Feldartillerie-Regiment Nr. 72
Hochmeister

Das Königl. preuß. Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister

Aus Deutschlands großer Zeit

Heldentaten deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege, bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher.

Ehemals preußische Truppenteile:

Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister

46. Band

Druck u. Verlag: Bernhard Sporn, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Zeulenroda (Thüringen)

Das Königl. preuß. Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister im Weltkriege 1914—1918

Nach den amtlichen Truppentagebüchern, Mitteilungen von Kriegsteilnehmern und eigenen Aufzeichnungen

bearbeitet von

Leutnant Walther Bonatz
(1. 8. 1914—31. 12. 1917.)

und

Leutnant Fritz Zorn
(1918)

Druck u. Verlag: Bernhard Sporn, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Zeulenroda (Thüringen)

[7932]

MK

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
F 461:46
STUTTGART

Inhaltsverzeichnis

Das Regiment bis zum Weltkrieg 1

Erster Teil.
Der Feldzug im Osten.

Ausmarsch und erste Gefechte im Grenzschutz 13
Die Schlacht bei Gumbinnen 19
Schlacht bei Tannenberg (Gefechte am Bössauer See und Verfolgung auf Neidenburg—Ortelsburg 26
Die Schlacht an den Masurischen Seen 37
Der Vorstoß auf Iwangorod und die Schlacht bei Warschau . . 45
Die Schlachten bei Lodz und Lowicz 58
Stellungskrieg an der Rawka 75
Gasangriffe 85
Die Durchbruchsschlacht bei Przasnycz 89
Die Schlacht am Narew 93
Verfolgungskämpfe bis zum Njemen 98

Zweiter Teil.
Der Feldzug im Westen. 1915—1917.

Stellungskrieg an der Somme 113
Das erste Halbjahr 1916 123
Sturmzeichen 128
Die Sommeschlacht 132
Die Siegfried-Bewegung 145
Die Doppelschlacht Aisne-Champagne 156
Umbewaffnung und Stellungskämpfe in der Champagne . . . 162

Dritter Teil.
Das letzte Kriegsjahr.

Gesamtlage bei Anbruch des letzten Kriegsjahres 169
Winterlager (14.12.1917—26.2.1918) 170
Stellungskämpfe bei der 1. Armee (26.2.—25.3.) 173
Bei Beginn der „Großen Offensive“ 177
Zwillingsberge 181
Salency 188
Montdidier (4.5.—5.6.) 192
Der Angriff zwischen Montdidier und Noyon (6.6.—19.6.) . . 201

Hinter der Front der 7. und 1. Armee in Ruhe (21.—23.6. und 24.6. bis 3.7.) 209
Die Grippe-Epidemie 212
Die Schlacht bei Reims 214
In Ruhequartieren in Flandern (19.7.—2.8.) 219
Die Abwehrschlacht zwischen Albert—Péronne (22.8.—2.9.) . . 222
Der Rückzug auf die Siegfriedstellung (3.9.—9.9.) 242
In Ruhe bei Valenciennes (9.9.—7.10.) 245
Kämpfe vor und in der Hermannstellung (8.10.—10.11.) 248
Rückmarsch in die Heimat 261

Das Ende.

Das Regiment im „Grenzschutz Ost" und die Räumung Westpreußens 267

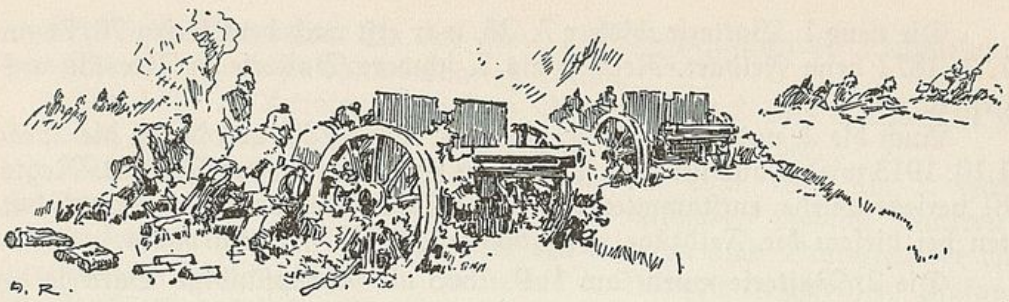
Anlagen.

1. Friedens-Rangliste 275
2. Offizier-Stellenbesetzung 280
3. Liste der etatsmäßigen Wachtmeister, Regiments- und Abteilungs-Schreiber 294
4. Ehrentafel 295
5. Aufteilung der Verluste nach Gefechten 304
6. Unterstellung des Regiments während seiner Zugehörigkeit zur Heeresartillerie 306
7. Verzeichnis der Skizzen 308
8. Verzeichnis der Bildtafeln 308

Generalfeldmarschall v. Mackensen

Der Weltkrieg stand je länger je mehr im Zeichen der Artillerie. Ihre Wirkung wurde bestimmend für den Schlachterfolg. Das Feldartillerie-Regiment Hochmeister hat an dieser Entwickelung in 43 heißen Kämpfen ruhmvollen Anteil genommen. Wie alle preußischen Truppen zum Angriff erzogen, hat es in der Feldschlacht und dann im Stellungskrieg, dank des in ihm lebendigen kriegerischen Führer- und Manneswertes seiner Offiziere und Mannschaften, die ihm gestellten Aufgaben erfüllt. Die folgenden Blätter werden diese Taten den daran Beteiligten in erhebender Erinnerung erhalten und kommende Geschlechter zur gleichen Hingabe im Dienst am Vaterlande stärken.

v. Mackensen.
General-Feldmarschall.



Das Regiment bis zum Weltkrieg.

Der Gründungstag des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 war der 25. März 1899.

Durch die Allerhöchste Kabinettsorder von diesem Tage wurde die Novelle zum Reichsmilitärgesetz in Kraft gesetzt, die unter den zahlreichen aufgeführten Neuformationen und Formationsänderungen auch die Bildung unseres Regiments anordnete.

Die Heeresverstärkungen Rußlands und Frankreichs hatten eine erhebliche Vervollständigung auch des deutschen Heeres erforderlich gemacht, die in der Hauptsache in der Aufstellung von 3 Armeekorps und 5 Divisionen und einer starken Vermehrung der Feldartillerie bei gleichzeitiger Unterstellung unserer Waffe unter die Divisionen ihren Ausdruck fand.

Durch diese Unterstellung sollte der Truppenführer auch für die Ausbildung der Feldartillerie verantwortlich gemacht und dadurch die kriegsmäßige Verwendung unserer Waffe und ihr Zusammenwirken mit den anderen Waffen gefördert werden. Gleichzeitig sollte durch die angeordnete Teilung der alten großen Regimenter und ihre Formierung im Brigadeverband die taktische Verwendung der Waffe erleichtert und durch den Fortfall der Korpsartillerie die Zerreißung vieler Verbände im Mobilmachungsfall beseitigt werden.

Durch die Ausführungsbestimmungen im Spätsommer 1899 wurde die Formierung des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 aus der III. und IV. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 (ohne dessen 11. Batterie, die zur Aufstellung des Feldartillerie-Regiments Nr. 71 verwendet wurde) für den 1. Oktober 1899 angeordnet. Die Standorte der beiden Abteilungen blieben die bisherigen: I. Abteilung, bisher III./36, Pr. Stargard; II. Abteilung, bisher IV./36, Danzig. Der Regimentsstab wurde in Danzig aufgestellt. Die Bildung der noch fehlenden 6. Batterie sollte zum 1. Oktober 1900 erfolgen.

Die zu unserem Regiment übertretenden Batterien hatten z. T. eine lange und ruhmreiche Geschichte hinter sich. Vier von ihnen, die 1. bis 4. Batterie, waren 1890 bei der Aufstellung des Feldart.-Regts. 36 von ihren früheren Regimentern, 2. Garde, 6. und 21., zu diesem versetzt worden.

Die neue 1. Batterie, bisher 7./36, war erst nach dem Krieg 70/71 am 1. 2. 1872 beim Feldart.-Regt. 6 als 2. schwere Batterie in Breslau aufgestellt.

Auch die 2. und 3. Batterie, bisher 8. und 9./36, von denen die 2. am 1.10. 1913 wieder aus unserem Regiment zur Bildung des Feldart.-Regts. 81 versetzt wurde, entstammten dem Schlesischen Feldart.-Regt. 6 und hatten bei diesem die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht.

Die 2. Batterie wurde am 1. 9. 1863 als 4. 12pfündige Batterie der Schles. Art.-Brig. 6 in Neiße aufgestellt. Im Feldzug 1866 gehörte sie zur Reserveartillerie des VI. A.-K. und nahm mit dieser an der Schlacht von Königgrätz teil, in der sie infolge ihrer glatten Geschütze nur unwesentlich mitwirken konnte. 1867 wurde die Batterie mit gezogenen Geschützen umbewaffnet und 6. schwere Batterie benannt.

Die 3. Batterie war am 1. 10. 1865 als 4. 4pfdige in Rendsburg aus Abgaben der III. Fußabt. Feldart.-Regts. 6 formiert, die dort als Bestandteil der Besatzungstruppen der Elbherzogtümer lag. Die Abteilung rückte 1866 nach erfolgter Kriegserklärung an Oesterreich und Hannover im Verband einer gemischten Division über Harburg in Hannover ein, trat dort zum Korps Manteuffel und wirkte an der Einschließung und Kapitulation der hannoverschen Armee bei Langensalza (28. 6. 1866) mit.

Von dort marschierte die Batterie in der Avantgarde des Korps Manteuffel über Eisenach — Hersfeld — Fulda — Brückenau gegen die an der Fränkischen Saale gemeldeten bayrischen Truppen. An dem Gefecht bei Kissingen am 10. 7. nahm die Batterie erfolgreichen Anteil. Der Oberbefehlshaber der Main-Armee, General v. Beyer, marschierte dann nach Westen, um die Vereinigung des von Frankfurt a./M. vormarschierenden 8. Bundesarmeekorps mit den süddeutschen Truppen zu verhindern. In den Gefechten bei Roßbrunn und Würzburg kam die Batterie nicht mehr zum Einsatz.

Bei der Mobilmachung 1870 trat die 2. Batterie als 6. schw./6 im Verband ihrer III. Fußabt. zur Korpsartillerie VI. A.-K., während die 3. Batterie als 4. leichte/6 mit ihrer II. Fußabt. zur Divisionsartillerie der 12. J.-D. gehörte. Das VI. A.-K. gehörte zur 3. Armee des Kronprinzen. Da es erst am 9. 8. 1870 vollzählig im Aufmarschgebiet versammelt war, konnte es an den Schlachten bei Weißenburg und Wörth nicht teilnehmen. Bei dem Vormarsch der Armee über die Mosel zur Maas folgte das VI. A.-K. hinter deren linken Flügel und sicherte sie während der Entscheidungsschlacht bei Sedan gegen das von Paris vormarschierende Korps Vinoy. Zum Gefecht kamen unsere Batterien in diesen wichtigen Wochen nur bei den erfolglosen Beschießungen von Pfalzburg (14. 8.) und Toul (23.8.).

Erst bei der Einschließung von Paris kam das Feldart-Regt. 6 zu erfolgreicher Verwendung. Die Gefechte bei Choisy le Roi (19.9.), Villejuif (22. und 23.9.) und Chevilly (30.9.) waren besondere Ehrentage auch

unserer alten Batterien. An der am 5.1. 1871 beginnenden Beschießung von Paris nahmen sie dann lebhaften Anteil.

Am 1.11. 1872 traten die beiden Batterien als 2. und 8. Batterie zu dem neu gebildeten Oberschles. Feldart.-Regt. Nr. 21 über.

Die 4. Batterie (bisher 10./36) war am 29.2. 1816 als 2. Fußkompagnie der Gardeartillerie-Brigade aus Abgaben mobiler Batterien neu aufgestellt worden. Da sich unter den letzteren auch Batterien der ostpreußischen Brigade befanden, stellte die 4. Batterie in gewissem Umfang die Verbindung mit der Artillerie des deutschen Ritterordens her, mit dem unser Regiment der ihm später verliehene stolze Namen „Hochmeister" verknüpfen sollte.

Erst nach 50jährigem Bestehen konnte die 4. Batterie, die in diesem Zeitraum bereits dreimal (1850, 1854 und 1859), aber infolge der schwankenden preußischen Politik vergeblich, mobil geworden war, ihre Tüchtigkeit vor dem Feind beweisen.

Im Feldzug 1866 gehörte sie, eben erst mit gezogenen Geschützen bewaffnet, als 6. 4pfdige Batterie zur Reserveartillerie des Gardekorps, die unter der hervorragenden Führung des Oberst Prinz Hohenlohe die Erfolge der Garde, besonders bei Königgrätz, mit herbeigeführt hat. Auf der Höhe von Chlum stand unsere alte 4. Batterie in vorderster Linie, als es galt, die Angriffe der weit überlegenen Oesterreicher zur Wiedernahme der von der 1. Gardedivision genommenen Stellung zurückzuschlagen.

1870/71 gehörte die Batterie als 6. leichte zur Divisionsartillerie der 2. Gardedivision. St. Privat und Sedan waren in diesem Feldzug ihre besonderen Ehrentage. Bei St. Privat begleitete sie auf dem linken Flügel den Angriff ihrer Division von St. Marie aux Chênes her in vorderster Linie. Ihr tapferer Führer, Hauptmann Ising, verlor hierbei seinen rechten Arm. Bei Sedan gehörte die Batterie mit zu der eisernen Mauer, an der die Durchbruchsversuche der Armee Mac Mahons nach Osten scheiterten.

Zuletzt nahm die Batterie an den Einschließung- und Belagerungskämpfen um Paris teil, ohne hierbei Gelegenheit zu finden, sich besonders auszuzeichnen. Am 1. 11. 1872 trat sie als 2. Batterie zu dem neu gebildeten 2. Gardefeldartl.-Regt. über.

Die 5. Batterie war am 1. 10. 1893 als 12. Batterie vom Feldart.-Regt. 36 neu aufgestellt worden.

Die 6. Batterie wurde, wie bereits erwähnt, am 1. 10. 1900 von unserem Regiment formiert.

Durch A.K.O. vom 27. 1. 1902 erhielt dann unser Regiment zur Erinnerung an die Großtaten des deutschen Ritterordens in Preußen den Namen: Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister.

Am 1. 10. 1912 wurde die 2. Batterie zur Formierung des Feldart.-Regts. 81 abgegeben und eine neue 2. Batterie durch Abgabe der anderen Batterien und des Regts. 36 aufgestellt.

In den 14 Jahren seines Bestehens hat das Regiment zahlreiche wichtige Aenderungen in der Bewaffnung, Ausbildung und Organisation der deutschen Feldartillerie mitgemacht.

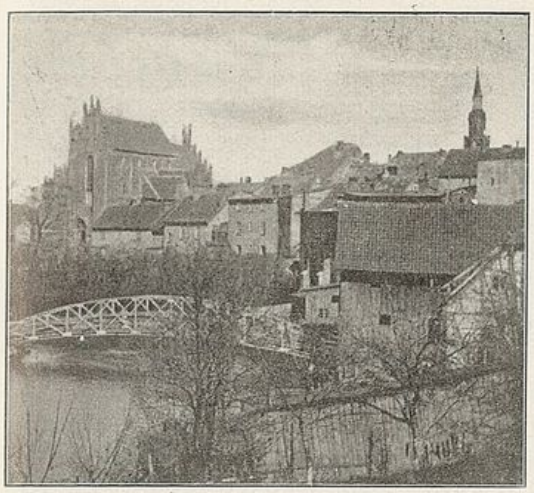
Das Jahr 1907 brachte ihm die Umbewaffnung mit dem Rohrrücklaufgeschütz, der vortrefflichen Feldkanone 96 n. A. In den Jahren von 1909 an folgte die Ausrüstung mit den Hilfsmitteln, die das immer mehr an Bedeutung gewinnende Schießen aus verdeckter Stellung ermöglichen und erleichtern sollten: Rundblickfernrohr, Richtkreis, Fernsprecher und Beobachtungswagen. 2 neue Exerzierreglements und 2 Schießvorschriften trugen den geänderten taktischen und schießtechnischen Grundsätzen Rechnung. Feldgrauer Anstrich der Fahrzeuge und feldgraue Bekleidung der Truppe wurde zur Tarnung derselben eingeführt.

Die Einführung der neuen artilleristischen Hilfsmittel machten die Erhöhung des bisherigen Batterieetats — 6 bespannte Geschütze, 60 Dienstpferde bei den Batterien der I. Abt.; 4 bespannte Geschütze, 44 Dienstpferde bei denen der II. Abt. — um je einen Beobachtungswagen und 9 Dienstpferde erforderlich, die in den Jahren 1907 bis 1911 durchgeführt wurde. Durch die Heeresvorlage von 1913 erfolgte schließlich die Heraufsetzung des Etats sämtlicher Batterien des Regiments auf 10 bespannte Fahrzeuge, (6 Geschütze, 3 Mun.-Wagen, 1 Beobacht.-Wagen) und 100 Dienstpferde. Infolge des Kriegsausbruchs gelangte diese Vermehrung nicht mehr zur vollen Durchführung.

Die Friedensstandorte des Regiments waren bei seiner Formierung Danzig und Pr. Stargard.

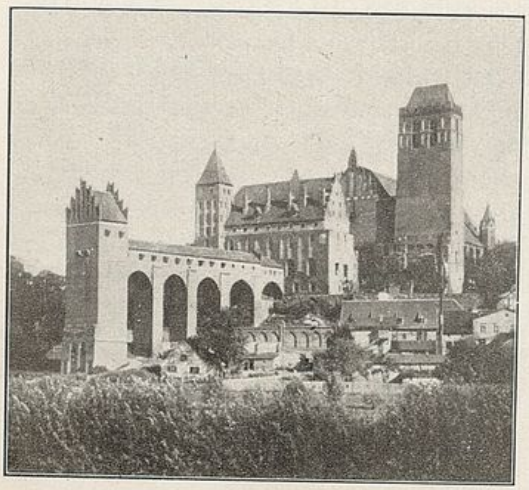
Danzig war eine der schönsten und beliebtesten Garnisonen des alten preußischen Heeres. Die Straßen der Stadt mit ihren prächtigen öffentlichen und privaten Bauten und ihren zahlreichen Denkmälern erzählten auf Schritt und Tritt von ihrer ruhmreichen Geschichte, ihrer einstigen großen Bedeutung, ihrem Reichtum und ihrer hohen Kultur. Die langgestreckten bewaldeten Höhenzüge hinter Oliva und Zoppot erinnern mit ihrem Wechsel von Berg und Tal und ihren lieblichen Wiesentälern an das mitteldeutsche Waldgebirge, übertreffen dieses aber durch die wundervollen Ausblicke auf die breite, blaue Danziger Bucht mit ihren zahlreichen freundlichen Badeorten und auf die alte turmreiche Stadt. Diese selbst und ihre schöne Umgebung boten für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften außer Dienst nach jeder Richtung Anregung geistiger und materieller Art.

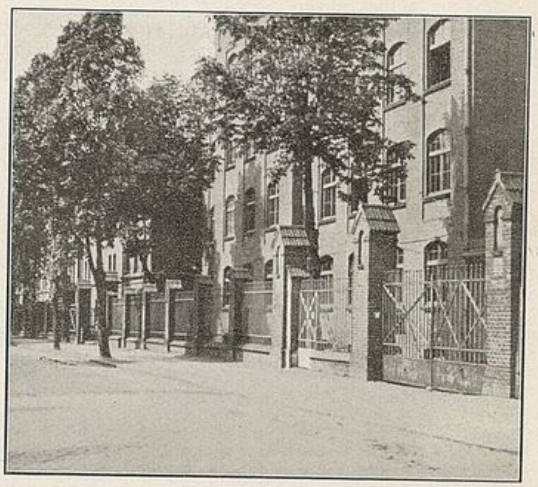
Weniger schön war die Unterbringung des Regiments, dem die alte Kaserne zugewiesen war, die in den 70er Jahren in der Sammetgasse für zwei Schwadronen Leibhusaren gebaut war. Da jetzt in der Kaserne drei Batterien Platz finden mußten, war die Unterbringung eng und schlecht. Die Stuben waren klein und unfreundlich. Die schmalen und steilen Treppen in den Flügeln waren stets mit den Schwaden und Dünsten der im Keller gelegenen Küche und Badeanstalt erfüllt. Auch



Preußisch Stargard

Danzig





Marienwerder

das in einigen Zimmern des ersten Stockes untergebrachte Offizierkasino war bescheiden und klein. Es gewann an Wohnlichkeit, als nach Verleihung des Namens „Hochmeister" an unser Regiment das Speisezimmer als „Ordensremter" mit Täfelung, Wappenfenstern und Erinnerungen an den Ritterorden eingerichtet wurde.

Im Gegensatz zur Mannschaftskaserne waren die Ställe und die bedeckte Reitbahn, hoch, luftig und geräumig.

Der Kasernenexerzierplatz mit den offenen Reitbahnen lag zwischen dem Gelände der Kaiserlichen Werft und der Wallgasse, zum größten Teil auf dem zugeschütteten Festungsgraben. Trotz hunderten von Fuhren Schlacke, die die Batterien im Laufe der Jahre hinfahren ließen, war der Platz bei Regenwetter grundlos, und ungezählte Stiefelsohlen fanden in ihm ein ruhmloses Ende. Zum Geschützexerzieren fand häufig auch der alte Pionierübungsplatz auf der Höhe zwischen dem Hagelsberg und dem Dorf Zigankenberg Verwendung, wenn auch das Hinaufschieben der Geschütze viel Zeit und Mühe beanspruchte.

Der „große Exerzierplatz", auf dem die Uebungen der bespannten Batterien und der anderen Truppenteile der großen Garnison stattfanden, lag bei Langfuhr und wurde von den Batterien in ¾stündigem Marsch durch die schöne „Große Allee" erreicht. Der Platz lag herrlich. Auf der einen Seite sah man in 2—3 km Entfernung das Meer, auf der anderen die steilen und hohen Waldberge hinter Oliva und Zoppot. Teils sandig, teils mit Grasnarbe bedeckt, durch Mulden durchschnitten, bot der Exerzierplatz alle Möglichkeiten, Mann und Pferd auszubilden.

Die Danziger Höhe im Westen der Stadt bot mit ihrem abwechslungsreichen Gelände die beste Gelegenheit zu Geländeübungen und Uebungsritten. Die Waldberge hinter Zoppot lockten zu stundenweiten Spazierritten. Auf der Höhe und an der Meeresküste war überall ein prachtvolles Gelände für Reitjagden, die in den Herbstmonaten zweimal in der Woche hinter der Meute des Westpreußischen Reitervereins stattfanden.

Im Gegensatz zu Danzig machte der Standort der I. Abteilung, das kleine Pr. Stargard, auf den ersten Blick keinen besonders einladenden Eindruck. Der Bahnhof lag weit von der Stadt ab, und es war keine rechte Freude, das Pflaster zu Fuß oder auch im Wagen zu passieren. Die Stufen, die von dem Bürgersteig zu dem tiefer gelegenen Marktplatz hinabführten, sollen manchem Hochmeister, der von froher Feier nachhause strebte, zum Verhängnis geworden sein. Und doch stand jeder gern in Pr. Stargard. Wenn auch die Kaserne alt und eng war, ebenso wie die alte Reitbahn mit den daneben gelegenen Kammergebäuden, sie waren doch ein Stück ruhmreicher preußischer Geschichte und stammten noch aus friederizianischen Zeiten. Dafür waren die Ställe in der Friedrichstraße, die Geschützschuppen und die Reitbahn bei den Baracken in der Wilhelmstraße neu und geräumig. Die Baracken selbst wurden nur noch zum Unterricht und beim Turnen benutzt. Hier draußen fand auch die Rekrutenausbildung statt. Und wenn auch die freie Aussicht beim Geschützexerzieren und den

Richtübungen ziemlich beengt war und die „vorgehenden Schützen, dargestellt durch die Hecke an der Eisenbahn" immer wieder eine große Rolle spielten, so werden doch alle Rekrutenoffiziere und Rekruten der I. Abt. lebhaft an diesen Platz zurückdenken.

Einige Kilometer jenseits der Baracken außerhalb der Stadt lag das Pulverhaus, dessen Bewachung manchem Kanonier zum Verhängnis wurde und dessen Revision durch den Offizier vom Dienst wenig beliebt war.

Der Exerzierplatz war durch die bei Conradstein vorbeiführende Allee bequem zu erreichen und bot durch seine abwechslungsreiches Gelände viel Ausbildungsmöglichkeiten.

Die Umgebung von Pr. Stargard ist waldreich und landschaftlich reizvoll. Der sehr rege Verkehr mit den umliegenden Gütern und Oberförstereien brachte für die Offiziere in geselliger Beziehung viel Anregung und Zerstreuung. Die Jäger der Abteilung konnten ihrer Leidenschaft nach Herzenslust nachgehen und fanden bei den Kommandeuren und Batteriechefs weitgehendes Entgegenkommen.

Für die herbstlichen Reitjagden, die seit 1911 hinter einer eigenen kleinen Meute stattfanden, bot die Umgegend Pr. Stargards ein ideales Gelände, so daß die von Oberleutnant Krüger und Major Adolphi ausgesuchten Jagden in jedem Jahr eine besondere Freude für die Offiziere und Unteroffiziere waren.

Das bescheidene Offizierkasino lag anfangs in der Kaserne. Durch die Bemühungen des Regts.-Kommandeurs, Oberstleutnant Graf Kanitz, erhielt die Abt. dann ein schönes neues Kasino in der Herrenstraße. Im Klub des Kreises Pr. Stargard, der heute noch der Mittelpunkt der deutschen Bevölkerung ist,waren die Offiziere regelmäßig Gäste.

Besonders schwierig war die Wohnungsfrage für die Offiziere. Für die Verheirateten kamen eigentlich nur 3 Wohnungen in Frage, und die Leutnants werden sich noch der Junggesellenwohnung bei der alten „Esther Maschke" an dem „Cruce salus" erinnern.

— Zum 1. 10. 1909 wurde unser Regiment der 35. Feldart.-Brig. und der 35. Division unterstellt, von der es im Herbst 1912 nach Aufstellung des XX. A.-K. zur 36. Division zurückkehrte. Gleichzeitig mit der Unterstellung unter die 35. Division erfolgte die Verlegung des Regimentsstabs und der II. Abt. nach Marienwerder, wo sie die bisherige Kaserne des Feldart.-Regts. 71 bezogen.

Der Abschied von dem schönen, alten Danzig war ein sehr schmerzlicher, und, ehrlich gesagt, haben die alten Hochmeister-Offiziere, die in Danzig groß geworden waren, in Marienwerder sich nie recht eingelebt. Der Unterschied war ein zu großer. Marienwerder war mit seiner Regierung und seinem Oberlandesgericht eine typische preußische Beamtenstadt. Der gesellschaftliche Verkehr der Offiziere, zu denen noch die der Unteroffizierschule traten, spielte sich nur in diesem Kreis ab.

Für unsere Unteroffiziere lagen die Verhältnisse günstiger. Sie haben sich schneller und besser in die neuen Verhältnisse eingelebt.

Die Kaserne war neu und die Unterbringung besser, als in Danzig. Die Winterausbildung fand auf dem Kasernenhof statt, die Richtübungen auf dem Platz, wo jetzt unser Ehrenmal steht, von wo aus eine weite Sicht ins Gelände über den davor liegenden Grund der Liebe ist.

Das Offizierkasino war erheblich besser, als das Danziger. Das Frühstückszimmer mit seinen Hochmeisterbildern, den schönen Wappenfenstern und seinen Danziger Blackern wird allen alten Hochmeistern noch in Erinnerung stehen.

Der große Exerzierplatz, der in ¾ Stunden zu erreichen war, war ziemlich eben und ohne Abwechselung.

Die Umgebung der Stadt bot landschaftlich und militärisch wenig.

Das schöne Wahrzeichen Marienwerders ist das alte, gut erhaltene Domkapitalschloß des Bistums Pomersanien, dessen Dansker mit seinen mächtigen Pfeilern weit in die Weichselniederung und zu unserm jetzt von uns gerissenen Brüdern auf dem westlichen Weichselufer hinausschaut.

Ein weiteres Wahrzeichen Marienwerders und ein Meisterwerk deutscher Kultur und Technik, war die riesige Weichselbrücke nach Münsterwalde, die in dem Feindesdiktat Polen zugesprochen und von diesen jetzt abgerissen wurde, um sie anderwärts zu verwenden.

Der Kommandierende General, der Regimentskommandeur und der Batteriechef sind die für die Ausbildung der Truppe maßgebenden Offiziere.

Unser Regiment hat bis zum großen Krieg unter dem Befehl von 3 Kommandierenden Generälen gestanden.

Der erste, General d. Inf. v. Lentze, hatte das XVII. A.-K. 1890 gegründet und ihm in den 12 Jahren seines Kommandos (er schied nach dem Kaisermanöver 1901 aus) seinen Stempel aufgedrückt. General v. Lentze war ein hervorragender Soldat, der die Truppen seines Korps, vor allem auch seine Feldartillerie, auf eine hohe Ausbildungsstufe gebracht hatte, und der auch jenseits der russischen Grenze geachtet und gefürchtet war. Unter ihm herrschte im XVII. A.-K. ein scharfer Wind, und ein bequemer Vorgesetzter war er keinesfalls.

General d. Inf. v. Braunschweig, der nach Lentze das Korps übernahm und bis 1908 führte, bildete es in seiner bisherigen Tüchtigkeit weiter aus. Der vornehme Mann zeigte unserm Regiment häufig seine Anerkennung und Zuneigung.

Nach ihm übernahm General d. Kav. v. Mackensen das XVII. A.-K., das er dann auch in den Weltkrieg führte. Er kannte das Korps und seine Regimenter seit Jahren, da er fast in allen seinen letzten Dienststellungen im XVII. A.-K. gestanden hatte, als Kommandeur der 1. Leibhusaren, als Kommandeur der Leibhusaren-Brigade und schließlich 4 Jahre als Kommandeur unserer 36. Division. Sein Ausbildungsgrundsatz, wie wir Unter-

gebene ihn auffaßten, war der, nicht nur tüchtige, in jeder Lage brauchbare, sondern vor allem auch dienstfreudige und begeisterte Soldaten zu erziehen. Und das ist ihm in hervorragender Weise gelungen. An die Dienstjahre unter diesem großen Soldaten und gütigen Menschen denkt jeder seiner früheren Untergebenen mit Verehrung und Dankbarkeit zurück. — Unter 7 Regimentskommandeuren hat unser Regiment bis zu seinem Ausmarsch zum Weltkrieg gestanden.

Der erste Kommandeur, Oberstleutnant Nieber, ein alter Generalstäbler, der das Regiment, das den klugen und energischen Mann verehrte, zusammengestellt hat, wurde ihm leider schon nach einem Jahr entrissen, um Chef des Generalstabes des XI. A.-K. in Kassel zu werden.

Sein Nachfolger wurde Major Farne, der unser Regiment dann sechs Jahre geführt hat. Ein energischer Soldat, hervorragender Taktiker, guter und forscher Reiter, hat er unser Regiment auf eine hohe Stufe militärischer Ausbildung gebracht und ihm in seiner langen Kommandeurzeit sein Gepräge gegeben. In Generalleutnant Farne verehrt der Hochmeisterbund seinen Ehrenvorsitzenden.

Das tüchtige Regiment übernahm nach ihm Oberstleutnant Graf v. Kanitz, bis dahin langjähriger Adjutant des Kriegsministers, der es in gleichem Sinne weiterführte und in den 9 Monaten seiner Kommandoführung die Liebe und Verehrung aller seiner Untergebenen sich eroberte. Ihm verdankt das Regiment, wie schon erwähnt, die Einrichtung seines neuen Kasinos in Pr. Stargard.

Unter seinen Nachfolgern, Oberst Dyckerhoff (1907—1910), dem die schmerzliche Aufgabe zufiel, das Regiment von Danzig nach Marienwerder zu führen, Oberst v. Herrmann (1910—1913), und Oberst v. Wilmsdorff (1913 bis Sommer 1914) blieb das Regiment auf seiner hohen Ausbildungsstufe stehen. Als kurz vor Ausbruch des Krieges Oberst v. Wilmsdorff seinen Abschied erbat, übernahm Oberstleutnant v. Rabenau das Regiment, das unter seiner Führung wohl ausgerüstet und vorzüglich ausgebildet, in den Krieg marschieren konnte.

Von den zahlreichen Abteilungskommandeuren der Friedenszeit hat dem Regiment am längsten Oberstleutnant Giebeler angehört, der volle 111 Monate die I. Abt. in Pr. Stargard kommandierte. Eine besonders ausgeprägte Persönlichkeit war Major Noeldechen, der die II. Abt. von 1899 bis 1902 führte. Major v. Webern starb als Führer dieser Abteilung 1912.

Unter den Batteriechefs des Regiments herrschte ein ziemlich starker Wechsel. Am längsten führte seine Batterie Hauptmann Gießler, der 9 Jahre, von 1900 bis 1909, Chef der 5. Batterie war. Etwa 6 Jahre führten ihre Batterien die Hauptleute Schulz (4. und 3.), Schloifer (1.), Gaede (2.) und v. Auwers (3.).

Unter den Leutnants des Regiments befand sich eine große Zahl tüchtiger Soldaten. Zwei von ihnen, die langjährigen Regimentsadjutanten Brunnengräber und Heitz, haben dem Regiment von seiner Gründung bis

Die Friedens-Regimentskommandeure

Oberstleutnant v. Nieber
1899—1900

Oberst Farne
1900—1906

Oberstleutnant Graf v. Kanitz
1905—1907

Oberst Dyckerhoff
1907—1910

Oberst v. Herrmann
1910—1913

Oberst v. Wilmsdorff
1913—1914

zu seiner Auflösung, zuletzt als Hauptleute und Majore angehört. Der Oberleutnant „Brummer" spielte durch seine Liebenswürdigkeit, seinen Frohsinn und seine stete Hilfsbereitschaft im Regiment eine besondere Rolle.

Der Unteroffiziersatz unseres Regiments war infolge der großen Zahl von Freiwilligen und der Waffenfreudigkeit der östlichen Provinzen ausgezeichnet.

Der Andrang von Ein- und Zweijährig-Freiwilligen war stets so groß, daß die vom Generalkommando festgesetzte Höchstgrenze leicht erreicht wurde.

Unter dem ausgehobenen Ersatz befand sich stets ein beträchtlicher Prozeitsatz von Mannschaften polnischer Abstammung, die, soweit sie nicht zu den halbgebildeten und dadurch verhetzten Bevölkerungskreisen gehörten, meist gute und zuverlässige deutschgesinnte Soldaten wurden. Unter dem aus der Kassubei stammenden Ersatz befanden sich häufig Analphabeten und geistig und körperlich minderwertige Leute.

Seit etwa 1905 erhielt das Regt. auch ziemlich zahlreichen Ersatz aus den Rheinisch-Westfälischem Industriegebiet, dessen Ausbildung infolge seiner Anstelligkeit und Intelligenz Freude machte.

Der Pferdeersatz des Regiments war nicht einheitlich. Trotz dringender Forderungen der Batteriechefs nach einem breiten, tiefen, für alle Zwecke der Feldartillerie geeigneten Pferde, lieferten die Remonteankaufskommissionen häufig Reitpferde, die für die leichte Kavallerie zu klein geblieben, und als Stangenpferde, Kürassierpferde, die zu hochbeinig für diese Waffe geworden waren. Erst in den letzten Jahren erhielt das Regiment häufiger Pferde westpreußischer Zucht mit dem einheimischen Stutbuchbrand, die meist vortrefflich einschlugen und dazu die Beziehungen zu den Züchtern herstellten.

Von den 15 Schießübungen, die das Regiment bis zum Kriege erledigt hat, fanden 10 auf dem Tr.Pl. Hammerstein, 3 in Arys, je 1 in Posen und Neuhammer statt. Die Schießausbildung des Regiments hat also in der Hauptsache auf dem Tr.Pl. Hammerstein stattgefunden. Wenn man nach den Erfahrungen des Krieges an diesen dürftigen Schießplatz von 1,5 km Breite und 4 km Länge zurückdenkt, auf dem nur ausnahmsweise und unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen auf 5 km geschossen werden konnte, kann man sich nur wundern, daß auf ihm ein im Kriege so vortrefflich schießendes Regiment, wie das unsrige, ausgebildet werden konnte.

Die Artillerieübungen und Manöver haben unser Regiment in den 14 Jahren seines Bestehens bis zum Kriege in alle Teile des Korpsbezirks gebracht, von Schlawe im Westen bis Osterode im Osten, von Lauenburg im Norden bis Bromberg im Süden. Sie brachten das Regiment 1900 in die Gegend von Berent—Bütow, 1901 nach Stolp—Rummelsburg mit anschließendem Kaisermanöver bei Danzig — Dirschau — Pr. Stargard, 1902 nach Löbau — Osterode, 1903 nach Schwetz — Culm — Thorn, 1904

nach Elbing — Stuhm, 1905 Crone — Bromberg, 1906 Schlawe — Stolp, 1907 Lauenburg — Neustadt, 1908 Saalfeld — Osterode mit anschließendem eintägigen Kaisermanöver gegen das I. A.-K. auf dem späteren Schlachtfeld von Tannenberg, 1909 Schwetz — Culm, 1910 Marienwerder — Riesenburg mit Kaisermanöver bei Pr. Holland, 1911 Hohensalza mit anschließender Festungsübung Thorn, 1912 Konitz — Bütow, 1913 Rügenwalde.

In den ersten Jahren seines Bestehens erfolgten die Hin- und Rückmärsche zu den Schießübungen und die zu den Manövern stets durch Fußmarsch. Diese Märsche waren für die Batterie eine willkommene Gelegenheit, ihre jungen Unteroffiziere und die Mannschaften zur Selbständigkeit, Pünktlichkeit, Verantwortungsfreudigkeit, zur Sorge für Mann und Pferd zu erziehen. Auf diesen Märschen lernten wir aber auch unsere ganze schöne Heimatsprovinz Westpreußen und ihre Nachbarlande gründlich kennen, die einst der deutsche Ritterorden, dessen Ueberlieferung wir pflegen sollten, kolonisiert und die dann nach Jahrhunderten polnischer Mißwirtschaft Preußen wieder aufgebaut und zu dem blühenden Land gemacht hatte, als das wir es erlebten. Ueberall im Lande erinnerten Burgen, Städte, Kirchen an die Arbeit des Ordens, das schmucke Aussehen der Städte, Dörfer und Güter, die zahlreichen neuen Chausseen und Eisenbahnen an die Fürsorge, die das preußische Königstum dem Lande hatte angedeihen lassen.

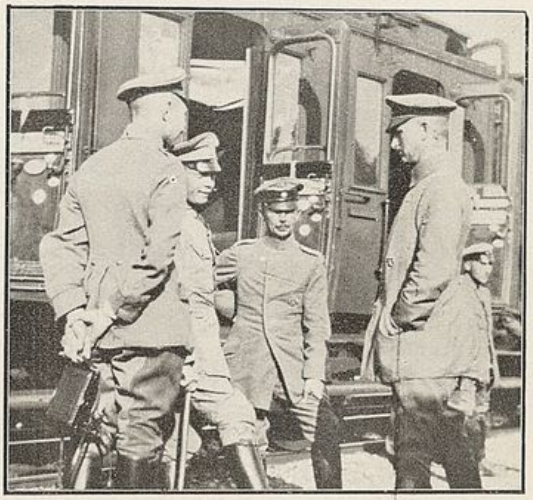
Nur in einem eigenartigen Landesteil, den wir auf unseren Märschen nach Hammerstein durchqueren mußten, in dem kassubischen Nordteil der Tucheler Heide zwischen Berent und Schlochau war in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts die preußische Fürsorge erst im Anfang ihrer Tätigkeit und die Aufforstung der weiten Oedlandstrecken und der Bau von Chausseen und Eisenbahnen erst im Entstehen. Auf einer Strecke von 70—90 km standen hier damals den Batterien nur unbefestigte Sandwege und dürftigste Quartiere auf ihren Märschen zur Verfügung. Auch hier war bis zum Kriegs.beginn viel neues geschaffen, das jetzt wieder polnischer Unkultur verfallen ist.

Was unser Regiment in den 14 Jahren seines Bestehens auf dem Exerzierplatz, auf dem Truppenübungsplatz, auf Märschen und in den Manövern gelernt hat, das sollte es im Weltkrieg zeigen.

Die Kriegs-Regimentskommandeure

Oberstleutnant v. Rabenau
1914—1915

Oberstleutnant Brehmer
1915—1918

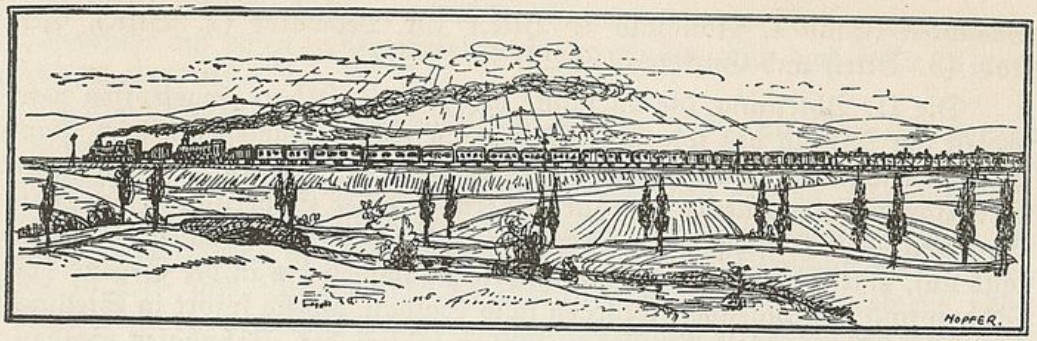


Major Henoumont
1918

Major v. Graevenitz
1918

Erster Teil

Der Feldzug im Osten.



Ausmarsch und erste Gefechte im Grenzschutz.

Mobilmachung! Wie ein mächtiger Zauberspruch wirkte dieses Wort an allen Orten Deutschlands. Ein noch nie gesehenes Leben und Treiben setzte mit einem Schlage ein, und auch die Friedensstandorte unseres Regiments, die sonst so ruhigen Städtchen Marienwerder und Preuß. Stargard, hatten plötzlich ein ganz anderes Aussehen bekommen. Feldgrau beherrschte die Straßen, jeder ankommende Zug brachte neue Scharen von Reservisten und auch von Freiwilligen jeden Alters, die alle möglichst sogleich eingestellt sein wollten. Auf den Landstraßen zogen lange Kolonnen ausgehobener Pferde in die Garnisonen und wurden in die als Ställe hergerichteten Geschütz- und Wagenschuppen geführt.

Am lebhaftesten ging es aber in den Kasernen und den Kammergebäuden zu. Hier wurden in wenigen Stunden die seit langen Jahren von den Quartiermeistern sorgsam gehüteten Bestände an Bekleidung und Ausrüstung für Mann und Pferd ausgegeben. Trotz sorgfältigster Vorbebereitungen ging es doch nicht ganz ohne Reibungen ab, denn für manchen Kopf wollte sich lange kein passender Helm finden, für manchen Fuß kein Stiefel und für den Umfang eines oder des anderen alten Landwehrmannes reichte auch das längste Koppel nicht aus. Schließlich hatte aber doch jeder das Seine.

Angestrengt und ernst wurde vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein gearbeitet, Geschütze und Fahrzeuge ausgerüstet, Gespanne zusammengestellt, notwendiger Unterricht an die Mannschaften abgehalten. Wie im Mobilmachungs-Terminkalender vorgesehen, waren Stäbe, Batterien und Kolonnen zur bestimmten Stunde marschfertig, sodaß das Regiment vom 7. 8. früh an mit der II. Abteilung von Marienwerder, vom 8. 8. abends an mit der I. Abteilung von Preuß. Stargard abtransportiert werden konnte. Sämtliche Transporte wurden bereits nach nur wenigen Stunden Fahrt über Dirschau — Marienburg — Deutsch-Eylau in Montowo, einem kleinen Bahnhofe mit ausgedehnten Rampenanlagen an der Strecke Deutsch-Eylau — Soldau, ausgeladen und traten sofort den Marsch in ihre Unterkünfte an: Löbau (Regts.-Stab und II. Abt.),

Groschken (Stab I. Abt. und 1. Bttr.), Gr. Lehwalde (2. Bttr.), Altstadt (3. Bttr.) und Guttowo (L. M. K. I. Abt.).

Die II. Abteilung, die im Laufe des 7. 8. in Löbau eingetroffen war, erhielt am Mittag des folgenden Tages Befehl, zusammen mit dem Danziger Grenadier-Regiment Nr. 5 nach Soldau zur Ablösung des dortigen Grenzschutz-Detachements und zur Uebernahme der Sicherung in der Linie Grodtken — Salleschen zu marschieren. Die Batterien brachen Nachmittags auf, marschierten mit der Infanterie zusammen bis in die Gegend von Rybno und am folgenden Morgen nach Soldau, wo sie sofort in Stellung gingen: 4. Bttr. an einem Gehöft 800 m südlich des Bahnhofes Soldau, 5. und 6. Bttr. in der Nähe der katholischen Kirche, Front nach Osten und Südosten. Vor den Batterien lagen die Schützengräben der Grenadiere.

In diesen Stellungen stand die Abteilung noch am 11. 8., ohne einen Schuß abgegeben zu haben. Von der Beobachtungsstelle auf dem Soldauer Kirchturm waren nur hin und wieder einzelne, kleinere russische Kavallerie-Abteilungen gesichtet worden, zu weit aber, um gefaßt werden zu können. Sonst ließ der Feind nichts von sich hören.

Die I. Abteilung war am 11. 8. 1° vorm. alarmiert und in Richtung Soldau herangezogen worden, da eine Meldung eingegangen war, daß der Feind an einzelnen Stellen Brückenmaterial zum Uebergang über den Soldaufluß heranschaffte. Die Abteilung sollte zusammen mit dem Danziger Infanterie-Regiment Nr. 128 bei feindlichem Angriff die Grenzschutztruppen unterstützen. Noch während des Anmarsches hatte sich aber die Meldung als unbegründet herausgestellt, und ein Gegenbefehl hielt die Abteilung und das J.-R. 128 an. Die Batterien bezogen daraufhin südlich Gilgenburg Unterkunft.

Wie sah es nun beim Feinde aus und was hatte er vor? Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Provinz Ostpreußen weit nach Rußland hineinragt und damit geradezu zu einem von Osten und Süden umfassenden Angriff herausfordert. Diesen Gedanken hatte sich auch die russische Heeresleitung, an deren Spitze General der Kavallerie, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland stand, für die Eröffnung des Feldzuges gegen Deutschland zu eigen gemacht. Zu diesem Zweck hatte sie — ihre Hauptmacht stand gegen Oesterreich-Ungarn im Felde — zwei in der „Heeresgruppe der Nordwestfront" unter Gen. d. Kav. Shilinski zusammengefaßte Armeen gebildet: die 1. (Njemen-Armee) unter Gen. d. Kav. von Rennenkampf im Versammlungsraum Olita — Kowno und die 2. (Narew-Armee) unter Gen. d. Kav. Samsonow im Versammlungsraum Lomsha — Grodno. In der Lücke zwischen diesen beiden Armeen war eine weitere, die 9., bei Warschau in Aufstellung begriffen, während sich hinter diesen drei Armeen als zweite Linie eine Reihe von Reserve-Divisionen sammelte. Die Verschleierung und den Schutz des Aufmarsches hatten zahlreiche Kavallerie-Divisionen übernommen. Alles in allem also eine Truppenmacht, die allein schon durch ihre gewaltige zahlenmäßige Ueberlegenheit

das kleine deutsche Ostheer erdrücken konnte und die Russen mit größter Zuversicht auf einen vollen Erfolg erfüllen mußte. Und doch sollte es ganz anders werden!

Da Ostpreußen der zunächst am meisten gefährdete Teil des ganzen deutschen Ostens war, mußte die Masse der überhaupt für den Osten verfügbaren deutschen Truppen hier zusammengezogen werden. Hinter dem in dünnen Linien aufgestellten, von beschleunigt mobil gemachten Teilen der Grenz-Armeekorps und von Landwehr gebildeten Grenzschutz marschierten die in Ost- und Westpreußen in Garnison lingenden Armeekorps nebst ihren Reserve- und Landwehrformationen auf und erreichten bis zum 10.8. die ihnen zugewiesenen Räume:

2. Ldw.-Brig.: Tilsit,
I. A.-K. (1. und 2. Inf.-Div.) Gen.d.Inf. v. François: Gumbinnen — Goldap.
I. Ref.-K. (1. und 36. Ref.-D.) Genlt. v. Below (Otto): Angerburg — Nordenburg.
XX. A.-K. (37. und 41. Inf.-Div.) Gen. d. Art. v. Scholtz: Allenstein — Wartenburg.
XVII. A.-K. (35. u. 36. Inf.-Div.) Gen. d. Kav. v. Mackensen: Deutsch-Eylau — Gilgenburg.
70. Ldw.-Brig.: Goßlershausen.
1. Kav.-Div. Genlt. Brecht: vor der Front des I. A.-K. in Gegend Stallupönen — Pillkallen.

Diese Truppen gehörten zur 8. Armee, Oberbefehlshaber Generaloberst v. Prittwitz und Gaffron, Chef des Generalstabes Gen.Maj. Graf von Waldersee, 1. Generalstabsoffizier Oberstlt. Hoffmann, Oberquartiermeister Gen.Maj. Grünert.

Die Verteidigung Ostpreußens konnte nur angriffsweise geführt werden, wenn anders die 8. Armee nicht von den russischen Massen umfaßt oder überrannt werden wollte. Generaloberst von Prittwitz beschloß, sich zuerst gegen diejenige der beiden russischen Armeen zu wenden, die als erste in Reichweite käme. Allen Anzeichen nach war dies die Njemen-Armee Rennenkampfs. Ehe er aber hierzu seine Truppen aufmarschieren lassen konnte, mußte er Klarheit über Vormarsch und Absichten der russischen 2. Armee haben. Zu diesem Zweck wurde die 36. Inf.-Div. des XVII. A.-K. beauftragt, einen Erkundungsvorstoß auf Mlawa zu machen, für den diese ihrerseits das Gr.-R. 5 und die II./72 bestimmte.

Am 12. 8., 3° vorm., setzte sich das Detachement in zwei Gruppen in Marsch, die linke unter Major v. Netzer (I. Batl. und M.G.K. Gr.-R. 5) über Narzym durch den Forst Grünfließ auf Försterei Zworaden, die rechte unter Oberst Freiherr v. Eichendorff (II. und Füsl.-Btl. Gr-R. 5, II./72 mit L.M.K.) über Kurkau und Wiersbau teils durch den Forst, teils westlich daran vorbei auf Krempa. Beim Heraustreten aus dem Walde erhielt die Vorhut aus Lewiczyn heraus Feuer. Die II./72 fährt

auf Höhe 161 östlich Krempa offen auf und eröffnet das Feuer auf Lewiczyn. Die ersten Granaten verlassen die Rohre unserer Geschütze und schlagen auf feindlichem Boden ein. Zwei Bataillone der Grenadiere greifen frisch an, der Gegner räumt den Ort, setzt sich aber sogleich wieder in den Waldstücken südöstlich davon fest. Jetzt greift auch russische Artillerie ein. In mehrfachem Stellungswechsel, der zum Teil durch schwer gangbares Sumpf- und Waldgelände führte und Geschützführern, Fahrern und Pferden sogleich Gelegenheit gab, zu beweisen, was sie leisten konnten, bewegte sich das Gefecht weiter nach Osten und Südosten.

Hier und da stiegen Rauchsäulen von brennenden Gehöften auf, in einem Kleefeld lag der erste verwundete Grenadier, bald auch einige Tote, Kopfschuß, Brustschuß, blutüberströmt. Das war der Krieg! Am Eingang eines Gehöftes lag ein toter Kosak. Er war, als die 4. Bttr. hier vorübertrabte, auf den Führer des Beobachtungswagens, Unteroffz. Matthey, zu Fuß mit seiner Lanze losgegangen. Der aber entriß sie ihm und stach den Russen mit dessen eigener Waffe nieder.

Weiter ging es über einen Bach, dann an einen Wald. Hier teilte sich der Weg strahlenförmig. Die Abteilung hielt. Im selben Augenblick bekam sie heftiges Maschinengewehrfeuer. Das zischte und flitzte und klatschte durch Büsche und Bäume, unheimlich, glücklicherweise aber alles zu hoch. Es entstand begreiflicherweise einige Verwirrung, man war sich nicht klar, welcher Weg eingeschlagen werden sollte, einige Gespanne, schon im Walde, hatten wieder kehrt gemacht, andere saßen mit ihren Geschützen an Bäumen fest. „Mir nach, was da ist an Geschützen!" rief da Hauptmann Weber in das Getümmel und sprengte voran auf eine kahle Höhe. Das Beispiel wirkte, bald standen die Geschütze der 6. und 5. Bttr. oben in Stellung. Die 4. Bttr. blieb zunächst in Reserve. Einzelne Gruppen Schrapnell-Brennzünder schickte alsbald die russische Artillerie herüber, aber sie platzten mit hellem Knall hinter den Feuerstellungen in ziemlicher Höhe.

Da beobachtete Wachtmeister Nemitz vom Stabe der II. Abteilung durch das Scherenfernrohr, wie aus einem gegenüberliegenden Walde russische Artillerie herauskam und gleich darauf in Stellung ging. Schnell sprang er ans nächste Geschütz — war er doch einst selbst Richtkanonier und später Richtunteroffizier gewesen — nahm die Richtung auf die eben abprotzende Batterie, und bald sah man einen Schuß nach dem andern drüben einschlagen. Ein wildes Durcheinander war die Folge, noch aufgeprotzte Fahrzeuge jagten sogleich davon hinter den schützenden Wald, einzelne Reiter, Leute zu Fuß folgten, alles lief durcheinander, rette sich, wer kann! Leider konnten nur wenige Schuß abgegeben werden, da die Entfernung zu groß wurde. Aber dieser Zwischenfall hatte gute Wirkung auf die Mannschaften gehabt, die Stimmung war wieder gehoben.

Nach einiger Zeit ging es weiter, hinunter in die Ebene, verwundete Infanteristen kamen mehr und mehr vorbei, auch Gefallene lagen hier

und dort, vereinzelte Gewehrschüsse schallten herüber. Schließlich stand die Abteilung gegen Mittag in verdeckter Stellung auf Höhe 164, westlich Wolka. Gegen 2° nachm. wurde das Gefecht auf Befehl der Führung abgebrochen und der Rückmarsch, der von der 4. Bttr. gedeckt wurde, über Illowo in Ortsunterkunft nach Kraschewo und Narzym angetreten. So hatte die II. Abteilung als erste die Feuertaufe erhalten, aber auch in diesem ersten Gefecht Zeugnis abgelegt für die vorzügliche Friedensausbildung des Regiments. Geschickt und mit großem Schneid wurden die zahlreichen Geländeschwierigkeiten beim Instellunggehen überwunden, und sehr bald nach der Feuereröffnung war von den Beobachtungsstellen die vortreffliche Wirkung der Schüsse im Ziel festzustellen.

Inzwischen war auch die I. Abteilung zusammen mit J.-R. 128 alarmiert und nach Soldau vorgezogen worden. Hier standen die Batterien eine Zeit lang in den bisherigen Stellungen der II. Abteilung, dann wurde das Detachement gegen Mittag in Richtung Illowo als Rückhalt für das Grenadier-Regiment in Marsch gesetzt. Aber noch vor Illowo konnte kehrt gemacht und in Unterkunft nach Kyschienen abgerückt werden. Die L.M.K. biwakierte am Bahnhof Soldau.

Da der Erkundungsvorstoß des Grenadier-Regiments keinen hinreichenden Aufschluß über Stärke und Zusammensetzung des Gegners gebracht hatte, wurde für den folgenden Tag der Vormarsch der gesamten 36. Inf.-Div. auf Mlawa befohlen. Die II. Abteilung marschierte in der Vorhut, die I. Abteilung im Gros hinter J.-R. 128. Der Durchmarsch durch Illowo zeigte die ersten Spuren russischer Kriegsführung: zahlreiche Häuser, darunter sämtliche staatlichen, waren bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, alle Läden ausgeplündert, die Waren und Einrichtungsgegenstände auf die Straße gestreut, ganze Reihen junger Bäumchen an der Straße in halber Höhe umgebrochen oder abgehauen. Von den Bewohnern war niemand mehr zu sehen. Am Ende des Städtchens standen die deutschen und russischen Grenzpfähle, diesseits war die Straße gepflastert, mit Fußsteigen und Bäumen versehen, hinter den Grenzpfählen gab es nur losen, tiefen Sand, so weit das Auge reichte. Von Weg keine Spur, kein Baum, kein Strauch. Nach einiger Zeit erst waren einige dürftige Kartoffelfelder und einige elende Holzhütten die ersten Anzeichen menschlicher Siedlung.

Als die Vorhut Mlawa erreicht hatte und dort eine kurze Rast einlegen wollte, kam die Meldung, daß etwa 8 km südlich Mlawa feindliche Kavallerie in Stärke von annähernd zwei Divisionen stände. Daraufhin wurde der Vormarsch sofort wieder aufgenommen, und etwa 5 km südöstlich der Stadt in Stellung gegangen. Das Regiment fuhr mit sämtlichen Batterien 500 m südlich Trzianka beiderseits des aus diesem Dorf nach Südosten hinausführenden Weges auf. In weiter Entfernung wurde feindliche Kavallerie beobachtet, Infanterie war nicht zu sehen. Zur Feuereröffnung kam es nicht, die feindlichen Reitergeschwader verschwanden in

der Ferne. Festgestellt wurden die 6. und 15. russische Kav.-Div., die beide im nördlichen Polen ihre Friedensstandorte hatten. Es lag also nahe, auf Grund dieses weiten, kampflosen Zurückweichens dieser beiden Kavallerie-Divisionen anzunehmen, daß sie nur den Grenzschutz ausübten, und daß ein Vormarsch größerer Verbände aller Waffen hinter ihnen in den nächsten Tagen nicht zu erwarten war. Somit war die Vorbedingung für den mit allen verfügbaren Kräften auf die Armee Rennenkampf zu führenden Angriff erfüllt.

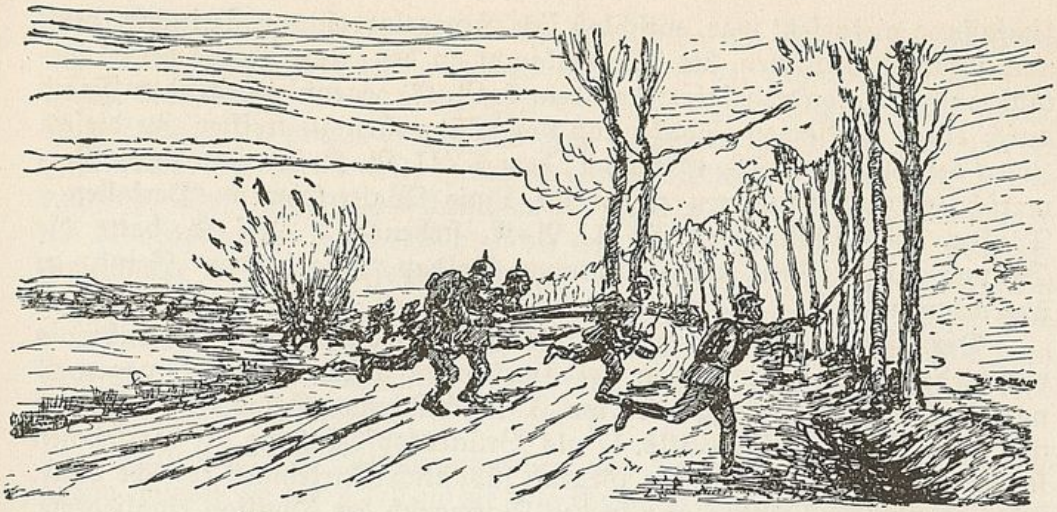
Die Nacht vom 13./14. 8. verbrachte das Regiment im Biwak am Südausgang von Mlawa. Am Tage darauf trat die Masse der 36. Inf.-Div. den Rückmarsch nach Soldau an, nur J.-R. 128 blieb mit I./72 noch 24 Stunden als Nachhut in der Stadt, um dann auch nach Soldau abzurücken. Infolge Brückenzerstörung bei Mlawka mußte zum Teil der hochgelegene Bahnkörper ein Stück als Marschstraße benutzt werden, was bei den schweren Bagagefahrzeugen der Batterien einige zerbrochene Räder kostete.

„Der Vorstoß der 36. Inf.-Div. auf Mlawa hatte bei der russischen Führung die Ansicht entstehen lassen, dort stehe eine große deutsche Offensive bevor. Deshalb wurde die 2. Armee in beschwerlichen Fußmärschen aus ihrem bisherigen Aufmarschraum weiter nach Westen gezogen. Die hierdurch für den Vormarsch dieser Armee entstehenden Verzögerungen und die durch diese Märsche bedingte Ueberanstrengung der russischen Infanterie haben nicht unwesentlich zum Gelingen der Schlacht bei Tannenberg beigetragen."*)

Noch am 19. 8. vermutete der Oberbefehlshaber der Narew-Armee starke Teile des XVII. A.-K. bei Mlawa, am 25.8. südlich Gilgenburg. Tatsächlich stand es am 19.8. vor der Schlacht bei Gumbinnen, am 25.8. vor seinem Gefecht am Bössauer See. Auch hierin zeigt sich der Einfluß des Vorstoßes auf Mlawa auf die unrichtige Beurteilung der deutschen Kräfteverteilung durch die russische Führung.

---

*) Major Lieber im „Nachrichtenblatt" Nr. 11 vom Juli 1925.



Die Schlacht bei Gumbinnen.

(Siehe Skizze 1.)

In der Nacht vom 15./16.8. begann der Abtransport des Regiments vom Bahnhof Grallau (13 km nordwestlich Soldau) über Marienburg—Elbing—Königsberg nach Insterburg, wo die Transporte nach teils 12-, teils bis zu 24-stündiger Bahnfahrt in der Zeit vom Nachmittag des 16.8. bis zum Spätnachmittag des 17.8. ausgeladen und sofort in die ihnen zugewiesenen Unterkünfte südwestlich Darkehmen in Marsch gesetzt wurden. Die zuerst eingetroffene II. Abteilung erreichte Kunigehlen in zwei Tagesetappen, die verspätet abbeförderte I. Abteilung das Gestüt Gudwallen am Abend des 17.8., bezw. in der Nacht zum 18.8. in einem Marsch von rund 40 km, eine in Anbetracht der unmittelbar vorhergegangenen 24-stündigen Bahnfahrt außerordentliche Anstrengung für die Pferde. Beide Abteilungen mußten biwakieren, da die ganze Gegend überaus stark belegt war.

Generaloberst von Prittwitz ließ seine 8. Armee hinter der Angerapp aufmarschieren, um die russische Njemen-Armee, wenn sie bei ihrem erwarteten Vormarsch gegen die Flußstellung zum Angriff vorging, von Norden und Süden umfassend anzufallen. Am 17.8. war die entgegen der Absicht des Armee-Oberkommandos weit vor der Front der Armee stehende 1. Inf.-Div. des I. A.-K. von drei russischen Divisionen angegriffen worden. Durch einen Flankenstoß der von Süden heraneilenden 4. Inf.-Brig. (2. Inf.-Div. des I. A.-K.) wurde der Angriff unter großen Verlusten für die Russen zum Stehen gebracht. Nachts lösten sich die Truppen des I. A.-K. vom Gegner und gingen auf Gumbinnen zurück.

Vor der ganzen Front der 8. Armee schob sich inzwischen die Masse der russischen Korps langsam heran, und es stellte sich heraus, daß der Nordflügel des Gegners erheblich weiter reichte, als deutscherseits bisher angenommen worden war. Da infolgedessen das I. A.-K. in seiner Stellung bei Gumbinnen von beiden Seiten, besonders aber von Norden, einer

Umfassung ausgesetzt war, entschloß sich Generaloberst von Prittwitz, nicht noch solange zu warten, bis Rennenkampf an der Flußschranke der Angerapp anlangte, sondern sofort den dem I. A.-K. gegenüberstehenden Feind durch einen wirksamen Flankenstoß von Südwesten zu treffen. Zu diesem Zweck befahl er am 19.8, 4^{40} nachm., dem XVII. A.-K. den sofortigen Vormarsch in zwei Kolonnen gegen die Linie Walterkehmen—Perkallen—Plicken. Das südlich des XVII. A.-K. stehende I. Res.-K. hatte die Deckung gegen den aus Richtung Goldap vorgehenden Feind zu übernehmen.

Der Befehl zum Vormarsch traf unser Regiment, das bis dahin in verschiedenen Bereitstellungen bei Darkehmen gestanden hatte, gegen 6^{0} nachm. Die II. Abteilung blieb mit J.-R. 129, einer Eskadron Hus.-R. 5 und der 2. Komp. Pion.-Btls. 17 als Brückenkopfbesatzung bei Darkehmen stehen, bis das I. Res.-K. die Gegend südöstlich Darkehmen erreicht hatte, während sich die I. Abteilung in den Vormarsch der Division eingliederte.

Der Abend war bereits hereingebrochen, als die Marschkolonne Darkehmen nach Nordosten verließ. Zunächst durch ein dunkles Waldstück, dann zwischen Wiesen hindurch führte der Weg. Endlose Flüchtlingskolonnen standen seitwärts der Marschstraße, Leiterwagen, mit Möbeln, Betten und allerlei Hausrat, wahllos zusammengetragen, bepackt, Frauen und Kinder auf den Wagen, die Männer stumm und bedrückt bei den Pferden und dem brüllenden Vieh, ein trostloser Anblick. Ueber Weedern, Buylien auf Perkallen ging es nach Nordosten. Um Mitternacht wurde gehalten, eine Rast eingelegt. Nicht lange dauerte es, da lagen die meisten auf den Grasstreifen neben der Straße und schliefen. Ein kalter Wind streicht von Osten über die Schläfer, fröstelnd erheben sie sich wieder, als es gegen 4^{0} vorm. weitergeht. Rauchsäulen in Flammen aufgehender Dörfer im Nordosten kündeten das nahe Schlachtfeld.

Die I. Abteilung, die mit J.-R. 175 in der Vorhut marschiert war, ging bei Kl. Tellitzkehmen (östlich Walterkehmen) in Bereitstellung. Als bald darauf die Infanterie auf den Feind stieß, fuhr 5^{50} vorm. die 1. Bttr. und gleich darauf die 2. Bttr. dicht westlich Kl. Tellitzkehmen an dem von Walterkehmen herkommenden Wege auf. Beide Batterien eröffneten das Feuer auf schanzende Infanterie und einzelne Reiter bei Kupsten. Doch kaum waren einige Gruppen heraus, da kam der Befehl an die Abteilung, mit dem J.-R. 175, dem sie unterstellt war, weiter vorzugehen und auf Höhe 76 östlich Budzedzen aufzufahren. Die Batterien protzten auf und machten Stellungswechsel vorwärts. Als sie aber noch etwa 1000 m westlich von Budzedzen waren, gerieten sie in dem deckungslosen Gelände in heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, dessen sie sich nur durch sofortiges Auffahren in offener Stellung mit lebhaftem Feuer erwehren konnten. Kurz darauf ging auf Bitten des III./175 die 1. Bttr. unter Führung von Hauptmann Hopfe etwa 500 m weiter rechts vorwärts in die vorderste Linie der Infanterie und vertrieb schon mit den ersten Gruppen die russischen Schützen aus ihrem Graben, der gleich danach von den

175ern genommen wurde. Doch wiederum schlug den braven Infanteristen aus einem weiter rückwärts gelegenen Graben Feuer entgegen. Hauptmann Hopfe konnte aus seiner bisherigen Stellung diesen Graben nicht fassen. Kurz entschlossen protzte er auf und ging nochmals im Galopp vor, wieder unmittelbar bis in die erste Infanterielinie, die ihre Batterie mit Hurra empfing. Wohl pfiffen und klatschten die Kugeln Fahrern und Kanonieren um die Köpfe, aber kaum rauschten die ersten Schrapnells aus den Rohren, verstummte drüben das Feuer, und bald sah man die Russen im Laufschritt ihre Stellung verlassen. Das III. Btl. stieß sofort nach und brachte noch eine Anzahl Gefangene ein. Die 1. Bttr. kostete dieses schneidige Vorgehen einen toten (Kan. Temp) und einen verwundeten Fahrer. Sieben Pferde hatte gleichfalls das tödliche Blei getroffen.

Darüber war es Mittag geworden, und die 1. Bttr. wurde gegen 12^{30} nachm. wieder an die 2./72 in die alte Stellung herangezogen. Inzwischen war dort 9^{40} vorm. die 3. Bttr. auf die ursprünglich für die Abteilung in Aussicht genommene Höhe 76 östlich Budzedzen zur Unterstützung des Infanterieangriffs vorgeworfen worden. Gegen 3^{00} nachm. wurde dann auch die 2. Bttr. und kurz nach ihr die 1. Bttr. neben die 3./72 vorgezogen, sodaß nunmehr die Abteilung hier wieder vereinigt war. Die Batterien standen in offener Feuerstellung am Ostrande des Dorfes, zum Teil in Gärten unmittelbar vor den Gehöften. Als Ziele boten sich nur die zum Teil recht schwer erkennbaren Gräben und Schützenlöcher der Russen und hin und wieder einzelne im Gelände vor- und zurückgehende Gruppen. Von der feindlichen Artillerie, die zeitweise äußerst lebhaft war, konnte man trotz schärfster Beobachtung nichts entdecken. Man vermutete Teile von ihr hinter der Windmühlenhöhe bei Sodehnen und streute in errechneten Entfernungen dorthin.

Die II. Abteilung, die mit J.-R. 129 am Abend vorher bei Darkehmen zurückgeblieben war, hatte sich, nachdem das I. Res.-K. inzwischen über die Angerapp herangekommen war, 3^{30} vorm. zusammen mit der Infanterie in Marsch gesetzt, um den Anschluß an die Division zu gewinnen. Als das Detachement gegen 10^{00} vorm. Kl. Tellitzkehmen (südöstlich Walterkehmen) erreichte, traf bei J.-R. 129 der Befehl des Generalkommandos ein, sich an den rechten Flügel der 36. Inf.-Div. anzuhängen. Die 5. und 6. Bttr. wurden daraufhin zu ihrem Regiment entlassen, während die 4. Bttr. zur Verfügung des J.-R. 129 blieb. Gegen 11^{30} vorm. gingen 5. und 6. Bttr. bei Höhe 97 südlich Budzedzen im Anschluß an die I. Abteilung in Stellung und bekämpften dieselben Ziele wie die anderen Batterien.

Die 4. Bttr., unter Hauptmann Heitz (Walter), begleitete tatkräftig den Angriff des J.-R. 129. Sie marschierte mit der Infanterie durch Gr. Tellitzkehmen, überschritt bei Praßlauken die Rominte und ging 600 m östlich dieses Dorfes in Stellung mit Front nach Südsüdost, da Feind im Anmarsch von Goldap gemeldet wurde. Kurz nach dem Instellunggehen wurden ihre Protzen von feindlicher Artillerie beschossen und mußten

mehrmals ihren Aufstellungsplatz ändern. Zu einer Feuertätigkeit kam es aus dieser Stellung der Batterie nicht, da sich keine Ziele zeigten, und der gemeldete Feind inzwischen bereits bei Kiauten (7,5 km südlich Praßlauken) von Teilen des I. Ref.-K. zur Umkehr genötigt war. Es handelte sich hier um das russische Regiment 160, das allein durch die Romintensche Heide vorgegangen war, während die Masse der 40. Division, zu der es gehörte, bei Soginten vor der Front der 36. Inf.-Div. kämpfte. 12^{10} nachm. erfolgte Stellungswechsel, die Batterie überschritt die Eisenbahn und marschierte, die Staffel links neben sich, links neben der Infanterie, da feindliche Kavallerie von rechts her gemeldet war, nach Kaszeleken. Hier entwickelte sich die Infanterie, I. Batl. und M.G.K. folgten hinter dem rechten nicht geschützten Flügel. 400 m östlich Kaszeleken ging die 4. Bttr. in Stellung, wobei sie lebhaftes Infanteriefeuer erhielt. Sobald sie abgeprotzt hatte, hörte das Feuer auf, denn sie war nun in ihrer Stellung gut gegen Sicht gedeckt. 1^{25} nachm. eröffnete sie das Feuer auf Infanterie und zurückgehende Kolonnen, in denen gute Wirkung beobachtet werden konnte. Bald darauf schlug feindliches Artilleriefeuer dicht vor der Batterie ein, das aber keinen Schaden anrichtete und nach etwa einer halben Stunde aufhörte. Im Laufe des Nachmittags erhielt die Batterie Befehl, einige das J.R. 129 stark behindernde, besetzte Gehöfte vor der Front in Brand zu schießen. Sie konnte hierbei die Beobachtung machen, daß die für diesen Auftrag verwendeten Schrapnells mit Aufschlagzünder schnelle und gute Brandwirkung erzielten. Die Beseitigung dieser Hindernisse ermöglichte der Infanterie ein weiteres Vorwärtskommen.

Bis gegen 7^{15} nachm. feuerte die Batterie mit Unterbrechung auf feindliche Schützen. Dann erreichte sie die Mitteilung, daß die eigene Infanterie vor der Front aufgerieben wäre, und feindliche Kavallerie in der rechten, offenen Flanke stände. Gleichzeitig bekam sie Befehl zum Stellungswechsel nach rückwärts. Sie marschierte zusammen mit einer Batterie F.-A.-R. 81, die unterwegs zu ihr stieß, nach Neu-Maygunischken ins Biwak.

Inzwischen waren gegen 6^{00} nachm. die I. Abteilung und die rechts neben ihr stehenden beiden Batterien der II. Abteilung in ihrer offenen Stellung am Ostrand von Budzedzen von feindlicher schwerer Artillerie erkannt und unter lebhaftes Feuer genommen worden. Um die Batterien nicht nutzlos diesem schweren Beschuß auszusetzen, erhielten sie Befehl zum Stellungswechsel rückwärts. Teilweise war es aber infolge des ununterbrochenen feindlichen Feuers, das zwischen und dicht vor den Geschützen niederging, nur möglich, die Batterien geschützweise allmählich aus der Stellung zu ziehen. Die I. Abteilung ging etwa 2 km zurück und bezog eine Aufnahmestellung bei Höhe 87 bei Schmulken, nördlich des Weges Budzedzen—Schmulken. Hier verbrachte sie die Nacht. Die 5. und 6. Bttr. gingen, da inzwischen der Befehl zum Rückzuge für die ganze Division eingetroffen war, noch weiter rückwärts in ein Biwak auf den Höhen bei Ernstberg.

Dieser erste große Gefechtstag war nicht ohne Verluste abgegangen: gefallen waren außer dem bereits erwähnten Kan. Temp der 1. Bttr. Kan. Rödiger der 2. Bttr., verwundet waren u. a. zwei Batteriechefs, Hauptmann Weber der 6. Bttr. durch Oberschenkelschuß und Hauptmann Heitz (Bruno), Kommandeur der L.M.K. II./72, der für den erkrankten Hauptmann Adolphi die Führung der 2. Bttr. übernommen hatte, durch Hüftschuß. Einige Verwundete hatte fast jede Bttr. zu beklagen.

Wie war es nun zu dem Rückzugsbefehl gekommen? Der Angriff der 36. Inf.-Div., der in der Richtung nach Nordost zur Umfassung des feindlichen, vor dem I. A.-K. in Gegend Szirgupönen angenommenen linken Flügels angesetzt war, traf am Morgen sehr bald auf die Vorposten der russ. 27. und teilweise auch der 40. Div. und warf sie in frischem Zufassen zunächst über den Schwentischkebach zurück. Bis hierhin führte der Angriff durch übersichtliches Gelände. Jenseits des Baches begrenzte ein langgestreckter Höhenrücken den Blick, und als unsere Infanterie die Höhe erstiegen hatte, lag ein hügeliges Gelände mit zahlreichen verstreuten Gehöften und Buschgruppen vor ihr. Eine einheitliche Leitung des Infanterieangriffs wurde dadurch sehr erschwert. Aus allen Gehöften und Büschen und von allen Bodenwellen schlug der Infanterie heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer entgegen, als sie auf dem Höhenrand erschien, dabei war aber nichts vom Gegner zu sehen. Er hatte sich dank der guten Schule des russisch-japanischen Krieges, die er durchgemacht hatte, bis an die Zähne eingegraben und sich vorzüglich gedeckt in den Gehöften und Buschgruppen eingenistet.

Gegen diesen unsichtbaren Feind war unsere Infanterie, die einem offenen Gegner mit unwiderstehlichem Schwung zu Leibe zu gehen gelernt hatte, zunächst wehrlos. Das heftige Feuer bannte sie an die Scholle und forderte von ihr, die sich nur ungern und vielleicht auch nicht ganz geschickt des Spatens bediente, schwere Blutopfer. Nicht lange dauerte es, da waren ganze Kompanien ohne Offiziere. Die russische Artillerie, unter ihr zahlreiche schwere Batterien, vorzüglich gedeckt aufgestellt und gegen Erderkundung geschützt, bedrängte mit gut geleitetem Feuer die im offenen Felde liegenden deutschen Bataillone und zeitweise auch unsere offen stehenden Batterien, die den Gegner wohl vermuten, aber nicht genau feststellen und wirksam bekämpfen konnten. Da war es kein Wunder, wenn die Infanterie des XVII. A.-K., die seit mehr als 30 Stunden auf den Beinen war, dieser ersten schweren Nervenbelastung nicht allenthalben standhielt. Gegen 3^{00} nachm. begannen, wohl zuerst östlich Grünweitschen, rückgängige Bewegungen, die aber bald wieder zum Stehen gebracht werden konnten. Als dann später das Herausziehen von Batterien bei der 35. Inf.-Div. zur Bildung einer neuen Korpsreserve — die bisherige hatte das auf dem rechten Flügel eingesetzte J.-R. 129 mit II./72 gebildet — die Feuerkraft der Division geschwächt hatte, entstanden abermals bei Grünweitschen rückgängige Bewegungen, die sich nach Norden fortsetzten

und nicht mehr überall aufzuhalten waren. Als vollends noch beim Generalkommando XVII. A.Ks. Meldung über Anmarsch starker feindlicher Kräfte gegen den rechten Flügel der 36. Inf.-Div. einging, glaubte General von Mackensen, diesem offenbar bevorstehenden Angriff frischer russischer Truppen nur hinter einem starken natürlichen Hindernis gewachsen zu sein, und befahl 5^{00} nachm. den Rückzug hinter die Rominte, wohin bereits Teile der 35. Inf.-Div. abgezogen waren.

Bei der Ablösung vom Feinde ergab sich aber, daß die Russen nirgends nachdrängten, auch der erwartete Angriff gegen den rechten Flügel der 36. Inf.-Div. erfolgte nicht. Dort lag das J.-R. 129 mit allen drei Bataillonen in vorderer Linie in einer Ausdehnung von 3,5 km in vier Gefechtsgruppen, je einer bei Raudohnen, westlich des Schwentischkebaches gegenüber Kroscheln, südlich Kubillen und westlich Kubillen. Die Gruppen hatten untereinander keinen unmittelbaren Anschluß. Der Gegner schoß auf alle sichtbaren Ziele, verhielt sich aber sonst abwartend. Der Befehl zum Rückmarsch hinter die Rominte erreichte das J.-R. 129 erst am nächsten Morgen gegen 6^{20} Uhr. Und auch da noch konnte sich das Regiment unbehelligt vom Gegner lösen und den Rückmarsch nach Kissehlen an der Angerapp antreten, wo nachmittags der Anschluß an die Division erreicht wurde.

Als sich, wie oben erwähnt, bei Ausführung des Rückzugsbefehls herausstellte, daß der Feind nirgends nachdrängte, versuchte das Generalkommando nochmals, die Rückwärtsbewegung anzuhalten. Doch dies gelang nur bei der 36. Inf.-Dnv., deren Mitte und rechter Flügel von den anfänglichen rückwärtigen Bewegungen garnicht berührt worden war. Diese Teile verblieben in ihren Stellungen, während der linke Flügel der Division auf den Höhen nordöstlich Walterkehmen angehalten wurde. Die 35. Inf.-Div. sammelte sich bei Perkallen hinter der Rominte.

Ueber diese Bewegungen des XVII. A.-K. sagt das Reichsarchiv in seinem Werk „Der Weltkrieg", Band 2 „Die Befreiung Ostpreußens": „Eine Verkettung unglücklicher Umstände hatte dazu geführt, daß vorzüglich geschulte Truppen, die sich später überall bewährt haben, beim ersten Zusammentreffen mit dem Gegner den Halt verloren. Das Korps hatte schwer gelitten. Der Infanterie allein fehlten rund 8000 Mann, ein Drittel ihrer Gesamtstärke; von ihren Offizieren waren 200 tot oder verwundet. Die Russen wollen 1000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet haben."

Hatte auch unser XVII. A.-K. in gewissem Umfange einen Rückschlag erlitten, so war am Spätnachmittage des 20.8. die Gesamtlage der 8. Armee nicht ungünstig. Nördlich von uns war das I. A.-K. vormittags besonders mit seiner linken Flügeldivision siegreich vorgedrungen, auch Mitte und rechter Flügel waren vorwärts gekommen. 4^{00} nachm. hatte das Generalkommando Gefechtsrast befohlen, da die Angriffskraft der Infanterie allmählich erlahmte. Rechts von uns hatte das I. Res.-K., das bis

Gawaiten und Königsfelde herangerückt war, Angriffe des Gegners aus Richtung Goldap abgewiesen und wartete auf das Eintreffen der 3. Res.-Div., die von Angerburg heranbefohlen war, aber erst in den frühen Morgenstunden des 21.8. zur Stelle sein konnte, um mit ihr gemeinsam von Süden her gegen den vor der 8. Armee stehenden Feind einzugreifen. Die Vorbedingungen für eine erfolgreiche Fortführung der Schlacht am folgenden Tage schienen also gegeben, als gegen 6^{30} nachm. beim A.O.K. 8 eine Meldung des XX. A.-K. einging, die besagte, daß die russische Narew-Armee in Stärke von 4—5 Armeekorps mit ihren Anfängen die Südgrenze in Linie Soldau—Ortelsburg in nordwestlicher Richtung überschritten hätte. Durch diesen Vormarsch fühlte sich Generaloberst von Prittwitz so stark bedrängt, daß er das Abbrechen der Schlacht und den Rückzug der Armee befahl. Als auf diesen Befehl hin sich die deutsche Infanterie vom Gegner ablöste und zurückging, stand dieser so sehr unter dem Eindrucke des Schlachttages, daß er seinen Vorteil nicht wahrnahm und nirgends den Versuch des Nachstoßens machte, sondern untätig in seinen Stellungen verharrte. Im Stabe der Armee Rennenkampf waren am Abend des 20.8. gewichtige Stimmen sogar für Rückzug der Armee eingetreten, und noch am Morgen des 21.8. konnte, wie wir gesehen haben, das J.-R. 129 bei voller Tageshelligkeit ungestört vom Feinde abziehen.

Die 36. J.-Div. rückte am 21.8. in Verfolg des Armeebefehls weiter westlich. Vormittags wurden Aufnahmestellungen durch das Regiment nördlich und südlich des Lindenberges an der Angerapp erkundet und von den Batterien dort Geschützeinschnitte angelegt. Abends bezogen die Batterien Ortsbiwak in Gr. Datzen (I./72) und Gr. Pruschillen (II./72), knapp 25 km vom Gefechtsfelde des Vortages entfernt. Der folgende Tag brachte das Regiment im Divisionsverbande weiter westwärts in Ortsbiwak bei Mulk und Kl. Gnie.

Der Entschluß des Generaloberst von Prittwitz zum „Rückzug hinter die Weichsel", der jedoch kurz darauf in die Absicht zum „Rückzuge nach Westpreußen" abgeändert wurde, und damit größere Teile der 8. Armee zum Angriff gegen die Narew-Armee versammeln wollte, erschien der Obersten Heeresleitung als so stark nachteilig für die Fortführung der Operationen in Ostpreußen, daß sie sich entschloß, im Oberbefehl der Armee, für die sie von sich aus den 23.8. als Ruhetag befahl, einen Wechsel eintreten zu lassen. Se. Majestät der Kaiser beauftragte den in Hannover im Ruhestand lebenden General der Infanterie von Beneckendorff und von Hindenburg mit der Führung der 8. Armee und teilte ihm als Chef des Generalstabes den Generalmajor Ludendorff zu. Beide trafen am 23.8., nachmittags 2^{00}, im Armeehauptquartier Marienburg ein.

Schlacht bei Tannenberg.

(Gefecht am Bössauer See und Verfolgung auf Neidenburg—Ortelsburg.)

(Siehe Skizze 2.)

Der 24.8. führte das Regiment im Divisionsverbande nochmals in westlicher Richtung in Unterkünfte dicht östlich Friedland: Gr. Wohnsdorf Rgts.-Stab und II. Abt.) und Hohenfelde (I. Abt.). Dann kam der Wendepunkt. Die Division versammelte sich am 25.8. früh beiderseits Friedland; kurz vor dem Abmarsch wurde die über die Alle führende Eisenbahnbrücke gesprengt. Als die Division dann 7^{00} vorm. antrat, marschierte sie in genau südlicher Richtung über Schippenbeil. Das Regiment gelangte nach teilweise äußerst beschwerlichem Marsche gegen 10^{00} nachm. in Ortsunterkunft nach Bischofstein (Rgts.-Stab und II. Abt.) und Linglack (I. Abt.) Es war also klar geworden, daß es aus dem Rückmarsch nach der Schlacht bei Gumbinnen heraus wieder vorwärts gegen einen neuen Feind ging. Die Köpfe hoben sich wieder, die bis dahin stark gedrückte Stimmung stieg.

Unmittelbar nach dem Abbruch der Schlacht bei Gumbinnen hatte Generaloberst v. Prittwitz den Abtransport des I. A.-K. in die Gegend Dt. Eylau und der 3. Ref.-Div. mit der Bahn in die Gegend südlich Allenstein befohlen. Dort stand das XX. A.-K. allein mit einigen Landwehr- und Reserveformationen dem Anmarsch der Narew-Armee des Generals Samsonow gegenüber. Das Gros dieser Armee bestand aus dem XIII., XV. und XXIII. Korps und wurde in der rechten Flanke durch das VI. Korps und die 4. Kav.-Div., in der linken Flanke durch das I. Korps und die 6. und 15. Kav.-Div. geschützt. Die Armee rückte, die beiden Flügelkorps etwas nachhängend, in allgemein nordwestlicher Richtung über die Linie Ortelsburg—Willenberg—Neidenburg—Soldau vor. Das deutsche XX. A.-K. mußte vor dieser sich langsam heranwälzenden Masse zunächst ausweichen und stand am 23. 8. etwa in Gegend Orlau

bis südlich Gilgenburg. Die 3. Ref.-Div. hatte um diese Zeit Allenstein bereits erreicht, während sich der Antransport des I. A.-K., das sich in Gegend Montowo versammeln sollte, noch etwas verzögerte.

Inzwischen wurden von dem neuen Oberbefehlshaber alle Landwehr-, Landsturm- und Ersatzformationen, die die Weichselfestungen nur irgend hergeben konnten, zusammengerafft und beim XX. A.-K. vereinigt. Ueber die Art der Verwendung des XVII. A.-K. und I. Ref.-K. konnte man vorerst noch keine endgültigen Entschlüsse fassen, da man hierin ganz von dem Verhalten der Armee Rennenkampf abhängig war. Die beiden Korps erhielten daher zunächst den Befehl, frontal über die Alle zurückzugehen. Als Nachhut blieb nur die 1. Kav.-Div. am Feinde. Sollte die Loslösung der Korps vom Gegner gelingen, ohne daß dieser stark nachdrängte, so war ihre Heranziehung an die übrige 8. Armee nach Osterode geplant, um sie dort je nach der Lage gegen die Narew-Armee oder auch gegen die inzwischen vielleicht wieder vorgerückte Njemen-Armee verwenden zu können. Bald jedoch gewann man die Gewißheit, — zum Teil durch aufgefangene russische Funksprüche — daß Rennenkampf, der sich in seiner rechten Flanke durch die starke Festung Königsberg bedroht fühlte, nur ganz langsam vorrückte, und entschloß sich nunmehr zu einem Schlage gegen das rechte Flügelkorps Samsonows, das weit vom Gros seiner Armee abhing und, seine beiden Divisionen hintereinander, in Richtung Bischofsburg nach Norden marschierte, um am 26. 8. unter Sicherung gegen Rastenburg auf Befehl Samsonows nach Allenstein zur 2. Armee heranzurücken.

Ein gewaltiges Wagnis lag in diesem Entschluß des Oberbefehlshabers, die beiden Korps nach Süden zu ziehen, denn er führte sie damit zwischen die beiden russischen Armeen. Wenn man auch auf Grund der vorliegenden Anzeichen und Meldungen bestimmt damit rechnete, daß Rennenkampf nur ganz langsam vorrückte, was hinderte ihn schließlich daran, jederzeit auf einen Hilferuf Samsonows den Befehl zum beschleunigten Vormarsch in den Rücken der nur 2 bis 3 Tagemärsche von ihm entfernten 8. Armee zu geben? „Er brauchte nur anzutreten, und wir waren geschlagen", sagt sehr bezeichnet General Ludendorff in seinen „Erinnerungen".

So wurde denn das XVII. A.-K. am 25. 8. über Schippenbeil nach Süden gegen das russische VI. Korps des Generals Blagowjeschtschensky angesetzt, während das I. Ref.-K. südlich an Schippenbeil vorbei auf Seeburg dirigiert wurde.

Am 26. 8. trat die 36. Inf.-Div. bereits 5^{30} vorm. den Vormarsch in Richtung Lautern an. II./72 befand sich mit dem Gr.-R. 5 in der Vorhut. Nach Durchquerung des „Trockenen Waldes" nördlich Lautern wollte die Division rasten und ließ zur Sicherung der Rast von der Vorhut-Artillerie die 6./72 auf der Höhe 2,5 km südlich Lautern, hart östlich der Straße Lautern—Bischofsburg in Stellung gehen (8^{00} vorm.). Inzwischen stieß die Vorhut-Kavallerie (Huf.-R. 5) bei Görkendorf auf den Feind, der in

der Entwicklung begriffen war, und 8^{40} vorm. eröffnete die 6. Bttr. auf die ersten in den Ausbauten von Görkendorf sichtbar werdenden Russen das Feuer. Gleichzeitig wurden 4. und 5. Bttr. östlich der 6./72 in Stellung gebracht, auch die 1. und 2. Bttr. wurden aus dem Gros vorgezogen und gingen links an die II. Abteilung anschließend in Feuerstellung, während die 3. Bttr. zur Verfügung des Regiments hinter dessen linkem Flügel verblieb.

Schon nach kurzer Zeit lag die Stellung des Regiments unter russischem Artillerie-Streufeuer, das unsere Batterien durch Feuer auf den Geländestreifen Ludwigsmühl—Kreuzberg westlich Teistimmen erwiderten, wo man die russische Artillerie vermutete, die auch hier wieder genau wie bei Gumbinnen so vorzüglich gedeckte Stellungen gewählt hatte, daß keine einzige Batterie von Erdbeobachtung aus zu entdecken war. Auch das rückwärtige Gelände, in dem die Protzen und die beiden leichten Kolonnen des Regiments hinter einzeln liegenden Gehöften südöstlich Lautern Aufstellung genommen hatten, wurde zeitweise lebhaft von der feindlichen Artillerie abgestreut. Die 6. Bttr. erhielt aus dem Walde nordwestlich Teistimmen auch feindliches Infanteriefeuer.

In der Mittagszeit flaute die Feuertätigkeit der Batterien stark ab, da keine Ziele vorhanden waren. Unsere Infanterie hatte sich bereits am frühen Morgen eingegraben, da ein Vorgehen erst beabsichtigt war, wenn sich das umfassende Eingreifen des I. Res.-K. von Westen her über Sauerbaum—Gr. Bössau und der 35. Inf.-Div., die morgens hinter uns marschiert und dann bei der Entwicklung auf Gr. Köllen angesetzt war, von Osten her über Bergenthal fühlbar machen würde. Diese beiderseitige Umfassung der russischen 4. Div. kam aber erst am Nachmittag zur Auswirkung, nachdem sich im Laufe des Tages der Gegner immer weiter nach Osten ausgedehnt und unseren linken Flügel, das J.-R. 129, zeitweise in eine schwierige Lage gebracht hatte, was ihm dadurch ermöglicht wurde, daß die 35. Inf.-Div. infolge großer Erschöpfung und besonders schlechter Wege nur sehr langsam herankam.

Unser Regiment, das im Laufe des Nachmittags verschiedene Infanterieziele, einmal auch in Stellung gehende Artillerie an der Windmühle 1 km nördlich Krausen unter Feuer genommen hatte, bereitete von 6^{30} nachm. ab den Angriff unserer Infanterie vor, die inzwischen durch Patrouillen festgestellt hatte, daß der Gegner infolge des Druckes des I. Res.-K. von Westen her seine Stellung zum Teil bereits geräumt hatte, zum Teil in der Räumung begriffen war. Als dann die Infanterie der 36. Inf.-Div. nachstieß, traf sie allenthalben nur noch auf verlassene Gräben und Schützenlöcher.

Unsere Batterien folgten dem Vorgehen der Infanterie, nahmen aber mit Ausnahme einer Batterie keine Stellung mehr ein, da der eilig weichende Gegner keine Ziele bot. Mit Teilen des J.-R. 175 zusammen wurde weiter vormarschiert über Teistimmen—Krausen auf Kleisack, wo die

Batterien zusammen mit der Infanterie biwakierten, die sich mit einzelnen Teilen zum Schutze nach Süden eingrub.

Es gab noch ein paar Stunden Schlaf unter freiem Himmel, dann gingen die Batterien noch vor Tagesanbruch westlich Kleisack in Stellung, da zunächst angenommen wurde, daß der Gegner sich weiter südlich wieder gesetzt hätte. Dies traf jedoch nicht zu, und so wurde 7^{00} vorm. vom Feinde ungehindert der Vormarsch im Verbande der 69. Inf.-Brig. auf Bischofsburg angetreten. Dicht westlich dieses Städtchens ging das Regiment nochmals in Stellung, da der Gegner südlich Bischofsburg vermutet wurde. Doch auch diese Annahme stellte sich als falsch heraus, nur die Brücke in Ridbach war noch von schwacher Nachhutkavallerie besetzt, die aber, als einige Schuß der 5./72 in die Uferböschung schlugen, schnell nach Süden entwich. Beide Divisionen des Generals Blagowjeschtschensky, von denen die vordere 4. die hinter ihr marschierende 16. mit in die Flucht gerissen hatte, befanden sich im hastigen Rückzuge auf Ortelsburg.

2^{00} nachm. setzte das Regiment den Vormarsch fort und gelangte nach einer längeren Rast bei Raschung nach Gr. Leschno, wo biwakiert wurde. Hier wurde die 1. Bttr. dem III. Btl. J.-R. 175 (Major Krah) unterstellt, das, verstärkt durch eine M.-G.-K. und einen Zug Hus.-R. 5, noch an diesem Tage Passenheim (weitere 18 km) erreichen sollte. Das Detachement traf erst gegen Mitternacht vor diesem Orte ein. Da die Höhen südlich Passenheim vom Feinde besetzt gemeldet waren, wurde ihre Inbesitznahme auf den nächsten Morgen verschoben.

Inzwischen war weit westlich von uns die Entscheidung gefallen: das I. A.-K. hatte am 26. 8. Seeben und am 27. 8. das wichtige hochgelegene Usdau im Sturm genommen und das russische I. Korps zum beschleunigten Rückzuge nach Süden gezwungen. Damit war die Stellung Samsonows aus den Angeln gehoben und die Schlacht als solche für uns gewonnen; ob es möglich sein würde, nachdem die beiden Flügelkorps geschlagen waren, die Mitte der Narew-Armee zu umfassen und vielleicht sogar zu vernichten, war noch sehr zweifelhaft und hing vor allem von dem Verhalten Rennenkampfs und von etwaigen russischen Entsatzversuchen aus Nordpolen heraus ab. Aber Rennenkampf blieb rätselhafterweise auch weiterhin untätig, und russische Gegenangriffe auf Neidenburg, Willenberg und Ortelsburg wurden abgeschlagen.

Der 28. 8. rief unser Regiment in westlicher Richtung über Wartenburg auf Allenstein, das von den Russen besetzt war, und gegen das unser Korps zusammen mit dem I. Res.-K. angesetzt wurde. Aber bereits dicht hinter Wartenburg wurde das XVII. A.-K. angehalten und wieder nach Süden abgedreht. Die Verfolgung des geschlagenen russischen VI. Korps sollte mit aller Energie fortgesetzt werden. Bei Lengainen (3,5 km südwestlich Wartenburg) wurde von 10^{30} vorm. bis 2^{30} nachm. gerastet, danach führte der Weitermarsch bis Gr. Purden, wo das Regiment 3^{00} vorm. Ortsbiwak bezog.

Die 5. Bttr. (Hptm. Brunnengräber) erhielt am 28. 8. während der Rast der 36. Inf.-Div. bei Lengainen einen Sonderauftrag. Sie wurde dem Huf.-R. 5 (Oberst Frhr. v. Barnekow) unterstellt, das zur überholenden Verfolgung des bei Hohenstein geschlagenen Gegners über Gr. Purden —Scheufelsdorf auf Neidenburg vorgehen sollte. Dieser befohlene Vorstoß tief in Flanke und Rücken des zurückgehenden Feindes war ein kühner Auftrag, der große Erfolge, bei der geringen Stärke des Detachements aber auch völlige Vernichtung bringen konnte. Das Huf.-R. 5 hatte nämlich infolge Abkommandierung von 1¾ Eskadron und zahlreicher Abgaben nur eine Gefechtsstärke von etwa 150 Reitern, sodaß es zum Fußgefecht höchstens 100 Karabiner stellen konnte. Die 5. Bttr. bildete demnach mit ihren 6 Geschützen die wesentlichste Feuerkraft des Detachements.

Am 28. 8. 2^{00} nachm. wurde aufgebrochen, über Kaplitainen—Gr. Purden getrabt und am späten Abend nach einer Gesamttagesleistung von 50 km auf z. T. sehr schlechten Wegen Waplitz (7 km südwestlich Passenheim) erreicht, wo Ortsbiwak bezogen wurde. Da Passenheim und Jedwabno (8 km südlich) vom Feind besetzt gemeldet waren, wurde an jedem der drei Dorfausgänge ein Zug der Batterie unter dem Schutz einer Feldwache in Stellung gebracht.

Am 29. 8. marschierte das Detachement im Morgengrauen auf Nebenwegen, abseits der Neidenburger Chaussee, auf Jedwabno, um den dort gemeldeten Feind zu überfallen. Auf dem Marsch wurden zahlreiche kleinere Trupps versprengter Russen entwaffnet und unter Bedeckung einer Gruppe von etwa 30 deutschen Soldaten, die in russische Gefangenschaft geraten waren, nun befreit und mit russischen Gewehren bewaffnet wurden, nach rückwärts abgeschoben.

Jedwabno wurde vom Feinde geräumt gefunden. Die 5. Bttr. ging auf der Höhe 181, 1 km nordöstlich des Dorfes in Stellung, von der sich ein weiter Ueberblick nach Süden und auf das große Waldgelände im Westen bot. Zahlreiche Staubwolken in diesem, die sich in südlicher und südöstlicher Richtung vorwärts bewegten, kündeten den Rückzug der bei Hohenstein und Mühlen geschlagenen russischen Korps (XIII. und XV. Korps) an, die sich der Umklammerung durch die deutschen Truppen zu entziehen trachteten. Die Staubwolken wurden, soweit sie erreichbar waren, durch die Batterie unter Feuer genommen. Der Kanonendonner der 5. Bttr. verkündete den Russen, daß der Ring, der um sie gelegt wurde, auch im Osten sich zu schließen begann, und wird bei ihren Führern mit ernsten Sorgen vernommen sein.

Die Batterie ging dann bis an den Omulef-Fluß südlich Schutschen vor und beschoß von dort eine über 100 Fahrzeuge starke Kolonne, die von der Eskadron v. Manstein genommen wurde und sich als eine große Bagage erwies. Eine feindliche Kavallerie-Brigade im Norden bei Schutschen flüchtete unter dem Feuer der Batterie in östlicher Richtung. Die mittlerweile herangeführte genommene Bagage lieferte dem Detachement reichliche Verpflegung für Mann und Pferd, die nach den Entbehrungen

der letzten Wochen doppelt willkommen war. Die Batterie konnte außerdem ihren Pferdebestand ergänzen und ihre z. T. unbrauchbar gewordenen Stiefel durch vortreffliche russische Juchtenstiefel ersetzen. Vor allem aber rüstete sie sich in großem Umfange mit russischen Gewehren und Karabinern aus.

Gegen 2^{00} nachm. erhielt der Detachementsführer den erneuten Divisionsbefehl, unter Aufbietung aller Kräfte auf Neidenburg vorzugehen. Oberst Frhr. v. Barnekow faßte den kühnen Entschluß, diesen Befehl auf dem geradesten Wege auszuführen und auf der Chaussee auf Neidenburg zu marschieren, um diese beste und wichtigste Rückzugsstraße des Gegners zu sperren. Nach Beendigung des Abfütterns trabte das Detachement um 4^{00} nachm. über Neu-Borowen an die Chaussee Jedwabno—Neidenburg heran und auf dieser dann weiter in Richtung Kaltenborn. Der 1. Zug der 5. Bttr., Leutn. Drengwitz, befand sich bei der Vorhut. Er beschoß in Höhe von Omulefofen eine weitere russische Wagenkolonne, die danach von den Husaren genommen und, wie die erste, nach rückwärts abgeschoben wurde. Als die Vorhut sich gegen 6^{30} abds. dem Waldrande nordöstlich Kaltenborn näherte, stellte sie eine feindliche Infanteriekolonne fest, die auf dem Wege Kaltenborn—Wallendorf marschierte und nun unter dem Feuer des Zuges Drengwitz schnell im Walde verschwand. Dann gingen Schützen der Husaren gegen Kaltenborn vor und besetzten ohne Kampf das Dorf, in dem sich ihnen 50 versprengte Russen ergaben.

Bei völliger Dunkelheit, um 9^{00} abds., traf das Gros des Detachements mit dem Rest der Batterie ein und bezog in Kaltenborn Ortsbiwak, mit Jubel begrüßt von den Dorfbewohnern, die seit Tagen unter den russischen Durchmärschen zu leiden gehabt hatten. Bei der Lage des Ortes hinter der feindlichen Front und inmitten der zurückflutenden Marschkolonnen, weit vor den eigenen Truppen, mußte mit Angriffen aus jeder Richtung gerechnet und daher höchste Gefechtsbereitschaft nach allen Seiten sichergestellt werden. Die nach Abgang der Begleitkommandos der genommenen Kolonnen noch verfügbaren etwa 60 Schützen des Hus.-R. 5 wurden daher in 4 Feldwachen auf die Dorfausgänge verteilt, wobei der westliche und südliche Dorfrand am stärksten besetzt wurden. Von der 5. Bttr. ging der 1. Zug (Leutn. Drengwitz) am Ausgang nach F. Kommusin, der 2. Zug (Vizewachtm. Sabinski) an der Chaussee nach Neidenburg, der 3. Zug (Leutn. d. Res. Pagel) am Ausgang nach Wallendorf in Stellung. Die Pferde blieben geschirrt in den Gehöften dicht bei den Zügen, die Bedienung wachte bei den Geschützen. Die Munitionslage des Detachements war wenig befriedigend, da die Husaren nur über ihre Taschenmunition verfügten, und da von der 5. Bttr. drei Munitionswagen infolge Ueberanstrengung der Pferde bereits am 28. 8. liegen geblieben waren und die Batterie noch nicht wieder erreicht hatten. Diese hatte also nach dem Verbrauch des letzten Tages höchstens 400 Schuß in ihren Fahrzeugen.

Nach Einrichtung der Stellungen blieb zunächst alles ruhig. Gegen Mitternacht setzte von dem 300 m entfernten Waldrand westlich des Dorfes starkes Gewehrfeuer ein, das von den Husarenschützen und allen drei Zügen der Batterie — der 3. Zug hatte hierzu kehrtgemacht und schoß zwischen den Häusern hindurch — lebhaft erwidert wurde. Geschrei und eilige Flucht auf russischer Seite bewiesen die Wirkung unseres Feuers. Die Husaren hatten einige Verluste. Nach einiger Zeit verstummte das Feuer, um gegen 4^{00} vorm. des 30. 8. mit größerer Heftigkeit wieder einzusetzen. Maschinengewehr- und Geschützfeuer, ebenso wie die in dem aufdämmernden Morgen festgestellte dichte Besetzung des nahen Waldrandes und die auf der Chaussee heranmarschierenden starken Kolonnen lassen erkennen, daß es sich um einen ernsten Angriff handelt. Die Schützen auf der angegriffenen Front werden durch alle verfügbaren Husaren verstärkt. Die drei Züge der Batterie feuern im Schnellfeuer aus allen Rohren, die bei der Geschützbedienung entbehrlichen Leute auch mit ihren russischen Gewehren.

100 m vor dem ersten Zuge liegt ein einzelnes Gehöft, in das ein russisches Maschinengewehr vorgebracht wird, das sich alsbald durch sein Feuer recht unangenehm bemerkbar macht. Leutn. Drengwitz erledigt es mit einigen Schüssen, das Gehöft geht in Flammen auf. Der in breiter Front gegen den 1. Zug brandende Angriff kommt durch das rasende Feuer der beiden Geschütze 150 m vor diesen zum Stehen.

Der 2. Zug an der Chaussee steht im Mittelpunkt des feindlichen Ansturms. Sein Schnellfeuer auf die im Morgengrauen auf der Chaussee heranmarschierenden Kolonnen hat ungeheure Wirkung, aber auch seine Verluste sind groß. Schon gleich bei Beginn des Morgengefechts wird der Zugführer, Vizewachtm. Sabinski, durch einen Augenschuß schwer verwundet. An seine Stelle schickt Hptm. Brunnengräber den Staffelführer, Leutn. d. Res. Braun, der gleichfalls bald infolge eines schweren Bauchschusses ausfällt. Am 4. Geschütz werden der Kanonier Lasch durch Kopfschuß schwer, der Geschützführer, Unteroffz. Sabinski, und Kan. Nickenig leicht verwundet. Die Munitionskörbe einer Protze werden durch eine russische Granate in Brand gesetzt und durch Gefr. Jaffke sofort umsichtig gelöscht.

Die gespannte Gefechtslage erfordert stärksten Einsatz aller Munition. Als diese sich bei Husaren wie Geschützen gegen 5^{30} vorm. dem Ende nähert, befiehlt Oberst v. Barnekow den Rückmarsch. Hptm. Brunnengräber gibt zunächst dem Zug Pagel den Befehl, aufzuprotzen und in einer Aufnahmestellung das Zurückgehen des 1. und 2. Zuges zu decken. Als dann beim 2. Zuge die Protzen herankommen, werden 7 Pferde durch eine russische Granate getötet, die anderen gehen durch, sodaß die beiden Geschütze sowie der Munitionswagen des Zuges nicht zurückgebracht werden können, sondern stehen bleiben müssen. Infolgedessen können auch die drei Schwerverwundeten des Zuges, Leutn. d. Res. Braun, Vizewachtm. Sabinski und Kan. Lasch, nicht zurückgeschafft werden und müssen, wenigstens

vorübergehend, in Feindes Hand fallen. Dem Rest der Bedienung des 2. Zuges gelingt es, auf reiterlosen Pferden zurückzugehen oder sich durch Verstecken im nahen Walde der russischen Gefangenschaft zu entziehen.

Auch der 1. Zug gerät in Gefahr. Durch einen unglücklichen Zufall hat er den Befehl zum Zurückgehen nicht erhalten und erfährt ihn erst durch Kanoniere, die zum Heranholen von Munition zum Beobachtungswagen zurückgeschickt waren und nun Leutn. Drengwitz melden, daß die Husaren und die Batterie das Dorf bereits geräumt haben. Mit größtem Schneid gelingt es Leutn. Drengwitz, während vom Ausgang nach Wallendorf bereits das heisere Hurrageschrei der Russen herüberschallt und schweres Infanterie- und Artilleriefeuer auf dem Zuge liegt, zunächst das 2. Geschütz und den Munitionswagen zurückzubringen, deren Zurückgehen er mit den letzten Schüssen seines 1. Geschützes deckt. Bei diesem werden hierbei drei Mann, davon einer schwer, verwundet. Als letzte am Feinde verlassen dann Leutn. Drengwitz und Unteroffz. Hoffmeister mit dem 1. Geschütz Kaltenborn.

Die Chaussee nach Jedwabno liegt unter schwerstem Feuer, sodaß die einzeln zurückgehenden Geschütze und Fahrzeuge bis zum deckenden Waldrande teilweise noch erhebliche Verluste an Pferden erleiden. Bei Jedwabno, bis wohin inzwischen Truppen der 36. Inf.-Div. vorgerückt waren, sammelten sich die Teile des Detachements. Der erste Eindruck bei den Husaren wie bei der Batterie war der einer Niederlage. Das Detachement hatte zurückgehen, die Batterie sogar 2 Geschütze stehen lassen müssen. Die blutigen und sonstigen Verluste erschienen größer, als sie wirklich waren, da zahlreiche Vermißte, die sich zunächst in den Wäldern um Kaltenborn in Sicherheit gebracht hatten, sich noch nicht wieder an die Batterie herangefunden hatten.

Bald zeigte sich aber, daß das Gefecht bei Kaltenborn ein großer Erfolg gewesen war. Schon am Tage darauf stellte die 2. Inf.-Div., die Kaltenborn besetzte, fest, daß die 5. Bttr. geradezu unheimlich gewirkt hatte. In dichten Massen lagen westlich Kaltenborn, besonders an der Chaussee, die Leichen von Menschen und Pferden, standen die Trümmer von Geschützen, Maschinengewehren und Fahrzeugen, die in das Feuer der Batterie hineinmarschiert waren. Teile des geschlagenen russischen XIII. und XV. Korps hatten dort verzweifelt aber vergeblich um den Abmarsch nach Osten gekämpft. Vergeblich, weil durch die Besetzung und Verteidigung von Kaltenborn der Abmarsch der Russen um über 10 Stunden verzögert wurde, und diese daher nicht mehr aus dem Ring der deutschen Truppen, der sich inzwischen fest um sie gelegt hatte, herauskommen konnten. Sie stießen am 30. 8. bei Malga und Kannwiesen auf die Sperrmauer des XVII. A.-K., das sie zur Waffenstreckung zwang. So können das Regiment 72 wie die Blücherhusaren Kaltenborn als einen besonderen Ehrentag feiern und hochhalten.

Die Verluste der Batterie waren nicht allzu schwer. Ein Toter (Kan. Lasch, der als Verwundeter in den Flammen des von den Russen

in Brand gesteckten Dorfes umkam), 3 schwer und 4 leicht Verwundete, außerdem etwa 40 tote und versprengte Pferde waren neben den beiden stehen gelassenen Geschützen der Einsatz, mit dem die 5. Bttr. den großen Erfolg bei Kaltenborn erkauft hatte.

Unterdessen war es westlich von uns gelungen, am 29. 8. früh dem nördlich und südlich Hohenstein stehenden Rest der Narew-Armee (XIII., XV. und ¾ XXIII. Korps) den Rückweg nach Süden zu verlegen durch Vortreiben der 2. Inf.-Brig. und der Div. v. Schmettau. Diese Truppen hielten die Linie Neidenburg—Muschaken—Willenberg besetzt. Von Westen drückte das XX. A.-K. und die 1. Inf.-Div., von Norden das I. Res.-K. gegen die Russen, die sich um diese Zeit fast bereits an allen Stellen zur Flucht gewandt hatten und nach Osten und Südosten sich der Umklammerung zu entziehen suchten. Im Raum zwischen Willenberg und Ortelsburg war nur noch eine geringe Lücke, denn die im Osten sperrenden Truppen des XVII. A.-K., die mit einzelnen Teilen weit nach Süden vorstießen, waren drauf und dran, bei Willenberg der Division v. Schmettau die Hand zu reichen. Aufgabe des XVII. A.-K. war also, den Abzug der Russen nach Osten durch Sperren der Straßen und der verschiedenen See-Engen zu verhindern, andererseits aber auch etwaige von Osten und Süden kommende Entsatzversuche der Russen in Richtung Ortelsburg abzuwehren.

Unser Regiment wurde am 29. 8. der 69. Inf.-Brig. unterstellt, die den Auftrag hatte, im Anschluß an die 71. Inf.-Brig. den Abschnitt Burdungen—Schuttschen zu sperren. 2., 4. und 6. Bttr. fuhren bei Höhe 181 östlich Jedwabno auf, an derselben Stelle, an der am frühen Morgen die 5./72 gestanden und in südlicher Richtung eine russische Fuhrpark-kolonne beschossen hatte. Während des Instellunggehens der 4. Bttr. trat unerwartet feindliche Kavallerie aus Jedwabno heraus. Die Batterie nahm sie sofort unter Feuer, sodaß sie zersprengt wurde und eilends in das Dorf zurückflutete. Gleich danach aber kam im Laufschritt Fußvolk aus dem Dorf auf die Batterie zu. Schon richteten die Rohre ihre Mündungen auf sie, da man sie für russische Infanterie hielt. Im letzten Augenblick aber, ehe die ersten Schüsse hinausgingen, wurde erkannt, daß sie waffenlos waren und mit Armen und Tüchern winkten. Etwa 200 deutsche Soldaten waren es vom J.-R. 59, die in den schweren Kämpfen des XX. A.-K. bei Waplitz (südlich Hohenstein) in russische Gefangenschaft geraten und nun unverhofft durch das Feuer der 4. Bttr. befreit waren. Ihre Freude und Dankbarkeit war übergroß.

Im weiteren Verlaufe des Tages wurde die I. Abteilung dem J.-R. 175 unterstellt, um mit diesem zusammen die Enge zwischen Burdunger und Narth-See zu sperren. Sie ging dazu mit 1. und 3. Bttr. in der Enge selbst bei Höhe 170 in Stellung. Die II. Abteilung wurde dem J.-R. 129 zugewiesen und ging mit 4. und 6. Bttr. nördlich bezw. südöstlich War-

schallen in Stellung, Richtung nach Jedwabno. Das Detachement hatte zwischen Narth-See und Schuttschenofen zu sperren. In dieser Stellung verbrachten die Batterien die Nacht.

Am 30. 8. wurde das Regiment wieder in die alte Stellung 1 km östlich Jedwabno vorgezogen, marschierte dann aber, als die 36. Inf.-Div. Befehl erhielt, die gegen Ortelsburg wieder vorgedrungene 16. Div. des russischen VI. Korps und die 4. russ. Kav.-Div. anzugreifen, im Verbande der 69. Inf.-Brig. über Burdunger—Ittowen—Neuhof nach Osten und bezog, da sich während des Marsches der Division der Auftrag erledigt hatte, in Sawitzmühle (7 km westlich Ortelsburg) und Neuhof Biwak.

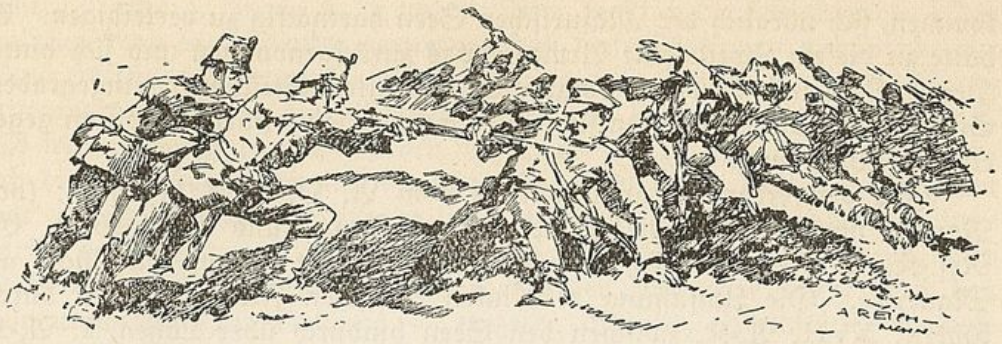
Die 1. Bttr. unter Hptm. Hopfe hatte 5^{30} vorm. den Befehl erhalten, bei Lehlesken zu einem Detachement unter Befehl des Majors v. Netzer (Gr.-R. 5) zu treten, das sich aus einem Bataillon Gr.-R. 5 und einer aus Versprengten und befreiten Gefangenen gebildeten Abteilung Infanterie zusammensetzte. Major v. Netzer hatte den Auftrag, den Wald westlich Ortelsburg vom Feinde zu säubern, und setzte sich über Grammen —Davidshof in Marsch. Unterwegs erhielt er die Nachricht, daß bei Ortelsburg ein Bataillon in schwerer Bedrängnis wäre. Da Eile geboten war, ordnete Major v. Netzer an, daß sich soviele Infanteristen, wie möglich, auf die Geschütze setzen, und die Batterie vor die Infanterie vortraben sollte. Gegen 11^{00} vorm. erreichte die Batterie so den Ostrand des Waldes und ging alsbald südlich der Chaussee dicht neben dem Gut Korpellen in Stellung. Von hier aus feuerte sie hinter eine Höhe, hinter der nach Raucherscheinung und Schall feindliche Artillerie vermutet wurde, die ihrerseits auf die Staubentwicklung bei Instellunggehen der 1. Bttr. geschossen hatte. Nach einiger Zeit verstummte die russische Artillerie.

Auf eine Mitteilung des Grenadier-Bataillons hin, daß der Wald von feindlicher Kavallerie besetzt wäre und die Batterie zurückgehen sollte, wurde aufgeprotzt und auf der Chaussee wieder zurückgetrabt. Kurz darauf aber brachte ein Offizier des Generalkommandos den Befehl für das Detachement v. Netzer, sofort über Eichtal auf Rohmanen vorzugehen. Daraufhin wurde wieder kehrt gemacht und die neue Richtung eingeschlagen. An einem Gehöft halbwegs Eichtal und Rohmanen machte das von dem langen Marsche in Staub und Hitze stark ermüdete Detachement Halt, um zu rasten und die Pferde zu tränken. Da taucht plötzlich bei Rohmanen eine feindliche Marschkolonne auf. Die Batterie protzt sofort ab, wo sie gerade steht, und schiebt die Geschütze seitwärts der Straße in offene Stellung und gleich darauf fahren die ersten Schüsse in die überraschten Russen. Jetzt entwickeln sich auch westlich und östlich des Dorfes Schützenlinien, auf die die Batterie ihr Feuer lenkt. Auf Bitten der Infanterie wird auch der Dorfrand mit Granaten abgestreut. Inzwischen hatte sich, von unserer Infanterie nicht bemerkt, eine Gruppe russischer Schützen seitlich auf ziemlich kurze Entfernung herangeschoben und nahm den Beobachtungswagen der 1. Bttr. unter Feuer, hinter dem Hptm.

Hopfe stand und das Schießen seiner Batterie leitete. Plötzlich brach er zusammen, ein Gewehrschuß hatte ihm den Oberschenkel durchschlagen. Außer ihm wurden noch ein Unteroffizier und drei Kanoniere verwundet.

Leutnant Schnabel übernahm das Kommando, und die Batterie setzte ihr gut liegendes Feuer auf die feindlichen Schützen fort, die allmählich verstummten, sodaß gegen 6^{00} nachm. unsere Infanterie den Dorfrand von Rohmanen besetzen konnte. Die Batterie rückte danach ebenfalls in das Dorf ein und übernachtete hier angespannt. Sie blieb auch hier am 31. 8., während die II. Abteilung ihr Biwak in Neuhof behielt. 2. und 3. Bttr. wurden zusammen mit 2 Eskadrons Hus.-R. 5 und einer schweren Batterie auf Ortelsburg vorgeschoben, um dort unter den Befehl der 1. Kav.-Brig. zu treten und mit dieser die Verfolgung des von Ortelsburg auf Myszyniec zurückgehenden Gegners aufzunehmen. Da die 1. Kav.-Brig. aber in Ortelsburg nicht eintraf, wurden die Batterien hier entlassen und bezogen in der Stadt Biwak. In diesen Unterkünften blieb das Regiment bis zum 3. 9. einschließlich und konnte sich der wohlverdienten Ruhe hingeben. Es gelang, Verbindung mit der Ersatz-Abteilung des Regiments aufzunehmen, die die Schlacht beim XX. A.-K. in Gegend Hohenstein mitgemacht hatte, und von ihr Personal und Material zur Auffüllung der bisher erlittenen Verluste zu übernehmen.

Jetzt war auch Näheres über das Ausmaß der soeben geschlagenen Schlacht zu hören: Die Narew-Armee war nicht mehr, von ihrer Mitte waren das XIII. und XV. Korps vollständig, das XXIII. Korps fast zur Hälfte vernichtet, ihre beiden Flügelkorps, das I. und VI., waren so stark geschädigt, daß sie einstweilen ausfielen. 92 000 Gefangene, unter ihnen neben elf anderen Generalen die beiden kommandierenden Generale des XIII. und XV. Korps, etwa 350 Geschütze und eine unübersehbare Menge von Kriegsgerät aller Art blieben in unserer Hand. Außerdem hatten die Russen etwa 50 000 Mann an Toten und Verwundeten zu beklagen. Der Führer der 2. Armee, General d. Kav. Samsonow, hatte den Zusammenbruch seiner Armee nicht überlebt; er gab sich nach längerem Herumirren im Walde bei Willenberg selbst den Tod.



Die Schlacht an den Masurischen Seen.

(Siehe Skizze 3.)

Freude und Stolz erfüllte uns alle über diesen gewaltigen Schlacht-erfolg unserer Armee, und der Name unseres großen Führers v. Hinden-burg war in aller Munde. Und was ihn uns noch näher brachte, — war er doch selbst ein Kind unserer Heimatprovinz Westpreußen. Ein so tiefer Zauber ging von seiner Person und seinem Namen aus, daß uns alle bis zum jüngsten Kanonier ein unerschütterliches Vertrauen zu ihm erfüllte; wenn er uns führte, mußte alles gut werden.

Bereits am 4. 9., nach nur kurzer Ruhepause, rief uns Hindenburg zu neuen Taten. Denn noch stand Rennenkampf mit der Njemen-Armee im östlichen Ostpreußen unversehrt, ja er hatte seine Armee seit dem Tage von Gumbinnen sogar noch durch inzwischen herangekommene Reserve-Divisionen verstärken können. Schon während der Schlacht bei Tannen-berg hatte das deutsche Armee-Oberkommando seine ersten Entschlüsse für den Angriff auf Rennenkampf gefaßt und die einleitenden Schritte zum Aufmarsch gegen ihn unternommen. Die Oberste Heeresleitung stellte aus eigenem Antrieb der 8. Armee hierzu das XI. A.-K., Garde-Res.-K. und die 8. Kav.-Div. zur Verfügung, die, vom westlichen Kriegsschauplatz kommend, in den ersten Septembertagen bei Allenstein, Osterode, Elbing, Mohrungen und Wormditt ausgeladen wurden. Bei Soldau wurde ein schwacher Grenzschutz zurückgelassen, der den Gegner durch Vorstoß über Mlawa nach Polen hinein über seine Schwäche täuschen sollte.

Die Absicht Hindenburgs ging darauf hinaus, die Njemen-Armee mit der Masse der 8. Armee von Westen her anzugreifen, gleichzeitig aber ihren linken, nördlich Lötzen stehenden Flügel zu umfassen und einzudrücken, um dann durch überholende Verfolgung auch diese russische Armee mit ihrer Hauptmasse einzuschließen und zu vernichten. Eine Umfassung auch von Norden her machte die Anlehnung des rechten Flügels der Russen an das Kurische Haff leider unmöglich.

Nach der Niederlage der Narew-Armee hatte Rennenkampf vom Oberbefehlshaber der Nordwestfront, General Shilinski, Befehl be-

kommen, sich nördlich der Masurischen Seen hartnäckig zu verteidigen. Er hatte zu diesem Zweck seine Armee etwas zurückgenommen und sich hinter Deime, Alle und Omet in vorzüglich gewählten Stellungen eingegraben. Seinen Südflügel bei Lötzen sicherte er durch eine verstärkte Division gegen etwaige Umfassung.

Für den Frontalangriff wurden vom A. O. K. 8 bestimmt: (von Norden nach Süden) die Hauptreserven Posen und Königsberg, G.-Ref.-K., I. Ref.-K., XI., XX. A.-K., dieses mit seinem Südflügel am Mauersee. Die Umfassung des linken russischen Flügels sollten durchführen: XVII. A.-K. zwischen den Seen hindurch über Lötzen, I. A.-K. südlich und nördlich am Spirdingsee vorbei über Arys. Die 1. und 8. Kav.-Div. ritten vor dem deutschen Umfassungsflügel. Den Flankenschutz des I. A.-K. übernahm die 3. Ref.-Div. durch einen Vorstoß entlang der Grenze auf Bialla.

Die ersten Marschtage führten das Regiment am 4. 9. nach Neu-Keykuth (I. Abt.), Rohmanen (II. Abt.) und Eichtal (beide L. M. K.); am 5. 9. nach Maradtken (I. Abt.), Kamionken (II. Abt.) und Moythienen (beide L. M. K.); am 6. 9. nach Zondern (Stab I. Abt. und 1. Bttr.), Mnierczewen (2. und 3. Bttr.), Salza (II. Abt.) und Altmuntowen (beide L. M. K.). Am 7. 9. marschierte das Regiment im Divisionsverbande über Rhein auf Lötzen. Als die Vorhut die Feste Boyen erreicht hatte, wurde eine zweistündige Rast eingelegt und während dieser Zeit Stellung für die Batterien nordöstlich von Lötzen erkundet. Nach Beendigung der Rast wurden dann beide Abteilungen durch Lötzen hindurch vorgezogen und gingen in die erkundeten Stellungen: 2. Bttr. unmittelbar östlich der Chaussee im Wegedreieck Lötzen—Spiergsten und Sulimmen—Spiergsten, 3. und 1. Bttr. in der Verlängerung, östlich des letzteren Weges, II. Abteilung hinter Höhe 182 südöstlich Spiergsten. Die Batterien gruben sich ein und blieben hier über Nacht, da die 36. Inf.-Div. zunächst die Aufgabe hatte, den Durchmarsch der ihr folgenden 35. Inf.-Div. durch die Seen-Enge bei Lötzen zu decken.

Bis gegen 2^{30} nachm. des folgenden Tages standen die Batterien in ihren Stellungen, ohne Gelegenheit zur Feuertätigkeit zu haben. 3^{00} nachm. wurde das Regiment auf der Chaussee vorgezogen bis zum Abzweig der Chaussee nach Kruglanken. Es wurde nun versucht, die Batterien in eine Stellung am Waldrande in Höhe der Windmühle etwa 2 km südwestlich Willudden zu bringen. Dies erwies sich jedoch zunächst als unmöglich, da die feindliche Infanterie das Höhengelände bei Punkt 156 besetzt hatte und unsere aus dem Walde heraustretende Infanterie sofort unter schärfstes Feuer nahm. Daher wurde vorerst nur die 2. Bttr. an dem Gehöft unmittelbar südlich der Windmühle in Stellung gebracht. Von hier aus nahm sie, selbst sehr bald unter Flankenfeuer feindlicher schwerer Artillerie aus Richtung Kruglanken liegend, die russische Infanterie bei Höhe 156 unter Feuer und ermöglichte so der eigenen Infanterie das Heraustreten aus dem Walde. 6^{20} konnten dann auch die übrigen Batterien in Stellung

gehen: 1. und 3. östlich, 4., 5. und 6. Bttr. westlich der Windmühle. Inzwischen war es so dunkel geworden, daß diese Batterien nicht mehr zur Feuereröffnung kamen. Unsere Infanterie hatte sich im Laufe des Nachmittages langsam an die russischen Stellungen herangeschoben, dem J.-R. 128 war es gelungen, die Gräben auf Höhe 156 zu nehmen. Dicht nördlich dieser Höhe gruben sich die Bataillone ein. Ein weiteres Vorgehen war einstweilen nicht möglich, da links die beiden Regimenter der 71. Inf.-Brig. noch nicht auf gleicher Höhe waren. Rechts war J.-R. 175 6^{00} nachm. in Willudden. Das Vorgehen der Infanterie wurde durch das sehr unübersichtliche Gelände — einzelne Gehöfte, Waldstücke, Sumpfstellen — erschwert.

Eine äußerst schwierige Aufgabe war unserem Armeekorps gestellt: Angriff aus einer Seen-Enge heraus gegen einen in halbkreisförmig umfassender, befestigter Feldstellung verschanzten starken Gegner. Eine Folge dieser Verhältnisse war eine stete Flankierung der Angriffstruppe. Aber das schneidige Draufgehen unserer westpreußischen Infanterie-Regimenter und die vorzügliche Wirkung der Artillerie haben die dem Armeekorps gestellte schwere Aufgabe glänzend gelöst.

3^{00} vorm. am 9. 9. wurde die 2. Bttr. aus ihrer etwas rückwärts gelegenen Stellung rechts neben die übrigen Batterien gezogen, und 4^{45} vorm. eröffnete das Regiment das Feuer auf feindliche Infanterie nördlich Willudden. Kurz darauf wurden westlich Wiesental einzelne feuernde Geschütze beobachtet und ebenfalls sofort mit Feuer belegt. Im Laufe des Vormittags ging vom J.-R. 175, das sich bis auf etwa 200 m an das Gehöft dicht nördlich Höhe 153 (nördlich Willudden) herangearbeitet hatte, Meldung ein, daß etwa 200 m hinter diesem Gehöft feindliche Artillerie in Stellung wäre und Beobachter und einzelne Fahrzeuge sich in diesem Gehöft befänden. Beide Abteilungen wurden daraufhin auf diese Ziele angesetzt, der 3. Bttr. wurde der besondere Auftrag zuteil, das Gehöft in Brand zu schießen.

Während dieser Feuertätigkeit erhielten die Batterien lebhaftes Flankenfeuer leichter und schwerer Artillerie aus Richtung Kruglanken, das jedoch dank der gut ausgebauten Geschützdeckungen ohne Wirkung blieb. Bei den Protzen und Staffeln entstanden allerdings einige Verluste.

Die feindliche Artillerie bei Höhe 153 wurde durch die Beschießung sehr bald zum Schweigen gebracht, lebte aber immer wieder auf, sobald das Feuer unserer Batterien einige Zeit aussetzte. Während im Laufe des Vormittags noch eine Reihe verschiedener Infanterieziele nach Angabe des J.-R. 175 beschossen wurde, blieb daher immer eine Batterie mit ihrem Feuer auf der feindlichen Artillerie bei Höhe 153 liegen, um sie niederzuhalten.

12^{35} nachm. erhielt die I. Abteilung Befehl, zur Unterstützung des Angriffs des J.-R. 175 auf Wiesental auf Höhe 153, die inzwischen im Besitze unserer Infanterie war, vorzugehen und ihre Batterien dort so in

Stellung zu bringen, daß sie sowohl gegen Wiesental als auch gegen Possessern wirken könnten. 1. und 2. Bttr. gingen daraufhin im Galopp etwa 800 m nördlich Willudden in Stellung. 3./72 blieb zunächst in Willudden in Bereitschaft, wurde dann aber, als man erkannte, daß der Ort Possessern derart unter schwerstem Feuer von deutscher Seite lag, daß eine Verwendung der I. Abteilung in dieser Richtung nicht mehr in Frage käme, auf Höhe 153 selbst in Stellung gebracht. Von hier aus nahm die Batterie, wiederum unter störendem Flankenfeuer liegend, feindliche Infanterie in Wiesental und am Nordrande des Sees bei diesem Dorf unter Feuer. 1. und 2. Bttr. machten, sobald die 3./72 feuerte, Stellungswechsel vorwärts dicht westlich des Gehöftes bei Höhe 153. Während der Nacht verblieben die Batterien in ihren Feuerstellungen.

Die II. Abteilung hatte inzwischen von Höhe 156 zusammen mit Batterien des F.-A.-R. 36 den Angriff des J.-R. 129 auf Possessern und die östlich anschließenden Gräben, auf die das Regiment auf eigenen Entschluß seines Kommandeurs hin aus seiner ursprünglichen Angriffsrichtung heraus abgeschwenkt war, durch vorzüglich liegendes Feuer auf diese Gräben so gut vorbereitet, daß die Infanterie nachmittags die russischen Stellungen stürmen und auch in den Ostteil des Dorfes eindringen konnte, wo sie mit dem Gr.-R. 5 zusammentraf, das den Ort von Süden her genommen hatte. Damit war der Südflügel der Armee Rennenkampf eingedrückt, die geplante Umfassung konnte sich nun auswirken. Dieser Erfolg war mit erreicht durch das gleichzeitige Vorgehen des I. A.-K. von Süden gegen das Gelände östlich des Goldapgar Sees. Es stieß hier gegen die Flanke des der 35. Inf.-Div. bei Kruglanken gegenüberstehenden Gegners und trug erheblich dazu bei, daß der feindliche Druck gegen das XVII. A.-K. nachließ.

Am Vormittag dieses Tages war Leutn. Schnabel der 1. Bttr. zu einer Patrouille zwecks Verbindung mit dem nördlich des Mauersees stehenden XX. A.-K. befohlen worden. Es sollte dadurch vermieden werden, daß die Truppen des XVII. A.-K. von ihrem linken Nachbarkorps für Russen angesehen und beschossen würden, was infolge der eigenartigen Lage der beiderseitigen Stellungen sehr leicht möglich gewesen wäre. Leutnant Schnabel machte sich mit den Unteroffizieren Schartner und Pfälzer auf den Weg nach Norden, stieß aber vor Angerburg auf russische Infanterie, sodaß er sich entschloß, südlich auszubiegen und, wenn möglich, den Mauer-See zu überqueren, um auf diese Weise die Verbindung mit dem XX. A.-K. herzustellen. Nach längerem Suchen gelang es auch, einen Kahn aufzutreiben, der dann mit Hilfe eines kurz vorher von der Patrouille gemachten russischen Gefangenen Leutnant Schnabel und einen der beiden Unteroffiziere — der andere blieb mit den Pferden am Ufer zurück — über den See brachte. Durch Zufall traf die Patrouille gerade an der Stelle, wo sie landete, auf einen Divisionsstab des XX. A.-K. und konnte sich sogleich ihres Auftrages entledigen.

Am Morgen des folgenden Tages, des 10. 9., ging zuerst die II. Abteilung 4^{30} vorm. durch die genommenen russischen Gräben und das noch an mehreren Stellen brennende Possessern hindurch auf Höhe 156 etwa 600 m südwestlich Przytullen in Stellung, um die über Kutten zurückgehenden Teile des Gegners zu bekämpfen. 6^{15} vorm. wurden in Richtung auf Höhe 189 1 km südlich Gr. Pillacken zwei feindliche Batterien erkannt, die dort in offene Stellung gegangen waren. Sofort unter Feuer genommen, schwiegen sie nach knapp 15 Minuten. Die Geschützbedienungen liefen in den rückwärts gelegenen Wald. Mehrere Versuche der Russen, die Geschütze doch noch zu bergen, wurden durch das Feuer der Abteilung verhindert. Die Geschütze dieser Batterien wurden später durch Teile des J.-R. 129 genommen. Nachdem die Abteilung noch den in Auflösung über Kutten—Höhe 189 auf Gr. Pillacken zurückflutenden Gegner beschossen hatte, gliederte sie sich in den Vormarsch der Division über Kl. Strengeln—Krzywinsken ein und gelangte abends bei Gronden. Die I. Abteilung, die mit dem Detachement von Engelbrechten über Possessern auf Ogonken vorgegangen war, kam an diesem Tage nicht mehr ins Gefecht; sie biwakierte bei Buddern.

4^{00} vorm. setzte das Regiment den Vormarsch im Divisionsverbande fort auf der Straße Buddern—Senfft—Skalischen. Als die Vorhut den Waldrand östlich Oberförsterei Skalischen überschritten hatte, erhielt sie Feuer von den Höhen nördlich Medunischken. Daraufhin bekam das Regiment 8^{30} vorm. Befehl, im Verbande der 69. Inf.-Brig. von Skalischen aus südlich der Luschnitz herum den Feind in seinen starken Stellungen auf dem Kossenberg und der „Schönen Aussicht" anzugreifen. Das Gelände östlich Alt-Ballupönen erwies sich als außerordentlich schwierig, Artillerie-Stellungen ließen sich infolge der dicht bewaldeten Wabbaliner Höhen nur in geringer Zahl und nur mit Schußrichtung nach Szabienen finden.

Die II. Abteilung ging 12^{00} mittags hinter Höhe 157 in Stellung und bekämpfte Teile der feindlichen Artillerie auf der „Schönen Aussicht" und nördlich Kl. Szabienen, sowie Infanterie, die von Höhe 115 im Vorgehen auf Kl. Szabienen erkannt wurde und sich nördlich dieses Dorfes hinlegte und eingrub. Von der I. Abteilung blieben 1. und 2. Bttr. zunächst in Reserve, wurden dann aber gegen 5^{30} nachm. auf der Höhe dicht südwestlich Höhe 157 eingesetzt. Sie feuerten auf Artillerie bei Radtkehmen, die bald zum Schweigen gebracht wurde. Die 3. Bttr. unter Oberleutnant Petersen hatte den Auftrag, selbständig auf dem rechten Flügel der Division einzugreifen. Im Anmarsch durch das Feuer einer russischen schweren Batterie zu großem Umwege gezwungen, ging sie in Stellung am Nordhang der Wabbaliner Höhen, mit 4 Geschützen gedeckt östlich des Weges Alt-Kermuschienen—Neu-Kermuschienen, mit dem 1. Zuge unter Oberleutnant d. Res. Stoermer 50 m weiter, links dieses Weges, Front nach Nordwesten. Infanterie hatte die Batterie nicht vor sich, sondern nur eine

Kompanie J.-R. 129 als Schutz in ihrer rechten Flanke. Als Gefechtsstreifen fiel der Batterie, die in gut überhöhender Stellung stand, der linke russische Flügel zu, der sich östlich und südöstlich des Jaggelner Sees befand und dessen äußerstes Ende umgebogen war, sodaß mehrere der in den nächsten Stunden beschossenen Ziele — Infanterie in Gräben und in Bewegung, eine Batterie, deren Protzen — mit großem Erfolge flankiert werden konnten. Die 3. Bttr. erhielt selbst Artilleriefeuer aus nordwestlicher Richtung, das bis zum Abend anhielt, ohne sich gegen diesen Gegner wehren zu können, da dorthin weder Beobachtungs- noch Schußmöglichkeit war. Erst die Dunkelheit setzte der Feuertätigkeit der 3. Bttr. ein Ende, sie blieb ebenso wie die übrige Abteilung nachts in Stellung.

Frühmorgens, am 12. 9., zeigte es sich, daß der Gegner abgezogen war. Es war den Russen gelungen, durch verhältnismäßig geringe, aber sehr tatkräftige und äußerst geschickt eingesetzte Nachhuten das ganze XVII. und XX. A.-K. einen Tag lang aufzuhalten. Der nördlich von uns im unaufhaltsamen Zurückfluten befindlichen Hauptmasse der Armee Rennenkampf war damit wertvollster Zeitgewinn erkämpft. Zu einer Gefechtstätigkeit kam es bei uns am 12. 9. nicht mehr, das Regiment marschierte mit der Division über Radtkehmen, Jaggeln, Auxkallen, Astrawischken, Friedrichsberg und Gudellen und biwakierte mit der I. Abteilung in Kaszeleken—Schlachtfeld vom 20. August! —, L. M. K. in Schestocken, und mit der II. Abteilung in Matzutkehmen, L. M. K. in Ziegelei Jockeln.

Auch am nächsten Tage erfolgte keine Gefechtsberührung mehr, die Division marschierte über Jurgaitschen, Dopönen auf Romeyken. Ein mühsamer Marsch war es auf bodenlosen Lehm- und Sandwegen, vorbei an brennenden Gehöften, verlassenen Schützengräben, Batteriestellungen und Biwakplätzen, auf denen die Feuer noch schwelten und die Eingeweide geschlachteter Rinder in Menge herumlagen. Unzähliges Kriegsmaterial aller Art säumte den Weg, Waffen, Munition, Ausrüstungsstücke, Fahrzeuge, und dazwischen immer wieder gefallene Russen.

Am Spätnachmittag wurde bei Romeyken längere Zeit gehalten, da die Vorhut wieder Feuer erhalten hatte, und über die Stellung der Nachbartruppen Zweifel bestanden. Erst nach Anbruch der Dunkelheit konnte das Regiment Biwak beziehen: die Batterien in Williothen, beide L.M.K. in Dopönen. Die Verfolgung des fliehenden Feindes wurde nur noch mit den Vorhuten fortgesetzt.

Die Armee Rennenkampf hatte, nachdem ihr linker Flügel nördlich Lötzen eingedrückt und gleichzeitig ihre Front, um das Wegziehen von Reserven und deren Verschiebung nach dem bedrohten Südflügel zu verhindern, ebenfalls heftig angegriffen worden war, bereits in der Morgenfrühe des 10. 9. ihre Stellungen vor dem XI. A.-K. und I. Res.-K. geräumt, nur bei Gerdauen hatten Teile gehalten, während Nachhuten bei Szabienen unser XVII. A.-K. noch den ganzen nächsten Tag über fesselten. Am 11. 9. abds. war die Masse der Njemen-Armee südlich und östlich Darkehmen zusammengedrängt. Nur durch das frühzeitige Räumen der

Stellung und das rücksichtslose Opfern von Nachhuten gelang es Rennenkampf, sich einer fast vollständigen Einkreisung zu entziehen. Aber auch so langte seine Armee nur in völlig aufgelöstem Zustande am Njemen an und fiel für längere Zeit aus. Ungeheure Mengen Kriegsmaterial aller Art hatte sie in Ostpreußen liegen lassen müssen. Ein gutes Bild von der Hast des Rückzuges bot die große Straße Insterburg—Eydtkuhnen und darüber hinaus. Hier waren die Russen in drei bis vier Kolonnen auf der Chaussee und etwa sechs bis acht Kolonnen zu jeder Seite auf den Feldern marschiert, und das Tempo ihrer Flucht war immer wieder von den einschlagenden Granaten unserer weitreichenden Geschütze beschleunigt worden. Zahllose Bagagefahrzeuge, einzelne Geschütze mit der gesamten Bespannung und einem Teil der Mannschaften lagen verstreut auf und neben der Straße, so wie sie das Artilleriefeuer gefaßt hatte, in den Gehöften an der Straße waren ebenfalls Geschütze, Fahrzeuge, einmal ein ganzer Scheinwerferzug zurückgelassen worden; Gewehre und Ausrüstungsstücke lagen überall in Unmengen herum. Es ist klar, daß bei einer solchen Flucht ein derartiges Durcheinander der Verbände entstehen mußte, daß es längerer Zeit bedurfte, um hier wieder einigermaßen Ordnung zu schaffen und den Geist der Truppe auf die Höhe zu bringen. Insgesamt hatten die Russen seit Kriegsbeginn in Ostpreußen rund 250 000 Mann, davon etwa 145 000 Gefangene, und über 500 Geschütze verloren.

Von 9000 Mann Gesamtverlust der 8. Armee in der Schlacht an den Masurischen Seen betrug der Anteil des XVII. A.-K. 1500 Mann, es hatte mithin durch seinen schwierigen Stoß aus der Seen-Enge gegen den in starker, umfassender Stellung verschanzten Feind die Hauptlast des Kampfes getragen.

Der 14. 9. führte das Regiment über die Grenze nach dem Städtchen Wirballen, wo Unterkunft bezogen wurde, um am folgenden Tage den Rückmarsch nach Ostpreußen anzutreten. Hier sollte die Division, wie der Befehl für den 15. 9. besagte, „zu anderweitiger Verwendung" bereitgestellt werden. Hinter Wirballen lagen auf weiter Fläche zusammengefahren unübersehbare Massen von russischen Bagagefahrzeugen, aus denen sich einzelne unserer Batterien und die leichten Kolonnen, die bis dahin die Segnungen einer Feldküche und des durch sie gewährleisteten regelmäßigen warmen Essens entbehrt hatten, russische Feldküchen holten, in denen zum Teil bereits fertig gekochtes Essen vorhanden war. In den folgenden schweren Monaten haben diese, im Vergleich zu den Feldküchen unserer Infanterie immerhin recht primitiven Fahrzeuge uns doch unschätzbare Dienste geleistet. Erst im Frühjahr des nächsten Jahres wurden sie durch planmäßige deutsche Feldküchen ersetzt.

Die nächsten Tage waren reine Marschtage, anfangs noch im Divisionsverbande, später in kleinen Gruppen. Das Regiment bezog Ortsunterkunft:

am 15.9. Sanseitschen (I. Abt.), Semmetimmen (4., 5. Bttr.), Oblauken (6. Bttr.), Dopönen (beide L.M.K.),
16.9. Roponatschen (I. Abt.), Warkallen (II. Abt.), Plawischken (L.M.K. I.), Pelludzen (L.M.K. II.),
17.9. und 18.9. Ruhetage in den letzten Unterkünften,
19.9. ebenfalls Ruhetag. Wegen ungenügender Unterkunft siedelten über: 1. Bttr. nach Kl. Dumbeln, 2. Bttr. nach Linkischken.
20.9. Wantischken (Stab I. Abt., 2. und ½ 1. Bttr.), Brassen (Rest der I. Bttr.) Adamischken (3. Bttr.), Jodzinn und Stumbrakehmen (II. Abt.), Christiankehmen (L.M.K. I), Uszblenken L.M.K. II),
21.9. Gr. Illmen (Stab I. Abt. und 1. Bttr.), Kl. Illmen und Lindenhof (2. Bttr.), Neusorge (3. Bttr.), Dombrowken (4. und 5. Bttr.), Ziegeleien nordwestlich Dombrowken (6. Bttr.), Neu-Sauskoyen (beide L.M.K.),
22.9. Ruhetag in den letzten Unterkünften,
23.9. Gerdauen (I. Abt.), Althof (L.M.K. I.), Altendorf (II. Abt. mit L.M.K.),
24.9. Kamplack (Stab I. Abt. und 3. Bttr.), Kl. Wolfsdorf (1. Bttr.), Grabnick (2. Bttr.), Barten (II. Abt.), Taberwiese (L.M.K. I), Althof bei Barten (L.M.K. II.).

Inzwischen hatten sich die bereits seit Ende der Masurenschlacht umlaufenden Gerüchte dahin verdichtet, daß das XVII. A.-K. verladen und nach Süden in den Bereich der österreichischen Armeen abtransportiert werden sollte. Die, insbesondere bei unseren Mannschaften am meisten erörterte Frage war die: Kommt Hindenburg mit? Das grenzenlose Vertrauen zu ihm war durch nichts mehr ins Wanken zu bringen, wenn er das neue Unternehmen leitete, mußte es erfolgreich werden. Er konnte es wagen, mit seiner kleinen Armee in den schweren Kampf der nächsten Monate gegen die vielfache Ueberlegenheit der russischen Massen zu gehen und unter denkbar ungünstigen Wege- und Witterungsverhältnissen das Höchstmaß an Kampfes- und Marschleistungen von seinen Truppen zu verlangen.

Am 25.9. nahm die Verladung in Korschen ihren Anfang, beginnend 2^{20} Uhr nachm. mit Stab I. Abt. und 2. Bttr. Der Bahntransport führte über Allenstein, Thorn, Hohensalza, Gnesen, Kreuzberg bis Lublinitz in Oberschlesien. Die Ankunft des ersten Transportes erfolgte am 26.9., 11^{30} nachm. Die ersten Ortsunterkünfte waren: Koschentin (1. Bttr.), Steblau (2. Bttr.), Droniowitz (3. Bttr. und L.M.K. I.), Lublinitz (II. Abt.).

Der Vorstoß auf Iwangorod und die Schlacht bei Warschau.

(Siehe Skizze 4 u. 5).

Die österreichisch-ungarische Armee war am 23.8. mit ihrer Masse aus Nordgalizien heraus zum Angriff auf den westlichen Flügel des russischen Hauptheeres bei Lublin—Cholm vorgegangen und gedachte, in die noch im Aufmarsch vermuteten Russen hineinzustoßen. Sehr bald machte man aber die Erfahrung, daß der Aufmarsch der Russen bereits abgeschlossen war und ihre Divisionen bereits angriffsbereit an der Grenze standen. Dazu kam noch, daß etwa $^2/_5$ der K. und K.-Truppen gegen Serbien ins Feld gestellt waren, sodaß dem österreichisch-ungarischen Generalstabschef, General Conrad von Hötzendorf, zum Angriff auf die Russen nur noch etwa $^3/_5$ der gesamten österreichischen Armeen übrigblieben. So gerieten die Oesterreicher, die anfangs erfolgreich waren, in den ersten Septembertagen in Schwierigkeiten. Ihrer rechten Flanke drohte bei Lemberg völlige Umfassung durch die im Gegensatz zu großen Teilen der österreichisch-ungarischen Truppen in einheitlichem Rassenhasse äußerst tapfer kämpfenden und geschickt geführten Russen. Alle Versuche zur Abwendung dieser Gefahr, selbst die verspätete Heranziehung von Teilen der Donau- und Save-Armee, schlugen fehl, es wurde der Rückzug hinter den San und dann hinter die Wisloka angetreten. Auf diesem Rückzuge erlitt das österreichisch-ungarische Heer nicht nur schwere blutige Verluste, sondern es hatte auch infolge der Beschaffenheit des galizischen Kriegsschauplatzes und der Unzuverlässigkeit der slawischen Truppenteile einen ganz gewaltigen Ausfall an Material und Gefangenen. Seine beste und frischeste Kraft war in diesem ersten kühnen Vorstoß erfolglos geopfert.

Kaum aber in der neuen Stellung hinter der Wisloka angekommen, wurden die Oesterreicher alsbald erneut mit Umfassung in beiden, besonders der südlichen Flanke, von den nachdrängenden Russen bedroht. Jetzt

war aber die Zeit gekommen, wo Deutschland nach der Befreiung Ostpreußens von dem Russeneinfall seinem Bundesgenossen die schon lange erbetene kräftige Unterstützung zuteil werden lassen konnte. Es wurde zwischen den beiden Heeresleitungen vereinbart, daß die österreichisch-ungarische Armee eine neue Operation mit dem Hauptziel der Umfassung des russischen linken Flügels bei Lemberg am 5. Oktober beginnen sollte, während eine deutsche neu zu bildende Armee mit der nördlichsten österreichischen (1.) Armee auf die Weichsellinie beiderseits Iwangorod vorbrechen und mit Umfassung des nördlichen Flügels der Russen drohen sollte. Durch diese letztere Bewegung glaubte man so starke russische Kräfte vor der Front der Oesterreicher nach Norden hinwegzuziehen, daß ihnen die Erreichung des ihnen gesetzten Zieles sicher möglich sein mußte.

Für diese Operationen in Polen wurde die deutsche 9. Armee unter General von Hindenburg (Chef des Generalstabes Generalmajor Ludendorff) neu gebildet aus dem XI., XVII., XX. A.-K. Garde-Res.-K. Landwehrkorps und Korps Frommel, das sich wiederum aus der 35. Res.-Div., der Ldw.-Div. Graf v. Bredow und der 8. Kav.-Div. zusammensetzte. In Ostpreußen blieb die 8. Armee unter General von Schubert zurück mit der 1. Kav.-Div., I. A.-K., I. Res.-K., 3. Res.-Div., Landw.-Div. v. d. Goltz, einigen Ldw.-Brig., Hauptres. Königsberg und einem Teil der Besatzungen der Weichselfestungen. Es war also alles zusammengerafft worden, um mit möglichst starken Kräften in Polen auftreten zu können.

Am 29.9. begann der Vormarsch. Er führte das Regiment im Divisionsverbande bei Preuß.-Herby über die Grenze und in Ortsunterkunft nach Marjanka (Stab I. Abt.), Koscielec (1. Bttr.), Rendziny (2. Bttr.), Wicerpy-Dolne (3. Bttr. und L.M.K. I. Abt.), Czenstochau (II. Abt.). Eine ernstliche Berührung mit dem Feinde war in den nächsten Tagen nicht wahrscheinlich, da in ganz Polen westlich der Weichsel nur einige russische Kavallerie-Divisionen festgestellt waren. Links neben unserer 36. Inf.-Div. marschierte die 35. Inf.-Div., rechts das XX. A.-K. Für die Folgezeit war der 36. Inf.-Div. an schwerer Artillerie das Res.-Fußartl.-Btl. 19 (s.F.H.) und die 2. und 4. Bttr. des Res.-Fußartl.-R. 5 (10 cm-Kan.) zugeteilt.

Die nächsten Tage brachten uns meist recht lange und sehr beschwerliche Märsche auf zum großen Teil grundlosen Wegen. Die schwereren Fahrzeuge, besonders die 2. Vorratswagen der Batterien, blieben mehrfach liegen und konnten nur mit verstärktem Vorspann vorwärtsgebracht werden. Die Unterkünfte waren denkbar schlecht. In den kleinen Landstädtchen, die auf dem Marsche berührt wurden, wimmelte es von Juden. Das Innere der Häuser war dementsprechend. Auf den Dörfern lebte ein armseliges Bauernvolk, Wohnhaus und Stall waren meist unter einem Dach, aus der einzigen Stube, in der die fast stets zahlreiche Familie hauste, führte eine Tür in den Stall, durch die sich Hühner, Gänse, Schweine in die Stube verirrten und dort die Spuren ihrer Anwesenheit hinterließen. Das Wetter war fast durchweg kalt, regnerisch und windig.

Der Marsch führte in allgemeiner Richtung auf Iwangorod und brachte unser Regiment in Ortsunterkunft am 30. 9 in Gidle und östlich davon, am 1.10. in und um Przedborz, am 2.10. in Radoszyce und östlich davon, am 3.10. in und südlich Gowarczow. Auf dem Marsche dieses Tages, der über den Truppen-Uebunglplatz der russischen 7. Division führte, ereignete sich ein Unfall dadurch, daß in einem Munitionswagen der 2. Bttr. gelockerte Zünder explodierten und zwei Mann der Bedienung verletzten. Der Hinterwagen konnte noch abgehängt und die Protze mit Mannschaft in Sicherheit gebracht werden, während der Hinterwagen, um den die nachfolgende Marschkolonne einen respektvollen Bogen beschrieb, stehen blieb und ausbrannte. Bei einem späteren Halt wurde die gesamte Munition nachgesehen, und alle Zünder, die sich durch das wochenlange Fahren gelockert hatten, wurden neu verstemmt. Am Abend des 4. 10. übernachtete das Regiment nördlich Skrzynno.

Für den folgenden Tag wurde bereits mit Zusammenstößen mit dem Gegner, Kavallerie mit Artillerie, gerechnet. Die Division sollte an diesem Tage Radom erreichen, das nach eingegangenen Meldungen mit Feldbefestigungen umgeben war. Die 69. Inf.-Brig. erhielt daher Befehl, sich zunächst in den Besitz der Höhen von Konary zu setzen, und marschierte von ihrem Sammelplatz Korytkow über Plec auf Konary. Der Gegner war aber bereits ausgewichen, und die Brigade erreichte gegen 6^{30} nachm. ohne Widerstand zu finden Radom, dessen Straßen von großen elektrischen Bogenlampen hell erleuchtet waren. Das Regiment bezog in der Stadt Ortsunterkunft. Der 6. und 7.10. waren Ruhetage, die Mann und Pferd nach den anstrengenden Märschen sehr zugute kamen.

Inzwischen hatten sich beim A.O.K. 9 die Nachrichten gemehrt, daß starke russische Kräfte jenseits der Weichsel nach Norden gezogen und sibirische Korps, aus dem Innern des Reiches kommend, bei Warschau ausgeladen wurden. Weitere Korps waren von der österreichischen Front fort und jenseits der Weichsel ebenfalls nach der Gegend von Warschau verschoben worden. Der Zweck des Vorstoßes auf Iwangorod, russische Truppen von der Front der Oesterreicher abzuziehen, war also voll erreicht, darüber hinaus ergab sich aber nunmehr eine Bedrohung der linken Flanke der 9. Armee von Warschau her. Der außerordentlich energische und weitblickende Großfürst Nikolajewitsch begnügte sich nicht mit Aushilfsmaßnahmen, sondern ballte bei Warschau eine gewaltige Masse altbewährter und frischer Korps zusammen, um sie in den nächsten Tagen in Hindenburgs linke Flanke zu schleudern und diesen zähen, beweglichen und unberechenbaren Gegner für immer zu zerschmettern. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde dem XVII. A.-K. und dem Korps Frommel Befehl gegeben, in Eilmärschen auf Warschau vorzustoßen, während die übrigen Teile der 9. Armee die Weichsellinie und ihre Uebergänge beobachteten und alle Uebergangsversuche der Russen zu verhindern hatten.

Am 8. 10. früh wurde der Marsch nach Norden aus Radom heraus angetreten und führte unser Regiment im Divisionsverbande in Orts-

unterkünfte westlich und nordwestlich Jedlinsk. Grau und kalt war soeben erst der neue Tag (9.10.) angebrochen, als sich die 69. Inf.-Brig. und mit ihr unser Regt. wieder in Bewegung setzte. Bei Bialobrzegi ging es über die Pilica, 12 km nördlich davon, bei Borowa bog das J.-R. 129 mit F.-A.-R. 72 rechts von der großen Straße ab in Richtung auf Gniejewice. Die frühe Abenddämmerung zog bereits langsam herauf, als die 2. Bttr. auf Befehl des J.-R. 129 auf Höhe 150 nordwestlich Wierzchowina in Stellung ging und das Feuer auf Gut Jasieniec eröffnete, wo ein russisches Bataillon in Versammlung gemeldet war. Sehr bald aber schloß die zunehmende Dunkelheit eine genaue Beobachtung aus, das Feuer wurde eingestellt und das Regiment bezog Unterkunft in Gniejewice und einigen benachbarten Orten.

So war an diesem Tage das XVII. A.-K. bereits auf die Vortruppen der Russen gestoßen, hinter denen sich die in Eile angelegte Schutzstellung für die Entwicklung der Warschauer Korps in der Linie Skierniewice —Grojec—Pilica-Mündung hinzog.

Sehr früh am folgenden Morgen wurde die II. Abteilung bereits bei Zaborow an der Chaussee eingesetzt gegen feindliche Artillerie an der Windmühle bei Turowice. 8^{15} vorm. wurde die 6. Bttr, 1000 m vorgezogen und beschoß direkt die Drahthindernisse vor der feindlichen Stellung. Die rechts anschließende 71. Inf.-Brig. fand weniger Widerstand und schwenkte links ein, gleichzeitig griff I./129 zusammen mit Gr.-R. 5 an und drang in die gut ausgebauten Stützpunkte ein. Die Brigade kam wieder in Bewegung und erreichte mit entwickelter Infanterie gegen 11^{30} vorm. die Stadt Grojec, die vom Feinde rechtzeitig geräumt war.

Gegen Mittag wurde die 1. Bttr. durch Grojec hindurch vorgezogen und auf der Höhe dicht nördlich der Stadt östlich der großen Straße in Stellung gebracht. Sie feuerte von hier mit großem Erfolge auf zurückgehende Kolonnen, die sich in etwa 3,5 km Entfernung beim Uebergang über den Jeziorna-Abschnitt zusammendrängten. Nach einiger Zeit kam der Vormarsch wieder in Fluß. An der Chausseebrücke über die Jeziorna lagen Tote und Verwundete der Russen in Massen, auch zahlreiche Fahrzeuge, unter ihnen einige Wagen jüdischer Flüchtlinge, lagen umgestürzt dort. Das Feuer unserer 1. Bttr. und der Maschinengewehre unserer Infanterie hatte an dieser schwierigen Stelle unter den Fliehenden blutige Ernte gehalten.

Die 36. Inf.-Div. war bei Grojec auf ein vorgeschobenes Regiment des II. sib. Korps gestoßen, das nach Westen abgedrängt und der Landw.-Div. v. Bredow in die Finger geworfen wurde. Es verlor allein 2500 Gefangene. Das für das Oberkommando wichtigste Ergebnis des Gefechtes war aber die Erbeutung einer Skizze bei einem gefallenen russischen Offizier, aus der die bisher noch unbekannte Verteilung der gesamten russischen Kräfte in Polen hervorging.

Gegen Abend erreichte die Spitze Tarczyn. Hier gab es ein längeres Halt, da die Vorhut der links neben uns marschierenden Ldw.-Div. von Bredow überraschend in starkes Infanteriefeuer geraten war. Erst nach Stunden klärte sich die Lage soweit, daß es wieder vorwärts gehen konnte. Ein wohl allen Teilnehmern unvergeßlicher Nachtmarsch war es. Sanft, aber unaufhörlich floß der kalte Regen vom pechschwarzen Nachthimmel herab, in den durchnäßten Kleidern erstarrten allmählich die Glieder, nur mit größter Anstrengung konnte sich der Fahrer im Sattel und der Kanonier auf der Protze des Schlafes erwehren, der immer und immer wieder die bleischweren Lider über die Augen senken wollte. Da Teile der Ldw.-Div. von Bredow ebenfalls die große Straße benutzten, kam es, daß zeitweise in drei Kolonnen neben einander marschiert wurde. Dazwischen fuhren noch zahlreiche Kraftwagen höherer Stäbe schneller vor, alles drängte mit Macht vorwärts. Rechts und links der Straße lagen die Spuren der hastigen Flucht der Russen: einzelne Fahrzeuge mit Mann und Pferd, ganze Geschütze mit ihren Bespannungen und immer wieder zwischen verstreuten Waffen und Ausrüstungsstücken gefallene Russen in großer Zahl, fast alles Opfer des deutschen Artilleriefeuers.

In den ersten Morgenstunden hatte der Marsch endlich sein Ziel erreicht, und es wurde zur Ruhe übergegangen. (Siehe Skizze 4). Das Regiment sollte in Plawy Unterkunft beziehen, blieb aber, um den übermüdeten Pferden diesen noch etwa 4,5 km langen Marsch auf aufgeweichten Feldwegen zu ersparen, in Mrokow und Wola Mrokowska, zumal in dem nur fünf Feuerstellen zählenden Plawy auch nur hätte biwakiert werden können.

Die Lage war gänzlich ungeklärt, vom Verbleib des Feindes war nichts bekannt, trotzdem man das Gefühl hatte, daß man ihm dicht auf den Fersen war. Für die 69. Inf.-Div. sicherte das J.-R. 129 von der Chaussee in Höhe Szamoty nach Westen bis kurz über Mlochow hinaus. Da dies aber 8 km waren, wurden alle drei Bataillone eingesetzt. Bei dem rechts an der Straße liegenden II. Bataillon war die Lage besonders unangenehm, da sich in seiner rechten Flanke ein großer unaufgeklärter Wald befand. Mit der 71. Inf.-Brig., die rechts an J.-R. 129 anschließen sollte, war keine Verbindung, Erkundungen waren wegen Nacht und Nebel nicht mehr möglich. Offenbar waren die Russen in unserer rechten Flanke uns viel näher, als wir ahnten, denn Nachts wurde der Befehlsempfänger der L.-M.-K. der I. Abteilung, Gefr. Wiczanowski, auf der Suche nach dem in Mrokow liegenden Abteilungsstabe auf der großen Straße vom Feinde abgeschossen. Er erhielt sein Grab dort, wo man ihn dicht neben der Straße am Morgen von drei Kugeln durchbohrt fand.

Als der Morgen des 11.10. unter tiefhängenden, regenschweren Wolken heraufzudämmern begann, wurde der Waldrand rechts der Straße plötzlich lebendig, und hunderte brauner Gestalten stürmten in dichten Scharen gegen die an der Straße mit Front nach Norden und Osten liegende 5. und 8. Komp. des J.-R. 129 an. Gleichzeitig belegte russische

Artillerie das gesamte Gelände westlich der Straße mit Feuer, und von Norden, aus Richtung Walendow und Lazy, schlug Infanteriefeuer herüber. Tapfer erwehrten sich die beiden Kompanien des Angriffes aus dem Walde, aber ein Vorgehen der ganzen Brigade zum Angriff nach Norden war infolge dieser Flankierung zunächst nicht möglich. Infolgedessen wurde dem J.-R. 129 das III./175 zur Verfügung gestellt, das rechts der Straße vorging und den Wald vom Feinde säuberte.

Inzwischen waren auch die Batterien unseres Regiments alarmiert worden und nahmen aus Stellungen nördlich Mrokow das Feuer gegen den Feind auf. Als dann nach dem erfolgreichen Eingreifen des III./175 der allgemeine Angriff nach Norden wieder in Fluß kam, folgten die Batterien der Infanterie in mehrfachem Stellungswechsel und beschossen Gräben und besetzte Ortschaften, insbesondere Lazy und Dyrdy, die beide in Flammen aufgingen. Da die rechts anschließende 71. Inf.-Brig. sich durch die großen Waldstücke östlich der Chaussee hindurcharbeiten, die Verbindung mit ihr aber wegen des unübersichtlichen Geländes fest aufrechterhalten werden mußte, kam der Angriff bei unserer 69. Inf.-Brig. nur langsam vorwärts.

5^{30} nachm. wurde zur Unterstützung der links von uns kämpfenden Ldw.-Div. von Bredow aus I./129, M.-G.-K. J.-R. 175, einer Pion.-Komp. und 1. und 5./72 ein Detachement gebildet und im Gut Walendow zum eventuellen Eingreifen bei Nadarczyn bereitgestellt. Die übrigen Batterien blieben nachts in ihren Stellungen.

1^{00} vorm. brach vor III./129 ein russischer Angriff im Feuer zusammen, und als die Infanterie am Morgen vorging, war der Feind abgezogen. Der Wald nördlich Lazy wurde durchschritten, dann aber wurde dicht nördlich Stary Senkocin die Division angehalten, da beim Armee-Oberkommando äußerst bedrohliche Meldungen über den Anmarsch feindlicher Kräfte eingegangen waren. Dem XVII. A.-K. und Korps Frommel wurde daher befohlen, eine Verteidigungsstellung einzunehmen, die gegen jeden russischen Angriff unbedingt zu halten war. Daraufhin grub sich die Infanterie des XVII. A.-K. in der Linie Wolica—Janczewice—Piaseczno ein und verstärkte diese Stellung nach besten Kräften, während unsere Batterien in Gegend Stary Senkocin—Slomin in Stellung gingen und sich ebenfalls eingruben. Die beiden leichten Kolonnen biwakierten im Walde bei Poststation Senkocin, bezw. bei Lazy. Das Hilfsdetachement war am Morgen bereits wieder aufgelöst worden, die 5. Bttr. war zum Regiment zurückgetreten, während die 1. Bttr. mit II./175 im Sägewerk Magdalenka zur Verfügung der Division blieb.

Das Einrücken in eine Verteidigungsstellung machte jedesmal ein besonders inniges Zusammenarbeiten mit der Infanterie notwendig, und so wurden auch hier Verbindungsoffiziere und vorgeschobene Beobachter zur Infanterie entsandt, Fernsprechverbindungen nach vorn gelegt und für den Fall nächtlicher Angriffe des Feindes besondere Feuerzeichen verabredet. Doch kaum waren alle diese Vorbereitungen getroffen, da

traf gegen 9^{30} nachm. der Befehl ein, daß die 69. Inf.-Brig. durch die 73. Inf.-Brig. des XX. A.-K. und Teile der Ldw.-Div. von Bredow abgelöst werden und zur Verfügung des Generalkommandos nach Grodisk marschieren sollte. (Siehe Skizze 5). Diese Verschiebung nach links war infolge der immer weiter nach Westen herumgreifenden Umfassungsbewegungen der Russen dringend nötig geworden. Die Nacht war fast vorbei, bis die Ablösung durchgeführt war, und das Regiment bezog am Vormittag nach einem Marsch auf teilweise sehr schlechten Wegen über Nadarczyn und Grodisk in Chrzanow und einigen benachbarten Orten Unterkunft.

Die Ruhe sollte aber nicht lange dauern, denn bereits 2^{00} nachm. wurde alarmiert, da russische Durchbruchsversuche bei Rokitno und Blonie drohten. Die I. Abteilung marschierte mit J.-R. 129 — die II. Abteilung wurde nicht eingesetzt — nach Zukow und ging mit 1. Bttr. westlich, 2. Bttr. östlich des Weges Zukow—Vw. Milencin in Stellung, während die 3. Bttr. in Zukow zurückgehalten wurde. Als Ziel wurde den Batterien der Waldrand östlich Rokitno zugewiesen. Die Lage vorn an der Utrata, deren Lauf im allgemeinen die vordere Infanterlinie folgte, war jedoch nicht so bedrohlich, wie ursprünglich angenommen war, sodaß gegen 11^{00} nachm. zwei Bataillone des J.-R. 129 wieder nach Zukow abrücken konnten und nur das II./129 in Rokitno verblieb. Die beiden eingesetzten Batterien der I. Abteilung wurden ebenfalls nachts in ihren Stellungen belassen.

Am Morgen des 15. 10. wurde das II./129 überraschend von den Russen heftig angegriffen und ging schließlich in Linie Vw. Milencin—Brwinow zurück. Infolge dieses Vordrängens der Russen wurden beide Abteilungen — die I. Abteilung war gerade frühmorgens aus ihrer Stellung in Ortsunterkunft nach Zukow (3. Bttr.) und Chrzanow (übrige Abteilung) gezogen — kurz nach 10^{00} vorm. alarmiert und eingesetzt: 1. und 2. Bttr. in den Stellungen vom Vortage, 3. Bttr. östlich davon, 5. und 6. Bttr. dicht nordwestlich Zukow. Die 4. Bttr. war am Abend vorher mit III./175 nach Blonie gegangen. Beschossen wurden hauptsächlich der Waldrand östlich Rokitno und von der 5. Bttr. die Fabrik Josefow. 3^{30} nachm. wurde ein Zug der 2./72, eine halbe Stunde danach die ganze 5. Bttr. nach Czubin vorgeworfen, um von hier auf kürzeste Entfernung den Waldrand unter Feuer zu nehmen. Nachts blieben die Batterien in Stellung, der vorgeschobene Zug der 2/.72 kehrte zur Batterie zurück.

Nachdem 5^{30} vorm. ein erneuter Angriff bei Rokitno abgewiesen worden war, wurde 6^{00} vorm. die 1. Bttr. in eine Stellung westlich der Ausbauten von Czubin vorgezogen und dort dem J.-R. 129 unterstellt. Sie bekam den Auftrag, neben dem bereits mehrfach erwähnten Waldrand östlich Rokitno insbesondere die Fabrik Josefow unter Feuer zu nehmen, bei der russische schwere Artillerie vermutet wurde. Die 3. Bttr. wurde der II. Abteilung unterstellt, die ihr eine Stellung südlich Biskupice anwies. Der Ort Rokitno, der vom J.-R. 129 gehalten wurde, lag

dauernd unter stärkstem Beschuß, gleichsam einem Vorläufer des späteren „Trommelfeuers", und wurde zu den verschiedensten Tages- und Nachtzeiten von der russischen Infanterie von Norden und Osten angegriffen. Aber die braven 129er ließen sich die Trümmer des Dorfes und des Gutes nicht entreißen.

Bald nach der 3. Bttr. wurde auch die 6./72 bis 1 km südlich Biskupice vorgezogen, zwei Stunden später folgte die 5. Bttr. Ihre Ziele waren Josefow und Krosna. 5^{00} nachm. erhielt die II. Abteilung Befehl, das Vorgehen der Brigade Mühlmann der 35. Ref.-Div. auf Krosna durch stärkstes Feuer zu unterstützen. Bis 6^{25} nachm. wurde daraufhin lebhaftes Feuer auf diesen Ort unterhalten, von einem Erfolg der Angreifer war aber nichts zu erfahren. Nachts blieben die Batterien in Stellung. Die 1. Bttr., die besonders von feindlichem Feuer heimgesucht worden war, hatte an diesem Tage drei Mann durch Verwundung verloren.

Am folgenden Morgen (17. 10.) lebte die Kampftätigkeit, die nachts etwas abgeflaut hatte, bereits gegen 6^{00} vorm. wieder auf. Krosna, das Tags zuvor von der Brigade Mühlmann nicht erstürmt worden war, wurde erneut auf Befehl der 69. Inf.-Brig. von den Batterien der II. Abteilung unter Feuer genommen, und wieder lag die Abteilung mehrfach am Tage unter schwerem feindlichem Artilleriefeuer. Alles atmete schließlich auf, als nachmittags die Nachricht durchdrang, daß die 69. Inf.-Brig. abends durch die Ldw.-Brig. Wrochem abgelöst werden sollte. Die Ablösung zog sich aber geraume Zeit hin, sodaß die Batterien erst am 18. 10. gegen 5^{00} vorm. ihre Stellungen verlassen und über Zukow in Richtung auf Gole marschieren konnten. Die 5. Bttr. mußte sogar nochmals in ihre Stellung zurückkehren, da Exzellenz v. Wrochem, dem nur eine einzige l. F.-H.-Bttr. mit zurzeit 23 Schuß Munition zur Verfügung stand, um eine weitere Batterie gebeten hatte. Die 5./72 wurde auch an diesem Tage sehr lebhaft von feindlicher schwerer Artillerie beschossen, hatte aber keine Verluste, nur einigen Materialschaden. Erst Mittags, nachdem die Batterie der Brigade Wrochem ihre Munition ergänzt hatte, trat die 5. Bttr. zu ihrer Abteilung zurück. Auf ihrem Marsche nach Gole wurden jedoch beide Abteilungen zwischen Karolina und Dzikowola angehalten und blieben hier bis 5^{00} nachm. in Bereitstellung. Dann wurden sie entlassen und bezogen Unterkunft in Gut Boszawola (1. Bttr.), Bronislawow (2. Bttr.), Dzikowola (3. Bttr. und L. M. K.) und Gole-West (II. Abt.).

Der nächste Morgen sah das Regiment wiederum in Bereitstellung bei Karolina im Verbande der 69. Inf.-Brig. Gegen 2^{00} nachm. erhielt die I. Abteilung Befehl, zusammen mit II./175 zur Unterstützung der die Utrata-Uebergänge bei Pawlowice und Cholewy verteidigenden Landwehr nach Zaby zu gehen. Die Batterien rückten über Boszawola in Stellung: 1. und 3. Bttr. südlich des Bahndammes westlich Höhe 88,

2. Bttr. hart westlich des Weges Zaby—Bieniew, und nahmen feindliche Schützen vor dem Abschnitt Pawlowice—Cholewy unter Feuer.

Inzwischen hatte sich die Lage der 9. Armee weiterhin verschlechtert, insbesondere war die Bedrohung ihres nördlichen Flügels an der Utrata durch die mit großer Energie und gewaltigem Aufgebot an Truppen betriebenen russischen Umfassungsversuche bis an die Grenze des Erträglichen gewachsen. Ein weiteres Aushalten in den jetzigen Stellungen konnte nur vielleicht noch einen Tag in Frage kommen. 5 bis 6 russische Korps standen den 2½ des Generals v. Mackensen gegenüber. Aber noch immer rangen im Süden die Oesterreicher um die Entscheidung, wann und ob überhaupt ihnen der entscheidende Schlag gelingen würde, war nicht abzusehen. Um ihnen hierzu aber auch jetzt noch eine Frist zu geben, beschloß Hindenburg, seinen linken Flügel in günstige Höhenstellungen im Hügellande der Rawka zurückzunehmen und östlich vom XVII. A.-K. durch Heraufziehen seiner Kräfte nach Norden eine Angriffsgruppe zu bilden, die ihrerseits den die Höhenstellungen unseres linken Flügels angreifenden russischen Massen in die Flanke fallen sollte.

Am 19. 10. mittags war beim Regiment der Befehl eingetroffen, sich zum Abmarsch in südwestlicher Richtung bereit zu halten. Die Bagagen wurden bereits am Nachmittag vorausgesandt. Mit Einbruch der Dunkelheit rückten die Batterien ab, I. Abteilung im Gros hinter I./129, II. Abteilung in der Nachhut hinter 2./Pion. 17. Die starke russische Artillerie, die am Nachmittag noch mit ungeschwächter Kraft alle sichtbaren Ziele, insbesondere auch die Batteriestellungen beschossen hatte, ja sogar einzelne zu den Batterien fahrende Munitionswagen der leichten Kolonnen mit zahlreichen schweren Granaten verfolgt hatte, wurde allmählich ruhiger. Es entstand die bange Frage, wird der Gegner nachdrängen, oder wird er sich durch die schwachen in den Stellungen verbliebenen Nachhuten täuschen lassen? Der Russe merkte nichts von dem Abzuge, er schoß am folgenden Tage noch stundenlang auf längst geräumte Infanterie- und Batteriestellungen und griff erst gegen Mittag an. Die letzten Nachhuten wichen Schritt für Schritt zurück.

Nach äußerst beschwerlichem Nachtmarsch auf sandigen, morastigen Wegen, in tiefster Finsternis hatte das Regiment gegen Mitternacht Wiskitki erreicht. Alle Brücken, auch die kleinsten wurden hinter dem letzten deutschen Infanteristen gesprengt. In den ersten Morgenstunden des 20. 10. bezog das Regiment Unterkunft, die Batterien in Wiskitki, L.-M.-K. I. Abt. in Sokule, L.-M.-K. II. Abt. in Stare-Wiskitki. Es folgte ein Ruhetag, wohltuend für alle, die seit zehn Tagen fast ohne Unterbrechung dem an den Nerven zerrenden Lärm der Schlacht und stundenlang täglich dem schwersten feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen waren.

Gegen 9^{00} vorm. des folgenden Tages wurde der Rückmarsch fortgesetzt über Bolimow—Nieborow auf Belchow. Als die I. Abteilung, die mit einem Bataillon J.-R. 175 in der Nachhut war, durch Nieborow marschierte, standen rechts der Straße zwei österreichische Geschütze in

Stellung, auf der Straße hielt eine österreichische Munitionskolonne, beide zu einer beim Kavalleriekorps Korda auf unserem linken Flügel fechtenden österreichischen Kav.-Truppen-Div. gehörig. Links der Straße waren Reiter des preußischen Jäger-Regiments zu Pferde 4 (35. Inf.-Div.) abgesessen zum Gefecht zu Fuß. Einige russische Schrapnells zerplatzten über der Marschstraße in hohen Sprengpunkten. Feindliche Kavallerie, anscheinend zu dem aus den Wäldern von Nowo-Georgiewsk über Sochaczew in unsere Westflanke vorgestoßenen Kavalleriekorps des Generals Nowikow gehörig, war bis nach Sypien herangekommen und hatte von hier aus mit zwei Geschützen unsere Marschkolonne unter Feuer genommen. Die Stellung dieser Geschütze am Bahndamm am Nordausgang von Sypien konnten wir einige Monate später noch feststellen.

Von der II. Abteilung erhielten 4. und 6. Bttr. Befehl, dicht südlich Nieborow, beiderseits der nach Belchow führenden Straße in Stellung zu gehen. Zu einer Feuereröffnung kam es aber nicht mehr, und die beiden Batterien fanden bald wieder Anschluß an ihre Abteilung. Am Spätnachmittag wurde Ortsunterkunft bezogen in Belchow (1. und 2. Bttr.), Sielce-Prawe (Stab I. Abt. und 3. Bttr.), Lyszkowice (L.-M.-K. I. Abt.) und Zakulin (II. Abt.). Der 22. 10. war als Ruhetag gedacht und sollte vor allem den von den letzten Märschen auf grundlosen Wegen stark erschöpften Pferden zugute kommen. Aber mittags wurde bereits wieder alarmiert, da nördlich Belchow Feind gemeldet war. Die 4. Bttr. wurde der I. Abteilung unterstellt, die ihre Batterien wie folgt einsetzte: 1. Bttr. am Nordausgang Sierakowice, Front gegen Borowiny, 2. Bttr. zuerst hart östlich Tartak, dann dicht westlich Kaczew, später bei Piaski, 4. Bttr. bei Höhe 96, 2 km südlich Nieborow, 3. Bttr. westlich Belchow in Reserve.

Die 2. Bttr. konnte sich in ihren drei Stellungen lebhaft betätigen, aus der Stellung bei Tartak kam sie gegen abgesessene Kavallerie bei Bolimow zu Schuß, aus der nächsten Stellung nahm sie sich bei Bolimow entwickelnde Infanterie unter Feuer, um schließlich aus der Stellung bei Piaski marschierende Kolonnen auf der Straße Nieborow—Bolimow zu beschießen. Die II. Abteilung war unterdessen mit der 5. und 6. Bttr. in Bereitstellung verblieben. Gegen Abend rückten die Batterien in Ortsunterkunft nach Podlesie (1. Bttr.), Stachlew (2. Bttr.), Kalenice (L.-M.-K. I. und II. Abt.) und Lyszkowice (übrige II. Abt.).

Am Morgen des 23. 10. rief ein Befehl des J.-R. 175, dem die I. Abt. für diesen Tag unterstellt war, wieder nach vorn zur Unterstützung eines Angriffes der Infanterie auf Bolimow, damit die von den Pionieren nur teilweise zerstörte Brücke im Ort noch nachträglich gründlich zerstört werden konnte. Die Abteilung setzte die 2. Bttr. und einen Zug der 1. Bttr. bei Kaczew ein, während sie die 3. Bttr. bei Höhe 96 südlich Nieborow in Reserve behielt. Ziele waren Schützen bei Bolimow und dieser Ort selbst. 1^{30} nachm. ging die Abteilung zurück in Stellung bei Höhe 103 östlich Belchow, aus der aber nicht mehr gefeuert wurde.

5^{30} nachm. gingen die Batterien nochmals zurück in Stellung hinter den Bahndamm, 2. Bttr. links, 1. und 3. Bttr. rechts des Weges Belchow—Podlesie. Aus dieser Stellung wurde auf Anfordern des J.-R. 175 in Richtung Borowiny und Michalowek gefeuert. 7^{00} nachm. wurde das Feuer eingestellt, die Batterien blieben die Nächte über in Stellung, die L.-M.-K. biwakierte in Podlesie. Die II. Abteilung hatte an diesem Tage Ruhe.

Gegen 2^{00} vorm. bereits wurden die Batterien zusammengezogen und zunächst im Verbande der 69. Inf.-Brig., die die linke Flügeldeckung der Armee bildete, bei Höhe 173 östlich Domaniewice bereitgestellt, wo Stellungen mit Wirkungsmöglichkeit nach Osten und Norden erkundet worden waren. 1^{00} nachm. wurde der Rückmarsch fortgesetzt nach Wola Cyrusowa und hier und in einigen benachbarten Orten Unterkunft bezogen. Der 25. 10. sah das Regiment mit allen Batterien in Stellung bei Höhe 177, Front nach Norden und Osten. Zur Feuertätigkeit kam es aber nicht, da der Feind nichts von sich sehen ließ, und nach Anbruch der Dunkelheit wurden die Abteilungen nach Wola Cyrusowa und Kolaein, L.-M.-K. I. Abt. nach Bielanki in Alarmquartiere entlassen, nur die 1. und 4. Bttr. blieben die Nacht hindurch in Stellung.

Am Morgen des folgenden Tages verlegte die 69. Inf.-Brig. ihre Verteidigungslinie weiter nach rückwärts auf die Höhe 200 nördlich von Bielanki, wo auch unser Regiment hinging, I. Abteilung sofort in Stellung, II. Abteilung zunächst in Bereitstellung und ab 10^{00} vorm. in Stellung dicht nördlich Vw. Chalinow. Es fiel aber auch hier wieder kein Schuß, vor dem ganzen Abschnitt blieb alles ruhig, während rechts vor der 71. Inf.-Brig. zeitweise vom Mroga-Abschnitt lebhafter Gefechtslärm herüberschallte. Für die Nacht blieb die I. Abteilung in Stellung, während die II. Abteilung im Vw. Chalinow unterzog.

Der 27. 10. verlief bis gegen Mittag völlig ereignislos, erst gegen 2^{00} nachm. tauchten nördlich und südlich Wola Cyrusowa Schützen auf, die, da sie sich äußerst sorglos benahmen, für eigene Infanterie gehalten wurden. Bald aber wurde erkannt, daß es Russen waren, und die Batterien eröffneten das Feuer. Die so überraschend unter wohlgezieltes Schrapnellfeuer genommenen Russen spritzten nach allen Seiten auseinander und suchten zum großen Teil im Dorf Wola Cyrusowa Deckung, das daraufhin von der 1. und 2. Bttr. abgestreut wurde. Später fand die 1. Bttr. in einer bei Höhe 185 südwestlich Koziolki aufgefahrenen feindlichen Batterie ein dankbares Ziel. Gegen 5^{00} nachm. wurde es wieder still, und das Feuer wurde eingestellt.

Abends erging Befehl zur Loslösung vom Feinde und zu weiterem Rückmarsche. Die Entscheidung in Galizien hatten die Oesterreicher immer noch nicht erzwingen können, vielmehr hatten die Russen die Sperre der österreichischen Truppen vor Iwangorod durchbrochen, die Armee Dankl wich aus der Weichselschleife von Nowo-Aleksandria auf Zwolen zurück, und die Umfassung der linken Flanke Hindenburgs wurde immer drohen-

der. In dieser Lage entschloß sich der deutsche Feldherr, noch im günstigen Augenblick die Operationen in Polen völlig abzubrechen und auf eine ganz neue Basis zu stellen. Er ging auf die schlesische Grenze zurück, und auch im Süden traten die Oestereicher den Rückzug auf ihre Ausgangsstellungen an.

Unser Rückzug wurde sorgfältig vorbereitet und mustergültig durchgeführt. Durch großzügige Bahn- und Wegezerstörungen wurde die russische Verfolgung so verlangsamt, daß die 9. Armee gänzlich ungestört vom Feinde ihre Ziele hinter der Warta erreichen und sich dort zu neuen Aufgaben vorbereiten konnte. Ein Nachtmarsch führte die Abteilungen über Brzeziny, wo die Anwohner der Durchmarschstraßen brennende Lampen und Lichte hatten an die Fenster stellen müssen, und Bedon in Gegend Wola Rakowa. *) Hier wurde vom Eintreffen in den frühen Morgenstunden bis gegen Mittag gerastet. Auf diesem Marsche ebenso wie an den folgenden Tagen wurde eine Nachhut ausgeschieden, die von einem Infanterie-Bataillon und einer Batterie gebildet und staffelförmig nachgezogen wurde, sobald die ablösende Nachhut in Stellung gegangen war. So waren in den nächsten Tagen immer ein bis zwei Batterien bei diesen Nachhuten, die anderen befanden sich im Verbande der 69. Inf.-Brig. auf dem Rückmarsch, der weiter über Rzgow und Tuszyn in Gegend Gluchow und Srock führte. Vom Feinde war nichts mehr zu merken.

In vier weiteren Tagemärschen über Belchatow—Brzesnica erreichte die 36. Inf.-Div. die Warta. Hier wurden Verteidigungsstellungen erkundet, die Infanterie schanzte auf den Dünen am Flusse. Vom Feinde war nichts wahrzunehmen, er kam, an sich schon schwerfällig in der Vorwärtsbewegung, infolge der gründlichen Zerstörung aller Brücken und sonstiger Kunstbauten und aufgehalten durch die Nachhuten, nur ganz langsam vorwärts.

Es folgten zwei Ruhetage, dann ging es weiter der deutschen Grenze zu, die am 5. 11. bei Wichrau überschritten wurde. In Kreuzburg wurden die Truppen beim Durchmarsch von der Bevölkerung freudig begrüßt und manchem Fahrer und Kanonier wurden Zigarren und kleine Erfrischungen in die Hand gedrückt. Am 4. 11. hatte die I. Abteilung an Stelle ihres erkrankten Kommandeurs Major Kleckl einen neuen Führer in Hauptmann Kolbe vom F.-A.-R. 81 erhalten. Der bisherige stellvertretende Abteilungsführer Hauptmann Zedelt übernahm wieder seine 3. Bttr., Hauptmann Petersen, der diese solange geführt hatte, wurde Kommandeur der L.-M.-K. I. Abt.

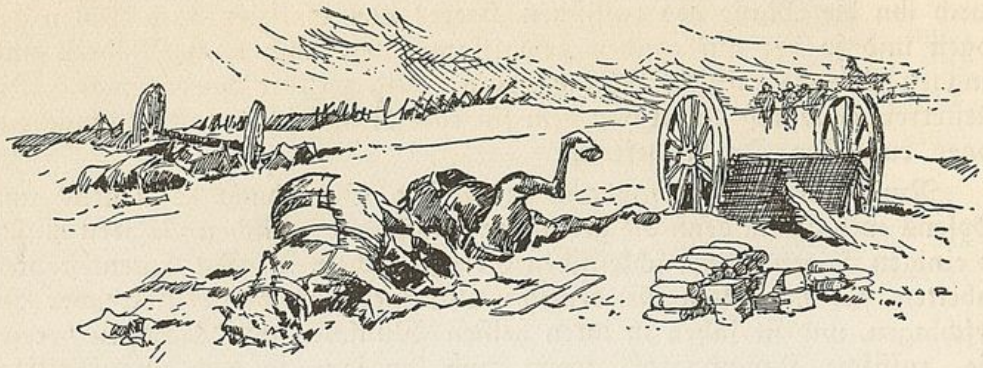
Der Vorstoß der 9. Armee auf Iwangorod, später auf Warschau, hatte, wenn auch nicht zum vollen Erfolge, so doch dahin geführt, daß

*) Das Regiment marschierte hier über das später so berühmt gewordene Gefechtsfeld des Durchbruchs nach Brzeziny (23. 11. 1914).

durch ihn die Masse des russischen Heeres aus Galizien nach Polen gezogen und so der auf raschen gewaltsamen Einbruch nach Mähren und Ungarn zielende russische Feldzugsplan völlig zerstört worden war. Die Oesterreicher waren damit von dem für ihre Kräfte schon fast zu lange auf ihnen ruhenden Drucke befreit.

Nun aber war eine höchst gefährliche Bedrohung Schlesiens und Posens entstanden, denn die gewaltige Masse der russischen Armeen mußte in einigen Tagen an der schlesischen Grenze erscheinen. Die Ententestaaten jubelten, für sie galten die deutsche Ostarmee und die Oesterreicher als geschlagen, und sie sahen in ihren heißen Wünschen und Träumen bereits die „russische Dampfwalze", wenn auch langsam, so doch unaufhaltsam und alles unter sich zermalmend durch Schlesien und Posen in das Herz Deutschlands rollen. Dieser Gefahr mußte von unserer Seite begegnet werden. Nicht durch starre Verteidigung waren diese Massen vom Boden des Vaterlandes fernzuhalten, nur durch einen wuchtigen, überraschenden Angriff ließ sich ein Erfolg erreichen.

Die Nordflanke des russischen Heeres in Polen — gegen Ostpreußen stand die russische 10. Armee — bildete die 1. Armee, nördlich und südlich der Weichsel vorgehend, an sie schlossen sich nach Süden die 2., 5., 4. und 9. Armee. Die Absicht Hindenburgs, der inzwischen zum Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Oststreitkräfte ernannt worden war, lief darauf hinaus, aus Richtung Thorn—Hohensalza über den Nordflügel der Russen herzufallen und dadurch ihren Vormarsch zum Stehen zu bringen. Aber nicht das allein konnte das Ziel sein, sondern man mußte danach trachten, möglichst große Teile des russischen Heeres zu vernichten, denn nur dies versprach einen nachhaltigen Erfolg.



Die Schlachten bei Lodz und Lowicz.

(Siehe Skizze 6 u. 7).

Die deutsche Angriffsgruppe wurde gebildet aus dem XI., XVII., XX. A.-K., I., XXV. Ref.-K., 3. G.-Inf.-Div., 5., 6., 8., 9. Kav.-Div. und der 7. k. u. k. Kav.-Tr.-Div. und am 11. 11. wie ein vernichtender Blitz — nicht umsonst war zum Führer dieser 9. Armee der Reitergeneral v. Mackensen ernannt worden — in die rechte Flanke der nichts ahnenden russischen Armeen geschleudert. Bei Wloclawec und Kutno wurden die Korps des Nordflügels geschlagen und zum Rückzuge nach Osten und Südosten gezwungen, die 9. Armee schwenkte nach Süden ein, erzwang mit dem XVII. A.-K. bei Lenczyca den Ner-Uebergang und schickte sich an, die russischen Armeen von Norden her aufzurollen. Bereits durch den ersten Flankenstoß war der russische Vormarsch zum Stehen gebracht, die beiden nördlichen Armeen, die 2. und 5., wurden stark bis in Gegend Lodz zurückgebogen und zusammengedrängt. In wenigen Tagen war der Großfürst durch diesen unvorhergesehenen Schlag aus dem Angriff in die Verteidigung gezwungen.

Am 6. und 7. 11. wurde die I. Abteilung in Konstadt verladen und traf nach durchschnittlich elfstündiger Bahnfahrt, Ausladebahnhof Chwalibogowo, in Gegend Wreschen ein, wo sie in Koscianki (Stab und 1. Bttr.), Gosdau (2. Bttr.), Bardow (3. Bttr.) und Nehringswalde (L.-M.-K.) Unterkunft bezog. Am 9. 11. folgte die II. Abteilung, Ausladebahnhof Miloslaw, und ging in Neudorf (Stab und 4. Bttr.), Kaczanowo (5. und 6. Bttr.) und Oblatschkowo (L.-M.-K.) in Quartier.

Für den 11. 11. früh war der Beginn des Vormarsches befohlen, rechts vom XVII. A.-K. marschierte das XI., links das XX. A.-K. 8^{00} vorm. trat die 36. Inf.-Div. an, J.-R. 175 mit der 1./72 in der Vorhut. Gegen 11^{00} vorm. wurde die Grenze überschritten, wieder waren wir in Rußland. Eine weite sanft gewellte, mit zahlreichen verstreuten Seen durchsetzte Landschaft umfing uns, über uns hing tief und schwer der trübe graue Novemberhimmel. Nach einem Marsch von etwa 30 km über Stral-

kowo—Slupca wurde dicht westlich Kazimierz Unterkunft bezogen und am folgenden Tage, immer noch ungestört vom Feinde, über Slesin der Unterkunftsraum etwa 12 km südwestlich Sompolno erreicht. Auch der 13. 11. brachte noch keine Berührung mit dem Feinde. Das Regiment marschierte so wie an den beiden Vortagen im Divisionsverbande, I. Abteilung mit J.-R. 175 in der Vorhut, II. Abteilung mit J.-R. 129 im Gros, über Raciencice—Sokolowo und ging abends dicht östlich der großen Straße Kolo—Brdow zur Ruhe über. Das Wetter war in diesen Tagen zumeist trübe, regnerisch und kalt, die Wege waren leidlich gut.

Am 14. 11. stieß die Division endlich, nachdem bisher nur Kavallerie angetroffen worden war, auf den Feind, der in einer vorbereiteten Stellung in Linie Dzierczbice—Rdutow gemeldet war. Die 69. Inf.-Brig. wurde umfassend von Süden gegen den linken Flügel der russischen Stellung, die Höhe 130 südlich Rdutow angesetzt. Die Vorhut, J.-R. 175 mit I./72, sammelte sich 6^{00} vorm. am Wegekreuz 2 km südöstlich Osowie und marschierte, in 1500 m Abstand vom Gros gefolgt, über Bylice, Krzewata und Przybyszew — hier fuhr die 2. Bttr. auf und gab einige Gruppen gegen abziehende Kavallerie ab — nach Kempina, wo die Abteilung Befehl erhielt, im Galopp vorzukommen und am Nordrand des Waldes nördlich Kempina in Stellung zu gehen. Infolge eines Mißverständnisses in der Befehlsübermittelung kamen nur die 1. und 2. Bttr. in verstärkter Gangart nach vorn und fuhren gegen 3^{50} nachm. am Nordrande des Waldes auf. Sie eröffneten sofort das Feuer gegen Schützen am Südrande und östlich von Radzyn, worauf die russischen Infanteristen, anscheinend eine südwestlich vorgeschobene Sicherung, sehr bald ihre Stellung räumten. Die II. Abteilung, die im Gros marschierte, kam nicht ins Gefecht. Als gegen 9^{00} Uhr die Vorbereitungen zur Unterkunft in Radzyn und benachbarten Orten bereits getroffen waren, kam für die Brigade der Befehl, noch in der Nacht Milonice zu erreichen, um dem vom XX. A.-K. links von uns angegriffenen Feind den Rückzug zu verlegen.

Die Brigade sammelte sich bei Sobotka und marschierte über Lubno bis Jankowice, wo sie gegen 2^{30} vorm. eintraf und beiderseits der Straße rastete. (siehe Skizze 6). Wie eng die Berührung mit dem Feinde in dieser dunklen Nacht war, zeigen zwei kleine dramatische Vorfälle bei der 4. Bttr., über die Oberlt. d. Res. Kratz schreibt: (Auszug). Oestlich von uns war ein Gefecht entbrannt. Die 69. Inf.-Brig., zu der wir gehörten, beteiligte sich nicht daran, sondern marschierte, als ob sie der Kampf gar nichts anginge, unentwegt hinter der ziemlich nahen Front entlang nach links.

Wenn man unsere Batterie marschieren sah, so stach sie äußerlich erheblich von den anderen ab. Ein großer Teil der Mannschaften trug nämlich nicht deutsche, sondern russische Waffenröcke und Mäntel. Das hatte in einem Ereignis seinen Grund, das zwei Monate zurücklag. Auf dem Rückmarsch von der bis Wirballen vorgetragenen Verfolgung des

Feindes war in einem Quartier gerade Feuer ausgebrochen, als die Batterie mit Drillichjacken zum Appell angetreten war. Das Feuer verschlang einen Stall mitsamt einem Teil unserer Pferde und sämtlichen Uniformstücken, die die Mannschaften in diesem Stall abgelegt hatten. Die Pferde waren am nächsten Morgen durch Requisition ergänzt worden, für die verbrannten Uniformstücke gab es aber vorderhand keinen Ersatz. So zogen die Mannschaften sich russische Waffenröcke und Mäntel an, die noch überall in Menge herumlagen. Trotz der inzwischen verflossenen zwei Monate war es bei dem ständigen Marschieren und Kämpfen nicht möglich gewesen, deutsche Uniformstücke in genügender Anzahl herbeizuschaffen. Wir führten außerdem eine kleine zweirädrige russische Feldküche mit, die wir bei Tannenberg erbeutet hatten.

Der Tag neigte sich zum Abend, der Gefechtslärm hatte aufgehört, es wurde halbdunkel, aber die Truppe marschierte und marschierte. Die taktische Lage, in der wir uns befanden, war uns wenig klar. Unsere Batterie fuhr in der Marschkolonne so, daß hinter ihr eine erhebliche fast unverminderter Stärke an, der Russe erwiderte nur schwach.

Lücke folgte. Plötzlich fallen einige Schüsse. Ein Kosak war an die Feldküche herangeritten und hatte sich „Herbata" ausgebeten. Der Arme hatte sich durch die unvorschriftsmäßige Uniformierung des einen schmutziggrauen russischen Waffenrock tragenden „Schmor's" Paderewski, der schlaftrunken auf der Feldküche thronte, hinter's Licht führen lassen. Ein schreckhaftes Erkennen, einige Leute greifen zu den Karabinern, der Kosak reißt sein Pferd herum und flüchtet. Hinter ihm knallen Schüsse, die in der Dunkelheit ihr Ziel verfehlen.

Ruhig wälzt sich der Heerwurm auf dem Landwege durch die Nacht. Man hört nur selten einmal in weiter Entfernung einen Schuß. 20 Schritt neben der Batterie hält sich ein Reiter. Das ist nichts Auffälliges, alle Chargen sind in ihrem engeren Bereich frei beweglich. Auch gibt es immer einzelne Meldereiter mit besonderen Aufträgen. Der damalige Vizewachtmeister d. Res. Zander ist aber doch schließlich neugierig, wer die Batterie so treu begleitet. Er reitet an ihn heran und — faßt ihn sofort beim Kragen, ohne daß bei der Schnelligkeit dieses Vorganges eine Gegenwehr in Frage kommt. Es war ein russischer Kavallerist. Auch er befand sich im Irrtum über die Nationalität der marschierenden Truppe. Zander hatte, tatkräftig zufassend, einen Gefangenen erbeutet, — für einen Artilleristen nichts Alltägliches.

Es war wieder einmal ein anstrengender Nachtmarsch bei kaltem, regnerischem Wetter auf zum Teil sehr schlechten, aufgeweichten Wegen. An ein Unterkommen in Jankowice war nicht zu denken, die wenigen elenden Hütten waren beim Eintreffen der Batterien bereits vollkommen mit Infanterie angefüllt. Jeder hüllte sich daher, so gut es gehen wollte, in Mantel oder Woilach und suchte, wo er gerade stand und ging, noch ein paar Stunden Schlaf zu gewinnen.

Die Brigade hatte inzwischen für den Morgen des 15. 11. den Befehl bekommen, nördlich über Milonice auf Kopy vorzugehen, um noch weiter in den Rücken des Feindes vorzustoßen. Als gegen 6^{30} vorm. das II./129 als Vorhut in Richtung Milonice antrat, bildete die Brigade einschließlich unserer Batterien, Kolonnen und der gesamten Bagagen noch bei und in Jankowice eine dicht gedrängte Masse, die sich beim Abmarsch allmählich entwirren sollte. In diesem Augenblick wurde in dem sich langsam hebenden Morgennebel auf der etwa 1200 m entfernten Straße Bielice—Milonice eine Kolonne aller Waffen im Marsche von West nach Ost sichtbar. Anfangs für Truppen unserer 71. Inf.-Brig. gehalten, wurde die Marschkolonne aber sehr bald als eine russische erkannt, deutlich war jetzt auch Artillerie in ihr erkennbar. Hauptmann Kolbe befiehlt sofort der 2. Bttr., als der vordersten und zuerst erreichbaren, am Nordende von Jankowice in Stellung zu gehen. Mit wahrem Feuereifer jagen die Kanoniere ihre Schrapnellgruppen in das gut sichtbare Ziel. Heillose Verwirrung entsteht bei den Russen, alles läuft wild durcheinander und verschwindet alsbald von der hochgelegenen Straße nach der uns abgewandten Seite und kommt damit außer Sicht. Nur einige Fahrzeuge und ein Geschütz blieben auf der Straße stehen, die Pferde rührten sich während des ganzen folgenden Gefechtes nicht vom Platze. Unmittelbar nach der 2. wurden auch die übrigen Batterien eingesetzt, so wie sie sich aus der Versammlung, über der bereits die ersten russischen Brennzünder zersprangen, lösen konnten. Da wegen der Dringlichkeit Stellungen nicht vorher in Ruhe erkundet werden konnten, mußten die Batterien fast völlig offen unmittelbar nördlich und östlich von Jankowice auffahren. Aber noch hatten sie ihr Feuer nicht eröffnet, da schlug bereits aus östlicher Richtung von Wymyslow her leichtes und schweres Artilleriefeuer in die Stellungen und nach Jankowice hinein. Gegen diese, leider nicht erkennbare, sondern nur vermutete Artillerie wurden sofort mehrere Batterien mit ihrem Feuer gelenkt, außerdem wurde Infanterie im Gelände und in Gehöften sowohl zwischen Franki und Bielice, als auch in der Linie Milonice—Milosna—Wymyslow bekämpft, gegen die unsere Infanterie nach drei Seiten hin ausgeschwärmt war.

Zur Unterstützung des III./129 wurde ein Zug der 2. Bttr. nach Bielice vorgeschoben, was sich wegen des lebhaften feindlichen Feuers nur geschützweise ausführen ließ. Er beschoß von hier in östlicher Richtung zurückgehende Infanterie. Das starke Artilleriefeuer des Feindes forderte leider an diesem Gefechtstage eine Reihe von Opfern. Als sich vormittags der Führer der I. Abteilung, Hauptmann Kolbe, mit seinem Ordonnanz-Offizier, Leutnant d. Res. Schulz, in der Feuerstellung der 2. Bttr. aufhielt, fiel dieser durch Kopfschuß. Dasselbe Geschick erreichte den Leutnant d. Res. Brinckmann, dessen Beförderung zum Leutnant eben an diesem Tage beim Regiment bekannt wurde, kurz bevor er fiel, sodaß er selbst sie nicht mehr erfahren hat. Bei der 5. Bttr. fiel Sergt. Peters durch Volltreffer, bei der 4. Bttr. Kan. Salomon durch Kopf-

schuß. Unteroffizier Reinhold der 2. Bttr. wurde schwer verwundet, er starb am 20. 11. im Feldlazarett 6 in Sobotka. Kurz nach 12^{00} mittags scheuchte feindliches Artilleriefeuer die hinter den Häusern von Glogowa in Deckung stehende L.-M.-K. der I. Abteilung auf, sie wurde beim daraufhin erfolgenden Stellungswechsel noch von mehreren Gruppen mittelschwerer Schrapnells erreicht und erlitt erhebliche Verluste an ihrem Pferdebestand, von dem etwa 20 Pferde verwundet wurden, sechs davon so schwer, daß sie getötet werden mußten. Die Verwundungen einiger Unteroffiziere und Mannschaften waren glücklicherweise nur ganz leichter Art.

Im Laufe des Nachmittages, als sich das Eingreifen der 35. Inf.-Div. bemerkbar machte, wurde das feindliche Feuer allmählich schwächer, der Russe räumte seine Stellung, zuletzt den Waldrand von Wymyslow infolge umfassenden Angriffs durch J.-R. 175, und ging allenthalben zurück. Die Batterien wurden in östlicher Richtung vorgezogen, aber mit Ausnahme der 2. Bttr. nicht mehr eingesetzt, da der Feind hinter den Waldstücken verschwunden war. Auf der großen durch Wymyslow führenden Straße angekommen, wurde zunächst zur Verfolgung in nördlicher Richtung weitermarschiert, bald aber auf Befehl der Division Kehrt gemacht und nach Süden in Ortsunterkunft, die aber wegen Ueberfüllung der kleinen Ortschaften meist in Biwaks bestand, abgerückt. Das Regiment nächtigte etwa 10 km nördlich Lenczyca. Der gewaltsame Vorstoß der 69. Inf.-Brig. in der Nacht vom 14./15. 11. hatte bewirkt, daß die russische Front nach Osten zurückgedrückt und von den von Süden her über Lenczyca herankommenden Verstärkungen abgedrängt worden war.

Ihr hätte ein noch größerer Erfolg gewinkt, wenn sie rücksichtslos nach Norden angegriffen hätte. Sie stand tatsächlich bei Jankowice im Rücken der mit der Front nach Westen kämpfenden Russen. Sie fühlte sich aber infolge des von Norden und Osten gegen sie einschlagenden Artilleriefeuers selbst umfaßt und nutzte unter diesem Eindruck die Gunst der Lage nicht aus. Tatsächlich befand sich östlich von ihr nur russische Kavallerie, während das Feuer aus nördlicher Richtung lediglich eine Abwehr des nach Osten abziehenden Gegners gegen sie selbst darstellte.

Die Kämpfe bei Jankowice bilden einen Teil der Schlacht bei Kutno. Der Gegner des XVII. A.-K. war sein alter Bekannter von Possessern, das russische II. Korps.

Während die 69. Inf.-Brig. am 15. 11. bei Jankowice focht, hatte die 71. Inf.-Brig. den Ner-Uebergang bei Lenczyca erkämpft und das südliche Ufer gewonnen. Die 69. Inf.-Brig. sollte sich am 16. 11. früh bei Topola sammeln und ebenfalls auf das Südufer des Ner gezogen werden. Ihr sollte sodann die 35. Inf.-Div. folgen. Da aber die 71. Inf.-Brig. am frühen Morgen des 16. 11. von einer Division des russischen XXIII. Korps aus Richtung Jankow angegriffen und ihre Lage recht bedrohlich wurde, wartete man nicht erst die Versammlung ihrer Schwesterbrigade ab, sondern setzte die einzelnen Truppenteile, so wie sie nach einander eintrafen,

zur Unterstützung der 71. Inf.-Brig. auf dem Südufer des Ner ein. Im Anschluß an das zuerst zur Stelle befindliche I. und ½ II./129 ging die II./72 durch Lenczyca hindurch und setzte die 4. und 5. Bttr. an dem Knick der Chaussee Lenczyca — Topola-Kantowa, 500 m südwestlich Lenczyca ein, während sie die 6. Bttr. im Orte selbst zur Verfügung behielt. Die I. Abteilung, die dem J.-R. 175 unterstand, blieb mit diesem in Lenczyca zur Verfügung der Division.

9.15° vorm. eröffnete die II. Abteilung das Feuer auf feindliche Artillerie südwestlich Topola-Kantowa. Die Lage unserer Infanterie blieb aber weiterhin besorgniserregend, da die Russen ihr Feuer verstärkten und von allen Seiten, auch von Südosten her zum Angriff übergingen, sodaß der freischwebende linke Flügel des J.-R. 129 von Umfassung bedroht war. Erst allmählich besserte sich die Lage durch den Einsatz der weiterhin eintreffenden Teile des J.-R. 129 und durch Herankommen der 35. Inf.-Div., die sich links an J.-R. 129 anschloß. 10.30° wurde die 6., ½ Stunde später die 4. Bttr. unter dem Feuerschutz der 5. Bttr., die zunächst noch in ihrer alten Stellung blieb, etwa 1500 m vorgezogen und beschossen von hier aus eine russische Artillerielinie in Richtung Krzepocin flankierend mit so gutem Erfolge, daß die Bedienungsmannschaften der Russen ihre Geschütze verließen, die dann später der 71. Inf.-Brig. in die Hände fielen. Gegen Mittag machten 5. und 6. Bttr. Stellungswechsel vorwärts nach Topola-Kantowa, von wo aus sie zurückgehende Infanterie unter Feuer nahmen.

Die I. Abteilung war inzwischen nachgezogen worden und ging, als sie Topola-Kantowa mit der Spitze erreicht hatte, auf Anfordern des J.-R. 176 der 35. Inf.-Div. unter Führung des ältesten Batteriechefs, Hauptmann Zedelt — der Abteilungsführer war, auf Befehl des Regiments zur Erkundung einer Stellung vorgeritten — östlich der Windmühle bei Topola-Kantowa in Stellung und schoß von dort mit offensichtlich gutem Erfolge auf Schützen am Waldrande westlich Solca, die das J.-R. 176 stark bedrängt und teilweise schon umfaßt hatten. 3.30° nachm. ging die II. Abteilung weiter nach Skromnica vor und feuerte bis zum Anbruch der Dunkelheit auf zurückgehende Infanterie. Sie blieb Nachts in dieser Stellung, während die I. Abteilung in der Nähe ihrer letzten Feuerstellung in einzelnen Gehöften bereitgestellt wurde.

Das Abdrehen der 69. Inf.-Brig. und des gesamten XVII. A.-K. nach Süden über Lenczyca war dadurch bedingt, daß der linke Flügel der 9. Armee nach Süden einzuschwenken hatte. Der Vormarsch der Masse der russischen 2. Armee nach Westen war aufgehalten worden. Gegen die von Norden drohende deutsche Umfassung wurde durch Abdrehen einiger Korps an Bzura und Ner eine Abwehrflanke gebildet. Infolgedessen war bei Lenczyca die 71. Inf.-Brig. auf stark überlegenen Gegner gestoßen, das II. sib. Korps. Die 69. Inf.-Brig. mit dem Hochmeister-Regiment traf gerade noch rechtzeitig ein, um sie aus ungünstiger Lage zu befreien.

Der bisherige Feind bei Jankowice ging unverfolgt etwa 50 km nach Osten bis in die Gegend von Lowicz zurück. Hiermit war ein großer Erfolg errungen: In die Flanke des gegen Deutschland gerichteten Angriffs war ein Loch gerissen, in dem jetzt drei deutsche Armeekorps (XVII., XX., XXV. Res.-K.) und ein Kavalleriekorps standen.

Der Divisionsbefehl für den 17. 11., ausgegeben 1.30° vorm., begann: „Feind will sich der Umklammerung entziehen und marschiert mit den südwestlich stehenden Teilen nach Osten ab. Es kommt darauf an, den Feind überall aufzuhalten, anzugreifen und zu vernichten." Bei Morgengrauen erwiesen sich die russischen Stellungen vom Vortage als geräumt, die Division trat die Verfolgung in südlicher Richtung an. Die II. Abteilung unterstand dem J.-R. 129, das aus der Linie Chrzonstow — Ignacew entfaltet vorging. Abends wurde die Straße Poddembice — Aleksandrow südlich Sobien und bei Prawencice erreicht. Die Batterien nahmen im Laufe des Tages mehrere Feuerstellungen ein, kamen aber, da es sehr trübe und regnerisch war, nicht zum Schuß, nur gegen 12° mittags konnten aus einer Stellung bei Florentynow abziehende Kolonnen auf etwa 4000 m Entfernung — der Regendunst hatte sich für kurze Zeit gelichtet — gefaßt werden. Die Abteilung bezog Unterkunft in Sobien. Die I. Abteilung, die dem J.-R. 175 zugeteilt war, stand zunächst zur Verfügung der Division 1 km nördlich Skromnica und begann erst 8.30° vorm. den Vormarsch über Leznica Wielka — Rozyce — Chrzonstow nach Parzenczew, wo die 3. Bttr. in Lauerstellung ging, aber auch wegen des unsichtigen Wetters nicht zum Feuern kam. 2° nachm. bereits erging der Befehl zum Einrücken in die Ortsunterkunft im Raum Mariampol — Ostrow und südlich bis zur Chaussee. Da dieser Raum aber noch nicht vom Feinde frei war, wurde aus zwei Komp. J.-R. 129, einer Komp. Pion. 17 und I./72 ein Detachement unter Führung von Oberstleutnant von Rabenau gebildet zur Säuberung dieses Gebietes. Es wurde über Anastazew auf Chrosno angesetzt und gelangte, da der Feind inzwischen weiter zurückgegangen war, ohne Widerstand zu finden nach Krasnodembie, wo die Abteilung übernachtete. An zurückgebliebenen und versprengten Russen wurden von der Infanterie etwa 600 Mann aus den einzelnen Gehöften zusammengebracht. Im Ganzen hatte die 9. Armee seit dem 11.11. etwa 25 000 Gefangene gemacht, 20 Geschütze, 50 Maschinengewehre und viel Heeresgut erbeutet.

Mit diesen Kämpfen begann die Schlacht bei Lodz. Die 36. Inf.-Div. unterstand während dieser dem Kommandierenden General des XI. A.-K., General von Plüskow, der sie für den 18. 11. gegen die Westseite von Lodz ansetzte, während der linke Flügel der 9. Armee (XXV. Res.-K. und 3. Garde-Div.) von Osten um Lodz herumgreifend den Russen einkreisen sollten.

Am Morgen des 18.11. sammelte die Brigade bei Adamow-Nowy und trat mit II./129, M.-G.-K. 129 und 4./72 in der Vorhut gegen 7.30 vorm. den Vormarsch auf der großen Straße über Aleksandrow auf Lodz an. (siehe Skizze 7). Als die Spitze Lobodzia erreicht hatte, erhielt sie aus Gräben vor

Alekſandrow Infanteriefeuer, und gleichzeitig ſchlug ſchweres Artilleriefeuer auf und neben der Marſchſtraße ein. Der Vormarſch, der nach den Erfahrungen der letzten Tage zunächſt nicht mit erheblichem Widerſtand gerechnet hatte, geriet ins Stocken, zumal die ſchweren Granaten ſehr bald auch in Höhe des nachfolgenden Gros auf der Straße einſchlugen. Alles wich möglichſt beſchleunigt nach rechts und links aus. Gleichzeitig wurden die vorn befindliche 4. Bttr., unmittelbar danach auch die vorgezogene 5. und 6. Bttr. dicht ſüdlich der Chauſſee in Stellung gebracht. Dieſe Stellung erwies ſich aber, da keine Zeit zu einigermaßen ſorgfältiger Erkundung geweſen war, als recht ungünſtig, und ſehr bald waren die Batterien auch von der feindlichen ſchwere Artillerie erkannt und wurden unter ſehr lebhaftes Feuer genommen, das zeitweiſe ſogar dazu zwang, die Bedienung aus der Stellung zu ziehen, um allzu große Verluſte zu vermeiden.

Inzwiſchen klärte ſich die Lage, es wurde feſtgeſtellt, daß der Feind in einer vorbereiteten, überhöhenden Stellung vor Alekſandrow ſaß, die nach Süden aber nur wenige hundert Meter über die große Straße hinausreichte. Infolgedeſſen wurde rechts von J.-R. 129, das beiderſeits der Chauſſee angriff, das J.-R. 175 zur Umfaſſung des linken feindlichen Flügels angeſetzt, und auch die I./72, die bis dahin mit dieſem Regiment die Diviſionsreſerve gebildet hatte, wurde zur Unterſtützung des Angriffs des J.-R. 129 in eine ſorgfältig erkundete, ſehr gut gedeckte Stellung öſtlich Bugaj mit ausgezeichneten Beobachtungsſtellen gebracht. Als dann auch gegen Mittag die ſchwere Artillerie den Marktplatz von Alekſandrow, auf dem die feindliche Artillerie vermutet wurde, unter Feuer nahm, kam der Infanterieangriff in Fluß, Alekſandrow wurde von Norden und Weſten genommen und der Feind über den Ort hinaus zurückgedrängt. Gegen 2^{30} nachm. ging die I. Abteilung vor und mit 2. und 3. Bttr. in Stellung bei Höhe 206 ſüdlich Alekſandrow, während die 1. Bttr. weſtlich ds Ortes in Bereitſtellung gehalten wurde. Die II. Abteilung war ebenfalls nach Alekſandrow nachgezogen worden, wo ſie zunächſt ſtehen blieb. Gegen 5^{0} nachm. flaute die Gefechtstätigkeit ab, ſodaß auch die 3. Bttr. in den Ort zurückgezogen wurde, und nur die 2. Bttr. in Stellung blieb. Abends fiel der erſte Schnee.

Bei der ſtarken Gefechtstätgkeit des Feindes war es unausbleiblich, daß unſer Regiment an dieſem Tage Verluſte erlitt. Außer einer Anzahl Verwundeter verloren an Toten die 4. Bttr. Gefr. Weber und Kan. Kienaſt, die 5. Bttr. Vizewachtmeiſter Boyke und Gefr. Schulz, die 6. Bttr. Kan. Kehrmann. Die beiden letzteren waren ſchwer verwundet worden und verſtarben am Tage darauf im Feldlazarett 8 bezw. auf dem Hauptverbandplatz Adamow.

Am Vormittag des 19. 11. konnte die Infanterie noch etwas Gelände gewinnen, und die Batterien des Regiments, die ſämtlich wieder eingeſetzt wurden, wechſelten mehrmals, allerdings in ganz beſchränktem Raum, ihre Stellungen. Dann aber erfolgten mehrere ruſſiſche Gegenangriffe,

die zwar abgeschlagen wurden, infolge ihrer Heftigkeit jedoch unsere Infanterie nötigten, sich einzugraben. Diese Stellungen sollten laut Divisionsbefehl zunächst gehalten werden, bis links die von Norden gegen Zgierz vorgegangene 35. Inf.-Div. Anschluß an unsere Division gewonnen hätte.

Daß der russische Widerstand sich derart versteifte, hatte einmal seinen Grund darin, daß infolge der sich fühlbar machenden deutschen Umfassung ostwärts Lodz ein Zurückgehen für den Russen unmöglich wurde, dann aber auch darin, daß von Süden weitere russische Korps anrückten. Es waren die Anfänge der 5. Armee, die ebenfalls ihren Vormarsch gegen die deutsche Grenze hatte einstellen müssen, um sich gegen die 9. Armee nach Norden zu wenden.

Tags darauf wurde ein Detachement aus I./129 und der 3. und 6./72 mit Teilen beider L.M.K. zusammengestellt und zur Unterstützung der rechts anschließenden mit Front nach Süden stehenden 38. Inf.-Div. gegen 6° nachm. nach Malanow gesandt. Nach beschwerlichem Marsch auf besonders schlechten Wegen kam das Detachement Nachts dort an und mußte bei kräftigem Frost biwakieren. Am folgenden Vormittag war die Gefahr bei der 38. Inf.-Div. aber bereits wieder behoben, und die Infanterie kehrte mit der 3. Bttr. und den Wagen beider L.M.K. nach Alekſandrow zurück, während die 6. Bttr. einen Sonderauftrag erhielt und bei der 38. Inf.-Div. blieb. Sie wirkte in den Tagen bis zum 6. 12. am Ner zusammen mit Batterien von F.-A.-R. 11, 19 und Ers. 61 bei Abwehr russischer Angriffe mit, wechselte dabei fast täglich ihre Stellung und ihr Befehlsverhältnis. In der Zeit vom 7. bis 10. 12. zog sie sich wieder in selbständigen Märschen an das Regiment heran.

Diese Entsendung zur 38. Inf.-Div. war durch einen dort entstandenen Rückschlag veranlaßt, durch den diese Division in der Nacht zum 20. 11. hinter den Ner zurückgenommen werden mußte, — eine Folge des Eingreifens der russischen 5. Armee.

Bei der 36. Inf.-Div. hatte sich inzwischen herausgestellt, daß die Russen äußerst zäh in ihrer Stellung standhielten, unsere mehrfach angesetzten Angriffe liefen sich nach geringen Anfangserfolgen sehr bald fest, meist infolge mangelnden seitlichen Anschlusses. Andererseits griffen die Russen fast Nacht für Nacht zwei- bis dreimal an. Alle diese Versuche wurden aber stets unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Sehr viel zu diesen Erfolgen trug bei, daß bereits vom 21. 11. an Offiziere des Regiments sich in der vordersten Infanterielinie aufhielten und durch Fernsprecher mit den Batterien verbunden waren, sodaß Wünschen der Infanterie immer sehr schnell nachgekommen werden konnte, soweit es im Bereich artilleristischer Möglichkeit lag und sich unserem nicht immer sehr reichlichen Munitionsbestande anpaßte. Zur Beleuchtung des Vorfeldes wurden jeden Abend einige der vor unserer Front liegenden einzelnen Gehöfte, in denen sich die Russen auch tagsüber aufzuhalten pflegten, in Brand geschossen. Die feindliche Artillerie war fast durchweg recht lebhaft, zahlreiche schwere Granaten kamen fast täglich nach Alek-

sandrow, wo die Protzen und Kolonnen des Regiments mehrfach Verluste an Pferden erlitten. Das Wetter war meist kalt und trübe, Frost wechselte mit Tauwetter ab, Nebel lag früh und Abends über der einförmigen Landschaft. Feindwärts im Hintergrunde ragten die toten Schornsteine der großen Fabrikstadt Lodz in den bleigrauen Novemberhimmel hinein.

Da die Bevölkerung Aleksandrows in starkem Ausmaße sich industriell betätigte, standen doch in den meisten Häusern große Webstühle, waren Ställe und Scheunen nicht in genügender Anzahl für unsere Pferde vorhanden. Es mußten daher alle sonst noch verfügbaren Räumlichkeiten hinzugezogen werden. So standen beispielsweise die Pferde der 1. Bttr. im „Schützenhaus" im großen Saal und auf der Kegelbahn, und machte man einen Gang durch den Ort, so sah man hinter den Fenstern verschiedener Wohnhäuser die treuen Gesichter unserer braven vierbeinigen Kameraden. Unsere Pferde hatten sich in diesen ersten vier Kriegsmonaten an Unterkünfte der verschiedensten Art gewöhnt und ebenso geschickt, wie sie durch die niedrigen Stalltüren polnischer Bauernhöfe gingen, wandelten sie hier durch den Hausflur und die schmalen Stubentüren in ihre Wohnstuben.

Die Tage gingen dahin. Im Osten von Lodz war inzwischen der Umfassungsversuch der russischen Nordflügels durch das XXV. Res.-K. und die 3. G.-Inf.-Div. an der Uebermacht und Gegenumfassung gescheitert. Die tapferen deutschen Divisionen hatten sich bei Brzeziny durch den um sie geschlossenen Ring durchgeschlagen und waren unter Mitnahme aller Verwundeten, vieler tausend Gefangener und zahlreicher eroberter Geschütze und Maschinengewehre wieder beim XX. A.-K. zur 9. Armee gestoßen.

Die Lage der 9. Armee war schwierig geworden, von Norden, von Lowicz her zielte starker feindlicher Vormarsch in ihren Rücken, das letzte Gewehr war eingesetzt, Reserven waren nicht mehr vorhanden, die Gefechtsstärken der Infanterie-Regimenter waren durch die teilweise schweren Verluste in den dauernden Gefechten und infolge von Krankheiten, die das tagelange Liegen in den nassen, kalten Gräben ohne Ablösung und ohne regelmäßige warme Verpflegung mit sich brachte, sehr gesunken. Da gelang es schließlich mit Hilfe frischer, nach und nach vom westlichen Kriegsschauplatz heranbeförderter Truppen in die Lücke zwischen dem russischen Nordflügel (2. und 5. Armee) und der Hauptmacht einzubrechen, Lask zu nehmen und auf Pabianice vorzudringen. Damit war die Stellung der Russen bei Lodz unhaltbar geworden, der Großfürst mußte sich zum Rückzuge bequemen.

„Interessant ist es, daß die russische Führung am 24. 11., an dem die Krisis auf deutscher Seite ihren Höhepunkt erreichte, auch den Befehl zum Rückzug für die bei Lodz umstellte 2. Armee sowie die rechts und links anschließende 1. und 5. Armee gab, der in der Nacht zum 24. —

unserm Durchbruch nach Brzeziny — angetreten werden sollte! Wie die Lage der bei Lodz kämpfenden Russen war, erhellt aus einer Aufzeichnung eines englischen Offiziers: Er fand das I. Korps in engem Halbkreis, Stab, Reserven, Artillerie, Troß, alles zusammengehäuft, schwere und leichte Geschütze durcheinander und nach allen Seiten gerichtet!

So hatte die Schlacht bei Lodz mit nur einem halben Erfolge geendet, trotz der hervorragenden Waffentaten aller Truppen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß ein großer Erfolg errungen worden wäre, wenn die nach Beendigung der Schlacht aus dem Westen eintreffenden Verstärkungen früher dem Oberbefehlshaber Ost zur Verfügung gestanden hätten. Bei Lodz hatten schließlich 123 deutsche Bataillone mit 800 Geschützen gegen 204 russische Bataillone mit 750 Geschützen gekämpft, während gleichzeitig bei Lowicz das verstärkte I. Res.-K. mit 34 Bataillonen und 100 Geschützen 160 russischen Bataillonen mit 384 Geschützen gegenüberstand." *)

Als der 6. 12. heraufdämmerte, war es nach lebhafter Geffechtstätigkeit am Abend vorher plötzlich ganz still vor der Front. Vorgehende Patrouillen fanden die russischen Gräben leer. Der Feind war abgezogen. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen, und die Abteilungen gingen, I. mit J.-R. 175, II. mit J.-R. 129, durch die seit drei Wochen so heiß umstrittenen Stellungen bei Rombien und Antoniew auf Jagodnica Zlotna vor. Hier wurde die Brigade angehalten und mußte längere Zeit auf weitere Befehle warten. Gegen Abend trat sie, zur Armeereserve bestimmt, den Rückmarsch in Richtung Zgierz an. Nach anstrengendem Marsch auf sehr sandigen und morastigen Wegen bezog das Regiment Unterkunft in Stempowisna (I. Abt.) und Proboszczowice (II. Abt.), beide L.M.K. blieben in Alekſandrow.

„Der russische Rückzug erfolgte unter dem Eindruck einer neuen deutschen Offensive nach Eintreffen der Verstärkungen aus dem Westen. Diese waren teils auf dem rechten Flügel der 9. Armee, und in der Lücke zwischen dieser und der Armee Woyrsch, teils auf dem linken beim I. Res.-K. eingesetzt worden. Deren Erfolge zwangen die russische Führung, den weit nach Westen vorspringenden Bogen von Lodz zu räumen und etwa 20 km nach Osten in eine vorbereitete Stellung zurückzugehen." **)

Wenn auch die Russen ihre starken Stellungen bei Lodz hatten räumen müssen, so hielten sie weiter nördlich um Lowicz herum und darüber hinaus auch weiterhin zäh stand. Hierhin wurde unser Korps gerufen. Unser Regiment marschierte im Verbande der 69. Inf.-Brig. in drei Tagesetappen nordostwärts, bei Sobota die Bzura überschreitend, in die Gegend etwa 15 km nördlich Lowicz. Hier erhielt die Brigade Befehl, in der Nacht vom 9./10 12. die linke Flügelbrigade der 1. Inf.-Div. (I. A.-K.) in ihrer Stellung abzulösen, und zwar die Infanterie 3° vorm., die

*) Oberstlt. Lieber im „Nachrichtenblatt" Nr. 17 vom Juli 1931.
**) Oberstlt. Lieber im „Nachrichtenblatt" Nr. 17 vom Juli 1931.

Artillerie 4° vorm. Nach erfolgter Ablösung sollte am Morgen des 10. 12. sofort der Angriff beginnen. Zunächst ging die Brigade in Ortsunterkunft, J.-R. 175 mit I./72 in Sokolow, Czerniew und Teresow, J.-R. 129 mit II./72 in Teodorow und Dlugie. Beim Auffahren in Teresow erschien ein großer russischer Flieger in beträchtlicher Höhe und wurde lebhaft, aber ohne jeden Erfolg beschossen.

Bei Tagesanbruch waren die neuen Stellungen bezogen, die II. Abt. stand mit ihren Batterien westlich des Südausganges Ludwikow, die I. Abt. am Westende des nördlichen Skowroda. Vorn lagen links J.-R. 175, rechts J.-R. 129, denen auch hier wieder die Abteilungen (II. zu 175, I. zu 129) unterstellt waren. Das Gelände war vollkommen flach, die Gräben boten nur Deckung für liegende Schützen. Sobald sich der Morgennebel einigermaßen verzogen hatte, begann die Artillerie mit der Vorbereitung des Angriffes, der mehrmals am Tage angesetzt wurde, aber gegen den vorzüglich gedeckten Feind keinen Boden gewinnen konnte. Abends lag die Infanterie wieder in ihrer Ausgangsstellung. Bei Einbruch der Dunkelheit kehrte auch die seit dem 23. 11. zur 38. Inf.-Div. abgegebene 6. Bttr. zurück und wurde links neben der 4./72 eingesetzt.

Am folgenden Tage wurde der Artilleriekampf fortgesetzt, vermochte aber auch diesmal noch nicht, der Infanterie den Weg zu bahnen, sodaß auch an diesem Abend nach einigen Teilerfolgen alles wieder in den Ausgangsstellungen lag. In der Nacht wurde auf Befehl der Division ein Zug der I. Abteilung in die vorderste Infanterielinie vorgeschoben. Es war ein Zug der 1. Bttr. unter Hauptmann Petersen. Er fuhr mit Bespannung soweit, wie irgend möglich, nach vorn, protzte hinter einem Gehöft ab und wurde mit Hilfe von Infanteristen in eine offene Stellung 450 m von Feinde entfernt vorgebracht.

Als der weichende Morgennebel einigermaßen die Beobachtung erlaubte, eröffnete wiederum die gesamte deutsche Artillerie ihr Feuer auf die russischen Gräben, und auch der vorgeschobene Zug der 1. Bttr. jagte seine Granaten auf nächste Entfernung in die Brustwehr der feindlichen Stellung. Aber nur ganz kurze Zeit dauerte es, da prasselte ein wahrer Hagel von Geschossen aus Gewehren und Maschinengewehren der Russen gegen die zum Teil über dem eigenen Graben sichtbaren Schilde der beiden Geschütze, eine Reihe von Geschossen durchschlugen auf dieser kurzen Entfernung die Schilde und forderten ihre Opfer unter der Bedienung. Am 2. Geschütz fällt der Richtkanonier, Kanonier Gellert, der Geschützführer, Einj.-Freiw. Unteroffizier Ottens springt für ihn ein. Auch er sinkt nach einigen Sekunden schwer verwundet vom Richtsitz. Mit schwerem Lungenschuß muß der Bedauernswerte in der Geschützstellung liegen bleiben, bis man ihn in Sicherheit bringen kann, ein Abtransport während des Tages ist unmöglich.

Es erwies sich dann sehr bald als zwingend für den Zug, sein Feuer einzustellen, um nicht Opfer bringen zu müssen, die zu der ihm

gestellten Aufgabe in keinem Verhältnis standen. Die Geschütze wurden mit Anbruch der Dunkelheit wieder zurückgebracht. Die 1. Bttr. hatte an diesem Tage in ihrer Stellung noch eine zweiten Mann verloren; in dem Augenblick, da er sich sein Brot vom Munitionswagen nehmen wollte, erreichte den Kanonier Kunkel das tödliche Geschoß. Mit schwerem Unterleibschuß wurde er aus der Stellung gebracht und verstarb noch auf dem Wege zum Verbandplatz.

Am selben Abend, an dem der Zug der 1. Bttr. von vorn zurückkehrte, wurde ein Zug der 4. Bttr. unter Leutn. d. Res. Lutter in die Infanterielinie vorgebracht. Diese beiden Geschütze, günstig eingebaut, taten gute Wirkung und trugen neben den vom F.-A.-R. 36 in vorderer Linie eingebauten Geschützen viel dazu bei, durch ihr wohlgezieltes Feuer die Russen moralisch so zu erschüttern, daß sie von etwa 10.30° an an verschiedenen Stellen ihre Bajonette vor sich in den Sand zu stecken und zu uns überzulaufen begannen. Darauffolgende Angriffe unserer Infanterie führten überall zur Erstürmung der sehr gut angelegten und vorzüglich ausgebauten feindlichen Stellung. Im Anschluß daran gingen unsere Batterien vor, zunächst die der II. Abteilung in Stellung bei Osiny und Dorf Osiek, Mittags bei Otolin und Gut Osiek, dann die der I. Abteilung in derselben Gegend. Abends wurden die Abteilungen aber, da die angesetzte Verfolgung bei der durch die aufreibenden Gefechtstage bedingten großen Erschöpfung unserer Infanterie nur unwesentlich vorwärtsgekommen war, wieder etwas zurückgenommen und am Westausgang Roszyce (I. Abt.) bezw. in den Stellungen bei Dorf (4. Bttr.) und Gut (5. und 6. Bttr.) Osiek für die Nacht bereitgestellt.

Mit Tagesanbruch des 13. 12. ging die Infanterie wieder entfaltet vor, kam aber nur bis Lipnice, wo sie von Norden und Süden Flankenfeuer erhielt. Die II. Abteilung wurde zwischen Wicie und Kocierzew eingesetzt und bekämpfte von hier aus auf 4000 m feindliche Gräben an der Windmühle Rybno. Das trübe und regnerische Wetter brachte schlechte Sicht mit sich, sodaß der Erfolg des Schießens nicht allzu groß sein konnte. Die Batterien der Abteilung blieben auch Nachts in dieser Stellung, während die I. Abteilung den ganzen Tag über bei zu Kocierzew in Bereitstellung gestanden hatte. In der Marschkolonne der 69. Inf.-Brig. marschierte auch die zugehörige Feld-Luftschiffer-Abteilung mit ihrem hochgelassenen Ballon mit, mußte aber mehrmals halten und wieder zurückgehen, da weittragende Schrapnells des Gegners den Ballon zu fassen drohten.

Auch die beiden folgenden Tage brachten bei dauernd trübem Wetter nur unwesentliche Fortschritte, beide Abteilungen waren eingesetzt, um die Gräben vor unserer Infanterie zu bekämpfen. Am Morgen des 16. 12. endlich ging es wieder vorwärts, der Feind räumte bei Tagesanbruch seine Stellungen und zog unter dem Schutze von Nachhuten, gegen die die Batterien der II. Abteilung in Stellung gingen, fechtend über die Bzura ab. Der Grund zu diesem Zurückweichen war der Zusammenbruch der starken russischen Front bei Ilow, Zaluskow und Lowicz, die in den Tagen

vom 10. bis 15. 12. durch den deutschen Angriff Stück für Stück zerschlagen worden war.

Der 17. 12. brachte unsere Brigade über Emiljanow und Gongolin-Poludniowy bis an die Bzura. Die Batterien fanden in jenseits des Flusses marschierenden und abziehenden Kolonnen sehr dankenswerte Ziele. Die 1. Batterie feuerte auf marschierende Infanterie und Gräben bei Sierzchow, das sie hierbei fast zu zwei Dritteln in Schutt und Asche legte, ohne allerdings zu ahnen, daß dieses Dorf später vier lange Monate hindurch ihren Protzen Unterkunft bieten sollte. Nachmittags wurden sämtliche Batterie aus ihren Stellungen nach Gongolin-Poludniowy zurückgezogen, wo sie mit den beiden Infanterie-Regimentern der Brigade die Divisions-Reserve bildeten.

In der Nacht gab der Russe auch die Bzura-Linie preis und zog weiter hinter die Rawka ab. Die 69. Inf.-Brig. folgte im Laufe des Tages der vor ihr marschierenden 71. Inf.-Brig. über die Kriegsbrücke bei Kompina und weiter über Bednary bis Karolew, wo Nachmittags lange Rast gemacht wurde, während sich die 71. Inf.-Brig. zum Angriff auf die Rawka-Uebergänge entwickelte. Mit einbrechender Dunkelheit erhielten die Abteilungen Befehl, Ortsunterkunft zu beziehen, und zwar I. Abteilung mit J.-R. 129 in Karolew, II. Abteilung mit J.-R. 175 in Sokolow. Die Russen gaben aber diesen letzten Ort noch nicht frei, sodaß die II. Abteilung ebenso wie die I. in dem überfüllten Karolew biwakieren mußte.

Der folgende Tag sah die 69. Inf.-Brig. zunächst noch als Divisions-Reserve in Karolew, erst Abends wurde sie nach Sokolow nachgezogen, wo inzwischen ihre Schwesterbrigade den Uebergang auf der einzigen in Sokolow vorhandenen Rawkabrücke erstritten hatte und bis vor eine neue feindliche Stellung in Linie Dolowatka — Korabka — zu Korabka vorgekommen war. Die Batterien bezogen für die Nacht in Sokolow Ortsbiwak.

Es erwies sich, daß der Gegner auf den Sanddünen östlich der Rawka gut angelegte Stellungen bezogen hatte und diese zäh verteidigte, während unsere Infanterie von den nun bereits seit dem 11. November fast ununterbrochen andauernden Angriffen stark erschöpft und ihr Mannschaftsbestand arg zusammengeschmolzen war. Das Gelände, in dem unsere Infanterie in und vor den Dörfern zu Korabka, Korabka und Dolowatka lag, war völlig eben und wurde von der mit Kusseln bestandenen Höhe 95 südlich Glinki überall eingesehen und flankiert. Auch das Wetter, das mit Frost und Tauwetter, Schneefall und Regen abwechselte, machte den Aufenthalt in den notdürftig ausgehobenen, flachen und fast immer nassen Gräben wenig angenehm. Unsere Infanterie traf hier übrigens beim Feinde auf alte Bekannte, denn ihr gegenüber stand das VI. Korps mit der 4. und 16. Division, die wir am 26. 8. bei Lautern geschlagen hatten.

Im Laufe des Vormittags (20. 12.) wurde die II. Abteilung dicht nordwestlich Sokolow eingesetzt, um Gräben bei Korabka zu bekämpfen.

Sie kam aber wegen des nebligen Wetters nicht zur Wirkung. Die I. Abteilung blieb weiterhin als Divisions-Reserve in Sokolow. Gegen Abend des folgenden Tages, der nichts an der allgemeinen Lage geändert hatte, wurde ein Zug der 5. Bttr. unter Leutnant Drengwitz in der Infanterielinie eingebaut. Erst am 23. 12. wurde der Angriff gegen die russischen Stellungen mit Energie wieder aufgenommen. Bei Tagesgrauen gingen die Batterien in Stellung: I. Abteilung östlich der Rawka am Südende Sokolow, II. Abteilung westlich der Rawka am Nordrande des Dorfes. Taktisch wurden die Abteilungen getrennt, indem die I. zusammen mit I./36 unter den Befehl von Oberstleutnant von Rabenau trat, mit dem Zielraum Dolowatka — Korabka, während die II./72 zusammen mit II./36 dem Kommandeur des F.-A.-R. 36 unterstand und ihr Feuer auf das Gelände nördlich Korabka lenkte. Zur Unterstützung des Angriffes der 69. Inf.-Brig. wurde sehr lebhaft geschossen, der Angriff gestaltete sich aber schwer und verlustreich, und erst in den frühen Morgenstunden des 24. 12. gelang es, einen Teil von Korabka und später auch Dolowatka in Besitz zu nehmen. Mehrere Gegenangriffe der Russen wurden abgeschlagen. Damit lag unsere Infanterie vor dem Gut Borzymow, um das in erbitterten Kämpfen noch viel westpreußisches Blut fließen sollte.

Der 24. 12. war seit langem der erste klare Tag, die Feuertätigkeit der Artillerie gestaltete sich lebhaft und richtete sich in der Hauptsache gegen Gräben vor unserer Infanterie und die im Gefechtsstreifen liegenden Dörfer Glinki und Borzymow. Die II. Abteilung ging in eine neue Stellung dicht westlich Ziombki, wo sie die I./36 ablöste. Beobachtungsstellen der Abteilung und der Batterien wurden in den abgebrannten Häusern von Ziombki eingerichtet. Das Regiment war wieder unter dem Befehl seines Kommandeurs vereinigt.

Abends wurden bei den einzelnen Batterien kleine bescheidene Weihnachtsfeiern, so gut es eben gehen wollte, abgehalten, in Sokolow brannten hinter einigen Scheunen sogar ein paar Weihnachtsbäume. Die Divisionspfarrer hielten kurze Ansprachen und verlasen das vertraute Weihnachtsevangelium, die alten lieben Weihnachtslieder erklangen aus rauhen Kehlen, schnell verweht vom eisigen Winterwind. Wehmut faßte an die Herzen und manch bärtiger Krieger wendete sich ab und starrte mit nassen Augen in die schwarze Nacht, in Gedanken daheim bei den Lieben.

Da ertönte von vorn verstärktes Gewehrfeuer, bald mischte sich das harte Bellen unserer Feldkanonen dazwischen. Meldeläufer kommen aus den Fernsprechstellen und laufen durch das Dorf: Allarm! Der Russe ist durchgebrochen! Es stellte sich heraus, daß vorn bei der 5. und 7. Komp. I.-R. 129 die Russen unter Ausnutzung einer Geländefalte herangekrochen und, ohne Gepäck vorstürzend, in Stärke von mehreren Kompanien durchgebrochen waren. Dann aber wußten die Russen nicht weiter und wurden von den herumschwenkenden Flügeln der beiden Kompanien

und einem Maschinengewehr zum Teil zusammengeschossen, zum andern Teil gefangen genommen. Zur besseren Verbindung mit der Infanterie und zur Ergänzung der Beobachtung von den Batterie-Beobachtungsstellen wurden für die Folgezeit von der I. Abteilung zum J.-R. 129, von der II. Abteilung zum J.-R. 175 je ein Artillerie-Verbindungs-Offizier (A.-V.-O.) mit einigen Telefonisten nach vorn kommandiert.

So ging mit nebligen, kurzen Tagen, an denen es manchmal fast garnicht hell werden wollte, bei geringem Schneefall, Frost und Tauwetter das Jahr 1914 zu Ende.

„Alles in allem bedeuten die Kämpfe in Nordpolen im November und Dezember 1914 einen großen deutschen Abwehrsieg. Der zwischen Rußland und Frankreich verabredete Kriegsplan war völlig gescheitert. Die unendlichen Anstrengungen an Märschen und Gefechten, die Verluste, aber auch die Heldentaten des deutschen Ostheeres haben sich damit reichlich belohnt gemacht. Dieser Kampf gegen eine starke Uebermacht wird ein Ruhmesblatt in der Kriegsgeschichte für alle Zeiten bleiben." *)

Wie fest hatten wir damals im August, als wir unter der heißen Sommersonne durch Ostpreußens Fluren und Wälder marschierten, gehofft, zum Weihnachtsfest wieder daheim zu sein. Unsere Hoffnung schwand langsam dahin, als nach jeder Schlacht, in der Tausende und Abertausende Russen gefangen, unzählige Geschütze und Maschinengewehre erbeutet worden waren, immer und immer wieder neue Regimenter, Divisionen, Armeekorps uns gegenübertraten. Aber der deutsche Soldat ließ sich dadurch nicht entmutigen, war die Uebermacht noch so groß, er biß die Zähne zusammen und griff unverzagt immer wieder von neuem an.

Fünf Monate lang, mit nur ganz wenigen und kurzen Unterbrechungen war unser XVII. A.-K. im Gefecht und auf dem Marsch gewesen. Fürwahr, Stolz auf unsere Leistungen empfanden wir alle, wenn wir an die vergangenen Monate dachten, an den ersten schweren Tag bei Walterkehmen, an die Stunden stärksten Artilleriekampfes bei Possessern, die nervenzermürbenden Tage an der Utrata, das Gefecht bei Jankowice und den Tag von Adamow vor Lodz. Und nicht unberechtigt war dieser Stolz, denn durch die Angriffe und Gefechte seit dem 11. November waren Deutschland und Oesterreich-Ungarn von dem drohenden Russeneinbruch befreit, die weitgehenden Kriegspläne des Großfürsten hatte Hindenburg in Fetzen gerissen, die russischen Heere waren in ihrer Kampfkraft schwer geschädigt, ihr inneres Gefüge erschüttert. Das hohe Ziel ihrer völligen Vernichtung war allerdings nicht erreicht, dazu hatten uns die Kräfte gefehlt.

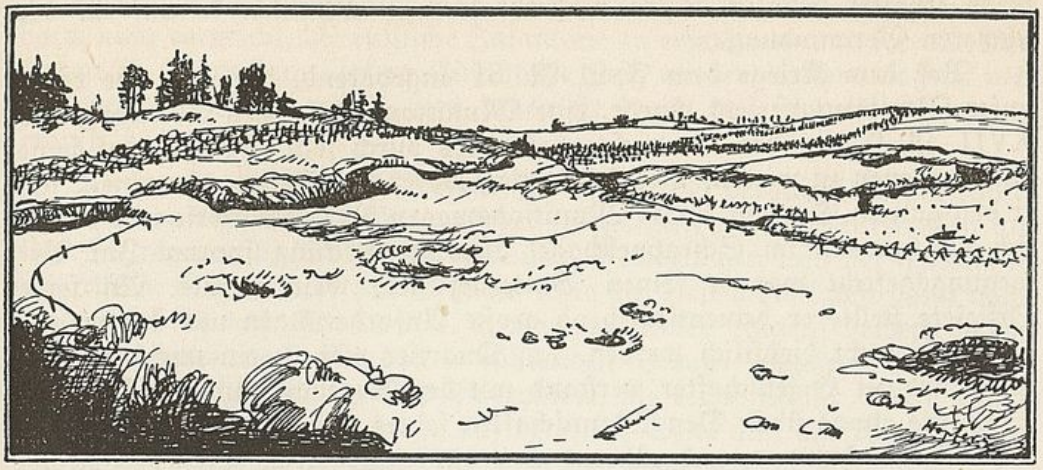
Der deutsche Soldat, der diese ersten Kriegsmonate in Ostpreußen und Polen miterlebt hat, findet die Beurteilung seiner Leistungen aus berufenstem Munde in den „Erinnerungen" General Ludendorffs: „Unsere

*) Oberstlt. Lieber im „Nachrichtenblatt" Nr. 17 vom Juli 1931.

Truppen, die seit Anfang August dauernd im Kampf oder in Bewegung waren, hatten sich über alles Lob erhaben gezeigt. Nur mit solchen Führern und Soldaten war es uns möglich gewesen, kühne Absichten auch gegen Uebermacht in die Tat umzusetzen.

Ehre und ewiges Gedenken

der deutschen Armee des Jahres 1914!"



Stellungskrieg an der Rawka.

(Siehe Skizze 8).

Naßkalt und grau stieg mit dem Morgen des 1. Januar das Jahr 1915 herauf. Vorn lag die Infanterie in kümmerlichen Gräben, deren Sohle durch das recht hohe Grundwassen tagsüber in einen zähen, braunen Brei verwandelt wurde, den erst der Nachtfrost erstarren ließ. Was im Schutze der Dunkelheit an der Stellung gebaut und gebessert wurde, das schoß die russische Artillerie am nächsten Vormittag meist wieder ein. Fast keine Stunde ruhte das feindliche Feuer. Das in ihrem Rücken liegende Warschau zwang die Russen zu hartnäckigster Gegenwehr, und unsere immer wieder auflebenden Angriffsversuche hielten sie dauernd in Atem. Häufige Feuerüberfälle auf die Infanteriestellungen und auf die Dörfer in und hinter der Front machten es geboten, jede Bewegung in Sicht des Feindes nur Nachts vorzunehmen. Aber auch dann störten öftere Feuerwellen der russischen Infanterie die Ablösungen und den sonstigen starken Verkehr nach und von der vorderen Stellung.

Korabka, Dolowatka und Ziombki sanken zusehends in Trümmer. Zersplitterte Bäume, bisweilen wie Palmen anmutend, verkohlte Dachsparren der Häuser, hier und da ein stehengebliebener Schornstein, ein paar zerbrochene Ziegelsteine, — das war alles, was von den langen Reihendörfern übrig blieb.

Am 4. Januar früh ereilte in Ziombki den Kommandeur der I. Abteilung, Major Kolbe, das tödliche Geschoß. In einem Hause des langen Dorfes hatte er seinen Gefechtsstand, der gleichzeitig seine dauernde Unterkunft bildete, eingerichtet. Ein Schrapnell durchschlug den Giebel des Hauses, explodierte am Ofen, und ein Splitter zertrümmerte Major Kolbe das Rückgrat. Der ebenfalls in dem Raum befindliche Stabsarzt d. L. Dr. Plewe springt sofort hinzu, aber er sieht, daß hier keine menschliche Hilfe

mehr fruchtet. Major Kolbe verstirbt wenige Minuten darauf an der schweren Verwundung.

Vor dem Kriege dem F.-A.-R. 81 angehörend, hatte er, ehe er in unser Regiment versetzt wurde, eine Munitions-Kolonnen-Abteilung des XVII. A.-K. geführt. Er wußte besonders durch sein Beispiel auf seine Untergebenen zu wirken. Bei Jankowice, wo er die Feuertaufe erhielt, saß er den ganzen Tag auf einem Munitionswagen der 2. Batterie und rührte sich nicht, wenn im Schrapnellhagel alles in Deckung sprang. Im Bewegungsgefecht war er seinen Batterien stets weit voraus. An seine Offiziere stellte er dementsprechend große Anforderungen und konnte nötigenfalls recht dienstlich werden. Im Quartier war er ein ungemein liebenswürdiger Gesellschafter, verstand mit dem Leutnant jung zu sein und nahm nie etwas übel. Den Mannschaften seines Stabes wußte er persönlich nahe zu kommen, und rührend war das gegenseitige Treueverhältnis, das ihn mit seinem Burschen verband. An seine Stelle trat Hauptmann Zedelt.

Auch in der Führung der II. Abteilung war kurz zuvor, am 28. 12. 1914, eine Aenderung eingetreten. An die Stelle des zum Kommandeur der Munitionskolonnen und Trains des XVII. A.-K. ernannten Major Freiherr von Kittlitz trat Hauptmann Brunnengräber, dessen Nachfolger in der Führung der 5. Bttr. Hauptmann Petersen wurde.

Am 2. 1. nahmen die Danziger Grenadiere in kühnem Ansturm das Gut Borzymow und hielten es in der Folgezeit trotz wiederholter Gegenangriffe der Russen. Zur Verstärkung der vorderen Linie des J.-R. 175 wurde zwei Tage darauf ein Zug der II. Abt. dicht hinter der Infanterie eingebaut und wechselweise von Angehörigen der drei Batterien besetzt.

Für den 10. 1. war von der rechts anschließenden 4. Inf.-Div. ein Angriff auf die auch unsere Stellungen bei Korabka flankierende Höhe 95 und das Dorf Humin geplant. Die 36. Inf.-Div. sollte den Angriff durch starkes Feuer unterstützen und sich einem etwaigen Vorgehen der 4. Inf.-Div. vom rechten Flügel aus anschließen. Tags zuvor begannen unsere Batterien mit dem Einschießen auf die ihnen zugewiesenen Zielräume, I. Abt. auf den Westrand und das Innere des Waldes dicht östlich Dolowatka, II. Abt. auf Glinki und die von dort in südlicher Richtung nach dem Walde führenden Wege und Gräben. Da das Wetter aber gerade in diesen Tagen milder wurde, trübte sich auch die Sicht und wurde am Morgen des Angriffstages so schlecht, daß das Unternehmen verschoben werden mußte.

Erst gegen die Mitte des Monats klärte es sich wieder etwas auf, sodaß eine einwandfreie Beobachtung für die Artillerie möglich wurde. Daraufhin fand der Angriff am 16. 1. statt. 8.30° vorm. setzte das Artilleriefeuer ein, 10° vorm. wurde es vorverlegt, und die Infanterie (4. Inf.-Div. und Teile des J.-R. 129) trat zum Sturm an. Ein Erfolg war ihr aber gegen die starken Stellungen auf Höhe 95 ebenso wenig, wie gegen

die verbarrikadierten Gehöfte von Humin beschieden. Das Artilleriefeuer hatte nicht vermocht, die russische Infanterie zu erschüttern und ihre Gräben sturmreif zu machen. Unsere Infanterie sank wieder in ihre nassen, verschlammten Gräben zurück, aus denen sie durch den Angriff Befreiung erhofft hatte.

Die zweite Hälfte des Monats Januar verlief verhältnismäßig ruhig, die Batterien gaben täglich zu vorher festgelegten Zeiten Feuerwellen auf ihre Zielräume ab, schossen auf erkannte Bewegungen und bei feindlichen Angriffen. Gegen Ende des Monats lebte die Gefechtstätigkeit dann nochmals erheblich auf. Für den 31. 1. war ein starker Angriff beiderseits der von Bolimow nach Nordosten führenden Straße angesetzt, seine linke Grenze lag dicht nördlich Gut Borzymow, die rechte südlich Wola Szydlowiecka. Starke Artillerie fuhr auf deutscher Seite auf, am 28. 1. begann das Einschießen. 99 Batterie standen auf etwa 6,5 km Frontbreite, die schwere Artillerie schoß zum Teil mit K- und T-Granaten, den Vorläufern der späteren Gasgranaten.

Zu dieser Zeit hatten die Russen kein einziges schweres Geschütz zur Verfügung, so erzählt Gen. d. Kav. Wassili Gurko, der Kommandeur des damals uns gegenüber liegenden VI. Korps (4., 16. und 55. Div.), in seinen Erinnerungen. Zur Abwehr unseres wohl schon vorher erkannten Angriffes — denn in den letzten Tagen des Januar zeigten die Russen mehrmals die Absicht, uns zuvorzukommen — wurden General Gurko mehrere frische Divisionen zugewiesen und nach dem 31. 1. ihm noch weitere Divisionen zu Gegenangriffen unterstellt. Er verfügte schließlich über insgesamt 11 Divisionen, konnte aber weiter nichts erreichen, als die deutschen Angriffe aufzuhalten. Alle von ihm angesetzten Gegenangriffe blieben erfolglos. Der größte Teil von Humin, Wola Szydlowiecka und südlich davon Majdan blieben den Russen entrissen. Von ihren schnell herangebrachten Divisionen konnte die Artillerie teilweise nicht in Stellung gehen, da großer Munitionsmangel herrschte. Die Gegenangriffe wurden nach dem großen russischen Ansturm am 5. 2. eingestellt, und die nicht mehr benötigten Divisionen nach Norden verschoben, wo in Eis und Schnee mit der Winterschlacht in Masuren die endgültige Befreiung deutschen Bodens von den Russen begonnen hatte.

Am ersten Tage des Angriffes, dem 31. 1., stand unser Regiment in seinen Stellungen zur Verfügung der Division und beschoß auf deren Befehl in der Hauptsache die rückwärtigen Verbindungen der Russen. 1.30° nachm. wurde die 5. Bttr. in eine offene Stellung dicht südöstlich Korabka vorgezogen, von wo aus sie auf 1600 bis 1800 m russische Gräben unter Feuer nahm. Sie wurde aber sehr bald von der feindlichen Artillerie erkannt und so mit Feuer belegt, daß man sich entschließen mußte, sie in ihre alte Stellung zurückzunehmen. An ihrer Stelle wurde eine Scheinbatterie errichtet, die in den folgenden Tagen lebhaft von den Russen beschossen, dann aber wieder beseitigt wurde, da dicht bei ihr der Weg der

Ablösungen unserer Infanterie vorbeiführte, die nicht unnötig dem vermehrten Feuer ausgesetzt werden durfte.

Als die einbrechende Dunkelheit allmählich den Schlachtenlärm dämpfte, leuchteten die qualmenden Trümmer der in Brand geschossenen Häuser von Humin und Glinki durch die froststarrende Winternacht und färbten die tiefhängenden Schneewolken blutigrot.

Der 1. 2. brachte die Fortsetzung der Kämpfe, denn noch galt es, Humin ganz in unsere Hand zu bringen. Infolgedessen blieb auch an diesem und in den folgenden Tagen die Feuertätigkeit des Regiments lebhaft. In der Nacht vom 4./5. 2. setzten die großen Gegenangriffe der Russen mit starken Kräften ein. In den frühen Morgenstunden gelang ihnen auf dem rechten Flügel des J.-R. 175 ein Durchbruch in etwa 200 m Breite. Russische Infanteristen dringen bis Korabka vor und erscheinen auch in der Stellung unserer vorgeschobenen Geschütze. Unter Kolbenschlägen und Bajonettstichen bricht Leutn. d. Res. Stumme von der 5. Bttr. bei seinen bis zuletzt feuernden Geschützen zusammen. Bald darauf gelingt es in einem Gegenstoß der 3. und 7./129, die eingedrungenen Russen zu überwältigen. 700 Gefangene und 6 Maschinengewehre bleiben in den Händen der tapferen Westpreußen. In der nächsten Nacht wurden die vorgeschobenen Geschütze des Regiments — auch die I. Abt. hatte einen Zug vorn eingebaut — wieder in die Batteriestellungen zurückgezogen.

Sehr schnell wurde es nun in den nächsten Tagen stiller, die Batterien gaben täglich zwar noch ihre Feuerwellen ab, auch die russische Artillerie schoß mehrfach auf erkannte Bewegung, ihre Infanterie streute mit dem Feuer ihrer Gewehre und Maschinengewehre das Gelände Tags, besonders aber Nachts ab. Doch es war deutlich zu fühlen, beiderseits bestanden keinerlei ernste Angriffsabsichten mehr. Es wurde jetzt überall klar erkannt: Die Sanddünen der Rawka hatten dem deutschen Vormarsch vorläufig ein energisches Halt geboten.

„Der Hauptgrund für den geringen örtlichen Erfolg dieses Angriffs ist darin zu suchen, daß dem Russen der Angriffstag vorher bekannt geworden war, sodaß er sich rechtzeitig auf die Abwehr einrichten konnte. Auch die Wirkung von Gasmunition — zum ersten Male auf dem Ostkriegsschauplatz — war bei Kälte und Schnee unerheblich. Trotzdem waren die russischen Verluste mit 40 000 Mann außerordentlich hoch.

Die operative Auswirkung des Angriffs war aber recht erheblich. Der Russe war nicht nur verhindert, Kräfte an die ostpreußische Front abzuschieben, wo in diesen Tagen der Aufmarsch zur Winterschlacht begann, er mußte vielmehr Verstärkungen nach der Gegend westlich Warschau heranführen. So war dieser Angriff des XVII. A.-K. keineswegs vergeblich gewesen, er hat vielmehr recht erheblich zum Gelingen der Winterschlacht in Masuren beigetragen." *)

*) Oberstlt. Lieber im „Nachrichtenblatt" Nr. 17 vom Juli 1931.

Gedrängt von der unwirtlichen Jahreszeit hatten Batterien und Kolonnen schon frühzeitig begonnen, sich in Stellungen und Unterkünften häuslich einzurichten. Allerdings sah es zunächst schlecht damit aus. In den Batteriestellungen wurden die ersten, noch Ende Dezember entstandenen Erdlöcher ausgebaut, sodaß sie nach einiger Zeit schon den Namen Unterstand verdienten und den Umständen angemessen als wohnlich zu bezeichnen waren. Schlechter waren die Protzen daran. Anfangs sämtlich in Sokolow notdürftig untergebracht, mußten die Protzen der II. Abt. bald auf das Ostufer der Rawka übersiedeln und für Mann und Pferd Unterstände bauen. In den Pferdeunterständen machte sich die Nähe des Flusses bemerkbar, der Boden war dauernd naß und sumpfig, und die spärliche Streu faulte. Da der Hafer- und Rauhfutterempfang schon seit langem gänzlich unzureichend war, sich auch nach Ordnung der rückwärtigen Verbindungen kaum wesentlich besserte, und nur durch dauernde, weitausholende Requisitionen im Hinterlande das allernotwenidgste Futter durch Batterien und Kolonnen selbst herangeschafft werden konnte, war es kein Wunder, wenn unsere Pferde allmählich mehr von Kräften kamen und in großer Zahl Krankheiten anheimfielen, von denen als schlimmste der Rotz immer stärker um sich griff. Unter ihm hatte hauptsächlich die II. Abt., und hier wieder am meisten die 4. Bttr. zu leiden. Der aufopfernden Tätigkeit des Regimentsveterinärs, Stabsvet. d. Landw. Dr. Thoms gelang es, allmählich dieses schlimmen Feindes Herr zu werden. Aber lange konnte man dem Pferdebestande der II. Abteilung die überstandene Seuche anmerken. Die Beschaffung der täglichen Futterration blieb noch bis weit in das Frühjahr hinein eine der größten Sorgen der Batteriechefs, denn der Nachschub, insbesondere an Rauhfutter, war nach wie vor durchaus unzureichend.

Besser wenigstens mit der Unterkunft sah es bei den beiden leichten Kolonnen aus, von denen die der I. Abt. in Sokolow, später in Sypien, und die der II. Abt. in Bednary, später in Julianow untergebracht waren. Ihre Pferde standen fast durchweg in Scheunen und Ställen. Aber die Dörfer hatten, um diese Scheunen und Ställe und auch die Quartiere nach deutschen Begriffen wetterdicht und wohnlich zu machen, zum Teil stark ihr Aussehen ändern müssen. Baumaterial und Brennholz wurden in größeren Mengen gebraucht, und da mußten Scheunen und Schuppen, die entweder so beschädigt waren, daß sie sich nicht ohne weiteres mehr in Stand setzen ließen, oder die anderweit nicht zu verwenden waren, daran glauben. Die hohen Pappeln der Dorfstraßen sanken unter den wuchtigen Axthieben unserer Fahrer um und ergaben Stempel und Dachsparren von Pferdeunterständen oder anderen Bauwerken, während ihre Reste, sowie Zäune und anderes leichtes Bretterwerk nach und nach in Oefen und Kochherden verschwanden.

Diese Veränderung im Aeußeren der Dörfer nahm zu, je mehr man sich aus den Unterkünften der Kolonnen der Feuerlinie näherte. Aus Sypien und Bednary führten tiefausgefahrene Kolonnenwege nach Osten

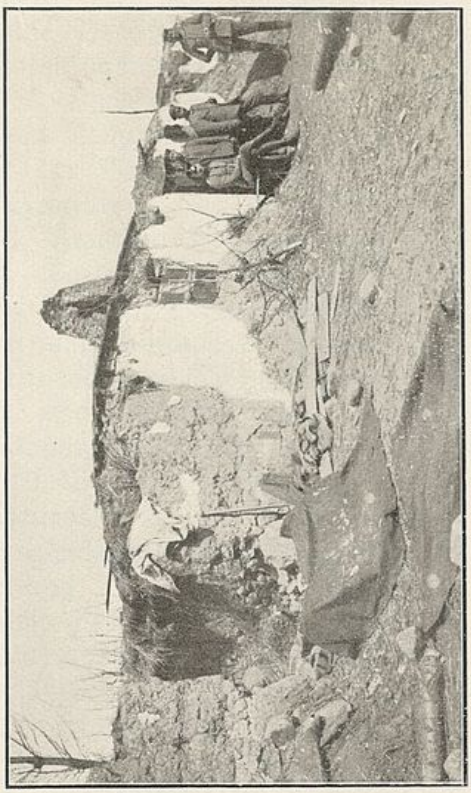
auf die lange Dorfzeile von Karolew zu, kreuzten die Dorfstraße und zogen sich dann etwa 2 km durch ein völlig baumloses, von einem moorigen Bachlauf durchflossenes, nasses Wiesenland hin. Diese ehemaligen Feldwege mochten für die leichten Wagen der Landeseinwohner, der „Panjes", wie der deutsche Soldat sie nannte, genügt haben, unseren schweren Fahrzeugen aber waren sie, zumal in der feuchten Jahreszeit, nicht gewachsen. So bestanden sie sehr bald aus unendlich vielen Löchern, ganze Strecken waren so versumpft, daß die Pioniere Knüppeldämme bauen mußten, über die unsere Pferde unsicher und steifbeinig hinwegstelzten, die schweren, polternden und rasselnden Munitionswagen hinter sich herziehend.

Bald lag dann lang hingestreckt Sokolow am Ufer der Rawka vor dem von Westen Kommenden, die Dorfstraße an der Brücke platzartig erweitert. Im Dorfe selbst waren fast alle Bäume verschwunden, kein Zaun stand mehr, nur die Häuser und Scheunen und einige große Unterstände. Telephondrähte hingen von Dach zu Dach und überquerten auf dünnen Stangen den Dorfplatz. Manch Reitersmann blieb an den durchhängenden, schlecht sichtbaren Drähten hängen. Die starke Belegung mit Truppen machte sich überall bemerkbar, die wenigen zurückgebliebenen Einwohner traten kaum in Erscheinung. Der Hauptverkehr, führte über die Rawkabrücke neben dem einzigen steinernen Gebäude des Ortes, der hohen Mühle, die den Hauptverbandplatz beherbergte. Jenseits des Flusses stieg das Gelände sanft an, oben auf dem Höhenrand zeichneten sich die Umrisse der Trümmer von Ziombki gegen den Himmel ab.

Ein Stück rechts von der Brücke, unten an der Rawka, waren die Protzenlager der II. Abteilung, davor lagen die Feuerstellungen der I. Abteilung, weiter aufwärts am Hang die der II. Abteilung. Oben in Ziombki waren die Batterie-Beobachtungsstellen eingerichtet und einige Batteriechefs hatten dort auch ihr Quartier gewählt, wenngleich fast täglich die russische Artillerie Granaten und Schrapnells nach Ziombki schickte. Insbesondere ließ sich der Führer der 6./72, Hauptmann d. Res. Allsen, im Regiment der „König von Ziombki" genannt, ebensowenig wie sein getreuer Bursche Pingel auch durch die bestgezielten Schüsse der Russen nicht vertreiben.

Mit Beginn des Stellungskrieges war wieder der ständige Artillerie-Verbindungs-Offizier (A.-V.-O.) bei der Infanterie aufgelebt, und täglich ging von jeder Abteilung ein Offizier mit 2 bis 3 Telephonisten für 24 Stunden nach vorn zum Bataillonsstab, I. Abteilung zu Gr.-R. 5 nach dem Nordteil Zimobki, II. Abteilung zu J.-R. 175 nach Korabka. Die A.-V.-O. der II. Abteilung hatten es nicht sonderlich gut. Sie nahmen jedesmal nachmittags ihren Weg von Ziombki aus querfeldein in Richtung auf Korabka. Anfangs nur hin und wieder sang mit langem, sanften Ton eine Kugel vorbei und klatschte in der Nähe in die Erde. Weiter vorn aber wurde das Singen der Kugeln zu einem bösartigen Pfeifen und Zischen, das Aufklatschen wurde härter und häufiger, und unwillkürlich beschleunigte sich der Schritt. Für die letzte Strecke war

Stab II./72 in Patoki (März 1915)



Beob.-Stelle der 3./72 in Ziombki (Frühjahr 1915)

Stab I./72 bei der Weihnachtsfeier 1914

Straßenbild in Lowicz (März 1915)

zwar ein Laufgraben angelegt, leider verhinderte aber das fast dauernd bis an den Rand in ihm stehende Wasser seine Benutzung. Erleichtert atmete man dann auf, wenn schließlich der Bataillonsunterstand in Sicht kam, in dessen Tür bereits der abzulösende A.-V.-O. wartete, denn er mußte eilen, nach Ziombki zu kommen, ehe mit Beginn der Dunkelheit das allnächtliche lebhafte Infanteriestreufeuer der Russen einsetzte.

Der Unterstand des vorn befindlichen Bataillonsstabes J.-R. 175 in Korabka war ein sehr primitives Bauwerk. Zwischen Haustrümmern angelegt, nur notdürftig gegen die Witterung abgedeckt, stand er infolge des hohen Grundwassers dauernd voll trüben braunen Lehmwassers, in dem eine Anzahl Ziegelsteine lagen, auf denen man kunstvoll balancieren mußte. Eine Strohschütte in der einen Ecke, ein winziges Tischchen, zwei Bänke und ein Schützengrabenofen waren die gesamte Einrichtung. In diesem feudalen Raum hausten der Bataillonskommandeur, der Adjutant, der Führer der Bereitschaftskompanie, der A.-V.-O., ein Fernsprech-Unteroffizier und der Bursche des Kommandeurs.

Der A.-V.-O. der II. Abteilung war gleichzeitig vorgeschobener Beobachter für die drei Batterien der Abteilung. Die Beobachtungsstelle lag etwas seitlich vom Bataillonsgefechtsstand in einer Hausruine. Leider war man, wenn man sich auch noch so indianermäßig hineinschlich, von drüben zu sehen, was jedesmal ein paar Gruppen Schrapnells zur Folge hatte, deren Bleikugeln aber dem an die Haustrümmer gepreßten A.-V.-O. nichts anhaben konnten. Die zwei oder drei Bedienungsmannschaften der Fernsprechstelle hausten in einer Grabennische in nächster Nähe der Beobachtungsstelle und waren ebenso wie der A.-V.-O. im Grunde ihres Herzens jedesmal sehr froh, wenn sie nach 24 Stunden diese ungastliche Stätte verlassen konnten.

Gegen Mitte Januar tauchte an der Rawka ein unheimlicher Gast auf, der Typhus. „Auch unser Regiment", so berichtet Stabsarzt d. L. Dr. Plewe in seinen Aufzeichnungen, „blieb von der Krankheit nicht frei, und es starb an ihr unter anderen der tüchtige Vizewachtmeister Sturm vom Stabe der I. Abteilung. Auch ein Cholerafall kam damals im Regiment vor und erregte beträchtliches Aufsehen, wurde aber gleich erkannt, abgeschoben und unschädlich gemacht. Das waren sehr unangenehme Gäste, die damit bei uns auftraten. Gelang es ihnen, sich einzunisten, so konnten sie die Kampfkraft der Truppe schwer schädigen. Der Kampf gegen diese Krankheiten wurde deshalb bei uns sogleich mit großem Nachdruck aufgenommen, und die schon früher begonnenen Schutzimpfungen nach Möglichkeit beschleunigt. Sie trugen nicht gerade dazu bei, die Aerzte beliebt zu machen, und ich weiß recht gut, daß mir bei meinem Erscheinen in der Batterie öfter der Ruf vorausging: Der Stabsarzt kommt, rette sich, wer kann! Aber sie haben außerordentlich segensreich gewirkt, und in wenigen Wochen waren wir die Seuchen los."

Vom 9. 2. ab wurden die Batterien nacheinander aus der Stellung gezogen und je 4 bis 5 Tage nach Lowicz geschickt zur Instandsetzung der

Geschütze. Hatten die Kanoniere hierbei auch alle Hände voll zu tun, so wurden doch diese wenigen Tage als Abwechslung und kleine Erholung von den Angehörigen der Batterien dankbar empfunden.

Wenn auch die Fliegertätigkeit an unserer Front nur sehr gering war, so erschienen von Mitte Februar ab doch an jedem einigermaßen klaren Tage ein oder zwei russische Flugzeuge über unseren Linien. Viel gesehen werden sie bei der großen Höhe, in der sie sich stets hielten, nicht haben, sie durften aber dennoch nicht ungestraft über unsere Köpfe hinfliegen. Zu dem Zweck stellte jede Abteilung auf höheren Befehl einen Zug zur Flugzeugabwehr. Auf Göpelwerken mit den Rädern befestigt, erhielten unsere Feldkanonen die notwendige Erhöhung und leichte Schwenkungsmöglichkeit. Von nun an wurde jeder russische Flieger mit Schrapnells begrüßt, das Schießverfahren machte sich jeder Zugführer selbst zurecht.

In den ersten Märztagen trafen beim Regiment die lange ersehnten, nunmehr auch bei der Feldartillerie planmäßigen deutschen Feldküchen, mit vier Pferden bespannt, ein, und die alten selbsterbeuteten russischen Feldküchen wurden abgegeben. Als sie schwarz, unscheinbar und eigentlich immer etwas behelfsmäßig aussehend, klappernd und schaukelnd aus den Protzenlagern ihren Weg in die Etappe antraten, wurde wohl bei manchem die Erinnerung an die ersten Kriegswochen wachgerufen, als wir auch nicht einmal diese primitiven Fahrzeuge hatten. Wie oft waren wir doch in der ersten Zeit um das schwer verdiente warme Essen gekommen! Wenn um die Mittagszeit gerastet wurde, und der Befehl zum Abkochen kam, ging schon mit dem Zusammenziehen der unendlich langen Marschkolonne der Division und dem Aufmarschieren der Truppenteile seitwärts der Straße, dem Beschaffen von Wasser und Brennholz, dem Verteilen von Fleisch und Kartoffeln und den sonstigen Vorbereitungen eine geraume Zeit hin. Dazu kam, daß es stets nur ganz frisch geschlachtetes Fleisch gab, das überhaupt nicht weich werden konnte, und hätte man es bis in die Nacht hinein gekocht. Vielfach kam dann noch während des Abkochens der Befehl zum „fertigmachen", und man hatte die Wahl, entweder Fleisch und Kartoffeln halbroh zu essen oder alles mit einem kräftigen Fluch wegzuschütten und mit enger geschnalltem Koppel wieder in den Sattel zu steigen. Wählte man das erstere, so knirschten bei jedem Bissen die Zähne, denn die im Wassereimer unter der Protze verstauten Blechkessel und -Teller waren beim Marsch so verstaubt und versandet, daß sie sich mit den vorhandenen Mitteln nur ungenügend säubern ließen. Nach Beendigung des Tagesmarsches war in vielen Fällen auch nicht mehr an Abkochen zu denken, denn oftmals kamen wir erst spät abends oder gar nachts in die Unterkunft oder das Biwak. Wie froh waren wir dann gewesen, als die Russen nach den großen Schlachten in Ostpreußen überall so viel Feldküchen stehen ließen, daß jede Batterie und Kolonne sich eine zulegen konnte. Von nun an sollte uns aber eine saubere, praktische, deutsche Feldküche versorgen.

Am 10. 3. erging ein Divisionsbefehl, nach dem der Gefechtsstreifen der 36. Inf.-Div. nach Norden bis zur Bzura ausgedehnt wurde, während die rechte Nachbardivision, die 35. Inf.-Div., bis an das Südende von Korabka heranrückte. Die Artillerie wurde so verteilt, daß zur 69. Inf.-Brig. das F.-A.-R. 72 und 3./Fuß-A.-R. 11, zur 71. Inf.-Brig. das F.-A.-R. 36 (ohne 4., 6.) und 2./Fuß-A.-R. 11 traten. In den frühen Morgenstunden des 12. 3. zogen die Kanoniere ihre Geschütze aus den Stellungen, die Protzen kamen heran, und um 3^{45} vorm. traten die Batterien über Sokolow—Jasionna—Sierzchow den Marsch in ihre neuen Stellungen an, in denen sie Batterien der württembergischen Regimenter 29 (I. Abt.) und 65 (II. Abt.) ablösten.

Die Batterien der I. Abteilung standen nunmehr in der Reihenfolge (von rechts nach links): 3., 2., 1. südlich der Eisenbahnbrücke südwestlich Kenszyce, während die II. Abteilung ihre Batterien nördlich der Eisenbahn untergebracht hatte: 6. mit rechtem Flügel in Höhe des Nordausganges Kenszyce, 4. dicht nördlich der 6., 5. wiederum etwas weiter nördlich in niedrigen Kusseln. Der Regimentsstab und Stab der II. Abteilung bezogen Unterkunft in Patoki, Stab der I. Abteilung in Sierzchow. Hier wurden auch die Protzen der I. Abteilung untergebracht, die Pferde teils in Ställen, teils in Stallzelten. Die Protzen der II. Abteilung wurden auf mehrere Orte verteilt: 4. Bttr. in Tyczynogi, 5. Bttr. Patoki, 6. Bttr. bei einem Gehöft nordöstlich Tyczynogi.

Die I. Abteilung übernahm einen bereits in der vorderen Linie eingesetzten Zug, II. Abteilung brachte in der nächsten Nacht zwei Geschütze der 6. Bttr. nach Zylin in die Infanteriestellung. Beobachtungsstellen der Batterien befanden sich in Ludwikow beim Abschnittskommandeur, in Zylin (Bahnwärterhaus) und im „Fuchsbau", einem Waldstück beim linken Abschnittskommando. Der Boden um die Batteriestellungen war, abgesehen von den Stellungen dicht an der Rawka, sandig, das Gelände fast ganz eben und teilweise mit niedrigen Kusseln bedeckt.

Mit Macht wurde sofort der Ausbau der Stellung in Angriff genommen, und es dauerte nicht lange, da war es schon wohnlich in den neuen Unterständen. Der Pionierpark im sogenannten „Schwarzwald" bei Kozlow Szlachecki, der bei der Verschiebung der Divisionen offenbar nicht recht wußte, wohin er nun gehörte, und wohl nur aus diesem Grunde eine freigebigere Hand bezüglich der Materialabgabe hatte, als es sonst bei Pionierparks üblich war, lieferte reichlich Balken und Bretter zum Stellungsbau.

Die Feuertätigkeit der Batterien bot auch in der neuen Stellung nichts Bemerkenswerte. Es wurde, da die Munitionslage angespannt war, in der Hauptsache auf erkannte Bewegung beim Gegner, auf feuernde feindliche Batterien, einige lästige Maschinengewehre und ähnliche Ziele geschossen.

Gegen Ende des März begann beim Regiment die Umstellung der Batterien von 6 auf 4 Geschütze. Hierdurch gewann man einen großen

Teil des notwendigen Bestandes für neu aufzustellende Regimenter. Hand in Hand damit ging die Umformung der Infanterie vor sich. Jede Division gab einen Inf.-Brigadestab und ein Regiment ab. Bei der 36. Inf.-Div. schied der Stab der 69. Inf.-Brig. und das J.-R. 129 aus. Unser Regiment verließen als erste je ein Zug der 4. und 5. Bttr. mit den Leutnants d. Res. Lutter und Abel. Den Zügen gaben von Patoki aus die Regimentsmusik und alle abkömmlichen Offiziere das Geleit. Einige Zeit später folgten die dritten Züge der übrigen Batterien. Auch verschiedene weitere Offiziere wurden zu Neuformationen versetzt:

Hauptm. Heitz (Bruno),
Hauptm. Petersen,
Oblt. Hecht,
Leutn. Bauer
Leutn. Maillard,
Leutn. d. Res. Gaedicke
Leutn. d. Res. Lebram,
Leutn. d. Res. Witt.

Im Zusammenhang mit diesen Abgaben traten in der Stellenbesetzung einige Aenderungen ein: Es wurden zu stellvertretenden Adjutanten Leutn. Drengwitz (I. Abt.) und Leutn. Heyn (II. Abt.) ernannt, Oblt. d. Res. Wapenhensch, bisher Verbindungsoffizier des F.-A.-R. 72 beim Stabe des J.-R. 175, trat zum Regiment zurück und übernahm die Führung der 5. Bttr.

Gegen Ende April wurde die I. Abteilung in ihren Stellungen durch I./36 abgelöst und marschierte zu Ausbildungszwecken in die Gegend von Lowicz. Stab, 2. und 3. Bttr. wurden in Jastrzembia, 1. Bttr. in Pilaszkow untergebracht. Hier machte die Abteilung am 28. 4. zusammen mit J.-R. 61 Parademarsch vor dem Führer der 9. Armee, Sr. Kgl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern.

Vorn an der Front bezog inzwischen die 6. Bttr. die alte Stellung der 2./72, die Gefechtsstreifen der Batterien wurden dementsprechend verbreitert. Am 12. 5. kehrte die I. Abteilung wieder in den Regimentsverband zurück und bezog ihre früheren Stellungen an der Eisenbahnbrücke. Die in der Stellung der 2./72 befindliche 6. Bttr. zog sich etwas weiter nach Norden, im Anschluß an die I. Abteilung.

In den nächsten Tagen nahm der Fliegerbetrieb bei den Russen merklich zu, und es kam mehrfach vor, daß auf Dörfer südlich von uns Bomben abgeworfen wurden.

Gasangriffe.

Am 19. 5. begannen kommende Ereignisse, ihre Schatten vorauszuwerfen. Der Stab und die gesamten Protzen der II. Abteilung wurden nach Sierzchow verlegt, der Regimentsstab zog nach Jasionna. Die bisherigen Unterkünfte mußten für neu herankommende Truppenteile freigemacht werden. So lagen denn jetzt alle Batterien des Regiments mit ihren Protzen in Sierzchow, wo sich außerdem noch drei Fuß-Art.-Batterien eingefunden hatten. Eine drangvoll fürchterliche Enge war notgedrungen die Folge.

Unter dem 21. 5. wurde der „Divisionsbefehl für die Bereitstellung zum Durchbruch" herausgegeben. Es war beabsichtigt mit Hilfe des Kampfmittels des Pion.-Regts. 36 — aus Stahlflaschen abgeblasenes Kampfgas — die feindliche Stellung in Linie Ww. südwestlich Wola Szydlowiecka—Zakrzew zu durchbrechen. Der Angriff der 36. Inf.-Div. sollte links von der 5. Res.-Div., rechts von der 35. Inf.-Div. begleitet werden, die 22. Inf.-Div. sollte sich bei Lasieczniki zur Verfügung der Armee bereitstellen.

In vorderer Linie wurden zum Angriff, der am 23. 5. stattfinden sollte, das J.-R. 128 und Gr.-R. 5 eingesetzt, während J.-R. 175 mit zwei Bataillonen zur Verfügung der 36. Inf.-Div., mit einem Bataillon zur Verfügung des Generalkommandos blieb. Von der Feldartillerie sollten zwei Batterien — je eine von I./36 und I./72 — aufgeprotzt östlich der Rawka bereitstehen, um ein möglichst baldiges Vorgehen zu gewährleisten. Von allen übrigen Batterien sollten die Bespannungn in die Nähe der Stellungen herangezogen werden. Alles, einschließlich der rückwärtigen Verbindungen und des Verkehrs auf den Wegen hinter der Angriffsfront, war genauestens geregelt, nur eins fehlte zunächst noch und ließ sich nicht befehlen: der günstige Wind. Die das Kampfgas enthaltenden Stahl-

flaschen waren in den Nächten zuvor nach vorn getragen und, zu sogenannten Batterien vereinigt, im ersten Graben eingebaut worden. Bleirohre verbanden ihre Oeffnungen und waren durch die Brustwehr hindurch auf den Feind gerichtet.

Endlich am 30. 5. gegen Abend war die Wettervoraussage so günstig, daß der Angriff für den nächsten Morgen befohlen werden konnte. 12^{30} vorm. standen die Batterien bereit, die II. Abteilung in ihren Stellungen, die I. Abteilung in Abänderung des zuerst herausgegebenen Befehls mit allen drei Batterien aufgeprotzt bei ihren Stellungen an der Rawka. 2^{30} vorm. eröffnete auf Befehl die 4./72 das Feuer auf die feindlichen Gräben; eine Viertelstunde danach wurde das Gas abgeblasen. Unter deutlich wahrnehmbarem Zischen entströmte es den Flaschen und bildete sofort eine zusammenhängende, schmutziggrau gefärbte Wolke, die, vom Winde getrieben, ihren Weg auf die feindlichen Stellungen zu nahm. Leider aber hatte der in seiner Richtung günstige Wind im Moment des Abblasens lebhaft aufgefrischt. Er wirbelte die Gaswolken durcheinander, trieb sie stellenweise sogar etwas zurück und hob sie vom Erdboden ab. Das sofort nach dem Abblasen einsetzende feindliche Infanterie- und Artilleriefeuer war sehr heftig und ließ sich durch die über die Gräben hinstreichende, in ihrer Wirkung stark beeinträchtigte Gaswolke nicht erschüttern. 3^{15} vorm. eröffneten auch die 5. und 6. Bttr. das Feuer, und kurz darauf erhielt die I. Abteilung Befehl, in ihre alten Stellungen zu gehen, und die feindlichen Gräben unter Feuer zu nehmen. Damit war gesagt, daß der Angriff fehlgeschlagen war. Das gegenseitige Feuer ließ allmählich nach, bis es gegen Nachmittag ganz verstummte.

Die Führung gab sich aber hiermit nicht zufrieden, die Gasflaschen wurden durch neue ersetzt, und neue Angriffsbefehle wurden erlassen. Inzwischen blieb aber die feindliche Artillerie, durch den starken Verkehr in den Dörfern und auf allen Wegen aufmerksam geworden, recht lebhaft. Mehrmals kamen Schüsse schwerer Batterien nach Sierzchow und in die Nähe der Rawkabrücke.

Am 3. 6. wurde Hauptm. d. Res. Becker, Kommandeur der leichten Kolonne der II. Abteilung, zum F.-A.-R. 213 versetzt und verließ das Regiment. An seine Stelle trat Hauptmann d. Res. Wudicke. In der Nacht zum 5. 6. traten Verschiebungen der Infanterie nach Norden zu ein, infolge deren auch die Batterien der I. Abteilung über die Bahnlinie nach Norden in neue Stellungen südwestlich Dorf Kenczyce (3. und 1.) und bei Gut Zakrzew (2.) gezogen wurden. Die 6./72, der Division unmittelbar unterstellt, bezog eine Lauerstellung südlich Zylin.

Vom 9. 6. 6^{00} nachm. ab war die Division wiederum angriffsbereit, alles wartete nur auf den günstigen Wind. Diesmal hatte der Wettergott aber ein Einsehen, wir blieben nicht so lange im Ungewissen, wie das vorige Mal. Am 11. 6. 5^{00} nachm. bereits begann die Artillerievorbereitung. Für die beiden mit Sonderaufträgen betrauten Batterien (2. und 6.) war dem Regiment die II./36 unterstellt worden. Eine gewaltige Kano-

nade erhob sich, zahlreiche schwere Batterien wirkten mit. Von den Beobachtungsstellen sah man bald die russischen Gräben zum größten Teil in Rauch und Staub gehüllt. Die ganze Nacht hindurch hielt das Feuer in fast unverminderter Stärke an, der Russe erwiderte nur schwach.

In den frühen Morgenstunden verstärkte die deutsche Artillerie ihr Feuer, und um 3^{30} vorm. erfolgte das Abblasen des Gases. Unmittelbar hinter der Wolke trat die Infanterie an. Der Widerstand der Russen war nur unwesentlich, das Gas hatte diesmal seine Schuldigkeit getan. Waren wir selbst schon mit unseren sogenannten „Schutzpäckchen" — Wattepäckchen, die bei Gasgefahr mit einer Flüssigkeit getränkt und vor Nase und Mund gehalten werden mußten — nur äußerst unvollkommen gegen die Wirkungen des Gases geschützt, so sah es hierin bei den Russen noch viel schlechter aus, und fast alle Gefangenen waren gaskrank und blieben in großer Zahl auf dem Wege zur Sammelstelle liegen.

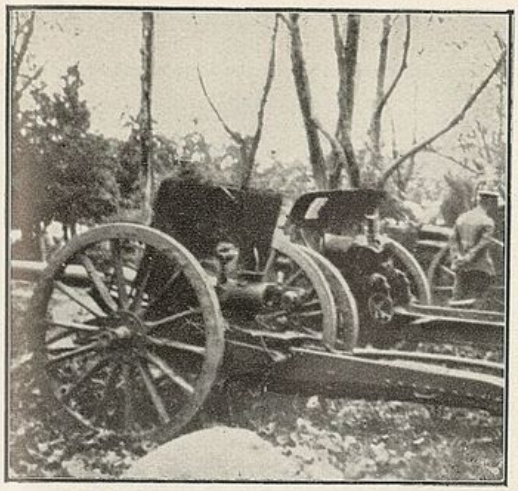
Unsere Infanterie kam gut vorwärts, Patrouillen des Huf.-R. 5 ritten bis an die Pisia, ohne auf Widerstand zu stoßen. 6 Geschütze wurden am Walde von Leonow erbeutet und von Leutn. d. Res. Schrock mit Gespannen der 1. Bttr. abgefahren. Bereits 4^{30} vorm. erhielt die I. Abteilung Befehl zum Stellungswechsel vorwärts, kurz darauf auch die II. Abteilung. Dem Vorgehen der Batterien bereiteten die zahlreichen tiefen, eigenen und russischen Gräben erhebliche Schwierigkeiten, und trotz fieberhafter Tätigkeit der Kanoniere und zur Verfügung gestellter Infanteristen wurde es 7^{00} vorm., bis die 1. Bttr. ihre neue Stellung im Suchagrunde südlich Dorf Zakrzew erreichte. Ihr folgten mit möglichster Beschleunigung die übrigen Batterien, sodaß 9^{30} vorm. das ganze Regiment mit Ausnahme der 2. Bttr., die vorläufig bei Gut Zakrzew stehen blieb, sich in seiner neuen Stellung an der Sucha nördlich der Bahnlinie befand, 4., 1., 6. Bttr. östlich, 5. und 3. Bttr. westlich der Sucha.

Während des Vorgehens der Batterien schoß feindliche Artillerie flankierend aus Richtung Gradow—Leopoldow, ohne jedoch unseren, sich durch das Grabengewirr hindurcharbeitenden Batterien Schaden zuzufügen. Die Batterien feuerten noch bis zum Abend teilweise recht lebhaft auf verschiedene Infanterie- und Artillerieziele, dann wurde es still. Ernstliche Gegenangriffe unternahm der Russe nicht. Seine Verluste waren schwer gewesen. Abends wurde dann auch die 2. Bttr. an die Abteilung herangezogen.

Die nächsten Tage vergingen mit etwas lebhafterer Feuertätigkeit, Ausbau der Stellungen, Aussuchen günstiger Beobachtungen und sehr bald auch mit Vorbereitungen zu weiterem Angriff. Am 16. 6. bezog infolge Verschiebung der Infanterie-Regiments-Abschnitte die I. Abteilung neue Stellungen bei Ziombki. Bereits am Nachmittag darauf begann 5^{00} nachm. wieder das Wirkungsschießen der Artillerie, wurde aber auf ungünstige Wetternachrichten hin — denn wieder waren in den vordersten Gräben Gasflaschen eingebaut — um 11^{30} nachm. eingestellt. Dieses Spiel

wiederholte sich noch mehrmals, bis am 30. 6. ein Ablösungsbefehl ganz plötzlich allem ein Ende machte. Der Divisionsbefehl für den 1. 7. besagte: „Die Division erreicht in der Nacht vom 1./2. 7. 1915 den Unterkunftsbereich hinter Lowicz."

Ein Teil unserer Stellungen wurde vom F.-A.-R. 81 übernommen, die Batterien zogen zunächst in ihre Protzenquartiere und traten am Abend des 30. 6. (I. Abteilung) bezw. 1. 7. (II. Abteilung) den Marsch in die neuen Unterkünfte an: Stab I. und 3. Bttr. Ottolice, 1., 2. Bttr. Swieryz, L.-M.-K. I. Duplice Male, Stab II. und 6. Bttr. Sobota, 4. Bttr. Bonkow Dolny, 5. Bttr. Bogurja Dolna, L.-M.-K. II. Urzecze.

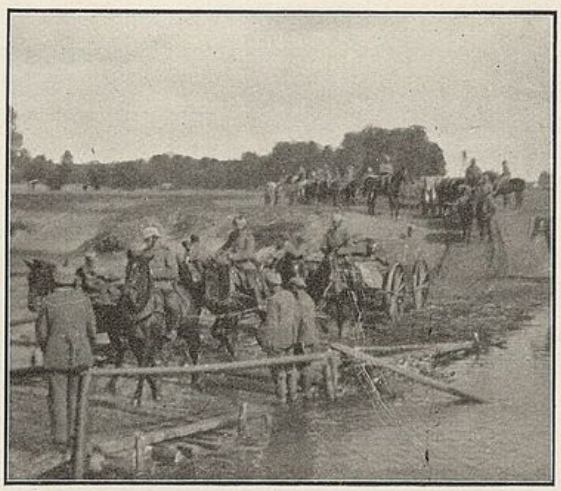


Am 12.6.1915 erbeutete russische Feldkanonen

Gefangene Russen nach dem Gasangriff am 12.6.1915

Übergang unserer Infanterie über den Narew am 23.7.1915

Feuerstellung der 5./72 am Bagno-Pulwy (27.6. bis 8.8.1915)



II./72 geht über die Gribowka bei Brok am 11.8.1915

Die Durchbruchsschlacht bei Przasnycz.

(siehe Skizze 9).

Die unter Anwendung von Gas im Mai und Juni ausgeführten Angriffe sollten den Russen eine stärkere Offensive an dieser Stelle vortäuschen und sie von den Hauptereignissen in Galizien sowie — wenigstens im Mai — nördlich des Njemen ablenken. Trotz verhältnismäßig geringer örtlicher Erfolge erfüllten sie ihren Zweck.

Durch den kühnen Vorstoß der Armee Mackensen bei Gorlice war Anfang Mai 1915 die russische Front in Galizien aufgerissen, die Karpathenpässe wurden frei und bis nach Südpolen hinein machte sich ein Zurückgehen der Russen notwendig. Anfang Juni wurde der Angriff nach Osten fortgesetzt, am 22. 6. Lemberg genommen. Eine Umfassung der Russen und damit die Möglichkeit einer Feldzugsentscheidung war in Galizien nicht möglich, es konnte dort nur frontal nachgedrängt werden. Deshalb entschloß sich die Oberste Heeresleitung am 1. 7. im Schloß zu Posen zu einer neuen Offensive mit der 12. Armee aus der Gegend von Przasnycz gegen den Narew, während die 9. Armee in Polen nach Osten gegen die Weichsel, die Armee Mackensen aus Galizien längs des Bug nach Norden vorgehen sollte. Man hoffte hierdurch einen Vernichtungsschlag gegen die noch westlich der Weichsel stehenden russischen Kräfte führen zu können. Denn in Polen westlich der Weichsel hielten die Russen immer noch zäh Stand.

Nach einigen Ruhetagen, die von den Batterien fleißig zu Fahr- und Richtübungen benutzt wurden, begann am 4. 7. auf Bahnhof Lowicz-Süd die Verladung des Regiments mit der I. Abteilung, der am 5. 7. die II. Abteilung folgte. Die Bahnfahrt führte auf ziemlichem Umwege über Wloclawec—Goßlershausen—Biessellen—Allenstein nach Muschaken (östlich Neidenburg). Von hier erreichten die Batterien ihre Ortsunterkünfte:

am 5. 7. R.=St. Modtken,
St. I. Sablotschen,
1. Sablotschen,
2. Modtken,
3. Sagsau,
L.=M.=K. Wientzkowen;
am 6. 7. R.=St. Powiersen,

St. I. Krokau,	St. II. Powiersen,
1. Krokau,	4. Powiersen,
2. Wolla,	5. Skudayen,
3. Bartengut,	6. Willuhnen,
L.=M.=K. Krokau,	L.=M.=K. Skudayen.

Das XVII. A.=K. war in den Befehlsbereich der 12. Armee (General der Art. v. Gallwitz) getreten, in dessen Verband es an der Offensive gegen den Narew teilnahm. Die nächsten Märsche des Regiments dienten dem Aufmarsch zur Durchbruchsschlacht. Das XVII. A.=K. hatte in der Mitte der 12. Armee auf Przasnycz anzugreifen.

Der nächste Tag führte das Regiment, dessen Batterien und Kolonnen mit Rücksicht auf feindliche Flieger einzeln marschierten, über die Grenze und auf sandigen und morastigen Wegen ins Biwak bei Loje (I. Abt.) und Cichowo (II. Abt.). Die Abteilungen unterstanden hinfort taktisch je einem Infanterie=Regiment, ihr höherer Truppenverband war die 71. Inf.=Brig., zu der der Stab unseres Regiments in gleichem Verhältnis stand, wie die Artillerie=Brigade zur Division. Der Kommandeur des F.=A.=R. 36, dessen I. (Kan.=)Abteilung ebenfalls taktisch einem Infanterie=Regiment unterstand, erhielt den Befehl über die aus der II. (l. F.=H.=)Abt. F.=A.=R. 36 und der zugeteilten schweren Artillerie gebildeten Divisions=Artillerie. Unsere Batterien hatten also in den nächsten Monaten in der Hauptsache mit den Infanterie=Bataillonen zu tun, der eigene Regimentsstab trat für sie in den Hintergrund.

Am Morgen des 8. 7. ritten die Batteriechefs mit ihren Begleitern zur Erkundung der neuen Stellungen vor, in die die Batterien bereits am Abend desselben Tages einrückten:

1. Bttr. hinter Höhe 186 südl. Lanienta (etwa 10 km nordwestl. Przasnycz),
2. und 3. Bttr. bei Höhe 179 südlich Lanienta,
4., 5. und 6. Bttr. im Walde bei Smolen Poluby, zwischen Höhe 177 und dem Wegekreuz östlich davon.

Die Stellungen lagen hier in einem von einzelnen Waldstücken durchsetzten, stark bergigen Gelände, die Beobachtungsstellen boten großenteils ganz vorzüglichen Einblick in die feindlichen Stellungen.

Die nächsten Tage vergingen mit Einschießen, das aber nach genauer Regelung nur mit wenigen Schüssen erfolgen durfte, um den Feind über den bevorstehenden Angriff möglichst lange im Unklaren zu lassen. Eingehende Artilleriebefehle legten Feuerverteilung und Feuergeschwindigkeit

usw. bis ins einzelne genau fest. Die Gefechtsbereitschaft wurde für den 13. 7. 3^{00} vorm. befohlen. Die Artillerie des XVII. A.-K. war für den Durchbruch in drei Hauptgruppen geteilt, von denen die mittlere dem Kommandeur F.-A.-R. 72 unterstand und sich zusammensetzte aus: II./72, II.(F)/71, II./Fuß-A.-R. 5 (3 s. F.-H.) und Stab und 1./Ldw.-Mrs. Königsberg.

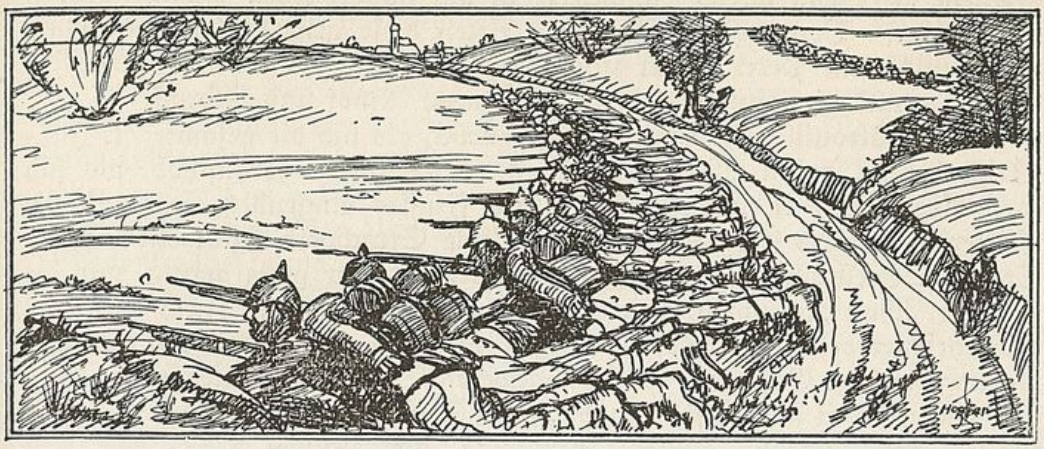
Der Angriff war insofern schwierig, als die Russen in seit Monaten stark ausgebauten Stellungen auf den gegenüberliegenden Höhen saßen, die sich gegenseitig vorzüglich flankierten. Ein sehr gut geleitetes und reibungsloses Zusammenarbeiten der angreifenden Divisionen und Regimenter war daher die Grundbedingung für das Gelingen des Sturmes.

Als der 13. 7. heraufdämmert, beginnt um 3^{30} vorm. schlagartig das Artilleriefeuer der 36. Inf.-Div. und der Garde-Ref.-Div. Zeitweise trüben Nebel und leichter Regen die Sicht, bald aber bessert sie sich wieder, sodaß der Infanterieangriff für 9^{0} vorm. befohlen werden kann. Genau zur Minute steigen die Westpreußen aus ihren Gräben, rechts J.-R. 175, links J.-R. 128, die Danziger Grenadiere in der Mitte. Die Sonne scheint und läßt die Bajonette blitzen. Ueber einen breiten Wiesengrund geht es auf die russischen Höhenstellungen zu. Von den Beobachtungsstellen und auch von einzelnen Punkten des vorderen Grabens ist das Vorgehen der Schützenlinien ausgezeichnet zu verfolgen, und jeder alte Soldat hat seine helle Freude daran, wie ruhig und gleichmäßig und doch flott die einzelnen Wellen sich vorwärts bewegen. Kurz vor den ersten Gräben der Russen gibt es Stockungen, die Stellungen, seit Monaten mit allen Mitteln ausgebaut, konnten von dem Artilleriefeuer einiger Stunden nicht vollends zertrümmert werden. Maschinengewehre helfen nach, es geht weiter, Graben nach Graben wird genommen. Gegen 12^{00} mittags erfolgte aus Richtung Obromb ein Gegenangriff, der aber schnell zurückgeschlagen wurde. Während die I. Abteilung in ihrer Stellung stehen blieb, wurden 4. und 6. Bttr. vorgezogen, die 5. Bttr. hatte zwei durch Rohrkrepierer beschädigte Geschütze und gab ihre beiden anderen an 4. und 6. Bttr. zur Deckung gleichartiger Ausfälle ab.

Der Erfolg des Tages war die Durchbrechung der russischen Stellung. Der Feind zog sich daraufhin vor unserer Front von der Weichsel bis zum Orzyc auf eine weiter rückwärts gelegene, ausgebaute Stellung zurück in Linie Ciechanow—Bogate—Krasnosielc. Am nächsten Morgen wurde die 36. Inf.-Div. herausgezogen und als Armeereserve südlich Przasnycz zusammengezogen. Die Batterien biwakierten bei Sierakowo. Tags darauf (15. 7.) wurde I./72 mit II./36 und J.-R. 128 der Garde-Ref.-Div. unterstellt, die um die zäh verteidigten Höhen 124 und 130 bei Vw. Sbiki Starki schwer kämpfen mußte, sie aber gegen 5^{00} nachm. erstürmte. Die II. Abteilung wurde erst am Spätnachmittag gegen das stark besetzte Dorf Kosino eingesetzt. Sie eröffnete ihr Feuer gegen 7^{30} nachm. und stellte es nach etwa einer Stunde wegen einbrechender Dunkelheit ein.

Die Russen benutzten bei ihrem Rückzuge sehr geschickt alle zur Verteidigung günstigen Punkte und vermochten oft durch zähe Nachhuten uns lange Zeit aufzuhalten. Am 16. 7. waren es hauptsächlich ein kleines Waldstück westlich Helenowo und das Gut Krasne, die von den Russen besonders stark verteidigt wurden und auf die sich zeitweise das Feuer unserer Batterien konzentrierte. Das etwas tiefer gelegene Gut Krasne war von dem Waldrande südöstlich Bw. Helenowo, an dem am Nachmittag die II. Abteilung stand, gut einzusehen, auch war das Aufblitzen des Infanteriefeuers aus den zahlreich in die Gutsmauer gebrochenen Schießscharten deutlich zu erkennen. Abends wurden die Batterien der II. Abteilung herausgezogen und biwakierten mit ihrer L.-M.-K. bei Helenowo, während die I. Abteilung in ihrer Stellung am Wegekreuz dicht nördlich Helenowo verblieb. Das an diesem Tage sehr lebhafte feindliche Feuer hatte der II. Abteilung Verluste zugefügt, es waren gefallen bei der 4. Bttr. Kan. Doletzki, bei der 5. Bttr. Gefr. Loll. Außerdem wurden bei diesen beiden Batterien 2 Unteroffiziere und 2 Kanoniere verwundet, auch die L.-M.-K. hatte beim Einfahren mit Munition in die Stellung der 5. Bttr. einige Verluste an Verwundeten.

Am 17. 7. bewegten sich die Gefechte weiter in südöstlicher Richtung auf Makow zu. Im Morgengrauen war Krasne genommen worden. Immer wieder versuchten die Russen sich zu setzen, teils in bereits seit langem vorbereiteten Stellungen, teils in eben erst flüchtig aufgeworfenen Gräben und Schützenlöchern. Ihr Hauptstützpunkt an diesem Tage war Zarembv, das mittags nach starker Artillerievorbereitung gestürmt wurde. Noch einmal leistete dann der Feind auf den Höhen vor Makow kräftigen Widerstand. Mit der sinkenden Sonne mußte er aber auch hier weichen, Makow, ein kleines Judenstädtchen mit Holzhäusern, fiel nach Straßenkampf zum Teil noch brennend in die Hände der 5. Grenadiere, die auch sofort ihre Hand auf den Orzyc-Uebergang legten und für die Nacht einen Brückenkopf bildeten. Alle Batterien übernachteten in ihren letzten Stellungen bei Slonjawy.



Die Schlacht am Narew.

Als die Infanterie am nächsten Morgen vorfühlte, war nichts mehr vom Feinde zu merken, er war offenbar nachts auf seine vorbereiteten Stellungen, die sich an die ständigen Werke von Rozan und Pultusk anlehnten, zurückgegangen. Vormittags wurde der Vormarsch auf Szelkow angetreten, wo für alle Batterien durch besonders dafür bestimmte Offiziere Stellungen erkundet wurden. Gegen 7^{00} nachm. bezog die II. Abteilung diese Stellungen mit der 5. und 6. Bttr. dicht östlich Szelkow, mit der 4. Bttr. hinter einem Wäldchen 2 km nordöstlich Kirche Szelkow. Zur Feuereröffnung kam es nicht. Die Infanterie grub sich etwa 1 bis 2 km südlich Szelkow mit Front nach Süden ein. Nur wenige Kilometer vor uns lag die von ausgedehnten Waldstücken verdeckte Flußschranke des Narew, von der mit Sicherheit anzunehmen war, daß die Russen sie mit aller Kraft verteidigen würden.

Die noch am 18. 7. vorgenommenen Erkundungen der Divisions-Kavallerie hatten ergeben, daß diesseits des Narew sich nur noch schwache feindliche Kavallerie-Abteilungen aufhielten. Jenseits des Flusses bei Zambski hatte man russische Infanterie auf dem hohen Ufer schanzen sehen. Rechts von uns stand die Garde-Ref.-Div. mit ihrem linken Flügel bei Pszeradowo, links rückte die 35. Inf.-Div. in die Front.

Für den Morgen des 19. 7. wurden umfangreiche Erkundungen des Geländes bis zum Flusse, der in Frage kommenden Uebergangsstellen und der Besetzung des jenseitigen Ufers befohlen. Zu diesem Zweck wurden drei Gruppen bereitgestellt, die je aus einem Inf.-Batl., 2 M.-G., ¼ Eskadron und je drei Offizieren der Feldartillerie, der Fußartillerie und der Pioniere bestanden. Diese drei Gruppen, die sich wiederum bem Vorgehen gegen den Fluß in einzelne Abteilungen gliederten, gelangten, teilweise nach mehrmaligem Herumschießen mit feindlicher Kavallerie, überall bis an den Narew und konnten feststellen, daß das jenseitige, meist hoch-

gelegene Ufer von starker Infanterie in gut ausgebauten Schützengräben besetzt war. Von unserm Regiment ritten diese gewaltsame Erkundung u. a. mit Leutn. Petri — der zusammen mit Sergeant Binder verwundet wurde — und die Leutnants d. Res. Bonatz, Rindt und Schrock.

Die Patrouillen waren noch nicht zurück, als sich die gesamte 71. Inf.-Brig. bereits gegen Mittag weiter an den Narew heranschob, wo sich ihre Regimenter in nächster Nähe des Flusses eingruben, während die Batterien unseres Regiments in der Linie Strachocin-Szlachecki—Sjelec Stary in Stellung gingen. Die Feuertätigkeit war ganz gering, nur die 2. Bttr. schoß Kalinowo, von wo aus unsere Infanterie durch russisches Gewehrfeuer belästigt wurde, in Brand und gab einige Gruppen auf Bewegung im Gut Gostkowo ab. Die anderen Batterien schwiegen.

In der weit nach Osten ausholenden Narewschleife nördlich von uns, südlich von Rozan, gingen inzwischen die Russen gegen das dort kämpfende XIII. A.-K. und Teile der 35. Inf.-Div. zu Gegenangriffen vor. Zur Unterstützung wurden bei uns am Vormittag J.-R. 175 und II./72 herausgezogen, durch Gr.-R. 5 und I./72 abgelöst und über Chrzczony auf Boryty in Marsch gesetzt. Hier ging gegen 2^{30} nachm. die II. Abteilung etwa 1 km nordwestlich dieses Dorfes in Stellung und eröffnete bald darauf das Feuer auf Dzbondz, von wo starke russische Angriffe ausgingen. Das gegen diesen Ort vorgehende J.-R. 175 erhielt lebhaftes Schrapnellfeuer von der in seiner linken Flanke liegenden, stark befestigten Höhe 118, 3 km südlich Rozan. Leider war diese Batterie von uns aus nicht zu fassen. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuer eingestellt, und die Batterien warteten in ihren Stellungen der Dinge, die da kommen sollten. Ringsum leuchteten durch die Nacht die brennenden Dörfer und Höfe, und die in den Narewbogen vorgeschobene Stellung der Abteilung ließ die Feuerscheine fast wie einen ringsum geschlossenen Kreis erscheinen. Solche Täuschung des Auges verursachte dann fast stets das Gefühl des bekannten „Wurstkessels", in dem man nur ungern saß, und mit einem gewissen Unbehagen kroch man in das hinter einem Munitionswagen oder dem Beobachtungswagen aufgeschlagene Zelt, um die müden Glieder auszustrecken.

12^{30} vorm. am 21. 7. wurde die II./72 durch Batterien des F.-A.-R. 71 abgelöst und marschierte zusammen mit J.-R. 175 als Divisionsreserve nach Magnuszewo Wielki, wo sie bei strömendem Regen eintraf und bei der Quartierverteilung, die auch hier, wie leider recht oft, wo Batterien mit der Infanterie zusammen Unterkunft bezogen, von dem fast immer dienstälteren Infanterieführer nicht sehr kameradschaftlich vorgenommen wurde, für ihre müden regennassen Pferde mit dem freien Felde vorlieb nehmen mußte. Als gegen Abend der Regen endlich aufhörte, und die Sonne sich noch beeilte, die große Nässe allenthalben zu trocknen, entwickelte sich in dem klaren Wasser des Orzyc ein reger Badebetrieb. Die I. Abteilung hatte sich tagsüber auf die ihr zugewiesenen Zielräume von der Orzycmündung bis östlich Gostkowo eingeschossen.

Der folgende Tag verlief ruhig. Das Abwarten bei unserer Division war durch die Lage vor der Front der rechts und links anschließenden Korps bedingt. Abends kam der Befehl für den Narewübergang heraus. Er begann mit den Worten: „36. Inf.-Div. erzwingt morgen nach Artillerievorbereitung den Narew-Uebergang bei Rowy . .“ Nach dem Uebergang sollte eine je 1 km östlich und westlich von Rowy vom Narew ausgehende, den Ort halbkreisförmig umspannende Brückenkopfstellung besetzt werden, die unter allen Umständen gegen alle Angriffe zu halten war. Zur Brückenkopfbesatzung waren unter Befehl des Genmaj. v. Dewitz bestimmt: J.-R. 128, J.-R. 175 (ohne I. Btl.), II./72, 2 Pion.-Komp. und ½ Div.- und Korps-Br.-Train. Die Infanterie hatte sich im Schutze der Dunkelheit bis unmittelbar an den Fluß heranzuarbeiten, die II./72 sollte am 23. 7. 2^{00} vorm. so nahe bereitstehen, daß sie sofort nach Herstellung eines Ueberganges in die Brückenkopfstellung nachgezogen werden konnte. Die gesamte übrige, der 36. Inf.-Div. unterstellte Artillerie: I./72, F.-A.-R. 36, II./71, II./Fuß-A.-R. 5 (s. F.-H.), 7./2. Garde-Ref.-Fuß-A.-R. (10 cm-Kan.) hatte durch kräftiges Feuer den Feind bei Rowy niederzukämpfen und feindliche Einwirkung von Gostkowo aus zu verhindern. Bei Tagesanbruch steht alles bereit, es will ein klarer, warmer Tag werden. Unter lebhaftem Kanonendonner wirft die deutsche Artillerie ihre Granaten auf das jenseitige Narewufer. Gegen 8^{30} vorm. gehen die 175er zwischen Gostkowo und Rowy über den Fluß, und mittags wird Gostkowo selbst im Sturm genommen. Im Anschluß daran gehen bei Kalinowo auch die Grenadiere auf das Südufer über.

Aber der Brückenbau an der Uebergangsstelle der 175er war noch nicht recht vorwärtsgekommen, russische Artillerie schoß schräg von rechts her, und manch ein Ponton, von Schrapnellkugeln und Sprengstücken wie ein Sieb durchlöchert, versank gurgelnd im schnell dahinfließenden Narew. Da wurden gegen 10^{00} vorm. auch die 4. und 5. Bttr. südwestlich Sjelec Stary eingesetzt und nahmen das Feuer gegen Gostkowo auf. 1^{30} nachm. folgte ihnen die 6. Bttr., ging bei Höhe 83, 1 km nördlich Rowy in Stellung und beteiligte sich an der Niederkämpfung des Gegners.

Endlich gegen 8^{0} nachm. war die Brücke befahrbar. Als erste deutsche Batterie fuhr die 5./72 hinüber und ging gleich in der Nähe in Stellung. Ihr folgte unmittelbar die 4. Bttr., während die 6./72 noch auf dem Nordufer blieb. Russische Infanterie- und Maschinengewehrgeschosse schwirrten in großer Zahl von drei Seiten her bis gegen 11^{0} nachm. durch die Stellungen der 4. und 5. Bttr., dann wurde es still.

Der Feind hatte die erwarteten Gegenangriffe gegen den Brückenkopf nicht unternommen, sondern war abgezogen. Unser Vormarsch am Morgen des 24. 7. traf auf keinen Widerstand. Vereinzelte feindliche Artillerieschüsse fielen auf unsere vordere Infanterielinie, sonst war vom Feinde nichts zu merken. Die Batterien nahmen mehrere Stellungen ein, aber nur die II. Abteilung hatte Gelegenheit, einige Schuß gegen eine erkannte Batterie abzugeben (5./72) und zwei anscheinend besetzte Wald-

stücke abzustreuen (4. und 6./72). Die II. Abteilung nächtigte in ihren Stellungen zwischen Bielino und Jusefowo, die I. Abteilung biwakierte bei Gut Polewnaja.

Der Weitermarsch am 25. 7. führte in östlicher Richtung zwischen dem dem Narew und dem großen Sumpfgebiet des Bagno Pulwy dahin. Zahlreiche Waldstücke, lange Baumreihen, Hecken und Gräben machten das Gelände sehr unübersichtlich und schwer gangbar. Die nur für die leichten Panjewagen berechneten Brücken hielten an einzelnen Stellen unseren Geschützen und Fahrzeugen nicht stand, wodurch der Marsch mehrmals gestört wurde.

Vormittags verstärkte sich der Widerstand des Feindes in Linie Olszaki — Przetycz, beide Abteilungen wurden eingesetzt, machten verschiedentlich Stellungswechsel und unterhielten bis in den Abend hinein ein lebhftes Feuer. Die Batterien nächtigten in ihren Stellungen in Gegend Marianowo (I. Abt.) — Adamowo (II. Abt.).

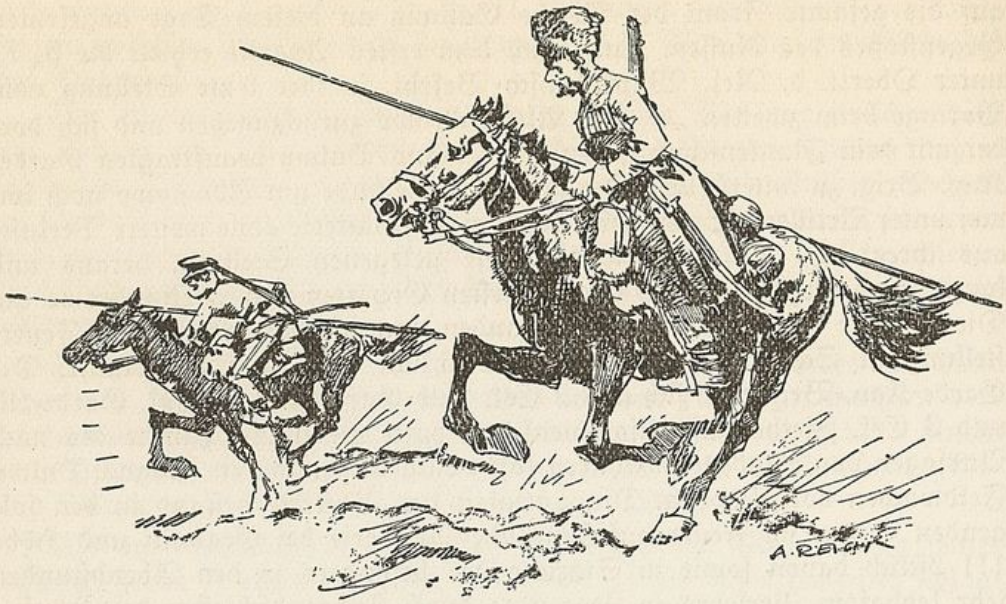
Als am folgenden Morgen das J.-R. 175 zur Regulierung seiner Stellung gegen 7° etwas zurückgezogen wurde, setzte fast gleichzeitig schlagartig russisches Artilleriefeuer auf die Infanterie und unsere Batterien ein, und starke feindliche Infanteriemassen brachen zum Angriff vor. Obgleich gerade die Verbindung zwischen J.-R. 175 und Gr.-R. 5 abgerissen war, gelang es nur geringen Teilen des Feindes, durchzubrechen, die große Masse wurde durch Feuer zurückgetrieben, wobei sich unsere Batterien besonders hervortraten. Die Kommandeure beider Infanterie-Regimenter (J.-R. 175 und G.-R. 5) sprachen unserem Regiment schriftlich ihre Anerkennung und ihren Dank aus für die vorzügliche Hilfeleistung unserer Batterien, auf die nach ihrer Ansicht wesentlich das Abschlagen des Angriffes zurückzuführen war. Die Batterien standen zum Teil recht dicht hinter der Infanterie, das russische Infanteriefeuer prasselte wie Steine gegen die Schilde der Geschütze. Vor der Stellung der 5./72 wurde eine Anzahl der durchgekommenen Russen von vorgehenden Reserven gefangen genommen. Einer, der ihnen wohl entwischt war, ein kleiner bärtiger Jude, kam durch die Stellung der 5. Bttr. mit hoch erhobenen Armen und dem Ruf: „Ist noch weit bis nach Germani Grenze?“ gelaufen.

Bei dem plötzlich auf die Batteriestellungen einsetzenden Feuer hatten Verluste nicht ausbleiben können, bei der 4./72 fiel Kan. Schröder, ein Unteroffizier wurde schwer verwundet, bei der 5./72 erhielt Kan. Wendt einen Schrapnellkopfschuß, dem er am 1. 8. erlag. Auch die 6. Bttr. und die I. Abteilung hatten je einen Verwundeten zu beklagen. Aus der Reihe des Offizierkorps wurde an diesem Gefechtstage Leutn. d. Res. Selle gerissen. Auf dem Wege nach vorn zur Infanterie fiel er zwischen Marjanowo und Adamowo durch Herzschuß. Er wurde auf dem Friedhof von Grodzicznoje beigesetzt.

Nachmittags erfolge ein zweiter russischer Angriff, der ebenfalls abgewiesen wurde. Beide Angriffe waren ein Teil eines mit 20 Divisionen

auf die gesamte Front der Armee Gallwitz an diesem Tage angesetzten Gegenstoßes der Russen. Kurz nach dem ersten Angriff erhielt die 5./72 unter Oberlt. d. Res. Wapenhensch Befehl, in ihre letzte Stellung vom Vortage beim zweiten „o" von Alekſandrowo zurückzugehen und sich dort der mit dem Flankenschutz gegen den Bagno Pulwy beauftragten Garde-Kav.-Brig. zu unterstellen. Trotzdem das Gelände um Adomowo noch immer unter Artillerie-Streufeuer lag, kam die Batterie ohne weitere Verluste aus ihrer auf einer sumpfigen Wiese gelegenen Stellung heraus und langte nach kurzem Marsch bei den ersten Gehöften von Alekſandrowo an. Die Pferde und Mannschaften fanden unmittelbar neben der Feuerstellung in Scheunen und Häusern reichliche und gute Unterkunft. Die Garde-Kav.-Brig., die sich aus 2 Esk. Leib-Garde-Hus., 2 Esk. Garde-Ul. und 3 Esk. Ziethenhus. zusammensetzte, hatte an einige Punkte des nach Aussagen von Landeseinwohnern fast völlig ungangbaren Bagno Pulwy Feldwachen vorgeschoben. Die Tätigkeit der Batterie bestand in den folgenden Tagen im Feuer auf feindliche Artillerie bei Grabniki und Höhe 111 östlich davon sowie in Störung des besonders in den Abendstunden sehr lebhaften Verkehrs in Pozondze durch Inbrandschießen der Häuser. Im übrigen führte die Batterie hier für einige Tage ein ruhiges und angenehmes Leben, von der Artillerie des Gegners wurde sie nicht gestört.

Beim übrigen Regiment blieb die Feuertätigkeit auch weiterhin lebhaft, zahlreiche Infanterie- und Artillerieziele wurden bekämpft. Ein weiteres Vorgehen war aber mit Rücksicht auf die Lage an der übrigen Armeefront zunächst nicht beabsichtigt. Am 2. 8. mußte die von feindlicher Artillerie erkannte und stark beschossene 2. Bttr. Stellungswechsel in die Nähe des Kirchhofes von Marjanowo machen. Sie hatte den Kan. Kelch durch den Tod und einen Unteroffizier durch schwere Verwundung verloren. Am 7.8. fiel bei der 6. Bttr. Kan. Mierau durch Kopfschuß.



Verfolgungskämpfe bis zum Njemen.

Endlich in der Nacht zum 8. 8. räumten die Russen auf Druck von Norden her ihre Stellung vor unserer Front und gingen weiter nach Osten zurück. Inzwischen hatten sich auch die russischen Armeen, die nordwestlich der Weichsel standen, im letzten Augenblick der geplanten Umfassung entzogen. Die von Pryasnycz aus im Zusammenhang mit dem Vorgehen Mackensens angesetzte, auf Abschnürung großer Teile des russischen Heeres ausgehende Operation führte nunmehr zu einem frontalen Nachdrängen hinter den von Stellung zu Stellung, von Flußschranke zu Flußschranke langsam zurückweichenden Heeresmassen her, die überall die Geschlossenheit ihrer Front wahrten und uns keine Möglichkeit mehr zu großer Durchbrechung oder Umfassung gaben. Unserem Regiment stand ein langer beschwerlicher Marsch mit fast täglichen Gefechten bevor.

Im allgemeinen spielte sich der Vormarsch der nächsten Wochen so ab, daß morgens gegen 4^0 oder 5^0, öfters auch erst einige Stunden später, je nach Lage der Dinge bei den Nachbartruppen, angetreten wurde. Vereinzelte russische Kavallerie-Nachhuten wurden leicht verjagt, meist erst gegen Mittag stieß die Spitze, der vielfach eine unserer Batterien angehörte, auf stärkeren Widerstand oder eine besonders befestigte Stellung, der Feind wurde angegriffen, zurückgeworfen, die Batterien machten mehrmals Stellungswechsel, bis gegen Abend der Gefechtslärm verstummte. Dann wurden die Gepäckwagen in die Feuerstellungen vorgezogen, die Beobachter und Fernsprechmannschaften kamen von vorn zurück. Zelte entstanden hinter den Munitionswagen oder in nahen Waldstücken, und mit einer leichten Rauchfahne hinter sich kamen die Feldküchen heran. Oft bereiteten sich die

Geschützbedienungen vermittels eines am Tage „besorgten" Hammels noch einen Extrabraten. Es herrschte Feierabendstimmung. Das Wetter war im allgemeinen diesem fast täglichen Biwakleben günstig. Bei einbrechender Dunkelheit wurde den Geschützen die „Nachtrichtung" gegeben, mit Aufschlag geladen und für jeden Zug ein Posten eingeteilt. Bald war dann auch der letzte Kanonier in den Zelten verschwunden, und Mond und Sterne sahen auf dieses Bild des Friedens im Kriege herab.

Natürlich gab es auch eine ganze Reihe von Tagen, die völlig programmwidrig verliefen, so besonders, wenn der Uebergang über einen quer zur Marschrichtung liegenden Flußlauf erzwungen werden mußte, oder unsere Infanterie auf eine den Russen besonders wichtige und daher von ihnen zäh verteidigte Stellung stieß. In solchen Fällen wurde ein planmäßiger Angriff mit Artillerievorbereitung angesetzt, bisweilen blieben wir auch mehr als einen Tag vor solch einem Hindernis liegen, um abzuwarten, bis es uns infolge Flankenbedrohung seitens unserer Nachbardivisionen von selbst als reife Frucht in den Schoß fiel.

Der Vormarsch, der bis etwa zum Urwald von Bielowies in allgemein östlicher, von da an in nordöstlicher Richtung erfolgte, führte uns durch viel Wald, immer auf sandigen oder sumpfigen Feld- und Waldwegen, in der Gegend von Wolkowyszk durch sehr hügeliges Gelände. Unsere Pferde mußten daher alle Kräfte hergeben, um Geschütze und Fahrzeuge vorwärts zu bringen. Alle nur mögliche Rücksicht wurde auf sie genommen, die Staffelführer suchten, sobald die Batterien in Stellung gingen, nach Möglichkeit ein in der Nähe gelegenes Dorf auf, um dort Futter für die Pferde zu finden, wobei die reglementmäßige Entfernung der Protzen von den Feuerstellungen ohne Bedenken meist um ein Vielfaches überschritten wurde. War kein Dorf in erreichbarer Nähe, so wurden den Pferden Hafergarben, die in großen, in bunte Decken oder russische Zeltbahnen eingeschlagenen Bunden stets auf den Protzen mitgeführt wurden, vorgelegt. Selbstverständlich war es, daß die Kanoniere, um den Pferden die Last zu erleichtern, den ganzen Weg von Przasnycz bis zum Njemen zu Fuß machten, nur zum Instellunggehen wurde aufgesessen. Auch hier hatten die Vorkriegsanschauungen, da noch der Kanonier stolz auf Protze und Lafette thronte und überlegen auf den Kameraden von der Infanterie herabsah, sich gänzlich umstellen müssen.

Schlechter noch als Geschütz- und Munitionswagen-Kanoniere waren die Fernsprechmannschaften daran. War die Batterie nach längerem Marsch in Stellung gegangen, so hieß es, beschleunigt Drahtverbindung von der Batterie zur Beobachtungsstelle legen. Das stark bewaldete oder hügelige Gelände bedingte sehr oft, daß die Beobachtungsstelle recht weit von der Feuerstellung entfernt war, und machte die Batterie, wie es auch oft vorkam, mehrmals am Tage Stellungswechsel, so hatten die Telefonisten mit dem wiederholten Auslegen und Abbauen der Leitungen wirklich nichts zu lachen. Darum sei ihnen hier ein Wort ehrenden Gedenkens gewidmet!

Der 8. 8. und die folgenden Tage führten das Regiment durch ausgedehnte Waldgebiete, nördlich des Eisenbahnknotenpunktes Malkin über die Bahn Warschau — Bialystok und am 11. 8. bei dem kleinen Städtchen Zuzel an den in breitem Bett ruhig dahinziehenden Bug. Damit war unsere Division auf den äußersten rechten Flügel der Armee Gallwitz gerückt. Jenseits des Bug marschierte die Armee des Prinzen Leopold von Bayern, die 9., zu der auch wir an der Rawka gehört hatten, vor, die Verbindung zwischen ihr und uns sollte eine österreichische Kav.-Truppen-Div. herstellen, von der aber einstweilen noch nichts zu sehen oder zu hören war. Infolgedessen wurde in den nächsten Tagen von unserer Division eine besondere Flankendeckung ausgeschieden, zu der auch Batterien unseres Regiments vorübergehend kommandiert wurden.

Am 10. 8. hatte für den erkrankten Major Kleckl Hauptm. d. Res. Allsen die Führung der I. Abteilung übernommen. An seiner Stelle erhielt Hauptm. Kossack (Walter) die 6. Bttr., während der bisherige Ordonnanz-Offizier beim Regimentsstabe, Oberlt. d. Res. Kunst, zum stellvertretenden Regimentsadjutanten ernannt und Leutn. d. Res. Fleischhauer von der L.M.K. I./72 als stellvertretender Ordonnanz-Offizier zum Regimentsstabe kommandiert wurde.

Als die Batterien der II. Abteilung Abends im tiefen Walde beim Vw. Felikfowo biwakierten, war der Himmel vom Widerschein des in Flammen stehenden Städtchens Brok am Bug blutig rot, und gespenstische Lichter huschten über die Stämme der alten Kiefern, deren Geäst sich wie ein unendlich feines Filigranmuster scharf und schwarz gegen den roten Himmel abzeichnete. Am 13. 8. wurde das am hohen Nordufer des Bug gelegene Nur durchschritten, das fast völlig abgebrannt und von den Russen ausgeplündert war. Nachmittags gelangte die Division an den Nurzec, einen von Norden nach Süden fließenden, rechten Nebenfluß des Bug, dessen Ostufer von den Russen anscheinend stark besetzt war. Eine Offizierpatrouille unsres Regiments, Leutn. d. Res. Bonatz und Leutn. Dehmel, die die Uebergangsmöglichkeit über den Nurzec erkunden sollte, kam nur bis auf etwa 1000 m an den Fluß heran. Ein weiteres Vordringen in dem ungedeckten Gelände war infolge des auf die Patrouillenreiter gerichteten Schrapnell- und Infanteriefeuers nicht möglich.

Nachmittags standen alle sechs Batterien nach mehrmaligem Stellungswechsel in einer flachen Mulde etwa 1200 m westlich Zaskow vereinigt und nahmen die russischen Stellungen am Ostufer des Flusses und am Walde von Tworkowicze unter Feuer. Im Laufe des nächsten Tages, des 14. 8., gelang es größeren Teilen der Infanterie, über den Fluß zu gehen, aber die russischen Stellungen am Ostufer und an den Waldrändern konnten nicht genommen werden. Da räumte der Feind nachts, offenbar nördlich von uns überflügelt, die Stellungen und zog ab. Der Vormarsch kam wieder in Fluß. Nachmittags nahm die 5./72 dicht südlich Moczydly Stare auf 1200 m in südlicher Richtung eine bei der Verfolgung überholte russische Marschkolonne unter wohlgezieltes Feuer und zer-

streute sie in alle Winde. Der 16. 8., an dem bei Biszewo ein Gegenangriff einer sibirischen Brigade abgeschlagen wurde, brachte endlich nachmittags die Fühlung mit dem linken Flügel der 9. Armee. Als die Batterien der II. Abteilung bei Malinowo standen und feuerten, erschien der Generalstabs-Offizier einer österreichischen Kav.-Tr.-Div. mit einigen Reitern und meldete sich beim Führer der 71. Inf.-Brig., Genmaj. von Dewitz.

Am frühen Morgen des 17. 8. wurde von drei Batterien der II. Abteilung ein Fernsprechtrupp zusammengestellt und unter Führung von Leutn. d. Res. Bonatz an den Ostrand des Waldes südlich Lipiny, wo unsere vorderste Infanterielinie sein sollte, vorgeschickt, um von da russische Marschkolonnen, die im Anmarsch auf der etwa 1200 m östlich des Waldes von Süden nach Norden führenden Straße gemeldet waren, mit der gesamten Abteilung unter Feuer zu nehmen. Vorn am Waldrande aber war von Freund und Feind nichts zu sehen, völlige Stille herrschte, nur die Vögel sangen ihr Morgenlied. Nach etwa einer Stunde erschien eine österreichische Eskadron mit einem Geschütz, das das Feuer auf Zurobice eröffnete. Wiederum nach etwa einer Stunde — von unserer Infanterie war immer noch nichts zu merken — schlug plötzlich von halbrechts rückwärts lebhaftes Infanteriefeuer in den Wald. Die österreichischen Kavalleristen und das Geschütz waren in wenigen Augenblicken verschwunden, und auch dem vorgeschobenen Beobachter, dem der Hochwald den Ausblick in die Richtung, aus der das Feuer kam, verwehrte, und dessen Fernsprechleitung natürlich im selben Augenblick gestört war, blieb mit seinen Leuten nichts anderes als beschleunigter Rückmarsch übrig. Trotz des starken Feuers, das in den Wald schlug, gelang es, ohne Verluste zu den Batterien zurückzukommen. Die Russen hatten mit starken Kräften aus südlicher Richtung weit umfassend angegriffen, anfangs mit Erfolg, wurden aber schließlich zurückgeworfen. Nachts räumte der Gegner seine Stellungen bei Zurobice, die er so hartnäckig verteidigt hatte, um den Uebergang seiner Truppen über den etwa 10 km dahinter liegenden breiten Sumpfabschnitt des dort von Süden nach Norden fließenden Oberlaufes des Nurzec zu decken.

Die 12. Armee schlug nunmehr eine mehr nordöstliche Richtung ein. Dies war bedingt durch den Vormarsch der beiden rechts anschließenden Heeresgruppen Prinz Leopold und Mackensen nach Norden. Letztere traf am 18. 8. vor Brest-Litowsk ein, die 9. Armee stand vor dem Bjelowieser Forst, der linke Flügel der 12. Armee erreichte Bialystok, während die 8. sich anschickte, Grodno und Ossowiec von Süden her anzugreifen. Am 18. 8. nimmt die 10. Armee Kowno, während noch weiter nördlich auf dem äußersten linken Flügel die Njemen-Armee sich zum Vormarsch auf Dünaburg bereitstellt. Hier wollte der Oberbefehlshaber Ost seinen Hauptschlag gegen den russischen Nordflügel führen. Allmählich wurde auch die 12. Armee in ihrer Nordost-Richtung in diese Operation hineingezogen.

Von Zurobice bogen wir in nordöstlicher Richtung ab und rückten langsam an die Uebergangsstelle über den Nurzec bei Bocki heran, die von

der 3. Inf.-Div. aber erst noch geöffnet werden mußte. Erst am 20. 8. gelang es dieser Div., den Ort Bocki zu nehmen. Die II. Abteilung hatte bei der Niederkämpfung des Gegners am Ostufer aus einer Stellung dicht südlich Bocki mitgewirkt. Als die Batterien durch den zum Teil abgebrannten Ort vorgingen, sahen sie die Zeugen des harten Kampfes, eine große Zahl gefallener Russen, am Ostausgang des Städchens.

Als am 20. 8. die 1./72 bei Wyczewo in Bereitstellung stand, überbrachte dem Batteriechef, Hauptm. Hopfe, ein Meldereiter einen Brief vom Führer des III. Btls. J.-R. 175. In diesem Schreiben gedachte Major Schröder mit warmen Worten des Jahrestages der Schlacht bei Gumbinnen und hob besonders hervor, daß ihm damals sein Bataillon nur durch das schneidige Draufgehen der 1. Bttr. unter Hauptm. Hopfe erhalten geblieben war.

Die nächsten Tage brachten das Regiment in zahlreichen Feuerstellungen bei andauernden Gefechten, von denen die am 24. und 25. 8. an der Orlanka recht heftig und für die Russen sehr verlustreich waren, in die Nähe des Westrandes des Urwaldes von Bialowies. Langsam nur ging es vorwärts, der russische Widerstand verstärkte sich mehrfach sehr erheblich, dazu lagen die ausgedehnten nordwestlichen Ausläufer des Urwaldes noch vor uns, deren an sich schon geringe Gangbarkeit durch die versumpften Flußläufe der Narewka und des Narew noch weiter stark erschwert wurde.

Am 28. 8. tauchte uns gegenüber wieder unser alter Bekannter von Lautern und von der Rawka auf, das russ. VI. Korps, dessen Generalkommando an diesem Tage in der Stadt Swislocz festgestellt worden war. Tags darauf wurde die I./72 mit J.-R. 175 abends zur Unterstützung der 3. Inf.-Div. nach Lewkowo gesandt. Trotz der herrlichen Mondnacht gestaltete sich der Marsch sehr schwierig. Auf einem schmalen, unebenen Waldwege ging es nur äußerst langsam und mühselig vorwärts. Stellenweise war der Baumbestand so dicht, daß man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Es war nicht zu vermeiden, daß einzelne Bagagewagen umstürzten und so den Marsch der hinter ihnen Kommenden noch mehr aufhielten. Gegen Mitternacht traf das Detachement in Lewkowo ein und kehrte erst am 1. 9. zur 36. Inf.-Div. zurück.

Am 31. 8. erhielt auch die 5./72 einen Sonderauftrag, sie wurde zusammen mit I./Gr.-R. 5 als Flankenschutz nach Siemienowka vorgeschoben, wo sie am Nordausgang des Dorfes Unterkunft bezog. Unweit davon führte eine Eisenbahnbrücke über den hier in unzähligen, ganz flachen Armen durch die sumpfige Niederung ziehenden Narew. Zwei Brückenbogen waren von den Russen gesprengt und von ihren Pfeilern in das Flußbett hinabgestürzt. Die Batterie blieb nur bis zum folgenden Tage in Siemienowka und erreichte dann in selbständigem Marsche wieder den Anschluß an die Abteilung.

Die Division hatte am 1. 9. das Urwaldgebiet überwunden und trat nun in eine Gegend ganz anderen landschaftlichen Charakters. Es war nicht mehr das einförmige, meist ebene oder nur leicht gewellte Land mit den

ausgedehnten, stundenweiten, stillen Wäldern. Die Bodenwellen wurden häufiger, kürzer und steiler, einzelne kleine Waldstücke und Baum- und Buschgruppen belebten das Bild. War so der Anblick der Landschaft reizvoller, so wurden seit unserem Uebergang über den Nurzec bei Bocki die menschlichen Siedlungen und ihre Bewohner merklich ärmlicher. Das Aussehen der Männer näherte sich stark dem des bekannten russischen Bauern: langhaarig, mit weißem Kittel, um die Hüften einen Riemen, an den Füßen Bundschuhe, als Kopfbedeckung die übliche blaue Russenmütze, bei jüngeren Leuten vielfach auch schwarze oder grüne Tellenmützen, ähnlich denen der russischen Soldaten.

Trat man in die Wohnstube eines Bauernhauses, so fiel sofort der Unterschied gegen die Häuser, wie wir sie in Polen links der Weichsel und auch noch in den letzten Wochen gesehen hatten, ins Auge. Fast überall war außer dem Kochherd noch ein großer Ofen zu Heizzwecken vorhanden. Der einzige Schmuck der Stuben waren auch hier, wie in der Lowiczer Gegend, zahlreiche, in einer Reihe neben einander hängende religiöse Bilder, nur waren hier die Kirchenfürsten auf ihnen sämtlich mit langen Bärten abgebildet, und das Bild der schwarzen Mutter Gottes von Czenstochau, das in Polen in jedem Hause hing, war hier nicht mehr zu finden. Auch die Kirchhöfe mit ihren zahlreichen, dicht neben einander stehenden, etwa 5—6 m hohen Holzkreuzen machten einen fremdartigen Eindruck. Das landwirtschaftliche Gerät war völlig primitiv. So diente den meisten Bauern als Pflug ein Baumast, der an der Gabel abgeschnitten, angespitzt und mit einem schmalen Streifen Blech benagelt war.

Als Unterkunft kamen diese Bauernhäuser für uns nicht in Frage, denn auf den Lehmfußböden sprangen hunderte großer Flöhe herum, und in den breiten Ritzen der aus dicken Bohlen gefügten Hauswände saßen neben und übereinander tausende und abertausende Wanzen und lauerten blutdürstig auf ein Opfer. Auch das dritte im Bunde dieser östlichen Haustiere, die Laus, war hier reichlich vertreten. Diese Verhältnisse brachten es mit sich, daß wir in diesen Monaten fast immer im Zelt übernachteten. Schlafsäcke und reichlich vorhandene Decken machten auch kalte Nächte, wie sie in diesem Frühherbst mehrfach auftraten, annehmbar. Als Unterlage für die Schlafdecken dienten oft, da Stroh sehr knapp war und in erster Linie unsern Pferden zugute kommen mußte, Kiefernzweige, denn oftmals standen die Batterien an Waldrändern oder in Waldstücken. Das gab den schönsten Fichtennadelduft die ganze Nacht hindurch umsonst. Im Frieden hätte man für solch einen Aufenthalt, wie Hauptm. Heitz einmal feststellte, zweifellos Kurtaxe bezahlen müssen. Tagsüber sorgten die von allen Batterien als ständiges Zubehör mitgeführten Tische und Stühle, meist zusammenklappbar, für die notwendige Bequemlichkeit im Zelt.

Die Verpflegung war reichlich, in den ersten Wochen wurde fast ausschließlich Konservenfleisch und Gemüse geliefert, dann aber lebte die Truppe noch reichlicher und besser aus dem Lande. Herrenloses Vieh gab es überall in Menge, nur an einigen Stellen fanden wir große Viehherden,

die von den Russen erschossen oder vergiftet worden waren, um sie uns nicht in die Hände fallen zu lassen. Die Zukost zum Fleisch bildete Weißkohl, der sich, in Fässern eingestampft, fast in jedem Hause vorfand. In den letzten Wochen des Vormarsches, als die Anstrengungen der langen Märsche in schwierigem Gelände und des dauernden Biwakierens anfingen, nachteilig auf die Mannschaften zu wirken, gingen die Batterien dazu über, zweimal am Tage, mittags und abends, warmes Essen mit reichlich Fleisch aus der Feldküche zu verteilen. Außerdem kam es häufiger vor, daß sich einzelne Geschützbedienungen oder die Fahrer bei den Protzen noch ihren besonderen Hammel oder ein kleines Schwein einfingen und abends Schlachtfest feierten.

Der September brachte die Angriffsabsicht Hindenburgs gegen den Nordflügel in der Schlacht bei Wilna zur Ausführung. Während 10. und Njemen-Armee von Norden zu umfassen hatten, war es Aufgabe der 12. und 8., durch scharfes Vorgehen nach Nordosten den Russen zu fesseln.

Die ersten Septembertage führten das Regiment im Verbande der 36. Inf.-Div. unter täglichen Gefechten, die regelmäßig mehrfachen Stellungswechsel bedingten, dicht südlich an Swislocz vorbei, am 4. 9. über die Polanka, am folgenden Tage über den Roßbach und am 6. und 7. 9. südlich an Wolkowysk vorbei. Hier verstärkte sich der Widerstand der Russen sehr erheblich, denn etwa 20 km weiter östlich mußte der Uebergang zahlreicher Truppenkörper über den stellenweise mehrere Kilometer breiten Sumpfabschnitt der Zelwianka gedeckt werden. Auf weite Strecken kamen als einzige Uebergangsstellen nur die unmittelbar bei dem Städtchen Zelwa gelegenen Brücken in Frage.

Am 6. 9. abends waren die ausgedehnten Magazin- und Bahnhofsanlagen am Westende von Wolkowysk, von den Russen vor ihrem Abzuge in Brand gesteckt, in Qualm und Flammen gehüllt. Es bot einen schauerlichen, unvergeßlichen Anblick, als wir in der Abenddämmerung von unseren Höhenstellungen 4—5 km südlich der Stadt auf das Flammenmeer hinuntersahen, aus dem brodelnde Wolken schwarzen Qualmes, von flackernder Lohe gerötet, sich emporwälzten und mit dem Abendwinde westwärts zogen.

Die 5. Ref.-Div. war dazu bestimmt, den Uebergang bei Zelwa zu erzwingen, gleich danach sollte unsere Division über den Fluß gehen und durch Vorstoß nach Norden und Nordosten der links neben ihr fechtenden 35. Inf.-Div. den Übergang über den Flußabschnitt ermöglichen. Infolge dieser Anordnungen, und da die Erzwingung des Ueberganges der 5. Ref.-Div. wegen starken feindlichen Artilleriefeuers zunächst noch nicht gelang, rückten wir im Verlauf der nächsten Tage langsam an den Flußabschnitt heran und standen am 8. und 9. 9. in Grickiewiczy und Kriwokonna bereit.

Als am Nachmittag des 9. 9. festgestellt war, daß der Gegner nur noch mit schwachen Kräften das Ostufer der Zelwianka hielt, und auch sein Artilleriefeuer merklich nachließ, wurde der Uebergang der 5. Ref.-Div.

auf den folgenden Tag festgesetzt. Die 36. Inf.-Div. stellte ihre Artillerie zur Unterstützung zur Verfügung. Unsere Batterien gingen daraufhin nachmittags (I./72) bezw. abends (II./72) dicht westlich Zelwa in Stellung und feuerten auf russische Infanterie vor der Brückenkopfstellung der im Laufe des Tages über den Fluß gegangenen 5. Res.-Div. Da in der Nacht Gegenangriffe erwartet wurden, nächtigten die Batterien schußbereit in ihren Stellungen.

Da bis zum Mittag des nächsten Tages die neben dem Eisenbahndamm von unseren Pionieren erbaute Brücke noch unter russischem Artilleriefeuer lag, konnte erst gegen 2^{00} nachm. die I. Abteilung auf das Ostufer hinüber und dicht südlich Walkiewicze in Stellung gehen. Unmittelbar danach passierte auch die II. Abteilung die Brücke und fuhr hinter Höhe 174 nordöstlich Bibiki auf. Beide Abteilungen hatten reichlich Gelegenheit, auf Infanterieziele und lebhafte Bewegungen zu schießen. Im Raum der I. Abteilung erfolgten nachmittags und abends zwei kräftige Gegenstöße der Russen. Auf unserer Seite war man aber darauf vorbereitet gewesen, da Nachrichten aus verschiedenen Quellen und eigene Beobachtung ganz eindeutig auf diese Angriffe hinwiesen. So wurden die Russen denn auch überall unter erheblichen Verlusten abgewiesen. Die Batterien der I. Abteilung schossen teilweise im Schnellfeuer und mußten mit ihren Entfernungen bis auf 800 m abbrechen, da unsere Infantrie, um beiderseits festen Anschluß zu wahren, bis in Höhe von Walkiewicze zurückging. Die Russen hatten, wie Gefangenenaussagen ergaben, strikten Befehl, uns unter allen Umständen wieder über den Fluß zu werfen. Aus drei verschiedenen Divisionen hatten sie die besten Regimenter zum Angriff vorgeführt, überall aber zerschellten ihre Sturmkolonnen in unserem Abwehrfeuer.

Als ein größerer Trupp Gefangener an der Stellung der I. Batterie vorbeikam, trat auf die Frage, warum sie sich denn in so großer Menge ergäben, ein russischer Offizier, der aus Lodz stammte und fließend deutsch sprach, hervor und sagte: „Sie wissen es ja selbst am besten, wir haben keine Artillerie. Wenn wir solche Artillerie hätten wie Sie, dann würden wir uns auch nicht ergeben."

Am frühen Morgen erfolgte nochmals ein Angriff, dann wurde es still. Die Batterien der I. Abteilung gingen kurz danach etwa 1000 m zurück in neue Stellungen, da die kürzeste Entfernung, mit der sie über die vorliegende Deckung schießen konnten, zu weit vor der eigenen Infanterie lag, als daß diese durch das Feuer noch als geschützt angesehen werden konnte. In der neuen Stellung der 1. Batterie bei Omelno fiel durch eine verirrte russische Infanteriekugel der Führer des 4. Geschützes, Unteroffz. Rahn. Hinter der Feuerstellung gruben ihm seine Kanoniere das Grab und betteten ihn abends zur letzten Ruhe.

Als mit dem Morgen des 13.9. ein wundervoller Herbsttag, an dem die Sonne erst gegen 8^{00} vorm. durch den Nebel drang, heraufzog, fiel kein Schuß mehr, die Russen hatten nach den letzten kräftigen Angriffen wieder

einmal nachts ihre Stellung geräumt und waren in Richtung auf den nächsten Flußabschnitt, die Szczara, abgezogen. Ein fast ungestörter Vormarsch — nur schwache feindliche Kavallerie-Nachhuten wurden durch ein paar Schuß verjagt — brachte das Regiment nach Lobzow (I. Abt.) und Ozierki Maly (II. Abt.). Damit lagen wir wieder vor einem Hindernis, diesmal einem doppelten, denn unmittelbar vor uns zog sich von Nordwest nach Südost ein etwa 2—3 km breites Sumpfgebiet hin, der Boloto Kulik, in einer seitlichen Ausdehnung von 20—25 km. Ueber diesen Sumpf führte nur ein einziger für Truppen aller Waffen gangbarer Weg auf einem Damm, der gerade vor uns lag. Jenseits folgte ein 3—4 km breiter, ebenfalls sumpfiger Waldstreifen, hinter dem in unzähligen Windungen, rechts und links von vielen Altwassern begleitet, die Szczara dahinzog, ein 40—80 m breiter Fluß. Hinter diesem dehnte sich wiederum ein etwa 15 km tiefes, sumpfiges und von zahlreichen Bachläufen und Gräben durchschnittenes Waldgelände.

Diese für uns äußerst ungünstige Geländegestaltung ließ es geboten erscheinen, nur mit größter Vorsicht den Angriff fortzusetzen. Es wurden daher erst eingehende Erkundungen des Sumpfgeländes und allmähliches Hinüberschieben von Infanterie angeordnet. Zur Unterstützung wurden kurze Zeit alle Batterien der II. Abteilung eingesetzt, abends aber nur noch die 6./72 nordöstlich Ozierki Wielki zum Schutze des Dammes in Stellung gelassen, während alles übrige Ortsunterkunft bezog.

Am 14.9. traf das Regiment ein schwerer Verlust, sein Kommandeur wurde ihm durch den Tod entrissen. Ueber seine Bedeutung für unser Regiment schreibt sein Adjutant, der damalige Hauptmann Kossack:

„Oberstleutnant von Rabenau hatte kurz vor Beginn des Krieges, im Juni 1914, die Führung des Regiments übernommen. Er war im Jahre 1880 im ehemaligen F.-A.-R. 9 als Fahnenjunker eingetreten und hatte in langer Friedensdienstzeit neben einem umfangreichen militärischen Allgemeinwissen sich besonders auf artilleristischem Gebiet als langjähriger Lehrer an der Feldartillerie-Schießschule in Jüterbog bedeutende Kenntnisse und Erfahrungen angeeignet.

Diese belehrend und anregend auf sein Offizierkorps zu übertragen, ließ er sich besonders angelegen sein, zumal da im ersten Kriegsjahre bei den zahlreichen Bewegungskämpfen eine einheitliche Führung des Regiments selten in Frage kam. Unermüdlich suchte er die Gefechtsstände der Abteilungen und der Batterien auf, um in unmittelbarem Gedankenaustausch die persönliche Fühlung mit der Truppe aufrecht zu erhalten.

Aber diese persönliche Fühlungnahme diente ihm nicht nur zu dienstlicher Belehrung und Anregung, sondern in gleichem Maße dazu, um seinen Untergebenen menschlich und kameradschaftlich näher zu treten. Stets heiter gestimmt, voller Optimismus und Zuversicht, hatte er für die ihm anvertraute Truppe ein väterlich warmes Herz, für jeden ein freundliches oder wohlwollendes Wort. Von den Offizieren des Regiments werden die anregenden Stunden, die sie während der ruhigen Zeit des Stellungs-

krieges im Winter 1914/15 an manchem langen Abend in Sokolow und Patoki mit ihrem Kommandeur in Frohsinn und ungebundener Kameradschaft verlebt haben, stets in angenehmster Erinnerung behalten werden.

Leider ließ der Gesundheitszustand des Oberstleutnants von Rabenau schon um Weihnachten 1914 herum zu wünschen übrig. Den schweren Anstrengungen, welche im Sommer 1915 die Angriffs- und Verfolgungskämpfe über Narew und Bug bis zum Njemen mit sich brachten, war sein durch die Strapazen des Krieges geschwächter Körper nicht mehr gewachsen. Noch am Spätnachmittag ritt er totkrank mit fieberglühenden Augen bei den der Vorhut zugewiesenen Teilen des Regiments, um am darauffolgenden Nachmittag zum ewigen Frieden einzugehen.

In der Geschichte des Regiments lebt sein letzter Friedens- und erster Kriegskommandeur fort als ein vortrefflicher, hochgebildeter Soldat, als treuer, warmherziger Freund und Kamerad, als ein Vorbild eines ritterlichen Offiziers der alten Armee."

Am 15.9. fand im Regiments-Stabs-Quartier Kotczyn eine Trauerfeier statt, der außer zahlreichen Offizieren unseres Regiments der Divisionskommandeur, Exzellenz von Heineccius, Generalmajore von Dewitz und Bromeis sowie die Kommandeure des F.-A.-R. 36 und der drei Infanterie-Regimenter der Division beiwohnten. Am Fuße einer mächtigen Pappel war der aus rohen Brettern gezimmerte und mit Tannengrün, Helm und Degen geschmückte Sarg aufgebahrt. Nach Beendigung der Feier wurde der Sarg von acht Unteroffizieren des Regiments auf eine mit sechs Rappen bespannte Lafette der 3. Batterie gehoben. Ein berittenes Kommando unter Führung von Leutnant d. Res. Necker und einige Offiziere des Regiments gaben dem toten Kommandeur das letzte Geleit bis zu der kleinen weißen Kirche von Zelwa, wo die vorläufige Beerdigung stattfand. Später erfolgte die Ueberführung in die Heimat und die endgültige Beisetzung auf dem Hauptfriedhof in Steglitz bei Berlin.

Am 15.9. abends wurde 6./72 durch 5./72 abgelöst, auch die 2./72 wurde an diesem Tage in Stellung gebracht. Der Gegner hatte seine Feldwache am jenseitigen Ende des Dammes inzwischen zurückgezogen und war nach Zerstörung von Brücken und einzelnen Stellen des Dammes auf die Szczara zurückgewichen.

Auch die beiden folgenden Tage gingen noch ohne Gefechtstätigkeit hin, da das Vorgehen der 36. Inf.-Div. mit dem der 35. Inf.-Div. links und 5. Res.-Div. rechts von uns in Uebereinstimmung gebracht werden mußte. Endlich am Morgen des 18.9. war es soweit, daß die II. Abteilung über den Damm an das westliche Ufer der Szczara vorgezogen werden konnte. 4. und 5. Bttr. gingen beim Ww. Berezowik, 2 km westlich des Flusses, in Stellung, während die 6. Bttr. weiter nördlich stand. Nachmittags wurde am Südausgang von Mala Wola mit dem Bau einer Brücke begonnen. Stärkere Teile der Infanterie schoben sich bis zum Abend über den Fluß hinüber, im Abschnitt der II. Abteilung das

J.-R. 175, weiter rechts das J.-R. 128, das anfangs von der ganzen I. Abteilung, von 11^{30} vorm. an nur noch von der 1./72 unterstützt wurde, während die 2. und 3. Bttr. neben der 4. und 5. Bttr. eingesetzt wurden.

Die Nacht zum 19.9. verlief ruhig, und schon in den frühen Morgenstunden brach die Division auf, um, hinter dem kampflos weichenden Feinde herziehend, das Waldgebiet östlich der Szczara zu durchqueren. Die I. Abteilung gelangte 5^{00} nachm. in Ortsunterkunft nach Wenzowiec, die II. Abteilung 5^{30} nachm. in Ortsbiwak nach Gierbielewicze. Auch der nächste Tag brachte einen zunächst ungestörten Vormarsch in nordöstlicher Richtung. Erst am Spätvormittag leistete der Russe, allerdings nur mit Infanterie, einigen Widerstand am Molczadz. Die I./72 ging daraufhin südwestlich Orlina, die II. Abteilung südwestlich Nowosiolki in Stellung. Schon nach wenigen Stunden räumten die Russen ihre Gräben, und unsere Division überschritt den Molczady. Die Infanterie ging auf Laufstegen hinüber, die berittenen Truppen durchfurteten den etwa nur 0,60 m tiefen Fluß. Alsbald aber wurde der Vormarsch eingestellt, I./72 zog in Morozowicze, 5 km östlich des Molczadz, unter, während II./72 bei Höhe 190 südlich Lizenki in Stellung ging und noch einige Gruppen auf den in nordöstlicher Richtung abziehenden Feind abgab. Die Infanterie machte nach Erreichen von Torkacze halt. Und es war auch höchste Zeit, denn von den Beobachtungsstellen der II. Abteilung wurde erkannt, daß etwa 4 km rechts seitlich auf Höhe 211 eine russische Schützenlinie mit Front nach uns sich eingrub, und zwar rückwärts bis an den Fluß, sodaß sie auch in unserem Rücken stand. Die Abteilung nahm daher Schußrichtung gegen diese Schützenlinie, kam aber wegen der schnell hereinbrechenden Dunkelheit nicht mehr zum Schuß.

Am Morgen darauf waren die Russen wieder verschwunden, aber schon nach kurzem Marsche stießen wir auf lebhaften, durch außergewöhnlich heftiges Artilleriefeuer genährten Widerstand. Die Batterien der I. Abteilung gingen westlich Iholniki (8 km südwestlich Nowogrodek) in Stellung. Es entwickelte sich an diesem kühlen regnerischen Tage (21.9.) eine lebhafte Gefechtstätigkeit, doch ließ sich der Gegner hier nicht vertreiben. Seine Artillerie feuerte ausnahmsweise kräftig und forderte eine Reihe von Opfern von allen Batterien, mit Ausnahme der 5./72, die sich sehr geschickt dicht hinter dem Höhenrande aufgestellt hatte. Zweifellos waren ihre Abschüsse zu sehen, und die russische Artillerie schoß sich sehr bald auf die Höhe ein, streute dann aber erheblich hinter den Höhenrand und kam so mit ihren Aufschlägen unmittelbar an die dort stehende 4. Bttr. Aber auch diese Batterie hatte Glück, es traf sie kein Verlust an Menschen, dagegen wurden ihr die drei Handpferde des 2. Mun.-Wagens durch einen Haubitzaufschlag getötet. Die anderen Batterien kamen nicht so glimpflich davon, bei der 2./72 fiel Kan. Rupprecht, die Kanoniere Wangnet und Sternal wurden schwer verwundet, sie starben beide am 27.9. an ihren Verletzungen. Außerdem hatte die 2. Bttr. noch zwei weitere Ver-

wundete. Die 1. Bttr. verlor einen, die 3. Bttr. zwei Verwundete, und bei der 6./72 wurde Unteroffz. Wölke so schwer verletzt, daß er bereits am Tage darauf seiner Verwundung erlag.

Die Rücksicht auf die Nachbartruppen bedingte auch am folgenden Tage ein hinhaltendes Gefecht, und erst, als rechts von uns vor der 5. Res.-Div. am Abend der Feind zurückgegangen war, zog er auch vor unserer Front nachts ab, sodaß wir am 23.9., an dem Nowogrodek von der 35. Inf.-Div. genommen wurde, wieder vorrücken konnten. I./72 bezog 3^{00} nachm. in Selez (östl. Nowogrodek), II./72 in Lezniewicze und Skrydlew (südwestl. der Stadt) Ortsunterkunft. Die I. Abteilung stand, bevor sie in die Unterkunft einrückte, einige Zeit in Nowogrodek auf der Straße und dem Marktplatz. Hier konnte sie interessante Beobachtungen machen. Kaum hatten vormittags die Russen die Stadt verlassen und den deutschen Truppen Platz gemacht, da eröffneten auch schon die in großen Mengen dort ansässigen Juden einen umfangreichen Handel mit allen möglichen Artikeln und wurden recht bald aufdringlich und dreist. Inzwischen war am Südausgang von Nowogrodek die zu unserer Division gehörige 10 cm-Kan.-Batterie aufgefahren und eröffnete über die Stadt hinweg das Feuer auf abziehende Russen. Fast im gleichen Augenblick, als der scharfe Knall der ersten Abschüsse ertönte, war der Markt und die Straßen der Stadt wie ausgestorben, alle Juden waren mitsamt ihren Handelsartikeln spurlos verschwunden und hatten sich in Kellern und Winkeln ihrer Häuser verkrochen. Sie hatten die überlauten Abschüsse für Einschläge russischer Granaten gehalten und suchten ihr teures Leben zu retten.

Am 24.9. verstärkte sich naturgemäß der russische Widerstand nochmals erheblich, denn der Feind mußte seinen Uebergang über den sumpfigen Njemen-Abschnitt decken. Die Batterien der I. Abteilung schossen aus mehreren Stellungen auf zahlreiche Infanterieziele und standen schließlich nachmittags etwa 600 m südlich Njankowo. Von der II. Abteilung, die zur Divisionsreserve gehörte, wurde gegen Abend nur die 5./72 südöstlich Wolkaras gegen Djeljaticzi eingesetzt, während die 4. und 6. Bttr. in Wolkaras Ortsunterkunft bezogen. Am nächsten Morgen wurde Djeljaticzi vom J.-R. 175 genommen, mit vorzüglicher Unterstützung der II./72, die vor Tagesanbruch die 4. und 6. Bttr. neben der 5./72 bei Wolkaras eingesetzt hatte.

Danach wurden die Batterien in mehrfachem Stellungswechsel in Richtung auf Ljubcza vorgezogen, um auch hier beim Zurückwerfen des Gegners über den Njemen mitzuwirken. Abends standen die 4. und 6. Bttr. am Ostausgang des Städtchens, 5./72 etwas weiter rückwärts am Rittergut Woinowa. Die I. Abteilung hatte weiter südlich zusammen mit Gr.-R. 5 im Gefecht gestanden, ihre Batterien befanden sich abends in Stellung 1 km nördlich Pantuszewcy. Alle Batterien nächtigten in ihren Stellungen. Hiermit hatten wir das Ende unseres am 13.7., d. h. vor 2½ Monaten aus der Gegend von Przasnycz begonnenen Vormarsches erreicht. Etwa 800 km Marsch und unzählige Gefechte hatten wir seitdem

hinter uns, eine ganze Anzahl treuer Kameraden waren wieder in dieser Zeit aus unseren Reihen gerissen worden. Aber es war doch wieder Bewegungskrieg, richtiger Krieg gewesen, nach dem sechsmonatigen Stilliegen an der Rawka.

Damit hatte ausgangs September die große Offensive an der Ostfront ihr Ende erreicht. Von den Karpathen bis zur Ostsee auf 1500 km Frontbreite waren die verbündeten Armeen bis zu 600 km vorwärts gekommen, die größte Offensive aller Zeiten. Die russische Armee war wohl empfindlich geschlagen, aber nicht vernichtet.

Wiederum begann der Stellungskrieg auch an der Ostfront, von der erhebliche Kräfte weggezogen wurden, da neue Aufgaben gegen Serbien und an der Westfront bevorstanden. So wurde auch das XVII. A.-K. nach dem Westen abbefördert.

Unsere Aufgabe im Verbande der Armee Gallwitz war nunmehr erfüllt; wir wurden durch Truppen der 9. Armee (84. Ldw.-Brig.) abgelöst und traten den Rückmarsch nach Ostpreußen an. Hierzu wurden drei Marschgruppen gebildet:

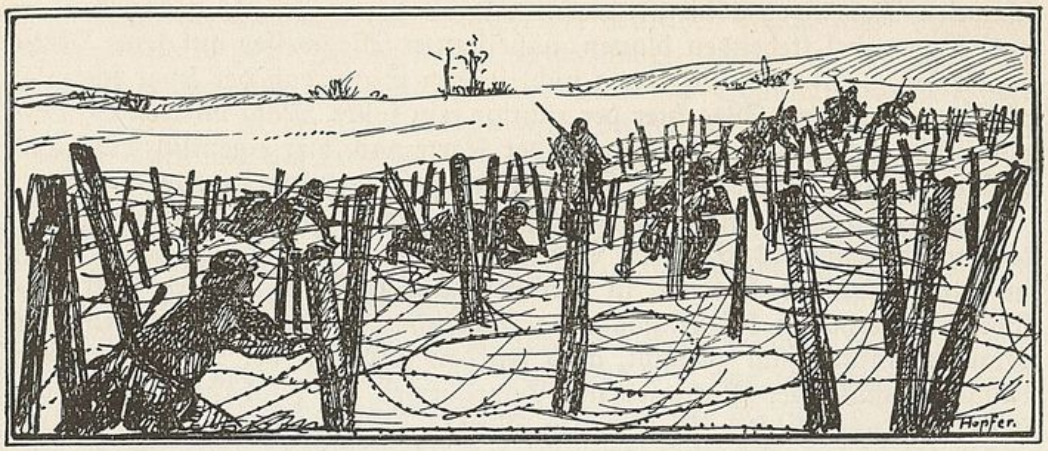
Gruppe von Kummer (Gr.-R. 5, I./72 usw.)
Gruppe von Netzer (J.-R. 128, F.-A.-R. 36 usw.)
Gruppe Brink (J.-R. 175, II./72 usw.)

Der Marsch führte uns in einzelnen Etappen, unterbrochen von einigen Ruhetagen, über Nowogrodek, dessen Burgruine aus altgeschichtlicher Zeit uns zum zweiten Male grüßte, und bei Gut Dubrowka über den Njemen. Auf der Brücke erwartete der mit der Führung unseres Regiments beauftragte Major Brehmer, bis dahin Kommandeur der Artillerie-Abteilung 185 in der Armee-Abteilung Gaede, das Regiment. Tags zuvor war der als Ordonnanz-Offizier zum Regimentsstabe kommandierte Leutn. d. Res. Fleischhauer zur L.M.K. I./72 zurückgetreten und durch Leutn. d. Res. Bonatz von der 5./72 ersetzt worden.

Weiter ging der Marsch über Szczuczyn—Grodno—Augustow—Grajewo nach dem ostpreußischen Grenzort Prostken. In diesem seinerzeit von den Russen gänzlich verbrannten jetzt nur aus behelfsmäßigen Barackenbauten bestehenden Städtchen befand sich eine große Sanierungs- (zu deutsch: Entlausungs-)Anstalt, durch die das ganze Regiment, vom Kommandeur bis zum jüngsten Kanonier, mit allem Hab und Gut hindurch mußte. Von dem damit verbundenen warmen Bade erquickt, äußerlich allerdings arg zerknittert — man konnte ja schließlich auch nicht verlangen, daß die Kleidungsstücke nach dem entseuchen auch noch aufgebügelt wurden — hatte man noch Zeit zu kurzer Rast, dann ging es auf Bahnhof Prostken ans Verladen. Die Verladungen begannen am 11. 10. mit Regimentsstab und I. Abteilung, der am 12. 10. die II. Abteilung folgte. Dann rollten die Züge durch Ostpreußen, vorbei an uns aus dem Sommer 1914 bekannten Stätten — wie unendlich lange war es doch schon her, was war inzwischen nicht alles über uns dahingestürmt! — über die Weichsel ging es, immer weiter, einem neuen Ziele, neuen Aufgaben entgegen.

Zweiter Teil.

Der Feldzug im Westen.



Stellungskrieg an der Somme.

(Siehe Skizze 10).

Genau dreimal 24 Stunden nach der Abfahrt aus Prostken hielten die Transportzüge auf den Entladungsbahnhöfen Péronne und Pont-les-Brie an der Somme. Als die Züge noch durch Deutschland rollten, wußte niemand von uns das Ziel der Fahrt, und die verschiedensten Vermutungen wurden laut. Aber eine Hypothese nach der anderen stellte sich als unzutreffend heraus, je weiter die Züge unentwegt nach Westen rollten. Als wir — einige Transporte am Tage, andere Nachts — bei Köln die ruhig und breit dahinziehenden Fluten des Rheins erblickten, — wohl die allermeisten von uns Kindern des Ostens sahen ihn zum erstenmal in ihrem Leben — da wußten wir, daß auch unserm Korps der westliche Kriegsschauplatz mit seinen schon damals ganz anderen Kampfesweisen nicht erspart bleiben sollte.

Bei Herbestal hatten wir belgischen Boden betreten, auf dem Bahnhof von Lüttich die ersten wundervollen Weintrauben gekauft, weiter waren wir über Courtrai und Douai gefahren. Hier sah so mancher von uns still hinaus in die Gegend, in der sich erst vor kurzem die schwersten Kämpfe abgespielt hatten. Sollten wir hier entladen werden? Aber weiter fuhren die Züge nach Süden, und erst kurz vor Péronne kam der Befehl: Fertigmachen zum Ausladen.

Von den Entladebahnhöfen traten die einzelnen Stäbe, Batterien und Kolonnen sofort den Marsch in die einstweiligen Unterkünfte an. Der uns später noch so vertraut gewordene, undurchdringliche Nebel der Sommelandschaft umfing uns und ließ all das Neue und Ungewohnte, das uns hier in Frankreich nach dem mehr als ein Jahr langen Aufenthalt in Polen und Rußland entgegentrat, noch fremdartiger erscheinen. Die massiv gebauten Häuser und Scheunen von Athies täuschten uns beim Durchmarsch den Anblick einer Stadt vor, und die vorausreitenden Quartiermacher, die dicht südlich dieses Ortes von der großen Chaussee auf einen

schmalen Nebenweg abbiegen mußten, studierten mehrmals genau den an der Wegegabel stehenden blauen, gußeisernen Wegweiser auf seine Richtigkeit hin, denn es wollte ihnen nicht in den Sinn, daß der zwar schmale, aber gut chaussierte Weg hier der richtige sein sollte. Nach unseren russisch-polnischen Erfahrungen durfte man der Karte nach hier eigentlich garnichts oder nur ein paar über freies Feld führende Wagenspuren erwarten.

Unterkünfte waren bereitgestellt für den Regimentsstab und die I. Abteilung in Quivières, Stab II. Abteilung, 4. Bttr. und L.-M.-K. II. Abt. in Ugny-l'Equipée, 5. Bttr. in Douvieux und 6. Bttr. in Flez. Auf vorsichtiges Verhalten bei Annäherung feindlicher Flieger wurde seitens der Division aufmerksam gemacht, auch wurden sofort in der Nähe der Orte einige Geschütze der Batterien auf Göpelwerken als Flak-Geschütze aufgestellt. Als am nächsten Tage gegen Mittag sich der Nebel etwas lichtete und die Sonne durchbrach, erschien auch bereits, gleichsam uns zur Begrüßung, der erste französische Flieger.

Dem ersten stürmischen Vormarsch in den Augusttagen 1914 und dem Rückschlag an der Marne waren gegenseitige, immer weiter nach Norden ausholende Umfassungsversuche der freien, nicht angelehnten Flügel der deutschen und alliierten Armeen gefolgt, bis in ihrem Verlaufe schließlich zwischen Ostende und Dünkirchen das Ufer des Kanals erreicht wurde. Hieraus ergab sich sehr bald eine Erstarrung der Fronten, die die Gegner in der Folgezeit durch zahlreiche, mit starken Kräften geführte Angriffe zu bannen versuchten. Jedoch war keiner dieser Operationen der ersehnte Erfolg beschieden. Die deutschen Linien hielten allen Anstürmen stand, die Fronten fielen immer wieder in die Erstarrung zurück und verbissen sich in zähen Grabenkämpfen, für die alle Mittel modernster Technik aufgeboten wurden, fest und fester in einander.

Vergeblich hatten die Feinde im Winter 1914/15 die deutschen Linien an den verschiedensten Stellen berannt: an der flandrischen Küste, bei Ypern, vor Lille, bei Lens und Arras, bei Albert und Chaulnes, an der Aisne, in der Champagne und den Argonnen, bei Verdun und in den Vogesen. Auch die deutschen Armeen waren nicht untätig geblieben, waren jedoch zu weitreichenden Angriffen nicht in der Lage gewesen, da alle ihre Kräfte, an Zahl den Feinden um ein Beträchtliches unterlegen, zur Abwehr gebraucht wurden und im feindlichen Feuer schmolzen.

Immer wieder versuchten insbesondere die Franzosen die deutsche Abwehrmauer einzustoßen: im Februar 1915 entfesselten sie neben anderen örtlichen Kämpfen die große „Winterschlacht in der Champagne", im April ausgedehnte Kämpfe zwischen Maas und Mosel, im Mai zusammen mit den Engländern die Schlacht um das Hügelland von Vimy, — doch nichts weiter vermochten sie zu erstreiten, als einen, im Vergleich zu den ausgedehnten Linien recht bescheidenen Bodengewinn. Die deutsche Abwehr hielt wiederum stand, wenngleich die fast ununterbrochenen schweren Erschütterungen an ihren Kräften zehrten, und die seelische Belastung in den unaufhörlichen, nervenzermürbenden Grabenkämpfen schwer drückte.

Auch der Sommer 1915 brachte der deutschen Front nicht Ruhe, bei Ypern und in den Argonnen kam es zu schweren Kämpfen, die noch nicht beendet waren, als die Engländer bei Loos und Souchez und gleichzeitig die Franzosen in der Champagne zum Sturm mit stärksten Kräften ansetzten. Dies war um dieselbe Zeit, als die 36. Inf.-Div. bei Djeljaticzy am Njemen die letzten Schüsse auf den Feind löste. Als ihre ersten Staffeln bei Peronne ausgeladen wurden, durchzuckten noch die Nachwehen der verlustreichen Kämpfe die deutsche Westfront. Ein Durchbruch war den Feinden auch diesmal nicht gelungen.

Am 16.10. schon ritten die Stäbe und Batterieführer mit ihren Begleitern nach vorn, um sich in den demnächst von uns zu besetzenden Stellungen zu orientieren, und am Spätnachmittag des nächsten Tages brachen die Batterien auf, um während der Nacht das F.-A.-R. 25 (XVIII A.-K.) abzulösen. Als der Morgen des 18. 10 graute, fanden sich die Batterien ganz im Gegensatz zu ihren bisherigen östlichen Gewohnheiten fast sämtlich unter der Erde wieder, nur die 3. Batterie stand mit ihren Geschützen über der Erde in einzelnen Häusern. Nun mußten Offizier und Mann tüchtig umlernen, aber mit dem dem alten Feldsoldaten eigenen Anpassungsvermögen fanden sie sich alle sehr bald in die neuen Verhältnisse.

Am 18. 10. früh hatte auch der Regimentsstab den Stab F.-A.-R. 25 in seinem Quartier in Fonches abgelöst und dabei eine nach unseren bisherigen Anschauungen gewaltige Menge von Befehlen, Umdrucken, Anweisungen, Karten, Feuerverteilungsskizzen, Fliegerbildern usw. übernommen. Um von dieser Papiermasse nicht gleich zu Beginn erdrückt zu werden, überließ Major Brehmer seinem Adjutanten, Oberlt. d. Res. Kunst, zunächst die erste Sichtung dieser Erbschaft und ritt zusammen mit dem Kommandeur des Regiments 25, Oberstlt. Aulock, und den beiderseitigen Ordonnanz-Offizieren nach vorn, um sich im Gelände nach eigener Anschauung zu orientieren.

Als geeignetsten Punkt hierfür hatte Oberstlt. Aulock eine Beobachtungsstelle in der Zuckerfabrik in Hattencourt gewählt. Halbwegs zwischen Fonches und Hattencourt wies er rechts auf das Feld und sagte: „Hier steht Ihre 1. Batterie." Zu sehen war aber weiter nichts, als ein fast ebenes, mit verdorrtem Rübenkraut bedecktes Feld, das sich bis an das etwa 400 m entfernte „Fonches-Wäldchen" ausdehnte. Erst ein paar Schritte weiter sah man am Wege das erste Zeichen davon, daß hier nicht nur ein Rübenfeld war; am Wegrande stand eine niedrige Tafel mit der Aufschrift: „Die Tür ist bei Tage stets geschlossen zu halten." Und tatsächlich konnte man neben der Tafel eine unter Kraut versteckte Falltür erblicken, den Eingang zur Stellung der 1. Batterie, und eine Strecke entfernt entdeckte man bei genauerem Hinsehen vier schwache Erhebungen, die ebenfalls gut maskierten Geschützstände. Aber sonst verriet nichts, daß hier eine Batterie stand, kein ausgetretener Fußweg, keine Wagenspur, kein Mensch, nicht einmal eine schwache Rauchsäule waren zu sehen.

Das Dorf Hattencourt zeigte bereits starke Spuren des Krieges, kaum ein Haus war mehr unverletzt. Die Pferde wurden zurückgelassen, und durch einen kurzen Laufgraben gelangte man in die Zuckerfabrik, die fast vollkommen zerstört war. Von dem einstigen hohen Schornstein ragte nur noch ein arg zerfetzter Stumpf in die Luft. Die Beobachtungsstelle bot einen guten Ausblick, soweit das hier in der fast völlig ebenen Somme-Landschaft möglich war. Im Scherenfernrohr zeigte sich ein weites, totes Land: im Vordergrunde die zerschossenen Häuser von Fransart, etwas weiter entfernt die Trümmer von Fouquescourt, dahinter einige unscheinbare Erdaufwürfe, von dem Beobachter als der erste feindliche Graben bezeichnet, dicht dabei ein paar zerfetzte Obstbäume, ein wichtiger Anhaltspunkt für die Orientierung. Weiter hinten erschienen dann, alle schon in französischem Besitz, Maucourt, Méharicourt, Rouvroy, der spitze Kirchturm von Vrély.

An den folgenden Vormittagen besuchte der Regimentskommandeur nach einander sämtliche Batteriestellungen, die Beobachtungsstellen, die Protzenunterkünfte und schließlich auch die Infanteriestellungen und die dort befindlichen vorgeschobenen Beobachtungsstellen der Batterien. Auf diese Weise erhielt er viel schneller und vor allem gründlicher einen Ueberblick über seinen Befehlsbereich, als bei Durcharbeitung des umfangreichen Karten- und Skizzenmaterials.

Die Batterien standen in folgenden Stellungen:

1. Bttr. südlich des Fonches-Wäldchen,
2. Bttr. anfangs südlich Hallu, vom 21. 10. ab, an dem eine teilweise Verschiebung der Infanterie-Abschnitte stattfand, östlich la Chavatte, etwa 250 m westlich der Bahnlinie,
3. Bttr. im Häuserblock am Südausgang Hattencourt,
4. Bttr. am Bahnübergang südlich Hattencourt, beiderseits des Weges,
5. Bttr. bis 21. 10. östlich la Chavatte (hier abgelöst durch 2./72), dann nördlich des Weges Fresnoy—Parvillers, etwa 600 m östlich dieses Ortes,
6. Bttr. im Immhoff-Wäldchen nordöstlich Parvillers.

Außerdem waren zum Zweck der Flankierung einige einzelne Geschütze und zwei Züge belgische Beutegeschütze vorgeschoben:

ein Geschütz der 1./72 am Ostausgang Fouquescourt, Schußrichtung Nord,

ein Geschütz der 3./72 südlich der Kirche in Fouquescourt, Schußrichtung ebenfalls Nord, beide Geschütze zur Flankierung der sogenannten „Grabennase" südlich Maucourt,

ein Geschütz der 6./72 am Nordrand Parvillers, Schußrichtung Nord auf Gräben an der Straße Parvillers — Rouvroy,

2 belgische 5,7 cm-Kanonen am Westrand Fransart,

2 belgische 8,7 cm-Kanonen am Nordausgang la Chavatte, links des Weges.

Besondere Sorgfalt wurde auf Auswahl und Ausbau der Beobachtungsstellen gelegt. Im allgemeinen hatte jede Batterie eine Hauptbeobachtungsstelle in der Nähe ihrer Feuerstellung, mehrfach in Form eines Hochstandes am Waldrande, und eine vorgeschobene Beobachtungsstelle in oder dicht hinter der vordersten Infanterielinie. Die geeignetsten Punkte hierfür waren die vorn liegenden ehemaligen Dörfer Parvillers und Fouquescourt, in deren Haustrümmern sich mehrere Batterien eingenistet hatten. Bei den öfteren Feuerüberfällen des Feindes auf diese Orte war eine einigermaßen gesicherte Beobachtung hier allerdings nur in betonierten Ständen gewährleistet. So baute sich in den ersten Monaten die 5./72 in einer noch ziemlich erhaltenen Scheune am Nordwestausgang Parvillers einen gewaltigen Betonturm, der allen Stürmen widerstanden hat. Auch in Fouquescourt gab es solche, wenn auch nicht gerade so starke, betonierte oder gepanzerte Stände, so z. B. die der 2./72 und der 4./36.

Einen Gang zu der Beobachtungsstelle der 2./72 beschreibt sehr anschaulich Stabsarzt Dr. Plewe in seinen Aufzeichnungen: „Mit Leutnant Petri machte ich einen Spaziergang nach Fouquescourt. Die etwa 200 m lange Strecke von Hattencourt nach Fransart wird im Laufgraben ein langer Weg infolge der zahlreichen Zickzackformen, welche der Graben hat. In Fransart ist der Park böse zerschossen. Unheimlich still und leer ist es hier, alles wohnt hier unter der Erde, kein Haus ist unbeschädigt, fast alle zum größten Teil zusammengeschossen. Das Knallen der Gewehre im Graben hört sich sehr nahe an. Der Weg nach Fouquescourt im Graben, der sich meist neben der Chaussee hinzieht, Fouquescourt selbst besteht nur aus Trümmern, kein Dach, kein Fenster vorhanden. Das Dorf völlig ausgestorben. Ganz selten erscheint beim Geräusch unserer Schritte ein Kopf in einem Kellerloch und verschwindet wieder. Die Kirche total zertrümmert. Ringsum der Friedhof. Die Franzosen in dieser Gegend haben die Gewohnheit, die Grüfte ihrer Toten auszumauern, so auch hier. Mehrfach haben Geschosse die steinernen Deckplatten zerschlagen und die Grüfte geöffnet, sodaß man von oben hineinschauen kann. An einem Wegekreuz eine Warnungstafel: Achtung! Eingespannte Gewehre! Nur selten wird die Totenstille durch das ganz nahe Knallen eines Gewehres im Graben unterbrochen, der dicht am Dorf vorbeizieht. Trotz der Stille und Oede lassen Wagenspuren und Feldbahngleise erkennen, daß hier des Nachts ein lebhaftes Treiben herrscht.

Durch das ganze Dorf gehen wir hindurch; am Westausgang, das letzte Haus nach dem Feinde zu, ist eine Scheune. Dort hat die 2./72 ihre Beobachtungsstelle eingerichtet. Im Schutze der Scheune ist ein Loch gegraben, in dem die Kanoniere kauern und sichtlich erfreut sind, auf diesem vorgeschobenen Posten Besuch zu erhalten. In der Scheune führen zwei Leitern hinauf, die eine auf den Boden, eine zweite dicht unter den Dachfirst. Dort sitzt in einer kleinen Eisenbetonkammer der Beobachtungsoffizier am Scherenfernroht und zeigt uns das Gelände. Die Scheune liegt hoch,

man sieht von oben herab das Trichterfeld vor sich liegen, ein wüstes Gewirr von Gräben, Trichtern, Stacheldraht. Das ganze Gelände sieht so gleichmäßig zerwühlt aus, daß ich staunend mich frage, wie die Artillerie sich hierin zurechtfindet und beim Schießen den eigenen Graben meidet. Unheimlich nahe liegen hier die Gräben vor mir. Für einen Augenblick taucht aus der Erde der Kopf eines deutschen Unteroffiziers auf, wirft einen Blick ringsum und verschwindet sofort wieder, für mich ein wertvoller Anhalt, mich in dem wüsten Bilde zurecht zu finden, denn sonst ist das Gelände vollkommen leer. Man staunt über die Dreistigkeit der 2. Bttr., an dieser Stelle, dicht hinter dem Graben, sich hoch unter dem Dach einzubauen. Aber sie hat sich hier monatelang dieser Beobachtungsstelle erfreut, bis sie schließlich doch erkannt und zusammengeschossen wurde."

Die Ortsunterkünfte der Stäbe, Batterien und Kolonnen waren folgende:

Regimentsstab Fonches,
Stab I. Abteilung Hattencourt,
Protzen 1. Bttr. Puzeaux,
Protzen 2. Bttr. Manicourt,
Protzen 3. Bttr. Etalon,
L.-M.-K. I. Abteilung Morchain,
Stab II. Abteilung Crémery,
Protzen 4. Bttr. Sept-Fours,
Protzen 5. Bttr. Crémery,
Protzen 6. Bttr. Liancourt.
L.-M.-K. II. Abteilung Mesnis-le Petit.

Mit großem Eifer ging nun alles an die Einrichtung der Stellungen, Unterstände, Beobachtungsstellen und der rückwärtigen Unterkünfte. Ueberall wurden Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen, was sich besonders in den Batteriestellungen nötig machte, da der Spätherbst mit seinen Regengüssen und der allgemein feuchten Witterung die Laufgräben, deren Wände durchweg nur aus Lehm bestanden, vielfach zum Einsturz brachte. Auch erwiesen sich die damals noch zumeist im Tagebau hergestellten Mannschafts- und Munitionsunterstände an vielen Stellen nicht als regendicht. Teilweise war der Aufenthalt in ihnen sogar mit Lebensgefahr verbunden, denn bei einigen stürzten die Eingänge ein, sodaß die Insassen nur mit Mühe auf Leitern durch die Lichtschächte gerettet werden konnten. Der Energie und dem Eifer der Batterien aber war es zu danken, daß es schon nach einigen Wochen in den Stellungen ganz anders aussah, stellenweise sogar schon ein gewisser Luxus herrschte. So schreibt Major Brehmer in seinem Tagebuch unter dem 18. 12. nach einem Besuch der 3. Bttr.: „In der Stellung der 3./72 hatte ich noch vor wenigen Tagen einen Kuhstall gesehen mit eingemauerten Krippen. Als ich heute wiederkam, war der Raum gedielt, die Wände mit Stoff bezogen, auf dem Bilder hingen, ein Buffet war aufgestellt, in der Mitte ein großer eicherner Tisch

mit bequemen Lehnstühlen herum, ein idealer Kasioraum, der nur den Nachteil hatte, daß er jeden Augenblick zusammengeschossen werden konnte."

Natürlich hatten sich die Batterien gleich in den ersten Tagen auf die verschiedensten Ziele einzuschießen, Fernsprechleitungen waren auszubessern und zwischen Batterie und Beobachtungsstelle und zur Infanterie zum Teil neu zu legen. Unteroffiziere und Mannschaften mußten für den vielseitigen Dienst eingeteilt und eingeübt werden, die Beobachtungsstellen waren mit geeignetem Personal zu besetzen, dessen Ablösung geregelt werden mußte, Leuchtkugelposten, Fliegerposten waren zu stellen und zu instruieren, die Versorgung der Stellungen mit Munition, Material, Verpflegung und Post war einzurichten, Stäbe forderten zahlreiche Abkommandierte, in den Unterkünften waren Mannschaftsquartiere und Ställe auszubessern und für den nahenden Winter herzurichten, — kurz, es gab alle Hände voll zu tun.

Die Infanteriestellung, die allgemein aus dem vordersten — dem eigentlichen Kampfgraben —, einem zweiten und einem dritten Graben je 200 bis 300 m dahinter, einer Zwischenstellung — dicht westlich Fransart und la Chavatte — und einer II. Stellung — dicht westlich Hattencourt und Fresnoy — bestand, war von Norden nach Süden von Gr.-R. 5, J.-R. 128 und J.-R. 175 besetzt und in jedem Regimentsabschnitt in 6 Kompanieabschnitte eingeteilt, die die Bezeichnung A, B, C, D, E und F führten. Dieser Einteilung der Infanterie war auch die artilleristische Feuerverteilung angepaßt, der als Schema vier Angriffsrichtungen des Feindes zu Grunde gelegt waren: 1.) Alarmrichtung (allgemeiner feindlicher Angriff), 2.) Angriff aus Richtung Maucourt, 3.) Angriff auf Fouquescourt, 4.) Angriff auf Parvillers.

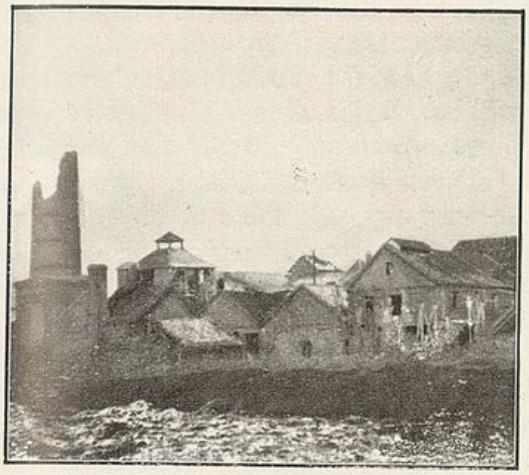
Bei feindlichem Angriff hatten die Batterien entweder auf eigene Beobachtung hin oder auf Anruf durch Fernsprecher oder auf Signale mit Leuchtkugeln, die von der Infanterie und den Beobachtungsstellen abgeschossen wurden, und deren Farbe innerhalb der Division einheitlich bestimmt und von Zeit zu Zeit gewechselt wurde, schnellstens Sperrfeuer auf ihren Abschnitt abzugeben. In der Alarmrichtung entfielen auf jede Batterie der Feldartillerie Abschnitte von zwei Kompaniebreiten, d. h. etwa 800 bis 1000 m Frontbreite, während die der Division zugeteilten schweren Batterien überlagernd auf noch etwas breitere Abschnitte schossen. Das Sperrfeuer sollte, wie sein Name besagt, dem Feinde den Einbruch in unsere Infaterieстellungen sperren. Zu dem Zweck mußten die Sprengpunkte der Schrapnells, die damals noch allgemein zum Sperrfeuer schießen genommen wurden, möglichst über unserem vordersten Graben liegen, um soviel wie angängig von dem „Niemandsland" zwischen unserer und der feindlichen Stellung zu bestreichen. Unser Feuer mußte demnach sehr genau liegen, die Zünder waren äußerst exakt zu stellen, wobei zu berücksichtigen war, daß das Sperrfeuer bei Tage und ganz besonders auch bei Nacht mit der größten Schnelligkeit einsetzen mußte und als Schnellfeuer abgegeben wurde. Ein häufiges Nachprüfen der beim Einschießen ermittelten Ent-

fernungen und Seitenrichtungen war daher notwendig, ebenso aber auch ein Einexerzieren der Geschützbedienungen.

Es wurden daher fast täglich von den Batterien einige Kontrollschüsse auf ihre Sperrfeuerabschnitte zur Feststellung der durch die Witterungseinflüsse bedingten Aenderungen der Entfernungen abgegeben, außerdem gab es sehr häufig sogenannte Alarmübungen, bei denen einzelne Batterien von einer Artilleriebefehlsstelle oder einem Infanteriebataillon telefonisch alarmiert wurden und ein oder zwei Schuß je Geschütz in Sperrfeuerrichtung abgeben mußten. Auf diese Weise wurde die stete Alarmbereitschaft der Batterien und die richtige Lage des Sperrfeuers ständig überwacht.

Entsprechend der Einteilung der Infanterie in drei Regimentsabschnitte wurde auch die Artillerie in drei Gruppen gegliedert, eine Nord-, Mittel- und Südgruppe. Die Feldartillerie der 36. Inf.-Div. stellte zu diesen drei Gruppen je eine Abteilung Feldkanonen, u. zwar I./36 zur Nordgruppe, I./72 zur Mittelgruppe und II./72 zur Südgruppe, ferner zu jeder Gruppe eine Batterie leichter Feldhaubitzen der II./36. Die der Division unterstellte schwere Artillerie wurde entsprechend den Erfordernissen der Infanteriestellung ebenfalls auf die drei Gruppen verteilt. Die Führung der Südgruppe hatte Major Brehmer mit seinem Stabe. Ihm unterstanden: 4., 5., 6./72, 4. (F)/36, ½ 1. Bttr. Fußartl.-R. 11 (s. F. H.), ½ Bttr. 297 (15 cm-Ringkan.) und 2 belg. 8,7 cm-Kanonen. Für den Fall des Gefechtes hatten die Stäbe, die sonst in ihren Ortsunterkünften blieben, besondere Gefechtsstände, der Regimentsstab 72 anfangs am Westrande des Fonches-Wäldchens, von der Einteilung in Artilleriegruppen ab am Nordausgang von Fresnoy zusammen mit dem Stabe der II. Abteilung. Der Stab der I. Abteilung blieb auch im Gefechtsfalle in seinem Quartier Hattencourt, der Villa des Zuckerfabrikdirektors, wo er in nächster Nähe seiner Batterien war. Diese Unterkunft lag reichlich weit vorn, aber Hptm. d. Res. Allsen wollte trotz der sich im Laufe der Zeit mehrenden Feuerüberfälle der Franzosen auf Hattoncourt sein schönes Quartier nicht aufgeben. Diese Unterkunft erschien ihren Inhabern, die sich noch nicht recht losgemacht hatten von der Erinnerung an die polnischen Buden, recht feudal. Im Erdgeschoß gemeinsames Wohnzimmer, Küche und Geschäftszimmer, im Oberstock drei Schlafzimmer. Weißer Marmorkamin, geschliffener Spiegel, großer, gut gefüllter Bücherschrank, Sessel, gute Betten, Läufer auf den Treppen und eine Milchkuh. Vor dem Hause ein blühender, duftender Blumengarten, hinten ein stattlicher Obst- und Gemüsegarten. Vor den Fenstern die zerschossene Zuckerfabrik. Alles war von den Vorgängern sehr geschont worden. Erst im Sommer 1916, als die große Sommeschlacht die Orte an unserer Front in Trümmer zu legen begann, räumte Hauptm. d. Res. Allsen auf Befehl der Division seine Unterkunft und bezog mit seinem Stabe das vom Regimentsstab freigemachte Quartier in Fonches.

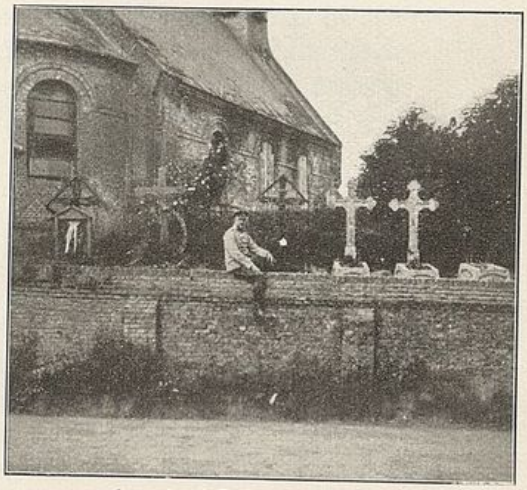
Erschienen uns auf den ersten Blick auch die französischen Quartiere anfangs sehr verlockend und vornehm, so merkten wir doch sehr bald ihre



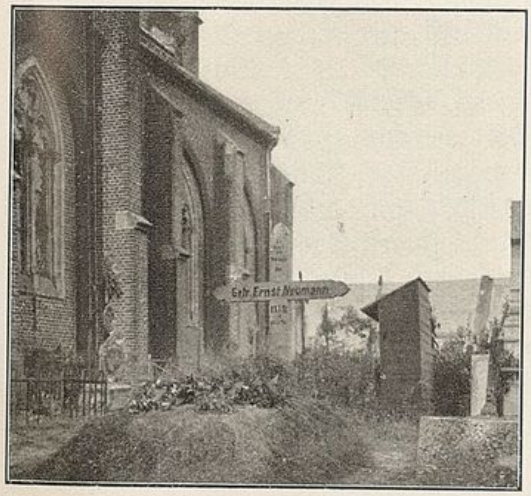
Zuckerfabrik Hattencourt (1915/16)

B.-A.-K.-Zug Liancourt (Winter 1915/16)

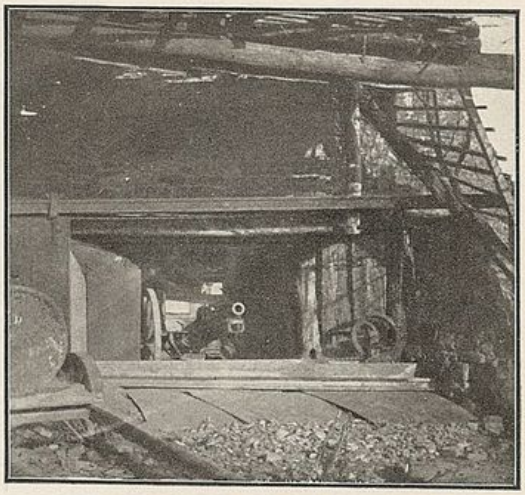
Abschied von den Fohlen der 5. Batterie
in Crémery (1916)



Friedhof Crémery (1916).
Grab des Vizewachtmeister Kleiß 5./72



Friedhof Mesnil (1916)
Grab des Gefr. Neumann 4./72



Geschützstand in der Stellung der 5./72
in Hattencourt (1915/16)

vielfachen Mängel, als im November die ersten naßkalten Tage kamen. Es war uns Deutschen ganz unverständlich, wie die Franzosen ihre Wohnungen so unvollkommen gegen die Kälte gesichert hatten. Man fror hier erbärmlich, viel mehr, als in den russischen Buden. Türen und Fenster schließen schlecht, die Häuser waren dünnwandig, die Steinfußboden unangenehm fußkalt, das Knirschen der sandigen Stiefel auf diesen Steinen unerfreulich. Die Kamine erwärmten die Zimmer fast garnicht, die kleinen französischen Oefen sehr wenig. Vielfach wurden von uns die stolzen Marmorkamine zugemauert und Oefen davorgesetzt, aber auch diese wärmten so unvollkommen, daß man ständig fror, obwohl es draußen nur stundenweise Eis gab.

Die Einarbeitung in die neuen Verhältnisse wurde uns ganz bedeutend erleichtert durch die an unserer Front herrschende Ruhe. In den Vormittagsstunden fiel von der Seite des Feindes kaum ein Schuß, während unsere Batterien die für sie günstigere Beleuchtung zu ihren Prüfungsschießen und zum Einschießen auf die verschiedenen Ziele, wie erkannte Maschinengewehr- und Minenwerferstände, Beobachtungsstellen und Bewegungen auf den Straßen hinter der feindlichen Front benutzten. Erst in den Nachmittagsstunden im allgemeinen unternahm die französische Artillerie einzelne kleinere Feuerüberfälle auf die Orte in und dicht hinter unserer Front. Recht lebhaft waren fast stets die feindlichen Flieger, sodaß bei allem, was bei uns vor sich ging, auf ihr scharfes Auge Rücksicht genommen werden mußte. Die in der Dunkelheit von Verpflegungs-, Material- und Munitionsfahrzeugen gefahrenen Gleise mußten spätestens am frühen Morgen wieder verwischt sein, hinter den Batteriestellungen durften durch regelmäßigen Fußgängerverkehr keine Trampelpfade entstehen, die Eingänge zu den Batterien sowie die Einfahrts- und Ausschußöffnungen der Geschützstände wurden durch Maschendrahtgitter, die sorgfältig der Farbe des Erdbodens ringsum angepaßt waren, geschlossen gehalten, bei Annäherung feindlicher Flieger, zu deren Beobachtung dauernd besondere Posten ausgestellt waren, durfte sich im Umkreis der Batteriestellungen keinerlei Bewegung bemerkbar machen.

Alle für den Kampf irgend erdenklichen Vorkehrungen wurden getroffen, im Pionierpark in Crémery wurden die Geschützbedienungen nach und nach im Gebrauch von Stielhandgranaten für den Fall des Nahkampfes ausgebildet, die beim Eintreffen der Division im Westen gelieferten Atemschützer zur Abwehr der vom Gegner abgeblasenen oder verschossenen giftigen Gase wurden noch bis zum Ende des Jahres 1915 in vollständig das Gesicht abschließende Gasmasken aus Gummistoff mit Atemfilter umgetauscht. Auf richtigen Sitz dieser Masken und ihre stets sofortige Gebrauchsbereitschaft mußte besonderer Wert gelegt werden. Infolgedessen fanden häufig Gasalarmübungen und auch Geschützexerzieren und Fernsprechübungen mit aufgesetzten Masken statt.

Die in den Stellungen untergebrachten Munitionsvorräte wurden vermehrt und überall Vorsorge für ihre möglichst schußsichere Unterbringung

getroffen. Für den Fall einer größeren Kampfhandlung, bei der die einzelnen Stellungen durch schweres feindliches Feuer unter Umständen für Tage von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten sein konnten, wurden in den Unterständen Vorräte an Lebensmitteln, Mineralwasser und Beleuchtungsmaterial für vier Tage niedergelegt. An jedem Geschütz wurden Schießtafeln, die für jede der vier, oben erwähnten Angriffsrichtungen die gesamten Schießelemente enthielten, angebracht, sodaß im Notfalle, wenn die Verbindungsmöglichkeiten innerhalb der Stellungen versagen sollten, jeder Geschützführer oder Richtkanonier selbständig schießen konnte. Die Division brachte eine besondere „Alarmvorschrift" zur Verteilung, die in drei Abschnitten: „1.) allgemeine Anordnungen für den Fall der Gefechtsbereitschaft, 2.) Verhalten bei feindlichem Angriff, 3.) Marschbereitschaft, falls Abmarsch der Division nach rückwärts nötig", alle nur erdenklichen Möglichkeiten behandelte und die in jedem Falle notwendigen grundlegenden Anordnungen traf. Zur Abwehr feindlicher Flieger war am Nordwestausgang von Liancourt der Ballon-Abwehr-Kanonen-Zug 153 aufgestellt, der aus je einem Geschütz der 4. und 5. Batterie — wiederum auf Göpelwerken — gebildet wurde und unter dem Befehl von Oberlt. d. Res. Rohrbeck, ab 4. 11. 1915 Oberlt. d. Res. Berger stand. Er wurde Anfang des Jahres 1916 durch zwei, zu Flak-Geschützen umgebaute französische Feldkanonen ersetzt.

Eine notwendige Folge aller dieser im Voraus zu treffenden Maßnahmen und Anordnungen und auch der öfter erfolgenden Verschiebungen der Abschnittsgrenzen mit allen ihren Folgen für die Einteilung und Gruppierung der unterstellten Truppen war ein gewaltiges Anwachsen des Schriftverkehrs, der durch die ruhigen Zeiten, die unsere Division anfangs im Westen verlebte, noch besonders begünstigt wurde. So blühte neben dem großen Kriege, den wir führten, der „Papierkrieg", der im Laufe der Zeit sich immer mehr auswuchs. Andererseits wurden aber die Batterien auch mit guten Karten, Fliegerbildern, und sonstigem Material so reichlich versehen, daß ihnen die Arbeit der Erkundung und Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Anlagen wesentlich erleichtert wurde.

Das erste Halbjahr 1916.

Das neue Jahr ließ sich recht ruhig an. Die Tage wurden durch die üblichen kurzen Feuerüberfälle, einzelnes Minenschießen, schwache Fliegertätigkeit und im übrigen auf unserer Seite durch ausgiebigen Stellungsbau ausgefüllt. Jede Batterie sollte ihre vollständig ausgebaute Wechselstellung und in ihrem Bereich noch eine sogenannte Verstärkungsstellung haben, in die im Notfalle neue Batterien eingesetzt werden konnten. Alle diese Stellungen, von denen nur einige schon früher einmal angelegt, dann aber wieder verfallen waren, mußten ausgebaut werden, wozu nur in beschränktem Umfange Armierungssoldaten zur Verfügung gestellt wurden. So mußten die Batterien notgedrungen zum Teil sogar Fahrer von den Protzen zum Stellungsbau heranziehen.

Bald stellte sich aber heraus, daß die Batterien mit ihren eigenen beschränkten Kräften diesen erhöhten Anforderungen im Stellungsbau nicht gewachsen waren. Es wurden daraufhin der Südgruppe 70 Armierungssoldaten zugewiesen, und der gesamte Stellungsbau — mit Ausnahme der von den Batterien besetzten Stellungen — dem Leutn. d. Res. Rindt übertragen, der sein Quartier in Crémery aufschlug und sich hier einen eigenen kleinen Pionierpark einrichtete.

Im Laufe der Monate änderte sich auch manches in der Zusammensetzung der Artilleriegruppen, insbesondere wechselten häufiger die zugeteilten schweren Batterien. So wurde Mitte Januar die Halbbatterie Fußartl.-R. 11 herausgezogen, und der Südgruppe dafür eine Halbbatterie 2./Fußartl.-Btls. 28 (russ. s.-F.-H.) überwiesen, die im Prittwitz-Wäldchen westlich Liancourt in Stellung ging. Anfang Februar traf zum Zweck eines größeren Patrouillen-Unternehmens die Batterie 253 (s.-F.-H. 96) und die 2./1. Garde-Fußartl.-Regts. (s.-F.-H.) bei der Gruppe ein, von denen die erstere längere Zeit bei der Südgruppe verbleiben sollte und ihr unter der Führung des Oberlt. d. Res. Krause vortreffliche Dienste geleistet hat. Ferner wurde die Halbbatterie 297 durch eine ebenfalls 15 cm-Ringkanonen führende Halbbatterie 566 ersetzt. Mitte März wurde der Südgruppe eine aus vier unbespannten deutschen 9 cm-Kanonen bestehende Halbbatterie 693 zugewiesen und neben der 5./72 östlich Parvillers in Stellung gebracht.

Ebenso wie in der Zuteilung der Batterien ein dauernder Wechsel herrschte, traten gerade auch im ersten Halbjahr 1916 mehrfache Aenderungen in der Zusammensetzung des Offizierkorps unseres Regiments ein. Hauptm. d. Res. Berger wurde Ende Februar als Kommandeur der Proviantkolonne 4 des XVII. A.-K. zu den Mun.-Kol. und Trains überwiesen, da das Generalkommando hierfür vom Regiment einen energischen älteren Offizier angefordert hatte. Anfang März verließ Hauptm. Zedelt, zum Führer einer neuformierten Abteilung ernannt, das Regiment, und Hptm. d. Res. Rohrbeck übernahm für ihn die Führung der 3. Batterie. Am 22. 4. wurde Hauptm. d. Res. Struwy als Führer zur San.-Komp. 3 der 35. Inf.-Div. kommandiert und siedelte nach Nesle über. Ende desselben Monats wurden gemäß Verfügung des Generalkommandos die Leutn. d. Res. Ottens, Otto und Stubenrauch als überzählig zur II. Ers.-Abt. des Regiments nach Graudenz versetzt, und Leutn. Kukat zur Feldfl.-Abt. 27 kommandiert. Mitte Mai übernahm Leutn. d. Res. Hoene anstelle des zur Ers.-Abt. versetzten Leutn. d. Ldw. Bohm die Geschäfte des Ortskommandanten von Versaucourt, wohin schon vor längerer Zeit die Protzen der 1. Batterie übergesiedelt waren, und Leutn. d. Res. Greeven (Otto) wurde für ihn zum Regimentsstabe kommandiert. Am 16. 5. verließ Hauptm. Adolphi, zur mobilen Verwendung zur II. Ers.-Abt. 66 in Lahr versetzt, das Regiment, und Hauptm. Hopfe wurde mit der Führung der I. Abt. F.-A.-R. 36 beauftragt. So verloren kurz hinter einander alle drei Batterien der I. Abteilung ihre aus der Friedenszeit stammenden Batteriechefs. Am 17. 6. traf Hauptm. d. R. Furchheim, von den Mun.-Kol. und Trains des XVII. A.-K. kommend, beim Regiment ein und wurde zum Führer der 1. Batterie ernannt. Auch einer unserer Veterinäre, der allen ein lieber Kamerad geworden war, mußte vom Regiment scheiden. „Unser Abteilungsveterinär Dr. Doktor", schreibt Stabsarzt Dr. Plewe unter dem 31. 1., „ist krank, spuckt Blut und sieht mit großer Niedergeschlagenheit seinen Tod vor Augen. Schon seit einiger Zeit war er kränklich, heute, wo es gar nicht mehr anders geht, steigt er mit Tränen im Auge ins Sanitätsauto und fährt ins Feldlazarett. Seit Kriegsbeginn war er bei uns, hat mit großem Eifer seinen Dienst versehen und sich allgemeine Hochachtung erworben. Lieber hätte er eine anständige Wunde abgekriegt, als daß er jetzt unter solchen Umständen aus der Front scheiden mußte. Er war ein Jude und ein rechter Soldat."

Die Gefechtstätigkeit der Division erfuhr auch weiterhin keine wesentliche Aenderung, lediglich die Zahl der Patrouillen-Unternehmen verschiedenster Art nahm im Laufe der Monate stark zu und brachte damit zeitweise eine lebhaftere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien mit sich. Diese Unternehmen spielten sich meist derart ab, daß nach eingehender vorheriger Erkundung zu genau vereinbarter Minute, meist Nachts oder im Morgengrauen, schlagartig lebhaftestes Abriegelungsfeuer rings um die Einbruchsstelle einsetzte, während sich gleichzeitig die Infanterie-Patrouille, die sich bereits vorher möglichst nahe an die feindliche Stellung herange-

arbeitet hatte, in den vordersten feindlichen Graben oder eine Sappe stürzte. Das Ziel aller dieser Unternehmen war neben der Erhaltung der Kampfesfreudigkeit der Infanterie insbesondere die Einbringung von Gefangenen und Beutestücken, um aus ihnen Aufschluß über den vor uns liegenden Gegner, seine Stärke, Gewohnheiten und Absichten zu erhalten. Je öfter allerdings diese Unternehmen erfolgten, desto vorsichtiger wurde der Feind, und der Erfolg blieb vielfach aus. Durch seine Ausmaße hob sich aus der Zahl dieser Vorstöße der vom 22. 2. 1916 heraus, der durch einen regelrechten Gasangriff und ausgedehntes Gasschießen der schweren Batterien eingeleitet wurde. Beim Abtransport der vorn eingebauten Gasbehälter in der folgenden Nacht traf die 5. Batterie ein schwerer Verlust. Von ihren zu diesem Transport kommandierten Angehörigen fielen bei einer Stockung im Laufgraben westlich Fransart durch Artillerietreffer Vizewachtm. Kleiß und die beiden Kanoniere Borcikowski und Chilla. Auf dem Friedhof an der kleinen Dorfkirche von Crémery fanden sie ihre letzte Ruhestätte.

Von großem Nutzen für uns war es, daß es Mitte März gelungen war, den Schlüssel für den funkentelegrafischen Verkehr zwischen der französischen Artillerie und ihren Fliegern zu entziffern. Dadurch wurde es möglich, noch rechtzeitig von bevorstehenden Beschießungen von Batterien und Ortschaften Kenntnis zu erhalten und diesen eine Warnung zukommen zu lassen. So erhielt beispielsweise am 1. 4. abends Fonches eine solche „Fliegerwarnung". Alsbald erschien auch ein großes französisches Flugzeug über dem Ort zur Beobachtung und Leitung des beabsichtigten Schießens, doch bevor es noch dazu kam, war bereits ein gleichzeitig alarmiertes deutsches Fokker-Jagdflugzeug heran, griff den Franzosen an und brachte ihn binnen kurzem brennend zum Absturz.

Mitte April des Jahres hatte man damit begonnen, einen Austausch von Artillerie- und Infanterie-Offizieren durchzuführen. Jede Artilleriegruppe entsandte auf einen Monat zwei ihrer Offiziere zu dem vor ihr liegenden Infanterie-Regiment, wo sie einer Kompanie zugeteilt wurden und den Dienst im Graben kennen lernten. Andererseits kommandierte jedes Infanterie-Regiment je drei seiner Offiziere zu seiner Artillerie-Gruppe. Auf diese Weise wurde versucht, die beiden Waffen einander näher zu bringen und jeder von ihnen mehr Verständnis für die Erfordernisse und Möglichkeiten der anderen zu vermitteln, der Infanterist sollte nicht im Gefecht Unmögliches vom Artilleristen verlangen, und dieser sollte lernen, sich mit seiner Schießtätigkeit der besonderen Lage des Infanteristen vorn im Graben und seiner Psyche mehr anzupassen. Diese zweifellos sehr gute Einrichtung mußte leider schon nach zwei Monaten infolge erhöhter Kampftätigkeit wieder aufgegeben werden.

Ebenfalls Mitte April wurde eine grundlegende Aenderung im Bau unserer Fernsprechleitungen durch eine Anordnung herbeigeführt, die besagte, daß alle Leitungen von der Artillerie zu den Kompanien abzubauen und die übrigen vorn liegenden Leitungen bis 1000 m hinter unserer vordersten Stellung in Doppelleitungen umzuändern wären. Es war nämlich

festgestellt worden, daß der Feind durch feinempfindliche Abhörapparate unsere Ferngespräche teilweise mitgehört hatte, und man wollte durch die Entfernung jeder Erdleitung bis zu 1000 m von vorn ihm diese Möglichkeit nehmen.

Weiter wurden in diesen Monaten Maßnahmen getroffen, die uns Frontsoldaten auf die steigende Nahrungsmittelknappheit in der Heimat hinwiesen. Im Korpsbereich wurden Brotkarten eingeführt, und für ersparte Brotportionen Geldvergütungen gewährt. Ferner gab es in jeder Woche einen fleischlosen Tag, an dem als Ersatz Fische geliefert wurden, die sich allerdings fast immer als Stockfische entpuppten und bei unsern Mannschaften sehr wenig Anklang fanden. Auch wurden in jeder Ortsunterkunft Kessel zur Fettgewinnung aus Speiseüberresten aufgestellt. So wurde auch uns da draußen zu Gemüte geführt, daß wir nicht mehr mit den Lebensmitteln so aus dem Vollen wirtschaften konnten, wie einst in den ersten Monaten des Jahres 1915 an der Rawka.

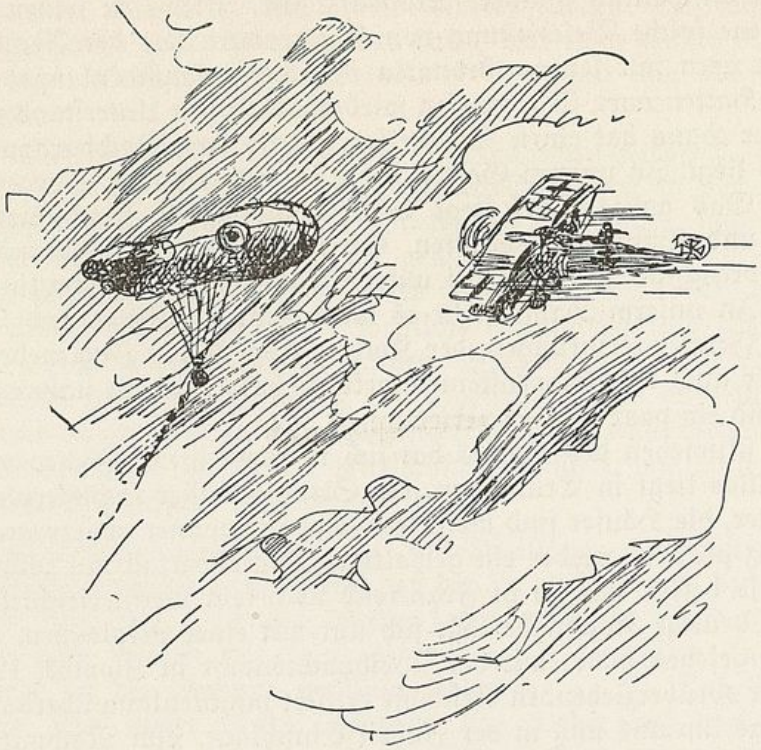
Mitte Mai trat innerhalb des auf drei Divisionen verstärkten XVII. A.-K. eine Verschiebung dergestalt ein, daß die 35. Inf.-Div. in den Raum rechts der 36. Inf.-Div. geschoben wurde, sodaß nunmehr sich das Korps von Norden nach Süden wie folgt gliederte: 121 Inf.-Div. (mit dem rechten Flügel an der Somme westlich Péronne) — 35. Inf.-Div. — 36. Inf.-Div. Bei dieser rückte außerdem das bisher auf dem rechten Flügel eingesetzte Gr.-R. 5 auf den linken Flügel. Dies bedingte die Umbenennung der in ihren Räumen stehen bleibenden Artillerie-Gruppen. Die bis dahin von II./72, 4.(F.)/36, ½ Bttr. 693 und Bttr. 253 gebildete Südgruppe wurde nunmehr zur Mittelgruppe. Die ihr solange unterstellte ½ Bttr. 566 trat in einer anderen Stellung zur 35. Inf.-Div. An Munition standen in dieser Zeit täglich zur Lösung der üblichen Schießaufgaben zur Verfügung: für Feldkanonen-Batterien je 70, 9 cm-Batterien je 32, l.F.-H.-Batterien je 20 und s.F.-H.-Batterien je 10 Schuß.

Von Ende April an wurde die Tätigkeit der feindlichen Artillerie allmählich immer lebhafter, die Feuerüberfälle auf die Ortschaften in der Front mehrten sich und nahmen merklich an Stärke zu, und von Woche zu Woche griff das feindliche Feuer immer weiter in das Hintergelände hinein. Wege und Straßen, auf denen man bis dahin auch bei guter Sicht ungestört hatte gehen oder gar reiten können, wurden jetzt häufiger, besonders in den Nachmittagsstunden und nachts, mit Feuer belegt, und Ortschaften, in die solange kaum ein Schuß gekommen war, erhielten in der Folgezeit mehrmals in der Woche ihren „Abendsegen" in Form von einzelnen Schüssen mittleren und schweren Kalibers. Da diese Beschießungen sich allmählich immer mehr häuften und an Ausdehnung zunahmen, — so wurde am Abend des 14.5. Fonches mit etwa 100 Schuß mittleren Kalibers belegt — mußte man auch in diesen, immerhin doch annähernd 5 km hinter der Front liegenden Orten an den Bau schußsicherer Unterstände herangehen.

Sehr anschaulich schildert Stabsarzt Dr. Plewe in seinen Aufzeichnungen eine solche Beschießung von Hattencourt, das der Feind ja schon von jeher gern mit seinen Granaten bedachte. „Stundenlanges Schießen auf ganz Hattencourt. Wir müssen wiederholt in den Unterstand verschwinden. Unser Haus hat einen Volltreffer, ebenso das Nachbarhaus, wo der Unterstab liegt. In unserm Garten zähle ich am nächsten Morgen elf neue Trichter. Das ganze Dorf liegt voller Glassplitter, Dachschieferplatten, Telefon- und Lichtleitungsdrähten, Steinen, Erde und Baumästen. Ein kleines Sprengstück hat dicht bei unserer Telefonzentrale sämtliche Drähte zerrissen. In unserm Hause sieht es wüst aus: In Küche und Burschenstube alle Fenster zersprungen, der Kochherd hat keinen Zug mehr, weil der Volltreffer auch den Schornstein angekratzt hat. Auch in unserem Wohnzimmer sind ein paar Fenster zertrümmert.

Das Aussehen des Dorfes hat sich in den letzten Wochen völlig verändert. Alles liegt in Trümmern, die Straßen voller Schieferplatten und Glassplitter, die Häuser sind meist leer, ihre Bewohner abgezogen. Andern Tags ganz plötzlich wieder ein gewaltiger Feuerüberfall auf unsern Dorfabschnitt, so heftig, wie ich in Frankreich noch kein Artillerieschießen erlebt habe. Die heutige Kanonade läßt sich nur mit einer vergleichen, die ich in der Nähe gesehen habe: mit der Weihnachtsnacht in Ziombki 1914. Das Zischen der vorüberziehenden Geschosse erlischt minutenlang überhaupt nicht. Dann rings um uns und in der Fabrik Einschläge. Am Nachmittag nochmals ein ebenso heftiges und plötzliches Schießen, wohl eine Stunde lang. In unserm Hause die meisten Fensterscheiben geplatzt, die Straße liegt voller Lichtleitungsdrähte und Baumäste. Im Dorf zwei Frauen verwundet, eine davon tot.

Ein dritter Feuerüberfall geht in die Gegend der 2. Batterie, ein Schuß in eine Kirchgängerkolonne vom Regiment 128, sie ist 35 Mann stark, Erfolg: 5 Tote, 23 Verwundete. Das Dorf sieht sehr übel aus, am bösesten ist das Wegekreuz inmitten des Dorfes zugerichtet. Fast jedes Haus dieses Bezirkes hat einen Treffer, einige sind völlig zusammengesackt. Auch unsere Leitungsdrähte fast alle zerschossen. Die Division warnt für die Nacht vor einem feindlichen Gasangriff. Als ich mich am Abend mit meiner Gasmaske um den Hals im Unterstand zur Ruhe lege, ist ein reichlich aufgeregter Ostersonntag vorüber."



Sturmzeichen.

Als am 21. Februar 1916 die deutsche Oberste Heeresleitung ihren entscheidungsuchenden Angriff auf Verdun eröffnet hatte, zogen die ersten großen Erfolge der Deutschen und ihre weiteren Operationen immer stärkere Kräfte der Franzosen an die Maas. Auf der übrigen Westfront wurde es stiller, der Hexenkessel von Verdun beanspruchte alle Aufmerksamkeit für sich, und es dauerte lange, bis sich die Franzosen zu einer starken Entlastungsoffensive an anderer Stelle aufrafften. Die männermordenden Kämpfe bei Verdun mochten wohl der Grund dazu sein, daß die alliierten Heeresleitungen auf eine weitgreifende Operation, ähnlich der von 1915 im Artois und in der Champagne, verzichteten und lediglich einen gewaltigen Sturmbock französischer und englischer Divisionen im unmittelbaren Zusammengehen unter Verwendung unermeßlichen Munitionsaufwandes auf begrenztem Raum an den Ufern der Somme in die deutsche Verteidigungsmauer zu stoßen trachteten.

Die umfassenden Vorbereitungen der Feinde waren deutscherseits rechtzeitig erkannt, aber was die O.H.L., bei Verdun immer noch verstrickt und durch die großen Angriffe der Russen im Osten stark gebunden, der unter General Fritz v. Below an der Somme stehenden 2. Armee zur Stärkung der Abwehr zuschieben konnte, war herzlich wenig. So hieß es

für die Somme-Kämpfer, mit den gegebenen Mitteln auskommen, und mit dem drückenden Bewußtsein zahlenmäßiger und materieller Unterlegenheit traten die Kämpfer der 2. Armee in die schweren ihnen bevorstehenden Abwehrkämpfe. Daß trotzdem die gewaltigen Anstrengungen der Feinde in Monaten nichts weiter als einen gewissen Geländegewinn erzielen konnten, daß die deutsche Front nicht barst, sondern auch diese bis dahin schwerste Belastung aushielt, gereicht allen, die an der Somme mitgekämpft haben, zu um so größerem Ruhme.

Der Juni brachte rechte Unruhe mit sich. Die feindliche Artillerie wurde immer lebhafter, hinter der französischen Front konnte man bei günstiger Sicht ausgedehnten Verkehr, besonders von Kraftwagen, beobachten, und überall, bis weit in das Hintergelände hinein, sah man den Gegner bei Schanzarbeiten. Immer häufiger kreisten seine Flieger über unseren Stellungen und tauchten auch weit hinter unserer Front auf, und fast allabendlich ertönte in unseren Ortsunterkünften Fliegeralarm, dem bald das laute Krachen der abgeworfenen Bomben folgte.

Doch auch wir blieben demgegenüber nicht untätig. Die täglichen Munitionsraten wurden erhöht, die schweren Batterien bekamen zahlreiche Aufträge zur Zerstörung feindlicher, von uns erkannter Beobachtungs-, Maschinengewehr- und Minenwerferstände, und oft wurden mehrere Batterien gemeinsam zu Feuerüberfällen auf Orte hinter der feindlichen Front angesetzt zur Vergeltung der Beschießung unserer Unterkünfte.

Auch sonst wurden alle möglichen Vorbereitungen getroffen, dem Angriff des Feindes, auf den seine ganze Tätigkeit unzweifelhaft hinwies, gebührend begegnen zu können. Da die Benutzung des Gefechtsstandes des Stabes der II. Abteilung durch den Stab der Mittelgruppe nur ein Provisorium sein konnte, hatte man bereits vor einigen Wochen mit dem Bau eines großen Gefechtsstandes begonnen, der den Stab des J.-R. 175 und den Stab der Mittelgruppe beherbergen sollte. Der Bau wurde südlich von la Chavatte mitten im freien Felde vorgenommen, bestand aus einer Reihe von Unterständen mit etwa 4,5 m Deckung aus gewachsenem Boden und gruppierte sich um einen in seiner Mitte errichteten, etwa einen Meter über die Erdoberfläche hinausragenden Betonturm, der zugleich als Beobachtungs- und Lichtsignalstand diente. Nach Norden und Süden verbanden mit Bohlen und dünner Erdschicht eingedeckte Laufgräben den Gefechtsstand mit dem Talgraben und dem Narewweg, zwei aus der II. Stellung nach vorn führenden breiten Laufgräben. Infolge der ungewissen Zukunft wurde dieser Bau stark beschleunigt und war auch Ende Juni bezugsfertig.

Auch für zwei unserer Batterien wurden neue Stellungen gebaut, für die 5./72, die in ihrer Stellung dicht östlich Parvillers erkannt und bereits mehrfach stark beschossen worden war, und für die 4./72, die am Bahnübergang südlich Hattencourt reichlich weit hinten stand. Die 5. Batterie baute sich ihre neue Stellung dicht westlich Punkt 88, südlich Hattencourt,

und die 4. Batterie eine Betonstellung südlich des Weges Fresnoy—Parvillers, halbwegs dieser beiden Orte. Diese Stellung bezog die 4. Batterie in der Nacht vom 12./13.6. Gleichzeitig ging die 6. Batterie F.-A.-R. 42 in die Wechselstellung der Halbbatterie 693 am Wege Fresnoy—Parvillers, etwa 200 m westlich Fresnoy. Das Regiment 42 war zur Verstärkung in den Bereich des XVII. A.-K. gezogen und wurde mit seiner II. Abteilung bei der 36. Inf.-Div. eingesetzt, je eine Batterie bei den drei Gruppen. Weiter erhielt die Mittelgruppe Verstärkung durch die Fußartl.-Bttr. 649 (franz. 12 cm-Kan.), die sie in der für schwere Flachfeuergeschütze geeigneten Stellung am Westrande des Prittwitzwäldchens unterbrachte. Die am 23.6. der Mittelgruppe zugeteilte und ebenfalls im Prittwitzwäldchen eingesetzte 4./Res.-Fußartl.-R. 20 (s.F.-H.) verließ die Gruppe zwecks anderweitiger Verwendung bereits zwei Tage danach wieder.

Aus den in letzter Zeit mehrfach beschossenen Ortschaften hinter unserer Front wurden Mitte Juni nunmehr alle Zivileinwohner, die dort immer noch ausgehalten hatten, bei den Beschießungen aber auch mehrfach in Mitleidenschaft gezogen worden waren, nach hinten abgeschoben. Wie sehr sich die Verhältnisse seit unserer Ankunft im Westen geändert hatten, konnte man daraus entnehmen, daß im Spätherbst 1915 sogar noch in Fransart einige Zivilpersonen wohnten. Am Vormittag konnte man damals bisweilen dort zwei Frauen vor ihren Häusern Wäsche waschen sehen, und im Laufgraben zwischen Fransart und Hattencourt traf man ab und zu diese Frauen, wenn sie zum Lebensmittelempfang nach Fonches, und einige Kinder, die zur Schule nach Liancourt gingen. Doch dieses Idyll hatte schon anfang 1916 aufgehört, während in den übrigen Dörfern noch bis zum Abschub im Juni 1916 eine Anzahl Zivilpersonen wohnten.

Für das Ende des Monats war von der 36. Inf.-Div. eine größere Unternehmung gegen die sogenannte Grabennase südlich Maucourt zur Beibringung von Gefangenen und Beute und zur Zerstörung feindlicher Anlagen angesetzt. Doch es kam nicht mehr zu ihrer Durchführung. Der Gegner wurde immer lebhafter, Tags und Nachts gingen Feuerüberfälle unter gewaltigem Munitionsaufwand auf Orte, Straßen, Batteriestellungen und die Infanterielinien nieder, Fesselballone erschienen, sobald es die Sicht einigermaßen zuließ, in noch nicht gesehener Zahl hinter der feindlichen Front. Die täglich herausgegebenen Deckblätter zu den in Händen der Artillerie befindlichen Karten 1 : 25 000 brachten Unmengen neuer Lauf- und Deckungsgräben des Gegners, der auch überall an seinen Hindernissen und am Freimachen des Schußfeldes arbeitete.

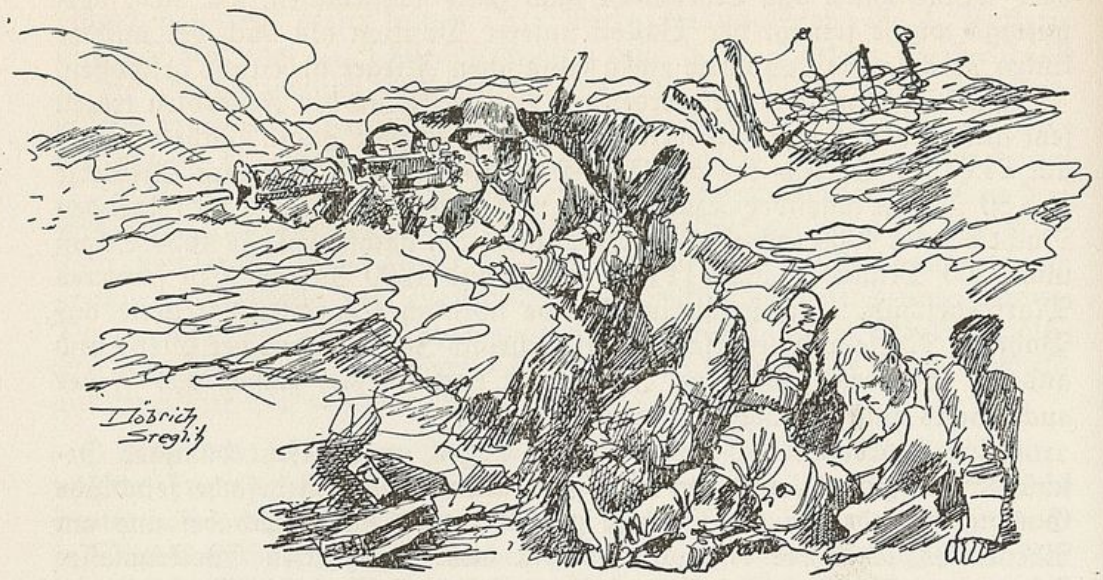
So zog sich gegen Ende des Monats schweres Gewölk gewitterdrohend immer dicker und schwärzer über uns zusammen, und ein Gefühl der Unterlegenheit suchte leise unsere Herzen zu beschleichen, wenn unsere wenigen Flieger von zehn und mehr feindlichen Flugzeugen immer sofort verjagt wurden, und wenn unsere Fesselballons, je einer bei jeder Division, vor der Menge der sie umkreisenden Flieger kaum zum Aufsteigen kamen. Nur zu

bald wurde ihnen das Lebenslicht auch ganz ausgeblasen, am 26.6. vormittags wurde sowohl der Ballon unserer Division als auch der unserer linken Nachbardivision durch einen feindlichen Flieger in Brand geschossen.

Zu dem immer stärker werdenden Artilleriefeuer der Franzosen traten jetzt auch Minenwerfer schweren Kalibers in großer Zahl. Während man am 24.6. im Bereich der 36. Inf.-Div. noch etwa 600 Schuß Artillerie und 80 Minen tagsüber gezählt hatte, verfeuerte der Feind in der folgenden Nacht bereits 4300 Schuß und 420 Minen, am nächsten Tage 4650 Schuß und 1300 Minen, Nachts 11 300 Schuß und 1600 Minen. Ein schweres Marinegeschütz, anscheinend im Walde nördlich Warvillers, feuerte auf Bahnhof Nesle und verursachte dort mehrfach Zerstörungen der Gleise und anderen Schaden, sodaß der Zugverkehr nach Nesle, zumal das Feuer auch nachts anhielt, eingestellt werden mußte.

Von Norden tönte in den letzten Tagen unausgesetzt dumpfer Geschützdonner zu uns, und am 26.6. früh wurden uns mehrfache feindliche Gasangriffe nördlich der Somme gemeldet. Da zuckte auch bei uns am Abend des 28.6. der erste grelle Blitz aus der dunklen Wolkenmasse: 8^{10} nachm. schrillten und summten überall aufgeregt die Fernsprecher, Leuchtkugeln gingen bei der Infanterie hoch, Alarmsignale überall: „Gasangriff!" Und dick und dicht, schmutziggelb wälzten sich die Chlorgaswolken über die Gräben unserer Infanterie, und nicht lange dauerte es, da spürte man auch weiter hinten, in Batterien und Ortschaften, den durchdringenden Gasgeruch. Sofort setzte das Sperrfeuer der Batterien ein, der Gegner schoß gleichzeitig auf Gräben und Batterien und bedachte auch die Ausgänge der Dörfer mit kräftigen Feuerüberfällen. Immer wieder neue Wolken folgten den ersten, und erst gegen 10^{30} nachm. stellte der Feind das Abblasen ein, ohne jedoch einen Infanterieangriff gemacht zu haben. Bald beruhigte sich auch das Feuer der beiderseitigen Artillerien und ging in das nunmehr üblich gewordene lebhafte nächtliche Störungsfeuer über. Noch in derselben Nacht bezogen die Stäbe ihre Gefechtsstände, die bereits seit einigen Tagen wegen der gespannten Lage durch einzelne Offiziere besetzt waren.

Am Nachmittag des folgenden Tages beschossen die 5./72, die der Mittelgruppe unterstehende 12 cm-Batterie und die in Damery im Südabschnitt stehende 2./28 (russ. schwere Haubitzen) den Ort Beaufort zur Vergeltung für feindliches Feuer auf unsere Unterkünfte. Nach kurzer Zeit schon stand das Schloß und die Sägemühle in Flammen, und in mehreren Häusern wurden Treffer beobachtet. Langandauernde Explosionen mit starker Rauchentwicklung gaben Zeugnis davon, daß unsere Beschießung gute Wirkung hatte. Bald nach diesem Unternehmen wurde die Batterie 253 in Fransart unter schweres Feuer genommen, verschiedene Unterstände wurden eingedrückt und einiger Materialschaden angerichtet. Die Batterie wurde nachts herausgezogen und in einem Obstgarten in Fresnoy in Stellung gebracht, wo sie in der Folgezeit gut aufgehoben war.



Die Somme-Schlacht.

(siehe Skizze 10).

Franzosen und Engländer waren am 1. Juli nördlich der Somme Schulter an Schulter aus ihren Gräben gestiegen, nachdem sie die deutschen Streiter von den gewaltigen Eisenmassen ihres vieltägigen Trommelfeuers erschlagen und von den unzähligen Schwaden giftiger Gase erstickt wähnten. Die große Somme-Schlacht hatte ihren Anfang genommen, ihre Ausmaße ahnten wir damals noch nicht, und doch sollten wir sie bis zum Ende auskosten, wenn auch nicht an ihren Brennpunkten. Ihre größte Gewalt tobte sie zunächst nördlich der Somme aus, erst später griff sie weiter nach Süden und brandete anfangs September bis zu uns heran, als Chilly verlorenging. Wenn wir so auch nicht in die eigentlichen Sommekämpfe verwickelt wurden, so hatten wir doch alle ihre Begleiterscheinungen durchzumachen, denn der Feind mußte vor und bei jedem größeren Angriff auch uns in Atem halten, um das Herausziehen von Reserven zu verhindern. So war es natürlich, daß es auch bei uns in den nächsten Wochen immer unruhig und lebhaft blieb. Insbesondere bekämpfte der Gegner unsere als besetzt erkannten Batterien schematisch, meist mit Fliegerbeobachtung und mit mehreren leichten und mittleren Batterien zugleich. Das Schießen wurde jedesmal solange fortgesetzt, bis Teile der Stellung in Brand standen und explodierende Munition das Treffergebnis deutlich zeigte. So wurden die 2./72, die 5./72 und die 12 cm-Batterie aus ihren Stellungen herausgeschossen. Die 5. Batterie bezog am 24.7. ihre neue, noch nicht ganz fertige Stellung bei Punkt 88, die 2. Batterie ging in die Wechselstellung der 3./72 am Nordwestrand von Hattencourt, und die

12 cm-Batterie brachte ihre Geschütze zugweise in eine Stellung im Wäldchen am Nordausgang Liancourt.

Nur zwei Batterien des Regiments, der 3. und 4., war es beschieden, an Brennpunkten der Sommeschlacht in den Kampf einzugreifen. Beide wurden am Abend des 1.7. aus der Stellung gezogen und nach Licourt bezw. Pertain zur Verfügung der 11. Inf.-Div., die zur weiteren Verstärkung beim XVII. A.-K. eingeschoben worden war, in Marsch gesetzt.

Die 3. Batterie gelangte am Spätnachmittag des 2.7 bis in die Gegend von Villers-Carbonnel, wo sie zunächst gedeckt aufmarschierte, da die ihr zugewiesene Stellung nur für Steilfeuergeschütze geeignet war. Bald war eine neue Stellung in dem Wäldchen nordwestlich Villers-Carbonnel gefunden, an deren Ausbau man sofort heranging. Nachts wurden die Geschütze eingefahren, und am frühen Morgen konnte sich die Batterie bereits auf die feindlichen Gräben östlich Fay und Assevillers einschießen. Als dann 1^{30} nachm. ein feindlicher Angriff einsetzte, schoß die Batterie auf vorgehenden Feind westlich Belloy. Nach etwa zwei Stunden war es gelungen, den Angriff zum Stehen zu bringen. Bald nach ihrer Feuereröffnung war die Batterie von tief fliegenden feindlichen Fliegern und wahrscheinlich auch von den sehr zahlreich aufgestiegenen Fesselballonen erkannt und unter starkes Feuer genommen worden. Auch nachts dauerte dieses Feuer an, wobei besonders viel Gasgranaten verwendet wurden. Irgendwelche Verluste erlitt die Batterie jedoch nicht, die Gasmasken bewährten sich ausgezeichnet.

Gegen 12^{30} nachts unternahm der Feind nochmals einen Versuch, weiter vorzudringen. Starkes Infanteriefeuer wurde vernehmbar, auf das hin sofort das Sperrfeuer der Batterie einsetzte. Nach einer Stunde wurde es wieder ruhig, der Angriff war abgewiesen worden. Erst gegen Mittag zeigte sich beim Gegner wieder Leben. Die Baumbeobachtung der Batterie hatte Einblick in eine Mulde hinter der feindlichen Stellung und bemerkte hier das Herankommen von Reserven in größeren Kolonnen, die sofort mit guter Wirkung von der Batterie unter Feuer genommen wurden. Daraufhin erfolgte zunächst nichts, erst gegen 6^{00} nachm. setzte starkes Trommelfeuer auf unsere Infanterielinien ein, das nach etwa 20 Minuten ins Hintergelände und besonders auf die Batteriestellungen übergriff. Auch hier machte sich wieder die Tätigkeit der äußerst tief fliegenden feindlichen Flugzeuge sehr nachteilig bemerkbar. Sie erspähten jede Bewegung an der Erde, sahen in jede Bodenfalte und in jedes Deckungsloch und lenkten immer sehr schnell das Feuer ihrer Artillerie auf diese Ziele, nebenher noch oft von ihren eigenen Maschinengewehren Gebrauch machend. Trotzdem die 3. Batterie auch jetzt wieder unter dem starken Feuer schwerer und leichter Batterien lag, konnte ihre Feuertätigkeit nicht gehemmt werden, und sie trug viel dazu bei, daß die feindliche Infanterie, die das Dorf Belloy bereits besetzt hatte, wieder hinausgeworfen wurde.

Als dann erkannt wurde, daß der Feind nördlich Belloy Boden gewann, wurde Sergt. Binder mit einem Geschütz nach rechts zur Ab-

wehr dieser Flankenbedrohung hinausgeschoben. Seiner umsichtigen Tätigkeit war es zu verdanken, daß der Feind, der sich hier, wo keine eigene Infanterie ihn mehr aufhielt, schon auf 1000 m der Batterie genähert hatte, zurückgeworfen wurde. Sergt. Binder wurde für sein vorzügliches Verhalten kurz darauf zum Vizewachtmeister befördert.

Erst in den späten Abendstunden flaute das Gefecht ab, doch blieb das feindliche Feuer noch in solcher Stärke auf dem gesamten Hintergelände liegen, daß die Batterie, die gegen Mitternacht Befehl zum Abrücken bekommen hatte, erst am nächsten Vormittag die Geschütze aus der Stellung ziehen und wieder nach Curchy abmarschieren konnte. Sie bezog am Abend ihre bisherige Stellung in Hattencourt. Ihre Verluste in diesen Tagen betrugen einen Toten, Kanonier Schneider, einen schwer und vier leicht Verwundete.

Ganz in der Nähe der 3. Batterie erlebte auch die 4./72 drei schwere Tage. Sie erhielt den Abmarschbefehl ebenfalls am 1.7. abends und marschierte noch in der Nacht nach dem stark belegten Pertain. 2^{00} nachm. des folgenden Tages erging an sie von der 11. F.-A.-B. die Weisung, sofort bei Berny in Stellung zu gehen. Oberltn. d. Res. Nottrodt ritt mit dem Batteriestab vor, Leutn. d. Res. Zander führte die Batterie nach. Das ganze Anmarschgelände lag unter schwerem Feuer, tief fliegende feindliche Flugzeuge spähten nach jeder Bewegung und lenkten das Artilleriefeuer auf jedes sichtbare Ziel. Trotzdem gelang es, gegen 4^{30} nachm. die Batterie geschützweise unter einzelnen Bäumen in Stellung zu bringen. Beim Rückmarsch der Protzen wurde die des 2. Geschützes getroffen, Gefr. Neumann I fiel, Kan. Holzfuß wurde schwer verwundet, zwei Pferde blieben tot liegen, einige andere erhielten Verwundungen.

6^{00} nachm. war die Batterie feuerbereit und erhielt von der Artillerie-Gruppe des Majors v. Mellenthin Befehl zur Feuereröffnung auf die Schlucht Becquincourt—Assevillers, in der fortgesetzt Reserven in geschlossenen Kolonnen herankamen. Die gute Wirkung des flankierenden Feuers zeigte sich daran, daß diese Bewegungen sehr bald aufhörten. Während der ganzen Nacht lag das Hintergelände wieder unter schwerem Feuer, gegen Morgen gingen links vorwärts der Batterie und auf Berny ungezählte Gasgranaten nieder. Alles war in dichte Gasnebel gehüllt, sodaß die Batteriebesatzung stundenlang die Masken aufbehalten mußte. Erst gegen 9^{00} vorm. lichtete sich der Nebel. Als die Batterie dann das Feuer auf französische, aus Assevillers vorgehende Infanterie eröffnete, diese zurücktrieb und dann das Dorf unter Feuer nahm, waren unter der Munition mehrere Frühzerspringer, von denen einer den Unteroffz. Kröhnke verwundete, ein anderer einen vor der Batterie in einem Hohlweg lagernden Stapel l.F.-H.-Munition zur Explosion brachte. Der Qualm der brennenden Munition lenkte sehr bald schweres feindliches Feuer auf die Batterie. Als die Bedienung, die zurzeit gerade keine Schießaufgabe hatte, sich aus der Stellung in einem seitwärts liegenden alten Infanteriegraben in

Deckung ziehen wollte, hatte schon einer der feindlichen Flieger diese Bewegung erkannt und lenkte das Feuer einer schweren Batterie darauf, doch kam die Batterie diesmal noch ohne Verluste davon. Abends schoß sich die Batterie dann noch auf Estrées ein. Um diese Zeit kam Hauptm. Heitz, der soeben von seinem Kommando zur Schießschule in Beverloo zurückgekehrt war, wieder zur Batterie, und auch die Feldküche traf mit reichlicher Verpflegung ein, was zur Hebung der Stimmung beitrug.

Kurz nach Mitternacht erhob sich wieder starkes Infanteriefeuer, rote Leuchtkugeln stiegen hoch, es wurde Sperrfeuer geschossen. Nach einer Stunde legte sich der Gefechtslärm, ein Angriff des Feindes war abgeschlagen. Vormittags verließ Oberltn. d. Res. Nottrodt die Batterie, um beim Regiment die Führung der 2. Batterie zu übernehmen. Nachmittags gelangte die Weisung zur Batterie, daß sie abends wieder zu ihrer Division zurückkehren könnte. Schon herrschte darüber allgemeine Freude, als plötzlich gegen 6^{00} nachm. schweres Trommelfeuer einsetzte, und alsbald alle Batteriestellungen, Wege und Mulden unter stärkstem Feuer lagen. Ein neuer großer Angriff stand bevor. Gleich zu Beginn des Feuers wurde Kan. Mampe schwer verwundet, er starb am 6.7. im Feldlazarett Ham.

Infanterie- und Maschinengewehrfeuer schlägt in die Stellung, einzelne Infanteristen kommen von vorn zurück: „Wir sind die letzten, die Schwarzen sind uns auf den Hacken." Es ist eine verzweifelte Situation, und doch kein Feind zu sehen, aber jeden Augenblick können sie aus den dichten Weizenfeldern unmittelbar vor und besonders rechts der Batterie vorbrechen und die Stellung überrennen. Die Bedienung wird daher zurückgezogen. Leutn. d. Res. Zander geht nochmals zur Batterie vor und holt Verschlüsse und Aufsätze. Da kommt unerwartet Rettung: Eine Kompanie des Res.-Jäger-Bts. 11 schwärmt aus und geht nach rechts zum Angriff vor. Die Kanoniere eilen wieder an die Geschütze, die Batterie macht rechts Front und eröffnet Schnellfeuer in Richtung des Vorgehens der Jäger, die den Feind wieder nach Belloy hineinwerfen. Damit ist die größte Gefahr zunächst gebannt.

Nun weiß man aber bei der Batterie nichts über die Lage bei der Infanterie. Da unternimmt es Leutn. d. Res. Zander zusammen mit Kan. Grisicki, die Verbindung mit den Jägern herzustellen. Sie gehen vor und treffen auch nach einigem Suchen den Bataillons-Adjutanten der Jäger, der ihnen genaue Auskunft gibt. Auf Grund dieser Angaben fertigt Leutn. d. Res. Zander schnell eine Skizze an und schickt seinen Begleiter damit zur Batterie, die sofort ihr Feuer vor die von den Jägern erreichte Linie und auf Belloy legt. Noch einmal schwillt das feindliche Feuer zu erheblicher Stärke an, Verwundete kommen von vorn, die zum Teil schon in Gefangenschaft der schwarzen Franzosen waren. Bis 10^{00} nachm. blieb Leutn. d. Res. Zander vorn, noch einigemale konnte er Meldungen zur Batterie schicken, dann wurde es allmählich ruhiger. Die Protzen kamen heran, die Geschütze wurden aus der Stellung gezogen, und die Batterie marschierte wieder nach Sept-Fours.

Wenn auch in unserm Abschnitt der Gegner nach wie vor eine sehr lebhafte Feuertätigkeit entwickelte, so kam es doch nirgends zu Infanterieangriffen, und es lagen auch keinerlei besondere Anzeichen für solche vor. Daher konnte die 36. Inf.-Div. bereits am 9.7. wieder die Gefechtsbereitschaft für die Stäbe aufheben. Lediglich ein Offizier blieb auf jedem Gefechtsstand zurück. So konnte auch der Regimentsstab, der noch in den späten Abendstunden des 6.7. auf seinem Gefechtsstand südlich la Chavatte etwa eine halbe Stunde lang mit 28 cm- und mittlerem Kaliber unter Fliegerbeobachtung beschossen worden war — Verluste oder ernstere Beschädigungen an den Anlagen des Gefechtsstandes traten nicht ein — in sein Quartier zurückgehen und am 15.7. nach Crémery übersiedeln. Der Stab der II. Abteilung hatte diese Unterkunft geräumt und war nach Schloß Liancourt umquartiert. Auch sonst waren in den Unterkünften der Protzen und Bagagen des Regiments mehrfach Aenderungen eingetreten, meist infolge der erheblich verstärkten Belegung der Ortschaften durch die zur Unterstützung herangezogenen Truppen.

Am 9.7. wurde die 4. Batterie nochmals herausgezogen und der 35. Inf.-Div. zur Verfügung gestellt, die sie in einem Waldstück bei Ablaincourt, Front nach dem Südteil des Sternwaldes bei Vermandovillers einsetzte, da hier die Neuanlage von breiten Annäherungsgräben auf nahe bevorstehende Angriffsabsichten der Franzosen schließen ließ. Die Stellung war vorher von 35 Armierungssoldaten neu ausgehoben und gegen Fliegersicht gut eingedeckt worden, sodaß die Batterie, die, um jeder vorzeitigen Entdeckung vorzubeugen, nur bei feindlichem Angriff schießen sollte, vom Gegner nicht erkannt wurde.

Am 20.7. früh steigerte sich das Feuer und ließ mit Bestimmtheit einen Angriff erwarten. Dieser erfolgte jedoch nicht im Abschnitt der Batterie, sondern weiter rechts. In den nächsten Tagen wurde es wieder ruhiger, und am 31.7. kehrte die Batterie zur 36. Inf.-Div. zurück.

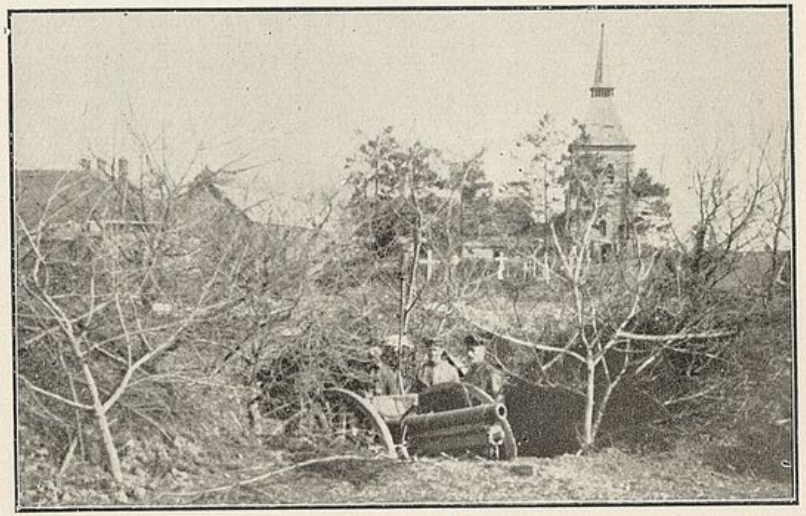
Von ihren Offizieren war Leutn. d. Res. Kratz im alten Abschnitt zurückgeblieben, um anstelle des auf dem Wege von Fresnoy nach vorn verwundeten Leutn. d. L. Schulze-Höing das Kommando über zwei vor einigen Tagen zur Mittelgruppe gekommene 9 cm-Kanonen zu übernehmen und mit diesen während der Nacht aus Stellungen im freien Felde zu schießen zum Zweck der Vortäuschung stärkerer Artillerie.

Als weitere Verstärkungen kamen Batterie 490 (deutsche 12 cm-Kan.), ½ Batterie 385 (belg. 12 cm-Kan.) und die 7.(F.)/bayr. Ldw.-F.-A.-R. 6 zur Mittelgruppe und wurden im Nordwestteil Fresnoy (Bttr. 490 und 7./6) bezw. an der Kirche Fransart (Bttr. 385) in Stellung gebracht. Einige Tage später traten auch noch die andere Halbbatterie 693 (9 cm-Kan.) und die 2./F.-A.-R. 36 zur Mittelgruppe in einer Stellung nordöstlich Damery und wurden der II./72 unterstellt. Am 24.7. bezog, wie schon erwähnt, die 5./72, nachdem sie in ihrer Stellung bei Parvillers am Tage zuvor so schwer beschossen worden war, daß drei Geschütze außer Gefecht gesetzt,

5./72 bei Parvillers nach der Beschießung am 23. 7. 1916

Zuckerfabrik Hattencourt (1916)

Geschütz der 4./72 bei Fresnoy (1916)



Stellung der 4./72 bei Marché am 17. 3. 1917 beim Rückzug auf die Siegfriedstellung

einige Geschützstände und Munition in Brand geraten waren, ihre neue Stellung westlich der Straße Hattencourt—Fresnoy und die 6./72 die Stellung der 4. Bttr. am Bahnübergang südlich Hattencourt. Die Mittelgruppe umfaßte nunmehr folgende Batterien: 5./72, 6./72, 2./36, Bttrn. 693, 649, 490, ½ 385, 4.(F.)/36, 7.(F.)/6 und 2 9-cm-Kan., insgesamt also 12 Feldkanonen, 8 leichte Feldhaubitzen, 10 9-cm-Kanonen und 10 12-cm-Kanonen. Ende des Monats aber wurden die 7./Ldw. 6 und die Halbbatterie 385 bereits wieder abgegeben, dafür kam, wie schon erwähnt, die 4./72 zur Gruppe zurück, und die 5.(F.)/36 und zwei weitere 9-cm-Kanonen traten neu hinzu. So war es ein ewiger Wechsel von Batterien, bedingt durch den dauernden Zustrom von Verstärkungen und die fast täglich wechselnden Bedürfnisse der einzelnen Frontabschnitte nördlich von uns. Durch Einschieben der 16. Inf.-Div. zwischen 36. und 35. Inf.-Div. und Uebertritt der bisherigen Nordgruppe zu der neuen Division, wurde der Regimentsstab jetzt zum Stab der Artillerie-Nordgruppe, die er, da sie für die Leitung von einer Stelle aus etwas zu umfangreich geworden war, in zwei Untergruppen: la Chavatte, Führer Hauptm. Heitz, und Fresnoy, Führer Hauptm. Brunnengräber, gliederte.

Anfang August mußte auch die 1./72 ihre alte Stellung am Fonches-Wäldchen, in der sie schon seit Monaten ein freudloses Dasein geführt hatte und in den letzten Wochen besonders stark beschossen worden war, verlassen und in eine Stellung nordwestlich Fonches übersiedeln. Aber auch hier wurde sie ihres Lebens nicht froh, sie war sehr bald erkannt und machte sich an den Bau einer neuen Stellung etwa 600 m östlich ihrer alten Stellung am Fonches-Wäldchen.

Mitte August räumte dann auch der Stab unserer I. Abteilung sein geliebtes Quartier in Hattencourt. „Auf Befehl der Division," schreibt Stabsarzt Dr. Plewe, „verlegt der Stab I./72 sein Quartier von Hattencourt nach Fonches. Nicht der Feind hat uns hinausgetrieben aus dem uns lieb gewordenen Ort, an dem wir uns mit allen Kräften angeklammert haben. Es war dort zuletzt recht ungemütlich. Tag für Tag wird seit vielen Wochen ins Dorf geschossen, hauptsächlich auf unseren Abschnitt. Zahlreiche Häuser sind dadurch zerstört. Dauernd hängen an allen Schildern die roten Fahnen, offenbar werden sie nicht mehr eingezogen. Das frühere lebhafte Treiben auf den Dorfstraßen ist verstummt, Einwohner und Soldaten sind abgezogen, Krankenstuben, Badeanstalt aufgegeben. Die schönen Gärten, welche einst die Häuser umgaben, sind zerstört, allenthalben Geschoßtrichter, zerwühlter Boden. Am schlimmsten aber ist unser Fabrikabschnitt verändert. Alles ist fortgezogen, alle Häuser stehen leer, alle schwer beschädigt, die meisten total zusammengeschossen. Unser Haus, Stall, Telefonzentrale sind alle mehrfach von Volltreffern erfaßt, alle Fensterscheiben zerschmettert, fast alle unsere Stuben völlig unbewohnbar. Die Straße und der Garten voller Steine, Aeste, Schieferplatten. Wir sind längst völlig auf die Unterstände angewiesen. Sie sind feucht, kalt, dunkel. Kleider und besonders alles Leder verschimmelt dort von einem Tage bis zum andern. Die Betten sind feucht,

sodaß man sich des Abends wie in einem kalten Umschlag schlafen legt. Und doch ziehen wir mit einem Gefühl der Wehmut ab von diesem Ort, den wir länger als acht Monate bewohnt haben. Unser Quartier wird Fonches, Gefechtsstand im Fonches-Wäldchen."

Um dieselbe Zeit wurde ein neues Verfahren eingeleitet, um die dauernden Beschießungen der Batteriestellungen zu vermeiden und die Batterien selbst für ihre Hauptaufgabe, die Abgabe des Sperrfeuers, möglichst unversehrt zu erhalten. Jede Batterie brachte ein Geschütz in der Nähe ihrer Stellung in einer schon bestehenden Wechsel- oder Verstärkungsstellung unter und erledigte die laufenden kleinen Aufgaben, wie insbesondere das häufige Störungsfeuer, nur mit diesem einen Geschütz, während die übrige Batterie in der Hauptsache schwieg. Der Erfolg zeigte sich sehr bald, die Beschießung der Batteriestellungen, die zahlreiche Verluste an Material und Munition und hin und wieder auch Menschenverluste gekostet hatten, wurden zusehends seltener. Wurde einmal solch ein einzelnes „Kampfgeschütz" erkannt und beschossen, so war es viel leichter in einer anderen der zahlreich bestehenden Stellungen untergebracht, als wenn immer die ganze Batterie umziehen mußte.

Am 23.8. fand wieder ein größeres Unternehmen unter dem Deckwort „Brandenburg" statt, zu dem die 4. und 5./36 je 800 Schuß Grünkreuz-(Gas-)Munition erhielten. Der Gegner antwortete auf unser längeres Artillerieschießen zunächst nur schwach, später etwas lebhafter. Ueber den Erfolg dieses ersten Grünkreuzschießens auf die feindlichen Batterien bei Rouvroy konnte nichts Zuverlässiges festgestellt werden.

Die französische Artillerietätigkeit lebte gegen Ende des August wieder erheblich auf. Im Quartier der 1./72 in Fonches geht ein Volltreffer in die Küche, gerade während der Ausgabe des Essens: 2 Mann tot, 3 schwer verwundet. Schweres Feuer liegt auf Hattencourt und Fonches und dem Zwischengelände. Alle Batterien ringsum haben Verluste. Dr. Plewe ist der einzige Arzt der Artillerie weit und breit, dauernd wird er von allen Seiten angefordert, den ganzen Tag läuft er von Batterie zu Batterie. Spät abends kommt noch ein Läufer von 3./72 ihn holen; sie hat 2 Tote, 6 Verwundete. Um 2 Uhr nachts ist er erst wieder in Fonches und fällt totmüde ins Bett. Um ½8 Uhr früh wird er schon wieder geweckt, mit der Meldung, es seien schon wieder 4 Verwundete von Batterie 264 da.

Assistenzarzt Dr. Braun geht krank ins Lazarett nach Moyencourt. Er hat seit Kriegsbeginn beim Regiment durchgehalten, er ist nicht wieder zu uns zurückgekehrt. Ein ganz schwerer Volltreffer hat das Quartier der I./72 in Fonches gefaßt, hat das zweistöckige Haus restlos umgelegt und sogar den Keller eingeschlagen. Verluste keine, es war alles im Unterstand. Nur das Gepäck der Offiziere wurde vollkommen vernichtet. Der Stab siedelte nach Herly über.

Die letzten August- und ersten Septembertage forderten verhältnismäßig große blutige Opfer aus unseren Reihen. Neben einer Anzahl zum

Teil recht schwer Verwundeter verlor das Regiment an Toten bei der 1. Batterie Unteroffz. Schmidt (Willi), die Kanoniere Grabowski, Heß, Rummler, Wandtke, die 3. Batterie Sergt. Penquitt, Unteroffz. Lange (Arthur), Gefr. Marchlewski und Kan. Ruhbarth. Die Gefallenen der 1. Batterie wurden in Herly, die der 3. Batterie in Etalon zur letzten Ruhe gebettet.

Anfang September schwoll das feindliche Feuer weiterhin erheblich an und ließ auf unmittelbar bevorstehenden Angriff in unserer nächsten Nähe schließen. Am 4. 9. erfolgte dann auch 3^{00} nachm. der Einbruch des Feindes nach Chilly. Infolge des durch die überaus starke Beschießung verursachten Qualms und Staubes konnten die Sperrfeuerzeichen nicht rechtzeitig erkannt werden, das Feuer der Artillerie kam daher teilweise zu spät, auch erfolgte der Infanterieangriff so überraschend, daß größere Teile unserer Grabenbesatzung nicht mehr schnell genug aus ihren tiefen Unterständen herauskamen und in Gefangenschaft gerieten.

Noch einige Tage hielt die durch diesen Angriff hervorgerufene Unruhe an, dann ebbte die erhöhte Feuertätigkeit der beiderseitigen Artillerien und der Minenwerfer wieder etwas ab, blieb aber weiterhin immer lebhaft, insbesondere dauerten die nächtlichen Beschießungen der Ortschaften hinter der Front an, und fast in jeder Nacht, in der einigermaßen klare Sicht war, wurden zahlreiche Bomben auf unsere Unterkunftsorte abgeworfen.

Schon in den ersten Tagen des September waren Gerüchte über eine anderweitige Verwendung der 36. Inf.-Div. aufgetaucht, und am 7. 9. begann dann auch bereits die Ablösung der Infanterie-Regimenter durch Truppen der 15. Ref.-Div. Die Artillerie blieb bis auf weiteres an Ort und Stelle. Mitte des Monats, nachdem wieder verschiedentlich Wechsel in den zugeteilten Batterien vor sich gegangen war, umfaßte die unserm Regimentsstab unterstellte Artillerie-Gruppe — infolge Verschiebung der Abschnitte nun wieder Mittelgruppe — folgende Batterien: Untergruppe „la Chavatte" mit 6./72, 4./36, 3./81, 5./81 und Untergruppe „Fresnoy" mit 4./72, 5./72, 2./36, 5./36.

Am 7. 9. verabschiedete sich der Kommandierende General des XVII. A.-K., Generalleutnant von Pannewitz durch folgenden Korpsbefehl von den ihm unterstellten Truppen: „Durch A.K.O. vom 7. 9. 1916 bin ich zu den Offizieren von der Armee versetzt. Mit schwerem Herzen scheide ich vom XVII. A.-K., an dessen Spitze ich nahezu zwei Jahre gestanden habe, und mit dem ich an den Ruhmestagen vor Lodz, an der Rawka und von Przasnycz bis zum Njemen teilnehmen durfte. v. Pannewitz." Sein Nachfolger wurde General d. Inf. Fleck. Einige Tage vorher hatte auch der bisherige Kommandeur der 36. Inf.-Div., Generalleutnant v. Heineccius, zum Führer eines Armeekorps in der Gegend von Wilna ernannt, uns verlassen. An seiner Stelle wurde Generalleutnant v. Kehler mit der Führung unserer Division beauftragt.

Am 31. 10. ging beim Regiment die Nachricht ein, daß es als „Regiment der Heeresartillerie" in den nächsten Tagen aus seiner Stellung her-

ausgezogen werden würde. Damit begann eine längere Spanne Zeit, in der der Stab und die Abteilungen unseres Regiments teilweise getrennt voneinander verwendet wurden. Zunächst wurde der Regimentsstab und die I. Abteilung herausgezogen und bildeten zusammen mit I./81 (von der 35. Inf.-Div.) das „Regiment L der Heeresreserve". Die I./72 wurde durch Batterien des Res.-F.-A.-R. 15 abgelöst und marschierte nach Pargny und Fluquières. Das zusammengestellte neue Regiment wurde der 221. Inf.-Div. (XIII. Res.-K.) zugewiesen, und Major Brehmer übernahm am 6. 11. mit Ortsunterkunft in Falvy den Befehl über den Abschnitt L der 221. Inf.-Div. mit drei Untergruppen. Der Stab I./72 und die Protzen der drei Batterien bezogen Unterkunft in Lanchy, die L.-M.-K. in Guizancourt, und in den Nächten zum 7. bezw. 8. 11. gingen die Batterien in Stellung: 1. Bttr. 400 m südwestlich Cizancourt, 2. Bttr. am Steinbruch bei Licourt, 3. Bttr. westlich der Zuckerfabrik Licourt. Die I./81 trat zur 212. Inf.-Div. Die Stellungen der Batterien waren nur recht mangelhaft ausgebaut, außerdem vom Feinde bereits erkannt und lagen infolgedessen, besonders die der 2. Battr., häufig unter Feuer. Da sich um diese Zeit dicht südlich erbitterte Kämpfe um Pressoire abspielten, war es auch im Abschnitt der I. Abteilung äußerst unruhig, sodaß mehrfach Verluste an Mannschaften eintraten.

Am 16. 11. verlor das Regiment einen äußerst beliebten und pflichttreuen Offizier: Leutnant Petri, der bereits seit einiger Zeit Anzeichen von Schwermut gezeigt hatte, legte Hand an sich selbst, gerade als Stabsarzt Dr. Plewe ihn zur Abreise in ein Erholungsheim abholen wollte. Er wurde am 18. 11. dicht neben der Kirche in Lanchy beerdigt.

Kurze Zeit danach wurde die I. Abteilung wieder aus ihren Stellungen herausgezogen, durch Batterien der III./273 abgelöst und der 36. Inf.-Div. zugewiesen, die sie anstelle von drei Halbbatterien des F.-A.-R. 27 westlich Omiécourt einsetzte. Die 1. Batterie übernahm wieder der von seinem Kommando zu I./36 zurückgekehrte Hauptmann Hopfe. Stab, 1. und 2. Bttr. bezogen Unterkunft in Buny, 3. Bttr. in Voyenne, L.-M.-K. in Sancourt. Der Regimentsstab verblieb weiterhin bei der 221. Inf.-Div., über sein Ergehen wird später im Zusammenhange berichtet werden.

Auch diese neuen Stellungen der I. Abteilung waren nur ungenügend ausgebaut, hatten aber den Vorzug, noch nicht vom Feinde erkannt zu sein. Wie es hier aussah, schildert Stabsarzt Dr. Plewe, der unter dem 27. 1. einen Ritt von Buny zu den Batterien beschreibt: „Zunächst über Béthencourt nach Morchain, wo einst unsere L.-M.-K. I lange Zeit gelegen hat und eifrig die Felder beackerte. Jetzt ist das Dorf leer und böse verwüstet. Das nächste Dorf Pertain ist ein ungeheurer Trümmerhaufen. Ganz schwere Granaten gehen seit Wochen täglich ins Dorf, denn drin steht eine 21 cm-Mörser-Batterie. Durch einen Schuß sind vielfach ganze Häuser weggefegt, große Gebäude in sich zusammengesunken. Kreuz und quer liegen hunderte von Balken umher, aus ihren Verbindungen heraus-

gerissen. Ein so übel zugerichtetes Dorf habe ich bisher nicht gesehen. Vor Omiécourt schicke ich die Pferde zurück und gehe zu Fuß ins Dorf. Dort hat vor nicht zu langer Zeit im Schloß der Regimentsstab F.-A.-R. 71 gehaust, dessen Führer der alte 72er Oberstleutnant Krampff war. Jetzt sind Dorf und Schloß sehr stark zerschossen und geräumt. Nur in einem Unterstand finde ich einen Artillerie-Gruppenstab und in einem Keller einen Arzt, der hier einem Artillerie-Verbandplatz vorsteht. Dieser Verbindekeller steht in keinem rechten Verhältnis zu den schweren Granaten, die fort und fort auf den Schloßpark niedersausen, denn auch dort steht eine schwere Batterie. Westlich des Dorfes stoße ich auf unsere 2. Bttr., bei Hyencourt auf die 1. In trostlosem Trichtergelände haben sie sich eingerichtet, so gut es in der Eile ging. Etwas weiter rückwärts steht die 3. Batterie. Sie ist am besten ausgebaut. Rohrbeck ist wenig erfreut über den Betrieb, besonders aber klagt er über das papierne Trommelfeuer von hinten, das alles erträgliche Maß überschreitet. Viel wohnlicher ist der Gefechtsstand der I. Abteilung in einem Ausbau an der Straße Omiécourt—Fonches."

Schon nach wenigen Tagen trat eine Aenderung ein, die 1. Bttr. wurde als Verfügungsbatterie herausgezogen und sollte in vierzehntägiger Ruhezeit an ihrer Ausbildung arbeiten, während die beiden anderen Batterien ihre Stellungen mit 2./61 und 3./61 tauschten. Die Geschütze blieben in den Stellungen stehen. Die Abteilung war damit unter den Befehl der 35. Inf.-Div. getreten, der Abteilungsstab wurde nicht eingesetzt.

Gerade in den Weihnachtstagen wurde die Abteilung erneut abgelöst, in die Gegend südlich Roye verschoben und der 23. Inf.-Div. unterstellt. 1./72 ging in Stellung 2 km nordwestlich Verpillières, 2./72 an der Straße Roye—Laucourt, 3./72 in einem Obstgarten im Westteil Amy. Der Stab und die Protzen der 1./72 zogen in Unterkunft in Libermont bezw. in der l'Hôpital-Ferme bei Libermont, 2./ und 3./72 in Ognolles. Die Beobachtungsverhältnisse waren in diesem Abschnitt besonders ungünstige, sonst aber herrschte hier Ruhe. „Früh 7 Uhr,*) es ist noch helle Vollmondnacht, reite ich von Libermont ab. Da über der Erde eine flache Nebelschicht liegt, kann man ungesehen durch das Städtchen Roye zu Pferde hindurch bis in die Stellung der 2./72 reiten, die etwa 500 m westlich des Städtchens liegt. Sie hat stark betonierte Geschützstände, und Nottrodt einen sehr wohnlichen Unterstand. Südlich davon stoße ich auf die 1. Bttr. Man kann hier nicht weit in die Tiefe gehen, da man sehr bald auf Wasser kommt. Querfeldein geht es dann über Verpillières nach Amy zur 3./72, wo der stets vergnügte Nitze mich mit Hurra empfängt und mir stolz das Offizierquartier zeigt, — einen alten Kartoffelkeller unter einem Bauernhäuschen, den er aber hat sauber ausweißen und mit elektrischem Licht ausstatten lassen und mit nettem Wandschmuck, natürlich in

*) Aufzeichnungen des Stabarztes Dr. Plewe vom 11. 1. 1917.

der Hauptsache mit farbigen Mädchenbildern, geziert hat. Er freut sich augenscheinlich, daß in seine Einsamkeit ein Gast hineinschneit, und sucht seinen besten Schnaps hervor. Dann reite ich bei dichtem Schneegestöber heimwärts; fast zwei Stunden hat der mühsame Ritt gedauert. Während meines ganzen Aufenthalts in der Feuerzone hat der Franzmann keinen Schuß abgegeben, aber in den letzten Tagen hat er alle drei Batterien erheblich befeuert. Ganz so still, wie man erzählt, ist es hier also doch nicht, wenn auch Müller versichert: „In unserm Gefechtsabschnitt liegen auch einige Granattrichter. Sie werden für Geld gezeigt, sollen aber zum Teil noch von 1870 herrühren." Ich habe auch Trichter getroffen, die auf 21 cm-Granaten schließen lassen und noch garnicht alt waren."

Am 15. 1. versuchte hier der Gegner, mit starken Patrouillen in unsern ersten Graben vor dem Südteil von Beuvraignes einzudringen, wurde aber von der Grabenbesatzung und dem Sperrfeuer der Batterien abgewiesen. Einige Tage danach wurde auch der Stab der Abteilung eingesetzt und übernahm die Untergruppe Betha.

Aber auch hier war ihres Bleibens nicht lange. Am 24. 1. wurde die Abteilung abgelöst durch Batterien des F.-A.-R. 22, die Geschütze blieben wiederum in den Stellungen und wurden in den Protzenquartieren ausgetauscht. In den Nächten vom 25./26. und 26./27. 1. bezogen dann die Batterien die Stellungen der II./4. Garde-F.-A.-R. bei der 35. Inf.-Div. Der Abteilungsstab wurde sogenannter Wechselstab einer Untergruppe Alpha 2, außerdem bildete Hauptm. d. Res. Rohrbeck unter Zuteilung eines Adjutanten einen Wechselstab für die Untergruppe Alpha 3. Die Stellungen der 1. und 2. Bttr. lagen südöstlich Puzeaux, die der 3. Bttr. nordöstlich Hattencourt, also wieder recht nahe der Stätte ihrer früheren Tätigkeit.

Am 30. 1. verließen die beiden L.-M.-K. die Abteilungen, denen sie in 2½ Kriegsjahren in ruhigen und stürmischen Zeiten, in den bewegten Kämpfen in Ostpreußen und Polen, in den schweren Wintertagen an der Rawka, auf den anstrengenden Märschen und in den zahlreichen Gefechten des Sommerfeldzuges 1915 und noch zuletzt in den Wochen der Sommeschlacht treu gedient und allezeit mit großer Pflichttreue das Wichtigste, die Munition, herangeschafft hatten. Sie wurden nach dem Feldartillerie-Schießplatz Maubert-Fontaine an der französisch-belgischen Grenze verladen, um dort zu der neuen III. Abteilung des Regiments zusammengestellt und ausgebildet zu werden. Von Offizieren traten sogleich zu der neuen Abteilung über: als Batterieführer Hauptm. d. Res. Stoermer, Oberleutn. d. Res. Müller und Pagel, als Adjutant Leutn. Dehmel, als Batterieoffiziere Leutn. Labedzki und Leutn. d. Ldw. Kraffzick. Die Führung der Abeitlung erhielt Hauptm. Fiebrantz vom F.-A.-R. 36.

Bei der I. Abteilung gingen die weiteren Tage in verhältnismäßiger Ruhe dahin, lediglich eine Reihe Patrouillen-Unternehmen der Infanterie, die mehrfach guten Erfolg hatten, brachten Abwechslung in das täg-

liche Einerlei. Am 24. 2. wurden erstmalig Engländer vor der Front der Division festgestellt.

Kurze Zeit, nachdem die I. Abteilung des Regiments ihre Stellungen bei der 221. Inf.-Div. bei Licourt verlassen hatte, wurde auch der Regimentsstab abgelöst und der 29. Inf.-Div. zugeteilt. Als Unterkunft wurde ihm Marquaix angewiesen, etwa 10 km östlich Péronne. Hier übernahm Major Brehmer die Führung der einen der beiden Feldartillerie-Gruppen mit drei Untergruppen. Sein Gefechtsstand, eine Reihe von Holzhäuschen, bei der winterlichen Jahreszeit recht unwohnlich, und ein eben erst angefangener Stollen lagen auf dem feindwärts weisenden Hange eines Waldstückes bei Buire östlich Péronne. Die Batterien, die I./81 und II./30 standen zum Teil in der östlichen Vorstadt von Péronne.

Die feindliche Artillerie war in diesem Abschnitt sehr rege, mehrfach bei Tage und auch besonders bei Nacht wurden die Batteriestellungen, der Gruppen-Gefechtsstand, die Anmarschwege, Mulden und Hohlwege von heftigen Feuerüberfällen heimgesucht. So konnte es nicht ausbleiben, daß bald auch den Regimentsstab ein Verlust durch dieses Feuer traf. Am 5. 12. vorm. wurde Leutn. d. Res. Stern — seit Mitte Oktober 1916 anstelle von Leutn. d. Res. Bonatz als Ordonnanzoffizier zum Stabe kommandiert —, der den Regimentskommandeur auf einem der öfteren Besichtigungsgänge zu den unterstellten Batterien begleitete, in der Nähe der Stellung der 1./81 bei einem Feuerüberfall des Feindes durch ein Sprengstück am rechten Oberschenkel schwer verwundet. Obgleich alles, was möglich war, sofort geschah, und auch der Abtransport sehr bald erfolgte, war der durch die schwere Verwundung hervorgerufene Blutverlust so stark, daß Leutn. Stern am nächsten Nachmittage auf dem Verbandplatz der 2. Garde-Inf.-Div. bei Hancourt verschied. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof dieser Division in Vadencourt, der auf Wunsch des Prinzen Eitel Friedrich nach den Plänen eines Künstlers sehr stimmungsvoll in dem Park des Schlosses angelegt worden war.

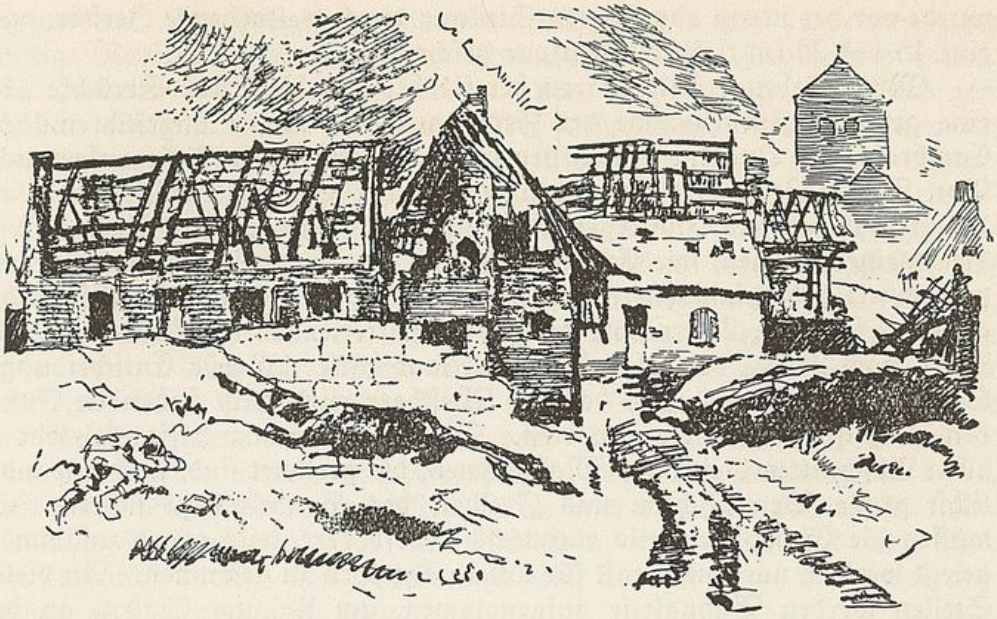
Während der ganzen Zeit des Einsatzes des Regimentsstabes bei Péronne wechselten die unterstellten Abteilungen und Batterien mehrfach, sodaß es für Major Brehmer immer wieder reichlich Arbeit gab mit Einweisung und Einarbeitung der Neuankömmlinge. Im übrigen verlief die Zeit bei dauernder beiderseitiger lebhafter Artillerietätigkeit ohne besondere Ereignisse.

Bei der II. Abteilung, die in ihren alten Stellungen nördlich und westlich Fresnoy stehengeblieben war, waren die letzten Monate des alten Jahres und die ersten des neuen auch ohne besondere Kampfhandlungen dahingegangen. Am 5. 11. wurde die Abteilung taktisch dem Res.-F.-A.-R. 15 unterstellt, Hauptm. Brunnengräber bildete mit seinem Stabe die „Untergruppe Fresnoy", jetzt „U.-Gr. 80" genannt, sein Wechselstab war Hauptm. Heitz. Zur Untergruppe gehörten 4./72, 5./72, 5./36. Bttr. 498 (12 cm-Kan.) und eine 9 cm-Kanone.

Am 5. 12., einem trüben Wintertage mit frischem Südwestwind, blies der Feind plötzlich in den Abschnitten vor und südlich Parvillers in der Zeit von 11^{45} vorm. bis 2^{30} nachm. Gas ab, das in zahlreichen Wolken über unsere Infanterie- und Artilleriestellungen vom Winde getrieben schnell und wirkungslos dahinzog. Da keine Anzeichen für einen darauffolgenden Infanterieangriff vorlagen, wurde von den Batterien kein Sperrfeuer geschossen, sondern lediglich ein kräftiges Vernichtungsfeuer auf die betreffenden Abschnitte gelegt.

Mitte des Monats verließ Hauptm. Heitz, der letzte aktive Batteriechef, das Regiment und wurde mit der Führerstelle III./36 beliehen. Am 10. Januar erschienen im Gefechtsstand der II. Abteilung und in den Batteriestellungen Vorkommandos der III./36, die die II./72 ablösen sollte. Offiziere und Mannschaften freuten sich, nun endlich auch einmal aus dieser Gegend, in der sie bereits 1¼ Jahr gestanden hatten, herauszukommen. Solch eine Abwechslung wirkte stets anregend auf alle, allerdings durfte der Wechsel nicht so häufig sein, wie etwa bei unserer I. Abteilung, die innerhalb von zwei Monaten sechsmal neue, meist recht fragwürdige Stellungen beziehen mußte. Aber als die ersten ablösenden Geschütze der 36er bereits vor den Stellungen standen, wurde der gegebene Ablösungsbefehl rückgängig gemacht, die Vorkommandos traten wieder zu ihrer Abteilung zurück, und die Batterien der II./72 blieben weiterhin in ihren Stellungen stehen.

Im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Ausscheiden der L.-M.-K. aus der Abteilung trat Hauptm. d. Res. Struwy von seinem Kommando zur San.-Komp. 4 wieder zum Regiment zurück und erhielt die Führerstelle der 4. Bttr., während Hauptm. d. Res. Wudicke, der solange Kommandeur der L.-M.-K. gewesen war, die Führung der 6. Bttr. übernahm anstelle des am 11. 1. zur Verwendung bei einer Neuformation zur II. Ersatz-Abteilung F.-A.-R. 55 versetzten Hauptm. Kossack. Die 6./72 bezog am 18. 2. die bisherige Stellung der 2./36, die zur 35. Inf.-Div. übertrat, an der Nordwestecke Fresnoy und wurde der Untergruppe 80 unterstellt. Auch hier, vor der Front der 15. Res.-Div., wurden am 26.2. anstelle der Franzosen Engländer festgestellt. Man konnte jetzt häufig einzelne Engländer beobachten, die sich mit Karten in der Hand in recht dreister Weise im Gelände orientierten und von uns mit einzelnen Artillerieschüssen verjagt wurden. Bald waren auch die ersten Engländer unseren Patrouillen nachts im Vorfeld in die Hände gelaufen. Fünf Mann davon, große breite Leute mit Lederjacken und langen Gummistiefeln wurden eines Tages an der Stellung der 5. Bttr. vorbei nach hinten abgeführt, sodaß unsere Leute, die in ihren abgetragenen, grauen Röcken an den Geschützen standen, sie in ihrer vorzüglichen Bekleidung genau aus der Nähe betrachten konnten.



Die Siegfried-Bewegung.

Das Jahr 1916 hatte den Feinden den ersehnten Erfolg nicht gebracht, die große Somme-Schlacht war in Blut und Schlamm vor den zähen Linien der Verteidiger erstickt, die Russen waren vor den Karpathen erschöpft liegen geblieben, und die Trümmer der von Mackensen geschlagenen, im August 1916 nach langem Zögern und schlauen Berechnungen siegesgewiß in den Krieg eingetretenen rumänischen Armeen hatten sich hinter dem Sereth in Sicherheit gebracht. Auch den Italienern war es in neun Isonzo-Schlachten nicht geglückt, ein entscheidendes Ziel zu erreichen. So mußten die feindlichen Heerführer bereits im Winter auf neue größere Pläne für das kommende Frühjahr sinnen.

Sie einigten sich auf allseitige, räumlich festgelegte und zeitlich genau aufeinander abgestimmte Großangriffe in den ersten zu erwartenden trockenen Frühlingstagen des Jahres 1917. Im Westen ging ihre Absicht dahin, zwischen Scarpe und Oise den Hauptschlag zu führen, und frühzeitig begannen ihre Vorbereitungen, noch umfangreicher und gewaltiger, als für die Somme-Schlacht.

Aber die deutsche O.H.L., seit Ende August 1916 Hindenburg mit seinem getreuen Helfer Ludendorff, erkannte ebenso frühzeitig diese Pläne und entschloß sich, den weit vorspringenden, und daher meist gefährdeten Bogen der Front zwischen Scarpe und Oise durch Zurückziehung in die Linie Cambrai—St. Quentin—Laon dem drohenden Sturm zu entziehen. Einmal wurden durch diese Frontverkürzung Kräfte gewonnen, andererseits aber auch der bevorstehende Angriff der Feinde zu einem Stoß in den leeren Raum gemacht. Um dieses letztere Ziel vollkommen zu erreichen,

wurde vor der neuen abgekürzten Stellung durch weitgehende Zerstörungen eine 15 bis 20 km tiefe Wüstenzone geschaffen.

Mitte Februar 1917 waren bereits bei uns die ersten Gerüchte über eine geplante Zurücknahme der Front auf eine in der ungefähren Linie Cambrai—St. Quentin—Laon neu erbaute, sehr starke Linie aufgetaucht. Von Zeit zu Zeit hörte man dann von Kameraden, die dienstlich oder auf Urlaubsfahrten ins Hintergelände gekommen waren, vom Abschub von Heereseinrichtungen, wie Erholungsheime, Soldatenheime usw., Abtransport von Landeseinwohnern, schließlich auch von Abbau von Eisenbahngleisen. Am 27. 2. erreichte dann die Batterien ein Befehl des XVII. A.-K. vom 24. 2., der folgenden Wortlaut hatte: „Große Entscheidungskämpfe stehen bevor. Das deutsche Westheer wird nicht stehenden Fußes den Angriff der Feinde erwarten. Die Heeresleitung trifft vielmehr in allen Abschnitten diejenigen Maßnahmen, die geeignet sind, uns eine möglichst große Beweglichkeit und Freiheit des Handelns zu sichern. So müssen die Einwohner teils rückwärts abbefördert, teils enger zusammengelegt werden, um Unterkunft für unsere Truppen zu gewinnen. An vielen Stellen werden Bahngleise aufgenommen, um sie zum Einbau an den Brennpunkten der Kämpfe verfügbar zu haben. Kampfmittel, Munition, Lagergerät und Landesvorräte werden an rückwärtigen Verkehrspunkten angesammelt, um da aushelfen zu können, wo starke Truppen schnell vereinigt werden. So wird auch unser Gebiet zum Kampfgebiet eingerichtet. Sind all diese Vorbereitungen getroffen, so gewinnt unsere Führung die Möglichkeit zu schnellen Truppenverschiebungen, wie sie nötig werden, um aus der Verteidigung zum Angriff überzugehen."

Als die ersten bestimmteren Gerüchte über die Zurückverlegung der Front auftauchten, unternahm Stabsarzt Dr. Plewe noch zum Abschied einen Ritt durch all die Stätten, an denen das Regiment so lange Monate gelegen hatte. Er schreibt darüber unter dem 13. 2.:

„Es besteht offenbar die Absicht, unsere Front zurückzuverlegen, deshalb suche ich heute noch einmal unser altes Hattencourt auf. Ich reite über Herly und Etalon nach Hattencourt bis zu unserer Villa; man schießt jetzt hier so wenig, daß man das wagen kann. Unterwegs ist auffallend die Leere der Landschaft, die einen seltsamen Gegensatz bildet zu dem einstigen lebhaften Treiben. Schon in Etalon ist es sehr stille, nur wenige Soldaten lassen sich sehen. Desto größer sind die Kalksteinhaufen im Dorf, die auf mächtige Unterstände schließen lassen. Hinter Etalon wird es ganz leer und tot, nirgends ist ein Wagen zu sehen, höchst selten in der Ferne ein einzelner Mann. Die Wege sind beschneit, die Schnee höchst selten von Wagen- oder Fußspuren durchzogen. Die große Chaussee von Liancourt nach Fonches ist mit geflochtenen Weidenzäunen gegen Sicht gedeckt, die einen trübseligen Eindruck machen. In Hattencourt sieht es trostlos öde aus. Fast alle Häuser haben ihre Dachpfannen oder Schiefertafeln zum großen Teil eingebüßt, auf manchem Dach ist nicht mehr eine

vorhanden. Das Offizierquartier der 2./72 ist kaum noch zu erkennen, die einstige Revierstube der I./72 eine Ruine ohne Dach, Fenster und Türen. Im Quartier des Abteilungsstabes ist der Vorgarten zerwühlt und zerschossen, aus dem Hause sind alle Möbel fortgeschleppt, die Fußböden mit Druckpapier bestreut, den Resten der Bibliothek. In unseren Unterständen liegen Mannschaften vom Res.-F.-A.-R. 15 und ein Arbeitskommando. Die Obstbäume, teils umgeschossen, teils abgesägt, liegen umher. Die Fabrik ist weiter zusammengeschossen, die Dampfkessel zertrümmert und herabgestürzt. In der Kirchstraße steht Ruine an Ruine; im Pfarrhaus, wo einst die Offiziere der 1./72 wohnten, ist kein Fenster mehr ganz. Auch die Kirche ist weiter zusammengeschossen, aber der betonierte Turm steht und hat sogar einem Volltreffer standgehalten, der das Gemäuer zertrümmert hat, aber dem Betongehäuse nichts hat antun können. An der Straße nach Fonches, in der alten Stellung der 1./72, steht die 3. Bttr., Necker und Nitze laden mich dort zum Kaffee ein. Die niedliche Wohnung Hopfes im Wäldchen steht wüst und leer, ohne Fenster und Türen. Das Wäldchen selbst hat sich nicht mehr viel verändert, es sieht aber wüst genug aus!

Fonches. Armes Fonches! Der Holländerhof ist durch Volltreffer und Requisitionskommandos in eine Räuberhöhle verwandelt, vor der mir das Grauen ankommt. Gleich dahinter liegt der Gefechtsstand Alpha 3, in welchem Rohrbeck haust. In Fonches steht kein Haus mehr, alles ist zerschossen und die Trümmer abgetragen, zum Bau von Unterständen, zum Wegebau und zu Brennholz. Von manchen Häusern finde ich die Fundamente nur darum wieder, weil ich genau weiß, daß dort ein Haus gestanden hat. Und der Franzose schießt offenbar weiter hinein, denn der zugefrorene Dorfteich ist mit Aesten und Ziegelstücken bedeckt. Von dem Hause, in welchem einst unser Regimentsstab und später der Stab I./72 gewohnt haben, stehen nur noch kleinere Teile der Giebelmauern. Unser Unterstand ist leer, er ist arg verschmutzt, offenbar hat dort eine Batterieküche gehaust.

Fonchette. Es war einmal! Auch nicht eine Mauer ist heil, geschweige denn ein Haus. Nur das „Schloß" hat zwar einen Treffer abgekriegt, ist auch völlig ausgeplündert, sonst aber leidlich erhalten. Querfeldein gehe ich weiter durch die trostlose Oede. In Hattencourt habe ich eine Anzahl Soldaten gesehen, in Fonches zwei Mann, in Fonchette keine Seele. Auch hier auf dem weiten schneebedeckten Felde bis Punchy und Puzeaux ist es leer. Schließlich stoße ich bei Punchy auf eine Batterie, ein Kopf guckt heraus, es ist die 2./72, nicht weit davon die 1./72, welche ein Geschütz in das Dorf Puzeaux vorgeschoben hat."

Am 15. 3. war es nach vielen nebligen Tagen wieder einmal klar, und man konnte im Hintergelände bei uns zahlreiche Rauchsäulen sehen, ein Zeichen dafür, daß alles für die Aufnahme der Feinde bereit war. Ueberall wurde eifrigst gearbeitet. So war z. B. in Crémery Leutn. d. Res.

Rindt die Seele des Ganzen. Mit zahlreichen Sprengpatronen aus dem Pionierpark wurden sämtliche Keller ihrer festen Decke beraubt, die Unterstände durch Herausbrechen der Rahmen und Verschütten der Eingänge unbenutzbar gemacht, die Brunnen durch Erde, Steine und allerlei Gerümpel verschüttet, teilweise auch zugemauert. Die wenigen nach der Sprengung der Keller noch in den Häusern übriggebliebenen Möbelstücke wurden in den Oefen verbrannt. Es sollte den Feinden eben jede Möglichkeit der Deckung — Häuser, Keller, Unterstände, Bäume usw. — der Unterkunft und Einrichtung genommen werden, um ihnen das Folgen so sehr wie möglich zu erschweren und alle Angriffe auf dieser Frontstrecke auf Monate hinaus lahmzulegen.

Am 12. 3. abends waren bereits unsere Bagagen ins Hintergelände abgerückt, in der Nacht zum 16. 3. kamen Kolonnen, alle überzählige Munition aus den Stellungen abzuholen.

Bei der II. Abteilung gingen um 9^{00} nachm. die 4. Batterie und zwei Geschütze der 5. Bttr. in die bereits vorher erkundeten und abgesteckten Stellungen bei Tilloy zurück, während die 6./72 und ein Zug der 5./72 noch bis gegen 3^{00} vorm. in ihren Stellungen bleiben und durch langsames Verschießen der zurückgelassenen Munition den Abzug verschleiern sollten. Um 11^{00} nachm. verließ die Infanterie mit ihren Hauptteilen die vordere Stellung, in der nur einzelne Trupps zurückblieben und mit Infanteriefeuer, abschießen von weißen Leuchtkugeln usw. die übliche nächtliche Infanterietätigkeit vortäuschten.

„Am 16. 3.", schreibt Leutn. d. Res. Bonatz, der Führer des zurückgebliebenen Zuges der 5./72, in seinem Tagebuch, „zerstörten wir unsere schöne Stellung, in der wir eine Reihe von Monaten in großer Gemütlichkeit gehaust hatten. Die Stollenrahmen wurden herausgebrochen, die Erde über den Stollen abgestochen und die Eingänge auf diese Weise verschüttet. Da in zwei Unterständen die Oefen noch in Gang gewesen waren, gerieten Bretter und Einrichtungsgegenstände unten in Brand, und ein feiner Rauch drang noch lange durch die Ritzen der Erde nach oben. 9^{00} abends kamen die Protzen das 1. und 3. Geschütz holen, um sie schon in die neue Stellung bei Thilloy zu bringen. Ich sollte mit den beiden anderen Geschützen noch bis gegen 3^{00} nachts an Ort und Stelle bleiben und feuern. Um 11^{00} abends verließ unsere Infanterie ihre Stellung — nur einige Patrouillen blieben vorn — und besetzte die III. Stellung.

Gegen 12 Uhr nachts kamen die einzelnen Trupps bei uns vorbei, einige Leute fragten, als sie uns da noch mit unseren Kanonen stehen sahen: „Was macht Ihr denn noch hier?" Stolz antworteten unsere Kanoniere: „Wir bleiben noch hier!" Darauf sie: „Laßt Euch man nicht greifen!" Klappernd und stampfend verschwanden sie in der Finsternis. Da in vorderster Linie nur noch wenige Leute, und wir demzufolge so ziemlich auf uns allein angewiesen waren, ließ ich die Geschütze aus den beiden tiefen Ständen herausziehen und stellte die Protzen zehn

Schritte dahinter auf, damit wir für alle Fälle schnell aufprotzen konnten.

Wir schossen nun noch allmählich unsere restliche Munition als Störungsfeuer in unregelmäßigen Abständen in das Hintergelände beim Feinde, und von ½1 Uhr ab wurden auch die Engländer sehr lebhaft. Offenbar war ihnen die starke Bewegung bei uns nicht ganz unbekannt geblieben, denn sie belegten Hattencourt, Fransart, Fouquescourt, la Chavatte, Fresnoy und Parvillers sowie alle Wegekreuze und Bahnübergänge mit starken Feuerüberfällen. Außerdem streuten sie unabläßig die einzelnen Wege ab. Unsere 6. Bttr. hatte es daher auch nicht leicht, aus ihrer Stellung heraus und durch Fresnoy hindurch nach hinten zu kommen. Nach 2^{00} nachts, das Schießen von drüben her wurde immer lebhafter, hatte ich meine gesamte Munition verschossen und bekam auf meine telephonische Anfrage bei der Abteilung, die ihren Gefechtsstand noch mit Leutn. d. Ldw. Schulze-Höing besetzt hielt, den Bescheid, daß ich abrücken könnte. Es war fast ½3 Uhr früh, als ich meine beiden Geschütze in Marsch setzte. Etwa 800 m hinter unserer Stellung lag ein Bahnübergang, den wir benutzen mußten, und der schon seit geraumer Zeit unter regelmäßigem Feuer lag. Die Zeitabstände der einzelnen Gruppen hatten wir schon eine Weile vorher genau beobachtet und eine große Regelmäßigkeit festgestellt. Ich ging daher im Schritt bis ziemlich dicht an den Bahndamm heran, etwas seitlich heraus, und schickte, als wieder eine Gruppe eingeschlagen hatte und alle Sprengstücke niedergefallen waren, das erste Geschütz in ruhigem Trabe über den Bahnübergang, und erst, als es schon drüben in Sicherheit war, sauste die nächste Gruppe heran. Mit dem zweiten Geschütz, hinter dem ich herritt, gelang es ebenfalls, unbehelligt hinüberzukommen. Gegen ½4 Uhr früh langten wir in Thilloy an, wo Schulze mit dem anderen Zuge schon in Stellung stand."

Als der Morgen des 17. 3. heraufdämmerte, stand in den Batteriestellungen des Regiments alles zum Empfange des Feindes bereit. Offizierpatrouillen waren noch im Vorgelände, von beiden Abteilungen je eine am Fonches- bezw. Britzke-Wäldchen, um den Vormarsch des Feindes zu beobachten. Aber alles war vergebens, der Feind folgte nirgends. Erst gegen 8^{00} vorm. begann er an verschiedenen Stellen mit Artillerie und Minen zu schießen auf unsere frühere vorderste Linie, besonders stark im ehemaligen Abschnitt Q.

Dann wurde links von uns bei der 36. Inf.-Div. Vorgehen der Franzosen bemerkt, das sich allmählich immer mehr fühlbar machte, sodaß schließlich Teile unseres Regiments eine Frontveränderung vornehmen mußten, um dort helfend eingreifen zu können. Nachmittags setzten sich dann endlich auch uns gegenüber die Engländer in Bewegung, nachdem unsere Batterien wegen des Vordringens des Gegners links von uns bereits Stellungswechsel nach rückwärts in die nächsten vorbereiteten Stellungen gemacht hatten: 1. und 2. Bttr., die bis dahin in der A 1-Stellung bei Etalon gestanden hatten, dicht westlich Nesle, 3. Bttr. blieb in ihrer Stellung an der Straße Nesle—Réthonvillers, 4. und 5. Bttr.

westlich Réthonvillers, 6. Bttr. bei Cressy. Gegen 7^{00} nachm. fühlten die Engländer gegen Fresnoy vor, dann aber kam das Vorgehen des Feindes überall zum Stillstand, sodaß nach Einbruch der Dunkelheit der weitere Rückmarsch der Batterien planmäßig angetreten werden konnte. Er führte die I. Abteilung in Ortsunterkunft nach Séraucourt (Eintreffen am 18. 3. 4^{30} vorm.), die II. Abteilung nach Ollezy. Von den Batterien dieser Abteilung blieb je ein Geschütz unter Führung eines Offiziers noch in der alten Stellung zurück zur Deckung und Verschleierung des Abmarsches.

Der Nachtmarsch führte die Batterien durch einen Teil des zerstörten Gebietes vor der Siegfried-Stellung, und wenn auch die Nacht ganz finster war, so konnte man doch beim Aufleuchten einer Taschenlampe hin und wieder etwas von der völligen Zerstörung der Ortschaften erblicken. Ueber die Tage vor und während der Siegfried-Bewegung schreibt Stabsarzt Dr. Plewe:

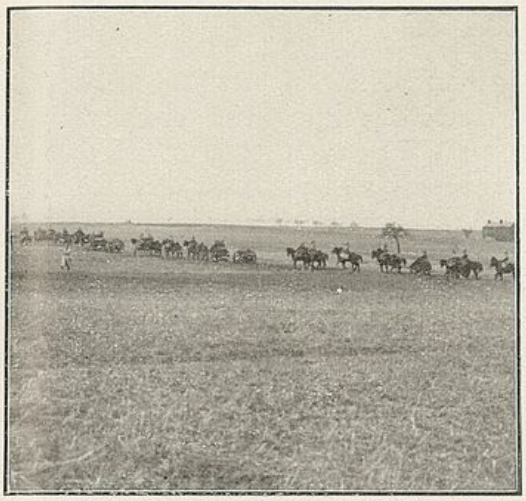
„20. 2. Unser Stab beginnt Entbehrliches nach hinten abzuschieben. — 21. 2. Auf Bahnhof Nesle werden die Schienen und Schwellen aufgenommen, verladen und abgefahren. — 26. 2. der „Deutsche Kaiser" und die Zeitungszentrale in Nesle sind aufgelöst. Pumpen, Dachrinnen und elektrische Lichtleitungen werden abgebrochen. Endlose Wagenzüge mit Möbeln und Strohsäcken ziehen täglich durch Nesle, wo wir unser Stabsquartier haben, ostwärts. Der Bahnhof ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, was von Gebäuden noch stand, ist gesprengt. Alles ist bedeckt mit Ziegelstücken und Balkentrümmern. Bade- und Entlaufungsanstalten werden abgebrochen, an Wegen und Brücken die Sprengung vorbereitet. — 3. 3. Schrock zieht ab mit hochbepackten Fuhrwerken unseres Stabes. Er ist zum Ortskommandanten in Artemps bei St. Quentin ernannt, wo wir auch hin sollen. — 5. 3. Allenthalben werden die Bäume abgesägt. — 7. 3. In Nesle werden jetzt einzelne Häuser abgebrochen, hier eins und im anderen Stadtviertel auch eins, ohne erkennbaren Plan. Auf den Höfen hinter den Häusern des Marktes liegen schon lange Zeit große Erd- und Kalkhaufen; dort werden angeblich Stollen unter den Markt getrieben, um ihn in die Luft zu sprengen. An den Straßenkreuzungen der Stadt werden neben dem Fahrdamm tiefe Schächte ausgehoben, eine große Wassermühle vor der Stadt wird niedergelegt. Tief niedergeschlagen gehen die Bewohner durch die Straßen und schielen auf die Höfe um den Markt, was dort getrieben wird. Kläglich schallen des Abends aus der kaum beleuchteten Kirche ihre Bittgesänge. Das Ganze ist schaurig, wäre es erst vorüber! — 12. 3. Die großen Bagagen der ganzen Division ziehen ostwärts ab. Der Befehl für den Rückmarsch ist jetzt heraus. I./72 und II./72 sind Nachhutbatterien. Die I./72 geht zunächst rückwärts bis Etalon und dort in Stellung. Die ganze übrige Artillerie zieht hindurch. Später gehen wir nach Nesle in eine II. Stellung, dann nach Séraucourt, dann in die Siegfriedstellung bei St. Quentin. — 13. 3. Die Verwüstung der Stadt geht weiter. Jetzt

sind schon ganze Straßenzüge umgelegt. In der Vorstadt am Park werden Häuser niedergebrannt. — 16. 3. Vormittags reite ich nach Etalon auf den Gefechtsstand der Abteilung. In einem schönen Hause sitzen Alsen, Fleischhauer und der zum Stabe kommandierte König. Die 1./ und 2./72 sind schon zur Stelle und dicht am Dorf in Stellung gegangen, die 3./72 kommt spät abends von ihrer Stellung am Wäldchen bei Fonches, marschiert durch Etalon an uns vorbei und geht am Westrand von Nesle in Stellung. Ich klettere auf den ehemaligen Aussichtsstand der 36. Inf.-Div., einen hohen Baum bei Etalon, um noch einmal das Feld unserer 17 monatigen Tätigkeit zu überschauen, aber es ist so trübe, daß man im Scherenfernrohr noch gerade die Häuser von Hattencourt erkennen kann. Im Dorf ist an zahlreichen Stellen Haus für Haus umgelegt, wo die Häuser noch stehen, sind Stroh und Teer angehäuft, und nachmittags kommt der Zerstörungstrupp, um die Verwüstung zu beenden. Das Stroh wird angezündet, und ein Haus nach dem andern geht in Flammen auf. Knatternd explodiert vergessene Infanteriemunition im Feuer, ein Geräusch, das wir seit Rußland nicht mehr gehört haben. Mühsam verteidigen wir unser Haus, denn alle Augenblicke erscheinen Infanteristen, die es anzünden wollen. Die Brunnen werden voll Stallmist geworfen, z. T. auch gesprengt. Rings am Himmel sieht man weit hinziehende Rauchschwaden, denn den andern Dörfern geht es ebenso, wie Etalon. Der Anblick ist grausig; dabei scheint die Sonne herrlich warm, und wir haben den ersten schönen Frühlingstag. Im Garten blühen die Schneeglöckchen. Bei Dunkelwerden ziehen wir ab über Herly nach Nesle. Ringsum brennen alle Dörfer, besonders Manicourt, Réthonvillers und Billancourt sind gewaltige Flammenmeere. Die Brände erleuchten das ganze Gelände. Westlich Nesle gehen die Batterien in Stellung und im westlichsten Gehöft von Nesle nimmt der Stab vorübergehende Unterkunft. Eine Stunde hat die Abteilung hier zu stehen. Meldungen kommen: Unsere Feldwachen gehen auf Liancourt zurück, der Feind ist jetzt in Hattencourt. Dann wird der Rückzug fortgesetzt. Während wir südlich um Nesle herumziehen, werden drinnen große Sprengungen vorgenommen, und wir hören deutlich den Steinregen niederprasseln. Ueber Languevoisin, Voyenne, Aubigny, Artemps geht es nach Séraucourt, im ganzen ein Nachtmarsch von 28 km. Unterwegs, nicht weit von Ham, ziehen wir durch eine Schützenlinie, welche sich eingegraben hat, machen aber nicht halt. Dort steht auch ein unzerstörtes, unbeleuchtetes Haus, aus welchem man auf französisch durcheinander reden hört: Franzosen, die hier zurückgelassen werden. Unaufhörlich fliegen Brücken und Straßenkreuze krachend in die Luft, ringsum stehen Dutzende von Dörfern in Flammen. Alle Straßen sind durch Drahthindernisse und Sprengungen unbrauchbar gemacht, ausgenommen unsere Abzugsstraße. Anfangs sehen die Dörfer noch halbwegs wie Dörfer aus, aber von Aubigny ab steht nichts mehr, außer dem Hause des Ortskommandanten und der Kirche. Auch die Keller sind gesprengt, die letzten Mauern umgestoßen, und selten

ragt als letzter Rest der Schornstein in die Luft. Auch der Somme-Kanal ist gesprengt, sodaß wir stellenweise auf den überschwemmten Wegen durch das Wasser reiten. — 18. 3. Früh 4½ Uhr sind wir in Séraucourt. Dort ist alles zertrümmert, zwei große Zuckerfabriken mit schweren Minen gesprengt. Ein paar Häuser hat Schrock, der Ortskommandant für uns stehen lassen, die nachkommenden Truppen werden auch sie zerstören, die uns jetzt schon bekannten Sprengnischen sind bereits angelegt. — 19. 3. Vom Gefechtsstand der Abteilung auf den Höhen östlich des Somme-Tales hat man einen weiten Blick über das Tal und das westliche Gelände. Nicht weit davon finde ich die drei Batterien in Stellung, nur Nottrodt mit einem Zuge seiner Batterie fehlt noch. Er ist bei der Nachhutkavallerie, steht bei Aubigny und schreit um Hilfe: Die Pioniere haben in seinem Rücken die Straße gesprengt. Gegen Abend ist der Feind heran, unser Artilleriefeuer setzt ein, und die ganze Nacht hindurch donnert das Störungsfeuer über uns hinweg. Abends trifft auch Nottrodt mit seinem Zuge ein. — 21. 3. Essigny. Dicht vor der Siegfried-Stellung. Hier ist mit dem Zerstören ganze Arbeit gemacht. Kein Keller und kein Raum sind stehen geblieben. Die Basilika von St. Quentin macht sich höchst sonderbar in dieser trostlosen Umgebung. Unsere 1. und 2. Bttr. sind angelangt, stehen zwischen Essigny und Urvillers, alles frierend und zähneklappernd im kalten Nordwind auf freiem Felde. Nur die 3./72 fehlt noch, ist bei der Nachbardivision. Nachmittags gehe ich nach Itancourt, die Siegfriedstellung besehen. Russen und Landstürmer sind mit dem Aufräumen ihres Handwerkzeuges beschäftigt. Fertig sind die Drahthindernisse, die gut versteckten Betonunterstände und die M.-G.-Stände, zum Teil auch der vorderste Graben. Sonst ist aber der Truppe noch viel zu tun übrig gelassen. Itancourt liegt dicht hinter dem vordersten Graben, es ist vollkommen unversehrt. Der Blick von hier nach Westen auf das dem Franzosen zugedachte Gelände ist erstaunlich frei und weit. Hin und wieder ist ein Baum stehen geblieben, offenbar absichtlich, sonst stehen nur noch ein paar Kirchen, aber auch an ihnen sind die Türme beseitigt."

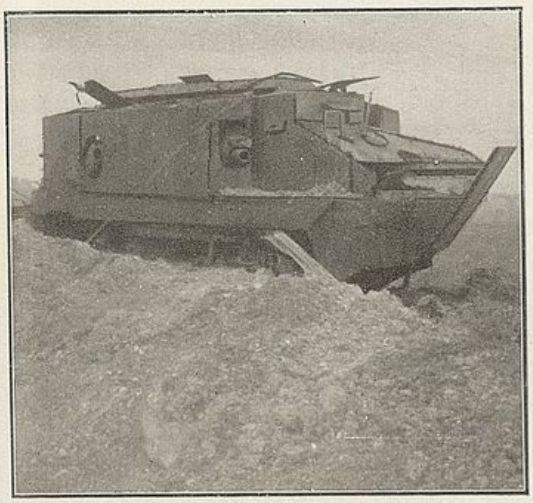
Am 18.3. marschierte die II. Abteilung, anfangs zusammen mit dem II./R.-J.-R. 69 als Nachhut bestimmt, 6^{30} nachm. nach Chatillon an der Oise zur Verfügung des Generalkommandos. Die I. Abteilung ging mit einem Zuge der 2. Batterie, die am Vortage ihren anderen Zug unter Oberlt. d. Res. Nottrodt an die Nachhutkavallerie abgegeben hatte, 9^{30} vorm. auf Höhe 1 km östlich Séraucourt in Stellung, während die 1. und 3. Batterie an derselben Höhe am Ausbau ihrer Stellung arbeiteten. Am 19.3 wurden auch diese beiden Batterien in den von ihnen vorbereiteten Stellungen eingesetzt.

Vor dem nördlichsten Abschnitt drängte der Feind nur sehr langsam nach, sodaß tagsüber noch keine Gefechtsberührung erfolgte, und die eigene Nachhutkavallerie noch weit im Vorfelde schweifte. Im Südwesten jedoch drückten die Franzosen stärker, besetzten 2^{00} nachm. Dury, und fühlten mit



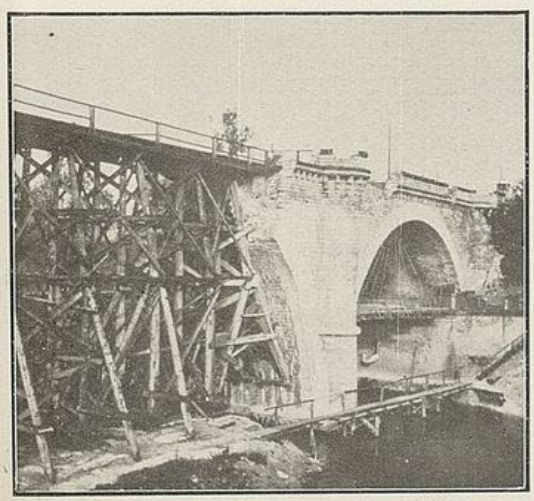
6./72 nach dem Vorbeimarsch vor dem Regts.-Kdeur. am 26.5.1917 in Chatillon sur Oise

Stellung der 2./72 bei Guignicourt (April 1917)



Zerschossener französischer Tank bei Juvincourt (Frühjahr 1917)

Zerschossene Artilleriestellung am Pöhlberg (August 1917)



Aisne-Brücke bei Guignicourt (1917)

Stellung der 5./72 am Bahndamm südlich Guignicourt (Okt./Nov. 1917)

Patrouillen auf Tugny-et Pont vor, von wo sie aber durch das Feuer der 3. Batterie auf Dury zurückgetrieben wurden. 7^{30} nachm. traf der Zug Nottrodt wieder bei der Batterie ein und wurde neben dem anderen Zuge eingesetzt.

Am 20.3. setzte gegen 9^{0} vorm. vor dem Nordabschnitt rege Aufklärungstätigkeit des Feindes ein, und die 1. Batterie zerstreute mit ihrem Feuer feindliche Kavallerie im Anmarsch auf Séraucourt, in Fluquières und bei Douchy. 5^{0} nachm. wurde die 3. Batterie, die am Morgen des Tages der I./71 in einer Stellung an der Straße Clastres—Artemps zugewiesen worden war, unmittelbar dem Artillerie-Kommandeur unterstellt und bei der Fay-Ferme südlich Essigny zur Beschießung des Ueberganges bei Jussy eingesetzt. Sie belegte dieses Ziel mit 129 Schuß. Auch die beiden nächsten Tage waren noch durch Nachhutkämpfe ausgefüllt, die sich allmählich immer näher an die Siegfried-Stellung heranzogen. Den 23. und 24.3. verbrachte die Abteilung in Ruhe in Homblières.

„Die Franzosen haben stellenweise", schreibt Stabsarzt Dr. Plewe unter dem 22. 3. weiter über diese interessanten Tage, „die Somme überschritten; sie aufzuhalten, sind unsere drei Batterien westwärts vorgezogen, stehen bei der abgebrannten Fay-Ferme am Südende von Essigny. Weiter westlich, an der Bahn St. Quentin—Tergnier, an einem gesprengten Uebergang, stehen Alsen, Nottrodt, Tiedemann und Krüger-Kollenz und schießen auf St. Simon. Inzwischen setzte der Franzose einige sehr gut sitzende Granaten in die Fay-Ferme, sodaß die dort stehenden Protzen auseinander spritzten. Bei 2./72 wird der Beobachtungswagen stark beschädigt, eine Bremse zerbrochen usw. Als ich auf meinem Rückwege dort vorbeikomme, finde ich die Fahrer eifrig schanzen. Der Franzose antwortet auf unser Schießen aber doch nur recht schwach, er hat offenbar noch nicht viel Artillerie heran. Das Gefecht erinnert daher etwas an russische Zeiten. Abends gegen 12^{00} rücken wir ab durch (23.3.) St. Quentin nach Homblières, dort in einem stattlichen Château ins Quartier."

Die II. Abteilung, die währenddessen in Châtillon in Ruhe gelegen hatte und dort am 22.3 von Major Brehmer — der Regimentsstab hatte den Rückmarsch ohne eingesetzt worden zu sein bei der 29. Inf.-Div. mitgemacht und lag in Mont d'Origny zur Verfügung der 35. Inf.-Div. — besichtigt worden war, wurde am 23 3., 2^{0} nachm. plötzlich alarmiert und nach Urvillers in Marsch gesetzt. Sie war vom Generalkommando dem F.-A.-R. 71 unterstellt worden und wurde um 4^{00} nachm. am West- und Südrande von Urvillers in Stellung gebracht, von wo sie das Feuer auf feindliche Infanterie bei Fay-Ferme und Bourgie-Ferme eröffnete. Die Batterien blieben auch nachts in dieser Stellung, neben ihnen fuhr noch die I./71 auf und übernahm von ihnen durch Parallelstellen der Geschütze die Richtung.

Der folgende Tag ging ohne besondere Ereignisse hin, die Batterien unterhielten ruhiges Feuer auf lohnende Ziele, insbesondere Infanterie, bei

den beiden genannten Fermen und bei Höhe 117. 9^{00} nachm. kam der Befehl zum Abmarsch, der die Batterien um Mitternacht in neue Stellungen führte: 4. und 5. Batterie in der Wegegabel St. Quentin—Essigny und St. Quentin—Vendeuil, 6. Batterie Westrand Itancourt. Als sich der Morgennebel nach der sehr kalten Nacht lichtete, erkannte die 5. Batterie von Essigny her vorgehende feindliche Infanterie und eröffnete sofort lebhaftes Feuer auf dieses Ziel. Da sie bereits am Vortage lebhaft geschossen, aber keine Gelegenheit gehabt hatte, die Munition zu ergänzen, ging diese nach kurzer Zeit stark auf die Neige, sodaß alles in Bewegung gesetzt werden mußte, um neue Munition heranzuschaffen, was auch schließlich gelang. Ein kleiner Teil der frischen Munitionskörbe wurde sogar mit Personenkraftwagen in die Stellung gefahren. An dem Feuer auf die Infanterie bei Essigny beteiligten sich auch die beiden anderen Batterien der Abteilung.

An diesem Tage wurde um 10^{00} vorm. die I. Abteilung in ihrem Ruhequartier alarmiert und mit der 1. und 2. Batterie dicht westlich der Straße St. Quentin—La Fère, 600 m südlich des Südausganges der Vorstadt Isle, mit der 3. Batterie hinter der Höhe 400 m nordöstlich des Gehöftes Pire Aller eingesetzt. So war das Regiment jetzt wieder einmal auf engem Raum vereinigt. Der Einsatz der I. Abteilung war deshalb erfolgt, weil das Dorf Essigny wieder von unserer Infanterie genommen werden sollte, um den Feind dieses starken Stützpunktes im Vorgelände der Siegfried-Stellung zu berauben. Um 4^{30} nachm. setzte unsererseits lebhaftes Vorbereitungsfeuer auf Essigny ein, jedoch gelang es unserer Infanterie nicht, das ganze recht ausgedehnte Dorf in Besitz zu nehmen, da der Gegner zur selben Zeit selbst zum Angriff vorging. Nur der Nordteil des Ortes fiel mit etwa 50 Gefangenen in unsre Hand. Das Feuer verstummte allmählich, die Batterien blieben nachts in ihren Stellungen.

„Unvermuteter Allarm und Vormarschbefehl!", fährt Stabsarzt Dr. Plewe unter dem 25. 3. fort, „Die Franzosen sollen aus Essigny herausgeworfen werden. Vom Gefechtsstand der Abteilung an der Straße St. Quentin—Essigny sieht man die Infanteriereserven liegen, die Schützenlinie vorgehen. Sie wird von Artillerie beschossen und ist sofort spurlos verschwunden. Gegen Abend sieht man die Infanterie in Essigny eindringen, und sofort entsteht Leben auf unserer Straße: leichte und schwere Artillerie geht vor. Aber bald kommt alles wieder zurück, denn es stellt sich heraus, daß der Franzose einen Teil des Dorfes noch hält. — 26. 3. Unsere Infanterie hat Essigny wieder geräumt. Bei häßlichem, kalten Regenwetter schläft das Gefecht allmählich ein. Abends zurück ins Quartier nach Homblières. Dort liegt die ganze Abteilung und wartet auf weiteren Befehl."

Am 26. 3. wurde Essigny von unserer Infanterie wieder geräumt, die feindliche Front verlief danach etwa in Linie Contescourt—Essigny—Lambay-Ferme. Bisher hatten wir beim Gegner nur Infanterie wahrgenommen, am Nachmittage des 26. 3. sandte er, wenn auch noch aus sehr

großer Ferne, wieder die ersten Artillerieschüsse bis in unsere Stellungen. Andere gingen nach Itancourt, Neuville und Pire-Aller. Die Protzen der 4. und 6. Bttr. zogen daher aus diesen Orten zur Sicherheit nach Mesnil und Châtillon. Am 28. 3. abends erfolgte der Befehl zum Abmarsch aus der Stellung, die I. Abteilung ging in Ortsunterkunft nach Flavigny-le Grand (Stab und 3./72), Monceau (1./72), le Brule und Hurtebise-Ferme (2./72), die II. Abteilung nach Malzy (Stab und 5./72), Hurtebise-Ferme (4./72) und Brandouzy Château und le Brule (6./72).

Tags darauf wurde die I. Abteilung, am 31. 3. die II. Abteilung in Etreux verladen, um nach einer Fahrt von nur wenigen Stunden in Auvillers, der Entladestelle für den Feldartillerie-Schießplatz Maubert-Fontaine, die Züge bereits wieder zu verlassen und Unterkunft zu beziehen: Stab I. Abteilung Petite Chapelle, 1. Bttr. Gué d'Hossus, 2. le Bruly, 3. Petite Chapelle und Petite Chaudière, Stab II. Abteilung Rocroy, 4. Bttr. Croix de fer, 5. Grand Hongréau, 6. Hiraumont. Das Regiment sollte hier einige Zeit zur Erholung und Ausbildung bleiben. Die Unterbringung der Mannschaften war in diesen vom Kriege völlig verschonten Ortschaften durchweg zufriedenstellend, wenngleich die meist recht weit auseinander liegenden Gehöfte den inneren Dienstbetrieb in den Batterien erschwerten. Erheblich ungünstiger gestaltete sich die Unterbringung der Pferde. In dieser Gegend, den Ausläufern der Ardennen, wurde vor dem Kriege nur Viehwirtschaft betrieben, und es fanden sich überall nur kleinere Ställe für Kühe vor. Das Wetter war sehr wechselnd, lachender Sonnenschein verwandelte sich oftmals in wenigen Minuten in dickes Schneetreiben. Bald aber ließ die wieder warm strahlende Sonne den Schnee zu Wasser werden, das in unzähligen Bächen über den von nur ganz dünner Grasnarbe bedeckten felsigen Boden und die Wege entlang strömte.

Die Zeit wurde fleißig zur Vervollkommnung der Ausbildung aller Dienstgrade benutzt, auch wurden Richtkanoniere neu ausgebildet und zahlreiche Mannschaften am Fernsprecher, im Winken und Lichtsignalgeben unterrichtet. Pferdepflege, Reiten und Bespannexerzieren wurden betrieben, und am 11. und 16. 4. fanden Schulschießen für jüngere Offiziere und Offiziersaspiranten statt.

Die Doppelschlacht Aisne-Champagne.

(siehe Skizze 11).

Allzu früh nach der Meinung der meisten nahm diese Erholungszeit ein Ende, am 18. 4. traf der Abmarschbefehl für das Regiment ein, das der 1. Armee unterstellt und von dieser sofort angefordert worden war. Die Armee stand in der West-Champagne an der Aisne und hatte sich am 16. 4. der großen Angriffe der Franzosen unter Verlust eines Teiles der vordersten Infanteriestellungen erwehrt. Der Donner des die Schlacht einleitenden Artilleriekampfes war jeden Abend in den etwa 75 km entfernten Ruhequartieren der Batterien zu hören gewesen.

Der Abzug der Deutschen in die Siegfriedstellung hatte die Alliierten zu völliger Aenderung ihrer Pläne gezwungen. Sie waren durch die Unmöglichkeit eines Angriffes über die verwüstete Zone zwischen Cambrai und Laon hinweg genötigt, ihre Kräfte zu teilen. Die Engländer griffen an der Scarpe allein an, die Franzosen an der Aisne. Sir Douglas Haigh eröffnet am 6. April den Kampf und gewinnt im ersten Anlauf den Vimy-Rücken und die Höhen bei Monchy, dann aber erlahmt seine Angriffskraft, er muß Atem schöpfen . Die Krisis ist für die 6. deutsche Armee damit überwunden, wenngleich auch noch wochenlang schwerste Kämpfe folgen. Am 9. April eröffnet General Nivelle an der Aisne die Artillerieschlacht, am 16. April erst treten die französischen Massen, erstmalig begleitet von Tanks aus den Gräben zum Sturm an. Auch hier bringt der erste Anlauf Geländegewinn am Chemin des Dames, im Aisne- und Miettegrund. Aber deutsche Eingreifdivisionen stoßen zum Gegenangriff vor, ihr Feuer türmt an den Aisne-Uebergängen, auf dem Chemin des Dames und bei la Ville-aux-bois Leichenhügel französischer Soldaten auf. An mehreren Stellen wird der Feind zurückgeworfen, verlorene Grabenstücke werden wieder genommen, was von Tanks nicht durch offen auf-

gefahrene Feldgeschütze zerschmettert ist, sucht sich eilends hinter den französischen Linien in Deckung zu bringen.

Am folgenden Tage erneuern sich überall die französischen Angriffe, ihr Feuer frißt weiter nach Osten, Cornillet, Hochberg, Pöhlberg werden Brennpunkte. Aber die Deutschen treten überall mit neuen Kräften in die Schlacht, am zweiten Tage schon wird es klar: die geplante Durchbrechung der deutschen Linien ist mißlungen, die Schlacht löst sich in Teilkämpfe auf. So war auch hier bereits die Krisis überwunden, als unsere Division in den Kampf gerufen wurde.

In zwei kräftigen Tagemärschen erreichte das Regiment seinen Unterbringungsraum, die I. Abteilung Biwaks in Waldstücken östlich Lor, die II. Abteilung Biwaks im Walde westlich Le Thour. Die Batterien lernten hier erstmalig die Champagne kennen mit ihren schmucklosen Dörfern, deren Häuser alle aus weißgelben Kalksteinen erbaut waren, meist die fensterlose Rückwand des Wohnhauses der Straße zukehrend. Sanft gewellte Felder mit spärlichem Graswuchs dehnten sich zwischen den weit auseinander liegenden Dörfern und einzelnen Fermen, und zahlreiche, für diesen Landstrich charakteristische Wäldchen und Gehölze versuchten die Eintönigkeit des Bildes zu bannen. Ueberall, wo der Spaten des Infanteristen Deckungslöcher oder Gräben aufgeworfen, oder ein Granateinschlag die Erde aufgerissen hatte, trat dicht unter der dünnen, trockenen Grasnarbe reine, weiße Kreide zu Tage.

Am Tage nach dem Eintreffen wurde das Regiment der 21. Ref.-Div. unterstellt und erhielt von dieser Befehl zur Ablösung der vorn eingesetzten II./F.-A.-R 99 (I./72) und II./F.-A.-R. 500 (II./72). Die Ablösung erfolgte zugweise. Die Stellungen waren zum Teil eben erst von den Vorgängern bezogen worden und hatten meist überhaupt noch keine Unterstände oder nur erst ganz ungenügende Anfänge von solchen. Da die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaft waren, konnten Verluste schon in den ersten Tagen nicht ausbleiben. Bei der 3. Bttr. fiel Unteroffz. Dünnemann, und Kanonier Modrow wurde schwer verwundet.

Infolge der zum Teil recht ungünstigen Lage der Stellungen, die vom Feinde einzusehen waren und vielfach beschossen wurden, nahm man gleich in den nächsten Tagen Verschiebungen vor. Die 1. Bttr. ging schon am 23. 4. in eine neue Stellung an der Straße Prouvais—Amifontaine, etwa 600 m nordwestlich Prouvais. Die 2. Bttr. wurde nach dem Einschießen auf ihren Sperrfeuerabschnitt zur „Schweigebatterie" bestimmt, da sie völlig einzusehen war, und sollte nur bei feindlichem Angriff schießen. Die 3. Bttr. ging abends in eine Waldstellung 1 km südlich Prouvais mit drei Geschützen und ließ ein Geschütz mit bespannter Protze als Tankabwehrgeschütz in einer Scheune am Nordostausgang von Prouvais. Die Gefahr eines Tankangriffes wurde hier noch weiterhin für möglich gehalten, da der Feind beim ersten Angriff zahlreiche dieser neuartigen Kriegsfahrzeuge verwendet hatte. Eine Reihe von ihnen lag zerschossen und vielfach ausge-

brannt im Vorfeld und auch zwischen unserer jetzigen Infanterielinie und den Batteriestellungen.

In diesen Tagen erhielten die Batterien erstmalig die neuen Langgranaten mit empfindlichem Zünder, die sich wegen ihrer guten Wirkung bei den Schießenden sehr bald großer Beliebtheit erfreuten. Die Artillerietätigkeit blieb auch weiterhin von beiden Seiten sehr rege, doch wir merkten bald, daß es hier anders war, als im Vorjahre an der Somme. Dort stand uns in der Hauptkampfzeit fast täglich die Tatsache unserer Unterlegenheit an Artillerie und Fliegern vor Augen. Hier sah es anders aus. War auch der erste Angriff der Franzosen, der mit stärksten Kräften und nach langem Trommelfeuer eingesetzt hatte, an mehreren Stellen über unsere vorderen Gräben hinweggegangen und teilweise bis in die Batteriestellungen gelangt, so war der Feind durch sofort eingeleitete große Gegenangriffe vielfach wieder zurückgedrängt worden und wurde nun durch unser äußerst lebhaftes Artilleriefeuer niedergehalten. Alle Versuche, die Einbruchstellen zu erweitern und den Angriff wieder in Gang zu bringen, schlugen fehl. Auch nachts ließen wir den Franzosen nicht Ruhe zum Stellungsbau und zur Versorgung ihrer vorderen Linien oder gar zu Angriffsvorbereitungen. Ein fast unausgesetztes Störungsfeuer lag die ganze Nacht hindurch auf ihren Gräben, den Batteriestellungen und ihren rückwärtigen Verbindungen. Zahlreiche Jagd- und Kampfflieger sorgten auf unserer Seite dafür, daß die französischen Flugzeuge nicht über unsere Stellungen hinauskamen und beim Einschießen ihrer Batterien gestört oder ganz daran gehindert wurden. Häufiger hatten wir das Schauspiel im Luftkampf abstürzender feindlicher Flugzeuge.

Am 26. 4. wurde Leutn. d. Res. Uhde als Artillerie-Verbindungs-Offizier beim R.-J.-R. 87 durch Artilleriegeschoß so unglücklich getroffen, daß ihm ein Arm abgenommen werden mußte. Er erlag seiner schweren Verwundung am 1. 7. im Lazarett Karlsruhe, seine letzte Ruhestätte fand er in Danzig.

Am 29. 4. steigerte sich das feindliche Feuer erheblich und ließ auf Angriffsabsichten schließen. Doch auch unsere Artillerie schoß in verstärktem Maße, sodaß der Angriff nur an einer Stelle bei der linken Nachbardivision zur Entwicklung kam, aber auch hier sehr bald wieder im Feuer erstarb. Kennzeichnend für die Lebhaftigkeit unserer Feuertätigkeit in diesem Zeitabschnitt war es, daß jede unserer Batterien befehlsgemäß innerhalb 24 Stunden außer ihrem sonstigen Schießen 450 Schuß Störungsfeuer abzugeben hatte.

In den frühen Morgenstunden des 4. 5. wurden verschiedene unserer Batterien stark mit Gasgranaten beschossen, wodurch mehrfach Verluste, allerdings nur durch die ersten dicht bei den Geschützen überraschend einschlagenden Geschosse entstanden. Sobald die Gasgeschosse als solche erkannt waren, und die Batteriebesatzungen ihre Gasmasken aufgesetzt hatten, konnten die Gase keinen Schaden mehr anrichten. Bei der 3. Bttr. wurden

die Tags zuvor mit einem Ersatztransport eingetroffenen Sergt. Reimer und Kanonier Pfingst gaskrank. Dieser erlag später seiner Erkrankung. Bei der 5. Bttr. starb Kanonier Wieynk, bei der 6. Bttr. Kanonier Czyselski an Gasvergiftung, beide Batterien hatten außerdem noch je einen leichter Erkrankten. Die 4. Bttr. verlor Kanonier Kayser an diesem Morgen, der auch eben erst als Ersatzmann zur Batterie gekommen war und auf dem Wege von der Stellung zur Beobachtungsstelle durch Kopfschuß verwundet wurde. Er verstarb am Tage darauf im Feldlazarett. Am 3. 5. hatte auch die 3. Bttr. zwei schwer und zwei leichter Verwundete eingebüßt.

Der Regimentsstab blieb während des Einsatzes seiner Batterien bei Prouvais von diesen wieder getrennt und wurde als Gruppenstab (Kampfgruppe rechts) verwendet. Erst in den letzten Tagen in diesem Abschnitt kam eine Abteilung des Regiments, die II./72, die die I./57 bei Juvincourt ablöste, in seinen Befehlsbereich.

Die erhöhte beiderseitige Artillerietätigkeit dauerte noch kurze Zeit an. Am 6. 5. früh war nach Gefangenenaussagen ein größerer Angriff der Franzosen geplant, der aber, wahrscheinlich wegen unseres fast unausgesetzt auf den feindlichen Gräben liegenden schweren Feuers, nicht zur Ausführung kam. Erst am 7. 5. unternahm der Feind bei der linken Nachbardivision einen Angriffsversuch.

Als am 6. 5. 10^{00} vorm. die 6. Bttr. bei klarer Sicht Vernichtungsfeuer auf ihren Abschnitt abgab, wurde sie, offenbar mit Fliegerbeobachtung von einer feindlichen schweren Batterie beschossen. Mehrere Treffer kamen in die Batterie und drückten einige der inzwischen fast fertiggestellten Unterstände ein. Kanonier Tonski wurde bei dieser Beschießung schwer verwundet und starb kurz darauf. Er wurde auf dem Friedhof in Le Thour beigesetzt. Auch am nächsten Tage hatte die Batterie bei einer erneuten Beschießung einen Verwundeten zu beklagen.

Die folgenden Tage verliefen etwas ruhiger, jedoch wiederholten sich die Beschießungen unserer Batterien immer wieder, da die meisten Stellungen recht ungünstig lagen, wenig Deckung gegen Sicht boten und wohl auch alle bereits vom Gegner genau erkannt waren. So wurden der 6. Bttr. am 8. 5. sämtliche Unterstände eingedrückt, ein Geschütz schwer beschädigt und Munition in Brand geschossen. Am 11. 5. verlor die 4. Bttr. bei einer Beschießung einen Unteroffizier und drei Mann durch Verwundung, von denen Kanonier Cieslicki am folgenden Tage auf dem Hauptverbandplatz verstarb.

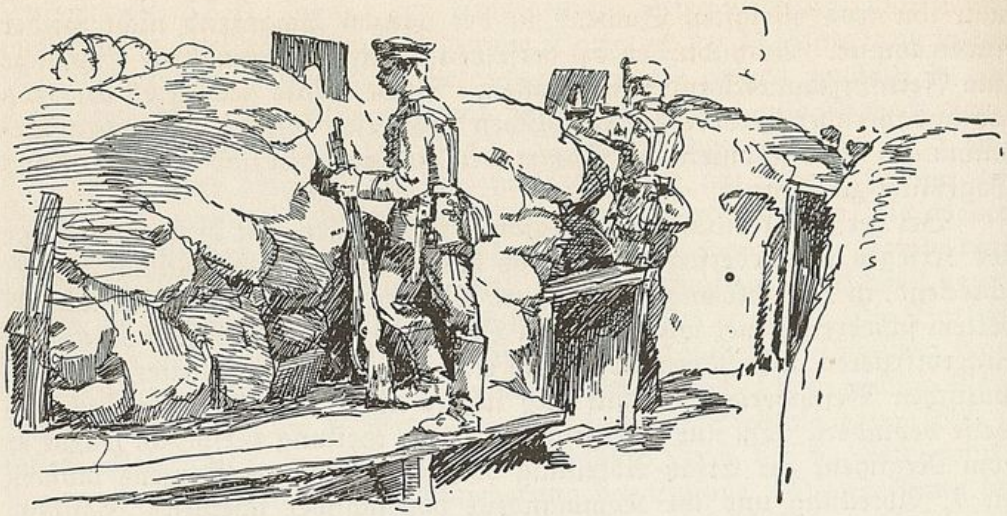
Infolge einer neuen Einteilung der gesamten Artillerie tauschten die die 1. und 4. Bttr. ihre Stellungen, die Geschütze blieben jedoch der Einfachheit halber stehen. Gleich darauf bezog die 1. Bttr. eine neue Stellung in einer Mulde 1500 m östlich Guignicourt, und die 3. Bttr. löste am 14. und 15. 5. zugweise die 1./238 im südlichen Zipfel des Waldes am Feldwege Prouvais—Proviseux ab. Während die I. Abteilung mit 1./bayer.

Fußartl.-R. 12 (s. F.-H.) zur Untergruppe Alsen vereinigt wurde und weiterhin in Stellung blieb, wurden die Batterien der II. Abteilung in den Nächten zum 15. bezw. 16. 5. herausgezogen und gingen zunächst in eine neue Unterkunft nach Avaux (Stab, 4. und 6. Bttr.) und Barackenlager bei der Maladerie-Ferme (5. Bttr.). Am 19. 5. wurden dann die 5. und 6. Bttr. wieder eingesetzt, u. zw. in Stellungen am Kanal (Canal des Ardennes) zwischen Pignicourt und Variscourt, wo sie als Ueberwachungsbatterien galten und nur feuern sollten, wenn der Feind vorn durchgebrochen war. Für die 4. Bttr., die Unterkunft in Neufchatel bezog, wurde ein gedeckter Aufstellungsplatz bei diesem Ort erkundet. Die Batterie wurde zur beweglichen Reserve bestimmt. Der Stab der Abteilung stand zur Verfügung des Artillerie-Kommandeurs. Doch schon wenige Tage später wurde auch die 4. Bttr. eingesetzt in einer Stellung etwa 1600 m östlich Bertricourt, wo sie die 4./502 ablöste. Auch die 6. Bttr. wurde weiter vorgezogen in die Sumpfniederung der Suippe. Die Stellung bot keinerlei Deckung, die einzelnen Geschütze standen auf kleinen Inseln im Sumpf. Bei häufigem Störungsfeuer-Schießen traten mehrfach Verluste ein.

Da unser Regiment seit Spätherbst 1916 keinem festen Divisionsverbande mehr angehörte, sondern „Heeresartillerie" war, konnte es nirgends mit einem Aufenthalt von längerer Dauer rechnen. Und so erfolgte auch hier schon am 28. 5. der Befehl, daß die II. Abteilung durch II./57 abgelöst werden und selbst dann die I./57 bei der etwas weiter rechts stehenden 243. (württ.) Inf.-Div. ersetzen sollte. Die Ablösung ging in den Nächten zum 31. 5. und 1. 6. vor sich. 4. und 5. Bttr. standen nunmehr in einer rückwärtigen, schon mit Unterständen versehenen Infanteriestellung östlich des Weges Amifontaine—Juvincourt, halbwegs dieser beiden Orte, die 6. Bttr. südlich der Bahn an der Nordwestecke des Bahnwaldes. Die Protzen bezogen Unterkunft in der Mouchery-Ferme (5. Bttr.) und im Waldlager bei dieser Ferme (Stab, 4. und 6. Bttr.). Im allgemeinen war die Gefechtstätigkeit in letzter Zeit ruhiger geworden, nur an zwei Tagen wurde in erhöhtem Maße geschossen, am 31. 5., an dem 4^{30} vorm. bei einem Unternehmen „Hammerschlag" nach umfangreichen Sprengungen die seit dem Herbst 1914 immer wieder umkämpfte Höhe 108 mit ihrem berühmten Steinbruch wieder vollkommen in unsern Besitz überging, und am 3. 6., als ein bei der Gruppe Sissonne stattfindendes Unternehmen im Abschnitt unserer II. Abteilung von einem Scheinunternehmen begleitet wurde. Die französische Artillerie erwiderte unser Feuer lebhaft und richtete mehrfach Schaden an. So hatten die 5. und 6. Bttr. einige Verluste an Verwundeten, u. a. wurde auch der Führer der 6. Bttr., Hauptm. d. Res. Wudicke, durch ein Sprengstück am Halse verwundet, glücklicherweise aber ohne schwerwiegende Folgen. Ein Geschütz der 5. Bttr. wurde durch einen Volltreffer zur Hälfte zertrümmert, und dabei der Lafettenschwanz abgerissen. Dieser war zusammen mit dem Sporn so spurlos verschwunden, daß

man ihn trotz eifrigsten Suchens in der ganzen Umgegend nicht wieder finden konnte. Auch wurden bei derselben Batterie zweimal die Eingänge zum Fernsprechunterstand eingeschossen. Beide Male gelang es den trotz des andauernden Feuers der feindlichen Batterien sofort einsetzenden Bemühungen der Kanoniere, die Kameraden auszugraben und unversehrt ans Tageslicht zu bringen.

Bei der I. Abteilung war Major d. Res. Alsen, seit dem ersten Tage des Krieges in vorderster Front, vor keiner Gefahr und Mühsal zurückschreckend, in Ziombki und Hattencourt Monate hindurch in immer wiederholtem schweren Feuer wohnend, den Offizieren ein vorbildlicher Kamerad, Unteroffizieren und Mannschaften ein treu sorgender Vorgesetzter, an rheumatischen Beschwerden erkrankt und in der Ausübung des Dienstes teilweise behindert. Da nur eine gründliche Kur Heilung versprach, wurde er vom Regiment zur Ersatz-Abteilung versetzt. Schweren Herzens mußten die I. Abteilung und ihr Kommandeur voneinander scheiden. Hauptm. d. Res. Rohrbeck übernahm vertretungsweise die Führung.



Umbewaffnung und Stellungskämpfe in der Champagne.

In der Zeit vom 5. bis 9. 6. wurden die Batterien der I. Abteilung aus ihren Stellungen zurückgezogen, am 10. und 11. 6. auch die der II. Abteilung, und das Regiment zog in drei, von schönstem Wetter begünstigten Reisemärschen durch landschaftlich recht abwechslungsreiche Gegend wieder nach dem Schießplatz von Maubert-Fontaine. Als Unterkunftsorte wurden zugewiesen Stab I. Abt., 1. und 3. Bttr. Baileux, 2. Bttr. Forges, Stab II. Abt. Haute Nimelette, 4. Bttr. Rièzes, 5. Bttr. Lescalière, 6. Bttr. Regniowez. Die I. Abteilung tauschte kurz darauf, um näher an dem Schießplatz zu sein, die Unterkunft mit der in Cul des Sarts liegenden III. Abteilung des Regiments.

Am 17. 6. traf der neue Kommandeur der I. Abteilung ein, Hauptman Beckhaus. Ferner wurden als Batterieführer zum Regiment versetzt die Oberlts. d. Res. Milthaler und Gerlach vom F.-A.-R. 16 und erhielten die Führerstellen der 6. und 5. Bttr.

Gleich nach dem Eintreffen auf dem Schießplatz erhielten die I. und II. Abteilung den Befehl zur Umbewaffnung, u. zw. erhielt die I. Abteilung Feldkanonen 16, die II. Abteilung leichte Feldhaubitzen 16. Die III. Abteilung behielt ihre leichten Feldhaubitzen 98/09. Fleißig wurde nun in den Batterien mit dem neuen Material geübt, und auch Batterie- und Zugführer hatten bei mehrfach abgehaltenen Scharfschießen auf dem Uebungsplatz Gelegenheit, sich mit den neuen Geschützen vertraut zu machen. Bei Fahrübungen und Bespannterexzieren suchte man ferner alles das wieder in Erinnerung zu bringen, was in den Jahren des Stellungskrieges in Vergessenheit geraten war.

Am 18. 6. hielt der Regimentskommandeur eine Besichtigung der III. Abteilung ab. Major Brehmer ließ sich einen Kolonnentrab über

wechselndes Gelände vorführen, stellte sodann Einzelexerzieraufgaben und schließlich Gefechtsaufgaben mit anschließendem Scharfschießen. Die Besichtigung ergab, daß die neue Abteilung nunmehr als voll gefechtsverwendungsfähig erklärt werden konnte. Während der letzten Uebungen war ein schweres Gewitter niedergegangen, ein Blitz schlug in die Feldküche der 7. Bttr. und tötete drei Pferde, während die Mannschaften unverletzt blieben.

So gingen die Tage, in denen sich trotz oft recht ausgedehnten Dienstes und besonders bei der I. Abteilung recht häufigen und langen Offiziersbesprechungen im Abteilungs-Stabsquartier die Nerven aller von den Eindrücken des Frontkrieges und der Anspannung des immerwährenden Bereitseins in der Stellung erholen konnten, nur allzu schnell dahin. Am 9. 7. drahtete die Oberste Heeresleitung: „Heeresgruppe Deutscher Kronprinz wird III./72 sofort, Stab, I. und II. Abteilung ab 14. 7. abrufen. Abruf erfolgt durch A.O.K. 1." Zwei Tage darauf kam das nächste Telegramm vom A. O. K. 1: „F.-A.-R. 72 wird der Gruppe Prosnes zum Einsatz überwiesen." Am 14. 7. marschierte das Regiment mit allen drei Abteilungen wieder südwärts dem Feinde entgegen an die Front in der Champagne. Unterkunft erfolgte fast durchweg in Waldlagern, die wegen des Mangels an Ortschaften in der Champagne in größerer Zahl angelegt, aber vielfach recht ungenügend waren und viel Arbeit an Ausbesserungen und Neubauten, zu denen aber das Material wiederum sehr knapp war, erforderten.

In den Tagen vom 17. bis 19. 7. rückten die Batterien unter Ablösung des F.-A.-R. 69 in Stellung, die I. Abteilung in der Gegend von Beine, die II. Abteilung bei St. Hilaire und die III. Abteilung am Mont Aigu, etwa 3 km nördlich Nauroy. Es war dies für die Batterien wieder ein neues, noch unbekanntes Stück der Champagne, gekennzeichnet durch größere Waldungen und recht ansehnliche Erhebungen, wie den Hochberg, Cornillet, Pöhlberg, Keilberg und Fichtelberg. Eine ganze Anzahl völlig zerschossener Batteriestellungen und der um sie herum nur noch durch zerfetzte Baumstümpfe angedeutete Wald zeugten von den hier vor sich gegangenen schweren Kämpfen. Jetzt war es hier aber verhältnismäßig ruhig, einige Belebung brachten vorübergehend hauptsächlich die auch hier immer wiederholten Patrouillen-Unternehmen. Die I. Abteilung unterstand hier der 21. Ref.-Div., die II. der 23. Inf.-Div. und die III. der 187. Inf.-Div.

Schon am 6. 8. trat wieder eine Verschiebung ein, indem die II. Abteilung Batterien des Ref.-F.-A.-R. 24 ablöste und Stellungen etwa 3 bis 4 km südlich und südwestlich Béthenivílle bezog. Gegen Mitte des Monats wurde die beiderseitige Artillerietätigkeit lebhafter, es erfolgten häufigere Beschießungen verschiedener von unsern Batterien mit schwerer Artillerie und Gasgranaten. Eine Reihe bedauerlicher Verluste war die Folge. Bei der 1. Bttr. wurden durch einen Volltreffer in den Sehschlitz der Beobachtungsstelle Vizewachtm. Kraatz und Unteroffz. Loos schwer,

Sergt. Müller leicht verwundet, bei der 2. Bttr. fiel Kanonier Theis, die 6. Bttr. verlor durch ein auf einen Stolleneingang schlagendes Geschoß einen Unteroffizier und fünf Mann durch Gasvergiftung, von denen die Kanoniere Galikowski und Zoschke noch am selben Tage verstarben. Auch die neue III. Abteilung hatte die ersten Verluste zu beklagen. Bei der 8. Bttr. fielen Unteroffz. Koy, und die Gefr. Lütkemeier und Bähr, Unteroffizier Holz wurde schwer verwundet und starb fünf Tage darauf auf dem Hauptverbandplatz. Die 9. Bttr. verlor Kanonier Braun durch einen Artillerietreffer.

Bald wurde es wieder sehr ruhig, zum Teil wohl dadurch veranlaßt, daß auf unserer Seite stark mit Munition gespart werden mußte. Die Tage vergingen in ziemlicher Einförmigkeit, bis am Nachmittag des 25. 9. plötzlich der Befehl zu den Batterien kam, noch am gleichen Abend mit je einem Zuge aus der Stellung zu gehen. Die Batterien der II. Abteilung mußten sogar in der Nacht noch den Marsch nach Brienne antreten, wo frische Bespannungen für sie bereitstehen und die Geschütze weiter und in Stellung bei der 227. Inf.-Div. in Gegend Guignicourt bringen sollten. Die I. Abteilung marschierte am Tage darauf mit ihren ersten Zügen nach Avaux und wurde von dort ebenfalls mit frischem Vorspann bei der 231. Inf.-Div. — Adjutant des Artillerie-Kommandeurs dieser Division war unser alter Regimentskamerad Oberlt. Drengwitz — in Gegend Bertricourt—Aguilcourt—Drainville in Stellung gebracht. Die III. Abteilung bezog Stellungen am Nordufer der Suippe beiderseits Bertricourt.

Die zweiten Züge folgten ihren Batterien 24 Stunden später. Besonders schwierig gestaltete sich das Instellunggehen der 5. Bttr., deren Geschützstände auf dem hoch aufgeschütteten Bahndamm südlich der seinerzeit gesprengten und nur notdürftig wiederhergestellten Eisenbahnbrücke lagen. Die Batterie mußte ihre Haubitzen am ehemaligen Bahnhof Guignicourt abprotzen und dann mit Mannschaften auf den Gleisen entlang und über die Eisenbahnbrücke schaffen, die fast nur noch aus Schienen und Schwellen bestand. Es war fast als ein Wunder zu bezeichnen, daß bei diesem in dunkler Nacht vor sich gehenden Instellungbringen der Geschütze niemand von der für solche Transporte gänzlich ungeeigneten Brücke in die tief darunter fließende Aisne abstürzte.

Die Batteriestellungen waren folgende: 1. am Südrande Aguilcourt, 2. an der Straße Bertricourt—Drainville, 300 m südöstlich Bertricourt, 3. am Südrand Drainville, 4. im Bahneinschnitt nordwestlich Guignicourt, 5. auf dem Bahndamm dicht südlich der Eisenbahnbrücke, 6. am Bahndamm westlich Variscourt, 7. und 8. am Nordufer der Suippe, 2 km bezw. 500 m nordwestlich Bertricourt, 9. 1 km östlich Bertricourt. Fast alle Stellungen waren nur recht ungenügend ausgebaut, die der 3., 6., 7. und 8. Bttr. auf sumpfigem Boden gelegen. Auch die Stellung der 5. Bttr. war recht unzulänglich, insofern jeder Abschuß vom Gegner zu sehen war. Es konnte daher sehr bald nicht ausbleiben, daß die Batterie bei allen

Schießen, die sich hauptsächlich auf Bekämpfung feindlicher Batterien mit je 400 Schuß erstreckten, erhebliche Gegenwirkung erhielt. Anfangs ging trotzdem alles gut, da Oberlt. d. Res. Gerlach die Geschützbedienungen immer, wenn etwa 100 Schuß verfeuert waren, in die am Fuße des Bahndammes liegenden Unterstände untertreten ließ. War dann der übliche Feuerüberfall des Gegners über die Batterie hinweggegangen, wurde das Schießen fortgesetzt. Dieses Verfahren bewährte sich gut, und man wurde schon recht sicher darin, bis am 8. 10. nach einem Schießen der Feind nicht wie üblich antwortete. Es wurde etwa eine halbe Stunde abgewartet, und, da auch in dieser Zeit kein Feuerüberfall erfolgt war, die Arbeit an den auf der Rückseite des Bahndammes im Bau befindlichen Munitionsnischen fortgesetzt. Zur Hilfe bei diesen Arbeiten waren einige ältere Leute einer bayerischen Munitionskolonne in diesen Tagen in der Stellung der Batterie. Da brausten plötzlich von ganz links seitwärts einige Gruppen leichter Granaten mit empfindlichen Zündern heran und schlugen auf der Rückseite des Bahndammes zwischen den arbeitenden Kanonieren ein. Zwei Mann der 5. Bttr., die Kanoniere Lewandowski und Samp, und zwei Mann der Kolonne waren sofort tot, Unteroffz. Poggemann und 3 Mann der Batterie und 2 Mann der Kolonne waren, zum Teil schwer, verwundet.

Am folgenden Tage fiel bei einer Beschießung der 6. Bttr., die auch fast ohne Deckung gegen Sicht stand, — infolge des sumpfigen Bodens gab es keine Stollen, sondern die Geschütze standen in zu ebener Erde errichteten Betonständen, und auch die Mannschaften fanden in solchen Ständen Unterkunft — Kanonier Piotrzkowski, und 4 Mann wurden verwundet. Wurde die Batterie von schwerer Artillerie beschossen, so schwankten diese immerhin recht großen Betonklötze bedenklich, und manch einer der Insassen fragte sich wohl im Stillen, wie sich solch ein Gebäude einem Volltreffer gegenüber verhalten würde. Da die 5. Bttr. nicht auf die Dauer in ihrer Stellung auf dem Bahndamm bleiben konnte, ging sie in eine andere Stellung etwa 500 m nördlich der 6./72. Aber auch hier war es nicht viel besser. Die 6. Bttr. schob gleichzeitig einen Zug in ihre Wechselstellung vor, der von dort aus die täglichen Schießaufgaben erledigen sollte, um die Hauptstellung von den dauernden Beschießungen zu entlasten. Auch bei der I. Abteilung machte eine Batterie Stellungswechsel, die 1. ging in die Riegelstellung und ließ nur ein Kampfgeschütz am Dorfrande von Aguilcourt. Von Anfang November ab wurden die Batterien der I. Abteilung nacheinander für je etwa 10 bis 12 Tage aus der Stellung gezogen und blieben zum Zwecke der Ausbildung in ihren Protzenquartieren.

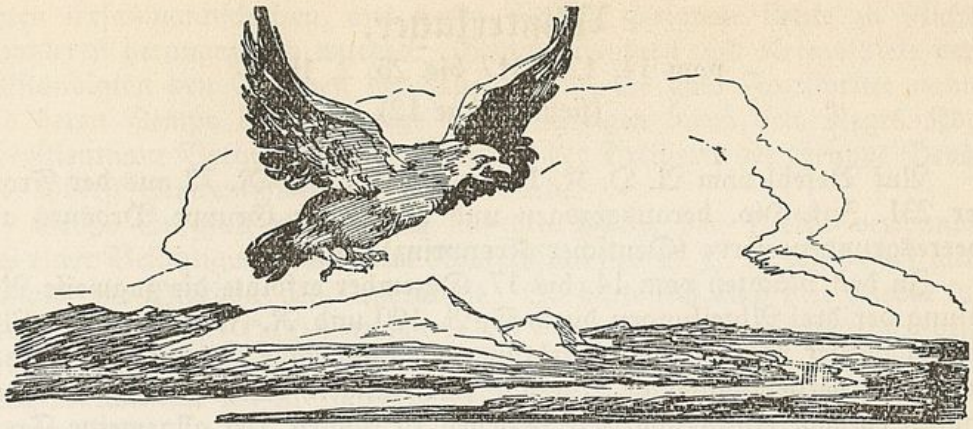
Am 21. 11. wurde es dann nochmals bei uns sehr lebhaft im Zusammenhang mit französischen Angriffen rechts von uns am Chemin des Dames. Der Feind schoß vor unserem Divisionsabschnitt so viel und zeigte sich so unruhig, daß gegen Abend Gefechtsbereitschaft angeordnet wurde,

doch erfolgte bei uns kein ernstlicher Angriff, nur Patrouillen stießen verschiedentlich vor. Auch der folgende Tag war noch von erhöhter Artillerietätigkeit gekennzeichnet, dann ebbte der Artilleriekampf wieder ab. Auch diese letzte Zeit hatte wieder von den Batterien Opfer gefordert. Durch Artilleriefeuer verlor die 3. Bttr. Kanonier Schunny, bei der 6. Bttr. büßte Kanonier Varsbotter sein Leben durch einen Rohrkrepierer ein, bei der 4. Bttr. fiel Kanonier Dominski, bei der 9. Kanonier Antonsschmidt, bei der 8. Bttr. am 1. 12. Unteroffz. v. Loewe-Kiedrowski.

Wiederum ging ein Kriegsjahr seinem Ende entgegen, und das Weihnachtsfest — das vierte im Felde — stand nahe bevor. Dieses Mal jedoch war unser Regiment besonders begünstigt: Mitte Dezember befahl das A. O. K. 1 seine Ablösung in den Stellungen und den Abmarsch in Ruhequartiere hinter der Front der Gruppe Prosnes.

Dritter Teil.

Das letzte Kriegsjahr



Gesamtlage bei Anbruch des letzten Kriegsjahres.

Um die Jahreswende 1917/18 war die militärisch-politische Lage der Mittelmächte durchaus günstig. General Ludendorff schreibt in seinen „Erinnerungen": „Wir konnten wie 1914 und 1915 daran denken, durch Angriff zu Lande den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Die Stärkeverhältnisse lagen so, wie wir sie noch nie gehabt hatten."

Mit Rußland waren Friedensverhandlungen im Gange. Rumänien militärisch machtlos. Die italienische Armee gründlich geschlagen und stark geschwächt. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz waren die Fronten wieder gesichert. Nur in Palästina und Mesopotamien erlahmte der türkische Widerstand; doch versprach der Zusammenbruch Rußlands auch eine Entlastung in Kleinasien.

Aber in der Heimat, in der die Wurzeln und Lebensfäden des „Volkes in Waffen" verankert waren, machten sich schon gefährliche Zersetzungserscheinungen bemerkbar. Nahrungssorgen und seelische Nöte hatten die Stimmung im eigenen Lande niedergedrückt und den Siegeswillen und das Vertrauen auf das deutsche Frontheer stark erschüttert. Es fehlte dem deutschen Volke der starke Mann, der mit der eisernen Faust eines Diktators alle Kräfte der Nation zu einheitlichem Wollen und Handeln zusammenfaßte. Feige Verräter und eine infame fdl. Lügenpropaganda arbeiteten verborgen, aber sicher, schon als Totengräber am Bau des deutschen Kaiserreiches.

Angesichts dieser Lage faßte die Oberste Heeresleitung für 1918 den einzig möglichen Entschluß: Das deutsche Schicksal auf den Schlachtfeldern der Westfront durch Angriff zu entscheiden!

Winterlager.

vom 14. 12. 1917 bis 26. 2. 1918.

(siehe Skizze 12).

Auf Befehl vom A. O. K. 1 wurde das F.-A.-R. 72 aus der Front der 231. Inf.-Div. herausgezogen und hinter der Gruppe Prosnes als Heeresgruppenreserve (Deutscher Kronprinz) abgestellt.

In den Nächten vom 14. bis 17. Dezember erfolgte die zugweise Ablösung der drei Abteilungen durch F.-A. 100 und R.-F.-A. 10. Die Ablösung verlief vom Feinde unerkannt und ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Die verheißungsvolle Aussicht, nach langen, rauhen Kriegsmonaten endlich einmal Winterquartiere beziehen zu können, rief allgemeine Freudenstimmung hervor. Am Morgen des 17. 12., an einem der ersten kalten Wintertage, wurde der Marsch in die Ruhequartiere angetreten. Die Chausseen waren blank gefroren und so ging der Marsch nur mit erheblichen Stockungen vor sich. Erst spät nach Anbruch der Dunkelheit wurden mit völlig erschöpften Pferden die zugewiesenen Quartiere erreicht:

Regts.-Stab) O. U. Ville-sur-Retourne
I./72)
II./72 O. U. Ménil-Annelles
Stab III./72 und 7. und 8./72 O. U. Mont-Laurent
9./72 Korpslager Annelles (ab 16. 1. 18. O. U. Mt.-Laurent).

Das Regiment wurde taktisch dem Regts.-Stab des bayer. Ref.-Fuß-A.-R. 3 (Major Haase) in Rethel unterstellt, dem die Dienstaufsicht über die im Bereiche der 1. Armee abgestellten Artillerieformationen übertragen war. Wirtschaftliche Befehle erhielt es direkt von der Gruppe Prosnes.

Die Unterbringung, die Mann und Pferd in den neuen Unterkünften gefunden hatten, konnte als allgemein gut bezeichnet werden. In weitgehendstem Maße wandte sich die Fürsorge dem Wohlergehen der Truppe zu. Die geräumigen Quartiere ermöglichten es, jedem einzelnen Mann die langentbehrte Bequemlichkeit eines Bettes zu gewähren. Völlige Ruhe und Erholung bildeten naturgemäß den Inhalt der nächsten Tage. Allmählich gewann aber diese „friedliche" Tätigkeit neuaufatmendes Leben. Kleider und Waffen wurden gereinigt und instand gesetzt und die übrige Zeit eingehender Ausbildung gewidmet. Denn die aus dem vordersten Kampfbereich zurückgezogenen Artillerieformationen sollten jetzt für den im Frühjahr 1918 zu erwartenden deutschen Großangriff mit den Regeln der neuesten Angriffstechnik und Schießvorschrift vertraut und als Kampftruppe besonders geschult werden.

Täglich fanden daher Richtübungen und Geschützexerzieren am bespannten und unbespannten Geschütz statt. Die Geschützführer und Richtkanoniere wurden auch im sicheren Gebrauch der Richtkreise und des Scherenfernrohrs unterwiesen und im Entfernungsschätzen geübt. Ein besonders großes Gewicht legte man auf eine gründliche Ausbildung der

letzten Ersatzmannschaften, aus deren Reihen geeignete Leute zu Richtkanonieren herangezogen wurden. Geländeübungen und Kriegsspiele vervollständigten den Rahmen der Ausbildung, die gute Fortschritte nahm und deren Tempo durch häufige Besichtigungen durch den Regts.-Kdr. Oberstleutnant Brehmer und den General der Artillerie der Gruppe Prosnes, Oberst Stuckenschmidt, bestimmt wurde.

Große Sorgfalt wurde auch auf die Pflege der Pferde verwandt. Bei einer Besichtigung durch eine Kommission des A. O. K. wurde der gute Zustand der Pferde lobend anerkannt. So hatte sich auch hier wieder die alte Erfahrung als richtig erwiesen, daß durch rationelle Fütterung, sorgfältige Pflege und gute Stallordnung der herrschende Futtermangel (Tagesration nur 1½ kg Hafer) bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen werden kann.

Eine angenehme Abwechslung im Dienstbetrieb brachte für Offiziere, Unteroffiziere und berittene Mannschaften der Reitunterricht, der vornehmlich bei der I. Abt. unter ihrem Kommandeur, Hauptmann Beckhaus, einem alten passionierten Reiter, mit viel Liebe gepflegt wurde. An den Ufern der Retourne wurde in emsiger Arbeit ein großer moderner Sportplatz angelegt, der aus einer doppelten Reitbahn mit Sprunggarten und verschiedenartigen Hindernissen und einem Turnplatz mit Turngeräten und Klettergerüsten bestand. Für die Schiedsrichter und Ehrengäste wurde sogar eine haushohe Tribüne erbaut. Leider konnte dieses Meisterwerk erst kurz vor Abmarsch des Regiments fertiggestellt und nur zu seiner Einweihung am 25. März benutzt werden.

Um die Batterien mit dem neuesten Schießverfahren in der Praxis vertraut zu machen, fanden häufig Scharfschießübungen (Schulschießen für Offiziere und Unteroffiziere) auf dem Schießplatz der 1. Armee in Nanteuil statt. Gleichzeitig mußten hier die einzelnen Geschütze aus vermessenen Feuerstellungen ihren „Mehr- oder Minderbedarf" durch Trefferbilder erschießen. Hierbei wurden ungewöhnlich große Abweichungen in der Schußweite festgestellt. Die Gründe dieser Ungenauigkeiten waren in dem bereits zu stark beanspruchten Rohrmaterial und in den großen Unterschieden im Munitionsgewicht zu suchen. Unter 180 Geschossen differierten nicht weniger als 35 Schuß um 250 bis 300 g; ein Geschoß wog sogar 800 g weniger als sein vorgeschriebenes Normalgewicht. — Zur Nachprüfung und Ueberholung wurden die Geschütze in die A. J. W. Rethel gebracht.

Die Vorbereitung auf den Bewegungskrieg erforderte in der Gefechtsausbildung der Batterien auch ein sorgfältiges Ueben in der schnellen Ueberwindung von Hindernissen aller Art durch Zuschütten, Brückenschlag u. ä., und im geschickten Einbau der Geschütze in gegen Fliegersicht geschützten Stellungen. Auf Befehl des A. O. K. 1 mußte in der Nacht vom 23./24. Januar von jeder Batterie ein Zug südlich von Ville-sur-Retourne in Stellung gehen und sich dort kriegsmäßig einbauen. Durch Fliegerbild wurde dann festgestellt, wie weit es den einzelnen Geschützen gelungen war,

sich der Luftbeobachtung zu entziehen. Die hierüber gemachten Erfahrungen wurden der Truppe zugänglich gemacht.

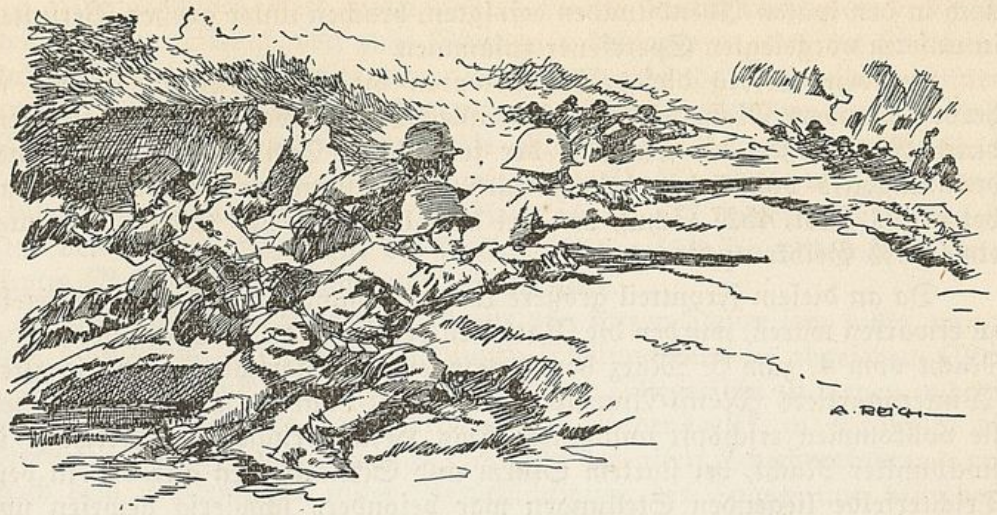
Zu erwähnen wäre noch das Vorführen einer Feuerwalze am 21. und 22. Februar auf dem Schießplatz zu Nanteuil in Anwesenheit des Deutschen Kronprinzen und sämtlicher Kommandeure und Batterie-Führer der Artillerie-Formationen und Besichtigungen der Tankabwehrschule zu Tagnon, daran alle Offiziere, Geschützführer und Richtkanoniere teilnehmen mußten.

Die zehnwochenlange Ausbildungszeit in den angenehmen Winterquartieren hatte die Truppe merklich gestärkt und ihren vollen Kampfwert wiederhergestellt. Mit Zuversicht und ruhiger Kampfbegeisterung wurde jetzt von den ältesten Jahrgängen bis zum jüngsten Kanonier der Endkampf, die heißersehnte Abrechnung mit dem Erzfeind Frankreich, erwartet, der diesem blutigen Völkerringen ein Ende bringen sollte. Und manch ein stiller Gedanke malte schon Zukunftsbilder von dem Siegesmarsch nach Paris, der nunmehr nach der Verstärkung unseres Westheeres durch die im Osten freigewordenen Divisionen ins Bereich der Möglichkeiten getreten war.

„Noch einmal — diesmal zu leidenschaftlicher Ergriffenheit gesteigert und bis zum Zerreißen gespannt — durchdrang der Wille zum Sieg die ausgemergelten Leiber, die gehetzten Nerven, die gemarterten Seelen der müden deutschen Streiter." (Stegemann, Geschichte des Krieges IV.)

Verpflegungsstärke des Regts. am 1. März 1918
(einschl. der zugeteilten leichten Munitionskolonnen Nr. 1111, 1037, 978).

Regts.-Stab:	4	Offz.	35	Unteroffz. u. Mann	24	Pferde
I. Abt.:	25	Offz.	584	Unteroffz. u. Mann	393	Pferde
II. Abt.:	28	Offz.	514	Unteroffz. u. Mann	355	Pferde
III. Abt.:	28	Offz.	507	Unteroffz. u. Mann	375	Pferde
	85	Offz.	1640	Unteroffz. u. Mann	1147	Pferde.



Stellungskämpfe bei der I. Armee.

26. Februar bis 25. März.

(siehe Skizze 12).

Am 26. Februar wurden auf Befehl der Gruppe Prosnes die II. und III. Abteilung unseres Regts. im Abschnitt der 227. Inf.-Div. zu einem größeren Unternehmen eingesetzt. Da der Einsatz nur von kurzer Dauer sein sollte, verblieben die Staffeln und Bagagen in den alten Quartieren. Als Protzenunterkünfte wurden der II. Abtl. das Römerlager-Ost und der III. Abtl. das Mecklenburger-Lager zugewiesen, wo sie aber nur halbverfallene Baracken vorfanden, die Wind und Wetter freien Durchlaß boten.

Am frühen Morgen des 26. Februar bezogen die Batterien Feuerstellungen in der Beiner Mulde, westlich vom Divisionsberg und am Mont Aigu, gegenüber vom Cornillet. Ein Einschießen auf Feuerräume mußte unterbleiben, um die Vorbereitungen für das Unternehmen geheim zu halten.

Am 1. März fand hier das Unternehmen: „Gute Aussicht" statt, das auch an andern Stellen dieses Frontabschnittes von örtlich begrenzten Vorstößen begleitet wurde, um starke Kräfte des Feindes zu fesseln und diesen zu beunruhigen. Nach mehrstündigem Artillerie- und Minenfeuer auf die feindlichen Infanteriestellungen und Batterienester trat 6^{15} abds. die Infanterie zum Sturm an. Unter geringen Verlusten gelang es den tapferen Sturmtruppen, bis zum dritten Kampfgraben vorzustoßen und das vorderste feindliche Grabenstück in etwa 300 m Breite zu besetzen. 2 Offiziere und 114 Mann wurden gefangen genommen und 3 schwere M.-G., 8 Minenwerfer und 500 Minen erbeutet. Starke Gegenangriffe der Franzosen, die

noch in den späten Abendstunden erfolgten, brachen unter großen Verlusten in unserm vorgelegten Sperrfeuer zusammen.

An dem Erfolg dieses Tages waren die Hochmeister-Batterien in hervorragendem Maße beteiligt. Vor allen Dingen war es ihnen gelungen, durch Gasschießen die Tätigkeit der feindlichen Artillerie für die Dauer des Angriffs vollständig lahmzulegen. Der Munitionsverbrauch betrug bei der II. Abt. 4527 Schuß und bei der III. Abt. 2227 Schuß, (darunter etwa 75% Gelbkreuz-Granaten.)

Da an diesem Frontteil größere Unternehmungen vorläufig nicht mehr zu erwarten waren, wurden die Batterien des II. und III. Abt. schon in der Nacht vom 4. zum 5. März herausgezogen und marschierten in die alten Winterquartiere Ménil-Annelles und Mont-Laurent wieder zurück, wo sie vollkommen erschöpft anlangten. Das Herausbringen der Geschütze in stockdunkler Nacht, bei starkem Sturm und Schneetreiben aus den in dem Trichterfelde liegenden Stellungen war besonders schwierig gewesen und hatte an die Truppe und Pferde größte Anforderungen gestellt.

Schon am 6. März erhielt aber das Regiment einen neuen Einsatzbefehl. Noch in derselben Nacht wurde die I. Abt. zur 227. Inf.-Div. in Marsch gesetzt und südlich von Epoye — Pont Faverger bei Beine und Nauroy eingesetzt, z. T. in denselben Stellungen, in denen bis zum 4. März die II. und III. Abt. gestanden hatten. Der Feind hielt hier die im Sommer 1917 erkämpften Höhenstellungen auf dem „Langen-Rücken" — Cornillet — Lug ins Land — Hochberg und dann weiter nach Osten anschließend bis zum Pöhl-, Bär- und Keilberg besetzt. Die Bagagen und Protzen der I. Abt. und L.-M.-K. 1111 zogen in das Mecklenburger- und Römerlager bei Aussonce und fanden dort in halbverfallenen Waldbaracken ein notdürftiges Unterkommen.

In den beiden darauffolgenden Nächten folgten die II. und III. Abt. zur östlichen Nachbardivision. (105. Inf.-Div.). Die Batterien standen im offenen Gelände bei St. Hilaire und auf den Anhöhen nordöstlich des Pöhlberges. Als Protzenquartier wurde für beide Abteilungen das Helmstedter-Lager zugewiesen.

„Wir befanden uns hier in dem öden Gelände der Champagne, in welchem der Wald vorherrschte: ein niedriger, unansehnlicher Kiefernwald mit vielen eingestreuten Birken, Pappeln und Buschwerk, der aber immer wieder unterbrochen wurde durch kleine und große Ackerstücke, die seit Jahren vom Pfluge unberührt und daher meist mit Moos bewachsen waren und so einen trostlosen Anblick boten. Wald und Feld waren überall von Kolonnenwegen durchzogen, und in den Wäldern traf man unzählige Lager; größtenteils verlassen, ausgeplündert und verfallen, machten auch sie keinen bezaubernden Eindruck. Aber dazwischen wurde fleißig gearbeitet: Wege ausgebessert, Knüppeldämme gebaut, Feldbahnen und Munitionslager angelegt — alles schien auf eine große Offensive hinzudeuten." (Stabsarzt Dr. Plewe.)

Die räumlich weit auseinandergezogene Aufstellung der drei Abteilungen in Bereich von zwei Divisionen bedingte es, daß die Batterien taktisch vorübergehend aus dem Regimentsverbande ausscheiden mußten, zumal Oberstlt. Brehmer die Führung der Fernkampfgruppe der 105. Inf.-Div. übernommen hatte. Auch die Abteilungsstäbe wurden von ihren Batterien getrennt. Major Brunnengräber II./72 erhielt die Fernkampf-Untergruppe Coburg, und Hptm. Fiebrantz III./72 wurde Beobachtungsstab beim Artill.-Kdr. Nur die I. Abt. blieb geschlossen und bildete unter Hptm. Beckhaus eine Nahkampf-Untergruppe.

Da auch dieses Unternehmen nur von kurzer Dauer sein sollte, wurde von vornherein von einem gründlichen Stellungsausbau abgesehen. Man begnügte sich damit, die Geschützstände gegen Fliegersicht zu tarnen und die Schießgrundlagen für das Unternehmen „Ludendorff" zu ermitteln, die diesmal, ganz freigemacht von den Regeln des alten Schießverfahrens, nur nach dem Batterieplan unter Berücksichtigung der Tages- und besondern Einflüsse errechnet wurden. (Pulkowski-Verfahren) Luftgewicht und Windmessungen erhielten die Artilleriegruppen fünfmal täglich unmittelbar von den Frontwetterwarten und wesentliche Aenderungen in der Wetterlage sofort übermittelt.

Am 12. März fand bei der 105. Inf.-Div. und bei den Nachbardivisionen das durch Aktenberge von Befehlen bis ins kleinste glänzend vorbereitete Unternehmen „Ludendorff" statt, das den Feind überraschend traf und nach sechsstündiger Artillerievorbereitung die gewaltsame Erkundung ohne große eigene Verluste glücken ließ. Der 105. Inf.-Div., die am weitesten in die feindlichen Gräben eingedrungen war, gelang es, 2 Offiziere und 20 Mann gefangenzunehmen und nach Zerstörung der französischen Verteidigungsanlagen befehlsgemäß in die Ausgangsstellungen zurückzukehren.

Auch bei diesem Unternehmen hatte sich das systematische Gaswirkungsschießen auf die feindlichen Batterienester aufs beste bewährt und die artilleristische Gegenwirkung nahezu gänzlich ausgeschaltet. Im Divisionstagesbefehl vom 18. 3. 18. wurde nachstehende Anerkennung der Artillerie zum Ausdruck gebracht:

„Ich möchte es nicht unterlassen, allen Artillerieführern, Batterien und Erkundungsorganen, insbesondere auch den Meßtrupps für ihrer Pflichttreue unerreichende Tätigkeit, die diesen Erfolg gezeitigt hat, meine ganz besondere Anerkennung auszusprechen. Bei solchen Leistungen ihrer Artillerie kann unsere Infanterie den weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegensehen. v. Stockhausen."

Die hervorragende Wirkung des deutschen Gasschießens beleuchtet sehr eindrucksvoll ein Bericht, der auf Grund von Aussagen eines an demselben Tage gefangengenommenen Korporals des französischen Inf.-Regts. 91 (87. Inf.-Div.), in der Divisionsnachrichtenstelle zusammengestellt wurde:

„Die von uns mit Gelbkreuz verseuchten Batterien waren für längere Zeit außer Gefecht gesetzt. So blieben von einer 75 mm Bttr., die in der

Nähe des „Lus Sienne" stand, nur noch 2 Mann zur Bedienung der Bttr. übrig. Von der 5. und 7. Kompagnie J.-R. 91 herangezogene Infanteristen konnten keine oder nur wenig Hilfe leisten.

Die auf den Angriffsabschnitt eingeschossene und von uns vergaste französische Artillerie fiel für die Sperrfeueraufgabe vollständig aus. Das lange nachher und zu spät einsetzende Sperrfeuer soll von den weiter westlich und östlich gelegenen Batterien abgegeben worden sein. Die Artillerie, aber auch Teile der in der Nähe von Batterien gelegenen Infanteriereserven, sollen ganz erheblich Ausfall an Toten und Gaskranken gehabt haben.

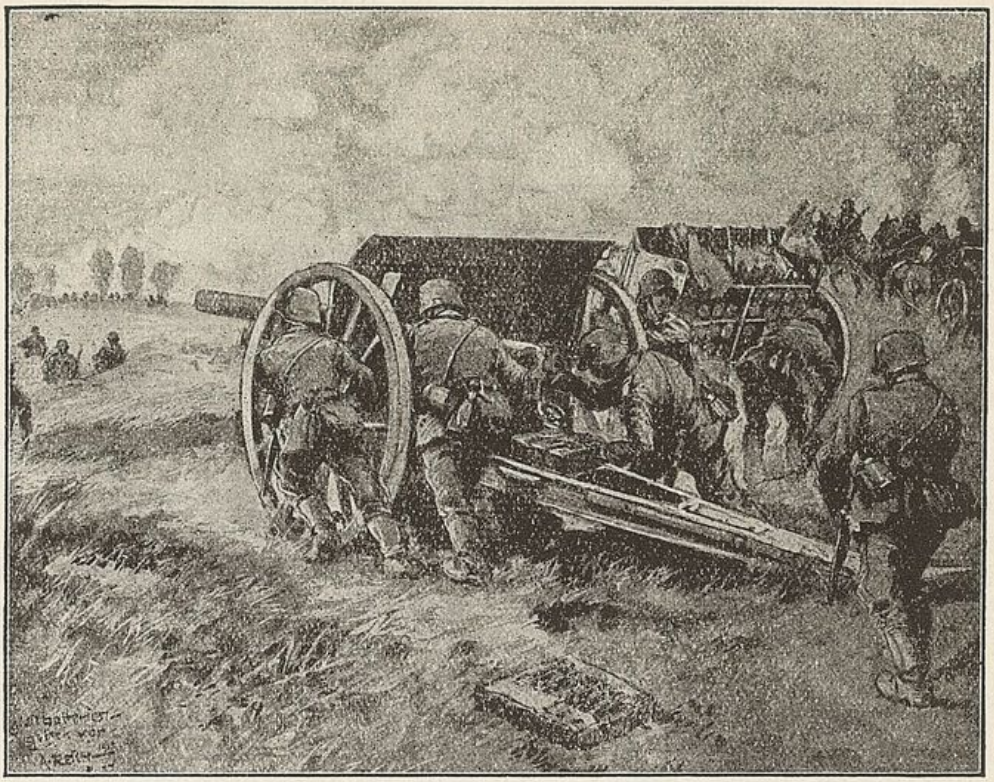
Das Gelbkreuzgas soll sich ähnlich dem Wasserdampfe niederschlagen und mit der Zeit überall nach der Tiefe durchdringen. Der Niederschlag soll an Holz und Metall kaum wahrnehmbar sein, dagegen den Erdboden etwas röklich färben. Am unangenehmsten macht es sich an den Augen, den Gesäß- und Geschlechtsteilen, sowie unter den Armen bemerkbar. Die mit Gas verseuchten Stellen sollen mehrere Tage lang gefährlich wirken. Die Gasschwaden oder das Berühren der mit Gasniederschlägen verseuchten Gegenstände, Waffen, Erde usw. verursachten Brandwunden, wie sie bei einer Berührung mit glühendem Eisen entstehen.

Die Stäbe, Artilleristen und vielleicht auch die Infanterie sollten zum Schutz gegen das Gelbkreuzgas mit Fausthandschuhen, langen Stiefeln und Umhängen aus Oeltuch ausgestattet werden. Ob diese Gegenstände teilweise schon ausgegeben sind, kann der Gefangene nicht sagen. Die Mannschaften sind bereits von den französischen Truppenärzten über das Verhalten gegenüber dem Gelbkreuzgas, das von ihnen als „Ypernit-Gas" bezeichnet wird, belehrt worden. Zur Unschädlichmachung der verseuchten Stellen und Gegenstände wurden diese mit Chlorkalk bespritzt."

Weniger Erfolg hatte das am gleichen Tage bei der linken Nachbardivision (227. Inf.-Div.) stattfindende Unternehmen „Schnepfenstrich" zwischen Hexensattel und Lug ins Land, bei dem die Batterien der I. Abt. mitwirkten. Im Gegenstoß gelang es den Franzosen, in unsere vordersten Grabenstellungen am Cornillet einzudringen und sie vorübergehend zu besetzen. Hierbei wurde Vizewachtmeister Filter von der 1. Bttr. als Artill.-Grabenoffizier vermißt.

In den Nächten vom 13. bis zum 15. März wurden die Batterien des F.-A. 72 in die Protzenquartiere zurückgezogen, um nach wenigen Tagen, schon am 17. bezw. 18. und 19. März, in den bisherigen Stellungen als Verstärkungsbatterien erneut eingesetzt zu werden.

In diese Zeit fällt auch ein Wechsel in der Führung des Regiments. Oberstlt. Brehmer, seit Ende September 1915 Kommandeur des Hochmeister-Regiments, wurde durch A.-K.-O. zum Artill.-Kdr. der 239. Inf.-Div. ernannt und Major Henoumont (bei Kriegsausbruch I. Generalstabsoffizier beim Chef des Feldeisenbahnwesens Ost, zuletzt Abt.-Kdr. im Landw.-Feld-Artill.-Regt. 13) zu seinem Nachfolger bestimmt.



Bei Beginn der Großen Offensive.

(siehe Skizze 12).

Bei Beginn der „Großen Schlacht in Frankreich" am 21. März stand unser Regt. nicht an bevorzugter Stelle, nicht dort, wo die ersten Siegeslorbeeren winkten. Und doch sollte es mit dazu beitragen, den Sieg reifen zu lassen, wenn es auch nicht die Früchte ernten durfte.

Die Angriffsunternehmungen, zu denen das Regt. bisher eingesetzt war, hatten den Zweck, einmal den Feind über die Stelle zu täuschen, an der tatsächlich der Großangriff erfolgte, dann aber auch durch Einbringung von Gefangenen festzustellen, ob Verschiebungen von Truppen stattgefunden hatten.

Aus den alten Stellungen in der ihm zur zweiten Heimat gewordenen Kreidechampagne mußte das Hochmeister-Regt. vom 20. März ab durch starkes Zerstörungsfeuer auf feindliche Infanteriestellungen und langanhaltenden systematischen Gasbeschuß auf Batterienester und Truppenlager deutsche Angriffsvorbereitungen vortäuschen, um die Kräfte des Feindes zu zersplittern, und seine Nerven, die jetzt aufs höchste gespannt waren, zu zermürben. Diese Aufgabe wurde glänzend gelöst. Auf Seiten des Feindes machte sich eine große Nervosität bemerkbar: man erwartete den deutschen Angriff in der Champagne.

Wie man damals die Kriegslage im französischen Hauptquartier beurteilte, geht aus einem Aufsatz des General Foch über seine Führung im Jahre 1918 hervor. Er schreibt unter anderm:

„Marschall Haig, der Oberbefehlshaber aller britischen Streitkräfte, forderte von General Petain, dem Oberbefehlshaber des französischen Heeres, weitere Unterstützung. Petain war es nicht möglich, Haigs Bitte zu entsprechen. Die Champagne, deren Verteidigung völlig den Franzosen oblag, lag ebenfalls unter furchtbarem deutschen Angriff, so daß Truppen von dort nicht mehr entsandt werden konnten."

Welch ein herrlicher Soldatengeist damals noch in unserm durch fast vier lange Kriegsjahre angestrengten, aber ungebeugten Heere lebte, zeigt eine Tagebuch-Skizze des tapfern Leutnants Walter Krüger:

„Die 9. Bttr. steht in einem kleinen Wald in Stellung. Drei Geschütze sind dort, jedoch nur eins ist feuerbereit. Bei zwei Geschützen sind infolge des vielen Schießens *) die Vorholfedern gebrochen. Emsig arbeiten Waffenmeistergehilfe und Kanoniere, um den Schaden behelfsmäßig zu reparieren. Es ist der 21. März. An anderer Front beginnt heute der große Angriff! Wir sollen nur demonstrieren. Die Stimmung ist gut. Alles freut sich, daß es endlich losgehen soll. In der Stellung liegen hohe Munitionsstapel. Das Schießen beginnt. Doch erst zwei Geschütze sind feuerbereit. Das „dritte" soll in beschleunigter Eile fertiggestellt werden. Doch was ist das? — der Franzose schießt auch! — Und das sieht einem Einschießen verteufelt ähnlich. Keine Deckung — die viele, freiumherliegende Munition! Wird das gut gehen?

Doch es ist Offensivstimmung und ein frischer Soldatentod dem faulen Leben vorzuziehen. Die feindlichen Geschosse schlagen näher und immer näher ein. Schon liegen sie dicht an einem Flügelgeschütz. Kaum ist die Bedienung auf Befehl seitlich ausgewichen, so schlägt ein Schuß in den Munitionsstapel dicht neben dem Geschütz. Der Leutnant (Lt. Walter Krüger, der Verf.) stürzt um; ein dumpfes Gefühl, als hätte er ein paar Keulenschläge vor den Schädel erhalten. Wenige Schritte vor ihm liegt der Waffenmeistergehilfe Diesing und hält sich seine Beine umklammert. Was bedeutet das? Taumelnd, nicht Herr mehr über seine Sinne, schwankt der Leutnant zu ihm hin. Der arme Kerl ist verwundet — Schlagader getroffen. Zehn Schritte dahinter brennt ein Munitionsstapel, brennt und explodiert. Hinaus mit dem Verwundeten. Doch wer hilft? Da stürzt Kanonier Baldus von hinten heran. Mit vereinten Kräften gelingt es den beiden, den Verwundeten durch den Geschoßregen der eigenen Munition

---

*) Munitionsverbrauch am:

20./3 bei der II. Abt. 3791 Schuß, III. Abt. 1715 Schuß
21./3. bei der II. Abt. 3922 Schuß, III. Abt. 5575 Schuß
22./3. bei der II. Abt. 2153 Schuß, III. Abt. 2389 Schuß

Von der I. Abt. fehlen genaue Angaben.

hindurchzutragen. Es ist gerade noch Zeit, die Ader abzubinden. Der Unteroffizier ist gerettet.

Doch ein Kanonier fehlt. Wo steckt er? Ist er verwundet oder gefallen? Gewißheit müssen wir haben. Einen verwundeten Kameraden lassen wir nicht liegen, und wenn es auch Geschosse vom Himmel regnet. Eine Explosion wird abgewartet und dann in weiten Sprüngen an das Geschütz. Dort liegt er. Der brave Mann ist tot. (Gefreiter Ginzel) Sprengstück im Genick. Ihm ist nicht zu helfen. — Doch nun alle Mann an das linke Geschütz und raus aus dem Rohr, was es nur leisten kann. Der Franzmann soll preußische Kanoniere kennenlernen! Doch nicht lange soll es dauern, denn aus dem brennenden Munitionsstapel wird ein Geschoß in unsern Geschützstand geschleudert. Ein wahres Wunder, der unheimliche Geselle begnügt sich damit, einem Kanonier einen Stiefelabsatz abgerissen zu haben und bleibt friedlich liegen, ohne zu detonieren. Doch um so gefährlicher werden seine „Leidensbrüder", die die Stellung allmählich in ein Trichterfeld verwandeln. Es ist unmöglich, noch länger die Stellung am linken Geschütz zu behaupten. Also fort! Nicht der Feind vertrieb uns, sondern die eigene Munition."

(Lt. Krüger und Kan. Baldus erhielten die Rettungsmedaille.)

Seit dem 20. März zeigte der Feind in der Champagne eine auffallend rege Fliegertätigkeit. Geschwader in Stärke von 10—13 feindlichen Flugzeugen überflogen selbst am hellichten Tage die deutschen Linien und warfen auf die mit Truppen und Pferden dicht belegten Ortschaften und Lagerplätze Bomben ab. Eine besondere Anziehungskraft übte Juneville, vermutlich als Sitz eines Generalkommandos, aus. Besonders lebhaft wurde es in der Nacht. Die Sirenen in Juneville heulten unheimlich, am Himmel blitzten unzählige Sprengpunkte, und der Boden erdröhnte unter dem Donner der zahlreichen Abwehrkanonen, bis man das Einschlagen der Fliegerbomben hörte, worauf dann der Höllenlärm für eine kurze Zeit verstummte.

Am Abend des 21. März schwirrten allerlei merkwürdige Nachrichten herum. Endlich kam der amtliche Fernspruch, daß der Kaiser, Hindenburg und Ludendorff auf dem Schlachtfelde eingetroffen und der Durchbruch zwischen St. Quentin und Cambrai in 60 km Breite und 5 km Tiefe geglückt wäre. Diese Nachricht, die sofort allgemein bekanntgegeben wurde, rief freudige Begeisterung hervor. Alle Herzen schlugen schneller, denn ein jeder kannte die große Bedeutung dieser Schlacht.

In den Nächten vom 23.—25. März wurden die Batterien aus ihren Stellungen in die Protzenlager zurückgezogen. Die Stäbe und die 2. und 3. Bttr. mußten weiter rückwärts in die alten Winterquartiere marschieren, wo nun endlich der mit großen Mühen erbaute Sportplatz der I. Abt. in Ville-sur-Retourne in Beisein des Regts.-Kdrs. eingeweiht werden konnte. Hptm. Beckhaus gelang es, im Eiltempo ein Sportfest zu arrangieren. Es fanden nun Wettkämpfe der Unteroffiziere und Mannschaften statt, die

das neu zusammengestellte Trompeter-Korps unter Obermusikmeister Paasche mit seinen Klängen verschönte. An die Sieger wurden Preise verteilt, und Major Henoumont wies in einer zündenden Ansprache auf die schweren, aber großen Tage des Entscheidungskampfes hin, zu dem auch das Regt. Hochmeister berufen sein sollte. Zum Schluß gab es Freibier: „Leider wehte der Wind so scharf und kühl, daß das kalte Bitterbier nicht recht schmecken wollte." (Stabsarzt Dr. Plewe.)

Zwillingsberge.

(Siehe Skizze 13.)

Gem. Befehl der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz vom 25. März wurde unser Regt. in beschleunigtem Fußmarsch zur 7. Armee hinbeordert und trat damit aus dem Verbande der 1. Armee, dem es ein ganzes Jahr ununterbrochen angehört hatte.

Am 26. März, gegen 8° vorm., wurde der Marsch angetreten. Es erreichten am:

26./3 Regts.-Stab Gomont
I. Abt. Asfeld — la ville
II. Abt. Blancy (5./72 Aire)
III. Abt. Gomont.
27./3. Regts.-Stab
II. u. III. Abt. Dizy — le gros
I. Abt. Lappion
28./3. Regts.-Stab Bellevue-Schloß
I. u. III. Abt. Biwak bei der Bellevue Fme.
II. Abt. Protzenlager bei Brie
29./3. Regiment Biwak bei Guivry.

Der Marsch hatte an die Truppe große Anforderungen gestellt. Mehr als 150 km mußten in 4 Tagen zurückgelegt werden; dazu z. T. auf vom Regen durchweichten und durch die vorangegangenen Kämpfe zerschossenen und zerfahrenen Straßen. Nur schrittweise konnten sich die Marschkolonnen weiterbewegen, da unzählige vor- und rückwärtsstrebende Kolonnen in mehreren Reihen nebeneinander die Wege sperrten.

„Bei La Fère überschritten wir die früheren englischen Stellungen, die am 21. und 22. März zu Beginn der Großen Offensive genommen worden waren. Die Stadt trug deutlich die Spuren eines dreijährigen Stellungskrieges und der letzten großen Durchbruchsschlacht: ein wüster Trümmerhaufen; doch noch schlimmer die nächsten Dörfer im Kampfgebiet. Hier war fast kein Stein mehr auf dem andern geblieben. Zu beiden Seiten der Marschstraße lagen noch viele Tote, meist Engländer und Franzosen, Pferdekadaver und unendlich viel Beutestücke: Ausrüstungsgegenstände, Geschütze, Munitionsstapel, verbrannte Fahrzeuge u. a. mehr. Wenig

hatten die Engländer für den Ausbau rückwärtiger Stellungen, sowie für ihre eigene Unterbringung getan. Dagegen waren sie großartig mit allem versehen, woran uns infolge Fehlens der Rohstoffe so sehr mangelte: Uniformen, Ledersachen, Kupfer, Messing und Gummi. Unsere Infanteristen sah man jetzt mit englischen Lederwesten und Gummiumhängen herumlaufen." (Oberlt. Milthaler 6./72.)

Die Wirkung unserer Gasgranaten muß gewaltig gewesen sein; denn auffallend groß war die Zahl der an Gasvergiftung gestorbenen Feinde.

„Reihenweise sah man sie in den Straßengräben liegen, mit verzerrten Gesichtern, die Gasmasken noch in der Hand haltend. Eine ganze Schar hatte sich auf den Kirchhof von Vouel gelegt und war dort gestorben. Und dazwischen lagen allerorts tote Pferde, die auch an dem Gas verendet waren. Durch dieses grausige Bild zog sich auf allen Straßen der endlose graue deutsche Heerwurm vorwärts, rastlos nach Westen strebend. So dicht waren die Straßen angefüllt mit Truppen, Kolonnen, Bagagen, Automobilen, daß der Marsch für die einzelnen Reiter nicht ungefährlich war und Marschstockungen nicht aufhören wollten."

(Stabsarzt Dr. Plewe.)

Unser Weg führte auch an dem unweit von La Fère gelegenen Ort Crépy vorbei, in dessen Nähe die deutschen Riesengeschütze eingebaut waren, die deutsches Feuer und Eisen nach Paris schickten. „Diese Geschütze waren ein Wunderwerk der Technik und der Wissenschaft, ein Meisterwerk der Firma Krupp und ihres Direktors Rausenberger." (Ludendorff). Die moralische Wirkung der Beschießung von Paris auf die Truppe war ungeheuer.

Am 29. März biwakierte das Regt. zunächst in den Waldstücken bei Guivry, da die ursprünglich zugewiesenen Ortsunterkünfte Béthancourt und Guivry gelegentlich unter starkem Feuer lagen. Doch strömender Regen, der gegen Nacht einsetzte und die ganze Gegend in einen gewaltigen Morast verwandelte, ließ jene Bedenken vergessen, und alles suchte Zuflucht in den Häuserresten von Guivry, wo auch sehr bald alle Teile des Regts. leidliches Unterkommen fanden, da dieses Dorf wegen seiner häufigen Beschießung von Quartiergästen ängstlich gemieden wurde. Obwohl dieses Gebiet schon seit 8 Tagen in deutscher Hand war, fanden unsere Leute noch Unmengen von Stroh, Heu und Rüben, und nun begann ein eifriges Füttern der heruntergekommenen Pferde. Auch weiße Bohnen und Kartoffeln wurden mit gewandtem Späherblick entdeckt und brodelten bald lustig in den Kochtöpfen unserer Kanoniere.

Leider traf an diesem Tage unser Regt. ein herber Verlust. Beim Durchmarsch durch Guivry wurde Leutnant Kuveke, der Adjutant der II. Abt., neben seinem Abt.-Kdr. Major Brunnengräber schwer verwundet, (rechte Hand und Hüfte — gestorben am 4. 4. 18. im Kriegslazarett 173). In ihm verlor das Regt. einen äußerst tüchtigen, sehr begabten und auch wegen seines sonnigen Wesens überall geschätzten Offizier. Major Brun-

nengräber hat seinem Adjutanten und treuen Kampfgenossen folgenden Nachruf gewidmet:

Karfreitag 1918.

Vergessen werd ich nie, wie wir von St. Gobain
Hineinritten in das üppige Tal,
Das schüchtern sich mit jungem Frühlingsgrün
Zum Ostertage schmücken wollte;
Wie wir uns fanden in dem gleichen Denken,
Das uns so oft umfing, wenn wir gemeinsam
Vor den Feind auf Posten zogen.
Karfreitag war es, hoher, hehrer Tag!
Ein Raunen ging durch Büsche und Platanen;
Ringsum uns her schuf Mutter Erde neues Leben,
Gab Baum und Strauch das schönste Festgewand
Und — in der Ferne nahm sie junges Leben
Brach manches Glück und manchen Hoffnungsstrahl.

Vergessen werd ich nie, als weiter wir geritten,
Ein dumpfes Heulen uns umgab, daß Mensch und Roß
Bis auf das Mark erbebte;
Wie Dich ein Stückchen Erz mir von der Seite riß,
Und Du mit Deinen treuen Augen
Den letzten Gruß, den letzten Wunsch mir gabst,
Wie Deine liebe Hand ich hielt
Und wie der Bruderkuß uns einte.
Nicht eine Träne konnte unsern Blick verhüllen.
— — — — — — — — — —
Ein unbeschreiblich Wunder zog an uns vorüber:
Karfreitagszauber über Dir und mir."

Die Adjutantengeschäfte übernahm zunächst Leutnant Dickert. Am 12. 4. wurde Leutnant Greeven (Otto) zum Adjutanten der II. Abt. ernannt

Am 31. März — am Ostersonntag — sollte das ganze Regt. mit Front nach Süden gegen den hinter der Oise stehenden Feind eingesetzt werden. Nachdem am Abend alles fertig zum Abmarsch stand, kam der Gegenbefehl: „Hierbleiben und abwarten!" Nicht lange darnach ein neuer Marschbefehl, der ebenfalls widerrufen wurde. Nur eine kombinierte Abteilung, bestehend aus 1., 5. und 7. Bttr., unter Stab III./72, Hptm. Fiebrantz, wurde bei der 211. Inf.-Div. eingesetzt. Ueber ihre Tätigkeit soll an anderer Stelle berichtet werden.

Der Regts.-Stab übernahm am 30. März vorübergehend die Führung einer Artl.-Gruppe bei der 211. Inf.-Div. (Abschnitt der abgelösten 6.

bayr. Ref.-Div.) und wurde am 1. April vom Regts.-Stab Fußa.-Regt. 5 abgelöst.

Am Morgen des 2. April wurden der Regts.-Stab, die Stäbe der I. und II. Abt. und die 3. und 9. Bttr. von Guivry über La Fère nach Versigny in Marsch gesetzt, wo sie zunächst Quartier beziehen sollten, um nähere Befehle abzuwarten. In La Fère überbrachte aber Lt. Zander einen neuen Befehl, wonach sich die I. und II. Abt. wieder westlich von La Fère bei Liez zu versammeln hatten, um in den nächsten Tagen zu einem größern Unternehmen bei der Gruppe Crépy an der Oise eingesetzt zu werden. Die Stäbe mußten sich sofort zwecks Einweisung beim Artill.-Kdr. der 5. Ref.-Div., Oberst Fehr, im Hallotwalde, melden.

In den Waldstücken bei Mennessis (Stab I und 3. Bttr.), Frières (2. Bttr. und L.-M.-K. 1111) und Liez (II. Abt.) bezogen die noch nicht eingesetzten Teile des Regts. Biwak, wo ihnen durch das Feuer weittragender Geschütze schwere Verluste zugefügt wurden. Soweit feststellbar, verloren die 2. Bttr.: 1 Toten und 6 Verwundete, die 3. Bttr. durch einen Volltreffer in das Handwerkerzelt: 3 Tote und 8 Verwundete (außerdem 3 Pferde getötet und 11 verletzt), die 6. Bttr.: 2 Schwer- und 3 Leichtverwundete, die 7. Bttr.: 3 Verwundete und die 8. Bttr.: 1 Toten und 2 Verwundete.

In der Nacht von 3. zum 4. April gingen die Batterien bei strömendem Regen in Feuerstellung, dicht hinter der eigenen Infanterielinie, die hart nördlich des Crosat-Kanals am Bahndamm Chauny — Tergnier verlief; und zwar Abteilung Beckhaus südwestlich von Vouel und Abt. Brunnengräber östlich der Straße Vouel — Condren. Die Beobachtungsstellen befanden sich in unmittelbarer Nähe der Batterien.

Wir befanden uns hier in einer Gegend, die unter den Schrecken des Krieges noch wenig gelitten hatte. Aus Briefen des Oberleutn. Milthaler 6./72 entnehmen wir folgende Schilderung:

„Die Dörfer im vordersten Kampfgebiet sind noch wenig zerstört, aber vollkommen von den Einwohnern verlassen. Es sind einst blühende, wohlhabende Ortschaften gewesen, auch der Boden fruchtbar und mäßig hügelig, aber kaum zur Hälfte geackert. Landschaftlich ist die Gegend reizvoller und abwechslungsreicher als die Champagne. Die Kusselfichten sind hier ganz verschwunden. Dafür gibt es aber Laubhochwald mit alten Linden und Platanen, fast bis obenhin mit Efeu umrankt. Dazwischen Kirschbäume, Holunder und Oleander mit erstem Grün, das der warme Regen in den letzten Tagen mächtig gefördert hatte. In den Dorfgärten blühten an den noch stehenden Mauern Mandelsträucher und Spalierobst und zwischen dem Bauschutt Veilchen und Anemonen doppelt üppig."

Am 6. April sollte die 7. Armee (Generaloberst v. Boehn) zwischen Chauny und La Fère angreifen, um die Franzosen über den Oise—Aisne-Kanal zu werfen und so die lange Südflanke der 18. Armee (General v. Hutier) zu sichern. Zunächst galt es, dem Feinde die Zwillingsberge hart am Ostufer der Oise bei Amigny zu entreißen, weil sie das rückwärtige Ge-

lände weithin beherrschten. Der Angriff gegen die Zwillingsberge lag in den Händen der 14. Ref.-Div., die durch Sturmbataillon 7 und Teile der 241. Inf.-Div. verstärkt war. Der 14. Ref.-Div. unterstand auch die Artillerie der 5. Ref.-Div., zu der die I. und II. Abt. F.-A. 72 taktisch gehörten.

Am 6. April, 4° vorm., setzte schlagartig das deutsche Trommelfeuer ein. Nach zweistündigem Sturmreifschießen der feindlichen Stellungen trat die Infanterie zum Sturm an. Als Artillerie-Offizier-Patrouille wurde von Gruppe Beckhaus I./72 Leutnant Zorn mit Vizewachtmeister Salisch und Kanonier Braun, (3./72) vorgeschickt, die den Angriff beim Sturmbatl. 7 begleitete und in kurzer Zeit drei Meldungen über den Verlauf des Angriffs geben konnte. Eine zweite Offz.-Patrouille unter Leutnant Liedtke (6./72) erkundete Beobachtungsstellen auf den Zwillinsbergen.

Inzwischen war eine Verschiebung in der Infanterie- und Artilleriefeuerstellung eingetreten, denn der gegen die Höhen von Amigny geglückte Angriff sollte aus nordöstlicher in südwestlicher Richtung gegen Coucy — le Château vorgetragen werden, um den Oise—Aisne-Kanal zu erreichen. Am Morgen des 7. April wurden die I. und II. Abt. über Servais — Deuillet — Bertaucourt nach Fressancourt in Marsch gesetzt und der 241. Inf.-Div. unterstellt. Abteilungs- und Batterieführer meldeten sich am Nachmittag beim Kdr. der Feldartillerie der 241. Inf.-Div. Major Wagner (Ref.-F.-A. 48), der die Einweisungsbefehle gab. Für die Nacht wurde von beiden Abteilungen in St. Gobain Quartier bezogen und am nächsten Morgen in Stellung gegangen, und zwar I. Abt. östlich Fresnes, II. Abt. nördlich Fresnes, östlich der Straße Fresnes — Septvaux.

Das Instellunggehen der Batterien war mit größten Schwierigkeiten verbunden. Durch den langanhaltenden Regen waren die Wege in eine dicke Schlammasse verwandelt worden. Oft reichten 12 Pferde nicht aus, um die Geschütze fortzubewegen. Dann mußten nach „alter Weise" die Kanoniere in die Speichen und Langtaue greifen, um die bis zur Nabe versunkenen Kanonen und Haubitzen durch den dicken Brei im Schneckentempo an die befohlenen Plätze zu bringen. Mit behelfsmäßig hergestellten Faschinen wurden Uebergänge über die vielen Gräben geschaffen, denn die Feuerstellungen befanden sich in dem Trichterfeld der alten deutschen Infanterielinien. „Die Geschütze der 3. Bttr. standen — ein seltener Anblick — auf einem Bergeskamme völlig frei in Stellung, dicht neben dem völlig zerstörten Fresnes. Dahinter im Tal die 8./72, nicht weit davon der Stab II./72." (Dr. Plewe.)

Erst am späten Abend konnte Feuerbereitschaft gemeldet werden.

Da das Regt. Hochmeister noch über ein verhältnismäßig gutes Pferdematerial verfügte, mußte es auf Befehl der Division zwei Batterien des R.-F.-A. 48 (F.K. 96 n. A.) bespannen, die als Begleitbatterien dem Inf.-Regt. 471 zugeteilt wurden. Hierzu wurden die 2. Bttr. unter Oberlt. Kratz und je ein Zug der 4. und 6. Bttr. unter Feldwebelltn. Schreiber und Leutnant Schlichting bestimmt, die auch die erforderlichen Mannschaften stellen mußten. Die Bttr. Kratz ging zunächst neben den riesigen Bernagouß-

höhlen in Stellung, wurde aber dann nach einer Waldschlucht nordöstlich von Verneuil vorgezogen. Von hier aus sah man in das Ailette-Tal, durch welches der Oise—Aisne-Kanal führte, soweit nicht das Blickfeld durch den massigen Felsblock von Coucy-le Château durchbrochen wurde. Die Batterie konnte verschiedene Ziele unter Feuer nehmen.

Die übrigen Teile der I. und II. Abt. kamen nicht mehr zur Feuereröffnung, denn das für den Vormittag des 9. April anbefohlene Zerstörungsschießen zur Unterstützung des Angriffs wurde abgesagt. Seit frühem Morgen hatte die 241. Inf.-Div. in Richtung Coucy-le Château angegriffen und schon gegen 11° vorm. die Höhen an der Ailette erkämpft. Zur Feststellung der vordersten Infanterielinie wurde von der Untergruppe Beckhaus eine Offz.-Patrouille unter Führung von Lt. Zorn 3./72 (Uffz. Taube und Gefr. Schröder) vorgeschickt, die das festungsartige Coucy-le Château, Cuincy-Basse und Landricourt bereits von deutscher Infanterie besetzt fanden.

Damit war das Gastspiel bei der 241. Inf.-Div. beendet, und am Abend des 9. April wurden die Bttrn. wieder herausgezogen. Nur unter unsäglichen Mühen und Anstrengungen war es möglich, die Geschütze aus dem Trichtergelände wieder auf fahrbare Wege zu bringen. Bei dem unzureichenden Futter waren die Pferde diesen Strapazen kaum mehr gewachsen und fielen zusehends ab. Es ging denselben Weg zurück: über St. Gobain, La Fère, Tergnier, Villequier-Aumont nach Guvry, wo die Abts.-Stäbe und die 3., 4., 6. und 8. Bttr. Ortsunterkunft und die 2., 9. Bttr. und die beiden leichten Munitions-Kolonnen Biwak bezogen.

Die Tätigkeit der komb. III. Abteilung.

Die 1., 5. und 7. Bttr. wurden unter Hptm. Fiebrantz III./72 am 31. März bei der 211. Inf.-Div. eingesetzt und zwar 1. Bttr. (Lt. Rindt) halbwegs Dampcourt — Appilly, 5. Bttr. (Oberlt. Gerlach) am Château Estay und 7. Bttr. (Hptm. Störmer) bei Maresť — Dampcourt. Der Gruppengefechtsstand befand sich ebenfalls in Maresť — Dampcourt, unweit des K.-T.-K. II./R. 27 (linkes Inf.-Regt. der 211. Inf.-Div.)

2° morgens hatten die Batterien den Befehl erhalten, noch bei Dunkelheit in Stellung zu gehen. Oberlt. Gerlach, der Führer der 5. Bttr., berichtet:

„In ziemlicher Eile wurde alles zusammengepackt und angespannt, was bei der Dunkelheit und dem endlosen Dreck gar nicht so einfach war. 4° morgens rückten wir ab; unterwegs fing es wieder an zu regnen, und in niedergedrückter Stimmung zogen wir in den trostlosen regengrauen Morgen des Ostersonntags hinein. Gottlob kamen wir unbeschossen durch die sonst unter starkem Feuer liegenden Dörfer Béthancourt, Caillouel und Crépegny hindurch und waren 5^{45} morg. in Stellung. In aller Eile wurden zunächst Fliegerdeckungen gemacht und Unterschlüpfe gebaut. Wir fanden z. T. noch Unterkunft in den bisher unbeschossen gebliebenen Wirtschaftsge-

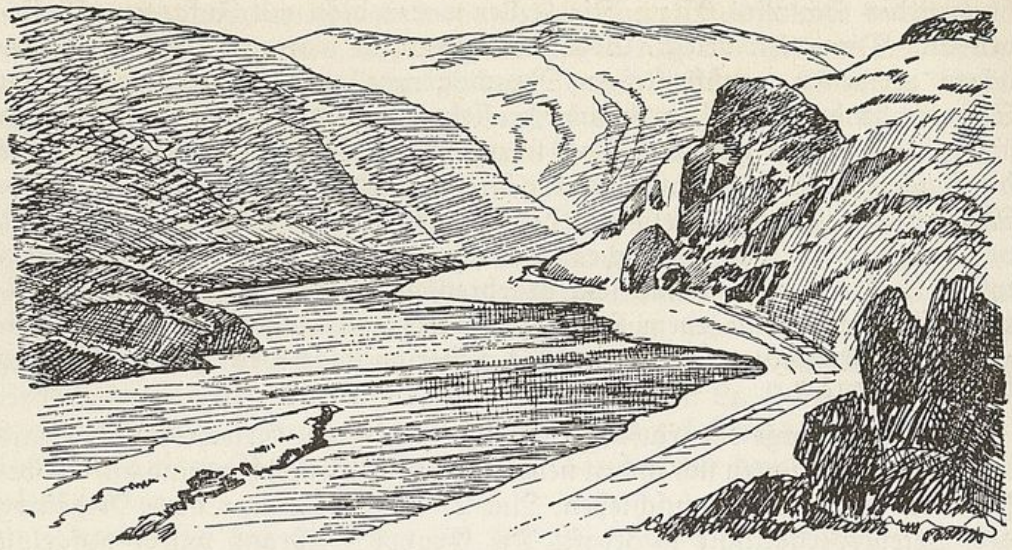
bäuden des Schlosses Estay. Die Keller waren dicht mit Infanterie-Reserven und Pionieren belegt. Aber sehr gemütlich war es in unserm feindwärts gelegenen, großfenstrigen Raum gerade auch nicht, da unentwegt Schrapnells durch die Parkbäume prasselten, und doch hätte man bei dem üblen Wetter nicht gern das Dach über dem Kopf missen wollen. Im Laufe des Tages holten die Kanoniere bei ihren „Entdeckungsreisen" unheimliche Mengen von Lebensmitteln aus dem benachbarten Apilly heraus, wo sich vor kurzem noch ein feindliches Proviantmagazin befunden hatte, Kartoffeln und Schmalz waren jetzt begehrenswerte Leckerbissen, dazu Apfelwein, der hier fast in jedem Hause zu finden war. Und so schwelgten Offiziere und Kanoniere zur Feier des Ostersonntags den ganzen Tag in Bratkartoffeln."

Die ersten Tage des Einsatzes verliefen ohne große Gefechtstätigkeit, und die Batterien konnten sich in den neuen Stellungen einrichten und auf die befohlenen Feuerräume einschießen. Am 2. April trat eine neue Regelung der Befehlsverhältnisse in Kraft. Die Gruppe Fiebrantz wurde aufgelöst und die 1. und 5. Bttr. der Untergruppe I., Hptm. Dumas (Stab I./269), und die 7. Bttr. der Untergruppe III. (Stab III./269) zugeteilt. Wirtschaftlich blieben aber die drei Batterien auch weiterhin dem Stab der III. Abt. unterstellt, der in Ugny le Gay Quartier bezog und dem Artill.-Kdr. der 211. Inf.-Div. zur besonderen Verfügung unterstand.

Am 6. April unterstützte die gesamte Artillerie der Gruppe Schöler (VIII. A.-K.) den Angriff des Korps Wichura gegen die Höhen an der Oise, südlich von La Fère. (Siehe Kampftätigkeit der I. und II. Abt.) Auch die 1., 5. und 7. Bttr. waren daran beteiligt und hatten von 3^{30} morgs. bis 5^{45} morgs. ca. 3000 Schuß Gelbkreuz auf feindliche Artilleriestellungen verfeuert. Als gegen 9^{30} vorm. die Meldung eintraf, daß unsere Infanterie die Zwillingsberge bereits genommen und die Vorstadt von Chauny erreicht habe, wurde das Gasschießen eingestellt und die bis dahin bekämpften Batterien mit Brisanzgeschossen niedergehalten.

An den darauffolgenden Tagen herrschte im Korpsabschnitt Wichura eine lebhafte Feuertätigkeit, namentlich auf feindlicher Seite. Die eigenen Batterien schossen in der Hauptsache Störungsfeuer auf Straßen und Truppenunterkünfte, um den Feind, der von St. Gobain auf Coucy-le Château schwer bedrängt wurde, zu beunruhigen.

Am 8. April traten die drei Batterien des F.-A. 72 in ihren bisherigen Stellungen zur 223. Inf.-Div. über und wurden nun wieder Hptm. Fiebrantz unterstellt. Wenige Tage später, am 12. und 13. April wurden auch die I. und II. Abt. bei der 223. Inf.-Div. eingesetzt, und damit waren alle Teile des Regts. wieder bei einer Division vereinigt .



Salency.

(siehe Skizze 13).

In den Nächten vom 12. bis 14. April waren die Batterien der Abteilungen Beckhaus und Brunnengräber bei der 223. Inf.-Div. in Stellung gegangen. Auf Befehl des Artill.-Kdrs. Oberst Ryll trat jetzt eine neue taktische Gruppeneinteilung in Kraft. Hptm. Beckhaus wurde Führer der Untergruppe I., zu der 2., 3. und 9./72, ferner II. und III./280 (Cölle und Hirsch gehörten. Der Gruppengefechtsstand befand sich in einer riesigen Steinbruchhöhle nördlich von Béhéricourt. Die übrigen Batterien des Regts. kamen zur Untergruppe III., Hauptmann Fiebrantz — Gefechtsstand in einer Höhle bei Crépigny.

Leider verließ am 14. April der allgemein beliebte und seines vornehmen und gerechten Wesens hochgeschätzte Führer der III. Abt., Hptm. Fiebrantz, wegen eines Lungenleidens das Regt. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Führer der 7. Bttr. Hptm. Stoermer ernannt und Lt. Schramme mit der Führung der Bttr. beauftragt.

Der Regts.-Stab und Stab II./72 wurden nicht eingesetzt und mußten auf Befehl des Art.-Kdrs. Feuer- und Beobachtungsstellen für 42 Verstärkungsbatterien im Divisionsbereich erkunden.

In diesem Frontabschnitt sollte nun das Hochmeister-Regiment nach den anstrengenden Kampf- und Marschtagen eine kurze Zeit der Ruhe und Erholung finden. Die schönen Stellungen, in den mit Frühlingsblumen geschmückten Waldschluchten bei Salency und Béhéricourt, von den Schrecken des Krieges bisher noch wenig berührt, boten das fast ungewohnte Bild eines friedlichen Idylls. Ein Stimmungsbild aus jenen Tagen gibt uns Oberleutnant Kratz in seinen Kriegsaufzeichnungen:

„Mitte April 1918 wurde die 2./72 mit der 3. und 9. Bttr. bei dem nordöstlich von Noyon gelegenen Dorf Salency eingesetzt. Dieser Ort liegt in einem nach Süden geöffneten Tal, an seiner Westseite vom Mont Siméon (160 m), an der Ostseite von der Montagne de Béhericourt (177 m) flankiert, während im Norden die unwegsamen, urwaldartigen Waldgebirge des Bois d' Autrecourt und das Bois de la Cave den Abschluß bildeten.

Das Tal selbst war ein einziger fruchtbarer Garten, voll von Gemüseanlagen jeder Art, Johannis- und Stachelbeersträuchern und blühenden Obstbäumen. Mitten drin stand das stattliche Dorf, dessen Kriegsverwüstungen eben erst begonnen hatten. In den Kellern fand man Kartoffeln, Bohnen und die verschiedensten Obstweine. Militärisch war der Ort noch nicht belegt. Er wartete auf uns!

Auf einer gewundenen Bergchaussee gelangte man nach Ueberwindung des Höhenzuges zum Dorf Grandru, in dessen Nähe die 4. und 6. Bttr. in einer Mulde westlich von Heronval in Stellung standen und von dort zu dem südlicher gelegenen Dorf Baboeuf. Auf dem Wege, namentlich bei Grandru, lag in der Regel Störungsfeuer schweren Kalibers, und es war jedesmal eine bange Frage, ob man, sobald der Feind auf eine zu passierende Stelle zu schießen begann, halten oder weiterschießen sollte. Bei Baboeuf bog man nach Westen ab und am Südrand von Salancy wieder nach Norden. Auf dieser Strecke war man von der Oise, jenseits der das Gelände im Besitz des Feindes war, nur etwa 1 km entfernt. (Unsere Infanterie lag in Erdlöchern an dem Bahndamm Chauny — Noyon. Davor befand sich Sumpfgelände als Vorfeld bis zum Oise-Kanal, das von Feldwachen gesichert wurde. Der Verfasser.) Im Falle eines erfolgreichen feindlichen Angriffs hätte uns daher für die Geschütze eine Rückzugsstraße gefehlt; denn das Waldgelände im Norden war nur für Fußgänger passierbar.

War man durch diese Zone glücklich hindurch, begann das Idyll. In einem Garten am Nordrande von Salency stand die 2. Bttr. Im anstoßenden Hause wohnte ich mit kompletter Wohnungseinrichtung. Wir speisten aus kostbarstem Pariser Porzellan mit blauem und goldenem Rand, das von der im Oise-Bogen südöstlich von Noyon gelegenen Ferme la cense des Rains stammte. Ein Kampfgeschütz, das die laufenden Schießaufgaben zu lösen hatte, stand unter Steinblöcken dicht neben einer kleinen Felsenhöhle 500 m hinter der Batterie."

Nicht weit davon entfernt stand die 3. Bttr. in einer schönen Waldstellung. Hptm. Rohrbeck wohnte mit seinen Offizieren in einem erbeuteten englischen Spitzzelt, das jedoch beim nächsten größeren Regen enttäuschte, da es sich nicht als wasserfest erwies.

Sehr eigenartig war die Unterbringung der Gefechtsstände. Hauptmann Stoermer III./72 berichtet:

„Mein Gefechtsstand befand sich in einer der zahlreichen Riesensteinbruchhöhlen dieses romantischen Waldgebietes. Ein einziger Eingang, der

aber so groß war, daß man mit einem Wagen bequem hätte durchfahren können, führte in eine Aushöhlung, in der wohl eine Division Platz gefunden hätte. Ein Labyrinth von Ausbuchtungen und Gängen machte bei der schwachen Talglichtbeleuchtung das Zurechtfinden äußerst schwierig. Das Leben in dieser Unterwelt war wenig angenehm. Die Wände waren dauernd feucht und immerwährend tropfte es vom kalten Gestein herunter, daß schließlich alle Gegenstände vom Niederschlag bedeckt wurden. Unsere Schlafdecken mußten daher stets am Tage draußen getrocknet werden. Später wurden mehrere Eingänge und senkrechte Licht- und Luftschächte durchgebrochen. Ich ließ aber gleich neben dem Höhleneingang eine Baracke als Tagesraum erbauen, in der wir wohnten, wenn es nicht zu viel schoß."

Zunächst fiel kaum ein Schatten des Krieges auf dieses Idyll. Geschossen wurde wenig, und auch der Feind verhielt sich zurückhaltend. Nur hin und wieder erinnerte ein einzelner Schuß oder ein kleiner Feuerüberfall an den Ernst des Krieges. Da an dieser Frontstelle vorläufig mit einer Vormarschbewegung nicht zu rechnen war, kamen Spaten und Spitzhacke wieder zu ihrem Recht, um die Stellungen für den Stellungskrieg auszubauen. Diese Tätigkeit, die bei den Kanonieren nie große Freude auslöste, wurde wieder wettgemacht durch die Annehmlichkeiten der interessanten Streifzüge in die halbzerschossenen Dörfer und Fermen, wo es noch mancherlei zu „erobern" gab. Und mit Schätzen reich beladen kehrten dann die „Suchtrupps" zu ihren Kameraden zurück, um bei Bohnensuppe und Bratkartoffeln, oder gar Kartoffelpuffern und einem Gläschen „cidre" die Romantik des Kriegslebens im Geiste der alten Landsknechte zu erleben. Allerdings gab es auch manchmal bittere Enttäuschungen, denn nicht alles ist Gold, was glänzt. So mußte die 3. Bttr. auch die schmerzliche Feststellung machen, daß englisches Vulkanöl und Speiseöl selbst für den abgehärtesten Kriegsmagen nicht dasselbe sind. (Kartoffelpuffer, zubereitet mit Vulkanöl).

„Die Beobachtungsmöglichkeiten waren glänzend. Wir sahen bis auf die Höhen von Cuts und Carlepont, die gut 8—10 km entfernt waren. Im Frieden hätte man hier die Glocken der Kathedrale von Noyon hören können, das in Luftlinie nur 3½ km westlicher lag. Diese Stadt war im Frühjahr 1917 bei dem Rückzug auf die Siegfriedstellung von den Deutschen geschont worden, wurde jetzt aber von der französischen Artillerie arg verwüstet." (Oberlt. Kratz.)

Nachdem das Gastspiel bei der 223. Inf.-Div. länger als zwei Wochen gedauert hatte, mußte auch dem Hochmeister-Regt. wieder die Scheidestunde schlagen, um an einer anderen Stelle der langen Westfront eingesetzt zu werden. In diesem Wanderleben der Heeresartillerieformationen steckten aber noch die letzten Reste abenteuerlicher Kriegsromantik, während das Soldatenleben in den gefühlslosen Stellungskämpfen, wo der Einzelne erbarmungslos der gewaltigen Kraft der Maschinen ausgeliefert war, fast jeder Poesie entbehrte.

Am 30. April beteiligten sich die Batterien unseres Regiments noch an dem Unternehmen „Aprilwetter": Teilangriff der 105 Inf.-Div. auf Fort Mont Renaud bei Noyon und Scheinangriff der 223. Inf.-Div. gegen Varesnes.

Trotz starker feindlicher Gegenwirkung konnte im Laufe des Vormittags der Mont Renaud von deutschen Truppen besetzt werden. Das Regt. erhielt daraufhin den Abmarschbefehl. In der kommenden Nacht sollten alle Teile herausgezogen werden. Als alles im vollen Gange war, den Stellungswechsel vorzubereiten, kam gegen 4° nachm. der Gegenbefehl, weil angeblich der Feind am Mont Renaud starke Gegenangriffe beabsichtigte. „Die Telefonleitungen waren schon z. T. abgerollt, die Beobachtungsstellen abgebaut; kurz: es war eine Mordsschinderei, alles wieder einzurenken." (Oberltn. Gerlach.) Dazu kam noch, daß durch anhaltenden Regen der Boden vollkommen aufgeweicht und die Wege grundlos geworden waren. Aber trotzdem wollte eine schlechte Stimmung nicht aufkommen!

Da sämtliche Gegenangriffe der Franzosen keinen Erfolg zeitigten und auch das Artilleriefeuer beiderseits an Stärke nachließ, wurde das F.-A.-R. 72 auf Befehl der Division in den Nächten vom 1. bis zum 3. Mai herausgezogen. Obwohl die Marschstraßen und Ortschaften im Frontbereich unter lebhaftem nächtlichem Streufeuer lagen, konnten die Batterien ihre Protzenquartiere ohne Verluste erreichen. Inzwischen hatte sich auch das Wetter aufgeklärt, und bei schönstem Frühlingssonnenschein wurde am nächsten Tage die Marschbewegung hinter der Front fortgesetzt.

Verpflegungsstärke am 1. Mai
(einschl. der l. M.-K.)

Regts.-Stab:	4	Offz.	37	Untffz. und Mann,	30 Pferde
I. Abt.:	24	Offz.	503	Untffz. und Mann,	356 Pferde
II. Abt.:	31	Offz.	497	Untffz. und Mann,	364 Pferde
III. Abt.:	23	Offz.	492	Untffz. und Mann,	368 Pferde

Montdidier.

4. 5. — 5. 6. 1918.

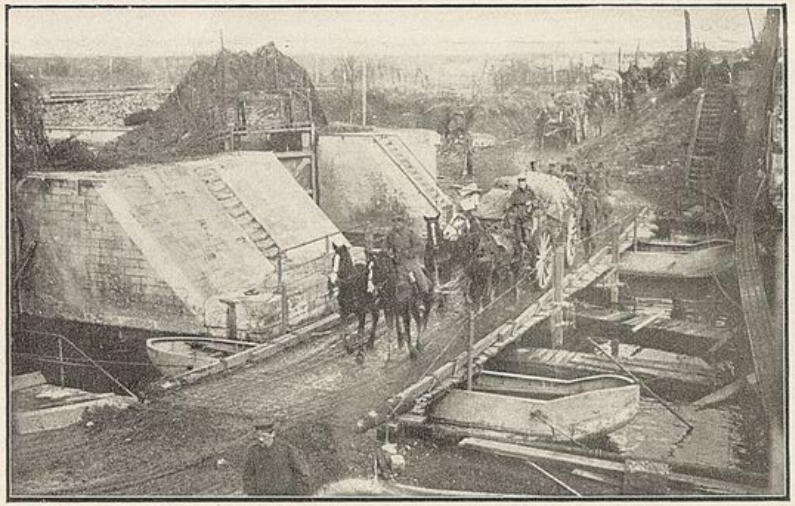
(siehe Skizze 14).

Ende April hatte die am 21. März begonnene deutsche Offensive ihren Abschluß erreicht. Doch Versuche, unsere Stellungen hier und dort zu verbessern, und Gegenangriffe des Feindes verlängerten die Kämpfe indes an dem nach Westen weit vorspringenden Bogen vor Amiens bis in den Mai hinein. Brennpunkte waren hierbei: Albert und das Gebiet südlich der Somme bei Montdidier. Wenige Kilometer südlich vonMontdidier machte unsere Front einen scharfen Knick nach Osten und verlief über Noyon, dann dem Oise-Kanal folgend über Coucy-les Château zum Chemin des Dames.

Am 2. und 3. Mai hatte das Regt, die friedlichen Stellungen an der Oise verlassen (abgelöst von F.-A. 70) und war nach Norden in Richtung Nesle abmarschiert. Bei herrlichem Frühlingswetter kam es in altbekannte Gegenden, an die sich aus der Zeit von 1915—1917 noch mancherlei Erinnerungen knüpften. Der Regts.-Stab und die I. Abt. bezogen am 3. Mai Ortsunterkunft in Liancourt, Stab II. Abt., 5. und 6. Bttr. und l.M.-K. 1111 biwakierten im Walde bei Herly, die III. Abt. kam nach Fresnoy. Alte Erinnerungen wurden lebendig und manche vertrauten Stätten begrüßt. In Sept-Fours prangte noch aus der Zeit von 1917 an einer Haustür die fast unverblichene Kreideaufschrift: „Geschäftszimmer der II./72."

Auf höheren Befehl wurden die Abteilungen neu zusammengesetzt und zwar aus einer Kanonenbatterie und zwei Haubitzbatterien. Dadurch

Trompeterkorps des Regiments beim Ständchen (1918)



Marsch durch La Fere (April 1918)

Englische Beutegeschütze an der Straße nach Bethaucourt. 12. 4. 1918

Stellung der 5./72 bei Assainvillers am 12. 6. 1918

wurden einzelne Batterien aus ihrem festen Abteilungsverbande herausgerissen. Außerdem wirkte es für den inneren Zusammenhalt sehr erschwerend, daß die Abteilungen sehr oft verschiedenen Divisionen, häufig fremden Stäben unterstellt wurden.

Die kombinierten Abteilungen setzten sich wie folgt zusammen:

I. Abt. (Hptm. Beckhaus):	2. Bttr. (Oberlt. Kratz)
	4. Bttr. (Hptm. Struwy)
	9. Bttr. (Oberlt. Pagel)
II. Abt. (Major Brunnengräber):	1. Bttr. (Lt. Rindt)
	5. Bttr. (Oberlt. Gerlach)
	6. Bttr. (Oberlt. Milthaler)
III. Abt. (Hptm. Stoermer):	3. Bttr. (Hptm. Rohrbeck)
	7. Bttr. (Lt. Schramme)
	8. Bttr. (Oberlt. Müller).

Für Hptm. Rohrbeck, der z. Zt. beurlaubt war, führte Lt. Necker die 3. Bttr., Lt. Henning und Lt. Wundt wurden zum Res.-Feldartl.-Regt. 47 versetzt.

Von der Front, die ca. 25 km westlich lag, war ununterbrochen starkes Artilleriefeuer hörbar, das sich zeitweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Ungemein lebhaft war auch die Fliegertätigkeit. Vereinzelt gelang es auch den in großen Geschwadern auftretenden feindlichen Fliegern, die deutsche Sperre zu durchbrechen und mit Bomben und Maschinengewehren die mit Truppen stark belegten Ortschaften anzugreifen. „Beim Einrücken in Manicourt wurde die 5. Bttr. von Fliegerbomben begrüßt, ohne daß jedoch Schaden angerichtet wurde." (Gerlach.)

Vom Regt. wurden zunächst nur die II. und III. Abteilung eingesetzt. Der Regts.-Stab und die I. Abt. standen zur besonderen Verfügung des XXVI. R.-K. (General Frhr. v. Watter) und blieben bis zum 24. Mai zur Ausbildung in Liancourt. Hptm. Beckhaus und Lt. Zander wurden bis auf weiteres zu einem Munitions-Sammellager nach St. Quentin abkommandiert. Die Führung der I. Abt. übernahm für diese Zeit Hptm. Struwy (4./72).

a) Tätigkeit der II. und III. Abt.

Am 4. Mai wurden die II. und III. Abt. im Laufe des Nachmittags in die Nähe der Front herangezogen; die II. Abt. nach Saulchoy, die III. Abt. nach Andechy. Die Abteilungs- und Batterieführer hatten sich bereits am Vormittag bei den Artillerie-Kommandeuren melden müssen. In der folgenden Nacht gingen die Batterien bei strömendem Regen in Feuerstellung. Von der nahen Front zeigten die zuckenden Blitze des Mündungsfeuers und der dauernd rollende Kanonendonner die Schwere der Kampfverhältnisse. Obwohl die Anmarschstraßen unter starkem Streufeuer lagen und die Orientierung in dem wenig erkundeten Gelände sehr schwierig war, konnten die befohlenen Marschziele ohne Verluste erreicht werden.

Die Stellungen der II. Abt. befanden sich bei Gratibus, östlich vom Dombach. Lt. Rindt stand mit der 1. Bttr. 200 m südlich von Gratibus in einem Hohlweg, Oberlt. Gerlach mit der 5. Bttr. östlich von Framicourt am Bahndamm Amiens—Montdidier auf dem Westhange der Höhe 112 in der Nähe des Dombaches, durch halbhohe Weidenbüsche im Gelände gedeckt, Oberlt. Milthaler mit der 6. Bttr. südöstlich von Gratibus. Die Protzenquartiere lagen in Saulchoy, — Taktisch wurde die kombinierte II. Abt. im Abschnitt der 30. Inf.-Div. der Nahkampfuntergruppe B, Hptm. Kindt, II./84, unterstellt, deren Führung am 8. Mai Major Brunnengräber, II./72, übernahm.

Die gemischte III. Abt. wurde der 25. Res.-Div. zugeteilt und unterstand der Fernkampfgruppe Süd, Major Bracht, II./Res.-Fußartl.-Regt. 15. Stab Stoermer, III./72, wurde Wechselstab und löste am 9. Mai den bisherigen Untergruppenführer Hptm. Wiens im Klosterkeller zu Montdidier ab. — Die Bttrn. der III. Abt. standen bei Montdidier. Die 3. Bttr. (Ltn. Necker) und 8. Bttr. (Oberltn. Müller) waren am weitesten vorgeschoben. Auf völlig freiem, deckungslosem Felde, auf dem feindwärts gelegenen Hange des Dombacheinschnittes an der Straße Courtemanche—Montdidier lagen beide Feuerstellungen in Rufweite nebeneinander. Im Rücken der Batterie floß der von einem breiten Sumpfgürtel eingefaßte Dombach. Uebergänge für Fahrzeuge waren nicht vorhanden. Die einzige Zugangsstraße führte durch die bei Tag und Nacht unter Feuer liegende Stadt Montdidier.

Die Zeit des Einsatzes bei Montdidier gehört zu den schwersten und zermürbendsten Kämpfen, die das Regiment an der Westfront erlebt hat. Tag und Nacht lag fast ohne Unterbrechung auf den Infanterie- und Artilleriestellungen, Zufahrtsstraßen und Ortschaften stärkstes feindliches Artilleriefeuer aller Kaliber. Montdidier, im Frieden ein kleines, aber sauberes Städtchen von ca. 5000 Einwohnern, hochgelegen auf dem Ostufer des Dombaches, wurde jetzt systematisch mit Spreng- und Brandgranaten in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt. Mit einer seltenen Gründlichkeit vollendete hier der Feind in kurzer Zeit ein Zerstörungswerk in seinem eigenen Lande, wie es kaum schrecklicher gedacht werden kann.

Dem gewaltigen Eisenhagel feindlicher Geschosse war unsere Truppe fast schutzlos preisgegeben; denn diese Gegend war für einen Stellungskampf denkbar ungünstig: völlig deckungslos, ebenes Gelände, das von den höher gelegenen Stellungen des Feindes und seiner Fesselballons vollkommen einzusehen war. Auf dem Acker- und Wiesenboden, z. T. in Hohlwegen, mußten die Geschütze offen aufgestellt oder in Weidenhecken eingebaut werden. Die Bedienungen lagen unter Zelten, später unter Wellblechdeckungen, nur notdürftig gegen Splitterwirkung geschützt. Während die Divisionen in kurzen Zeiträumen wechselten, blieben die Bttrn. der Heeresartillerie bodenständig mehrere Wochen lang an der gleichen Frontstelle stehen, die Stellung nur wechselnd, um von neuem eingesetzt zu werden. Der Ausbau der Stellungen wurde sofort in Angriff genommen und zunächst

aus Brettern oder Wellblech und Maschendraht splittersichere Fliegerdeckungen für die Geschützstände und möglichst trockene Lagerung für die Munition geschaffen. Hier und dort wurde auch, soweit es die Zeit und der Boden erlaubten, mit dem Bau von Stollen begonnen.

Die Kampftätigkeit war hier auch deutscherseits sehr lebhaft. Nicht nur am Tage, sondern auch in der Nacht herrschte Hochbetrieb. Die Gefechtsberichte zeigen immer dasselbe Bild: Sperrfeuerwellen und ruhiges Riegelfeuer in dem Sperrfeuerraum, rote und grüne Leuchtkugeln usw., außerdem sehr häufig auf Anforderung der Infanterie, die unter dem fdl. Artilleriefeuer besonders schwer zu leiden hatte, Vergeltungsfeuer auf die fdl. Infanteriestellungen.

Aeußerst schwierig war in jenem Kampfgelände die Munitionierung der Batterien. Da die Stellungen einzusehen waren, konnten die Munitionskolonnen nur in den Nächten einfahren und mußten Nacht für Nacht oft auf grundlosen und ständig unter Feuer liegenden Wegen die Fahrt durch das zur Hölle gewordene Montdidier und nicht minder gefährliche, hauptsächlich mit Gas verseuchte Dombachtal antreten, um 1000 und mehr Schuß für jede Bttr. heranzuschaffen. Nacht für Nacht mußten die Geschoßkörbe von der geringen Bedienung ausgeladen und in der Feuerstellung untergebracht werden, während gar oft fdl. Feuerüberfälle dazwischenprasselten. Dem stillen Heldentum der Munitionskolonnen ist es zu verdanken, daß selbst an Großkampftagen keine Stockung in der Munitionsversorgung eintrat. Da die Tätigkeit der leichten Munitionskolonnen in den amtlichen Berichten nicht besonders hervorgehoben wird, sei an dieser Stelle rühmend ihrer treuen Pflichterfüllung gedacht.

Unvergessen seien auch die todesmutigen Telefonisten und Meldegänger, die unermüdlich und unbekümmert um feindliches Feuer, unzählige Male am Tage und in der Nacht die zerschossenen oder kaputt gefahrenen Telefonleitungen wieder instand gesetzt und auch in schwierigster Lage die Verbindung mit den Befehlsstellen aufrecht erhalten haben.

Die überaus schwierige Tätigkeit der Telefonisten schildert uns ein Bericht des Gefreiten Kunde von der 7. Bttr., der sich wiederholt als unerschrockener Meldegänger und Störungssucher ausgezeichnet hatte:

„Die Telefonleitung zur Gruppe ist gestört: Gefreiter Kunde und ein Kanonier fertigmachen zur Leitungspatrouille! Mit Stahlhelm und Gasmaske hauen wir ab. Auf den Bahnübergang setzt der Franzmann in regelmäßigen Abständen von je zwei Minuten seine 75 cm Brisanzgranaten. Wir müssen durch! 300 m davor werfen wir uns platt auf die Erde, die nächste Lage abwartend. Da kommen sie schon herangepfiffen. Mit donnerähnlichem Krachen schlagen sie vor uns ein, alles in Staub und Dreck hüllend, Eisensplitter prasseln herab. Jetzt los! Im 100-m-Tempo geht's darüber hinweg. Hier ist die Leitung kaputt. Schnell das andere Ende und geknotet, Erdleitung und Kopfhörer angeschlossen und angesummt. Keine Antwort. Weiter — weiter! Ich stürze vor, hinter mir Einschlag auf

Einschlag, doch jetzt nur laufen! Hier geht's über einen Zaun an einer feuernden Batterie vorbei. Wir sind kurz vor den ersten Häusern von Montdidier. Hier ist die Leitung wieder gerissen. Schnell wollen wir flicken. Ich greife in meine Tasche; vergeblich suche ich nach dem Messer, das ich vorher liegen gelassen habe. Allein laufe ich zurück. Da kommt es wieder herangebraust. 6 m vor mir Knall und Rauch. Rücklings falle ich in einen tiefen Trichter und werde fast mit Erde verschüttet. Bin ich getroffen? Nein! Laut schreie ich ein Vaterunser. Dann auf und davon! Glücklich erreiche ich meinen wartenden Kameraden. Wir sind in der Stadt. Die Leitungen hängen im wirren Durcheinander in Manneshöhe an der rechten Häuserreihe durch bunte Stoffetzen kenntlich gemacht. Tote Pferde liegen auf den Straßen. Es stinkt fürchterlich. Wir halten uns die Nasen zu und laufen vorbei. Ein zusammengeschossenes Haus hat mit seinen Trümmern unsere Leitung zerfetzt. Schnell werden die gerissenen Teile verbunden und der Draht hochgelegt. Jetzt weiter zur Gruppe, über die unter Dauerfeuer liegende Straßenkreuzung, den steilen Berg hinauf zum Kloster."

Die Lage des Gefechtsstandes der Untergruppe im Klosterkeller zu Montdidier erwies sich als denkbar ungünstig. Hptm. Stoermer berichtet:

„Montdidier war ein fürchterliches Nest, das dauernd unter Feuer lag. Die Fernsprechleitungen zu den Batterien, der Fernkampfgruppe und der Infanterie wurden sehr oft zerschossen. Wir hatten viel Verluste, weil ständig Leitungspatrouillen und Meldegänger unterwegs sein mußten. Meine wiederholten Anträge bei der Fernkampfgruppe (seit 25. 5. Nahkampfgruppe) auf Verlegung des Gefechtsstandes in eine außerhalb der Stadt gelegene Schlucht wurden abgelehnt. Inzwischen wurde unser Kloster immer mehr zerschossen."

Noch weniger angenehm war der Aufenthalt im Justizpalast, auf dessen hohem Turm die Gruppen-Beobachtungsstelle eingerichtet war, die ständig von einem Offizier besetzt sein mußte. Lange Zeit hatte dieser Turm als merkwürdiges Wahrzeichen über der Tag und Nacht brennenden Stadt gethront, bis sich schließlich auch sein Geschick erfüllte. Mit knapper Not entging hierbei Leutnant Focke, 7./72, seinem Verhängnis, da er nur wenige Minuten vor Einsturz des Turmes die Beobachtungsstelle geräumt hatte.

Abgesehen vom starken Artillerieduell, fanden in den ersten Maiwochen keine wichtigen Kampfhandlungen statt. Aeußerst rege war aber die Fliegertätigkeit namentlich in den mondhellen Nächten. Sehr lebendig schildert sie uns Stabsarzt Dr. Plewe in seinem Tagebuch:

„Nachts zwischen 12 und 1 Uhr, wenn wir unsern Doppelkopf beendet haben, pflegen wir vor das Dorf zu gehen, um ein interessantes Schauspiel zu betrachten. Rings am Himmel hört man das scharfe Surren der fdl. Maschinen, unaufhörlich blitzen in der Luft die Sprengpunkte der platzenden Granaten, überall steigen Leuchtkugeln in langen Reihen langsam empor, dazwischen sausen in eiligem Lauf die leuchtenden Geschosse der Revolverkanonen in die Höhe, und hoch oben hängen die mächtigen

Leuchtkörper, welche von den fdl. Fliegern abgeworfen sind, die sich an kleinen Fallschirmen wohl ¼ Stunde lang schwebend halten, das Gelände weithin beleuchten und langsam vom Winde abgetrieben werden. Mit dem Krachen der unzähligen Granaten mischt sich der Donner der Kanonen, das Bellen der Revolverkanonen und das Knattern der Maschinengewehre zu einem großartigen Konzert. Schließlich schweigen alle, weil die Zahl der Flieger zu groß geworden ist, daß man nicht mehr weiß, wohin man schießen soll. Dann hört man durch die stille Nacht nur noch das Surren der Propeller am ganzen weiten Himmel, als wenn ein ungeheurer Bienenschwarm die Luft erfüllte. Bis dann endlich die Bomben mit gewaltigem Donnergetöse zerbersten und zerplatzen und kilometerweit die Erde erbeben lassen."

Nicht unbeträchtlich war der Schaden, der uns durch den Bombenabwurf fdl. Flieger zugefügt wurde. Am 24. Mai wurde der große Sanitätsspeicher in Nesle in Brand geschossen und Bahnanlagen bei Hattencourt und Chaulnes zerstört.

Am Tage beherrschten aber unsere schneidigen Jagdflieger die Luft. Am 15. Mai wurde ein fdl. Kampfflieger von einem deutschen Eindecker in der Nähe der 1. Bttr. zum Landen gezwungen. Die schnell herbeieilenden Gefreiten Mosinski und Feisel hinderten den französ. Offizier an der Zerstörung des Flugzeuges und nahmen ihn gefangen.

b.) Einsatz der I. Abt.

Am 23. Mai wurden auch die Batterien der kombinierten I. Abt. (2., 4. und 9. Bttr.), deren Führung wieder Hptm. Beckhaus übernommen hatte, bei Montdidier eingesetzt. Die 2./72 stand als vorderste Bttr. der Division westlich des Dombaches, etwa 500 m südwestlich des Wegekreuzes bei Courtemanche. Die Sperrfeuerentfernung betrug zunächst nur 2400 m und sank noch erheblich, als die uns gegenüberliegenden Amerikaner bei einem örtlichen Unternehmen das Dorf Cantigny nahmen. „Diese Stellung war jungfräulich unberührt, und es mußten erst Deckungslöcher angelegt werden. Dies war unser Glück, denn wir standen zunächst in einem feuerarmen Raum, während die Mulden hinter uns über und über mit Granaten belegt wurden." (Oberlt. Kratz). Dort wurde die 9. Bttr. — gleich zu Beginn des Einsatzes am 21. Mai — von einem schweren Mißgeschick heimgesucht. Leutnant Walter Krüger berichtet:

„Die 9. Bttr. steht vor Montdidier im Hexenkessel, kein Fleckchen Erde, das nicht unter Feuer liegt. Ein Hohlweg nimmt die Bttr auf. Wenigstens ein Schutz! Möglichst schnell Erdlöcher graben und splittersicher eindecken. Kein Unterstand weit und breit. Die Batterie feuert. Wie wird die Nacht werden? Die feindliche Artillerie streut das Gelände ab. Die Geschosse schlagen immer näher ein. Der Leuchtkugelposten rennt von einem Geschützstand zum andern. Es sollte sein letzter Gang sein. — Ein Hilfe-

schrei! — Der Leuchtkugelposten tot, die 3. Geschützbedienung verschüttet. Mit Spaten und Beil wird gegraben und gehackt, um Luft zu schaffen. 4 Kanoniere tot, 2 schwer verwundet, der Geschützführer durch Beinschuß nur leichter verletzt. — (Am 26.5. gefallen bei der 9. Bttr. die Kanoniere: Brune, Broll, Ihrig, Schulowski und Steinmitz). Um weitere Verluste zu vermeiden, blieb fortan nur eine Sperrfeuerbedienung in der Stellung. Die übrigen Mannschaften fanden Unterschlupf in den tiefen Kellern von Montdidier. Doch bei jedem Feueralarm waren sämtliche Kanoniere zur Stelle, nachdem sie die Strecke bis zur Batterie durchrannt hatten. Auch das stärkste Feuer hielt sie nicht von treuer Pflichterfüllung zurück."

Die Protzen der I. Abt. lagen zunächst bei Guerbigny im Avre-Tal und gingen dann, als sie dort durch ein weittragendes Geschütz beschossen wurden, talabwärts nach Warsy. Das Protzenlager der 3. Bttr., das sich auch im Avre-Tal bei Guerbigny befand, erlitt durch eine Beschießung am 22. Mai erhebliche Verluste: Sergt. Walter und Kan. Zuika wurden schwer verwundet (im Lazarett gestorben), 6 Pferde getötet und 4 schwer verletzt. Daraufhin mußte das Protzenlager nach Echelle verlegt werden.

Am Tage des Einsatzes der I. Abt., dem 23. Mai, wurden wegen zu starker Massierung der Artillerie in den vorderen Stellungen die 5. und 6. Bttr. herausgezogen und gingen als bewegliche Artillerie-Reserve in rückwärtige Stellungen in ein Waldstück bei Boussicourt. Die erhoffte Ruhe in dem idyllischen Laubwalde gestaltete sich jedoch wenig angenehm; denn der Franzmann machte des öfteren Feuerüberfälle, so daß sehr bald Verluste eintraten. Des Nachts bauten die beiden Batterien mit Hilfe von Pionieren neue Feuerstellungen bei Gratibus aus.

Am 27. Mai fand zur Verschleierung der Champagne-Offensive ein großes Patrouillenunternehmen statt, das als Kennwort bei den hier eingesetzten Divisionen verschiedene Namen führte: bei der 82. Res.-Div., die am 13. Mai die 30. Inf.-Div. abgelöst hatte, „Tarnopol" und bei der 25. Res.-Div. „Tannenberg."

Zu diesem Unternehmen wurde die 5. Bttr. für einen Tag wieder in ihre alte Stellung am Dombach vorgezogen. In den frühen Morgenstunden begann die Artillerievorbereitung mit dem Vergasen der feindlichen Batteriestellungen; daran schloß sich das Sturmreifschießen und Abriegelungsfeuer auf die Einbruchsstelle. Merkwürdigerweise verhielt sich der Feind sehr ruhig und schoß kein Sperrfeuer. Die vorbrechenden Infanteriepatrouillen konnten zunächst unbehelligt den I. französischen Kampfgraben erreichen, als plötzlich rasendes Maschinengewehrfeuer in ihre Reihen schlug, das zahlreiche Opfer forderte. Nur an wenigen Stellen gelang es den tapferen Sturmtruppen, im erbitterten Nahkampf den Verteidiger zurückzudrängen und in den I. Graben einzudringen.

Am darauffolgenden Tage, am 28. Mai, ging der Feind seinerseits zum Angriff über. 5^{45} vorm. setzte auf breitem Frontabschnitt schlagartig stärkstes Artilleriefeuer ein, das bis weit ins Hintergelände reichte. Die

Batteriestellungen, sowie der Avre- und Dombachgrund wurden mit Gas verseucht. Mit aufgesetzter Gasmaske mußten die Kanoniere an ihren Geschützen arbeiten, um das durch Leuchtzeichen angeforderte Sperrfeuer auf die bedrohten Abschnitte zu schießen. Da die Telefonleitungen von den Batterien zu den Gruppen immer wieder zerschossen wurden, mußten die Batterien selbständig in den Kampf eingreifen und durch Offizier-Patrouillen Verbindung mit der Infanterie aufnehmen. Der Schwerpunkt des Angriffs lag bei der 82. Ref.-Div. bei Gratibus. Unter Einsatz von einigen Tanks, die jedoch in Richtung der Wolfsschlucht sehr bald verschwanden, gelang es starken feindlichen Kräften, unter denen auch zum ersten Male an dieser Stelle Amerikaner festgestellt wurden, das Dorf Cantigny, ca. 3 km westlich der Avre, zwischen Montdidier und Gratibus, zu nehmen und unsere vorderste Infanterielinie etwa 100 m östlich des Dorfes zurückzudrängen. Durch sofortigen Gegenstoß konnte der Feind vorübergehend in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen werden; doch am Abend ging Cantigny wieder verloren. Gegenangriffe wurden nicht mehr unternommen. Da die 2. Bttr. durch den fdl. Vorstoß gefährdet erschien, wurde sie auf Befehl des Arko. über den Dombach zurückgenommen und ging nordöstlich der Forstel-Fm., gegenüber von Courtemanche, in Stellung.

Während das feindliche Artilleriefeuer bei der 82. Ref.-Div. mit ungeschwächter Heftigkeit auch an den darauffolgenden Tagen bis zum 31. Mai anhielt, flaute es bei der 25. Ref.-Div. stark ab. Dafür ging aber der Feind hier zum planmäßigen Bekämpfen der Batterien mit Ballon- und Fliegerbeobachtung über, darunter die 3. Bttr. ganz besonders zu leiden hatte.

Seit dem 4. Mai hatte die 3. Bttr. als eine der vordersten Batterien der Division hart westlich der Straße Montdidier—Courtemanche auf freiem Felde gestanden, ohne sich durch natürliche Deckungsmittel der äußerst rührigen französischen Luftaufklärung entziehen zu können. Trotzdem schien sie bis dahin unerkannt geblieben zu sein, da nur vereinzelte Streuschüsse in ihre Nähe kamen. So blieb die Bttr. längere Zeit von Verlusten verschont, während die 8./72 durch eine Beschießung am 9. Mai schwere Verluste erlitten hatte. Sergt. Strahl, als Stellungswachtmeister die rechte Hand seines Batterieführers, wurde getötet und mehrere Kanoniere verwundet. Am 30. Mai, einem besonders unruhigen Tag, erfüllte sich aber das Schicksal der 3. Bttr. In einem mehrtägigen Dauerfeuer, das vom 30. Mai bis 1. Juni mit mehr als 1000 Schuß mittleren und schweren Kalibers die Feuerstellung der Bttr. zudeckte, wurde ein furchtbares Zerstörungswerk angerichtet. Munitionsstapel flogen in die Luft, sämtliche Geschütze wurden aus ihren festen Deckungen herausgeschleudert und schwer beschädigt, eine Kanone durch mehrere Volltreffer total zerschossen und zwei Unterstände und die Telefonzentrale eingedrückt. Unter größten Anstrengungen gelang es den noch unverletzten Unteroffizieren und Mannschaften unter Leitung der Lts. Nitze und Krüger (Joachim), nur einen Teil der Verschütteten als Lebende zu bergen. 6 Kanoniere waren gefallen bezw. erstickt: der tüchtige, unerschrockene Meldegänger Gefr. Wagner und die

Kanoniere Engelmann, Dittmer, Redder, Redmann und Müller, ferner Untffz. Vogel und 3 Kanoniere schwer verletzt. Nachdem die Geschützüberreste nach Liancourt geschafft worden waren, verließ die kleine Schar der Ueberlebenden gesenkten Hauptes diese grauenvolle Stätte des Todes und zog in das Protzenlager.

Auch die anderen Batterien des Regts. hatten in diesen Tagen schwere Verluste zu beklagen. Von Offizieren wurde Ltn. Glitza, 6./72, und Ltn. Greeven (Paul), 1./72, verwundet. Insgesamt verlor das Regt. in den vier Wochen bei Montdidier 22 Tote und über 50 Verwundete. Am 4. und 5. Mai wurden sämtliche Batterien nach den Protzenquartieren zurückgezogen.

Beim Ausscheiden aus dem Verbande der 25. Res.-Div. sandte der Artillerie-Kommandeur dem Regt. nachstehenden Abschiedsbefehl:

„Beim Ausscheiden der der Division taktisch unterstellten Batterien und Stäbe des F.-A. 72 aus dem Abschnitt der 25. Res.-Div. ist es mir eine Freude, dem Regiment meinen Dank und meine hohe Anerkennung auszusprechen für seine vortrefflichen Leistungen. In meist weit vorgeschobenen Stellungen haben die Batterien die ihnen zugewiesenen Aufgaben stets mit vorbildlichem Schneid und artilleristischem Können erfüllt. Trotz stärksten feindlichen Feuers und höchster Tag und Nacht währender Anspannung aller Kräfte in der eigenen Feuertätigkeit, ist auch der Stellungsausbau wesentlich gefördert worden. Der im Kloster lange Zeit ununterbrochen eingesetzte Stab der III. Abt., besonders Hauptm. Stoermer, hat in vorzüglicher Zusammenarbeit mit der Infanterie seine Gruppe ausgezeichnet geführt.

Ich wünsche dem Regiment weiterhin die besten Erfolge.

von Petery,
Oberst und Artl.-Kommandeur.

Der Angriff zwischen Montdidier und Noyon.

6. 6. bis 19. 6. 1918.

(siehe Skizze 14).

Am 27. Mai hatte der zweite große deutsche Angriff an der Westfront begonnen. 30 Divisionen der 7. und 1. Armee, unterstützt von über 1000 Batterien, hatten die als uneinnehmbar geltende Stellung am Damenweg (Chemin des Dames) in einer Breite von 55 km zwischen Vauxaillon und Sapigneul erstürmt und waren in raschem Siegeszuge tief in das fdl. Stellungssystem über Aisne und Vesle vorgedrungen. Die Mitte kam am weitesten vor und erreichte bei Château—Thierry und Dormans am 30. und 31. Mai sogar die Marne. Deutsche Führung und deutscher Heldengeist hatten einen glänzenden Erfolg errungen. Die strategische Lage der deutschen Waffenfront war aber dadurch nicht günstiger gestaltet worden, zumal es dem linken Angriffsflügel nicht gelungen war, Reims zu nehmen. Zu den Beulen der Front an der Somme und Lys war jetzt eine dritte an der Marne hinzugekommen. Von der O.H.L. war daher als Fortsetzung dieser Angriffsoperationen, die am 5. Juni zum vorläufigen Stillstand gekommen waren, für den 7. Juni der Angriff bei der 18. Armee (General von Hutier) zwischen Montdidier und Noyon in Aussicht genommen, um den bis zur Marne ausspringenden Bogen auszugleichen. Compiègne winkte hier als deutlich sichtbares Ziel, dahinter lag am Rande der Siegessphäre — Paris.

Das Regt. 72, das vom 4. Mai bis 5. Juni in den schweren Kämpfen bei Montdidier mitgewirkt hatte, wurde für den Angriff bei der 18. Armee

dem IX. A.-K. zur Verfügung gestellt und der 222. Inf.-Div. (General von Triebig) zugeteilt. Endlich sollten alle Batterien des Regts. wieder bei einer Division vereinigt werden.

Am 5. Juni wurden die Abteilungs- und Batterieführer durch den Arko. der 222. Inf.-Div., Oberstleutnant Keller, in die neuen Stellungen eingewiesen, die ca. 1 km hinter der deutschen Hauptwiderstandslinie (H.-W.-L.) lagen und nur durch kleine Tafeln als trigonometrisch vermessene Punkte im Gelände kenntlich gemacht waren. Die Batterien traten wieder zu ihren alten Abteilungen zurück und verblieben zunächst in ihren bisherigen Protzenunterkünften im Waldlager bei Laboissière. In den folgenden Nächten mußten sie zusammen mit den Munitionskolonnen die zugewiesenen Feuerstellungen munitionieren. Mit der Ueberwachung und Ordnung der Munition, sowie Herstellung von Fliegerdeckungen wurde in jeder Stellung ein kleines Wachkommando (1 Untffz. und 8 Mann) betraut.

Bei den Vorbereitungen dieses Angriffs, die — wegen der Kürze der Zeit — sehr übereilt erschienen, wurde größtes Gewicht auf Geheimhaltung gelegt. Insbesondere sollte der feindlichen Luftaufklärung die außergewöhnlich große Artillerieverstärkung verborgen bleiben. Deshalb wurden die Verstärkungsbatterien in drei Zeitklassen eingeteilt. Die in vorderster Linie stehenden Batterien (Klasse III), zu denen auch das F.-A.-R. 72 gehörte, durften erst in der Nacht vor Angriffsbeginn in Stellung gehen, um die Geschütze dort zunächst unauffällig in Kornfeldern oder nahe von Gestrüpp mit den Mündungen zusammenzufahren und mit Buschwerk oder grauer Maske zu tarnen.

Für den Angriff wurde die Artillerie nach der bisher bewährten Kampfgliederung in Infanterie- (Ika), Artillerie- (Aka), Fernkampfartillerie (Feka) eingeteilt. Bei jeder Ika-Untergruppe wurde eine Feldartilleriebatterie als Infanterie-Begleitbatterie bestimmt, die nach Beendigung des Zerstörungsfeuers aus dem Artillerie-Gruppenverbande ausscheiden mußte und einem Infanterie-Regt. dann direkt unterstellt wurde.

Taktische Gliederung der Artillerie bei der 222. Inf.-Div.

Artl.-Kdr.: Oberst Dobrzynski (Stab Ref.-Fußa. 15)
Aka-Gruppe: Major Henoumont (Stab F.-A. 72)
A.-Gr. links: (Stab II./72)
II./72, I./84, I./239
3. bayr./Fußa. 10
A.-G. rechts: Stab III./67
III./72, I./67
3./Fs. 2, 8./Fs. 3
Feka-Gruppe: Hptm. Schrader (Stab I./Fs. 2)
4./Fs. 2, 5./Fs. 3

Ika-Gruppe: Major von Both (Stab F.-A. 278)
II./278, III./84
A.-Gr. a: Stab II./278
II./278, III./84
7./Fs. 3, 2./Fs. 14
A.-Gr. b: Stab II./Fs. 3
III./67, 1. bayr./Fs. 23, 1. bayr./Fs. 10
4./Fs. 14, 9./Fs. 14
A.-Gr. c: Stab I./72
I./72, III./278
A.-Gr. d: Stab I./278
I./278, 2. bayr./Fs. 10
Insgesamt: 45 Batterien = 33 Feldartl.-Bttrn. und 12 Fußartl.-Batterien.

Der Regts.-Gefechtsstand befand sich an einem Bahndamm 1 km nördlich von Piennes, die Abteilungsstäbe I. und II. lagen an der Straße Piennes—Montdidier, 1 km westlich von Piennes. Stab III./72 war nicht eingesetzt und stand zur besonderen Verfügung des Arko. 222.

Die Batterien der I. Abt. standen beiderseits der Straße Le Lundi—Vaux, südöstlich vom Drosselwald. Die III. Abt. war am Hohlweg Assainvillers—Rollot, südöstlich von Assainvillers, in Stellung gegangen, 500 m dahinter, in Nähe eines Bahndammes, die II. Abt.

Am Abend des 8. Juni herrschte in den deutschen Stellungen Hochbetrieb. Mit Eintritt der Abenddämmerung rückten die letzten Reste der Bedienungsmannschaften von den Biwaksplätzen und Lagern in die Feuerstellungen ab. Die Geschütze wurden jetzt in den völlig offenen Geschützständen auf Radkränze gestellt und die noch verbleibende Zeit zur Anlegung von Deckungslöchern benutzt. Sorgfältig wurde bei den letzten Vorbereitungsarbeiten, die noch so manchen Schweißtropfen kosteten, jedes unnötige Geräusch und jeder verräterische Lichtschein vermieden, um nicht den Argwohn des Feindes irgendwie zu erregen, der sonderbarerweise seit den Nachmittagsstunden eine äußerst lebhafte Feuertätigkeit auf das Hintergelände, besonders auf Anmarschwege, entfaltete. Bedenken wollten jedoch nicht aufkommen. Ueberall herrschte Zuversichtsstimmung in Erwartung eines neuen großen Erfolges! Sogar der Wind, von dem die Wirkung des Gaskampfes in hohem Maße abhängig war, schien günstig zu wehen und geeignetes Angriffswetter zu versprechen. Trotz immer stärker werdender fdl. Gegenwirkung gelang es, die Angriffsvorbereitungen planmäßig zu beenden. Gegen Mitternacht meldeten die Bttr.-Führer Feuerbereitschaft. Nochmals wurden alle Uhren genau verglichen und nun die letzten Minuten bis zum Beginn des Angriffs in höchster Spannung und Ungeduld verbracht.

12^{50} morgens setzte schlagartig ein gewaltiges Feuer ein, das wie ein Höllenorkan von rechts und links, von vorwärts und rückwärts dahinbrauste. Aus Tausenden von Rohren brüllte und flammte es mit unerhörter Wucht; ein unaufhörliches Heulen, Donnern und Krachen, Peitschen, Sausen und

Zischen, das alles Toben von Naturgewalten in den Schatten stellte. An der weiten Angriffsfront sah man unzählbar rote Sprengpunkte hell aufleuchten und in der Ferne die Feuerblitze von den Abschüssen der feindlichen Abwehrgeschütze. Ein unbeschreiblich eindrucksvolles Feuermeer, darin weiße, rote und grüne Leuchtkugeln wie Geisterlichter auf- und untertauchten!

Eingeleitet durch einen kurzen Feuerschlag mit rasendem Wirbel gegen alle erkannten Befehlsstellen, Beobachtungsposten, Truppenunterkünften usw. lag fast 4 Stunden lang ununterbrochenes Zerstörungsfeuer auf den feindlichen Infanteriestellungen, um den Sturmtruppen den Weg zum Angriff vorzubereiten. Gleichzeitig entlud sich in dichter Folge aus deutschen Geschossen das lähmende Gas auf die französischen und englischen Batterien, ohne jedoch deren verzweifelte Gegenwehr vollkommen auszuschalten. Immer höher türmten sich in den Batteriestellungen die Berge leerer Munitionskörbe. Die Kanoniere hatten es nicht leicht und sahen schwarz aus wie die Heizer. Als der nächste Tag heranbrach, wurde noch einmal fast die gesamte Angriffsartillerie für die letzten 10 Minuten auf die vordersten fdl. Grabenstücke vereinigt, um auch die letzte Widerstandskraft des Verteidigers zu brechen. 4^{20} brach die Infanterie aus ihren Ausgangsstellungen zum Sturm vor, hinter der schützenden Wand einer dichten Feuerwalze, die von Minute zu Minute in genau berechnetem Tempo von den Batterien automatisch vorverlegt wurde.

Die ersten Grabenstücke wurden genommen. Alles schien programmmäßig zu verlaufen! „Auf dem noch in Morgennebel und Rauchwolken gehüllten Schlachtfelde sah man ein buntbewegtes Bild: nach vorn eilende Reserve- und Verstärkungstruppen, endlose Munitionskolonnen, einzelne Reiter, Protzen, Infanterie-Begleitbatterien, dazwischen Krankenwagen und Krankenträger und in langen Zügen die ersten Gefangenen, darunter auch viel Schwarze! Merkwürdigerweise schoß der Franzose auf die Anmarschwege sehr wenig, so daß alles ziemlich ungestört vor sich gehen konnte. In unsern Batteriestellungen sah es sehr wüst aus nach dem nächtlichen Höllensabbat: das hohe Gras und Getreide wie niedergewalzt, überall Berge von leeren Munitionskörben und Kartuschhülsen; an den Geschützen die Kanoniere wie tot schlafend oder vor sich hindösend." (Oberltn. Gerlach, 5./72.)

Die 222. Inf.-Div. hatte befehlsgemäß die ersten Angriffsziele: Vaux, la Frétoy und le Franquoy erreicht und war etwa 3 km tief in die fdl. Stellung eingebrochen. Vor le Ployron kam aber der Angriff zum Stehen. Die Sturmabteilungen hatten wohl infolge der starken Staub-, Rauch- und Gasentwicklung den Anschluß verloren und besaßen auch keine Verbindung zu den Nachbardivisionen mehr, von denen die linke (3. Res.-Div.) ca. 1 km zurückgeblieben war. Außerdem hatten die tapferen Infanteristen durch fdl. Gegenstöße und in der offenen Flanke, von heftigem M.-G.-Feuer erfaßt, schwere Verluste erlitten. Das Ueberraschungsmoment, der glückliche Stern unserer letzten Offensive, blieb uns leider hier versagt; denn der

Angriff traf diesmal auf einen abwehrbereiten, tief gegliederten Verteidiger. Feige Ueberläufer hatten kurz vor dem Angriff schmählichen Verrat geübt! Doch Dank der unvergleichlichen Tapferkeit der deutschen Angriffstruppen gelang es trotzdem, das feindliche Grabengewirr mit seinen tiefen Drahtfeldern zu durchstoßen und den Angriff in dem schwierigen Gelände stellenweise sogar 12 km tief, bis dicht an die Matz, vorzutragen. Ein Durchbruch, der zum Bewegungskrieg geführt hätte, blieb uns jedoch versagt.

Unsere Batterien waren während des Angriffs nur wenig dem fdl. Artilleriefeuer ausgesetzt. Mit Einzelschüssen und Feuerüberfällen wurden lediglich das Hintergelände und die Anmarschwege abgestreut. In den Nachmittagsstunden beschränkte sich die beiderseitige Kampftätigkeit auf Vernichtungsfeuerwellen auf die neuen Infanteriestellungen. Glücklicherweise hatte die fdl. Luftaufklärung vollkommen versagt, sonst hätte sie die auf freiem Felde offen und ungedeckt, in mehreren Reihen dicht neben- und hintereinander aufgestellten deutschen Batterien entdecken und vernichtendes Feuer dorthin lenken müssen. Um so eigenartiger ist aber diese Feststellung, wenn man bedenkt, daß der Angriff der 18. Armee den Gegner nicht unvorbereitet traf und er auch bereits zahlreiche Luftgeschwader von benachbarten Frontstellen eiligst zur Verstärkung herangezogen hatte. — Vom Hochmeister-Regt. erlitten nur die 1., 5. und 7. Bttr. blutige Verluste. Bei der 5. Bttr. wurden durch einen Zufallstreffer in der Feuerstellung Untffz. Althöfer getötet und San.-Untffz. Lange und Gefr. Sill verwundet. Ltn. Zickow, 2./72, war gleich zu Beginn des Angriffs beim Sturm auf Vaux als A.V.O. durch Beinschuß verwundet worden.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, wurden befehlsgemäß die am weitesten vorgeschobenen Batterienester aufgelöst. Noch vor Anbruch der Dunkelheit konnten die rückwärtigen Bewegungen und der Munitionsnachschub ohne Behelligung durch den Feind ausgeführt werden.

Am Morgen des 10. Juni wurde der Angriff auf le Ployron fortgesetzt. Er konnte jedoch wegen Mangel an Zeit nicht genügend artilleristisch unterstützt werden und brachte nur auf beiden Flügeln der 222. Inf.-Div. einen unwesentlichen Geländegewinn. Starke Gegenangriffe zwangen schließlich die erschöpfte Infanterie, ihre Stellungen im Laufe des Tages in die Linie vom Westrand Rubescourt — 400 m südlich vom S.-W.-Rand la Frétoy bis zur Straße la Frétoy—le Ployron zurückzunehmen. Während aber die fdl. Gegenangriffe auf dem rechten Flügel unserer Angriffsfront nur rein örtliche Bedeutung zu haben schienen, sollte nach Gefangenenaussagen der große Gegenangriff des Generals Mangin noch bevorstehen. In der Nacht vom 10. zum 11. Juni meldete Lt. Rosky, 3./72, A.-V.-O. beim J.-R. 81, starke Truppenansammlungen und Motorgeräusche bei Le Ployron, woraufhin mehrere Vernichtungsfeuerwellen dorthin abgegeben wurden. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurden Ltn. Rosky und Fahnenjunker Mohnen von der 3. Bttr. in ihrem Unterstand

beim Gefechtsstand des J.-R. 81 in Fronquoy durch Artillerie-Volltreffer verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Am 11. Juni schritt Mangin zum allgemeinen Gegenangriff.

Nach einem zunächst ruhig verlaufenen Vormittag setzte gegen 11^{20} plötzlich schweres Artilleriefeuer auf unsere Kampfstellungen von la Frétoy bis Rubescourt ein, das sich bald zum Trommelfeuer steigerte und auch auf die ganze Schlachtfront nach S.O. hinaus auszudehnen schien. Nach kurzer Artillerievorbereitung stürmten Jäger und Senegalesen, von zahlreichen kleinen Sturmwagen begleitet, aus Richtung Méry—Tricourt—Courcelles—Ployron gegen unsere dünn gewordenen, flüchtig befestigten Stellungen bei la Frétoy. Durch sofort einsetzendes Sperrfeuer wurden aber die Angriffskolonnen zersprengt und der größte Teil der Kampfwagen durch Volltreffer zerstört oder bewegungsunfähig gemacht. Bei der Abwehr dieses Angriffs hatte sich besonders unsere 1. Bttr. ausgezeichnet, die als einzige im Divisionsabschnitt dauernd Telefonverbindung zur vorgeschobenen Beobachtungsstelle aufrecht erhielt und durch ihr Sperrfeuer den Angriff zum Stehen bringen half. Eine feindliche 75 cm-Bttr., die am Westrande des Dorfes le Ployron stand und durch Schnellfeuer auf kürzeste Entfernungen unsere Infanterie äußerst gefährdete, wurde sehr bald zum Schweigen gebracht. Innerhalb von 2½ Std. hatte die Bttr. über 1000 Schuß verfeuert. — Hervorragenden Anteil an dem besonderen Verdienst dieser Bttr. hatte der Sergt. Müller, der als unerschrockener Beobachter auf der vorgeschobenen Grabenbeobachtungsstelle auch im stärksten Feuer verharrte und durch seine Meldungen den stellv. Bttr.-Führer Lt. Zander vortrefflich unterstützte. (Lt. Rindt war beurlaubt.)

Der fdl. Gegenstoß, der unter Ausnutzung des Ueberraschungsmomentes und der zahlreichen Tanks unsere Linien überrennen und zum Durchbruch führen sollte, war schon in dem Sperrgürtel von Eisen erstickt und hatte nur an wenigen Stellen eng begrenzte örtliche Erfolge erringen können. Mit teuren Opfern an Gut und Blut hatte der Angreifer seinen Versuch, die Freiheit des Handelns an sich zu reißen, bezahlen müssen. Der größte Teil der Tanks lag jetzt zerschossen im Zwischenfeld, z. T. dicht vor unsern Infanterie-Stellungen. Allein vor Courcelles konnte man 28 Wracks dieser Kriegsungetüme zählen. Gegen 3^{0} nachm. war auf dem Gefechtsfelde der Schlachtenlärm verstummt. Alle Waffen schwiegen. Und unter dem Schutze der „Rote-Kreuz"-Flagge sah man auf feindlicher Seite zahlreiche Krankenwagen und Krankenträger auf der blutigen Walstatt die Opfer des Kampfes bergen.

Konnte die deutsche Artillerie auf den Erfolg am 11. Juni auch stolz sein, so hatte sie jedoch unter dem Feuer schwerer Flachbahngeschütze und unter häufigen Fliegerangriffen sehr zu leiden gehabt. Von den Bttrn. des F.-A. 72 hatte die 7. Bttr. am meisten gelitten, die an den beiden letzten Kampftagen den größten Teil ihrer Bedienungsmannschaften verlor. Leutnant Krüger (Walter), der für den beurlaubten Bttr.-Führer Leutnant Schramme die Bttr. führte, berichtet:

„Es ist der 10. Juni 1918. Ein Großkampftag! Angriff der 18. Armee gegen Compiègne, Die 7./72 steht in einem Hohlweg Assainvillers—Rollot dicht neben der 8. Bttr. und schickt aus ihren langen Haubitzen eisernen Grüße zur feindlichen Infanterie und Gasgranaten in allen Farben in die Batterien des Feindes. Ein gewaltiges Donnern und Krachen, ein Höllenlärm der entfesselten Kriegsfurie! Die feindliche Artillerie schießt in die Batterie. Man hört nicht das Einschlagen der Geschosse, man merkt es nur an den Verlusten! Doch unerschrocken und mit Feuereifer tut jeder in der Bttr. seine Pflicht, die an Körperkraft und Nerven höchste Anforderungen stellt. — Am nächsten Morgen merkliche Entspannung. Es ist Mittagempfang. Gleichzeitig fährt eine vorgehende fremde Bttr. durch die Stellung. Ein Flieger mit der Trikolore wird sichtbar. Das Alarmzeichen ertönt. Aber nicht alle hören es. Es wird übertönt von den Fahrgeräuschen der fremden Bttr. Plötzlich eine Riesendetonation! — Ein grauenvolles Bild! 26 tapfere Kameraden (von der 7. Bttr. und der leider nicht mehr bekannten fremden Bttr.) von der heimtückischen Fliegerbombe zerfetzt, winden sich in ihrem Blut! Ein unersetzlicher Verlust für die junge, aber kampfbewährte 7. Bttr.

Doch jetzt ist keine Zeit zum Nachdenken! Die Verwundeten brauchen Hilfe. Alle erreichbaren Tragen und Zeltbahnen werden herbeigeschafft und mit Unterstützung zu Hilfe geeilter Mannschaften der Nachbatterien die Verwundeten zum nächsten Sanitätsunterstand getragen. (Gestorben Gefr. Felskowski, Kan. Pruski und Günther). Trotzdem jetzt jedem Geschütz nur 2 Mann einschl. der Unteroffiziere zur Bedienung verblieben, half die Bttr. mit bewunderungswürdigem Schneid, den Gegenangriff am 11. Juni abschlagen und legte damit erneut Zeugnis ab von dem guten Soldatengeist, der noch im 5. Kriegsjahr auch die jüngsten Batterien unseres Regiments beseelte."

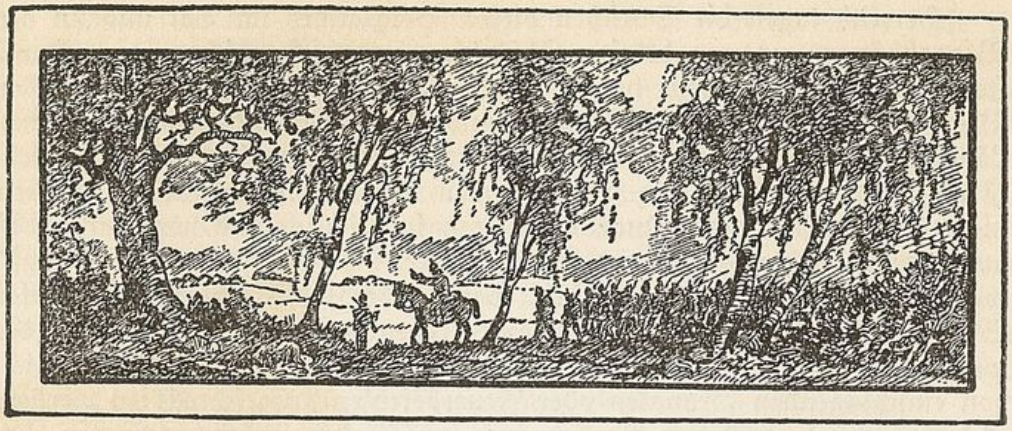
Am Abend des 11. Juni erlitt die 7. Bttr. einen weiteren schweren Verlust. Der jugendliche, allseits beliebte Lt. Gies wurde durch ein Sprengstück eines ca. 100 m entfernt einschlagenden Geschosses an der Stirn verwundet und mußte an den Folgen dieser Verletzung am 1.8.18. in einem Kriegslazarett den frühen Soldatentod sterben.

An den Tagen nach dem gänzlich mißlungenen Gegenangriff der Franzosen herrschte beiderseits lebhafte Feuertätigkeit der schweren Waffen. Feindliche Durchbruchsversuche auf Ressons, um den deutschen Angreifer von der Matz abzudrängen, hielten auch am 12. und 13. Juni ergebnislos an. Auch auf deutscher Seite konnten wiederholte Versuche, die zum Stillstand gekommenen Angriffsoperationen wieder in Fluß zu bringen, keine nennenswerten Erfolge zeitigen. „Allmählich erstarrte der Kampf in der Linie Rubescourt—Vailly—Tracy le Val—Moulin sous Touvent—Fontenay." (Stegemann.)

„Im übrigen erwachte jetzt wieder der Papierkrieg mit umgedruckten Gruppenbefehlen und endlosen Meldungen." (Oberlt. Gerlach). Häufiger

Wechsel in der Artillerieaufstellung und Aenderung in der Verteilung der Feuerräume wirkten auch erschwerend auf den Dienstbetrieb der Artillerie. Bereits am 13. Juni gab die O.-H.-L. den Befehl zum Einstellen des Angriffs, weil es sich herausgestellt hatte, daß an dieser Stelle der Franzose sehr starke Reserven hinter seiner Front hatte. Eine Fortsetzung der Offensive hätte daher hier nur zu ergebnislosen Verlusten führen müssen. Sofort begann der Abtransport der Verstärkungsbatterien. Am 18. und 19. Juni wurde auch das A.-A. 72 mit allen seinen Teilen herausgezogen und schied damit aus dem Verbande der 222. Inf.-Div., der es seit dem 6. Juni unterstellt gewesen war.

Das Ergebnis der Kämpfe zwischen der Oise und der Avre entsprach den Erwartungen der deutschen Heeresführung nicht. Auch die Truppe war über den schmalen Gewinn enttäuscht. Die Franzosen hatten das Hügelland von Ribécourt und Carlepont verloren, aber Compiègne behauptet und fühlten sich als Sieger. Die strategische Lage, wie sie sich durch den Angriff der 7. Armee in der Schlacht bei Soissons und Reims im Mai 1918 herausgebildet hatte, war nicht geändert worden. Zum erstenmal war ein großer, vorbereiteter deutscher Angriff im fünften Kriegsjahr nicht völlig geglückt und der Verteidiger in der Abwehr standhaft geblieben.



Hinter der Front der 7. und 1. Armee in Ruhe.

(21. 6. — 23. 6. bei der 7. Armee)
(24. 6. — 3. 7. bei der 1. Armee)

Am 18. Juni wurden die Bttrn. unseres Regiments aus ihren Stellungen südlich von Piennes und Remangies herausgezogen, und mit einer gewisse Beflissenheit wurde von den höhern Kommandostellen die Angabe verbreitet, es ginge zur Heuernte hinter die Front. Das wollte uns aber bei diesen unruhigen Zeitläufen nicht recht einleuchten, und da seit einiger Zeit Gerüchte über eine bevorstehende deutsche Offensive gegen Italien herumschwirrten, hörte man vielfach das Scherzwort: „Es geht zur Heuernte nach Italien!" Tatsächlich setzte dort die längst erwartete Offensive der Oesterreicher ein.

Wir kamen aber nicht dorthin, sondern marschierten über Roye—Ercheu—Ham—Faillouel—La Fère zunächst nach Monceau-les Leups und hatten dort am 22. Juni einen Ruhetag, für welchen der Regts.-Kdr. Major Henoumont eine Parade des Regts. ansetzte. Auf dieses Schauspiel war man sehr gespannt, da ein großer Teil unserer Leute noch niemals eine Parade mitgemacht hatte. Doch der Himmel schickte einen solchen Dauerregen, daß sie abgesagt werden mußte. Dann ging unser Marsch weiter. Wegen der Fliegergefahr wurde nur noch nachts marschiert. Trotzdem strömender Regen die Straßen aufweichte und das Fortbewegen der Fahrzeuge sehr erschwerte, war doch ein jeder froh, aus dem „Schlamassel" heraus zu sein. Tagelang war die hochgelegene Kathedrale von Laon sichtbar. Ueber Piérrepont—Morgny (I./72) bezw. Montcornet (II. und III./72) kamen wir in das Bergland von Liart, wo das Regt. am 25. 6. in Gegend westlich von Signy l'Abbaye die zugewiesenen Ruheunterkünfte erreichte. Ca. 150 km hatte das Regt. in 6 Nächten vom 19.—25.6. zurückgelegt.

Ruhequartiere: Regts.-Stab und II./72 Montmeillant
I./72 Maranwez
III./72 La Romagne.

Herrlich lagen die Dörfchen dieses Berglandes im Tal und an den Bergabhängen unter zahllosen Obstbäumen versteckt; bis an den Bauch stand das Vieh in dem hohen Grase der blumengeschmückten Wiesen. Bienen summten in den Obstbäumen, und es herrschte in diesem abgelegenen Ländchen eine himmlische Ruhe, die in seltsamem Gegensatz zu dem Höllenlärm stand, aus dem wir soeben kamen. Auch unsere Ankunft änderte hieran wenig, denn die Quartiere waren so reichlich und weitläufig, daß auch mancher Unteroffizier und Kanonier der einzige Gast seines „Pisangs" war. Welch ein herrliches Gefühl war es doch, sich jetzt zum sorglosen Schlaf hinstrecken zu können, statt eines regendurchnäßten Zeltes oder des weiten Nachthimmels ein festes Dach über dem Kopf zu haben und nicht von einschlagenden Granaten oder Feuerbefehlen aufgeschreckt zu werden! Ackerbau wurde in dieser Gegend auch im Frieden in sehr geringem Umfang getrieben. Die Bevölkerung war lediglich auf Weide- und Obstwirtschaft eingestellt. Die Häuser waren zwar klein und ärmlich, die Wände aus Lehm gebaut und Strohdächer so reichlich, wie wir sie in Frankreich noch nirgends gefunden hatten; aber das erhöhte nur die Gemütlichkeit dieser lauschigen Sommerfrische.

Die Ruhezeit wurde am 25. Juni würdig eingeleitet durch eine Regimentsparade auf Höhe 208 bei Montmeillant. Hierbei hielt Major Henoumont folgende Ansprache:

„Das Regiment kommt aus einer langen Reihe von Kämpfen. Im März focht es in der Champagne, während bei St. Quentin die große Schlacht tobte. Dann wurde es zur Schlacht bei Amigny und an den Zwillingsbergen herangezogen und machte die Verfolgung bis Coucy-le-Château mit. Es folgten die Stellungskämpfe zwischen Noyon und Chateau, darauf die aufreibenden Wochen des Stellungskrieges bei Montdidier und schließlich die Angriffsschlacht zwischen Montdidier und Noyon, wo wir bei Ployron eingesetzt waren. Ueberall hat das Regt. sich tadellos bewährt. Sein Verhalten und seine Verdienste sind auch oft von unsern Vorgesetzten anerkannt worden und haben den schönsten Ausdruck gefunden in der großen Zahl von Eisernen Kreuzen, die dem Regt. zugefallen sind. Ich habe darum die erste Gelegenheit, bei der ich als Euer Regts.-Kdr. das ganze Regt. versammeln konnte, gern ergriffen, um allen: Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, den Stäben, Batterien und Kolonnen, meine vollste Anerkennung und meinen Dank für Eure hingebende Tapferkeit und mutige Ausdauer auch in schwerstem fdl. Feuer auszusprechen. Die verflossenen Kampftage werden als Ruhmesblätter in der Geschichte des schönen Regiments Hochmeister stehen. Ich möchte an dieser Stelle besonders derer gedenken, die ihr Blut vergossen haben für das teure Vaterland. Den Verwundeten wünschen wir baldige Genesung und dauernde Heilung. Der Gefallenen denken wir mit stolzer Trauer. Sie, unsere Helden, werden in unsern Herzen und in der Regimentsgeschichte weiterleben!

Jetzt sind wir zurückgekommen, um uns zu erholen. Aber diese Erholung soll nicht in Müßiggang bestehen; sondern wir wollen an uns selbst arbeiten und uns wieder stärken zu neuen großen Taten. Auch ist der Weltkrieg nicht zu Ende, noch ist in unseren Feinden nicht die Erkenntnis gereift, daß wir die Stärkeren und Unbesiegbaren sind! Zu neuen Hammerschlägen muß das deutsche Heer ausholen, um dem Vielverbande die Erkenntnis ins Gehirn zu hämmern. Daß es gelingen wird, des sind wir sicher! Dafür bürgen uns die großen Erfolge des letzten Vierteljahres und unsere herrlichen Führer Hindenburg und Ludendorff. Wohin diese Meister der Kriegskunst uns rufen, dahin folgen wir begeistert. Sie haben auch das wahre Vertrauen unseres kaiserlichen Herrn. Das hat er vor wenigen Tagen bei seinem 30jährigen Regierungsjubiläum ausgesprochen.

30 Jahre steht unser Kaiser an der Spitze des Reiches. 26 Jahre hat er sich redlich bemüht, der Welt den Frieden zu erhalten. Aber dann wurde ihm das Schwert in die Hand gezwungen, und er hat es mit Ehren geführt. Wir vertrauen ihm fest, daß er uns zum endgültigen Siege und guten Frieden führen wird. — Unsere Glückwünsche zu seinem Jubelfest und das heiße Gelöbnis unwandelbarer Treue bis zum Tode fassen wir in dem alten Soldatenruf zusammen:

„Seine Majestät, unser geliebter Kaiser, König und Kriegsherr: Hurra!"

Im Anschluß an die Parade fand eine Offizierbesprechung im Soldatenheim zu Montmeillant statt. Die folgenden Ruhetage standen unter der Losung: Ruhe, Erholung und Ausbildung. Vor allen Dingen kam es darauf an, im Ausbildungsdienst die neusten Kriegserfahrungen nutzbar zu machen und das Gerät und die Ausrüstungsgegenstände für Mann und Pferd in Ordnung zu bringen und zu ergänzen; kurzum: der Truppe wieder vollen Kampfwert zu geben.

In der Offizier-Stellenbesetzung waren im Laufe des Juni verschiedene Aenderungen eingetreten. Leutnant Labedzki, bisher Adjutant der I. Abt., wurde Regts.-Adjutant an Stelle von Hauptmann Kunst, der von Oberstlt. Brehmer zum Stabe des Artill.-Kdr. 239 angefordert wurde. Zum Adjutanten der I. Abt. wurde Leutnant Zorn 3./72 ernannt. Zum größten Bedauern der 3. Bttr. mußte ihr bewährter und überall hochgeschätzter Führer, Hauptmann Rohrbeck, durch Krankheit während seines Urlaubes gezwungen, vom Regiment scheiden. Sein Nachfolger wurde Leutnant Fleischhauer. Auch in der Führung der l. M. K. 1137 trat ein Wechsel ein. Major d. Res. Andrae wurde zum Pferdedepot 11 beim A. O. K. 4 versetzt und Hauptmann Bauer (vom Stabe des Stellv. Gen.-Kdo. Posen) zu seinem Nachfolger bestimmt. Leutnant Necker 3./72 wurde vorübergehend Führer der L. M. K. 1111 und dann als Gerichts-Offizier zum Regts.-Stab kommandiert. Der bisherige stellv. Kolonnenführer Leutnant Krüger (Joachim) trat zur 3. Bttr. wieder zurück. Versetzt wurden Leutnant Altmann von der 8. zur 3. Bttr., Leutnant Schlichting von der 8. zur 3. Bttr. und dann zum Stabe I./72, Vizewachtm. Bieletzki 3./72 zum Leutnant befördert zur 2. Bttr.

Am 1. Juli erhielt das Regt. den Abmarschbefehl und erreichte in zwei Tagen mit Zwischenunterkünften im Raume von Doumelz—Chappes die Gegend von Rethel, wo es in Sorbon und den Nachbardörfern für mehrere Tage Standquartier bezog. In dieser Zeit wurden auf dem Schießplatz Rethel von sämtlichen Geschützen die besondern Einflüsse zur Feststellung des Mehr- und Minderbedarfs erschossen.

Die Grippe-Epidemie.

Bevor auf die folgenden kriegerischen Ereignisse eingegangen wird, soll der Grippe-Epidemie gedacht werden, die sich im Juli überall sehr stark bemerkbar machte. Unser damaliger Regimentsarzt, Stabsarzt Dr. Plewe, gibt hierüber nachstehenden Bericht:

„Am 1. Juli brach im Regiment die Grippe aus und griff mit großer Geschwindigkeit um sich. Sie ergriff nicht nur die Westfront, sondern auch das ganze Heimatgebiet. Im Inlande war sie von einer ganz ungewöhnlichen Bösartigkeit, und die Todesfälle häufen sich dermaßen, daß auch in Aerztekreisen der Verdacht ausgesprochen wurde in Deutschland sei die Pest ausgebrochen, und die Regierung sah sich veranlaßt, diesem falschen Gerücht in der Presse entgegenzutreten. Mancher von uns hat damals in der Heimat liebe Verwandte und Freunde durch diese Krankheit verloren und mancher Hochmeister ,der gerade auf Heimaturlaub war, ist ihr zum Opfer gefallen. An der Front trat sie viel milder auf; aber das enge Zusammenleben brachte es hier mit sich, daß sie sehr schnell um sich griff. Bei der I. Abtl. machte die 3. Bttr. den Anfang. Gleich am ersten Tage blieben 14 Mann liegen, hatten hohes Fieber, klagten über große Schwäche und Kopfschmerzen.

Am selben Tage kam der Marschbefehl, der uns an die Front rief. Das war ein böses Zusammentreffen. Wenn wir alle diese tüchtigen, alten erprobten Soldaten in die Lazarette abgaben, so sahen wir sie niemals wieder und durch Ersatzmannschaften konnten sie schwerlich ersetzt werden. Also mußten sie mit! Die Batterie rückte im Nachtmarsch ab. Ich blieb mit den Kranken und einer Anzahl hochbeladener Grünfutterwagen zurück. Am Morgen des 2. Juli wurden die Kranken auf diese Wagen verladen, und wir fuhren hinter der Batterie her nach Doumely, dem nächsten Quartier. Doch inzwischen hatte die Batterie in dem alten Château für die Kranken Quartier gemacht, deren Zahl mit jeder Stunde zunahm. Sechs Räume wurden mit ihnen belegt, dazu als Hauptkrankenstube ein großer Keller. Jetzt wurden auch die 1. und 2. Bttr., sowie der Abt.-Stab von der Krankheit ergriffen, so daß auch diese Krankenstuben einrichten mußten. Am nächsten Morgen wurden drei große Futterwagen mit Schwerkranken

dicht beladen, die leichter Erkrankten auf die Geschütze und Munitionswagen gesetzt, und weiter ging der Marsch. Es war eine Qual für manchen, aber von keinem der braven Leute habe ich ein Murren gehört. In der neuen O. U. Sorbon hatte die Truppe eine große Baracke mit 30 Betten bereitgestellt, die von den Kranken der 3. Bttr. restlos belegt wurden. Auch die 1. und 2. Bttr. hatten ein stattliches Lazarett. Am 4. Juli befiel die Krankheit auch mich, so daß ich mich ein paar Stunden mühsam durch die Krankenräume schleppte und dann liegen blieb. Aber jetzt hatten wir nur noch einen Marschtag vor uns, und der mußte geschafft werden. In glühender Mittagshitze wurden die Kranken verladen, dann schwang ich mich aufs Pferd (den berühmten „Mikosch", der Verf.) und folgte ganz allein in langsamem Schritt über Rethel ins Winterfeldlager.

Jetzt marschierte die 1. Bttr. an der Spitze mit ihrer Krankenzahl; sie richtete im Lager eine Krankenstube mit 30 Betten ein, die aber nicht ausreichten. Die 2. Bttr. hielt sich am besten. Sie ist während des Krieges stets durch die kleinsten Krankenzahlen aufgefallen und ließ sich diesen Ruhm auch diesmal nicht nehmen. Die II. und III. Abteilung blieben von der Krankheit fast ganz verschont, und auch bei der L. M. K. der I. Abt. kamen nur vereinzelte Grippefälle vor.

In den nächsten Tagen nahm die Zahl der Kranken zusehends ab, und nach acht Tagen war die Epidemie im Regiment erloschen. Durch das Mitführen der Kranken blieben die Batterien von einem nicht wieder gut zu machenden Verlust ihrer besten Leute bewahrt und hatten sich für die bevorstehenden schweren Tage die volle Kampfkraft erhalten.

Jetzt kam ein Armeebefehl heraus, die Grippekranken seien im allgemeinen nicht in die Lazarette abzuschieben, sondern bei der Truppe zu behandeln. Dieser Befehl war zwar für uns gegenstandslos, aber es war mir doch sehr angenehm, daß durch ihn mein etwas ungewöhnliches Vorgehen gutgeheißen wurde."

Die Schlacht bei Reims.

(siehe Skizze 12).

Das große Schlachtendrama des letzten Kriegsjahres sollte in den Kämpfen beiderseits Reims, die Mitte Juli ihren Anfang nahmen, den Höhe- und Wendepunkt des Weltkrieges erreichen. Bis dahin hatte die deutsche O. H. L. das deutsche Westheer in drei gewaltigen Einbruchschlachten zum großen taktischen Siege geführt: im März vor Amiens, im April am Kemmel und im Mai/Juni am Chemin des Dames. Eine völlige Niederzwingung der vereinigten französischen und englischen Heere war aber dadurch leider noch nicht erreicht worden, doch waren die fdl. Armeen unter den schwersten Verlusten so hart getroffen worden, daß sich am 2. Juni 1918 die Staatsmänner der Entente auf energisches Drängen ihrer Heerführer, der Generale Haig, Pétain und Foch, gezwungen sahen, sich in einem verzweifelten Notschrei an den Präsidenten Wilson zu wenden und die sofortige starke Hilfe von Amerika zu fordern, weil sonst der Krieg für sie verloren wäre. Tatsächlich gelang es auch den Vereinigten Staaten, in verhältnismäßig kurzer Zeit etwa 15 Divisionen auf den westlichen Kriegsschauplatz zu bringen, die zunächst an ruhigen Fronten eingesetzt wurden, jedoch französische und englische Verbände freimachen konnten. Amerika war damit, nach Ludendorff, „kriegsentscheidende Macht" geworden.

Die Zeit drängte und arbeitete für den Feindbund. Die deutsche O. H. L. wollte daher jetzt — Mitte Juli — durch einen gigantischen Großangriff die Entscheidung des Krieges erzwingen. Zunächst sollten drei Armeen (die 7., 1. und 3.) auf 120 km Angriffsbreite beiderseits Reims die französische Front in Richtung Epernay und Châlons sur Marne durchdurchstoßen und dann in westlicher Richtung auf Paris vorgehen. Nach

gelungenem Durchbruch sollte die Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht ebenfalls die Offensive ergreifen, um das englische Heer in Flandern zu schlagen und im raschen Vorgehen zum Meere abzudrängen. Es war ein kühner Gedanke, der aber einen verheißungsvollen Lohn versprach! „Dadurch sollte sich die stille Hoffnung Ludendorffs und auch Hindenburgs erfüllen, daß das gesamte feindliche Heeresgebäude an der Westfront infolge so zahlreicher und so furchtbarer deutscher Keulenschläge doch noch zusammenbrechen — und damit auch der bisher so hartnäckige Wille der Entente-Staatsmänner zur Fortführung des Krieges." (Generalleutnant v. Moser.)

Anfang Juli begann der Artillerieaufmarsch für den Angriff beiderseits Reims. Das F.-A. 72 lag z. Zt. in Ruhequartieren bei Rethel und merkte schließlich die wahre Bedeutung der „Heuernte", zu deren angeblichen Einbringung es am 18. Juni aus der Front herausgezogen worden war. Am 4. Juli erhielten die Stäbe und Batterien den Abmarschbefehl und rückten in der kommenden Nacht über Rethel—Sault—Perthes—Alincourt in das Winterfeldlager (westlich der Straße Alincourt—Aussonce) in den Bereich der 80. Res.-Div., wo sie für die nächste Zeit Waldbiwak bezogen. Die Mannschaften kamen in Baracken unter, während der größte Teil der Pferde zunächst noch unter freiem Himmel, nur durch das Blätterdach der Waldbäume notdürftig geschützt, biwakieren mußte.

Die folgenden Tage gehörten der Vorbereitung für den Angriff, wobei an die Truppe größte Anforderungen gestellt wurden. Die zugewiesenen Feuerstellungen der Verstärkungsbatterien durften noch nicht bezogen werden, da sie meist im offenen, ungedeckten Gelände in mehreren Reihen dicht hintereinander unweit der Infanterielinien lagen und auch noch nicht ausgebaut waren. Hier mußten zunächst Geschützeinschnitte und vor allen Dingen sichere Fliegerdeckungen geschaffen werden. Besonders schwierig war die Unterbringung der Munition, die nach Geschoßarten getrennt und soweit möglich in kleinen Stapeln splittersicher gelagert werden sollte. Inzwischen wurden die Stäbe und Batterieführer von den Gruppen in die neuen Gefechtsstreifen eingewiesen und mit den besondern Angriffsvorschriften, die streng geheim gehalten waren, vertraut gemacht. Gewaltige Aktenberge von Befehlen mußten täglich durchgearbeitet und für jedes Geschütz genaueste Schießgrundlagen errechnet werden. Alles war bis ins kleinste geregelt und schien wie ein aufgezogenes Uhrwerk zu funktionieren. Die Fernsprecher sorgten unermüdlich für die notwendigen Verbindungen zu den Gefechtsständen und Beobachtungsstellen. Die zahlenmäßig schwachen Kräfte der Batterien und Munitionskolonnen (ein großer Teil war noch grippekrank) gaben ihr Letztes her, um in kurzer Zeit alle notwendigen Vorbereitungen für den Angriff zu bewältigen. Die Hauptmasse dieser Arbeit konnte sich aber in fieberhafter Eile nur in den wenigen Stunden der kurzen Sommernächte abspielen, denn am Tage wurde nach Möglichkeit jede auffällige Bewegung vermieden, um nicht die Aufmerksamkeit der feindlichen Flieger und Ballonbeobachtung zu erregen. Nur in den

Waldlagern herrschte auch bei Tage ein emsiges Schaffen und Treiben, wo alle verfügbaren Arbeitskräfte eifrig bemüht waren, regensichere Unterkünfte für Mann und Pferd zu schaffen. Kaum senkte sich aber die Dämmerung über das weite Land, so wurde es in den kurz vorher noch leblos erscheinenden Dörfern, Wäldern und Hecken, auf Straßen und Wegen lebendig. Unabsehbare Schlangen von Munitionskolonnen, Feldwagen mit allerlei Gerät, Feldküchen, Wasserwagen, Geschützen, Minenwerfern, Maschinengewehren, Kavallerietrupps, berittene Stäbe und Infanteriemarschkolonnen drängten neben- und hintereinander nach vorwärts. Ein buntbewegtes Bild, wenn nicht hier und dort grausam einschlagende Granaten und der Schrei getroffener Menschen und verwundeter Tiere an die rauhe Wirklichkeit des Krieges erinnert hätten!

In den letzten Nächten vor Angriffsbeginn erreichte die fdl. Feuertätigkeit auf unser rückwärtiges Gelände und die Anmarschwege zeitweise große Heftigkeit und forderte manches Opfer. Immer häufiger flammten getroffene Munitionsstapel in den Feuerstellungen in hellen Flammen am nächtlichen Himmel empor, und mit Sorge sahen Führung und Truppe den kommenden Ereignissen entgegen. Wird es möglich sein, den Feind zu überraschen? Wird die stolze Siegespalme, die glückverheißend noch vor wenigen Tagen so nah und erreichbar schien, auch wirklich diesen schwersten Angriff krönen? Das waren bange Fragen, die schwerste seelische Kämpfe wohl in jeder Brust auslösten. Doch mit festem und unerschütterlichem Vertrauen blickte das deutsche Kampfheer auf seine Führung!

In der Nacht vom 13. zum 14. Juli rückten die letzten Geschütze in Feuerstellung. Die Batterien unseres Regts. standen östlich von Reims in den zerschossenen Waldstücken südlich des Suippes-Baches zwischen Pont-Faverger und Nauroy in Nähe des Sachsenberges und der Rheinhöhe. Das Gelände war hügelig und nur mit Buschwerk bedeckt und von den beträchtlich höher liegenden Feindstellungen auf dem Langen-Rücken, Cornillet, Lug ins Land und Hochberg gut einzusehen. Jede Feldartillerie-Batterie erhielt zur Erhöhung der Feuerkraft ein 5. und 6. Geschütz, zugeteilt, jedoch ohne Bedienung und Bespannung. Ein Mannschaftsersatz traf erst in der kommenden Nacht ein, „der freilich nicht viel Gefechtswert hatte; denn die jungen Kanoniere waren von morgens ab aus dem Rekrutendepot unterwegs und sanken nun gänzlich übermüdet wie tot in die nächsten Granattrichter, wo sie in der Dunkelheit gar nicht mehr aufzufinden waren." (Oberlt. Gerlach.) Trotz aller Schwierigkeiten, die noch durch heftige Regengüsse erhöht wurden, konnten am Vorabend des Großangriffs, am 14. Juli, auch die letzten Vorbereitungen restlos durchgeführt werden.

Am 15. Juli, 1^{10} morgens, begann die 2. Marneschlacht! Tausende von Geschützen aller Kaliber und unzählige Minenwerfer öffneten jetzt ihre Feuerschlünde, und dann erhob sich ein Brüllen und Donnern, als käme das Ende der Welt! Die weite Angriffsfront von Reims bis zu den Argonnen war ein einziger flammenspeiender Gürtel. „Paris erwachte vom Kanonen-

donner, und die Späher des Eifelturmes sahen den Widerschein der Schlacht wie Nordlichtglanz am östlichen Horizont ausgegossen." (Stegemann.) Es war ein unvergeßliches Erlebnis von überwältigender Wirkung: der nachtschwarze Himmel durchzuckt von unzähligen Blitzen und lodernden Flammengarben und dazu das gewaltige Schlachtengetöse, als wäre die Hölle da draußen entfesselt!

Dies war die Nacht der Kanoniere! Mehr als 1000 mal mußte in dieser Nacht jeder Richtkanonier den Festlegepunkt suchen und die Seitenrichtung, Entfernung und Libelle kontrollieren. Mehr als 4000 Schuß hatte jede Feldbatterie in wenigen Stunden zu verschießen, eine Ziffer, die bisher noch nicht erreicht worden war. — Stunde auf Stunde verrann in unabläßiger schärfster Anspannung und Arbeit beim Toben des eigenen Trommelfeuers und im Hagel feindlicher Granatsplitter. Doch zum Deckungnehmen ist zumeist keine Möglichkeit, aber auch keine Zeit! Jetzt gilt es Wichtigeres zu tun: in dem trichterdurchpflügten und von zersplitterten Baumresten bedeckten Waldstücken unentwegt die Munition zu den Geschützen zu schaffen, damit keine Feuerstockung eintrete. Einer solchen Belastung waren aber unsere stark beanspruchten Rohre nicht mehr gewachsen. Ein Geschütz nach dem andern fiel aus. „Die 9. Bttr. hatte schließlich nur ein feuerbereites Geschütz. Es stand in einem Trichter, ringsum brodelte der Hexenkessel, und es war ein Wunder, daß kein Schuß traf. Tapfer tat die Bedienung unter Unteroffizier Schlutt ihre Pflicht." (Lt. Krüger-W.)

Das deutsche Artilleriefeuer nahm den früher geschilderten Verlauf. Ueber drei Stunden lag es mit unverminderter Heftigkeit auf den fdl. Batteriestellungen, um das starr aufgebaute Artilleriesystem des Verteidigers zu zerschlagen. Dann entlud sich der Zorn der deutschen Geschütze über den Gräben der Infanterie, und unzählige Minenwerfer schleuderten Verderben ins französische Stellungslabyrinth. 4^{50} vorm. vereinigte sich das Feuer aller Kaliber zur Feuerwalze und rollte langsam, in genau berechnetem Tempo, von Tausenden von Feuerschlünden gespeist, vor der stürmenden Infanterie in das von dicken Rauch- und giftigen Gaswolken geschwängerte weite Angriffsfeld.

Zunächst schien alles programmäßig zu verlaufen. Noch fehlten genaue Nachrichten von den Sturmtruppen, doch schon vor Hellwerden sah man in dem sonst in vollkommener Oede daliegenden Gelände Batterien, Munitionskolonnen, M.-G.-Kompagnien und Infanteriereserven unbehelligt vom Feinde dem Höhenkamm zustreben, der sich noch vor wenigen Stunden in Feindeshand befunden hatte. Auch die Fesselballons hatten Stellungswechsel nach vorwärts gemacht, und ein Bild des allgemeinen Vormarsches schien sich zu entrollen. Doch bald liefen Meldungen ein, die wenig ermutigend klangen und alte Siegesfreude schnell zerstörten.

Die tapfern Sturmtruppen hatten in kühnem Schwung fast ohne Verluste die ersten fdl. Stellungen überrannt. Da schlug dem Angreifer aus

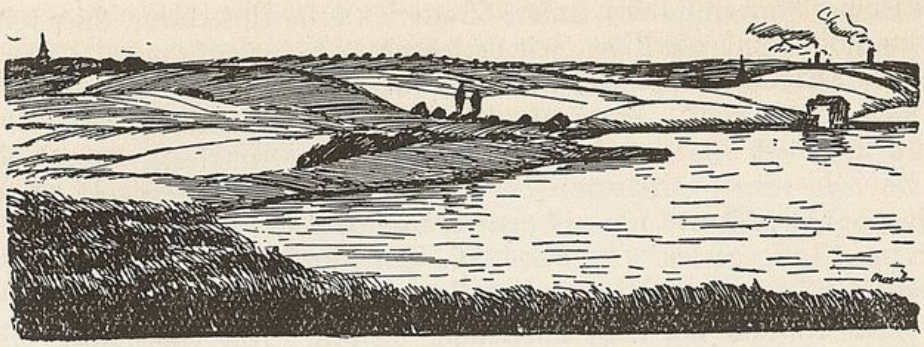
der zweiten Zone, die sich an der Römerstraße entlang zog, plötzlich verheerendes Maschinengewehr- und Artilleriefeuer entgegen. Die deutschen Sturmwogen sanken vom Feuer hingemäht, vorprallende Begleitbatterien wurden zerschlagen und zusammengeschossen. Umsonst waren alle heldenmütigen Anstrengungen, den Angriff vorwärts zu tragen. Die Verluste steigerten sich schnell bis zur Untragbarkeit. So brach der mit großer Siegeszuversicht begonnene letzte große deutsche Angriff in Blut und Eisen zusammen.

Durch feige Ueberläufer und Verräter war der Feind schon seit Tagen auf unsern Angriff vorbereitet. Seine vorderen Stellungen hatte er planmäßig geräumt und auch die Hauptmasse der Artillerie zur Abwehr entsprechend organisiert. Auf leeren Stellungen hatte das deutsche Trommelfeuer gelegen und war wirkungslos verpufft! Die Ueberraschung war mißlungen! „Die Schlacht war für die Deutschen verloren und der Angriffsgedanke zum zweitenmal in der Marne ertrunken." (Stegemann IV. T.)

Die Kanonenbatterien unseres Regts. hatten sich bis ca. 10^{00} vorm. an der Feuerwalze beteiligt, die 10^{20} vorm. ihr Ende erreichte. Die Haubitzbatterien mußten schon eine Stunde früher das Feuer einstellen, weil die Schußentfernungen bereits außerhalb ihrer Reichweiten lagen. Während des Angriffs hatten die Batterien sehr unter fdl. Feuer zu leiden gehabt. Besonders schwer waren die Verluste der I. Abt., die in kurzer Zeit den 4. Teil ihrer Bedienungsmannschaften verlor. (1./72: 2 Tote und 4 Verw., 2./72: 3 Tote und 5 Verw., 3./72: 5 Tote und 4 Verw. = 10 Tote und 13 Verwundete). Mit Hingebung und in treuer Pflichterfüllung hatte ein jeder auf seinem Platz seine Schuldigkeit getan. Unserer braven Kanoniere sei an dieser Stelle mit den Worten des Oberlt. Kratz gedacht: „Ich konnte auf meine Kanoniere stolz sein. Sie verdienten volle Hochachtung. Diese Nacht wird für viele von ihnen, was Anspannung anbetrifft, die schwerste ihres Lebens gewesen sein!"

Von einem Stellungswechsel wurde in letzter Minute Abstand genommen, weil der vorgesehene neue Artillerieaufmarsch zur Fortführung des Angriffs wegen des geringen Geländegewinns nicht zur Durchführung kam, außerdem das F.-A. 72 bereits für den Nachmittag den Befehl zum Räumen der bisherigen Stellungen erhielt, um mit unbekannten Marschzielen am nächsten Tage mit der Eisenbahn abtransportiert zu werden.

Die Gefallenen der I. Abteilung wurden am Vormittag des 16. Juli auf dem Waldfriedhof „Rote Erde", an der Chaussee Aussonce—Heutregéville, unter Beisein sämtlicher Offiziere zur letzten Ruhe beigesetzt.



In Ruhequartieren in Flandern.

19. 7. bis 2. 8. 18.

(Siehe Skizze 15).

Noch am Abend des 15. Juli wurde unser Regiment aus der Front herausgezogen und in Juneville am nächsten Tage verladen. Diesmal sollte es nach Flandern gehen (das einzige Mal im Kriege), wo im Anschluß an die begonnene 2. Marneschlacht die Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern zu einem neuen Großangriff rüstete.

Die Bahnfahrt mit ihren reichen Abwechslungen und der Fülle dargebotener neuer Eindrücke wurde trotz der sehr heißen, gewitterschwülen Julitage von der Truppe als wahre Entspannung und Erholung nach den gewaltigen Strapazen der Vortage empfunden. Ueber Rethel, Liart, Hirson, Avesnes, Vallenciennes, Lille, Courtrai ging es nach Brügge, der schönen Hauptstadt der belgischen Provinz Westflandern. Die Batterien wurden dort ausgeladen und marschierten dann auf herrlichen, schnurgeraden, von schattigen Alleebäumen eingefaßten Straßen, die an vielen Villen und schönen Parkanlagen vorbeiführten, in die Gegend von Ostende. Die Schönheit dieses Landes machte auf uns alle, die wir endlose Monate in der Lausechampagne gelegen hatten, einen überwältigenden Eindruck. Es war ein endloser fruchtbarer Garten, in dem fortwährend kleine Getreide- und Gemüsestücke wechselten, die von Blumen und Buschwerk abgelöst wurden und in bunten Bildern das Auge erfreuten. Nirgends reichte der Blick in die Weite, denn überall war das Gelände von zahllosen Baumreihen und Hecken durchzogen. In langen Reihen schlängelte sich das silberne Band von vielen Flüssen und Kanälen dahin, auf denen kleine Segelschiffe mit Wimpeln in allen Farben das malerische Bild belebten. In den Wiesen, Weiden und Ackerstücken lagen die Dörfer verstreut, meist einzelne Höfe und Häusergruppen, aus denen hier und dort der Turm eines Kirchleins emporragte.

In den reichen, wohlgepflegten Dörfern, die besonders durch ihre Sauberkeit von unsern frühern Quartieren in der Champagne und Picardie

angenehm abstachen, fanden unsere Batterien beste Unterkunft. Hier sollten sie eine schöne und glückliche Zeit verleben!

Die Ortsunterkünfte befanden sich für die

1. Bttr. in Klemskerke,
2. Bttr. in Klemskerke,
3. Bttr. in Vlisseghem,
4. und 5. Bttr. in Hauttave,
6. Bttr. in Nieuwmünster,
7., 8. und 9. Bttr. in Stalhille.

„Ein Unikum soll nicht unerwähnt bleiben. Für eine ganze Reihe von Tagen waren die Batterien des Regiments sowohl der Zucht ihres Regts.-Kdrs., als auch ihrer Abteilungs- und Batterieführer entrückt, mußten doch diese, die schon mit einem frühern Zug als ihre Truppen abtransportiert waren und deren Quartiere gar nicht kannten, lange in dem ihnen eigentlich zugedachten Gefechtsabschnitt bei Dixmuiden verharren, bis die O. H. L. endgültig von der einstweilen verschobenen Hagen-Offensive in Flandern Abstand nahm." (Oberlt. Kratz.) Die leichten Munitionskolonnen wurden dort auch eingesetzt und mußten die Stellungen der Verstärkungsbatterien munitionieren.

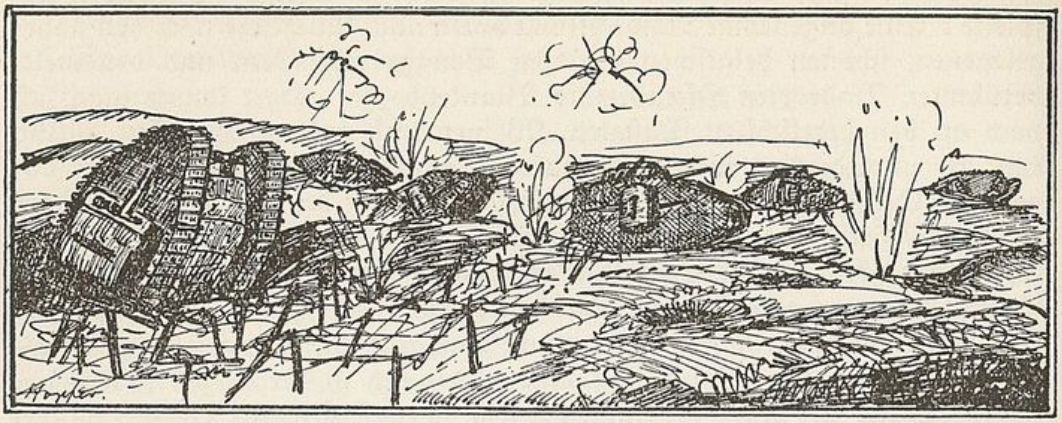
Unterbringung: Regts.Stab: Schloß Kortewilde,
Stab u. Bttr.-Führer der I. Abtl.: Bowekerke,
" " II. " Edewalle,
" " III. " Ichteghem, ab 25. 7. Bowekerke.

In dem glücklichen flandrischen Garten fanden Mann und Roß Erholung. Zwischen den freundlichen Flamen und ihren Kriegsgästen bahnten sich gar bald freundschaftliche Beziehungen an. „Hier waren wir unter Deutschen, und das Verhältnis zur Bevölkerung gestaltete sich sogleich ganz anders als seiner Zeit auf dem Schießplatz von Cul des Sarts zu den Wallonen . Alle hatten in den vier Kriegsjahren so viel von unserer Sprache gelernt, daß wir uns mühelos verständigen konnten. Es war aber nicht das höfliche Phrasendreschen der Franzosen, das mit seiner plattpolierten Aeußerlichkeit uns auf denselben Ton zu stimmen pflegte, sondern eine gute deutsche Aussprache unter Leuten, die sich zusammengehörig fühlten, wenn auch ihre Heere sich feindlich gegenüber standen." (Stabsarzt Dr. Plewe.)

Hier gab es auch mal wieder etwas Ordentliches zu essen! Eier, Salat und sogar ein Pudding waren jetzt nicht seltene Leckerbissen. Ein Hochgenuß für alle war aber eine „gehörige" Schüssel voll Kartoffeln, die wir seit Monaten kaum mehr gesehen hatten; denn unsere Kost bestand in den letzten Wochen fast nur aus Grütze und etwas Rindfleisch, ganz selten gab es zur Abwechslung Dörrgemüse oder Nudeln. Unsere Pferde tummelten sich auf üppig sprossenden Weiden und erholten sich auch zusehends von den Strapazen der letzten Zeit. Die Mannschaften hatten nur leichten Dienst und marschierten jeden zweiten Tag nach De Haan, an den Nord-

seestrand, wo sich in fröhlicher Ausgelassenheit ein lustiges Badeleben abspielte. Eine angenehme Abwechslung boten auch Ausflüge nach den nahegelegenen, schönen belgischen Städten Brügge und Gent und den weltberühmten Badeorten Ostende und Blankenberge. Dort konnte man sich noch an den herrlichsten Pasteten, Weinen und andern Genüssen gütlich tun, die es anderswo nicht mehr gab. Beeinträchtigt wurde aber die allgemeine Stimmung durch die Nachrichten, die von dem Fehlschlag unserer großen Offensive an der Marne kündeten. Es waren Tage ruhender Spannung. Eifrig wurden die Heeresberichte verfolgt, und voller Ungeduld wartete man auf einen neuen deutschen Sieg.

Während unseres Flandernaufenthaltes trat ein Wechsel in der Regimentsführung ein. Major Henoumont, der sich in der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu unserm Regiment sehr viel Liebe und Verehrung erworben hatte, wurde durch A. K. O. vom 17. 7. 18 zum Chef des Stabes der Etappeninspektion „Bug" ernannt und verließ am 21. Juli das Regiment. Sein Nachfolger wurde Major v. Gravenitz, bisher Inspekteur der Ersatzabteilungen des IX. A.-K., der sich trotz schwerer Kriegsverletzung wieder freiwillig zum Frontdienst gemeldet hatte. Ein weiterer schwerer Verlust bedeutete für unser Regiment der endgültige Weggang des allseits hochgeschätzten Führers der 3. Bttr., Hauptmann Rohrbeck, der nach Wiederherstellung von seiner Krankheit in ein anderes Regiment als Abteilungsführer versetzt wurde. „Mit stets gleicher humorvoller Sicherheit hatte er seine Bttr. nach Hptm. Zedelts Abgang geführt, und wenn man einmal gelegentlich bei der „dritten" zu einem Plauderstündchen eintraf und ihn in seiner väterlichen Behäbigkeit im Kreise seiner Leutnants sitzen sah, dann konnte man gänzlich vergessen, daß man im Felde und im Kriege war. Vor zwei Jahren hatte unser Regiment noch 5 überzählige Hauptleute, für die es keine rechte Verwendung gab. Jetzt war Struwy der „letzte" Hauptmann und Batterieführer." (Dr. Plewe.) Mit der Führung der 3. Bttr. wurde der bisher stellv. Bttr.-Führer Lt. Fleischhauer beliehen. Lt. Loos, Ordonnanzoffizier bei I./72, wurde am 21. Juli zum F.-A. 271 versetzt und Lt. Schlichting 3./72 zu seinem stellv. Nachfolger ernannt. — Während unseres Abmarsches aus Flandern wurde der bisherige Regts.-Veterinär und Veterinär der I. Abt., Stabsveterinär Schnitzler, zu einer anderen Division versetzt. Stabsvet. Sch., der noch nicht lange dem Hochmeister-Regiment angehörte, hatte sich als Arzt und Mensch große Wertschätzung erworben, und sein Weggang wurde besonders in der I. Abt. sehr bedauert. Sein Nachfolger als Regts.-Veterinär wurde Stabsvet. Dr. Heller,, III./72, als Veterinär der I. Abt.- der von einem Ostregiment kommende Oberveterinär Dr. Leber, ein unverfälschter Ostpreuße, der sich durch seinen persönlichen Schneid und auch als unverwüstlicher Doppelkopfspieler sehr bald viel Liebe erwarb.



Die Abwehrschlacht zwischen Albert und Péronne.

22. 8. bis 2. 9. 18.

(Siehe Skizze 16.)

Inzwischen hatten sich an der Front Ereignisse von weittragender Bedeutung abgespielt. Nach dem Zusammenbruch der deutschen Champagne-Offensive war General Foch zu einem großen Gegenangriff geschritten und hatte in dem zwischen Soissons und Reims vorspringenden Bogen erheblich Gelände gewonnen. Das Marneufer mußte aufgegeben werden, Château—Thierry und Dormans fielen in Feindes Hand. In schweren Rückzugskämpfen, in denen die stark geschwächten Verteidigungstruppen den wütigen Massenangriffen mit größter Tapferkeit vergeblich Halt zu bieten versuchten, mußte schließlich die deutsche Front in die Aisne-Vesle-Stellung (Soissons-Reims) zurückgenommen werden. Hier kam der Angriff in den ersten Augusttagen zum Stehen. „Der Versuch, die Völker der Entente durch deutsche Siege vor Ankunft der amerikanischen Verstärkungen friedenswillig zu machen, war gescheitert." (Ludendorff.) Unter dem Druck der gegenwärtigen Lage sah sich die deutsche O. H. L. gezwungen, den Angriff bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht aufzugeben, um die dort bereitgestellten Reserven zur Stärkung der hart mitgenommenen 18. und 9. und ebenso 7. Armee heranzuziehen.

Am 31. Juli erhielt auch unser Regiment den Abmarschbefehl. Schweren Herzens wurde von den schönen Ruhequartieren Abschied genommen — doch die Front rief! In einem zehntägigen Fußmarsch über Courtrai (Kortryk)—Tournai—St. Amand—Cambrai — anfangs nur des Nachts marschierend — erreichte das Regiment am 10. August Fins. Es waren heiße, trockene, wenig klare Tage, wie vor vier Jahren. Unverzüglich ging es am nächsten Tage weiter über Manancourt in das ehemalige Großkampfgebiet der Sommeschlacht über Rancourt—Combles—Maurepas—Hardecourt nach Maricourt. Als sich die Abteilungen den vorge-

schriebenen Marschzielen näherten, lag schon eine schwere Spannung über der ganzen Lage. Starke fdl. Fliegergeschwader beherrschten die Luft, und von der Front her klangen die Einschläge der schweren Geschütze in ununterbrochener Folge dumpfgrollend herüber.

Eine anschauliche Schilderung des letzten Marschtages gibt uns Stabsarzt Dr. Plewe in seinen Kriegsaufzeichnungen: „Bald hinter Cambrai stießen wir auf die verlassene Siegfriedstellung, durchzogen dann das von uns planmäßig zerstörte Gebiet mit seinem trostlosen Aussehen ‚das uns von der Picardie her wohl bekannt war und kamen in das Gebiet der Sommeschlacht von 1916. An ihr hatten wir seiner Zeit zwar nicht teilgenommen, aber in Hattencourt und Liancourt das Schlachtengetöse gehört und uns daraus ein Bild gemacht von dem, was nördlich von uns vorgegangen sein mochte. Jetzt gab uns der Anblick des Geländes einen deutlicheren Eindruck. Zunächst stießen wir auf den Pièrre-Vaast-Wald. In ihm stand kein einziger grüner Baum mehr; nur ganz selten ragte aus dem zerfetzten und verfilzten Gestrüpp ein trockener, astloser Stumpf empor, welcher erkennen ließ, daß hier ein Wald aus annähernd mannsdicken Bäumen gestanden hat; aber die Baumwurzeln lebten, und aus ihnen war eine Unmenge Wurzelsprößlinge herausgewachsen, welche in den zwei Jahren vielfach Manneshöhe erreicht hatten. Dazwischen wuchs dichtes Brombeergebüsch und hohes Unkraut, und in diesem Unterholzgewirr lag ein dichtes Stacheldrahtnetz versteckt und machte den Wald außerhalb der wenigen gebahnten Wege völlig unbetretbar. Als wir ihn durchschritten hatten und freie Sicht bekamen, war das Gelände, so weit das Auge reichte, ein einziges gleichmäßiges Trichterfeld, von dichtem Unkraut überwuchert. Durch Rancourt ritten wir hindurch, ohne es zu bemerken; auch nicht ein Ziegelstück war von dem großen Dorf mehr sichtbar. Weiter ging unser Marsch durch das immer gleiche Gelände. Am Wege stand eine neue Tafel mit der Aufschrift: „Le Forêst". Ratlos schauten wir uns nach ihrer Bedeutung um; denn nur einige tote Baumstümpfe unterschieden diese Stelle von der übrigen Landschaft. Nach einigen hundert Metern stand ein zerschossenes gußeisernes Kruzifix am Wege. Sollte hier ein Dorf gestanden haben? Auf meine Frage wurde das bestätigt; als einziger Rest von Le Forêst war das zerschossene Kruzifix stehengeblieben. Auch von Maurepas und Hardecourt war nicht die kleinste Spur zu entdecken. Selbst die Dorfstraßen waren spurlos verschwunden, bis auf die eine große Heeresstraße, die wir marschierten und die offenbar später gebaut worden war. — Kein Tier war hier zu sehen, außer ein paar kleinen Rüttelfalken, welche über dem Trichterfelde flatterten. Dafür war aber die Straße eingefaßt von zahlreichen Grabkreuzen mit der blau-weiß-roten Kokarde, durch welche die Franzosen ihre Gräber zu bezeichnen pflegten. In Maricourt waren wir aus dem Trichterfelde heraus, aber hier hatte auch unser Marsch ein Ende, denn wir waren am Feinde."

Das deutsche Heer hatte nach dem 18. Juli einen zweiten schweren Schlag erlitten. Am 8. August, den Ludendorff als „den schwarzen Tag

des deutschen Heeres in der Geschichte dieses Krieges" bezeichnet, brachen die Engländer bei starkem Nebel, der noch durch Nebelgeschosse künstlich verstärkt wurde, unterstützt durch zahlreiche Tankgeschwader, nach kurzer Artillerievorbereitung überraschend beiderseits der Römerstraße Amiens —St. Quentin zum Angriff gegen die 2. und 18. Armee vor. Der Stoß führte zu einem tiefen Einbruch bei der 2. Armee zwischen Somme und Avre. An der tiefsten Stelle war der Feind 12 km weit vorgedrungen. Am 9. August wurde die deutsche Front noch weiter zurückgedrängt. Nun mußte auch der linke Flügel der 18. Armee bei Montdidier zurückgenommen werden. Hier griff am 10. August eine französische Armee mit starken Kräften in den Kampf ein, so daß nunmehr auf der ganzen Front von Albert bis zur Oise die Schlacht in größter Heftigkeit entbrannte.

Das F.-A. 72 sollte sofort beim 54. A.-K. z. b. V. (Generalleutnant v. Larisch) als zweite Artilleriewelle eingesetzt werden und wurde der 54. (württemb.) Res.-Div. (General Köhler) unterstellt . Das 54. A.-K. stand auf dem Nordflügel der Schlachtfront in Linie Albert—Braye sur Somme und hatte in den Kämpfen seit dem 8. August nur wenig Gelände verloren. In der Mitte des Korps-Abschnittes war die 54. (württemb.) Res.-Div. eingesetzt mit den Infanterie-Regimentern R. 246, R. 247 und R. 248. Die Reihen der tapfern Württemberger waren aber durch die letzten Kämpfe schon sehr gelichtet und die Infanterie-Kompanien auf etwa ¼ ihrer etatsmäßigen Gefechtsstärken zusammengeschmolzen. — Am Vormittag des 11. August meldeten sich die Stäbe und Batterieführer beim württembergischen Kommandeur der Artillerie Nr. 70, Oberstlt. Klotz (ehemaliger 72er), im Bayernwald, westlich von Hardecourt, zur Einweisung. Es wurden zwei Nahkampfgruppen (Ika) gebildet:

Ika I. Führer Major Frhr. v. Holz, Kdr. R.-F.-A. 54,
Ika II. Führer Major v. Graevenitz, Kdr. F.-A. 72,
(Gefechtsstand im Carnoy-Wald),
Ika II. gliederte sich in zwei Untergruppen:
Ika II A: Führer Hptm. Stoermer III./72,
Gefechtsstand im Minenwald),
1., 4., 5., 6./72
Ika II B: Führer Hptm. Beckhaus I./72,
(Gefechtsstand Engländerbaracke nördl. von Carnoy),
2., 3., 7., 9./72.
Die 8./72 wurde der Ika I. taktisch zugeteilt.
Stab II./72, Major Brunnengräber, wurde nicht eingesetzt und blieb als Erkundungsstab zur Verfügung des Artillerie-Kdrs. in Hardecourt.

Die Batteriestellungen unsres Regiments befanden sich in der Carnoymulde, östlich des Weges Maricourt—Albert. Außer einem alten Grabengewirr und halbverfallenen Löchern war jedoch nichts vorhanden. So gut es ging, wurden nur die Geschützstände ausgehoben und mit aus-

gespanntem Maschendraht gegen Fliegersicht getarnt. Zu einem gründlichen Stellungsausbau fehlte es an Zeit, denn fast täglich änderten sich die Gefechtsstreifen und taktischen Gliederungen, und damit war auch in den meisten Fällen ein Stellungswechsel der Batterien verbunden. So hatte die 2. Bttr. in den ersten fünf Tagen unseres Einsatzes bei Albert nicht weniger als viermal die Stellung wechseln müssen.

Sehr notdürftig war auch das Unterkommen, das unsere Protzen und Bagagen in der verbrannten Sommewüste, in der es weder Baum noch Strauch, geschweige denn ein Dorf mehr gab, gefunden hatten. „In den Schluchten von Hardecourt, die jetzt zahllose Munitionsstaffeln und Bagagen bevölkerten, war das Gewimmel von Menschen und Pferden so groß, daß man nur mit Unbehagen an einen Fliegerangriff denken konnte; denn jede Bombe mußte hier ein lohnendes Ziel finden. Alles lag unter Zelten, nur selten war eine kleine, halb in die Erde gebaute Bude erwischt worden. Dr. Michaelis, der Arzt unserer II. Abt., hatte hier einen Revierdienst für das ganze Regiment eingerichtet, eine schwierige Sache bei den dürftigen Unterkunftsverhältnissen, wo die Kranken im Zelt an der Erde liegen mußten, höchstens ein paar Decken unter sich. Aeußerst schwierig war auch die Verpflegung der Pferde; denn das Unkraut des Trichterfeldes wollte ihrem abgehärteten Kriegsmagen nicht schmecken, und geliefert wurde sehr wenig. Es war eine schwere Zeit für alle, und an die Nerven wurden Anforderungen gestellt, denen der jüngste Mannschaftsersatz bisweilen nur schwer gewachsen war." (Stabsarzt Dr. Plewe.)

Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch jetzt bei den Franzosen und richtete sich auf Roye. Aber auch an unserm Frontabschnitt schienen sich neue Ereignisse vorzubereiten. Besonders auffallend waren die systematische Beschießung der deutschen Artilleriezone und das ständige Streufeuer auf Anmarschstraßen und das weite Hintergelände. Die Feuertätigkeit unserer Batterien blieb auf kleine Feuerüberfälle und Vernichtungsfeuerwellen auf Anforderung der Infanterie beschränkt. Die Mehrzahl der Verstärkungsbatterien hatten Schießverbot, um ihre Stellungen nicht vorzeitig zu verraten. Sie mußten ihre Tagesaufgaben mit einem „Schießgeschütz" aus einer seitlich vorgehobenen, bezw. rückwärts liegenden Stellung erledigen.

Am Vormittag des 13. August gelang es fdl. Kräften bei einem Unternehmen gegen den Südteil der 54. Res.-Div. in unser Vorfeld und Teile der H. W. L. einzudringen. Durch einen sofort eingeleiteten Gegenstoß, bei dem sämtliche Batterien der Division mitwirkten, wurde aber bis Mittag die alte Lage wiederhergestellt. Während der Abwehr des Angriffs erlitt die 3. Bttr. beim Einfahren von Munition schwere Verluste: Untffz. Vogel und Kanonier Romanowski wurden schwer verwundet, Vizewachtmeister Platte und 7 Kanoniere leicht verwundet, 7 Pferde getötet und 2 verletzt. An diesem Unglückstag verlor die 9. Bttr. Lt. du Bosque und Untffz. Mix, die bei einem Patrouillengang zur Feststellung der In-

fanterielinie in dem Taille-Wald über das Vorfeld hinauskamen und durch fdl. M.-G.-Feuer getötet wurden. Die Leichen konnten am Abend geborgen werden und wurden auf dem Heldenfriedhof zu Combles bestattet.

Auf Befehl des Generalkommandos mußten die 54. Ref.-Div. am 16. August eine gemischte Abteilung vom F.-A. 72, sowie eine Mörserbatterie an die 233. Inf.-Div. abgeben (rechte Nachbardivision). Es wurden hierzu bestimmt:

Stab III./72 — Hptm. Stoermer,
2./72 — Oberlt. Kratz
4./72 — Hptm. Struwy,
6./72 — Lt. Krüger (Walter),
L.M.K. 1137 — Hptm. Bauer,
3./Fußa. 105.

Daraufhin wurde bei der 54. Ref.-Div. Ika II. aufgelöst und Major v. Graevenitz übernahm mit Stab F.-A. 72 unter Beibehalt seines derzeitigen Gefechtsstandes als Aka-Gruppe (Fernkampf) den Befehl über Aka I. und Aka II., die ihm als Untergruppen unterstellt wurden. Die Nahkampfartillerie, Führer Major Frhr. v. Holz (Kdr. R.-F.-A. 54), gliederte sich jetzt in 4 Untergruppen:

Ika I. A: 4./R. 54, 7./R. 54, 6./R. 54,
Ika I. B: 8./R. 54, 3./72, 5./72, 1./R. 54, ½ 9./R.-Fußa. 24,
Ika I C: 9./R. 54, 1./72, 8./72, ½ 5./R.-Fußa. 24,
Ika I. D: Führer Hptm. Beckhaus I./72,
7./72, 9./72, ½ 5./R.-Fußa. 24, ½ 9./R.-Fußa. 24.

22. August 1918.

Als strahlend heller, klarer Spätsommertag brach der 22. August an, als Punkt 5^{45} vorm. schlagartig auf der ganzen Front ein rasendes Trommelfeuer einsetzte, das sich weit nach Norden und Süden ausdehnte. Nach 1½ stündiger Artillerievorbereitung brach der Engländer zum Angriff vor. Unter dem Schutze von zahlreichen Tanks und künstlichen Nebelwolken und von massenhaft auftretenden Tiefffliegern unterstützt, die mit Bombenabwürfen und Maschinengewehren überall in den Kampf eingriffen, gelang es ihm, die schwachen Ueberreste der 54. Ref.-Div. in der Flanke zu fassen und zu überrennen. Heiß tobte die Schlacht. Bald drangen die Meldungen durch, der Feind habe die Hauptwiderstandslinie durchbrochen. Die Lage, die zunächst sehr kritisch erschien, wurde jedoch sehr bald wieder gefestigt. Nur die I. Verteidigungslinie und einige Batterien der ersten Artilleriewelle fielen in Feindeshand. An der Straße Albert—Braye kam der Angriff zum Stehen. Hier stieß der Feind auf stärksten Widerstand einiger deutscher Maschinengewehrnester, die sich zäh verteidigten und erlitt große Verluste durch das Vernichtungsfeuer der noch nicht außer Gefecht gesetzten Batterien. Durch Einsatz einer Kavallerie-Division sollte nunmehr der Durchbruch erzwungen

werden, der aber in unserm M.-G.- und Artilleriefeuer vollkommen zusammenbrach. Bei der Abwehr dieses Angriffs hatten sich besonders die 3., 7., 8. und 9. Bttr. unseres Regiments ausgezeichnet, die ihre Geschütze aus den Deckungen schoben und die vorpreschenden Kavalleriemassen mit direktem Feuer zusammenschossen. „Nur hier und da gelang es vereinzelten ledigen Rossen unsere Reihen zu „durchbrechen", wo sie dann eine willkommene Beute wurden. Zwei in offener Feuerstellung auffahrende fdl. Batterien wurden, ehe sie den ersten Schuß abgeben konnten, von Batterien unseres Nachbarregiments vernichtet." (Lt. Theodor Krüger 8./72.) Nur an wenigen Stellen konnte der Angreifer einige Hundert Meter über die Straße Albert—Braye vordringen. Der beabsichtigte Durchbruch blieb ihm aber versagt!

Gegen 10° vorm. ließ das feindliche Artilleriefeuer an Stärke nach, und Freund und Feind atmeten auf! Als die Nebel- und Rauchwolken sich verzogen und lachender Sonnenschein wieder auf das granatendurchpflügte graue Land schien, sah man hier und dort kleine Schützengruppen vorwärts streben. Das waren die letzten Reste der württembergischen Infanterieregimenter: Burschen, Schreiber und Küchenbedienungen, die von energischen Führern zusammengerafft, den Höhenrand östlich der Straße Albert — Braye besetzten. Für den Vormittag wurde vom 54. R.-K. ein großer Gegenangriff befohlen, der mit drei zur Verstärkung herangeführten Divisionen durchgeführt werden sollte. Im Abschnitt der 54. Ref.-Div. wurde die 25. (großherz. hessische) Inf.-Div. (Generallt. v. Dresler und Scharfenstein) eingesetzt. Mit den Infanterie-Regimentern 116 und 117 in vorderer Linie und dem Leibgarde-J.-R. 115, zunächst als Reserve folgend, griff die hessische Division in den Kampf ein. Leider konnte der Gegenangriff nicht über die vielumkämpfte Straße Albert — Braye vorgetragen werden, denn inzwischen hatte der Feind Zeit gefunden, sich mit frischen Kräften aufzufüllen. Doch die 25. Inf.-Div. brachte Entlastung und löste in der Nacht die Reste der württemb. Reserve-Regimenter 246 und 248 in der nun vom Westrand Fricourt parallel zur Straße nach Braye und dann weiter nach Cappy verlaufenden vordersten Kampfzone ab.

Mit dem 22. August 1918 begann für unser Regiment eine lange Kette unheilvoller Unglückstage, denn der große Ententeangriff, der Endkampf des Weltkrieges, griff nun auch auf die Front bei Albert über und zwang unsere Armeen in eine ständige Rückzugsdefensive. Deutscher Heldengeist und selbstlose Hingabe für ein großes Ziel, treue Kameradschaft und eine wohlgefestigte Disziplin ließen in dem Todeskampf des herrlichsten Heeres, das je die Waffen getragen hat, Heldentaten geschehen, die nicht der Vergessenheit anheimfallen sollen. Im Gedenken an solche Mannestreue, an diesen Gipfel lautersten Soldatentums, sollen die folgenden Schilderungen eine schlichte Vorstellung des Geschehenen anstreben.

Die 1. Bttr. stand mit drei Geschützen in der Nähe des Bahnhofs Loops. Trotzdem sich das feindliche Artilleriefeuer auf die Batteriestellung

verstärkte und zurückgehende Infanteristen ein scharfes Nachdrängen des Feindes an der Straße nach Braye meldeten, unterhielten die drei Geschütze unentwegt ununterbrochenes Riegelfeuer auf den zurückgezogenen Sperrfeuerraum. Erst als die Bttr. fast ihre gesamte Munitione verschossen hatte und feindliche Schützen schon im Vorgehen auf dem nahen Höhenrand waren, den der linke Zug nicht mehr auf kurze Entfernungen überschießen konnte, gab der Bttr.-Führer Lt. Rindt den Befehl zum Sprengen der Geschütze. Nur das rechte Flügelgeschütz, das sich noch an der Abwehr des feindlichen Angriffs beteiligte, blieb erhalten und fand für seine letzten Granaten ein lohnendes Wirkungsfeld. Vorbildlich wirkten durch besonnenes Verhalten und tapferes Ausharren der stellv. Geschützführer und Richtkanonier Gefr. Möricke, Gefr. Schulist und ein Lt. der S. S. M.-G.-Abt. 6 (dessen Name leider unbekannt geblieben ist), der sich während der ganzen Zeit hindurch am Munitionstragen beteiligte. Um die Geschütze nicht in Feindeshand fallen zu lassen, entschloß sich Lt. Rindt, den Stellungswechsel noch vor Anbruch der Dunkelheit zu befehlen. Ein kühnes Wagnis, das am hellichten Tage angesichts des beobachtenden Feindes gelang. Im Galopp sprengten die Protzen unter Führung von Wachtmeister Lenkeit in die Feuerstellung und führten die drei Lafetten ohne Verluste durch das unter starkem Feuer liegende Hintergelände nach dem Rauchwalde östlich von Carnay.

Das vierte Geschütz der 1. Bttr. war zur Tankabwehr an einen Hügelrand, etwa 50 m östlich der Straße Albert — Braye, vorgeschoben. Es beteiligte sich zunächst am Sperrfeuerschießen, als es etwa ½ Stunde nach Angriffsbeginn 150 m rückwärts aus den Rauch- und Nebelwolken einen Tank auftauchen sah. Sofort wurde dieser unter Feuer genommen und schon mit den ersten Panzerkopf-Granaten in Brand geschossen. Jetzt machte das Geschütz „im Feuern kehrt", um frontal vorgehende Schützen zu zersprengen. Doch der Feind drängte nun von allen Seiten, und die tapfere Bedienung: Untffz. Brosowski (gefallen am 26. 8. bei Hardecourt), Kanoniere Bialk, Kupke und Grieskamp, ferner Vizewachtmeister Schulz — vorgeschobener Grabenbeobachter — mußte die Stellung unter Mitnahme des Richtgeräts verlassen. Das Geschütz ging aber nur vorübergehend verloren und konnte in der folgenden Nacht unbeschädigt durch Vizewachtmeister Fischer zurückgebracht werden.

Die 3. Bttr. hatte während des Angriffs unter schwerstem Feuer gelegen und erhebliche Verluste erlitten. Die Munition war verschossen bis auf wenige Granaten, die für den Nahkampf zurückbehalten wurden. Im letzten Augenblick gelang es aber dem stets unerschrockenen Batterieführer Lt. Fleischhauer, mit den Protzen einer Nachbarbatterie (5./R. 54) drei Geschütze in eine weiter rückwärtsliegende Stellung zu führen. Auch dieser Stellungswechsel glückte trotz guter Sicht unbehelligt vom Feinde. Die Munition und das beschädigte Tankabwehrgeschütz konnten auch in der folgenden Nacht geborgen werden. Am Abend wurde Lt. Fleischhauer

leicht verwundet, blieb aber bei der Truppe. Die Führung der Batterie wurde vorübergehend Lt. Kraffzick 8./72 übertragen. — Lt. Altmann war schon am Vormittag als A.-V.-O. beim K.-T.-K. 248 mit seinem Burschen Kan. Gerady verwundet worden. Letzterer ist wenige Tage später an den Folgen seiner schweren Verwundungen in einem Feldlazarett gestorben.

Unsere 5. Bttr. stand seit dem 19. August unmittelbar westlich der Straße Braye sur Somme — Fricourt am Anfang einer Mulde. Ueber die Ereignisse am 22. August gibt uns ihr Führer, Oberlt. Gerlach, folgenden Bericht:

„Wir schossen andauernd Sperrfeuer. Zunächst lag das feindliche Artilleriefeuer nicht direkt in unserer Mulde, wenn auch die Sprengstücke verheerend durch die Gegend sausten. Gegen 8° vorm. erreichte uns aber die Feuerwalze, und eine Stunde lang lag dann die Bttr. unter schwerstem Feuer. Ich saß mit Lt. Senff dichtgedrängt in dem oberhalb der Feuerstellung liegenden Leuchtkugelpostenloch, von dem man den weitesten Ausblick nach vorne hatte, wartete auf den Tommy und war voll banger Sorge um das Schicksal meiner Bttr., die in dichte Rauch- und Pulverschwaden gehüllt war. Erst gegen 10° vorm. hörte dann das feindliche Feuer plötzlich auf, es wurde ganz still, und man konnte sich den Schaden in Ruhe besehen. Wie durch ein Wunder war aber in der Bttr. nichts passiert, dank der tiefen Stichgräben, die die Geschützbedienungen schon gezogen hatten." Leider fielen die Unteroffiziere Seel und Wittenberg und die Kanoniere Scholz, Tietze und Baumann, die sich auf der Beobachtungs-Stelle und beim A.-V.-O. befanden, in Gefangenschaft. Mit ihnen ging auch das Scherenfernrohr und das Beobachtungsgerät verloren.

Die 2., 4. und 6. Bttr. unseres Regts. unterstanden seit dem 16. August der 233. Inf.-Div. und waren in den Mulden bei La Boiselle und Contalmaison in Stellung gegangen. Etwa 2 km südwestlich davon befand sich das oft in den Heeresberichten erwähnte Städtchen Albert, das von der Ancre durchflossen wird. Die Bttrn., die sehr häufig ihre Stellungen wechseln mußten, wurden vorübergehend bewegliche Artillerieresерve und erlitten durch Bombenabwurf feindlicher Flieger erhebliche Verluste an Pferden. — Am 21. August übernahm auf Befehl des Artilleriekommandeurs die Führung der beweglichen Artillerie Hptm. Hopfe, der alte Chef unserer 1. Bttr., mit Stab III./81. Zu seiner Gruppe gehörten die 4. und 6./72. Hptm. Hopfe gibt über den 22. 8. nachstehende interessante Kampfschilderung:

„8^{45} vorm. kam der entscheidende Befehl: 6./72 wird südlich des Küchenwäldchens, südlich von Fricourt und Mametz, eingesetzt und bildet mit ½ 4./72 unter Hptm. Hopfe eine Untergruppe! — Also los nach dem Küchenwald! Der Weg war nur möglich durch die Granatschlucht, dann durch das verschwundene Dorf Mametz, ausgerechnet die Gegend, wo das schwerste Feuer des Feindes lag. Ich teilte deshalb meinen Stab in zwei Staffeln, damit nicht ein Schuß alle erledige, gab der 6./72 die erforderlichen Befehle und vorwärts gings im Galopp.

Schon zu Anfang sausten uns die Granaten um die Köpfe. Als wir aber erst in die verdammte Schlucht kamen, schien die Hölle entfesselt zu sein. Es war eine Art Sperrfeuer, durch das schon der Infanterist kaum durchkommt, geschweige denn ein Pulk von Reitern. Der ganze Weg war schon vollkommen aufgepflügt, und unsere braven Tiere stolperten mehr als sie liefen. Nach wenigen Minuten hatten wir die Granatschlucht hinter uns, und vor uns tauchte in einem Meer von Rauch und Feuerblitzen Mametz auf.

Wie die wilde Jagd brausten wir einher. Mein Adjutant, Lt. Oehmel, III./72, und ich voran, die andern dicht hinterher. Es ist mir nur schleierhaft, daß wir durch Mametz noch durchkamen und heil auf die Höhe am Küchenwäldchen kamen, wo Hptm. Struwy mit seiner halben 4./72 gerade in offene Feuerstellung ging, da angreifende englische Tanks gemeldet waren. (Die andere Hälfte der 4. Bttr. war unter Lt. Schulze-Hoing dem J.-R. 448 als Begleitbatterie zugeteilt und stand bei La Boiselle in Lauerstellung. Am Morgen des 24. 8. wurde der Zug dem J.-R. 373 unterstellt und konnte aus mehreren Feuerstellungen bei Contalmaison vorgehende feindliche Infanterie mit Erfolg unter Feuer nehmen. Am Abend desselben Tages trat der Zug Schulze-Hoing zur 4. Bttr. wieder zurück. D. Verf.)

Der zweiten Staffel meines Stabes ging es leider nicht so gut. In der Schlucht wurde der Ordonnanzoffizier, Lt. Bethge, verwundet und in Mametz der Abt.-Arzt, Feldunterarzt Schmidt, und zwei Fernsprecher (Kanonier Binn und Winter) getötet, 2 Fernsprecher verwundet. Alle Telefonisten waren damit weg.

Mit banger Sorge dachte ich an die 6./72, die denselben Weg kommen mußte. Die Bttr. wurde von dem famosen schneidigen Lt. Walter Krüger, einem Sohn des alten Krüger-Kollenz von Pr. Stargard, geführt. Zu meiner größten Freude kam diese Bttr. ganz erstaunlich schnell — natürlich auch im Galopp — mit allen vier Geschützen an, und ich führte sie sofort in die von mir erkundete offene Feuerstellung. Kaum war das geschehen, als auch schon auf der Höhe südlich Becordel Tanks auf etwa 2500 m auftauchten. Ein Freudenschrei ging durch unsere Batterie. Jeder Offizier nahm sofort ein Geschütz, ich das linke von Bttr. Krüger und heulend sausten unsere Granaten den Tanks entgegen. Das hatten die Tommys nicht erwartet. Vier Tanks rollten nach kurzer Zeit planlos hin und her, dann waren sie verschwunden und die Höhen wieder vollkommen gesäubert." (Nach einem Bericht der 6. Bttr. wurden von ihr zwei Tanks durch Volltreffer vernichtet.)

Auch die 2. Bttr., Oberlt. Kratz, die sich ebenfalls bei der 233. Inf.-Div. befand und mit weit auseinander gezogenen Zügen bei La Boiselle zur Tankabwehr bestimmt war, konnte mit großem Erfolg in den Kampf eingreifen und wesentlich dazu beitragen, ein weiteres Vordringen der Engländer über Albert hinaus zu verhindern.

Schwer waren die Opfer, die der 22. August von unserem Regt. gefordert hatte. Zwei Offiziere und acht Kanoniere waren gefallen, drei Offiziere und viele Unteroffiziere und Kanoniere, deren genaue Zahl sich leider nicht mehr feststellen läßt, verwundet worden. Groß war auch der Verlust an Pferden. Unter den Gefallenen befand sich auch der Lt. Wilhelm Nitze von der 7. Bttr. Auf dem Rückwege von der Beobachtungsstelle zur Feuerstellung ereilte ihn das Todesgeschoß, das seine Brust durchbohrte, die schon in Rußland einen schweren Lungenschuß bekommen hatte. Das ganze Regt. trauerte um den viel zu frühen Tod dieses braven Offiziers, der stets ein unverzagter Draufgänger und ein mit einem unverwüstlichen Frohsinn begnadeter Kamerad gewesen war.

Mit Stolz und Ehrfurcht kann das Hochmeister-Regiment auf den 22. August 1918 zurückschauen. Noch herrschte der alte gute Soldatengeist, der Führer und Truppe beseelte. Mit treuer Hingebung und in selbstverständlicher Pflichterfüllung hatte ein jeder auf seinem Platz seine Schuldigkeit getan. Wie aus Erz gemeißelt standen unsere Kanoniere an ihren Geschützen und feuerten mit einer Ruhe, die bewunderungswürdig war. Todmüde, schwarz von Pulverdampf, gab jeder sein Letztes her, fest entschlossen, lieber den letzten Blutstropfen zu opfern, als aus Furcht vor dem Tode, den Kameraden vorn im Schützenloch die Treue zu brechen.

Die Nacht vom 22. zum 23. 8. verlief ruhig, nur von einigen starken Feuerüberfällen auf das Hintergelände unterbrochen. 5^{45} vorm. setzte aber von neuem das englische Trommelfeuer ein, das diesmal mit besonderer Heftigkeit bei der rechten Nachbardivision — 223. Inf.-Div. — zu toben schien. Nach kurzer Artillerievorbereitung waren dort die Engländer in die deutsche H.-W.-L. eingebrochen und über Bécordel — Bécourt vorgedrungen. In unmittelbarer Nähe der Batteriestellungen konnte der feindliche Angriff durch Einsatz letzter Reserven aufgefangen werden.

Schwierig gestaltete sich dadurch die Lage unserer 2. Bttr., die noch immer mit räumlich getrennten Zügen bei La Boisselle in Stellung stand. Besonders gefährdet wurde der Westzug, der schließlich in gleicher Höhe mit unserer vordersten Infanterielinie stand und zeitweise recht unangenehmes Feuer mittleren Kalibers erhielt. Wunderbarerweise blieb er aber von Verlusten verschont. Die Beobachtungs-Stelle war gleich zu Beginn des Angriffs in Feindeshand gefallen, und nur mit Mühe und Not hatte sich Vizewachtmeister Binding mit seinen Leuten zum Westzug durchschlagen können. Bei einem Versuch, einen verlorengegangenen Zug der 4./81 mit Gewalt wieder zu nehmen, fand der Kriegsfreiwillige Bouché den Heldentod. Die Stellung des Westzuges wurde aber unhaltbar, zumal der K.-T.-K. die vorderste Infanterielinie noch weiter zurücknehmen wollte. Wir folgen nun einer Schilderung des Führers der 2. Bttr., Oberlt. Kratz: „Ich bat um die Erlaubnis zum Stellungswechsel, die nun auch von Hptm. Stoermer, der inzwischen Hptm. Hopfe auf der Untergruppe abgelöst hatte, gewährt wurde. Tatsächlich ging der Stellungswechsel um 2^{0} nachm. ohne Schwierigkeiten vonstatten. Kaum hatte sich aber der Zug in Bewegung

gesetzt, als eine deutsche Batterie mehrere Gruppen auf uns abgab, wobei der Kanonier Otto leicht verwundet wurde. Ein rückwärtiger Artilleriebeobachter konnte sich anscheinend nicht denken, daß hier noch deutsche Artillerie stand und hielt uns offenbar für den Feind. — Nun war ich aus dem Hexenkessel heraus und brachte den Zug in einem Garten am Südrand von Contelmaison in Stellung."

24. 8. 18. In der Nacht vom 23./24. August wurde die 54. Ref.-Div. durch die 25. (großherz. hess.) Inf.-Div., die bereits seit dem 21. August als Eingreifdivision eingesetzt war, abgelöst.

Am 24. August begann schon gegen 2^0 morgens das feindliche Trommelfeuer, das wie am Vortage bei der rechten und linken Nachbardivision zur größten Stärke anschwoll. Im Gefechtsabschnitt der 25. Inf.-Div. konnte der feindliche Angriff keine Erfolge erringen. Nach etwa einstündiger Artillerievorbereitung stürmten die Engländer in dichten Massen gegen die Stellungen der hessischen Infanterie-Regimenter an, und es entspann sich nun ein hartnäckiges Ringen um die neue H.-W.-L. Doch überall gelang es den tapferen Verteidigern mit vortrefflicher Unterstützung der Artillerie, die Stellungen restlos zu behaupten und die wiederholten Massenangriffe im erbitterten Nahkampf abzuwehren. Gegen 4^{30} nachm. versuchte nun der Feind mit starken Tankgeschwadern über die Höhen südlich von Bécordel — Bécourt in die Stellungen des J.-R. 115 einzubrechen und das J.-R. 116 flankierend aufzurollen. Der Angriff war aber rechtzeitig erkannt worden und konnte durch das Sperrfeuer unserer Batterien und Minenwerfer unter starken feindlichen Verlusten zurückgeschlagen werden. „Als wir mit Sicherheit erkannten, daß wir vorgehende Engländer vor uns hatten, hauten wir furchtbar mit unsern Granaten hinein. Besonders die Haubitzen mit Abprallerschießen hatten eine kolossale Wirkung, und der feindliche Angriff kam sofort zum Stehen. Wenn wir bloß noch eine kampfkräftige Infanterie bei uns gehabt hätten! Ein Gegenstoß wäre sicher geglückt. So aber glitten immer mehr Teile unserer Infanterie von der Höhe herunter, und trotz allen Feuerns blieb Tommy auf der Höhe und verstärkte sich immer mehr." (Hptm. Hopfe III./81.)

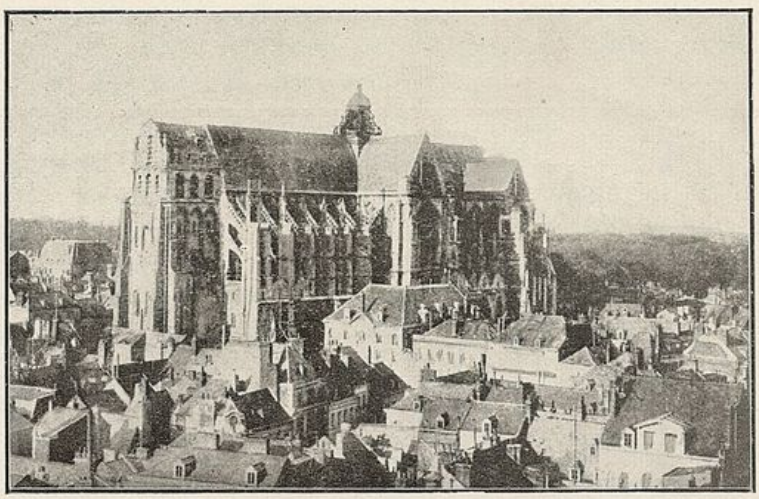
Inzwischen befanden sich aber die Engländer mit zahlreichen Tanks gegenüber der 233. Inf.-Div. in Richtung der Straße Albert — Bapaume nach Einnahme des Dorfes Pozières im weiteren Vorgehen. Durch schnell zusammengefaßtes Artilleriefeuer konnte auch hier der feindliche Stoß aufgefangen werden, ohne daß es zu wesentlichen Geländeverschiebungen kam. Vergeblich bemühte sich die 233. Inf.-Div. noch in den Vormittagsstunden durch einen Gegenangriff sich wieder in den Besitz von Pozières zu bringen. Bei diesem Unternehmen wurde unsere 2. Bttr. dem J.-R. von Dycker als Begleitbatterie zugeteilt. Oberlt. Kratz hatte zu Beginn des Angriffs seinen gefährdeten Westzug, nachdem er unter Lt. Kämmer sämtliche Munition verschossen hatte, durch die von dem Sergt. Walkowiak im stärksten Feuer herangeführte Protzen zurückgezogen und ging nun mit 4 Geschützen nordöstlich von Contalmaison, nördl. der Straße nach Longueval in Stel-

Geschütz der 3./72 bei Mauroy nach der Artillerievorbereitung am 15.7.1918

Am Strande von de Haan (Juli 1918)

Am Strande von de Haan (Juli 1918)

Ein Geschütz des Regiments im Mormal-Wald bei Landrecies (4.11.1918)



Die Kathedrale von St. Quentin.

lung. — „Wir streuten den Dorfrand von Pozières ab mit dem Erfolg, daß drüben eine kleine Explosion erfolgte und das M.-G.-Feuer zu uns aufhörte. Die Engländer, die zunächst ohne Deckung in den Ruinen herumstanden, wichen jetzt scharenweise vom westlichen Dorfrande zurück und entrannten der Sicht. Der östliche Teil des Dorfes blieb aber von ihnen besetzt. Unsere Infanterie hatte sich gut und erfolgreich herangearbeitet. Da begann eine deutsche Batterie (anscheinend eine schwere) gerade in den Teil des Dorfes zu schießen, in dem die unsrigen schon eingedrungen waren. Diese nahmen das übel, wichen aus und kehrten einfach um. Die völlige Wegnahme des Dorfes glückte auf diese Weise nicht; aber der taktische Zweck war insofern erreicht worden, als das Vordringen des Feindes in der rechten Flanke zum Stillstand gekommen war." (Oberlt. Kratz.)

Von weiteren Gegenangriffen wurde Abstand genommen, denn die Truppe befand sich in einem Zustand stärkster Erschöpfung. — Die für den Gegenangriff vorgezogenen Bttrn. wurden am Abend auf den wenigen gangbaren Straßen und auf großen Umwegen wieder zurückgezogen. Hptm. Stoermer berichtet: „Mit dem Abts.-Stab war ich zu Fuß quer über das Trichterfeld gegangen. Es war stockfinstere Nacht, dazu Gewitterregen und heftige Feuerüberfälle, die Orientierung im Gelände daher sehr schwierig. Bei jedem Feuerüberfall warfen wir uns an die Erde, fielen dabei auch manchmal in ein Wasserloch oder blieben an Stacheldrähten hängen. Als wir an der befohlenen Stelle ankamen, waren wir zerrissen, dreckig und bis auf die Haut durchnäßt. So setzten wir uns in ein Erdloch und erwarteten den Morgen, an dem wir gleich wieder einen neuen Auftrag erhielten."

Bei der Abwehr der feindlichen Angriffe hatte der tapfere Führer der 7. Bttr., Lt. Schramme, den Heldentod gefunden. Während einer kurzen Feuerpause wurde er mit dem Sergt. Krajnik und dem Kanonier Schuhmacher durch einen Volltreffer auf dem Lafettenschwanz eines Geschützes getötet. Innerhalb von 2 Tagen hatte die 7. Bttr. ihre beiden ältesten Offiziere verloren. In Lt. Schramme verlor unser Regt. einen selten tüchtigen Offizier und Batterieführer, der vorbildlich war in treuer Pflichterfüllung und auch in schwerster Lage nie die Ruhe verlor. — Auf dem Militärfriedhof zu Maurepas wurden am 25. 8. die Gefallenen der letzten Tage unter militärischen Ehren beigesetzt. — Auf Befehl des Regts. Kdrs. wurde mit der stellv. Führung der 7. Bttr. Lt. Necker, zuletzt Gerichtsoffizier beim Regts.-Stab, beauftragt.

25. 8. 18. An den nächsten Tagen setzte der Feind seine Angriffe fort. Er verfolgte dieselbe Taktik, die Feldmarschall Haig schon in der Flandernschlacht 1917 angewandt hatte und auf den Erfahrungen beruhte, die an der Somme 1916 und im Frühjahr 1917 an der Aisne gemacht worden waren. Durch fortgesetzte Teilangriffe mit beschränktem Ziel sollte der Verteidiger mürbe gemacht und der Durchbruch schließlich erzwungen werden. Während aber die Feinde zahlenmäßig über eine weit überlegene Artillerie

mit unbeschränkter Munition verfügten, machten sich auf deutscher Seite die Schwierigkeiten einer geregelten Munitionsversorgung sehr bemerkbar. Die Kolonnen reichten nicht mehr aus, um die Munition zu den oft mehrmals am Tage gewechselten Feuerstellungen heranzuschaffen. Deshalb mußten die Bttrn. bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit mit eigenen Fahrzeugen den Munitionsnachschub bewerkstelligen. (Durchschnittlicher Tagesverbrauch pro Bttr. 1000 Schuß.)

Unsäglich waren die Leiden, Entbehrungen und körperlichen Anstrengungen, die unsere Truppe zu erdulden hatte, fuchtbar der seelische Druck und die Nervenanspannung in dem Tag und Nacht anhaltenden Artilleriefeuer. Besonders niederdrückend war aber die allmähliche Erkenntnis, daß die Widerstandskraft des deutschen Heeres dieser Riesenbelastung nicht mehr gewachsen war und zusehends erlahmte. Vor allen Dingen fehlte es an frischen, ausgeruhten Reserven. Das deutsche Menschenreservoir schien erschöpft zu sein. Die Infanterie-Bataillone hatten oft nur noch Kompagniestärke und wurden herausgezogen, um an anderen Stellen von neuem in den Kampf geworfen zu werden, während die Feinde durch eine flüssige Ablösung ihrer Divisionen die kämpfenden Fronten dauernd stärken konnten.

Als am Morgen des 25. 8. die Feuerschlünde der feindlichen Artillerie ihr höllisches Frühkonzert eröffneten, befanden sich nur noch Nachhuten in den geräumten deutschen Kampfstellungen. Nach Mitternacht hatten sich die Divisionen des 54. A.-K. vom Feinde losgelöst und waren bis zur Linie Bazentin — Westrand von Montauban — Rauchwald — Granatwald — Suzanne zurückgegangen. Die neue Verteidigungsfront sollte wegen ihrer günstigen taktischen Lage eine Atempause gewähren. Auch die Masse der Artillerie war bereits hinter der neuen H.-W.-L. in Stellung gegangen. Nur einzelne Bttrn. standen noch im Vorfeld zum Feuerschutz der rückwärtigen Bewegungen und um den Feind zu täuschen und aufzuhalten.

Die feindliche Infanterie zeigte wenig Schneid und folgte nur zögernd der deutschen Nachhut. Hier und dort wurde noch erbittert um einzelne Geländestücke, Stützpunkte und M.-G.-Nester gekämpft. In den Nachmittagsstunden griffen die Engländer mit frischen Kräften an. Mametz ging verloren, und in dichten Wellen drangen die feindlichen Schützenkolonnen mit Tanks und Kavallerieabteilungen über die Straße Fricourt — Carnoy-Wald vor. Unsere Batterien fanden ein reiches Betätigungsfeld und brachten den feindlichen Ansturm zum Stehen. — Die 8./72 stand als eine der vordersten Bttrn. im Vorfeld. Mit großem Erfolg hatte sie feindliche Kavallerieabteilungen zusammengeschossen. Als unsere Infanterie immer weiter zurückgedrängt wurde, sah sich schließlich Oberlt. Müller gezwungen, die Feuerstellung preiszugeben, nachdem vorher sämtliche Befehle vernichtet und die Richtmittel vergraben worden waren. Trotzdem sich jetzt die verlassenen Geschütze vor der eigenen Infanterielinie befanden, unternahm Lt. Weckwarth den tollkühnen Versuch, sie am hellichten Tage zu retten. Im Galopp jagte er mit den Protzen in die Stellung und brachte die La-

fetten und das wieder ausgegrabene Richtgerät durch das rasende Infanterie- und Artilleriefeuer zurück. Leider wurden hierbei Vizewachtmeister Prahlow (ehemaliger Einjähriger der 36er) und die Kanoniere Hohl und Kunz durch Artill.-Volltreffer getötet. — Der Kampf dauerte bis in die Dunkelheit hinein, und erst am Abend konnte der Engländer Carnoy besetzen und seine Linien über die Dreibaumhöhe — Carnoy-Mulde und Martinpuich — Montauban — Maricourt — Curlu vorschieben.

Bei Anbruch der Dunkelheit machte die Artillerie der 25. Inf.-Div. Stellungswechsel nach den Schluchten bei Hardecourt. Hptm. Beckhaus verlegte seinen Gefechtsstand aus dem Bayernwald, wo ihm die als Gefechtsstelle dienende Baracke durch Volltreffer zerstört wurde, nach Maurepas. Die Gruppe Stoermer bezog neue Stellungen in der Mulde östlich Ginchy — Guillemont.

Gegen 11° abds. setzte ein fürchterlicher Regen ein, der das zerschossene Trichtergelände in ein weites Schlammfeld verwandelte. In den mit Wasser gefüllten Granattrichtern kauerten die Verteidiger hungernd und frierend, ohne Schutz dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt und erwarteten mit Besorgnis den kommenden Tag.

In der Nacht wurden die noch eingesetzten Teile der 54. Ref.-Div. aus dem Abschnitt der 25. Inf.-Div. herausgezogen und nach Moislains in Marsch gesetzt.

Auf Befehl des Arko. der 25. Inf.-Div., Oberstlt. v. Fuchs, trat jetzt eine neue Artilleriegliederung in Kraft. Der Regts.-Stab F.-A. 72, Major v. Graevenitz, übernahm die Führung der Ika-Gruppe. Gefechtsstand Nordostrand von Maurepas. Ihm unterstellt wurden:

Untergruppe A: Hptm. Beckhaus, I./72,
1., 3., 5., 9./72, 5. R./Fußa. 24,
Untergruppe B: Hptm. Frh. v. Biegeleben III./25,
3., 7., 8., 9./25, 12. R./Fußa. 24,
Untergruppe C: Hptm. Bühren, I./25,
7., 8./72, L. 25, 2./25, 2. R./Fußa. 24.

Stab II./72, Major Brunnengräber, verblieb als Munitionsstab beim Artill.-Kdr.

Stab III./72, Hptm. Stoermer, 2., 4. und 6./72 unterstanden der 233. Inf.-Div.

26. 8. 18. Der Hauptdruck aller feindlichen Angriffe kam von Norden her. Mit großer Ueberlegenheit versuchte der Engländer, den heiß ersehnten Durchbruch zu erzwingen, um dann von der Scarpe die deutschen Linien einzudrücken. Ein durchschlagender Erfolg blieb ihm aber versagt. Noch vermochten die schwachen deutschen Verbände, die meist unausgeruht von der O.-H.-L. von einem Brennpunkt zum andern geworfen wurden, immer wieder, die Lücke zu schließen. In schweren, verlustreichen Verteidigungskämpfen, die sehr oft zum Nahkampf führten, zogen sich die deutschen Divisionen schrittweise durch die weite Trichterwüste der einstigen Sommeschlacht zurück.

Der 26. 8. brachte wieder scharfe Gefechte. Während aber der feindliche Angriff bei der 25. Inf.-Div. im Vorfeld zum Stehen kam, gewann er beim rechten Nachbar erheblichen Geländegewinn. Montauban ging verloren. Dadurch wurde die rechte Flanke arg bedroht. Eine breite Lücke klaffte, die zunächst durch ein Bataillon vom hess. J.-R. 115 gesichert wurde. Unter großem Munitionsaufwand mußten die Bttrn. der Untergruppen Beckhaus und Stoermer Vernichtungsfeuerwellen auf feindliche Truppenansammlungen in den großen Mulden westlich von Montauban schießen, um hier den Feind niederzuhalten.

Der Gefechtsstand der Untergruppe Beckhaus befand sich auf einem kleinen Trümmerhügel in Maurepas, der nach der Karte die ehemalige Kirche sein sollte. Hier befand sich auch der „Sanitätsunterstand", das Arbeitsfeld des auch hier mit vollem Einsatz seiner Persönlichkeit stets unermüdlich tätigen Regimentsarztes, Dr. Plewe. Rücksichtslos sich einsetzend, wo es galt, Verwundeten Hilfe zu bringen, freiwillig in den Feuerstellungen und Gefechtsständen wohnend, stellte er sich auch jederzeit zu anderer Verwendung zur Verfügung. „Auf der Straße stehend, wies ich die zurückgehenden Verwundeten und vorgehenden Krankenautos zurecht, dann legte ich in einer kleinen Baracke, die vorher einem Esel als Unterkunft diente, einen Verbandplatz an, der sich schnell zu stattlichem Umfange auswuchs. Vor uns lag weit ausgebreitet, das bekannte Gelände: Maricourt und der Bayernwald, die Schlucht am Bahnhof Maurepas und die ehemaligen Lagerplätze unserer Protzen. Langsam drang der Feind immer weiter vor, den ganzen Tag ging das Gefecht, und in das Brüllen der Kanonen mischte sich schauerlich das Geschrei des Esels, der sich nach seinem Stall sehnte." (Dr. Plewe.)

Eine Entlastung der gefährdeten Lage trat erst gegen Abend ein, als es dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 unter seinem Kdr., Major Otto, in einem schneidigen Gegenangriff gelang, den Feind aus dem Walde von Bernatay zu werfen und Montauban zurückzugewinnen. Leider konnte das Gewonnene nicht behauptet werden. Rückschläge weiter im Norden zwangen zur Verlegung des Hauptwiderstandes in die Linie Longueval — Westrand Wald von Bernatay — Westrand Maricourt.

27. 8. 18. Noch heißer wie am Vortage entbrannte am 27. 8. die Schlacht. Unter dem Schutze starker und schlagartig einsetzender Artillerie rannte der Feind mit vielen Tanks gegen unsere neuen Linien an. In dichten Massen strömten Haufen von Infanteristen der verschiedensten Truppenteile ohne Führung über die Höhen an der Abdeckerei zurück. Der Engländer sollte bereits bis nach Ginchy und Gnillemont vorgestoßen sein. Um die Lage zu retten, entschloß sich Major Otto mit seinem Franzer-Regt. und mit Unterstützung des J.-R. 115, Guillemont anzugreifen. In zähem Ringen konnten sich die tapferen Kompagnien bis an den Westrand des Trônes-Waldes heranarbeiten und in Guillemont festen Fuß fassen.

Die Batterien der Untergruppe Beckhaus hatten in Verein mit den beiden andern Nahkampfuntergruppen des F.-A. 25 den Gegenstoß des Franzer-Regiments wirksam unterstützt, aber schon gegen 10^{0} vorm. sämtliche Munition verschossen. Vergeblich bemühten sich die Bttrn. mit ihren durch die Anstrengungen der letzten Tage total erschöpften Pferden, Munition aus den Depots heranzuschaffen, die erst am Nachmittag durch die Kolonnen vorgebracht werden konnte. — Wieder hatte unser Regt. schwere Verluste zu beklagen. Bei der 3. Bttr. waren durch einen Volltreffer der soeben zum Leutnant beförderte Fähnrich Kauffmann und der letzte alte Richtkanonier, der Gefreite Rathgeber, getötet worden. Die Verlustliste der 4. Bttr. führt zwei Gefallene auf: die Kanoniere Höfling und Maier.

Am Abend griff der Feind mit frischen Kräften von Westen und Norden erneut an. In beiden Flanken mit Umfassung bedroht, mußte der Trônes-Wald aufgegeben werden. Die Straße Longueval — Hardecourt bildete jetzt unsere vorderste Linie.

28. 8. 18. Am 28. 8. griff der Engländer wieder nach kurzem Trommelfeuer mit tiefgegliederten, dichten Massen an. Der Schwerpunkt seines Angriffes war diesmal auf Maricourt gerichtet, wo er jedoch keine Erfolge erringen konnte. Bei der rechten Nachbardivision hatte aber der Feind Guillemont wieder genommen und war bis an den Westrand des Leuze-Waldes vorgekommen. Auch an der Abdeckereihöhe und bei Hardecourt hatte er unsere Linien eingedrückt. Aus eigenem Entschluß trat die 25. Inf.-Div. mit ihren drei Regimentern im Verein mit Teilen des Kaiser Franz-Garde-Gren.-Regts. zum Gegenstoß an und warf den Feind über die alte Kampflinie zurück. Gegen 9^{30} vorm. war die alte Lage wiederhergestellt und Hardecourt und die Abdeckereihöhe in unserm Besitz.

In der Nacht vom 28./29. 8. wurde auf Befehl des Generalkommandos unsere H.-W.-L. planmäßig zurückverlegt und zwar auf die Höhen bei Combles und Rancourt. Unsere vorderste Infanterielinie verlief jetzt etwa in Richtung Morval — Combles — Hospital-Fm. — Cléry-sur-Somme. In derselben Nacht bezogen die Batterien der 25. Inf.-Div. neue Stellungen auf den Höhen bei Bouchavesnes und Rancourt, die der 233. Inf.-Div. bei Sailly und Saillisel. Beim Marsch durch Combles wurde die 6. Bttr. (Lt. Walter Krüger) von einem Feuerüberfall gefaßt und erlitt schwere Verluste: die Kanoniere Frieß, Gerlach und Rütz wurden getötet, 5 Kanoniere verwundet, ferner 7 Pferde tödlich getroffen und 4 verletzt.

29. 8. 18. Als ein selten schöner Spätsommertag brach der 29. 8. heran. Auch dieses Mal war die Loslösung vom Feinde unbemerkt erfolgt. Nachdem am Vormittag die englische Artillerie umsonst ihren Eisenhagel auf die verlassenen deutschen Stellungen geschleudert hatte, stießen erst am späten Nachmittag stärkere Abteilungen gegen Combles vor. Sehr bald wurden sie jedoch von unserm Artilleriefeuer zersprengt und konnten unsere neue H.-W.-L. nicht mehr erreichen.

30. 8. 1918. Am frühen Morgen des 30. 8. wurde die 25. Inf.-Div. durch die 232. und 14. Ref.-Div. abgelöst und damit traten wieder Aenderungen in der Artillerieaufstellung ein. Der Regts.-Stab wurde herausgezogen und Erkundungsstab bei der 14. Ref.-Div. (O. U. Sorel le Grand). Hptm. Beckhaus mit 1., 3. und 5./72 und Major Brunnengräber mit 2., 4. und 6./72 traten jetzt zur 14. Ref.-Div., die Bttrn. der III. Abt. wurden wieder unter Hptm. Stoermer vereinigt und bildeten in Stellungen bei Saillisel eine Untergruppe der 87. Inf.-Div. Noch bevor die Ablösung beendigt war, griffen die Engländer auf breiter Front an und drückten unsere Linien auf den Höhen südwestlich der le Prièz-Fm. und nördlich der Hospital-Fm. zurück. Ein schneidiger Gegenstoß des J.-R. 53 stellte gegen Mittag die alte Lage wieder her; nur östlich der Hospital-Fm. konnte die Höhe 144 nicht zurückgenommen werden.

31. 8. 18. Nach einer sehr unruhig verlaufenen Nacht setzte der Feind in den frühen Morgenstunden seine Angriffe fort, die diesmal gegen die Straße Rancourt — Bouchavesnes gerichtet waren, um die weiter östlich gelegenen Höhen zu gewinnen, die das Gelände bis zum Fortille-Bach und Kanal beherrschten. Obwohl an manchen Stellen, wie an Höhe 144, hartnäckig gekämpft wurde, reichten die schwachen und zermürbten deutschen Verteidigungskräfte nicht mehr aus, den fdl. Ansturm zum Halten zu bringen. Bereits gegen 10^0 vorm. hatten starke feindliche Abteilungen die Straße Rancourt — Bouchavesnes erreicht. Dadurch waren die Bttrn. der Untergruppe Beckhaus, die am Südwestrande des Pièrre-Vaast-Waldes in Stellung standen, in eine sehr gefährdete Lage gekommen. Eine zusammenhängende vorderste Infanterielinie gab es nicht mehr. Nur hier und da befanden sich noch kleine Maschinengewehr- und Schützennester vor den Batterien, die aber beim nächsten Angriff über den Haufen geworfen werden mußten. Ein vom J.-R. 446 auf Rancourt angesetzter Gegenstoß, der von allen Batterien wirksam unterstützt wurde, konnte keine Entlastung bringen. Indessen hatte die feindliche Artillerie schon längst ihren Stellungswechsel beendet und das Feuer auf den Pièrre-Vaast-Wald und auf die Höhen und Mulden östlich der großen Straße wiederaufgenommen, das jedes Herauskommen der noch hier stehenden Bttrn. unmöglich zu machen schien. Trotzdem entschloß sich Hptm. Beckhaus 11^{30} vorm., der 3. und 5. Bttr. den Befehl zum Stellungswechsel zu geben; denn es galt, wertvollstes Material zu retten. Leider sollten hierbei beide Bttrn. schwerste Verluste erleiden!

Die 3. Bttr. hatte bereits glücklich die alte Stellung verlassen, als sich das Verhängnis entlud. Ein Volltreffer in das 3. Geschütz tötete sämtliche Pferde und verwundete die Kanoniere Rexin und Spiong. Nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten und unter Verlust von weiteren 12 Pferden gelang es jedoch Lt. Fleischhauer und seinem treuen Wachtmeister, Offizier-Stellvertreter Paeth, die Geschütze in eine neue Stellung 1 km nordwestlich von Moislains zu bringen. Das Tankgeschütz der 3. Bttr., das bei Rancourt stand, konnte nicht geborgen werden. Ein Volltreffer

tötete und verwundete die Bespannung, und das schon aufgeprotzte Geschütz fiel dabei in einen tiefen und versumpften Granattrichter, daraus es auch mit Hilfe herangeeilter Infanteristen nicht mehr herausgezogen werden konnte.

Noch schlimmer erging es der 5. Bttr., die am S. W. Rande des granatenzerpflügten Pièrre-Vaast-Walde stehend, zunächst mit ausgezeichnetem Erfolg die englischen Angriffswellen an der Straße Peronne — Rancourt hatte unter Feuer nehmen können und gegen Mittag Befehl zum Stellungswechsel rückwärts erhielt. Oberlt. Gerlach befand sich noch unweit der Bttr. auf der Beobachtungs-Stelle; er berichtet:

„Ich hatte gerade den Befehl zum Einfahren der Protzen durchgegeben, als plötzlich schwerstes Artilleriefeuer einsetzte, das in wenigen Augenblicken die Batteriestellung in schwarze Rauch- und Staubwolken hüllte. Ich lief sofort hin und fand ein furchtbares Durcheinander. In der Feuerstellung saß Treffer um Treffer, die Kanoniere in Granattrichter und Deckungslöcher gedrückt, eine ganze Menge leicht und schwer verwundet, darunter Fahnenjunker Wannow und die Kanoniere Mau, Meyer und Kempner. Bei den dicht dahinter stehenden Protzen, die sich gerade zum Einfahren fertiggemacht hatten, sah es nicht besser aus; eine Bespannung ganz umgelegt, eine Menge Pferde verwundet, eine Protze hierhin gejagt und in einem Trichter festgefahren, eine dorthin; die Fahrer Sosatzki, Foese und Ziemer schwer verwundet, ein schreckliches Bild! — Und auch da sauste immer Schuß auf Schuß hinein. Von den Schwerverwundeten starben Fahnenjunker Wannow, die Gefreiten Sosatzki und Foese und die Kanoniere Mau und Ziemer nach kurzer Zeit. 10 Pferde waren gefallen, 6 verwundet. Als nach einer Stunde das Feuer etwas nachließ, wurden zunächst mal alle Fahrer und Kanoniere gesammelt und unter der umsichtigen Leitung des Wachtmeisters, Offz.-Stellv. Stegmann die Pferde umgespannt und die Protzen flott gemacht. Bald konnte die erste Protze einfahren. Rings um die Geschütze waren neue Trichter entstanden, die wir erst ausfüllen mußten, um überhaupt aufprotzen zu können. Mit vieler Mühe gelang's, und trotz ständiger Feuerüberfälle kamen das 1. und 2. Geschütz gut weg. Da der Weg über die Eierhöhe bereits unter feindlichem M.-G.-Feuer lag, blieb als einzige Rückzugsmöglichkeit nur ein provisorischer Weg durch die S.W.-Ecke des Pièrre-Vaast-Waldes, den ich schon vormittags durch das Baum- und Strauchgewirr hatte hindurchhauen lassen. Im Galopp gingen die Geschütze zurück und die Lafetten sprangen über Trichter und Baumstümpfe, daß einem himmelangst wurde. Ein Schimmel, dem ein Bein abgeschossen war, galoppierte mit hängenden Knochen immer nebenher, bis ihm ein Unteroffizier den Gnadenschuß gab. Der Beobachtungswagen, den ich als drittes Fahrzeug losschickte, blieb nach kurzer Zeit in dem Trichtergelände stecken, zerbrach die Deichsel und mußte, nachdem er durch einen Feuerüberfall noch zwei hintere Pferde verloren hatte, liegen bleiben. Für das letzte Geschütz mußte die erste Protze nochmal zurückkommen; inzwischen verging viel kostbare Zeit. Ein

Vizewachtmeister der 1. Bttr., der von vorne kam, meldete, daß die Engländer bereits durch die südlich von uns liegende Mulde kamen. Endlich traf die sehnsüchtig erwartete Protze ein. Gerade dies letzte Geschütz rutschte uns beim Aufprotzen noch in einen tiefen Trichter, und wir hatten eine halbe Stunde im Schweiße unseres Angesichts zu arbeiten, um es wieder herauszubekommen. Gegen 4^{30} nachm. kam auch dieses Geschütz glücklich fort; von dem Rest der Kanoniere wurden die Maschinengewehre und die letzten Verwundeten getragen, und während schon M.-G.-Feuer auf der Mulde lag, verließ ich, die Trümmer meines in Fetzen zerschossenen Rucksacks unter dem Arm, als letzter zu Fuß die Stellung. — Südlich des Vaux-Waldes sammelte ich die Batterie und ging in der Dämmerung westlich von Moislains in Stellung."

Auch über Rancourt versuchte der Feind gegen den Pièrre-Vaast-Wald vorzustoßen, wurde aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Hierbei zeichnete sich besonders unsere 6. Bttr. (Lt. Walter Krüger) aus. Die Straße Bapaume — Péronne bildete am Abend unsere vorderste Linie.

1. 9. 18. Am 1. September setzte der Feind seine Angriffe fort, um die südlich des Pièrre-Vaast-Waldes gelegene Eierhöhe zu gewinnen, die das Gelände weithin beherrschte. Zuerst gelang es ihm, unsere Infanterie auf dem linken Flügel zu werfen und Bouchavesnes in seinen Besitz zu bringen. Vor der Eierhöhe kam aber sein Angriff zum Stehen. Die Höhe wurde von den am Abend vorher wieder eingesetzten Resten der 25. Inf.-Div. zäh verteidigt und dabei besonders wirksam unterstützt von der 1. Bttr., die als einzige Bttr. noch am Osthange der Eierhöhe in Stellung stand. Seit frühem Morgen hatte sie ununterbrochenes Sperr- und Vernichtungsfeuer geschossen. Allmählich erlahmte aber der letzte Widerstand auf der Höhe. Gegen 8^{45} wurden die ersten feindlichen Infanterie-Kolonnen im Vorgehen auf die Batteriemulde gesichtigt; 150 m waren sie nur noch von der Feuerstellung entfernt, als die beiden letzten feuerbereiten Geschütze von Lt. Becker und Sergt. Müller bedient, ihre Granaten mit „Aufsatz tief! — Schnellfeuer!" in die Reihen der Angreifer hineinhauten, dazwischen das hinter dem linken Flügelgeschütz aufgestellte Maschinengewehr des Unteroffizier Jekel seine Garben schoß. Der Erfolg trat auch überraschend schnell ein: das Infanteriefeuer hörte sofort auf, und der Feind verschwand so schnell er konnte hinter einer kleinen Anhöhe, die im toten Winkel lag. Mehr Erfolg brachte aber dem Engländer ein neuer Vorstoß aus der linken Flanke, der ihn bis in die unmittelbare Nähe des linken Flügelgeschützes vorführte. Nachdem mehrere Versuche des Offz.-Stellv. Meyer, die Protzen heranzubringen, gescheitert waren und die Verluste sich zusehends mehrten — 7 Mann waren verwundet, darunter Vizewachtm. Schmidt und Sergt. Müller — gab Lt. Rindt, im Hinblick auf die hoffnungslose Lage der Bttr., den Befehl zum Sprengen der Geschütze. Es konnten nur noch die Rundblickfernrohre und die beiden M.-G. geborgen werden. Die Bttr. wurde verlassen.

Ein weiteres Vordringen starker feindlicher Kräfte in den Pièrre-Vaast-Wald wurde durch das mit guter Beobachtung geleitete Feuer der 2./25 und 6./72, die nur mit einem feuerbereiten Geschütz in einer Mulde westlich vom Vaux-Walde in Stellung stand, vereitelt. — Ein am Abend von der 1. Bttr. unternommener Versuch, die zurückgebliebenen Geschütze zu bergen, mußte als aussichtslos aufgegeben werden. Die Bttr. wurde nicht mehr eingesetzt, sondern bezog zunächst Biwak in Villers — Guislain. (Am 1. 9. wurden Lt. Lungfiel 4./72 und Vizewachtmeister Nouvel 5./72 verwundet.)

2. und 3. Sept. 1918. Der 2. 9. verschlimmerte nur die Lage. Während die deutschen Bttrn. schon östlich des Tortille-Baches standen, fochten die letzten tapferen Gruppen der hessischen Infanterie-Regimenter mit Teilen von J.-R. 345 untermischt, einen Verzweiflungskampf in den alten Stellungen am Vaux-Walde. Infolge der ungünstigen Lage dieser Verteidigungslinie dicht vor dem Einschnitt des Tortille-Baches und des Kanals, dessen Brücken bereits planmäßig gesprengt waren, zogen die Divisionen ihre Truppen in der Nacht vom 2./3. September jenseits des Kanals an die Hänge westlich von Nurlu und Equancourt zurück, die sie den 3. 9. über besetzt hielten. —

Am 3. September wurde Hptm. Beckhaus auf Grund einer Denkschrift über die Gründe des Versagens unserer großen Offensive bei Reims von General Ludendorff zu einem Vortrag in das Große Hauptquartier befohlen. Stab I./72 wurde herausgezogen und bezog zunächst Biwak bei der Regts.-Bagage in Heudricourt. Die Batterien der Untergruppe Beckhaus wurden jetzt Major Brunnengräber unterstellt.

Der Rückzug auf die Siegfriedstellung.

3. 9.—9. 9. 18.

(Siehe Skizze 16.)

Die englischen Angriffe, die am 21. 8. eingesetzt hatten und bis zum Ende des Feldzuges andauerten, waren die Folge des bei der Entente unter ihrem neuen Oberbefehlshaber Foch gefaßten Operationsplanes: Nach Eintreffen genügend starker amerikanischer Kräfte sollte der Hauptangriff an Mosel und Maas erfolgen. Währenddessen hatte die englische Armee durch ununterbrochenen Angriff die deutschen Kräfte in Flandern und an der Somme zu fesseln, damit nicht nennenswerte Teile zur Hauptentscheidung verschoben werden konnten.

In der Nacht vom 3./4. September wurde die fast vollkommen aufgeriebene 25. Inf.-Div. durch die 6. Kavallerie-Schützen-Division abgelöst. Die nun zu Fuß kämpfenden Kavallerie-Regimenter verfügten noch über ein hervorragendes Menschenmaterial. Zum größten Teil waren es altgediente Soldaten, die mit einem bewunderungswürdigen Schneid zu kämpfen verstanden. Aber auch sie vermochten nicht, den Feind aufzuhalten, denn ihre Linien waren nur dünn, und stündlich riß das gewaltige Massenfeuer neue Lücken in ihre Reihen, die nicht mehr geschlossen werden konnten.

Nachdem die Engländer am 4. September nach schweren Kämpfen den Uebergang über den Tortille-Bach und Kanal bei Moislains und Manancourt errungen hatten, kam es am 5. Sept. noch einmal zu größeren Kampfhandlungen. Nach stärkstem Trommelfeuer, das auf der ganzen Front gegen 7^{30} vorm. einsetzte, griffen englische und kanadische Truppen unsere neue H.-W.-L. an, die etwa 200—300 m östlich des Kanals verlief. Nur bei Nurlu konnten sie bis an unser Drahtverhau vordringen, sonst wurden überall die Angriffe von den sich heldenmütig verteidigenden Kavallerie-Regimentern abgeschlagen. Bezeichnend für den glänzenden Geist, der diese Kerntruppe beseelte, ist folgende kleine Episode: „Eine Schwadron hatte einen Abschnitt von 1200 m Breite zu verteidigen, der in der Hauptwiderstandslinie mit nur 12 Karabinern und 4 Maschinengewehren und im

Vorfeld mit 9 Karabinern besetzt war. Während des Gefechts meldete eine Schwadron dem K.-T.-K., es seien nur noch 4 Schützen unverwundet und es wurde um Befehl gebeten, ob die Stellung weiter gehalten werden solle." (Oberlt. Kratz.)

Die gewaltigen Verluste, die seit dem 8. August unser Kampfheer geschwächt hatten, zwangen aber die O.-H.-L., den allgemeinen Rückzug in die Siegfried-Stellung zu befehlen.

Leider hatten die Kämpfe am 5. Sept. auch von unserm Regt. wieder schwere Opfer gefordert. Bei der vom Unglück verfolgten 5. Bttr. wurden Leutnant Senff auf der Beobachtungsstelle durch einen Schrapnellschuß in den Hinterkopf getötet, in der Feuerstellung Lt. Franz schwer verwundet (rechter Unterarm zerschmettert), Kanonier Winter getötet, Offizier-Stellvertreter Kriewald und 4 Mann verwundet. Zwei Tage später wurden bei derselben Batterie in der Protzenstellung Sergt. Käselau tödlich getroffen und Sergt. Hoffmeister, der tüchtige Futtermeister der Batterie, schwer verwundet, ferner 7 Pferde getötet und 3 verletzt. Bei der 2. Bttr. wurden am 5. Sept. Vizewachtm. Someleit durch Kopfschuß verwundet.

In der Nacht vom 5./6. September traten die Divisionen des 54. A.-K. den befohlenen Rückmarsch an, der bei der auf dem Nordflügel der großen Schlachtfront stehenden 17. Armee schon am 2. Sept. begonnen hatte. Durch geschicktes, langsames Ausweichen ihrer Heeresgruppen und Armeen in vorbereitete rückwärtige Stellungen suchte die O.-H.-L. Schonung der Kampfkraft der Truppe zu erreichen. Das Nachdrängen des Gegners war durchweg zaghaft und zeugte nicht von einer Verfolgung nach siegreicher Schlacht. An vielen Stellen beschoß der Feind noch stundenlang die längst geräumten Stellungen, ehe er sich zum vorsichtigen Nachdrängen entschloß. Am 7. und 8. Sept. standen die deutschen Armeen in der Siegfriedstellung in einer annähernd geraden Linie von Arleux nach St. Quentin — La Fère. Anschließend nach Süden lief die Front nach Condé und Vailly und bog dann scharf nach Osten in die Vesle-Stellung nach Reims ein.

So war in einem vierwöchentlichen Ringen der ganze Gewinn der großen Frühjahrsoffensive wieder verlorengegangen. Wir standen wieder an den Stellen, von denen aus im März und April unsere Divisionen hoffnungsfreudig zum Angriff angetreten waren. Die schweren Kämpfe hatten furchtbar an der Kampfkraft unseres Heeres gezehrt, und überall zeigten sich die schrecklichen Folgen der Minderung unserer moralischen Kraft.

Unser Regt. hatte im Verbande der 6. Kavallerie-Schützen-Division sich kämpfend bis zur Linie Gouzeaucourt—Epéchy zurückgezogen. Nur unter unsäglichen Schwierigkeiten, bei denen die ermüdete und ausgepumpte Truppe ihr Letztes hergeben mußte, war es möglich gewesen, den Rückzug zu decken und zu verschleiern. Besonders erschwert wurden noch die Marschbewegungen durch einen mehrere Tage lang anhaltenden Landregen, der

viele Wege unpassierbar machte. Die großen Verluste an Mann, Pferd und Material machten ein vorübergehendes Zusammenlegen der Bttrn. notwendig. So wurde am 6. September das letzte Geschütz der 2. Bttr. zur 3. Bttr. kommandiert und die 7. Bttr. nach Erkrankung von Lt. Necker auf Befehl der 87. Inf.-Div. aufgelöst und je ein Zug unter Lt. Maier und Lt. Focke zur 8. und 9. Bttr. kommandiert, die dann wieder auf vier Geschütze gebracht wurden. Der seit dem 3. Sept. herausgezogene Stab der I. Abt. fand vom 6.—9. Sept. Verwendung als Munitionsstab beim Artillerie-Kommandeur der 6. Kav.-Schützen-Division (Oberstlt. Vanselow). — Am 7. Sept. befanden wir uns auf demselben Längengrad mit Cambrai, das wir vor 4 Wochen westwärts durchschritten hatten. Hier erhielt das Regiment am 3. Sept. den Ablösungsbefehl.

Seit dem 22. August hatte das Hochmeister-Regiment ununterbrochen in schwersten Kämpfen gestanden. Die ungewöhnlich schweren blutigen Verluste: 6 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 45 Mann waren gefallen, 4 Offiziere und eine große Zahl von Unteroffizieren und Mannschaften verwundet, das Leben in der verbrannten Sommewüste, die knappe Verpflegung, die schlechten Unterbringungsverhältnisse, die unglaublichen Entbehrungen und körperlichen Strapazen und vor allem die seelischen Nöte, die Tag und Nacht nicht nachlassende, an den Nerven zehrende Spannkraft, hatten diese Tage zu den schwersten des Krieges gemacht. Erheblich war auch der Abgang an Pferden. Der letzte gute Stamm der alten Friedenspferde schwand in dieser Zeit dahin. Die Batterien waren nicht mehr in der Lage, alle Fahrzeuge zu bespannen; so zählte beispielsweise die 3. Bttr. nur noch 38 Pferde.

Diese Umstände bedingten ein Herausziehen des Regiments, um es wieder aufzufüllen und kampfverwendungsfähig zu machen.

In Ruhe bei Valenciennes.

9.9.18—7.10.18.

(Siehe Skizze 16.)

Mit großem Jubel wurde am 9. Sept. der Ablösungsbefehl begrüßt; denn wir hatten jetzt zum ersten Male im Kriege am eigenen Leibe kennengelernt, was man unter einer abgekämpften Truppe versteht. Zunächst marschierte das Regt. als Armeereserve hinter den linken Flügel des XIV. R.-K., wo es nach einem Zwischenquartier in Gegend der Hurtebise-Fm. am 10. Sept. in Marlincourt und Villers-Outréaux bei strömendem Regen Ortsunterkunft bezog. Weil diese Gegend mit Einquartierungen aller Art sehr dicht belegt war, fanden unsere Mannschaften und Pferde nur eine notdürftige Unterbringung; aber die Möglichkeit, nach vier langen schweren Wochen jetzt fern vom Kampflärm wieder unter einem trockenen Dach ruhig schlafen zu können, stimmte einen jeden wunschlos glücklich. Die folgenden Tage dienten der Ruhe und Erholung der Truppe. Die Mannschaften wurden gebadet, die Sachen und das Material instand gesetzt und die dem Regt. überwiesenen 150 Ersatzpferde auf die Batterien verteilt und eingefahren. Lt. Zander übernahm jetzt die Führung der 7. Bttr.

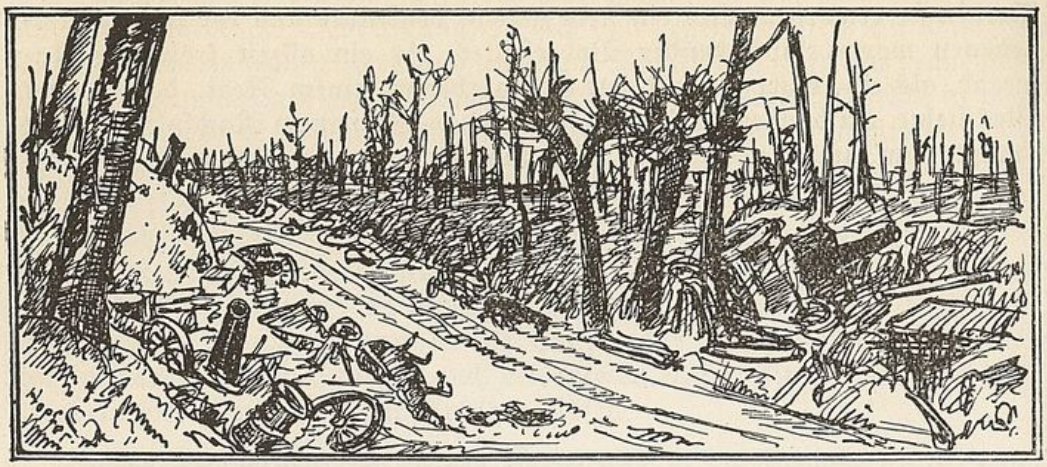
Erst am 15. Sept. wurde unser Regt. auf Befehl der O.-H.-L. aus dem Frontbereich herausgezogen und rückte in einem zweitägigen Fußmarsch über Caudry—Solesmes nach dem Schießplatz Sebourg bei Valenciennes, wo es in friedlicher und sauberer Umgebung nach den Entbehrungen und Strapazen der letzten Wochen wohlverdiente Ruhe finden sollte. Der Regts.-Stab und die I. und III. Abt. wurden in Onnaing, die II. Abt. in Quarouble einquartiert. Beide Orte, einst blühende Industriedörfer, reich an schönen, z. T. neuen Häusern und herrlischen Villen, zeigten auch im äußeren Dorfbild eine peinliche Sauberkeit, wie sie sonst

selten im übrigen Frankreich zu finden war. Im guten Einklang dazu stand auch die einheimische Bevölkerung, die sich uns gegenüber stets einsichtsvoll und entgegenkommend erwies und uns nach Möglichkeit gern ein bequemes und menschenwürdiges Unterkommen gewährte. — Allmählich setzte in den nächsten Tagen der übliche Dienstbetrieb ein. Mehr denn je mußte diesmal die Ausbildung der Kanoniere in den Vordergrund gestellt werden; denn die Batterien hatten in den letzten schweren Kämpfen den guten Stamm ihrer alten Richtkanoniere zum großen Teil verloren, und die überwiesenen Ersatzleute waren Infanteristen und alte Armierungs- und Trainsoldaten, die erst einer gründlichen artilleristischen Unterweisung bedurften. Auf dem Schießplatz zu Sebourg wurden die Stufen der Geschütze neu erschossen und im häufigen Schulschießen auch den älteren Unteroffizieren Gelegenheit gegeben, Schießaufgaben selbständig zu lösen.

Inzwischen hatten sich an der Front und in der Heimat bedeutsame Ereignisse abgespielt. Das kampfgeschwächte und seelisch zermürbte deutsche Heer konnte auch in der Siegfriedstellung den feindlichen Ansturm nicht mehr zum Halten bringen. St. Quentin, die Stadt, die uns während des Krieges ganz besonders ans Herz gewachsen war, in der wir so manche fröhliche Stunde verlebt hatten, wohin wir uns aus dem Dreck des Frontlebens gern flüchteten, um für ein paar Stunden als Mensch unter Menschen zu sein und uns an seiner herrlichen Basilika zu erfreuen, war für immer verlorengegangen. Bei Verdun hatten die Amerikaner ihre erste Kampfprobe abgelegt und uns die Michelstellung entrissen. Auch in der Champagne und in den Argonnen waren seit dem 26. Sept. schwere Kämpfe entbrannt. Noch schwerer wogen aber der Zusammenbruch der bulgarischen Front in Mazedonien und die Auflösung der türkischen Armee, was für die Kriegsführung der Mittelmächte eine verhängnisvolle Wendung bedeutete. In der Heimat erlahmte die Kraft früher als im Heer. Die rote Umsturzwelle griff immer weiter um sich. Die Revolution stand vor der Tür. Eine neue Regierung mit sozialdemokratischen Ministern wurde unter dem Reichskanzler Prinz Max von Baden gebildet, und in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober ging die deutsche Friedensnote nach Amerika, in der Präsident Wilson gebeten wurde, die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen und den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes herbeizuführen. Die 14 Punkte Wilsons wurden von uns als Grundlage der Verhandlungen angenommen.

Eine besondere Trübung erfuhren unsere Ruhetage bei Valenciennes durch die Versetzung des Kommandeurs der II. Abt., Major Brunnengräber, der am 1.10. zum Stabsoffizier der Artillerie beim Generalkommando z. b. V. 65 ernannt wurde. Major B. war eine ungemein anziehende Erscheinung und schließlich die besondere Verkörperung der Hochmeister Tradition geworden, war er doch seit Anfang 1917 der einzige noch vom Friedensstamm der Hochmeister dem Regt. verbliebene aktive Offizier. Im Felde hatte er sich als Chef der 5. Bttr. und seit dem 1. 1. 1915

als langjähriger Führer und Kommandeur der II. Abt. unvergeßliche Verdienste erworben. Als ein stets gerecht denkender und für seine Untergebenen warm empfindender Vorgesetzter, als ein allzeit fröhlicher Kamerad, als ein treuer Freund hat er sich aber in seinem Regt., das er über alles liebte, ein bleibendes Denkmal gesetzt. — Zu seinem Nachfolger wurde Hauptmann Limber vom F.-A. 30 ernannt.



Kämpfe vor und in der Hermannstellung.

8. 10. — 10. 11. 18.

(Siehe Skizze 16.)

Am 6. Oktober erhielt unser Regiment den Abmarschbefehl. Die schöne Schießplatz-Ruhe hatte ein Ende. In einem zweitägigen Nachtmarsch über Villers-Pol, Le Quesnoy, Solesmes wurde am Morgen des 8. Oktober Bertry erreicht und dort O.-U. bezogen. Hier befanden wir uns wieder an der Front, in derselben Gegend, in der wir vor 4 Wochen zuletzt gekämpft hatten. Es herrschte ein wundervolles Herbstwetter, aber von der nahen Front ertönte ununterbrochen das gleichmäßige dumpfe Grollen des höllischen Feuerorkans, das uns hier unheilverkündend begrüßte. Das Regt. (ohne II. Abt.) wurde der 21. Ref.-Div. (Generallt. Briese) unterstellt, zu der wir bereits im Spätsommer 1917 in der Champagne gehört hatten. Die II. Abt. mußte bis auf weiteres als Einsatzreserve des 51. A.-K. in Orsinval verbleiben.

8. 10. 18

An der Front herrschte eine sehr gespannte Lage. Der Feind hatte am frühen Morgen nach gewaltigem Trommelfeuer die stark ausgebauten Stellungen der 21. Ref.-Div. überrannt und war im südlichen Divisionsstreifen erheblich weit über die H.-W.-L. vorgedrungen. Die Division hatte schwere Verluste erlitten und den größten Teil der Artillerie verloren. Die Infanterie-Regimenter, die zusammen nur noch die Stärke eines kriegsstarken Bataillons besaßen, waren während des Kampfes aus dem Gefechtsabschnitt völlig herausgedrängt worden. Eilig wurden Radfahrerkompagnien und ein Kavallerieregiment aus den Nachbarfrontabschnitten herausgezogen, um die Lücke zu schließen und einen neuen feindlichen Vorstoß in der Linie Déheries—Elincourt aufzuhalten.

Sogleich nach Eintreffen in Bertry mußten sich die Stäbe und Batterieführer beim Artillerie-Kdr. der 21. Ref.-Div., Generalmajor Pohl, in Honnechy zur Einweisung in die neuen Gefechtsstreifen melden. Die III./72 wurde sofort als eine Nahkampfuntergruppe bei Maretz eingesetzt und zwar 7. Bttr. südlich, 8. und 9. Bttr. nördlich des Dorfes. Hptm. Stoermer bezog mit Stab III./72 einen Gefechtsstand in unmittelbarer Nähe seiner Batterien am Nordausgang von Maretz, an der Straße nach Clary. Die I. Abt., die zunächst alarmbereit in den Quartieren verblieb, ging erst gegen 4° nachm. in Aufnahmestellungen südlich der Straße Bertry—Clary.

Als der Feind in den späten Nachmittagstunden erneut angriff, stieß er auf den stärksten Widerstand einer neuen Abwehrfront und erlitt schwere Verluste. In Linie Clary bis westlich Avelu kam das Gefecht zum Stehen. Die Batterien der III. Abt. hatten mit großem Erfolg die feindlichen Sturmkolonnen unter Feuer genommen. Leider wurde die 8. Bttr. durch einen Fliegerangriff übel zugerichtet. (Gefr. Stosik und 11 Pferde getötet, 5 Mann und 7 Pferde verwundet).

Am 8. Oktober mußte die deutsche O.-H.-L. den schweren Entschluß fassen, die Siegfried-Stellung rund vier Wochen nach ihrer Besetzung bereits wieder preiszugeben und die 2. und 18. Armee in die Hermann-Stellung zurückzunehmen. Die Heeresgruppe Boehn wurde aufgelöst; die 2. Armee trat zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, die 18. Armee zur Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zurück. — In der Nacht vom 8. zum 9. Okt. verlegten die Divisionen des 51. A.-K. ihre Verteidigungslinien hinter den Selle-Abschnitt, in die Hermann I-Stellung.

Als H.-W.-L. sollte beim 51. A.-K. die Bahnlinie Solesmes—Le Cateau gehalten werden. Nur schwache deutsche Truppeneinheiten blieben in der alten Kampfzone zurück, um die Frontverschiebung zu verschleiern und durch ein langsam kämpfendes Zurückgehen Zeit zum Einrichten der neuen Stellung zu gewinnen, deren Ausbau noch in den allerersten Anfängen steckte. — Unser Regt. wurde wieder auseinander gerissen. Während die II. und III. Abt. bei Bazuel und Pommereuil in Stellung gingen, trat die I. Abteilung zur 54. Inf.-Div., die den Abschnitt der 21. Ref.-Div. übernahm und das Vorfeld in Gegend nordöstlich Maretz bis zum Wegekreuz am Bois de Catigny zu verteidigen hatte. In diesem Raume lagen auch die Stellungen der I./72, und zwar standen die 1. und 3. Bttr. westlich von Reumont, die 2. Bttr. als vorgeschobene Tankabwehrbatterie südlich der Römerstraße, hart östlich von Maurois. Der Regts.-Stab wurde vorläufig nicht eingesetzt und bezog O.-L. in Fontaine au Bois.

9. 10. 18.

Verhältnismäßig spät, erst gegen 11° vorm., griff der Feind in dichten Morgennebeln und von vielen Tanks unterstützt, unsere Vorpostenstellungen am Bois de Catigny an. Unsere Infanterie leistete nur geringen Widerstand und flutete nach den ersten Schüssen in der Regel kampflos

zurück. Vergeblich waren daher die heldenhaften Anstrengungen der wenigen Batterien und Tankgeschütze, durch ihr Feuer den Feind aufzuhalten.

Von der 2. Bttr. stand ein vorgeschobenes Tankgeschütz unter Führung von Ltn. Cliever innerhalb der westlichen Wegegabel von Maurois. Als die Morgennebel zu weichen begannen, sah Ltn. Cliever plötzlich zwei Tanks vor sich auftauchen, die er sofort mit seinem Geschütz unter Feuer nahm. Während der eine Kampfwagen mit einigen gut gezielten Schüssen zur Umkehr gezwungen wurde, gelang es dem andern, bis nach Maurois zu fahren und mit seinem M.-G.-Feuer Aufregung in die zurückgehende Infanterie zu bringen. Doch als er sich allein sah, machte er bald kehrt und fuhr, nachdem er seine Rückzugsstraße durch eine gesprengte Brücke gesperrt fand, in die unmittelbare Nähe des Tankgeschützes, dessen Bedienung er mit seinem M.-G. zu erledigen suchte. Die Kanoniere lagen auf dem Bauche, und Lt. Cliever versuchte mit aller Energie, den Lafettenschwanz in die richtige Lage zu bringen, um endlich einen Schuß abfeuern zu können. Schließlich brach aber der Tank das Duell nach unentschiedenem Kampfe ab und fuhr davon. — Als nun Lt. Cliever keine eigene Infanterie mehr bemerkte, verschoß er seine letzten Granaten auf längs der Römerstraße herannahende Schützenkolonnen und machte dann, als die Gefahr des Ueberholens in der Flanke zu nahe gerückt war, Stellungswechsel nach rückwärts. Ohne Verluste an Mann und Pferd und stolz auf seine Erfolge, konnte sich das tapfere Geschütz bei seiner Bttr. wieder zurückmelden.

Gegen 12° mittags griff der Feind zum zweiten Male Bertry und Reumont an. Trotzdem es uns an einer kampfkräftigen Infanterie fehlte, konnte der feindliche Angriff in unserem Artilleriefeuer nur langsam vorgetragen werden. Während Bertry am Vormittag in Feindeshand fiel, wurde der Ostteil von Reumont bis zum späten Abend von tapfern Feld- und Fußartilleristen, die ihre Geschütze bei Bertry verloren hatten, im erbitterten Nahkampf verteidigt. Bei den Kämpfen um Reumont entging der Stab I./72, dessen Gefechtsstand sich am Westausgang von Reumont befand, nur mit knapper Not der Gefangennahme.

Die Bttrn. der I. Abt. wurden gegen Mittag staffelförmig östlich von Reumont zurückgenommen und gingen am Nachmittag östlich der Selle im Heckengelände bei St. Benin in Stellung. Stab I./72 übernahm die Führung der Untergruppe Nord, Gefechtsstand: Westrand von Ors, später Bazuel. Le Cateau, noch vor wenigen Stunden ein richtiger Etappenhauptort, lag jetzt mitten in der Front.

Das Leben und Treiben, das sich in dieser Stadt abspielte, schildert uns Stabsarzt Dr. Plewe:

„Alle Straßen waren angefüllt mit rückwärtsstrebenden Kolonnen, Bagagen und Truppen. Aus allen Häusern ergoß sich der Menschenstrom und eilte ostwärts. Hochbeladene Wagen mit dem Inhalt der Bekleidungs- und Ausrüstungslager bepackt, suchten eilig die Stadt zu verlassen. Da-

zwischen wimmelte es von Scharen von Zivilisten, die mit ihrer armseligen Habe aus ihrer Heimatstadt flüchten wollten. Der Stadt entgegen strebten aber endlose Fuhrparkkolonnen, die wohl von den aufgehäuften wertvollen Vorräten retten wollten, was noch zu retten war. Inzwischen hatten die fdl. Flieger ihre Kreise bis über Le Cateau ausgedehnt. Die Sirenen heulten, und ein ohrenbetäubender Lärm der Abwehrkanonen und M.-G. erfüllte die Luft."

An diesem Tage waren auch die feindlichen Bombenflieger sehr aktiv. Oberlt. Kratz berichtet:

„Ich beobachtete, wie ein ganzes Geschwader schlagartig eine Menge Bomben auf eine östlich von Honnechy liegende deutsche Schützenkette warf. Auch wir wurden beim Abreiten von einer westlich von Le Cateau gelegenen Beobachtungsstelle scharf von den Maschinengewehren eines Fliegergeschwaders aufs Korn genommen, so daß wir in Kurven galoppierend auszuweichen suchten. Noch einmal erschien ein fdl. Geschwader, als wir schon den Selle-Bach überschritten hatten. Diesmal warf es aber keine Bomben, sondern unzählige pazifistische und verhetzende Propagandablätter herab. Vielleicht war dieses Kampfmittel sogar das erfolgreichste des ganzen Tages."

10.—22.10.18.

Am 10. Oktober wurde unsere Infanterie auf das östliche Selle-Ufer zurückgenommen. Der Feind folgte scharf nach und beendete seinen Aufmarsch in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober. Auf Befehl der O.-H.-L. sollte der Selle-Abschnitt (Hermann I.-Stellung) bis zum Aeußersten gehalten werden. 14 Tage lang hielt hier die deutsche Front, eine erstaunlich lange Zeit bei dem Zustand unserer erschöpften Truppen. Besonders hartnäckig wurde um Le Cateau gekämpft, das wiederholt seinen Besitzer wechselte und schließlich im deutschen Vorfeld verblieb.

Seit dem 14. Oktober tobte von der holländischen bis zur lothringischen Grenze eine neue Schlacht. Mit aller Macht versuchten jetzt die Armeen der Entente, die Entscheidung des Krieges zu erzwingen. Sie brauchten keine Verluste zu scheuen; denn täglich verstärkten sich die amerikanischen Hilfskräfte, die schon mit zahlreichen Divisionen in den Kampf eingriffen. Das deutsche Heer sollte in weitgereckter Umklammerung erdrückt werden. Wochenlang ohne Ablösung und Ersatz im schwersten Abwehrkampf stehend, oft ohne ausreichende Verpflegung, Tag und Nacht unter freiem Himmel kampierend, ohne Schutz den Unbillen des herannahenden Winters preisgegeben, von der Heimat durch Post- und Urlaubssperre abgeschnitten, dafür hinter sich eine in Auflösung begriffene Etappe und den zermürbenden Einwirkungen der überall auf unterirdischen Wegen herumschwirrenden verworrenen Gerüchten von einer bevorstehenden Revolution ausgesetzt, hielt trotzdem die deutsche Front. Sie lebte, kämpfte und starb für sich! Nach dem Zusammenbruch Bulgariens ging es mit Riesenschritten ab-

wärts. Noch hielt Oesterreich-Ungarn. Jetzt galt es, Zeit zu gewinnen, um unter dem Schutz der Waffen Frieden zu schließen.

Bei den Kämpfen um Le Cateau standen die Bttrn. unseres Regts. zunächst etwa 2 km östlich der Selle bei Bazuel und Pommereuil und wurden dann im Verlauf der weiteren Angriffe bis an den Sambre—Oise-Kanal in Gegend bei Landrecies zurückgenommen. Ein einigermaßen klares und anschauliches Bild der letzten Heldenkämpfe läßt sich außerordentlich schwer geben. Bei den hin- und herwogenden Kämpfen mußten sehr oft täglich die Stellungen gewechselt werden. Dauernd änderten sich auch die Unterstellungsverhältnisse. Die Eigenart der Rückzugsgefechte brachte es mit sich, daß nicht nur die Abteilungen und der Regts.-Stab sehr oft verschiedenen Divisionen unterstellt wurden (17. Ref.-Div., 54. Inf.-Div., 243. württemb. Inf.-Div.), sondern auch vielfach die Batterien zug- und geschützweise auseinander gerissen werden mußten. Leider lassen sich die lückenlosen Zusammenhänge aus den Akten des Regts. auch nicht mehr feststellen, weil bei den letzten Kämpfen und später beim Rückmarsch in die Heimat ein großer Teil der amtlichen Kriegstagebücher verloren gegangen ist. Daher können sich die Schilderungen der letzten Kriegstaten nur auf die großen Züge beschränken.

Nachdem die Engländer am 11. Oktober ihren Artillerieaufmarsch beendigt hatten, stürmten sie täglich mit frischen Divisionen gegen unsere neuen Stellungen an der Selle an, um den Durchbruch auf Landrecies zu erzwingen. Der Hauptdruck des Feindes lag immer noch vor der 2. Armee. Tapfer hielten aber die heldenmütigen Verteidiger in ihrem zum Trichterfelde verwandelten Stellungen stand, und unter großen Verlusten brach der Ansturm der feindlichen Sturmkolonnen im Vernichtungsfeuer unserer Maschinengewehre und Artillerie vor unserer H.-W.-L. zusammen. Erst am 17. Oktober gelang es dem Feind, nach stärkster Artillerievorbereitung unter Verwendung zahlreicher Nebelgranaten und Tanks südlich von Le Cateau bei der 243. württemb. Inf.-Div. in die Hermann-Stellung einzubrechen und etwa 1—2 km weit bis zur Straße Le Cateau—L'Arbre de Guise vorzustoßen. Am nächsten Tag setzte der Feind mit größter Kraft seine Angriffe fort und konnte in Bazuel festen Fuß fassen. Auch weiter nördlich befand er sich überall östlich des Selle-Baches, etwa in Linie Amervale—Bazuel.

Die Bttrn. unseres Regts., die bei der Abwehr der fdl. Angriffe hervorragend mitgewirkt hatten, (Munitionsverbrauch am 17. Okt. ca. 1400 Schuß je Bttr.) wurden jetzt südwestlich von Landrecies in die Gegend von Ors und in den Waldstücken östlich und nördlich von Pommereuil und bei Foreſt in Stellung gebracht. Major von Graevenitz übernahm die Führung der Artillerie der 17. Ref.-Div. Die Kämpfe der letzten Tage hatten unserm Regt. schwere Opfer gekostet. Am 11. 10. wurde Leutnant Cliever, 2./72, schwer verwundet, am 12. 10. der Führer der 1. Bttr., Leutnant Rindt mit Leutnant Bernh. Krüger und Gefr. Walzahn durch Volltreffer in einem

Unterstand getötet. Beim Stellungswechsel der 1. Bttr. nach Pommereuil wurden am 14. Oktober durch einen Feuerüberfall Sergt. Pfelzer, Untffz. Brandes, Gefr. Pietczykowski und Kan. Karczewski tödlich getroffen und 3 Kanoniere verwundet. Insgesamt verlor das Regt. in der Zeit vom 10.—20. Oktober an Toten 2 Offiziere und 19 Mann. Die Führung der 1. Bttr. übernahm jetzt der bisherige Verpflegungsoffizier der I. Abt., Leutnant König.

Am 20. Oktober erlahmte sichtlich die Angriffskraft der Engländer, und die Gefechtstätigkeit blieb, wie auch an den nächsten Tagen, in der Hauptsache auf ein lebhaftes Artilleriefeuer beschränkt, das besonders in den Morgenstunden zeitweise zu großer Stärke anschwoll. Eine auffallend rege Fliegertätigkeit und ein starker Verkehr im rückwärtigen Gelände ließen deutlich erkennen, daß mit einer baldigen Fortsetzung des feindlichen Angriffs zu rechnen war.

Das schöne Wetter des Spätsommers war jetzt einer unfreundlichen Regenzeit gewichen. Täglich regnete es in Strömen, und die Straßen und Felder verwandelten sich allmählich in einen dicken Schlamm. Die Verpflegung für Mann und Pferd gestaltete sich auch immer schwieriger; denn die Proviantämter in den Etappenhauptorten und die Proviantzüge wurden von Deserteuren und Versprengten überfallen und ausgeplündert. Mit Schrecken zeigten sich nach russischem Vorbild die Vorboten der Revolution.

23. 10. 18.

So brach der 23. Oktober heran. Seit frühestem Morgen entbrannte von neuem die große Schlacht.Nach stundenlangem Trommelfeuer, das wie ein Feuerorkan die deutschen Stellungen verwüstete und weit bis in das Hintergelände reichte, schob sich langsam die gewaltige fdl. Feuerwalze heran. Es war ein grandioses Bild. Jeden Augenblick ein Dröhnen aus tausend und abertausend Schlünden, ein Aufzucken von unzähligen Lichtern am mondhellen Himmel, dazwischen Leuchtkugeln in allen Farben, die letzten Notzeichen der wenigen Infanterieteile, die der Granatenhagel in dem zerhämmerten Trichterfeld noch nicht zerfetzt hatte. Feindliche Schützen, meist Angehörige australischer Regimenter, im Verein mit zahlreichen Tanks und Tiefffliegern der Feuerwalze dicht anschließend, fanden in der deutschen Abwehrzone, die in dichte Nebel gehüllt war, nur geringen Widerstand.

Doch nur wenige Kilometer tief konnte der Angriff vorgetragen werden. Vor der Hermann II-Stellung, in der sich die letzten Reste unserer Infanterie gesammelt hatten, erlitten die tiefgegliederten Angriffswellen in dem gutliegenden Sperr- und Vernichtungsfeuer unserer Batterien und Maschinengewehre sehr schwere Verluste. Umsonst waren alle Anstrengungen des Feindes, den mit gewaltigen Mitteln unternommenen Durchbruchsversuch zu einem vollen Erfolge zu führen. Allmählich erlahmte seine Kraft. Die Schlacht kam zum Stehen. — Im Bereich des 51. A.-K. ver-

lief jetzt die neue H.-W.-L. ungefähr in Richtung Fontaine-au Bois—Straßenkreuz westl. Happegarbes—Ors—Westrand von Catillon.

Die Zähigkeit der deutschen Verteidigung wurde selbst in den feindlichen Berichten zugegeben. Der amtliche englische Bericht vom 24. Oktober läßt erkennen, daß unsere Feinde den verhältnismäßig geringen Geländegewinn schwer erkämpfen mußten. Unser Artl.- und M.-G.-Feuer hatte ihnen ernste Verluste zugefügt. Hervorgehoben wird namentlich der heftige Widerstand von Beaurain, im Bois-l'Eveque (Wald bei Pommereuil) und bei der Gimbremont Fm. Dieses Lob aus Feindesmund bildete eine schöne Anerkennung für die Truppen, die es sich erfochten haben.

Leider hatte dieser Tag auch unserm Regt. schwere Verluste gebracht. Oberlt. Müller, der unermüdlich tüchtige, strenge aber gerechte Führer der 8. Bttr., war nach anfänglicher Verwundung auf dem Wege zum Verbandsplatz durch einen Volltreffer getötet worden. Gleichzeitig wurden auch Ltn. Stölzel und mehrere Kanoniere seiner Bttr. schwer verwundet. (In den nächsten Tagen im Feldlazarett gestorben: die Kanoniere Miranke, Skotzki, Schrooten und Willma). Bei der 2. Bttr., die etwa 1½ km östlich von Forest in Stellung stand, wurden beim Wechsel der Stellung Ltn. Kämmer und Gefr. Zarnt tödlich getroffen und mehrer Kanoniere verwundet. Nur unter größten Schwierigkeiten gelang es Oberleutnant Kratz, seine Bttr. in Sicherheit zu bringen.

„Mit zwei Geschützen, dem Beobachtungswagen und einem Gepäckwagen, die sich inzwischen zusammengefunden hatten, rückte ich bis halbwegs Bousies weiter, wo der vom Regen aufgeweichte Kolonnenweg in einen chaussierten Weg überging. Hier ließ ich ein Paar Vorderpferde abhaken, da nach einer Meldung sich hinter mir noch zwei Geschütze meiner Bttr. befinden sollten, von denen das vordere im tiefen Lehmweg steckengeblieben wäre. Während Vizewachtmeister Spreeberg, mein treuer Stellungswachtmeister, die geborgenen Fahrzeuge nach Bousies führte, ritt ich mit den Vorderpferden zurück. Der ganze Weg lag jetzt unter einem Höllenfeuer. Bei dem ersten der liegengebliebenen Geschütze waren mehrere Pferde verwundet, so daß trotz des neuen Vorspanns ein Herausziehen aus dem tiefen Lehmloch, in das es geraten war, nicht glückte. Von Wachtmeister Dahlke erhielt ich die Meldung, daß von dem letzten Geschütz bereits beim Verlassen der Stellung 5 Pferde gefallen wären. Im Vorbeigehen habe er Lt. Kämmer tot auf der Erde liegen gesehen. Gefr. Zarnt sei verwundet auf das Geschütz gesetzt worden, dort habe ihn eine zweite, nunmehr tödliche Verletzung getroffen.

Da ich hier zunächst nichts ausrichten konnte, ritt ich schnell nach Bousies und schickte Vizewachtmeister Spreeberg mit einem Gespann zurück. Mit dem Rest der Bttr. zog ich nach dem 1½ km östlich gelegenen Ort Robersart, an dessen Ostausgang ich zunächst verblieb. Nach etwa 10 Minuten kam bereits Spreeberg mit der Protze und einigen z. T. verwundeten Kanonieren zurück und meldete, das Herausbringen der Geschütze sei un-

möglich, anscheinend sei die Achse gebrochen. Wachtmeister Dahlke sei noch einmal zu dem letzten Geschütz gegangen und nicht zurückgekehrt.

Da packte mich die Wut. Ein neues Gespann à 6 mußte sich mit einer Protze fertigmachen, und ich begab mich mit diesem und einem Bremskanonier persönlich noch einmal die 4 km zurück. Völlig gegen alles andere abgestumpft, hatte ich nur den einen Gedanken, das Geschütz um jeden Preis zu retten. Inzwischen war es hell geworden. Der Weg zur alten Stellung lag immer noch unter erheblichem Feuer. Ueber uns wimmelte die Luft voller fdl. Flieger. Endlich waren wir an dem Geschütz angelangt. Während die Protze durch mehrfaches Hin- und Herbewegen in die richtige Lage zum Aufprotzen gebracht wurde, sprang ich schnell noch einmal vor, um einen Blick auf die alte Feuerstellung zu werfen. An das Ende einiger Gärten angelangt, sah ich nur in dem dichten weißen Gas- und Pulverdampf, der die Erde bedeckte, auf etwa 150—200 m eine regelmäßige Schützenlinie, anscheinend Engländer, sich in voller Ruhe nähern. Sofort sprengte ich zum Geschütz zurück und ermutigte die Leute. Mit Mühe und Not gelang es uns, das Geschütz aufzuprotzen und wieder flottzumachen. Im Trabe gings „nach Hause" und glücklich erreichten wir den verabredeten Platz in Robersart. Ich ging zu den braven Fahrern: Ruhmke, Maiwald und Gutzeit und drückte jedem die Hand. Auch der Bremskanonier Seidemann erhielt meinen Dank." (Oberltn. Kratz, 2./72.)

Auch die 5. Bttr. war führerlos geworden. Oberltn. Gerlach, der sie seit seiner Zugehörigkeit zu unserm Regiment (Juli 1917) ohne Unterbrechungen geführt hatte, war durch einen Beinschuß verwundet worden. Von Offizieren wurden ferner verwundet: Ltn. Krüger (Joachim) und Ltn. Zimmermann. Die Verlustliste der 7. Bttr. meldet 4 Gefallene: die Gefreiten Mahnke, Meyer und Bindemann und den Kan. Werner.

Die 1. Bttr., die bei Pommereuil stand, hatte ihre Geschütze verlassen müssen, nachdem sämtliche Munition verschossen war und der Feind aus der Flanke und von rückwärts die Batterie zu umfassen drohte. Ltn. König gelang es aber, die Geschützbedienungen ohne Verluste zu retten.

Infolge des großen Ausfalls an Führern und Material mußten jetzt je 2 Batterien einer Abteilung zu einer Batterie zu vier Geschützen vereinigt werden. Die Zusammensetzung des Regiments zeigte jetzt folgendes Bild:

Stäbe wie bisher.
1. u. 2. Bttr. Oberlt. Kratz, Lt. König, Lt. Becker,
3. Bttr. Lt. Fleischhauer, Lt. Berger,
4. Bttr. Hptm. Struwy, Lt. Wollenhaupt, Feldw-Lt. Schreiber,
5. u. 6. Bttr. i. V. Lt. Tiedemann (ab 3. 11. Oberlt. Milthaler),
Lt. Liedtke, Lt. Behnke,
7. u. 8. Bttr. Lt. Zander, Lt. Krüger (Th.), Lt. Meier,
9. Bttr. i. V. Lt. Dickert für Lt. Schulze-Hoing, Lt. Bauer,
beurlaubt: Lt. Krüger, W. (ab 3. 11. Führer der 1. Bttr.)

24.10.—1.11.18.

Nach dem 24. Okt. begann die Kampftätigkeit auf der ganzen Front abzuflauen. Die schwachen Verteidigungskräfte fanden nun Zeit, ihre neuen Stellungen am Westrande des großen Mormal-Waldes, die eigentlich nur auf dem Papier als Hermann II.-Stellung eingezeichnet waren, so gut es ging, auszubauen. Verschiedene Anzeichen und Beobachtungen beim Feinde ließen aber einen neuen Angriff als dicht bevorstehend erkennen. Nach den Mißerfolgen des letzten großen Kampftages schien diesmal der Feind sich zu einem großen, wohlvorbereiteten Angriff mit weitgesteckten Zielen zu rüsten.

Am 1. November übernahm Major v. Graevenitz mit Stab F.-A. 72 den Befehl über die Artillerie der 2. Inf.-Radfahrer-Brigade, die den Gefechtsstreifen der 54. Inf.-Div. übernommen hatte. Der Gefechtsstand befand sich in Calot-Pavot, östlich von Hachette. Nahkampfgruppenführer wurde Hptm. Beckhaus (Stab I./72) Gefechtsstand: Hachette-Waldrand.

Ihm unterstellt wurden:

Untergruppe Links: Hptm. Höfer I./201,
I./201, II./201,
Untergruppe Mitte: Hptm. v. Heyden II./1. G.-R.-F.-A.,
3./72, 4./72, 5. u. 6./72, 9./72,
Untergruppe Rechts: Hptm. Umber II./72,
1. u. 2./72, 7. u. 8./72, 2./1. G.-R., 7./1. G.-R.,
8./1. G.-R.

Die Batteriestellungen befanden sich im Südteil des Waldes von Mormal, auf der Westseite des Oise—Sambre-Kanals zwischen Landrecies und Hachette. „Wie Dornröschen lagen die Batterien in dem gewaltigen Forst, der von vielen abgeholzten Blößen unterbrochen war. Es waren herrliche Herbsttage. Das fdl. Feuer kam ziemlich spärlich. Nur rege Fliegeraufklärung mahnte, daß uns Stille vor einem Sturm umfing." (Oberlt. Kratz.)

2.11.—10.11.18.

Am 2. November setzten die Kämpfe von neuem ein. Nach einstündigem Trommelfeuer, das gegen 7^{00} vorm. im nördlichen Abschnitt des 51. A.-K. losbrach und durch sofort einsetzendes Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie kraftvoll erwidert wurde, folgten um 8^{00} vorm. hinter dichter Nebelwand starke von Tanks unterstützte Angriffe gegen den linken Abschnitt der 2. Inf.-Brig. Dem Feind gelang es, nördlich des Kanalknees bei Happegarbes in unsere Linien einzudringen und sie in 400 m Breite etwa 300 bis 400 m zurückzudrängen. Am Nachmittag trat die Brigade zum Gegenstoß an. Dieser führte nach heißem Kampf zum vollen Erfolg. Fast die gesamte H.-W.-L. wurde wieder zurückgenommen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht und mehrere Tanks durch die Jäger und Artl.-Begleitzüge erledigt. Durch erneute Angriffe konnten aber die Engländer am nächsten Tage ihre Einbruchstelle beträchtlich erweitern.

Als am 4. November Marschall Haig alle Kräfte zusammenraffte und noch einmal auf der ganzen Front von der Lys bis zur Oise angriff, kam die deutsche Front zwischen beiden Flüssen in Bewegung. Bei der 2. Inf.-Brig. überrannte der Feind zunächst den linken Flügel und drang hier bis in die Höhe der Batteriestellungen vor. Der Nordflügel der Brigade hielt anfangs, wurde aber dann durch den bei der Nachbardivision (Deutsche Jäger-Division) eingedrungenen Feind von rechts rückwärts gefaßt und aufgerollt. Da die Batterien fast ausnahmslos keine Infanterie mehr vor sich hatten, erhielten sie den Befehl zum Zurückgehen, zumal sie sich auch verschossen hatten. Ein großer Teil von ihnen konnte aber den befohlenen Stellungswechsel nicht mehr vornehmen, da sie in dem unwegsamen und unübersichtlichen Waldgelände ihre Protzen, die sich z. T. festgefahren hatten, nicht mehr heranholen konnten. Sie fielen in Feindeshand. Der Bedienung gelang es in den meisten Fällen zu entkommen.

Unser Regiment hatte an diesem Tage verhältnismäßig geringe Verluste erlitten. Die amtlichen Nachweisungen melden nur 3 Gefallene: den Sergt. Maaß 1./72, und die Gefreiten Rexin 4./72 und Szczepanski 9./72. Unter den Verwundeten befand sich auch Ltn. Wollenhaupt, der vom Regimentsstab zur 4. Bttr. abkommandiert war. Um so größer waren aber die Materialverluste. Die Geschütze der 3. Bttr., sowie eine Reihe von Geschützen der II. und III. Abt. waren vom Feinde genommen worden. Intakt waren nur noch die 2. und 4. Bttr.

Ueber das Schicksal der 3. Bttr. hat unmittelbar nach den Ereignissen ihr Bttr.-Führer Ltn. Fleischhauer nachstehenden Bericht gegeben:

„Die 3. Bttr. befand sich vor dem Angriff bei Haute Cornée mit drei Geschützen und ca. 1500 Schuß Brisanzmunition. Ein Geschütz war zur Tankabwehr an die Straße Landrecies—Fontaine vorgeschoben. Gegen 10^{15} erhielt die Batterie den Befehl, die Stellung bis zum Aeußersten zu halten, da sie die einzige Batterie wäre, die noch über Munition verfüge. Die Batterie legte mit einem Geschütz Abriegelungsfeuer auf die Straße Rosimbois—Haute Cornée zur Deckung der rechten Flanke und nahm mit den beiden andern Soyères unter Feuer. Ein Infanterieoffizier stellte sich mit 8 Gewehren zur Verfügung und übernahm die rechte Flankendeckung. Die linke Flanke, die nicht so gefährlich erschien, wurde durch einen Unteroffizier und einen Infanteristen gesichert und die beiden Maschinengewehre auf den Flügeln der Batterie eingebaut. Die Sicht war allmählich besser geworden und das Gelände, soweit es die zahlreichen Hecken und Obstgärten gestatteten, gut zu übersehen. Die fdl. Feuerwalze war einige hundert Meter vor der Batterie zum Stehen gekommen. 10^{30} vorm. begann sie wieder zu wandern, und bald schlug starkes Granaten- und Schrapnellfeuer in die Feuerstellung der Batterie. Untffz. Fregin wurde verwundet. An die Protzen erging jetzt der Befehl, sich auf einer Koppel hinter der Batterie bereitzustellen. Die Staffel konnte nicht mehr einfahren, da die Staffelprotzen vom Führer der 7. Bttr., Ltn. Zander, zum Aufprotzen seiner

Haubitzen befohlen waren . Nur ein kleiner Kastenwagen mit Munition gelangte bis dicht an die Stellung, wurde aber durch einen Volltreffer zusammengeschossen.

Die Batterie beschoß nun, nachdem die Feuerwalze über sie hinweggegangen war, auf kürzeste Entfernung vorgehende Infanterie. Wie erwartet, drohte zunächst Umfassung von rechts. Aus den Gärten östlich Haute Cornée tauchten feindliche Infanteristen in Schwarmlinie auf, begleitet von einem Tank. Sofort wurde dieses Ziel von den beiden rechten Geschützen und den M.-G. unter Schnellfeuer genommen und zur Umkehr gezwungen. Plötzlich schlug aber aus nächster Nähe, aus einer Hecke linksrückwärts, starkes Gewehrfeuer in die Feuerstellung. Die in der Stellung befindlichen Infanteristen liefen davon. Nach Lage der Dinge war aber ein Frontwechsel der Kanonen in dem tiefaufgeweichten Boden nicht möglich, und so mußte der Befehl zum Räumen der Stellung gegeben werden. Kurz vorher waren die Gefreiten Billigmann und Steuermann und der Kan. Porsche durch Inf.-Schüsse verwundet worden. Beim Verlassen der Stellung brach Vizewachtm. Müller, durch Bauchschuß verwundet, zusammen und konnte nicht mehr geborgen werden.

Die Bedienung wurde etwa 200 m hinter der Stellung an einer Hecke gesammelt. Zum Abnehmen der Rundblickfernrohre und Verschlüsse meldeten sich die Unteroffiziere Hoffmann und Piesker, Gefr. Mayer und Kan. Susemihl und Lederich freiwillig. Leider konnten sie ihr Vorhaben nicht mehr ausführen, denn der Feind hatte bereits die Stellung besetzt. So mußten die drei Geschütze in Feindeshand fallen. Ueber das Schicksal des Tankgeschützes hat die Batterie nichts erfahren."

Ueberall griff der Feind mit zahlreichen Fluggeschwadern in den Kampf ein, die vor allen Dingen unsere rückwärtigen Bewegungen stören sollten. Unter welchen Schwierigkeiten die Batterien ihren Stellungswechsel bewerkstelligen mußten, schildert uns Oberltn. Kratz, der mit der vereinigten 1. und 2. Bttr. etwa 2 km westlich von Hachette im Mormalwald in Stellung stand:

„Feindliche Flieger flogen unausgesetzt über den chaussierten Waldweg zu meiner Stellung und richteten ihre M.-G. auf jedes Ziel, das sie erblickten. So schossen sie von der mit 6 Pferden bespannten Protze, die das letzte Geschütz holen sollte — das Geschütz des Untffz. Brügmann, einer meiner besten Geschützführer, der schon im Jahre 1917 das E. K. I. erhalten hatte — nacheinander vier Pferde tot. Die Protze wurde von dem furchtlosesten aller Meldereiter der Batterie, dem Gefreiten Preller, geführt. Und ohne diesen wäre wohl nicht alles glücklich verlaufen. Er bat um Befehl, ob die Protze trotz der Pferdeverluste zur Stellung vorfahren sollte. Ich bejahte. Preller spannte nunmehr als drittes Pferd sein Reitpferd vor und kam auch wirklich in der Stellung an. Mit einiger Mühe brachte das unzureichende Gespann das Geschütz auch auf den chaussierten Weg, und nun ging es im Schritt in nordöstlicher Richtung zurück."

Der Gefechtsstreifen der fast völlig aufgeriebenen 2. Inf.-Radf.-Brig. wurde 5^{00} nachm. von der 1. Garde-Ref.-Div. übernommen. Die H.-W.-L. mußte in der Nacht in die Gegend westlich von Bachant zurückverlegt werden.

Die Kämpfe und Strapazen der letzten Wochen hatten unser Regiment wieder stark mitgenommen. Besonders groß war der Ausfall an Führern. Seit dem Einsatz bei Albert — 12. August 1918 — betrugen die Verluste an Offizieren: 10 tot (Lts.: du Bosque, Nitze, Unterarzt Schmidt, Lts.: Schramme, Kauffmann, Senff, Kruger (B.), Rindt, Kämmer, Oberlt. Müller), 15 verwundet: (Lts.: Bethge, Altmann, Longfiel, Franz, Clever, Oberlt. Gerlach, Lts.: Stölzel, Krüger (J.), Nouvel, Zimmermann, Weckwarth, Scheuermann, Meier, Schreiber, Wollenhaupt), 1 erkrankt (Lt. Kraffzick), 1 gefangen (Lt. Bieletzki als A.-V.-O.). Aber auch in den Reihen unserer alten kampfbewährten Unteroffiziere und Kanoniere waren große Lücken gerissen worden, die nicht so leicht wieder geschlossen werden konnten. 10 Unteroffiziere und 78 Mann hatten in der Zeit vom 12. 8. bis 3 .11. 18 beim Regiment den Heldentod gefunden. Leider lassen sich die genauen Verwundetenziffern nicht mehr feststellen.

Am Abend des 4. November konnte Major v. Graevenitz aus den Resten seines Regiments nur noch 3 Gefechtsbatterien zusammenstellen, die noch in derselben Nacht unter Führung von Hptm. Umber II./72 bei Bachant eingesetzt wurden. Die Stellungen der Batterien lagen an der Straße Bachant—St. Remy mal lâti; und zwar: 2. Bttr. (Oberlt. Kratz) und 4. Bttr. (Lt. Schulze-Hoing) nordöstlich von Bachant, 9. Bttr. (Lt. Krüger, Theodor) südlich der Straße. — Der Regts.-Stab und die übrigen Teile des Regiments marschierten in der Nacht vom 4. zum 5. 11. zurück nach Haumont bei Maubeuge und bezogen dort O. L. Hier sollten die Reste der Batterien wieder zu kampffähigen Verbänden aufgefrischt werden. Zu einem Einsatz kam es aber nicht mehr.

Inzwischen hatten sich bei unsern Verbündeten und im eigenen Vaterlande Ereignisse vollzogen, die dem tapfern deutschen Frontheer das Schwert zerschlagen mußten. Am 3. November brach die Donaumonarchie auseinander und das österreichisch-ungarische Heer löste sich auf. Hinter der deutschen Front trieb sich ein Drückebergerheer von weit über einer halben Million in der Etappe herum. Zwangsmittel mußten versagen, wo Vaterlandsliebe und jedes soldatische Anstandsgefühl geschwunden waren. Nach einer Meuterei der deutschen Hochseeflotte brach in der Heimat die Revolution aus und nahm hemmungslos im Lande ihren Lauf. Der Kaiser wurde seines Thrones entsetzt und damit dem deutschen Heere mitten in dieser gewaltigen Spannung der innerste Halt genommen . Die sozialistischen Parteien bildeten eine neue Regierung, die sich nach russischem Muster „Rat der Volksbeauftragten" nannte und verkündeten die Republik. Die verheerenden Wirkungen auf das Frontheer, dessen Widerstandskraft noch nicht gebrochen war, blieben nicht aus: die Etappe löste sich auf, die Zufuhr aus der Heimat wurde verhindert, Ordnung und Disziplin

hörten auf, ein Weiterkämpfen wurde durch die Meuterer unmöglich gemacht. Anfang November hatte die O.-H.-L. die Zurücknahme der deutschen Front auf die Antwerpen-Maas-Stellung befohlen. Vor ihrem Erreichen beendigte der Waffenstillstand die kriegerischen Operationen.

Am 10. November unterzeichnete Matthias Erzberger in Fochs Hauptquartier im Walde von Compiègne den Waffenstillstand, der den Feindseligkeiten ein Ende bereitete. Er trat am 11. November um 11^{00} vorm. in Kraft. — Deutschlands tragisches Schicksal war damit besiegelt!

Der Rückmarsch in die Heimat.

Am 10. November kamen die Befehle, die das deutsche Heer zu seinem längsten und traurigsten Marsch riefen, zum Marsch in die Heimat. Nach den Waffenstillstandsbestimmungen mußte das besetzte Gebiet innerhalb 14 Tagen, das Gebiet westlich des Rheins und die neutrale Zone auf dem östlichen Ufer in weiteren 17 Tagen geräumt werden. Bedingungen, die nachträglich noch verschärft wurden. Es waren gewaltige Leistungen, die von der körperlich erschöpften und seelisch stark mitgenommenen Truppe gefordert wurden. Jede Division erhielt nur eine Marschstraße zugewiesen, auf der sich mehrere Divisionen dicht aufgeschlossen in Bewegung befanden. Das dichte Aufschließen der Verbände hatte eine sehr enge Unterbringung zur unausbleiblichen Folge. Ein weiteres Auseinanderziehen war aber nicht möglich, weil sonst große Teile nicht zu der vom Feinde festgesetzten Frist die Grenze hätten überschreiten können und in Gefangenschaft gefallen wären. Trotz aller Reibungen und Schwierigkeiten gelang es aber der Führung, den Rückmarsch des Millionenheeres durch ein „völlig verfallenes, von Anarchie erfülltes Etappenland in die von der Revolution ergriffene Heimat" (Stegemann) durchzuführen.

Unser Regiment hatte sich nach den letzten größeren Kämpfen am 4. November im Verbande der 54. Inf.-Div. und 1. Garde-Res.-Div. bis in die Gegend östlich von Maubeuge zurückgezogen. Eingesetzt war nur die Gruppe Umber III./72: 2., 4. und 9. Bttr. Die übrigen Teile des Regiments hatten am 8. 11. in Merbes—St. Marie und am 9. 11. in Anderlues, nördlich von Thuin, O. L. bezogen. In der Nacht vom 10. zum 11. November wurde das ganze Regiment bei Bon Air, nördlich von Charleroi, zusammengezogen und erhielt den Befehl, nach dem Schießplatz Elsenborn in der Eifel zu marschieren.

Für den Rückmarsch wurde unser Regiment der 243. (württem.) Inf.-Div. (General v. Schippert) zugeteilt. Der Weg führte über Namur durch das Maastal bis Huy, dann südlich von Lüttich über Comblain au Pont nach Spaa. Am 20. Nov. wurde die deutsche Grenze am Zollhaus Rothwasser bei Malmedy überschritten. Beim Verlassen feindlichen Gebiets erließ Major v. Graevenitz folgenden Regimentsbefehl:

„Morgen überschreiten wir die Grenze zur Heimat. Nicht als Sieger, wie wir gehofft haben, aber erfüllt von dem Gefühl, daß das Regiment Hochmeister überall — sei es beim Angriff, in der Verfolgung, im zähen Durchhalten und auch, wenn von feindlicher Uebermacht gedrängt, auf dem Rückzuge — voll seine Pflicht getan hat, gegenüber der Heimat, gegenüber dem teuern Vaterlande, zu dessen Verteidigung wir vor über vier Jahren auszogen.

Ueber vier Jahre hat das stolze Regiment geholfen, im Osten die russische Dampfwalze zurückzuwerfen, hat es in ruhmreicher Abwehr den anstürmenden Gegner im Westen zurückgehalten, hat es besonders ruhmreich in den letzten Monaten gekämpft. Viele unserer lieben Regimentskameraden deckt feindliche Erde; dem Vaterlande haben sie ihr Leben gegeben. Gedenken wir jetzt bei der Rückkehr in die Heimat in erster Linie dieser; es soll uns anspornen zum neuen Aufbau unseres Volkes, das so wehrhaft seinen Mann stand gegen eine Welt von Waffen. Das Ehrenschild des Regiments ist rein geblieben, der Dank des Vaterlandes ist ihm gewiß! An Euch ist es auch, weiter dafür zu sorgen, daß kein Makel es beschmutzt!

Ueberall habt Ihr die Anerkennung Eurer Vorgesetzten gefunden, ihren Dank geerntet für Eure Tapferkeit im Kampfe ,den Dank, den ich in diesem Augenblicke, wo wir uns Deutschlands Grenze nähern, Euch wiederum von ganzem Herzen zolle. Ich bin gewiß, daß ich eins bin mit den Angehörigen des Regiment in der Liebe zur deutschen Heimat. Ihr soll in Zunkunft auch unser Fühlen und Denken, unsere Arbeit gewidmet sein!

Dem deutschen Vaterlande an allen seinen Teilen: von der Maas bis über die Memel, von Schleswigs Grenze bis an die Alpen gilt unser Treuschwur! Ihm wollen wir leben!

Die geliebte Heimat,

Hurra, Hurra, Hurra!"

Der Weitermarsch führte auf teilweise sehr beschwerlichen Bergwegen über das Eifelgebirge, Rothaargebirge und durch das Sauerland. (Malmedy — Euskirchen — Troisdorf — Siegburg — Olpe — Berleburg — Neuastenberg — Winterberg — Hillershausen — Corbach — Höringhausen). Am 28. November wurde der Rhein bei Mondorf, nördlich von Bonn, überschritten. Ueberall wurden die heimkehrenden Krieger von der Bevölkerung mit Fahnen und Tannengrün auf das herzlichste begrüßt und in rührender Weise aufgenommen und bewirtet. Nur selten zeigten sich rohe Auswüchse der Revolution. Dem zuchtlosen Treiben der Soldaten-

räte wußten die Frontsoldaten, die sich noch in fester Hand ihrer Führer befanden, ein schnelles Ende zu bereiten. Das Endziel unseres 4½ wöchentlichen Fußmarsches war die Gegend von Hofgeismar, Bezirk Kassel. Dort sollte das Regiment für etwa 14 Tage Ortsquartier beziehen, um dann mit der Eisenbahn in die Heimat weiterbefördert zu werden.

Am 14. Dez. wurden die endgültigen Unterkünfte bezogen und zwar:
Regts.-Stab: Ober-Meiser,
I./72: Nieder-Meiser und Friedrichstal,
II./72: Ober-Meiser, Siebenhausen und Hohenborn,
III./72: Westuffeln und Schachten.

Auch hier wurde uns seitens der Bevölkerung eine selten schöne Gastfreundschaft zuteil. Die freundlichen Hessen gaben sich die größte Mühe, uns das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Vergessen wurden hier die Strapazen der langen Marschtage und das düstere Zukunftsbild unseres zusammengebrochenen Volkes.

Trotzdem wurde kurz vor Weihnachten mit großer Freude der Befehl zum Abtransport begrüßt. Es ging zur Heimat! In der Zeit vom 20. bis 25. Dezember wurden die Stäbe und Batterien in Hofgeismar verladen und erreichten nach etwa 3- bis 4tägiger Eisenbahnfahrt ihre Bestimmungsorte. Am 1. Weihnachtsfeiertag hielt die I. Abteilung mit klingendem Spiel Einzug in ihrer alten Garnisonstadt Pr. Stargard, am Tage darauf die II. Abt. in Marienwerder. Mit eintägigem Abstand folgte die III. Abt., die ebenfalls in Pr. Stargard ausgeladen wurde. Die Unterbringung der Stäbe und Batterien erfolgte, soweit die Kasernen nicht ausreichten, auf den umliegenden Gütern. In den nächsten Tagen wurde die III. Abt. aufgelöst und das Regiment demobil gemacht. Nur die jüngeren Jahrgänge wurden befehlsgemäß zurückbehalten.

Mit traurigem Herzen mußten jetzt Abschied voneinander nehmen, die durch Blut, Eisen und ein gleiches Schicksal in treuer Kameradschaft sich verbunden fühlten.

Der Krieg war aus!

Das Ende.

Das Regiment im „Grenzschutz-Ost", und die Räumung Westpreußens.

Im Dezember 1918 hatten die Polen die Revolution in Deutschland benutzt, um sich durch Gewalt in den Besitz der Provinz Posen zu setzen. Da nichts zu einer Abwehr geschah, gelang ihnen dies nur allzu leicht. Um weiteren Machtgelüsten der Polen einen Damm entgegenzusetzen, wurden die in ihre Garnisonen heimkehrenden Ost-Regimenter im „Grenzschutz-Ost" organisiert. Sie setzten sich zumeist aus Freiwilligen, in der ersten Zeit auch aus den Mannschaften der jüngeren Jahrgänge zusammen, die befehlsgemäß noch nicht entlassen worden waren. Diese Formationen waren daher in ihrem militärischen Wert sehr verschieden zu beurteilen, und es bedurfte vieler Energie und Selbstüberwindung der mit der Aufstellung dieser Formationen betrauten Offiziere, um aus diesen zusammengewürfelten Leuten wieder eine brauchbare Truppe zu machen. Auch der Unterstützung und dem guten Geist der alten Unteroffiziere war es zu danken, daß es gelang, die Truppe wieder so in die Hand zu bekommen, daß sie sowohl bei inneren Unruhen als auch gegen den äußeren Feind im Osten — Polen und Bolschewisten — als verwendungsfähig bezeichnet werden konnte. Schon wenige Tage nach der Rückkehr des Regiments in die Heimat stellte sich die Notwendigkeit heraus, aus den Resten der Batterien in aller Eile wieder neue Formationen aufzustellen.

Im Kreise Berent nahmen die Polen eine drohende Haltung ein, und in Dirschau wurden ebenfalls Unruhen und Anschläge auf die Weichselbrücke befürchtet.

In der „Silvesternacht" 1918 ging der Befehl ein, in Pr. Stargard einen kriegsstarken Zug unter Hauptmann Kossack (A.) aufzustellen, der am 1. Januar früh nach Berent verladen werden sollte. Der unermüdlichen Arbeit des Wachtmeisters, Offizierstellv. Dahlke, gelang es, den Zug pünkt-

lich zum Abmarsch bereitzustellen! Die Batterie kam mittels Bahntransport nach Berent. Da die Polen die Einquartierung verweigerten und das zur Unterstützung der Batterie in Aussicht gestellte Jägerbatl. Nr. 2 nicht eingetroffen war, wurde die Batterie in Gr. Klinsch, 6 km östl. von Berent, untergebracht. Nach Eintreffen der Jäger wurden am 17. Januar in Berent die Rädelsführer festgenommen, woraufhin Ruhe eintrat. Am 11. Februar wurde der Zug abgelöst, nach dem deutschen Siedlerdorf Summin verlegt, um am 15. März endgültig in Pr. Stargard Unterkunft zu beziehen. Die Batterie erhielt die Bezeichnung „1. Freiw. Batterie F.-A.-R. 72."

Ebenfalls in der Nacht vom 31. 12./1. 1. wurde vom Regiment die Aufstellung eines kriegsstarken Zuges bei der II. Abteilung in Marienwerder befohlen und zum Führer Hauptmann Schwarznecker ernannt. Dieser Zug setzte sich aus Unteroffizieren und Mannschaften der 4., 5., 6./72 und des Ref.-F.-A. 36 zusammen, er führte die Bezeichnung 5./F.-A. 72. Die Batterie trat zum „Detachement v. Massenbach" (im Frieden Adjutant der Unteroffizierschule Marienwerder) und wurde am 5. Januar 1919 mit 2 Kompanien der Unteroffizierschule Marienwerder mit der Bahn nach Dirschau abtransportiert, wo sie Ortsunterkunft bezog. Die Batterie wurde verschiedentlich mit dem Detachement eingesetzt, um in bedrohten Gegenden für Ordnung zu sorgen oder in stark polnischen Ortschaften Entwaffnungen der Bevölkerung vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wurde das Detachement nach Pelplin, Mewe, Karthaus in Marsch gesetzt. In Dirschau residierte ein „A.- und S.-Rat", dessen Führer in einer landsturmähnlichen Fantasieuniform vom Kriege sicher nichts gesehen hatte, sich aber um so mehr in alles einzumischen suchte. Nachdem die Batterie sich geweigert hatte, diesen „A.- und S.-Rat" anzuerkennen, wurden „Vertrauensleute" aus der Batterie gewählt. Der Soldatenrat spielte dann keine Rolle mehr; sein Führer war eines Tages verschwunden u. a. mit Schmucksachen seiner Quartierwirtin!

Die unsicheren Zustände im Innern und an der Ostgrenze hatten inzwischen die Aufstellung weiterer Formationen nötig gemacht. So wurden vom Januar bis März 1919 aufgestellt:

1. Freiw. Battr. F.-A.-R. 72 (Hptm. Kossack, A.) in Pr. Stargard (Stamm der am 31. 12. 18 aufgest. Zug),
2. Freiw. Battr. F.-A.-R. 72 (Hptm. Kossack, W.) in Marienwerder,
3. Freiw. Battr. F.-A.-R. 72 (Hptm. Heitz) in Marienwerder,

Anfang April 1919 wurde die 5./72 (Hptm. Schwarznecker) von Dirschau nach Marienwerder verlegt und aufgelöst. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften traten zum großen Teil zur 3. Freiw. Battr. (Führer seit April: Hptm. Becker) über.

Die überzähligen Unteroffiziere der I. und II. Abteilung wurden in Pr. Stargard und Marienwerder zu „Stoßtrupps" zusammengefaßt; sie galten als „mobil", ebenso wie die Batterien.

Im Rausch der Revolution glaubten die neuen Gewalthaber, den Offizieren und Unteroffizieren ihre alten im Frieden und im Kriege in Ehren getragenen Rangabzeichen nehmen zu müssen. So wurden statt „Achselstücken" und „Tressen" die blauen Aermelabzeichen nach russischem Muster eingeführt. Diese Neuerung, deren Einführung mehrmals befohlen wurde, stieß aber bei der Truppe auf erheblichen Widerstand, sodaß für die mobilen Verbände das Tragen der alten Rangabzeichen laut Armee-Verordnungsblatt weiterhin gestattet wurde.

Bei der weiteren Organisierung des Grenzschutzes-Ost war am 1. 4. 1919 der Befehlsbereich des XVII. A.-K. in „Schutzbezirke" eingeteilt und auch ein „Schutzbezirk F.-A.-R. 72" eingerichtet worden. Gleichzeitig wurde die 2. Freiw. Battr unter Hauptmann Kossack (W.) nach Stolp verlegt und dem Husaren-Regiment Nr. 5 Fürst Blücher v. Wahlstatt unterstellt.

Der Stab F.-A.-R. 72 wurde am 1. April 1919 nach Pr. Stargard verlegt. (Kommandeur zunächst Oberstlt. Graßhoff vom F.-A. 36, später Oberstlt. Winterfeldt vom F.-A. 49).

Zum Regimentsadjutanten und Adjutanten des Schutzbezirkes wurde Hauptmann Schwarznecker ernannt, während Lt. Labedzki als Ordonnanz-Offizier zum Stabe trat.

Der Schutzbezirk F.-A. 72 umfaßte die Kreise: Pr. Stargard, Berent, Marienwerder und Dirschau mit den in diesen Räumen untergebrachten Truppen.

Dem Schutzbezirk unterstanden:

A) dauernd:

1 Batl. Gren.-Regt. 5 in Pr. Stargard,
1 Batl. Gren.-Regt. 5 in Dirschau,
1 Komp. Gren.-Regt. 5 in Münsterwalde,
1. und 4./Kür.-Regt. 6 in Pelplin und Bordzichow,
1. Freiw. Battr. F.-A. 72 in Pr. Stargard,
3. Freiw. Battr. F.-A. 72 in Marienwerder,
Fuhrparkkolonne Nr. 97 in P. Stargard.

B) außerdem vorübergehend zur Herstellung der Sicherheit in der Tuchler Heide:

im Juli 1919:
9 Schwadronen (1./Drag.-R. 1, 1./Jäger z. Pf. 9, M.-G.-K. Jäger z. Pf. 10, 3./Garde-Kür.-Regt., 1./1. Garde-Ulan-Regt., 1./Ulan.-Regt. 8, 1./Ulan-Regt. 11, 2. und 4./Jäger z. Pf. 4);

Juli/Sept. 1919:
2./Jäger-Batl. 2;

Aug./Sept. 1919: Detachement Kürner (J.-R. 61):
2 Komp., 1 M.-G.-K., 1 M.-W.-K., 1 Zug l. F.-H.

Aufgabe des Schutzbezirkes war: Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, insbesondere Schutz der Weichselbrücken bei Dirschau und

Münsterwalde. Besonders unsichere Zustände herrschten in waldreichen Gegenden, wo Bandenüberfälle auf einzelne Förstereien, Gehöfte und Mühlen bei Tage und bei Nacht häufig genug vorkamen. In der Tuchler Heide, wo regelrechtes Bandenwesen herrschte, wurden am 19. 7. ein Leutnant und ein Fähnrich vom Jäger-Batl. 2 bei Nacht auf einem Dienstritt aus dem Hinterhalt angeschossen, 1 Pferd getötet. Besonders gefährdete Gehöfte und Förstereien wurden daher mit Kavallerie-Postierungen belegt. Für den Schutzbezirk war die Arbeit dadurch besonders erschwert, daß ihm kein Kraftwagen zur Verfügung stand. Während im ganzen Reich Milliardenwerte verschoben und verschleudert wurden, war es trotz dringender Anträge nicht möglich, einen Kraftwagen zu bekommen! Dabei bestand damals in der Nacht keine Fernsprechverbindung mit den von uns belegten Ortschaften!

Der Schutzbezirk unterstand der 36. Inf.-Div. in Danzig. Als diese im Herbst 1919 zur Reichswehrbrigade Nr. 17 umgruppiert wurde, erhielten die Batterien des Regiments folgende Bezeichnungen:
1. Freiw.Bttr. F.-A.-R. 72 = Inf.Gesch.Bttr. Nr. 34 (Hptm. Kossack, A.),
2. Freiw.Bttr. F.-A.-R. 72 = Inf.Gesch.Bttr. Nr. 33 (Hptm. Kossack,W.),
3. Frw.Bttr. F.-A.-R. 72 = 3. Bttr. l.Rw.Art.Regt. 17 (Hptm. Becker).

Mit dem 30. 9. 1919 wurden die Formationen des alten Heeres aufgelöst. Die Regimenter führten nun die Bezeichnungen „Abwicklungsstellen". Während der Regts.-Stab F.-A.-R. 72 seine Funktion als „Schutzbezirk" beibehielt und in Pr. Stargard zur Vorbereitung der Räumung blieb, wurde die Abwicklungsstelle unter Leutnant Labedzki am 13. 10. 1919 nach dem Kreise Lauenburg i. Pom. verlegt. Die Stoßtrupps wurden aufgelöst. Die nicht bei den Batterien unterzubringenden Unteroffiziere traten zur „Abwicklungsstelle". Die verheirateten Unteroffiziere brachten ihr Mobiliar, soweit sie es nicht anderswo in Sicherheit bringen konnten, nach Stolp, wo es in der Reitbahn der Husaren notdürftig untergestellt wurde. Die bevorstehende Räumung warf ihre Schatten voraus! Manch einem gingen erst jetzt die Augen darüber auf, was Deutschland bevorstand!

Die Räumung Westpreußens war für Januar 1920 vorgesehen, und die einschneidenden vorbereitenden Maßnahmen, die für manchen Abschied von Heimat und Hof bedeuten sollten, begannen.

Während Pr. Stargard den Polen zugefallen war, sollte in Marienwerder eine Volksabstimmung stattfinden. In Marienwerder wurde durch Major Brunnengräber eine „Abstimmungspolizei" aufgestellt. Die 3. Bttr. l. Artl.-Regt. Nr. 17 wurde am 1. 11. 1919 aufgelöst; sie trat fast geschlossen zur Abstimmungspolizei über.

Da, je näher die Räumung kam, die Polen in und bei Pr. Stargard zeitweise eine provozierende Haltung einnahmen, auch der Truppe gegenüber, u. a. durch auffälliges Tragen polnischer Abzeichen, wurde vom Schutzbezirk das Tragen solcher Abzeichen verboten. Außerdem wurden die

im Bezirk liegenden Formationen angewiesen, durch häufige Märsche ins Gelände der Bevölkerung zu zeigen, daß wir auch noch da waren und die deutsche Bevölkerung unter unserem Schutz stand!

Der Stab F.-A. 72 bereitete die Räumung seines Bezirkes durch Aufstellung eines „Marschplanes" vor. Das Räumungsabkommen mit den Polen bestimmte, daß die polnischen Truppen den abziehenden deutschen auf dem Fuße zu folgen hatten, wobei jedoch grundsätzlich eine unmittelbare Berührung zwischen deutschen und polnischen Truppen vermieden werden sollte. Im allgemeinen durften vom Zeitpunkt des Verlassens der Ortschaften durch die deutschen bis zum Besetzen durch polnische Truppen keine Nachtstunden liegen, um Plünderungen zu verhindern.

Für die Räumung Pr. Stargards wurde der 28. Januar 1920 festgesetzt.

Am 26. Januar vormittags übergab der allen Hochmeistern bekannte „Ohm Krüger" vor seinem Gutshause in Kollenz einer berittenen Abordnung der Inf.-Gesch.-Bttr. Nr. 34 seine alte schwarz-weiß-rote Fahne, damit sie nicht in polnische Hände fiele.

Am 26. Januar abends versammelten sich dann die Hochmeister mit der Bevölkerung zur Abschiedsfeier im Schützenhaus, das bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Am 27. Januar früh strömten Tausende von Deutschen in Pr. Stargard zusammen, um der letzten Parade der deutschen Truppen auf dem Marktplatz beizuwohnen. Es nahmen an der Parade teil:

Aus Konradstein die Danziger Grenadiere, die Kürassiere aus Pelplin und Bordzichow und die J.-G.-Bttr. 34. Nach einer Ansprache des Führers der abziehenden Truppen erklang unter präsentiertem Gewehr vor der mit Trauer erfüllten, dicht gedrängten Menschenmenge zum letzten Mal das „Deutschlandlied". — Von den deutschen Stadtvätern aber ließ sich niemand sehen, um ein Abschiedswort an die Truppe zu richten!

So marschierten denn die Truppen nach einem letzten Parademarsch, verbittert durch das unwürdige Benehmen der deutschen Stadtverordneten, zum letzten Mal durch ihre alte Garnison, — den Marktplatz entlang, an der Stadtkirche vorüber, hinunter zur großen Mühle, vorbei am „Offizier-Kasino", dem „Deutschen Klub" und an der alten Kaserne, die noch aus friderizianischen Zeiten stammte. Stumm und bewegten Herzens begrüßte die deutsche Bevölkerung die scheidende Truppe.

Am 28. Januar morgens stand die Batterie abmarschbereit „an den Baracken" in der Wilhelmstraße. Auch hier ließ sich kein Vertreter der deutschen Stadtverwaltung sehen!

Blumengeschmückt verließ die Inf.-Gesch.-Bttr. 34 am Vormittag Pr. Stargard, voran die Kollenzer schwarz-weiß-rote Fahne und eine Hochmeisterstandarte, die am Abschiedsabend des 26. der Batterie gestiftet worden war.

Etwa 2 Stunden später rückten die Polen ein, — Pr. Stargard war polnisch!

Die Inf.-Gesch.-Bttr. 34 marschierte in den Kreis Lauenburg und blieb im Südteil des Kreises an der neuen Grenze eingesetzt.

Die Inf.-Gesch.-Bttr. 33 wurde von Stolp nach dem Nordteil des Kreises Lauenburg vorgezogen und verblieb ebenfalls im Grenzschutz.

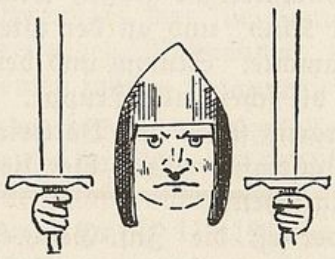
Das Bataillon der Danziger Grenadiere trat während der Räumung in seinen Regimentsverband zurück, die Brandenburger Kürassiere wurden mit der Bahn nach Brandenburg a. d. H. abtransportiert. Die beiden ehemaligen Hochmeisterbatterien verblieben bis Ende März 1920 im Kreise Lauenburg, wurden dann aufgelöst und durch Hauptmann Kossack (W.) in Gr. Gluschen im Kreise Stolp zu einer Batterie des Reichswehr-Artillerie-Regiments Nr. 2 vereinigt. Die überzähligen Angehörigen wurden teils auf ihren Wunsch entlassen, teils von dem damals noch bestehenden l. Art.-Regt. Nr. 17 (F.-A. 36) übernommen. —

Die so zusammengesetzte Batterie wurde Anfang April 1920 in Bütow verladen ,nach Kolberg verlegt und trat als 4. Bttr. zum Rw.-Art.-Regt. Nr. 2. Die Batterie trug als Abzeichen auf dem linken Oberarm das Deutschordensschild.

Bei der weiteren Umstellung des Reichsheeres auf Grund des Versailler Diktats wurde auch diese Batterie aufgelöst und am 30. 9. 1920 mit der 3. Bttr. Preuß. Artl.-Regt. 2 vereinigt.

Die Tradition des Regiments Hochmeister aber wurde der 1. Bttr. Preuß. Artl.-Regt. 2 in Stettin übertragen, einer Kraftwagenbatterie, die auch die Tradition unseres alten Brigade-Regiments, F.-A. 36, führt.

Wer von den alten Hochmeistern Gelegenheit hatte, unsere Traditionsbatterie bei ihren Sportveranstaltungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz zu besuchen und einen Einblick in das Leben, den Geist und die sportlichen Leistungen der Batterie zu nehmen, der konnte jedes Mal mit Freude und Stolz feststellen, daß die Tradition unseres alten Regiments in guten Händen liegt, bis zu dem Tage, wo es wieder ein Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister gibt!



Anlagen.

Friedens-Ranglisten.

6. 10. 1899.

Feldartillerie-Regiment Nr. 72.

St. und II. Abt. Danzig; I. Abt. Preußisch-Stargardt.
Kom.: Maj. Nieber
Maj. Preuß I.
Maj. Noeldechen II.

Hptm.	Furbach	St.	Lt.	Schliewen, Adj. I.	
„	Weste	2.	„	Caesar R.-Adj.	
„	Schulz	4.	„	Heinrich	5.
„	Merck	5.	„	Dettmer	2.
„	Großkreutz	1.	„	v. Besser	1.
„	Sehmer, k. b. d. 36. Feld-artl.-Brig.		„	Kaeswurm	4.
			„	Frahne	2.
„	Kommallein	3.	„	Brunnengräber	4.
Oblt.	Dodel, k. z .Kr.-Akad.	1.	„	Peltzer, Adj. II	
„	v. d. Sode	3.	„	Hering	3.
„	Augstein	2.	„	Knuth	3.
„	Güttich	4.	„	Steinkopf-Hartig	1.
K.-W.	Oblt. Klotz, k. z. K.-Akad.	5.	„	Heitz	3.

R.-Arzt:	Ob.-St.-Arzt 2. Kl. Wilberg	Dr.	Zahlmstr.	Dowig	II.
			Ob.-Roßarzt	Thomann	
Assist.-Arzt	Dr. Dorbritz	I.	Roßarzt	Ließ	I.

Reserveoffiziere.

Leutnants:

Stolzenburg (Belgard)	Rohleder (Danzig)	Becker (Allenstein)
Banck (Bromberg)	Ziehm (Marienburg)	Mathées (IV. Berlin)
Alsen (Marienburg)	Behrendt (Danzig)	Vollmar (IV Berlin)
Engel (Graudenz)	Naschinski (Osterode)	Wirthschaft (II Breslau)
Paesler (Marienburg)	Willers (Danzig)	Braune (Danzig)

---

6. 5. 1904.

Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister.

St. und II. Abt. Danzig; I. Abt. Preußisch-Stargardt.
Kom.: Oberstlt. Farne
Maj. v. Kobbe II.
Maj. Giebeler I.

Hptm.	v. Webern	St.	Hptm.	Gr. v. d. Schulenburg-Wolfsburg	4.
„	Schulz	3.			
„	Rehbel	1.	„	Gaede	2.
„	Gießler	5.	„	Reinecke	6.

Oblt. Schönberg 4.
„ Schliewen 5.
„ Caesar 6.
„ Heinrich 2.
„ Adelt 3.
„ Dettmer 1.
„ v. Besser 1.
Lt. Frahne, k. z. Kr.-Akad.
„ Brunnengräber, R.-Adj.
„ Hering 2
„ Knuth, Adj. I.
„ Steinkopf-Hartig, k. z. Art.- und Ing.-Sch.
Lt. Heitz (Walther), Adj. II.
„ Zapf 5.
„ Krüger 6.
„ Kuntze 6.
„ Heitz (Bruno) 3.
„ Petersen 3.
„ Lieber 4.
„ Kossack 1.
„ Friedrich 2.
„ Mueller 5.

R.-Arzt: Ob.-St.-Arzt Dr. Heckmann
Ob.-Arzt Dr. Pöhlig I.
Assist.-Arzt Dr. Mohr II.
Zahlmstr. Dowig II.
Zahlmstr. Meyer I.
St.-Veter. Krause
Ob.-Veter. Sauvan II.
Abg. Vers.: Maj. v. Alten, s. Gen.-St.: Hptl. Nehring, Augstein, s. Feldart.-Regt. 8; Obt.-St.-Arzt Dr. Wilberg, s. Drag.-R. 23; Zahlmstr. Briel, s. J.-R. 46; Ob.-Vet. Rips, s. Drag.-R. 13. Ausgesch.: Lt. Stoermer, s. Res.-Offz. d. R.; Gest.: Hptm. Weste.

Reserveoffiziere:

Oberleutnants:
Alsen (Marienburg)
Bank (Wehlau)
Paesler (Marienburg)
Leutnants:
Rohleder (Danzig)
Ziehm (Marienburg)
Behrendt (Danzig)
Mathées (IV Berlin)
Hinsch (Hannover)
Otto (Danzig)
Wiechert (Pr. Stargardt)
Becker (Schlawe)
Pickering (Pr. Stargardt)
Werner (IV Berlin)
Stoermer (Marienburg)
Klawitter (Danzig)

---

2. 5. 1907.

Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister.

St. und II. Abt. Danzig; I. Abt. Preußisch-Stargard.

Komp.: Oberstlt. Dyckerhoff
Maj. Giebeler I.
Maj. v. Webern II.

Hptm. Krampff St. 5.
„ Gießler 5.
„ Lanz 4.
„ Gaede 2.
„ Auwers 3.
„ Schloifer 1.
„ Seyer 6.
Oblt. Heinrich 6.
„ Adelt 5.
„ Dettmer 3.
Oblt. Frahne, k. z. Gesandsch. i. Stockholm
„ Brunnengräber, R.-Adj.
„ Hering 2.
Lt. Knuth, k. z. Kr.-Akad.
„ Steinkopf-Hartig, k. z. Art.- u. Ing.-Sch.
„ Heitz (Walther), Adj. II.
„ Zapf 1.
„ Krüger, Adj. I.

Lt. Kuntze	6.	Ing.-Sch.	
„ Heitz (Bruno)	4.	Lt. Mueller	2.
„ Petersen	5.	„ Ottens	6.
„ Lieber	5.	„ v. Rabenau	4.
„ Kossack (Walther)	6.	„ Mulert	3.
„ Friedrich, k. z. Art.- und		„ Kossack (Arthur)	1.

R.-Arzt: O.-St.-Arzt Dr. Kulcke		Ob.-Veter. Sauvan	I
Ob.-Arzt Dr. Seyffarth	I	Ob.-Zahlmstr. Dowig	II
Ob.-Arzt Dr. Mohr	II	Zahlmstr. Schunder	I
Obt.-St.-Vet. Krause			

Abg.: Vers.: Oberst Farne, s. 9. Feldart.-Brig.; Oberstlt. Gr. v. Kanitz, s. 3. G.-Feldart.-R.; Maj. v. Kobbe, s. Feldart.-R. 16; Oberlts. Schliewen, s. Feldartl.-R. 39; Caesar, s. Feldartl.-R. 4; Ob.-Arzt Dr. Bernstein, s. J.-R. 146.
M. P. d. Absch. bew.: Hptm. v. Brandis m. d. L. d. 1. G.-Feldart.-R.

Reserveoffiziere:

Oberleutnants:		
Allsen (Marienburg)	Werner (IV Berlin)	Berger (Bromberg)
Bank (Wehlau)	Stoermer (Marienburg)	Partikel (Pr. Stargard)
Rohleder (IV Berlin)	Klawitter (Danzig)	Freitag (Danzig)
Ziehm (Königsberg)	Wudicke (Danzig)	Muhl (Danzig)
Leutnants:	Rohrbeck (Marienburg)	Schwenke (Posen)
Otto (IV Berlin)	Koch (IV Berlin)	Mahnke (IV Berlin)
Wiechert (Pr. Stargard)	Hein (IV Berlin)	Horn (Kiel)
Becker (Schlawe)	Holtz (Deutsch Eylau)	Braunschweig (Danzig)
Pickering (IV Berlin)	Wapenhensch (Graudenz)	Wenzel (Konitz)
	Struwy (Graudenz)	

---

6. 5. 1910.

Feldartillerie-Regiment Nr. 72, Hochmeister.

St. u. II. Abt. Marienwerder; I. Abt. Preußisch-Stargard.

Kom.: Oberst Dyckerhoff
Oberstlt. Giebeler — I
Maj. v. Webern — II
Maj. Krampff — St.

Hptm. Schmidt	St.	Oblt. Brunnengräber	2.
„ Ruhstrat	5.	„ Knuth, k. b. Gen.-St.	
„ Gaede	2.	„ Steinkopf-Hartig	1.
„ Auwers	3.	„ Heitz (Walther) R.-Adj.	
„ Schloifer	1.	„ Zapf	5.
„ Seyer	6.	„ Krüger, k. z. Milit.-Reit.-Inst.	
„ Heinrich	4.	„ Kuntze	3.
Oblt. Adelt	3.	„ Heitz (Bruno), Adj. II.	
„ Oettmer	4.	Lt. Petersen	6.
„ v. Besser	5.	„ Lieber, Adj. I.	
„ Frahne, k. z. Gesandtsch. i. Stockholm		„ Kossack (Walther)	4.
		„ Mueller	2.

Lt. Ottens 1.
„ v. Rabenau 4.
„ Mulert 3.
„ Kossack (Arthur) 6.
„ Becker 5.
„ Hecht

R.-Arzt: Ob.-St.-Arzt Dr. Neuendorff

Ob.-Arzt Dr Mohr I

Ob.-St.-Veter. Krause
Ob.-Veter. Sauvan I
Ob.-Zahlmstr. Dowig II
Ob.-Zahlmeister Skomrok I.

Abg. Vers. Hptl. Gießler als Maj., s. Kr.-Min.; Lanz, s. Feldartl.-R. 58, Ob.-St.-Arzt Dr. Kulcke, s. Kür.-R. 3; Ob.-Arzt Dr. Seyffarth als St.-Arzt, s. J.-R. 59.

Reserveoffiziere:

Hauptleute:
Alsen (Marienburg)
Bank (Tilsit)

Oberleutnants:
Rohleder (IV Berlin)
Ziehm (II Königsberg)

Leutnants:
Becker (Schlawe)
Werner (IV Berlin)
Stoermer (Marienburg)
Klawitter (Danzig)
Wudicke (Danzig)
Rohrbeck (Marienburg)
Koch (Frankfurt a M.)
Hein (IV Berlin)
Holtz (Osterode)
Wapenhensch (II Köln)
Struwy (Graudenz)
Berger (Gnesen)
Partikel (Pr. Stargard
Freitag (Danzig)
Muhl (Danzig)
Schwenke (Stargard)
Mahnke (IV Berlin)
Horn (Kiel)
Wenzel (Konitz)
Wetzel (Brandenburg a. H.)
Penner (Marienburg)
Lange (Neustadt)
Heling (Belgard)
Niedlich (Graudenz)
Schwanke (Osterode)
Kunst (Graudenz)
Krüger (Insterburg)
Nottrodt (Aschersleben)
Lemke (Marienburg)
Stumme (Halberstadt)
Braun (Graudenz)

---

6. 5. 1914.

Feldartillerie-Regiment Nr. 72, Hochmeister.

St. u. II. Abt. Marienwerder; I. Abt. Preußisch Stargard.

Kom.: Oberstlt. v. Wilmsdorff
Maj. Lannert St.
„ Frhr. v. Kittlitz II
„ Kleckl I.

Hptm. Kujath St. (I)
„ Brunnengräber 5.
„ Hammann 4.
„ Zedelt 3.
„ Weber 6.
„ Adolphi 2.
„ Hopfe 1.
„ Puscher St.
„ Heitz 5.
„ Krüger 1.

Oblt. Heitz 6.
„ Petersen, k. b. d. Mil.-Techn.-Ak.
„ Lieber, k. b. Gen.-St.
„ Kossack, R.-Adj.

Oblt. Mueller, k. z. Mil.-Techn.-Akad
„ Ottens, k. z. Kr.-Akad.
„ v. Rabenau, desgl.
„ Mulert, k. z. Mil.-Techn.-Akad.

Lt. Kossack 2.
„ Becker, Adj. I
„ Hecht, Adj II.
„ Schwarznecker 2.
„ Schnabel 1.
„ Heyn 3.
„ Bauer 4.
„ Drengwitz 5.
„ Kraft 6.

Regt.-Arzt: Ob.-St.-Arzt Dr. Moller.
Ob.-Arzt Dr. Passauer I.
R.-Vet.: St.-Veter. Arfert
Ob.-Veter. Streppel I.
Zahlmstr. Sawatzki St.
Zahlmeister Grepel I.
Zahlmstr. Jonigkeit II
Abg.: Vers.: Maj. Beseler, s. Feldartl.-R. 26; Hptm. Zapf, s. Feldart.-R. 39; Zahlmstr. Hempel, s. J.-R. 128; M. P. z. Disp. gest.: Oberst v. Herrmann m. d. R. L.

Reserveoffiziere:

Hauptleute:
Alsen (Marienburg)
Bank (I Königsberg)
Heinrich (Burg)
Rohleder (Neustadt)
Ziehm (Neustadt)

Oberleutnants:
Becker (Neustettin)
Stoermer (Marienburg)
Wudicke (Graudenz)

Leutnants:
Rohrbeck (Marienburg)
Hein (VI Berlin)
Wapenhensch (II Hannover)
Struwy (Graudenz)
Berger (Gumbinnen)
Freytag (Stettin)
Muhl (Danzig)
Schwenke (Stargard)
Horn (Danzig)
Wetzel (Spandau)
Penner (Marienburg)
Lange (I Essen)
Heling (Belgard)
Niedlich (Graudenz)
Schwanke (Schroda)
Kunst (I Breslau)
Nottrodt (Aschersleben)
Lemke (Marienburg)
Stumme (Halberstadt)
Braun (Georg) (VI Berlin)
Pagel (Osterode)
de Camp (Stolp)
Müller (Stralsund)
Claasen (Bartenstein)
Puder (VI Berlin)
Schulze (Frankfurt a. M.)
Wentz (VI Berlin)
Hertmann (I Oldenburg)
Horstmann (I Oldenburg)
Kratz (Graudenz)
Fuhrmann (VI Berlin)
Selle (Küstrin)
Keßner (VI Berlin)
Braun (Erich) (Danzig)
Wenzel (Graudenz)
Lutter (Graudenz)
Schulz (Osterode)

Offizier-Stellenbesetzung.
1.) am 6. 8. 1914.

Regts.-Stab

Oberstlt. v. Rabenau
Oblt. Kossack, Adj.
Lt.d.R. Kunst, Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.
St.-Arzt Dr. Bormann, Regts.-Arzt
St.-Vet. Arfert, Regts.-Vet.

Stab I. Abt.

Maj. Kleckl
Lt. Becker, Adj.
Lt.d.R. Nottrodt, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d. L. Dr. Plewe
Ob.-Vet. Streppel
Zahlm. Grepel
Waff.-Mstr. Weiler

1. Batterie
Hptm. Hopfe
Oblt.d.R. Wudicke
Lt. Schnabel
Lt.d.R. Fuhrmann
Lt.d.R. Schulz

2. Batterie
Hptm. Adolphi
Lt. Kossack
Lt.d.R. Wapenhensch
Lt.d.R. Selle
Lt.d.R. Stumme

3. Batterie
Hptm. Zedelt
Oblt.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Heling
Lt.d.R. Müller
Lt. Petri

L.-M.-K. I.
Oblt. Petersen
Lt.d.R. Struwy
Lt. Heyn
Lt.d.R. Wenzel
Ob.-Vet. d.L. Purzel

Stab II. Abt.

Maj. Frhr. von Kittlitz
Lt. Hecht, Adj.
Unt.-Arzt d.L. Dr. Braun
Unt.-Vet.d.L. Dr. Dokter
Zahlm.-Stellv. Schneider
Waff.-Mstr. Metzke
Lt.d.R. Muhl, Verpfl.-Offz.

4. Batterie
Hptm. Heitz (Walter)
Lt.d.R. Rohrbeck
Lt. Bauer
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Lutter

5. Batterie
Hptm. Brunnengräber
Lt.d.R. Berger
Lt.d.R. Braun (Georg)
Lt.d.R. Pagel
Lt. Drengwitz

6. Batterie
Hptm. Weber
Oblt.d.R. Becker
Lt.d.R. Penner
Lt. Kraft
Fähnr. Maillard

L.-M.-K. II

Hptm. Heitz (Bruno)
Oblt. Müller
Lt. Hein
Lt.d.R. Schulze

2.) am 1. 11. 1914.

Regts.-Stab

Oberstlt. von Rabenau
Hptm. Kossack, Adj.
Lt.d.R. Kunst, Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.
St.-Arzt Dr. Bormann, Regts.-Arzt

Stab I. Abt.

Hptm. Zedelt
Oblt. Becker, Adj.
Lt.d.R. Nottrodt, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Ob.-Vet. Streppel
Unt.-Vet. d.L. Dr. Dokter
Zahlm. Grepel
Waff.-Mstr. Weiler

1. Batterie
Hptm. Heitz (Bruno)
Lt.d.R. Müller
Lt. Schnabel
Lt.d.R. Schulz
Offz.-Stellv. Rindt

2. Batterie
Hptm. Adolphi
Oblt.d.R. Wapenhensch
Lt.d.R. Selle
Lt. Maillard

L.-M.-K. I.
Oblt.d.R. Wudicke
Oblt.d.R. Struwy
Lt. Petri

3. Batterie
Hptm. Petersen
Oblt. von Rabenau
Oblt.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Heling
Lt.d.R. Wenzel

Stab II. Abt.

Maj. Frhr. von Kittlitz
Lt. Hecht, Adj.
Lt.d.R. Muhl, Verpfl.-Offz.
Unt.-Arzt d.L. Dr. Braun
Ob.-Vet. d.L. Purtzel
Zahlm.-Stellv. Horney
Waff.-Mstr. Metzke

4. Batterie
Hptm. Heitz (Walter)
Oblt.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Lutter

5. Batterie
Hptm. Brunnengräber
Oblt.d.R. Berger
Lt.d.R. Pagel
Lt. Drengwitz
Lt.d.R. Stumme
Fähnr. Kuveke

6. Batterie
Hptm. Weber
Hptm.d.R. Alsen
Oblt. Kossack (Artur)
Oblt.d.R. Hein
Lt. Heyn
Fähnr. Dehmel
Offz.-Stellv. Lebram

L.-M.-K. II
Oblt.d.R. Becker
Lt. Bauer
Lt.d.R. Schulze
Lt. Horn

3.) am 3. 2. 1915.

Regts.-Stab
Oberstlt. von Rabenau
Hptm. Kossack (Walter), Adj.
Lt.d.R. Kunst, Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.
Hptm. v. Ahlefeldt (vom F.-A.-R.36)
Lt. Heyn, Adj.
Lt.d.R. Nottrodt, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr Plewe
Lnt.-Vet. d.L. Dr. Dokter
St.-Vet. d.L. Fortenbacher
Zahlm. Grepel
Waff.-Mstr. Weiler

1. Batterie
Hptm. Heitz (Bruno)
Lt.d.R. Müller
Lt.d.R. Gaedicke
Lt. Bauer
Lt.d.R. Rindt

2. Batterie
Hptm. Adolphi
Lt.d.R. Selle
Lt. Maillard
Lt. Kuveke

3. Batterie
Hptm. Zedelt
Oblt.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Heling
Lt.d.R. Rosencrantz
Lt.d.R. Lebram

L.-M.-K. I.
Hptm. von Rabenau
Oblt.d.R. Wudicke
Lt. Petri
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt.d.R. Claaß

Stab II. Abt.
Hptm. Brunnengräber
Oblt. Hecht, Adj.
Lt.d.R. Muhl, Verpfl.-Offz.
Unt.-Arzt d.L. Dr. Braun
St.-Vet. d.L. Dr. Thoms
Zahlm.-Stellv. Horney
Waff.-Mstr. Metzke

4. Batterie
Hptm. Heitz (Walter)
Oblt.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Lutter
Lt.d.R. Zander

5. Batterie
Hptm. Petersen
Oblt.d.R. Berger
Oblt.d.R. Wapenhensch
Lt.d.R. Stumme
Lt. Drengwitz
Lt.d.R. Abel

6. Batterie
Hptm.d.R. Alsen
Oblt. Kossack (Artur)
Lt.d.R. Wenzel
Lt. Dehmel
Lt.d.R. Witt

L.-M.-K. II
Oblt.d.R. Becker
Oblt.d.R. Struwy
Lt.d.R. Schulze
Lt.d.R. Bonatz
Lt.d.R Laurinat
Offz.-Stellv. Schulze-Höing

4.) am 1. 7. 1915.

Regts.-Stab
Oberstlt. von Rabenau
Hptm. Kossack (Walter), Adj.
Oblt.d.R. Kunst, Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.
Maj. Kleckl
Lt. Drengwitz, Adj.
Oblt.d.R. Nottrodt, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Vet. d.R. Dr. Preuß
Zahlm. Grepel
Waff.-Mstr. Weiler

1. Batterie
Hptm. Hopfe
Lt.d.R. Müller
Lt.d.R. Schrock
Lt.d.R. Rindt

2. Batterie
Hptm. Adolphi
Lt.d.R. Selle
Lt. Kuveke

3. Batterie
Hptm. Zedelt
Oblt.d.R. Struwy
Oblt.d.R. Heling
Lt. Petri
Lt.d.R. Rosencrantz

L.-M.-K. I.
Hptm.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt.d.R. Greeven (Otto)

Stab II. Abt.
Hptm. Brunnengräber
Lt. Heyn, Adj.
Oblt.d.R. Muhl, Verpfl.-Offz.
Ass.-Arzt d. L. Dr. Braun
St.-Vet. d.L. Dr. Thoms
Zahlm.-Stellv. Horney
Waff.-Mstr. Metzke

4. Batterie
Hptm. Heitz (Walter)
Oblt.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Zander

5. Batterie
Oblt.d.R. Wapenhensch
Oblt.d.R. Berger
Lt.d.R. Pagel
Lt.d.R. Bonatz

6. Batterie
Hptm.d.R. Alsen
Lt.d.R. Wenzel
Lt. Dehmel

L.-M.-K. II
Hptm.d.R. Wudicke
Lt.d.R. Schulze
Lt.d.R. Laurinat
Lt.d.L. Schulze-Höing

5.) am 10. 10. 1915.

Regts.-Stab

Major Brehmer
Oblt.d.R. Kunst, Adj.
Lt.d.R. Bonatz, Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.
Hptm.d.R. Alsen
Lt.d.R. Müller, Adj.
Oblt.d.R. Nottrodt, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Vet. d.L. Dr. Dokter
Zahlm. Grepel
Waff.-Mstr. Weiler

1. Batterie
Hptm. Hopfe
Lt.d.R. Schrock
Lt.d.R. Necker
Lt.d.R. Nikolai

2. Batterie
Hptm. Adolphi
Lt. Kuveke
Lt.d.R. Rindt
Lt.d.R. Dahle

3. Batterie
Oblt.d.R. Struwy
Lt. Petri
Lt.d.L. Schulze-Höing
Lt.d.R. Maschitzki

L.-M.-K. I.
Hptm.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt.d.R. Greeven (Otto)

Stab II. Abt.

Hptm. Brunnengräber
Lt. Heyn, Adj.
Oblt.d.R. Berger,
Ass.-Arzt d.L. Dr. Braun
St.-Vet. d.L. Dr. Thoms
Vet.d.R. Dr. Haß
Zahlm.-Stellv. Horney
Waff.-Mstr. Metzke

4. Batterie
Hptm. Heitz (Walter)
Oblt.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Zander

5. Batterie
Oblt.d.R. Wapenhensch
Lt.d.R. Pagel
Lt.d.R. Laurinat
Lt.d.R. Tesdorff

6. Batterie
Hptm. Kossack (Walter)
Lt.d.R. Wenzel
Lt. Dehmel

L.-M.-K. II
Hptm.d.R. Wudicke
Lt.d.R. Schulze
Lt.d.R. Franke

6.) am 31. 12. 1915.

Regts.-Stab
Major Brehmer
Oblt.d.R. Kunst, Adj.
Lt.d.R. Bonatz, Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.
Hptm.d.R. Alsen
Lt. Petri, Adj.
Oblt.d.R. Nottrodt, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Vet. d.L. Dr. Dokter
Zahlm. Grepel
Waff.-Mstr. Weiler

1. Batterie
Hptm. Hopfe
Lt.d.R. Müller
Lt.d.R. Schrock
Lt.d.R. Nicolai
Lt.d.L. Bohm

2. Batterie
Hptm. Adolphi
Lt.d.R. Rindt
Lt.d.R. Dahle
Lt.d.R. Franke

3. Batterie
Hptm. Zedelt
Hptm.d.R. Struwy
Lt. Schnabel
Lt.d.R. Fleischhauer

L.-M.-K. I.
Hptm.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Greeven (Otto)

Stab II. Abt.

Hptm. Brunnengräber
Lt. Kuveke, Adj.
Lt.d.R. Pagel
Ass.-Arzt d.L. Dr. Braun
St.-Vet. d.L. Dr. Thoms
Vet. d.R. Dr. Haß
Zahlm.-Stellv. Horney
Waff.-Mstr. Metzke

4. Batterie
Hptm. Heitz
Hptm.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Zander
Lt. Kukat

5. Batterie
Hptm.d.R. Wapenhensch
Lt.d.R. Laurinat
Lt.d.L. Schulze-Höing

6. Batterie
Hptm. Kossack (Walter)
Lt. Dehmel
Lt.d.R. Ottens
Fähnr. Labedzki

L.-M.-K. II.
Hptm.d.R. Wudicke
Lt.d.R. Schulze
Lt.d.R. Loos

7.) am 30. 6. 1916.

Regts.-Stab
Major Brehmer
Oblt.d.R. Kunst, Adj.
Lt.d.R. Bonatz, Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.
Hptm.d.R. Alsen
Lt. Petri, Adj.
Lt.d.R. Schrock, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Vet. d.L. Dr. Dokter
Zahlm.-Stellv. Laas
Waff.-Mstr. Weiler

1. Batterie
Hptm.d.R. Furchheim
Oblt.d.R. Nottrodt
Lt.d.R. Müller
Lt.d.R. Nicolai
Lt.d.R. Stern

2. Batterie
Hptm. Kolaczek
Lt.d.R. Dahle
Lt.d.R. Franke
Lt.d.R. Necker

3. Batterie
Hptm.d.R. Rohrbeck
Oblt. Schnabel
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt.d.R. Basilius
Lt. Nitze

L.-M.-K. I.
Hptm.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Greeven (Otto)
Lt.d.R. Krüger (Joachim.)

Stab II. Abt.

Hptm. Brunnengräber
Lt. Kuveke, Adj.
Lt.d.R. Pagel, Verpfl.-Offz.
Ass.-Arzt d.L. Dr. Braun
St.-Vet.d.L. Dr. Thoms
Vet.d.R. Dr. Haß
Zahlm.-Stellv. Horney
Waff.-Mstr. Metzke

4. Batterie
Hptm. Heitz
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Zander
Lt.d.L. Dahm

5. Batterie
Hptm.d.R. Wapenhensch
Lt.d.R. Laurinat
Lt.d.L. Schulz-Höing
Lt.d.R. Wald

6. Batterie
Hptm. Kossack (Walter)
Lt.d.R. Rindt
Lt. Dehmel
Lt. Labedzki

L.-M.-K. II

Hptm.d.R. Wudicke
Lt.d.R. Schulze
Lt.d.R. Loos
Lt.d.R. Krüger (Walter)

8.) am 1. 4. 1917.*)

Regts.-Stab

Major Brehmer
Oblt.d.R. Kunst
Lt.d.R. Greeven (Otto), Ordz.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.

Hptm.d.R. Alsen
Lt. Labedzki, Adj.
Lt.d.R. Fleischhauer, Beob.-Offz.
Lt.d.R. Schrock, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Vet. d.L. Dr. Dokter
Zahlm.-Stellv. Laas

1. Batterie
Oblt.d.R. v. Tiedemann
Lt.d.L. Franz
Lt.d.R. Krüger (Joach.)

2. Batterie
Oblt.d.R. Nottrodt
Lt.d.L. Henning
Lt.d.L. König

3. Batterie
Hptm.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Necker
Lt. Nitze

*) Seit Juli 1916 wurden die Ref.-Offz.-Aspir. des Regts. zu Lts.d.L. befördert. Ihre Ueberführung zu den Ref.-Offz. des Regts. sollte erst nach Kriegsende erfolgen.

Stab II. Abt.

Hptm. Brunnengräber
Lt. Kuveke, Adj.
Lt.d.R. Loos, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Schulze-Höing, Verpfl.-Offz.
Ob.-Arzt d.L. Dr. Michaelis
Unt.-Vet. Jäger
Zahlm.-Stellv. Horney

4. Batterie	5. Batterie	6. Batterie
Hptm.d.R. Struwy	Lt.d.R. Schulze	Hptm.d.R. Wudicke
Lt.d.R. Kratz	Lt.d.R. Bonatz	Lt.d.R. Rindt
Lt.d.R. Krüger (Theod.)	Lt.d.R. Uhde	Lt.d.R. Zander
		Lt.d.R. Faßbender

Stab III. Abt.

Hptm. Fiebrantz
Lt. Dehmel, Adj.
Lt.d.L. Bethge, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Sinner, Verpfl.-Offz.
Ldst.-Arzt Dr. Mendelsohn
Vet.d.L. Förster
Zahlm.-Stellv. Haß

7. Batterie	8. Batterie	9. Batterie
Hptm.d.R. Stoermer	Oblt.d.R. Müller	Oblt.d.R. Pagel
Lt.d.L. Specht	Lt.d.R. Schramme	Lt.d.R. Krüger (Walter)
Lt.d.L. du Bosque	Lt.d.L. Kraffzick	Lt.d.L. Dickert

9.) am 1.7.1917.

Regts.-Stab

Major Brehmer
Oblt.d.R. Kunst, Adj.
Lt.d.R. Greeven (Otto), Ord.-Offz.
Lt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.

Hptm. Beckhaus
Lt. Labedzki, Adj.
Lt.d.R. Fleischhauer, Beob.-Offz.
Lt.d.R. Schrock, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Vet.d.L. Dr. Dokter
Zahlm.-Stellv. Laas

1. Batterie	2. Batterie	3. Batterie
Oblt.d.R. von Tiedeman	Lt.d.R. Kratz	Hptm.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Krüger (Joach.)	Lt.d.R. Zander	Lt.d.R. Necker
Lt.d.R. Greeven (Paul)	Lt.d.L. König	Lt. Nitze
	Lt.d.L. Senff	Lt.d.L. Zorn

Stab II. Abt.

Hptm. Brunnengräber
Lt. Kuveke, Adj.
Lt.d.L. Schulze-Höing, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Dickert, Verpfl.-Offz.
Ob.-Arzt d.L. Dr. Michaelis
Unt.-Vet.d.R. Jäger
Zahlm.-Stellv. Horney

4. Batterie	5. Batterie	6. Batterie
Lt.d.R. Struwy	Oblt.d.R. Gerlach	Oblt.d.R. Milthaler
Lt.d.L. Henning	Lt.d.R. Bonatz	Lt.d.R. Rindt
Lt.d.R. Faßbender	Lt.d.R. Wundt	Lt.d.L. Franz
Lt.d.L. Krüger (Theodor)	Lt.d.R. Wollenhaupt	Lt.d.L. Heeß
		Lt.d.L. Tiedemann

Stab III. Abt.

Hptm. Fiebrantz
Lt. Dehmel
Lt.d.L. Bethge, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Sinner, Verpfl.-Offz.
Feldhilfsarzt Schmidt
Feldhilfsvet. Goetz
Zahlm.a.W. Haß

7. Batterie	8. Batterie	9. Batterie
Hptm.d.R. Stoermer	Oblt.d.R. Müller	Oblt.d.R. Pagel
Lt.d.R. Specht	Lt.d.R. Loos	Lt.d.R. Schramme
Lt.d.R. du Bosque	Lt.d.L. Kraffzick	Lt.d.R. Krüger (Walt.)
Lt. Stölzel	Offz.-Stellv. Schmidt	

10.) am 1.1.1918.

Regts.-Stab

Oberstlt. Brehmer
Oberlt.d.R. Kunst, Adj.
Lt.d.R. Greeven (Otto), Ord.-Offz.
Oberlt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.

Hptm. Beckhaus
Lt. Labedzki, Adj.
Lt.d.R. Krüger (Joach.), Beob.-Offz.
Lt.d.L. König, Verpfl.-Offz.
Stabsarzt d.L. Dr. Plewe
Feld-Unt.-Arzt Schmidt
St.-Veterinär Schnitzler
Zahlm.-Stellv. Laas

1. Batterie
Lt.d.R. Rindt
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt.d.R. Greeven (Paul)
Lt.d.L. Krüger (Bernh.)

2. Batterie
Lt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Zander
Lt.d.L. Langanke
Lt.d.L. Kämmer
Lt. Gieß

3. Batterie
Hptm.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Necker
Lt. Nitze
Lt.d.L. Zorn
Lt.d.L. Focke

Stab II. Abt.
Major Brunnengräber
Lt. Kuveke, Adj.
Lt.d.L. Schulze-Höing, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Dickert, Verpfl.-Offz.
Ob.-Arzt d.L. Dr. Michaelis
Feldhilfs-Vet. Jäger
Zahlm.-Stellv. Marlinghaus

4. Batterie
Hptm.d.R. Struwy
Lt.d.R. Thaler
Lt.d.L. Glehn
Lt. Berger

5. Batterie
Oberlt.d.R. Gerlach
Lt.d.R. Henning
Lt.d.R. Wundt
Lt.d.R. Wollenhaupt
Lt.d.L. Heeß

6. Batterie
Oberlt.d.R. Milthaler
Lt.d.L. Franz
Lt.d.L. Glitza
Lt.d.L. Tiedemann
Lt.d.L. Liedtke

Stab III. Abt.
Hptm. Fiebrantz
Lt. Dehmel, Adj.
Lt.d.L. Bethge, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Sinner, Verpfl.-Offz.
Dr. Baldus
Stabs-Vet. d.L. Dr. Heller
Zahlmeister a. W. Haß

7. Batterie
Hptm.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Schramme
Lt.d.R. Krüger (Walt.)
Lt.d.L. Meyer
Lt.d.L. Scheuermann

8. Batterie
Oberlt.d.R. Müller
Lt.d.L. Kraffzick
Lt.d.L. Krüger (Theod.)
Lt.d.L. Miethe

9. Batterie
Oberlt.d.R. Pagel
Lt.d.R. Schrock
Lt.d.R. du Bosque
Lt.d.L. Cliever
Lt. Stölzel

11.) am 21. März 1918.

Regts.-Stab
Major Henoumont
Hptm.d.R. Kunst
Lt.d.R. Greeven, Ord.-Offz.
Oberlt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.

Hptm. Beckhaus
Lt. Labedzki
Lt.d.R. Loos, Beob.-Offz.
Lt.d.L. König, Verpfl.-Offz.
St.-Arzt d.L. Dr. Plewe
Feld-Unt.-Arzt Schmidt
St.-Vet. Schnitzler
Zahlm.-St. Laas

1. Batterie
Lt.d.R. Rindt
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt.d.R. Greeven (P.)
Lt.d.L. Krüger (B.)
Lt. Berger
Lt.d.L. Becker

2. Batterie
Oberlt.d.R. Kratz
Lt.d.R. Zander
Lt.d.L. Langanke
Lt.d.L. Kämmer
Lt. Ziekow

3. Batterie
Hptm.d.R. Rohrbeck
Lt.d.R. Necker
Lt. Nitze
Lt.d.R. Krüger (J.)
Lt.d.L. Zorn
Lt. Behnke

L.M.K. 1111

Hptm.d.L. Grundmann
Lt.d.L. Stricker

Stab II. Abt.

Major Brunnengräber
Lt. Kuvecke, Adj.
Lt.d.L. Dickert, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Heeß, Verpfl.-Offz.
Oberarzt d.L. Michaelis
Feldhilfsarzt Jäger
Zahl.-Stellv. Marlinghaus

4. Batterie
Hptm.d.R. Struwy
Lt.d.L. Schulze-Höing
Lt.d.L. Glehn
Lt.d.L. Lungfiel

5. Batterie
Oberlt.d.R. Gerlach
Lt.d.L. Franz
Lt.d.R. Wundt
Lt.d.R. Wollenhaupt
Lt.d.L. Senff

6. Batterie
Oberlt.d.R. Milthaler
Lt.d.R. Henning
Lt.d.L. Glitza
Lt.d.L. Tiedemann
Lt.d.L. Liedtke

L.M.K. 1137

Major d.R. Andrae
Feldw.-Lt. Wolters

Stab III. Abt.

Hptm. Fiebrantz
Lt. Dehmel, Adj.
Lt.d.L. Bethge, Beob.-Off.
Lt.d.L. Sinner, Verpfl.-Offz.
Dr. Baldus
Stabs-Vet.d.L. Dr. Heller
Zahlmeister a. W. Haß

7. Batterie
Hptm.d.R. Stoermer
Lt.d.R. Schramme
Lt.d.L. Focke
Lt.d.L. Meyer
Lt.d.L. Scheuermann
Lt.d.L. Rowinski

8. Batterie
Oberlt.d.R. Müller
Lt.d.L. Kraffzick
Lt.d.L. Krüger (Th.)
Lt.d.L. Miethe

9. Batterie
Oberlt.d.R. Pagel
Lt.d.R. Krüger (W.)
Lt.d.R. du Bosque
Lt.d.L. Clievet
Lt. Stölzel
Lt.d.L. Bauer

L.M.K. 978
Rittmeister d.R. Nilkens
Lt.d.L. Meyer

12.) am 15. Juli 1918

Regts.-Stab
Major Henoumont
Lt. Labedzki, Adj.
Lt.d.R. Wollenhaupt, Ord.-Offz.
Oberlt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.
Hptm. Beckhaus
Lt.d.L. Zorn, Adj.
Lt.d.R. Schlichting, Beob.-Offz.
Lt.d.L. König, Verpfl.-Offz.
Stabs-Arzt d.L. Dr. Plewe
Feldunterarzt Schmidt
Stabs-Vet. Schnitzler
Zahlm.-Stellv. Laas.

1. Batterie
Lt.d.R. Rindt
Lt.d.R. Zander
Lt.d.L. Krüger (B.)
Lt. Berger
Lt.d.L. Becker

2. Batterie
Oberlt d.R. Kratz
Lt.d.L. Clievet
Lt.d.L. Kämmer
Lt.d.L. Bieletzki

3. Batterie
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt.d.R. Necker (Gerichtsoffz. b. Regts.Stabe)
Lt.d.R. Krüger (J.)
Lt.d.L. Altmann

L.M.K. 1111
Hptm.d.L. Grundman
Lt.d.L. Stricker

Stab II. Abt.
Major Brunnengräber
Lt.d.R. Greeven (Otto), Adj.
Lt.d.L. Dickert, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Heeß, Verpfl.- Offz.
Oberarzt d.L. Dr. Michaelis
Feldhilfsvet. Jäger
Zahlm.-Stellv. Marlinghaus

4. Batterie
Hptm.d.R. Struwy
Lt.d.L. Schulze-Höing
Lt.d.L. Glehn
Lt.d.L. Lungfiel
Feldw.-Lt. Schreiber

5. Batterie
Oberlt.d.R. Gerlach
Lt.d.L. Franz
Lt.d.L. Senff
Lt. Behnke

6. Batterie
Oberlt.d.R. Milthaler
Lt.d.L. Glitza
Lt.d.L. Tiedemann
Lt.d.L. Liedtke

L.M.K. 1137
Hptm.d.L. Bauer
Feldw.-Lt. Wolters

Stab III. Abt.
Hptm.d.R. Stoermer
Lt. Dehmel, Adj.
Lt.d.L. Bethge, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Sinner, Verpfl.-Offz.
Dr. Baldus
Stabs-Vet.d.L. Heller
Zahlmeister a. W. Laß

7. Batterie
Lt.d.R. Schramme
Lt. Nitze
Lt.d.L. Focke
Lt.d.L. Scheuermann

8. Batterie
Oberlt.d.R. Müller
Lt.d.L. Kraftzick
Lt.d.L. Krüger (Th.)
Lt.d.L. Weckwarth

9. Batterie
Oberlt.d.R. Pagel
Lt.d.R. Krüger (W.)
Lt.d.R. du Bosque
Lt.d.L. Bauer

L.M.K. 978
Rittmeister d. R. Nilkens
Lt.d.L. Meyer

13.) am 5. November 1918.

Regts.-Stab
Major v. Graevenitz
Lt. Labedzki, Adj.
Lt.d.R. Necker, Ord.-Offz.
Oberlt.d.R. Hoene, Bag.-F.

Stab I. Abt.
Hptm. Beckhaus
Lt. Zieckow, Adj.
Lt.d.L. Zorn, Beob.-Offz.
Lt.d.L. König, Verpfl.-Offz.
Stabs-Arzt d.L. Dr. Plewe
Ass.-Arzt Lawaczeck
Ober-Vet. Dr. Leber
Zahlm.-Stellv. Laas

1. und 2. Batterie
Oberlt.d.R. Kratz
Lt.d.L. Becker

3. Batterie
Lt.d.R. Fleischhauer
Lt. Berger

Stab II. Abt.
Hptm. Umber
Lt.d.R. Greeven (O.), Adj.
Lt.d.L. Dickert, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Heeß, Verpfl.-Offz.
Oberarzt d.L. Dr Michaelis
Feldhilfs-Vet. Jäger
Zahlm.-Stellv. Marlinghaus

4. Batterie
Lt.d.R. Krüger (W.)
Feldw.-Lt. Schreiber

5. und 6. Batterie
Oberlt.d.R. Milthaler
Lt.d.L. Tiedemann
Lt. Behnke

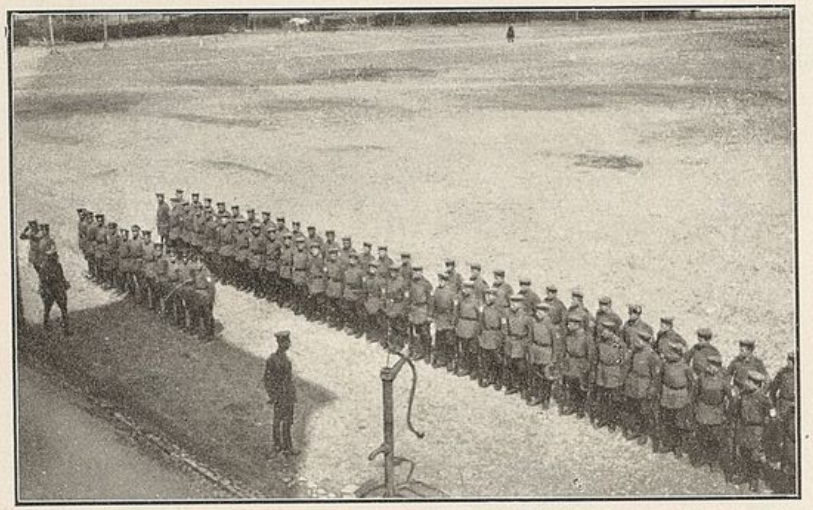
Stab III. Abt.
Hptm.d.R. Stoermer (beurlaubt)
i. V. Hptm.d.R. Struwy
Lt. Dehmel, Adj.
Lt.d.L. Focke, Beob.-Offz.
Lt.d.L. Glehn, Verpfl.-Offz.
Dr. Baldus
Stabs-Vet. d.L. Dr. Heller
Zahlm. a. W. Haß

7. und 8. Batterie
Lt.d.R. Zander
Lt.d.L. Krüger (Th.)
Lt.d.L. Liedtke, kdt. von 5

9. Batterie
Lt.d.L. Schulze-Höing
Lt.d.L. Bauer.

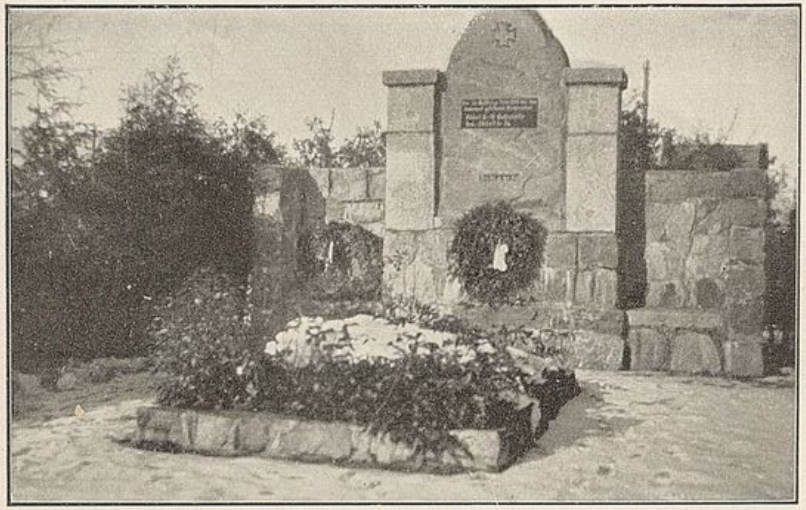
Liste der etatsmäßigen Wachtmeister, Regiments- und Abteilungsschreiber.

Regimentsstab: Vizewachtmeister Reinke.
Stab I. Abteilung: Vizewachtmeister Gierzewski.
1. Batterie: Wachtmeister Pallentin.
Wachtmeister Lenkeit.
2. Batterie: Wachtmeister Czoske.
Wachtmeister Dahlke.
3. Batterie: Wachtmeister Paeth.
L.M.K. I.: Wachtmeister Kibbert.
Wachtmeister Priebe.
Stab II. Abteilung: Vizewachtmeister Döhling (Willi).
4. Batterie: Wachtmeister Pallas.
5. Batterie: Wachtmeister Stegmann.
6. Batterie: Wachtmeister Leopold.
Wachtmeister Nikolei.
Wachtmeister Wegner.
L.M.K. II.: Wachtmeister Froese.
Wachtmeister Senkpiel.
Stab III. Abteilung: Sergeant Klein (Bruno).
7. Batterie: Wachtmeister Kibbert.
8. Batterie: Wachtmeister Hildebrandt (Franz).
9. Batterie: Wachtmeister Senkpiel.



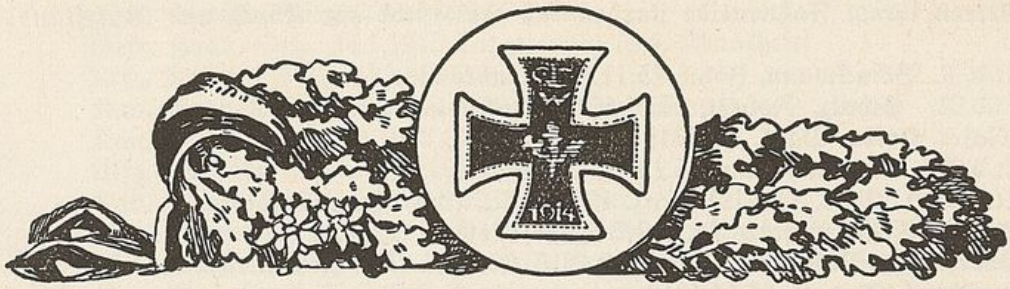
Die letzte Batterie des Regiments
Batterie Rossack

Ehrenmal in Marienwerder



Mittelstück des Ehrenmals

Tafel im Tannenbergdenkmal



Ehrentafel

des Königlich Preußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 72 Hochmeister

Getreu ihrem Fahneneide starben den Heldentod für König und Vaterland:

Lt.d.R. **Brinckmann,** John, 15.11.1914 Jankowice
Lt.d.R. **Schulz,** Robert, 15.11.1914 Jankowice
Major **Kolbe,** Paul, 4.1.1915 Ziombki
Lt.d.R. **Stumme,** Hans, 5.2.1915 Korabka.
Lt. **Horn,** Kurt, 14.2.1915 Laz. Löbau-Sa. (inf. Krankheit).
Lt.d.R. **Selle,** Gustav, 26.7.1915 Marjanowo
Oberstlt. **v. Rabenau,** Max, 14.9.1915 Kotczyn (inf. Krankheit)
Lt. **Petri,** Rudolf, 16.11.1916.
Lt.d.R. **Stern,** Udo, 6.12.1916 Feldlaz. Vadencourt (verw. 5.12. bei Peronne).
Lt.d.R. **Uhde,** Ernst, 1.7.1917 Laz. Karlsruhe (verw. 25.4. bei Guignicourt).
Lt. **Kuveke,** Harry, 4.4.1918 Feldlaz. Nouvion-Catillon (verw. 29.3. in Guirry).
Lt.d.L. **Rosky,** Leo, 11.6.1918 le Tronquoy
Lt. **Gies,** Hellmuth, 1.8.1918 Kriegslaz. Solve (verw. 11.6. bei Assainvillers)
Lt.d.R. **du Bosque,** Fritz, 13.8.1918 Taillewald bei Albert
Lt. **Nitze,** Wilhelm, 22.8.1918 Hammerwald bei Carnoy.
Feld-Unterarzt **Schmidt,** Karl, 22.8.1918 Mametz.
Lt.d.R. **Schramme,** August, 24.8.1918 Hammerwald bei Carnoy.
Lt. **Kaufmann,** Klaus, 27.8.1918 Hardecourt-aux-Bois.
Lt.d.L. **Senff,** Johannes, 5.9.1918 bei Nurles.
Lt.d.L. **Krüger,** Bernhard, 12.10.1918 Gut Quennelet bei le Cateau.
Lt.d.R. **Rindt,** Wilhelm, 12.10.1918 Gut Quennelet bei le Cateau
Lt.d.L. **Kämmer,** Walter, 23.10.1918 Straße Bousies-le Foreſt.
Oberlt.d.R. **Müller,** Karl, 23.10.1918 Pommereuil.

Regimentsstab.

Kan. **Paradowski,** Johann, 4.7.1916 Laz. St. Quentin (verw. 2.7. Fonches).
Kan. **Seebach,** Josef, 1.10.1918 Laz. Aachen (inf. Krankheit).

Stab der I. Abteilung.

V.Wachtm. **Sturm,** Hans, 8.2.1915 Seuchenlaz. Zichocinek bei Thorn (inf. Krankheit.)
Gefr. **Kulas,** Paul, 8.9.1916 Feldlaz. 2 Ham (verw. 6.9. Fonches.)
San.-Uffz. **Jahn,** Albert, 5.5.1918 Gratibus.

Stab der II. Abteilung.

Kan. **Sicharski,** Albert, 22.8.1915 Kruchle.
Gefr. **Teske,** Emil, 1.9.1918 Feldlaz. 304 Gouzeaucourt (verw. 30.8. Moislains).
Gefr. **Eick,** August, 19.10.1918 Landrecies.
Gefr. **Rosanowski,** Franz, 20.10.1918 Maroilles (verw. 19.10. Landrecies).

Stab der III. Abteilung.

Kan. **Binn,** Karl, 22.8.1918 Mametz.
Kan. **Winter,** Max, 22.8.1918 Maurepas.
Kan. **Suszek,** Franz, 6.9.1918 Gouzeaucourt.

1. Batterie.

Kan. **Temp,** 20.8.1914 Budzedzen.
Gefr. **Gellert,** Albert, 11.12.1914 Osiny.

Kan. **Kunkel**, Martin, 11.12.1914 Osiny.
Gefr. **Hahn**, Otto, 14.1.1915 Laz. Lowicz (inf. Krankheit)
Uffz. **Rahn**, Ewald, 12.9.1915 Omelno
Kan. **Grabowski**, Friedrich, 29.8.1916 Hattencourt.
Kan. **Heß**, Ernst, 30.8.1916 Fonches.
Uffz. **Schmidt**, Willi, 30.8.1916 Fonches.
Kan. **Wandtke**, August, 30.8.1916 Fonches.
Kan. **Rummler**, Arthur, 31.8.1916 Laz. Moyencourt (verw. 30.8. Fonches).
Uffz. **Klatt**, Albert, 11.10.1917 Kriegslaz. Rethel (verw. 29.6. bei Beine).
Kan. **Noe**, Emil, 28.5.1918 Gratibus.
Kan. **Uhlenberg**, Anton, 28.5.1918 Gratibus.
Kan. **Fuhrich**, Paul, 29.5.1918 Feldlaz. (verw. 28.5. Gratibus).
Uffz. **Gerth**, Bruno, 10.6.1918 Piennes.
Kan. **Weidner**, Ernst, 12.6.1918 Piennes.
V.Wachtm. **Eggert**, Otto, 13.6.1918 Piennes.
Uffz. **Fermella**, Robert, 15.7.1918 Nauroy.
Kan. **Kötting**, Karl, 15.7.1918 Nauroy.
Kan. **Becker**, Karl, 26.8.1918 Straße Hardecourt-aux-Bois—Longueval.
Gefr. **Moricke**, Georg, 26.8.1918 Straße Hardecourt-aux-Bois—Longueval.
Uffz. **Brosowski**, August, 26.8.1918 Straße Hardecourt-aux-Bois—Longueval.
Gefr. **Malzahn**, Paul, 12.10.1918 Gut le Quennelet.
Uffz. **Brandes**, Eduard, 14.10.1918 Straße Pommereuil—Foreſt.
Kan. **Karczewski**, Johannes, 14.10.1918 Kranken-Sammelstelle Maroilles (verw. 14.10. Pommereuil).
Sergt. **Pfelzer**, Karl, 14.10.1918 Straße Pommereuil—Foreſt.
Gefr. **Pietczykowski**, 14.10.1918 Straße Pommereuil—Foreſt.
Kan. **Kapteina**, Johann, 20.10.1918 Wald von Mormal.
Kan. **Schülke**, Otto, 23.10.1918 Laz. Paderborn (verw. 14.10. Pommereuil).
Sergt. **Maaß**, Friedrich, 4.11.1918 Hachette.
Gefr. **Rexin**, Julius, 4.11.1918 Hachette.
Kan. **Zolnowski**, Leo, 9.11.1918 Hachette.
Fahnenj. Gefr. **v. Studnitz, Hermann**, 5.12.1918 Laz. Bremen (verw. 23.10. Aulnoy).
Kan. **Moll**, Otto, ? Laz. Friedenau (inf. Krankheit).

2. Batterie.

Kan. **Rödiger**, Hugo, 20.8.1914 Budzedzen.
Kan. **Schivelbein**, Wilhelm, 6.11.1914 Laz. Berlin-Tempelhof (verw. 3.11. Gowarow).
Sergt. **Werche**, Otto, 14.11.1914 Gorki.
Uffz. **Reinhold**, Willy, 20.11.1914 Feldlaz. Sobotka (verw. 15.11. Jankowice).
Kan. **Kelch**, Paul, 2.8.1915 Marjanowo.
Kan. **Rupprecht**, Louis, 21.9.1915 Nowogrodek.
Uffz. **Wangnet**, Max, 27.9.1915 Feldlaz. 1 XVII. A.-K. (verw. 21.9. Iholniki).
Uffz. **Sternal**, Karl, 27.9.1915 Feldalz. 1 XVII. A.-K. (verw. 21.9. Iholniki).
Kan. **Raths**, Otto, 8.9.1916 Laz. St. Quentin (inf. Krankheit).
Kan. **Koschmieder**, Johannes, 27.11.1916 Feldlaz. 163 (verw. 15.11. Licourt).
Kan. **Braun**, Otto, 16.6.1917 Forges (inf. Unfall).
Kan. **Theis**, Albert, 20.8.1917 Beine.
Kan. **Swiontkowski**, Bruno, 2.6.1918 Guivry.

Kan. **Lewandowski**, Josef, 2.7.1918 Kriegslaz. Sains (verw. 9.6. Piennes).
Kan. **Schröder**, Hermann, 15.7.1918 Nauroy.
Kan. **Venske**, August, 15.7.1918 Nauroy.
Kan. **Schmidt**, Fritz, 16.7.1918 Feldlaz. 227 (verw. 15.7. Nauroy).
Kan. **Holz**, Leo, 22.8.1918 la Boisselle.
Gefr. **Bouché**, Werner, 23.8.1918 la Boisselle.
Kan. **Hennemann**, Paul, 27.8.1918 Kriegslaz. Ollersheim (verw. 23.8. la Boisselle).
Gefr. **Zarnt**, Arthur, 23.10.1918 Foreſt.

3. Batterie.

Kan. **Hoffmann**, Ewald, 9.9.1914 Poeſſeſſern.
Kan. **Schwarz**, Otto, 9.9.1914 Poeſſeſſern.
Kan. **Schulz**, Walter, 20.10.1914 Wiskitki.
Gefr. **Schneider**, Max, 4.7.1916 Villers-Carbonnel.
Uffz. **Lange**, Arthur, 31.8.1916 Hattencourt.
Kan. **Ruhbarth**, Paul, 31.8.1916 Hattencourt.
Gefr. **Marchlewski**, Johann, 4.9.1916 Hattencourt.
Sergt. **Penquitt**, Alfred, 6.9.1916 Fonches.
Uffz. **Dünnemann**, Friedrich, 23.4.1917 Prouvais.
Kan. **Marchalkowski**, Leo, 30.4.1917 Prouvais.
Kan. **Pfingſt**, 6. 5. 1917, Feldlaz. (4. 5. gaskrank, Prouvais).
Kan. **Engel**, Heinrich, 30. 6. 1917, bei der Truppe (inf. Krankheit).
Kan. **Schumny**, Johannes, 20. 10. 1917, Orainville.
Kan. **Lübke**, Hermann, 4. 4. 1918, Mennesis.
Kan. **Kanikowski**, Desiderius, 5. 4. 1918, Feldlaz. 98 (inf. Verwundung).
Sergt. **Walter**, Guſtav, 22. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Zuika**, Auguſt, 23. 5. 1918, Feldlaz. Hattencourt (verw. 22.5. Montdidier).
Kan. **Dittmer**, Friedrich, 31. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Engelmann**, Ernſt, 31. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Redmann**, Paul, 1. 6. 1918, San.-Komp. 518 (verw. 31. 5. Montdidier).
Kan. **Redder**, Karl, 1. 6. 1918 San-Dep. 518 (verw. 31. 5. Montdidier).
Gefr. **Wagner**, Ernſt, 1. 6. 1918, Montdidier.
Kan. **Müller**, Wilh., 4. 6. 1918, Feldlaz. Hattencourt (verw. 2. 6. Montdidier).
Fahnenj. Gefr. **Mohnen**, Hans, 11. 6. 1918, le Tronquois.
Kan. **Ewald**, Johann, 15. 7. 1918, Nauroy.
Kan. **Fuchs**, Nathan, 15. 7. 1918, Nauroy.
Sergt. **Skopp**, Rudolf, 15. 7. 1918, Nauroy.
Uffz. **Felder**, Reinhold, 16. 7 1918, Feldlaz. 277 (verw. 15. 7. Nauroy).
Kan. **Laskowski**, Andreas, 17. 7. 1918, Nauroy.
Uffz. **Vogel**, Nikolaus, 18. 8. 1918, Feldlaz. 112 Combles (verw. 13. 8. Fricourt).
Kan. **Helbing**, Paul, 20. 8 1918, Fricourt.
Kan. **Sander**, Auguſt, 20. 8. 1918, Fricourt
Kan. **Gerady**, Heinrich, 26. 8. 1918, Feldlaz. 218 (inf. Verwundung).
Gefr. **Rathgeber**, Philipp, 27. 8. 1918, Hardecourt-aux-Bois.
Kan. **Aſt**, Paul, 2. 9. 1918, Manancourt.
Kan. **Roſe**, Alfred, 2. 9. 1918, Manancourt.
Kan. **Hartmann**, Wilhelm, 7. 9. 1918, Sorel le Grand.

Uffz. **Robbel**, Friedrich, 26. 10. 1918, Haute-Cornée.
Kan. **Bevernitz**, Friedrich, 27. 11. 1918, in engl. Gefangenschaft (inf. Krankheit).

4. Batterie.

Kan. **Wehling**, Wilhelm, 12. 8. 1914, Narczym (inf. Unfall).
Kan. **Salomon**, Friedrich, 15. 11. 1914, Jankowice.
Kan. **Kienast**, Friedrich, 18. 11. 1914, Aleksandrow.
Gefr. **Weber**, Gottlieb, 18. 11. 1914, Aleksandrow.
Kan. **Baron**, Stanislaus, 19. 11. 1914, Aleksandrow.
Kan. **Ronowski**, Anton, 19. 11. 1914, Aleksandrow.
Kan. **Tiede**, Robert, 3. 12. 1914, Obrobic.
Kan. **Doletzki**, Franz, 16. 7. 1915, Helenowo.
Gefr. **Schröder**, Otto, 26. 7. 1915, Adamowo am Bagno Pulwy.
Gefr. **Neumann**, Ernst, 2. 7. 1916, Berny-en-Santerre.
Kan. **Mampe**, Georg, 6. 7. 1916, Feldlaz. Ham (verw. 4. 7. Berny-en-Santerre).
Kan. **Kayser**, Ernst, 5. 5. 1917, Feldlaz. 51 (verw. 4. 5. Guignicourt).
Kan. **Cieslicki**, Siegmund, 12. 5. 1917, Hauptverb.-Pl. Roberchamp-Ferme (verw. 11. 5. Guignicourt).
Kan. **Thrun**, Berthold, 5. 7. 1917, Kriegslaz. Rethel (inf. Krankheit).
Kan. **Dominski**, Wladislaus, 24. 11. 1917, Guignicourt.
Kan. **Höhn**, Christian, 22. 3. 1918, St. Hilaire.
Kan. **Karsch**, Wilhelm, 13. 4. 1918, Feldlaz. 176 (verw. 13. 4. Nerowal).
Kan **Lewandowski**, Josef, 2. 7. 1918, Kriegslaz. Sains (inf. Krankheit).
Kan. **Bordukat**, Richard, 18. 8. 1918, Ors.
Kan. **Dingler**, Albert, 22. 8. 1918, Mametz.
Kan. **Höfling**, Karl, 27. 8. 1918, Combles.
Kan. **Maier**, Robert, 27. 8. 1918, Combles.
Kan. **Beschoner**, Bernhard, 6. 12. 1918, Laz. Halberstadt (inf. Krankheit).
Kan. **Krause**, Ehrhard, 12. 12. 1918, Laz. Halberstadt (inf. Krankheit).
Kan. **Zander**, Kurt, 13. 12. 1918, Laz. Halberstadt (inf. Krankheit).

5. Batterie.

Kan. **Lasch**, 30. 8. 1914, Kaltenborn.
Kan. **Schatzkowski**, Kurt, 24. 10. 1914, Wola Cyrusowa (vermißt, tot aufgefunden).
Sergt. **Peters**, Wilhelm, 15. 11. 1914, Jankowice.
Vizewachtm. **Boyke**, Roman, 18. 11. 1914, Aleksandrow.
Kan. **Medzentin**, Otto, 19. 11. 1914, Aleksandrow.
Gefr. **Schulz**, Friedrich, 19. 11. 1914, Feldlaz. 8 (verw. 18. 11. Aleksandrow).
Kan. **Klaussen**, Matthias, 30. 1. 1915, Laz. Lowicz (inf. Krankheit).
Gefr. **Loll**, Gerhard, 16. 7. 1915, Brzosowo Male.
Kan .**Wendt**, Paul, 1. 8. 1915, Feldlaz. 10 Szelkow (verw. 26. 7. Adamowo am Bagno Pulwy).
Kan. **Borcikowski**, Josef, 22. 2. 1916 Fransart.
Kan. **Chilla**, Franz, 22. 2. 1916, Fransart.

Vizewachtm. **Kleiß**, Walter, 22. 2. 1916, Fransart.
Kan. **Wieynk**, Paul, 4. 5. 1917, Prouvais.
Kan. **Lewandowski**, 8. 10. 1917, Guignicourt.
Kan. **Samp**, Felix, 8. 10. 1917, Guignicourt.
Kan. **Onken**, Karl, 11. 11. 1917, Laz. Mainz (inf. Krankheit).
Kan. **Freise**, Georg, 20. 5. 1918, Gratibus.
Kan. **Lewandowski**, Josef, 30. 5. 1918, Bousscourt.
Uffz. **Althöfer**, Wilhelm, 9. 6. 1918, Assainvillers.
San.-Uffz. **Lange**, Karl, 10. 6. 1918, Feldlaz. 251 Nesle (verw. 9. 6. Assainvillers).
Gefr. **Sill**, Erich, 23. 6. 1918, Laz. Schweidnitz (inf. Krankheit).
Kan. **Berger**, Heinrich, 22. 8. 1918, Kriegslaz. 51 Rethel (inf. Krankheit).
Kan. **Baumann**, Karl, 22. 8. 1918, Fricourt.
Gefr. **Vehlow**, Max, 28. 8. 1918, Rancourt (vermißt).
Kan. **Foese**, Hermann, 31. 8. 1918, St. Pierre-Vaast-Wald.
Kan. **Mau**, Bernhard, 31. 8. 1918, St. Pierre-Vaast-Wald.
Gefr. **Sosatzki**, Franz, 31. 8. 1918, Feldlaz. 304 Gouzeaucourt (verw. 31. 8. St. Pierre-Vaast-Wald).
Fahnenj. Gefr. **Wannow**, Otto, 31. 8. 1918, St. Pierre-Vaast-Wald.
Kan. **Ziemer**, Emil, 31. 8. 1918, St. Pierre-Vaast-Wald.
Kan. **Winter**, Hermann, 5. 9. 1918, Sorel le Grand.
Gefr. **Käselau**, Ferdinand, 7. 9. 1918, le Pave.
Kan. **Meyer**, Sally, 8. 9. 1918, Kriegslaz. 7 Valenciennes (verw. 31. 8. St. Pierre-Vaast-Wald.
Kan. **Hartwig**, Heinrich, 13. 10. 1918, Pommereuil.
Kan. **Herkens**, Johannes, 14. 10. 1918, Laz. Noussan (inf. Krankheit).
Vizewachtm. **Hoffmann**, Erich, 14. 10. 1918, Laz. Marienwerder (inf. Krankh.).
Gefr. **Klenner**, Gustav, 14. 10. 1918, Pommereuil.
Gefr. **Flißkowski**, Peter, 14. 10. 1918, Pommereuil.
Kan. **Wieczorek**, Max, 5. 11. 1918, Sopres (vermißt).
Kan. **Schneider**, Jakob, 5. 11. 1918, Sopres.
Kan. **Alexander**, Eduard, 5. 11. 1918, Sopres.
Kan. **Olusch**, Aloysius, 14. 11. 1918, Laz. Lüttich (verw. 25. 10. Sopres).

6. Batterie.

Kan. **Kehrmann**, Heinrich, 19. 11. 1914, Hauptverb.-Pl. Adamow (verw. 18. 11. Adamow).
Kan. **Rehberg**, Eduard, 18. 1. 1915, Laz. Posen (verw. 15. 11. 1914 Jankowice).
Kan. **Zedtlach**, Paul, 27. 3. 1915, Seuchenlaz. Lowicz (inf. Krankheit).
Kan. **Mierau**, Rudolf, 7. 8. 1915, Adamowo am Bagno Pulwy.
Uffz. **Wölke**, Albert, 22. 9. 1915, Koszelewo.
Gefr. **Penke**, Fritz, 11. 5. 1916, Parvillers.
Kan. **Weber**, Max, 22. 9. 1916, Hattencourt.
Gefr. **Czartowski**, Anton, 7. 1. 1917, Hauptverb.-Pl. Herly (verw. 5. 11. Rethonvillers).
Kan. **Czyselski**, Hermann, 6. 5. 1917, San.-Komp. 517 Roberchamp-Ferme (gaskrank 4. 5. Prouvais).

Kan. **Tonski**, Fritz, 6. 5. 1917, Prouvais.
Kan. **Tschech**, Georg, 26. 5. 1917, Betricourt (vermißt).
Kan. **Galikowski**, Domnik, 17. 8. 1917, San.-Komp. 6 Pont Faverger (gaskrank 15. 8. St. Hilaire).
Kan. **Zoschke**, Emil, 17. 8. 1917, San.-Komp. 6 Pont Faverger (gaskrank 15. 8. St. Hilaire).
Kan. **Piotrzkowski**, 9. 10. 1917, Variscourt.
Kan. **Varsbotter**, Reinhold, 13. 10. 1917, Variscourt (inf. Unfall).
Kan. **Steinke**, Erich, 14. 4. 1918, Grandru.
Kan. **Fändrich**, Philipp, 17. 6. 1918, Feldlaz. 171 Cremery (inf. Krankheit).
Kan. **Siemienecki**, Franz, 22. 8. 1918, Mametz.
Kan. **Frieß**, Marzell, 28. 8. 1918, Combles.
Kan. **Gerlach**, Otto, 28. 8. 1918, Combles.
Kan. **Rütz**, Karl, 28. 8. 1918, Combles.

7. Batterie.

Kan. **Hopfe**, Willi, 9. 6. 1918, Montdidier.
Kan. **Schürgers**, Walter, 9. 6. 1918, Montdidier.
Kan. **Schwartz**, Josef, 9. 6. 1918, Hauptverb.-Pl. Popincourt (verw. bei Montdidier).
Gefr. **Felskowski**, Eugen, 10. 6. 1918, San.-Komp. 231 (inf. Verwundung).
Kan. **Pruski**, Wladislaus, 10. 6. 1918, Hauptver.-Pl. Popincourt (inf. Verwundung).
Kan. **Günther**, Karl, 17. 6. 1918, Kriegslaz. Solve (verw. 11. 6. bei Montdidier).
Sergt. **Krajnik**, Wladislaus, 24. 8. 1918, Albert.
Kan. **Schuhmacher**, Johann, 24. 8. 1918, Hammerwald bei Carnoy.
Kan. **Feldt**, Otto, 27. 8. 1918, Res.-Laz. 93 Moislains (verw. 23. 8. bei Albert).
Gefr. **Marzenke**, Franz, 30. 8. 1918, Kriegslaz. 17 (verw. 25. 8. bei Albert).
Gefr. **Sengpiel**, Anton, 2. 9. 1918, St. Martinwald bei Manancourt.
Gefr. **Meyer**, Hermann, 23. 10. 1918, Pommereuil (vermißt).
Gefr. **Bindemann**, Karl, 23. 10. 1918, Pommereuil (vermißt).
Kan. **Werner**, Eugen, 23. 10. 1918, Pommereuil (vermißt).
Gefr. **Mahnke**, Hubert, 23. 10. 1918, Wald östl. le Cateau.
Kan. **Rausch**, Heinrich, 24. 10. 1918, Fontaine-aux-Bois.

8. Batterie.

Gefr. **Bähr**, Paul, 28. 7. 1917, Mont Aigu bei Nauroy.
Uffz. **Koy**, Max, 28. 7. 1917, Mont Aigu bei Nauroy.
Gefr. **Lüttkemeier**, Anton, 28. 7. 1917, Mont Aigu bei Nauroy.
Uffz. **Holz**, Willi, 31. 7. 1917, Hauptverb.-Pl. bei Aussonce (verw. 26. 7.).
Uffz. **v. Loewe-Kiedrowski**, Johann, 1. 12. 1917, Bertricourt.
Kan. **Gminski**, Willy, 2. 4. 1918, Guivry.
Vizewachtm. **Redlinger**, Albert, 13. 4. 1918, Heronval.
Sergt. **Strahl**, Robert, 9. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Bissey**, Hermann, 13. 6. 1918, Assainvillers.

Kan. **Lehnert**, Friedrich, 13. 6. 1918, Assainvillers.
Kan. **Schöll**, Oskar, 24. 6. 1918, Feldlaz. 18 (verw. 11. 6. Assainvillers).
Kan. **Brosen**, Peter, 24. 8. 1918, Bray sur Somme.
Kan. **Hohl**, August, 24. 8. 1918, Carnoy.
Kan. **Kunz**, Robert, 24. 8. 1918, Carnoy.
Vizewachtm. **Prahlow**, Max, 24. 8. 1918, Carnoy.
Gefr. **Leyk**, Stanislaus, 25. 8. 1918, Le Foreſt.
Kan. **Gruchalla**, Josef, 26. 8. 1918, Feldlaz. 93 Moislains (verw. 24. 8. Bray sur Somme).
Gefr. **Hilk**, Theodor, 12. 9. 1918, Feldlaz. 402 (verw. 6. 9. Fins).
Gefr. **Stosik**, Josef, 8. 10. 1918, Mametz.
Kan. **Haus**, Nikolaus, 12. 10. 1918, Pommereuil.
Kan. **Hampel**, Franz, 12. 10. 1918, Pommereuil.
Gefr. **Willma**, Johannes, 23. 10. 1918, Preux-aux-Bois.
Kan. **Skotzki**, Franz, 24. 10. 1918, Feldlaz. 155 (verw. 23. 10. Preux-aux-Bois).
Kan. **Schrooten**, Johann, 24. 10. 1918, Feldlaz. 36 (verw. 23. 10. Preux-aux-Bois).
Kan. **Labudda**, Leo, 25. 10. 1918, Etoquies.
Kan. **Miranke**, Johann, 25. 10. 1918, Kranken-Sammelstelle Taisnieres (verw. 23. 10. Pommereuil).
Vizewachtm. **Schäpe**, Friedrich, 2. 11. 1918, Landrecies.
Gefr. **Schoof**, Gustav, 2. 11. 1918, Landrecies.

9. Batterie.

Uffz. **Borkowski**, Karl, 14. 4. 1917, Kriegslaz. 6 Avesnes (inf. Krankheit).
Kan. **Braun**, August, 25. 7. 1917, Hochberg östl. Reims.
Kan. **Antonschmidt**, Georg, 30. 10. 1917 Kriegslaz. 184 Asfeld la Ville (inf. Verwundung).
Kan. **Hardtke**, Georg, 13. 3. 1918, Laz. Thorn (inf. Krankheit).
Gefr. **Ginzel**, Wilhelm, 22. 3. 1918, St. Martin l'Heureux.
Kan. **Kuschel**, Robert, 9. 5. 1918, Hendescourt.
Kan. **Brune**, Wilhelm, 26. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Broll**, Leopold, 26. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Ihrig**, Adam, 26. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Schulowski**, Johann, 26. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Steinmitz**, Kurt, 26. 5. 1918, Montdidier.
Kan. **Leischner**, Karl, 5. 8. 1918, Laz. Brügge (inf. Krankheit).
Uffz. **Mix**, Ernst, 14. 8. 1918, Feldlaz. 112 (verw. 13. 8. im Taillewald östl. Albert).
Kan. **Schmidt**, Marzellus, 20. 8. 1918, Hauptverb.-Pl. an Straße Hem-Cléry sur Somme (verw. 19. 8. Carnoy).
Gefr. **Zernikow**, Alfred, 26. 9. 1918, Kriegslaz. 24 (inf. Krankheit).
Kan. **Behnisch**, Alfred, 7. 10. 1918, Bazuel.
Uffz. **Lietz**, Friedrich, 17. 10. 1918, Bazuel.
Kan. **Pelikan**, Heinrich, 17. 10. 1918, Bazuel.
Kan. **Vitt**, Wilhelm, 17. 10. 1918, Bazuel .
Gefr. **Wienrich**, Albert, 18. 10. 1918, Pommereuil.

Kan. **Hülle**, Karl, 23. 10. 1918, Ors.
Gefr. **Szczepanski**, August, 4. 11. 1918, Corne.
Kan. **Goetze**, Franz, 3. 1. 1919, Laz. Frankfurt a. Oder (inf. Verw.).

Leichte Munitions-Kolonne der I. Abteilung.

Gefr. **Wiczanowski**, Ignaz, 10. 10. 1914, Wola Mrokowska.
Kan. **Czeczewski**, Johannes, 21. 2. 1916, Hattencourt.
Gefr. **Klingbeil**, Andreas, 8. 9. 1916, Feldlaz. 3 Moyencourt (verw. 3. 9. Hattencourt).

Leichte Munitions-Kolonne der II. Abteilung.

Kan. **Neitzke**, Robert, 15. 2. 1915, Laz. Aleksandrow bei Lodz (inf. Krankheit).
Kan. **Petsch**, Friedrich, 24. 11. 1915, Feldlaz. 8 Nesle (inf. Unfall).

Von Angehörigen des Regiments fielen bezw. starben in den Reihen anderer Truppenteile:

Oberst **Lannert**, 21. 9. 1918, als Art.-Kdr. 72 in der Heimat (inf. Krankheit).
Major **Kujath**, 23. 9. 1918, bei Res.-F.-A.-R. 36 in Pr. Stargard (inf. Krankh.).
Hauptmann **Hammann**, 28. 11. 1914, bei 5./Res.-F.-A.-R. 36 in Bielawy bei Lowicz (verw. 27. 11.).
Hauptmann **Heitz**, Bruno, 9. 11. 1915, bei F.-A.-R. 209 in Serbien.
Hauptmann **Ottens**, 15. 5. 1916, bei 5./Res.-F.-A.-R. 36 bei Plemborg an der Dubissa.
Hauptm. **Petersen**, 28. 7. 1916 bei F.-A.-R. 209 in Galizien.
Hauptm. d. Res. **Lange**, 26. 10. 1918, bei F.-A.-R. 86 Voyenne bei Laon.
Oberleutnant **Mulert**, 20. 11. 1914, bei F-A.-R. 36, Laz. Guben (verw. 20. 10. bei Kobylin).
Oberleutn. d. Res. **Claassen**, 28. 8. 1917, bei Res.-F.-A.-R. 36 bei Lens.
Leutnant **Kukat**, 12. 3. 1917, bei einer Flieger-Abt. bei Valenciennes abgestürzt.
Leutn. d. Res. **Hertmann**, 25. 8. 1914, bei Ers.-Abt. F.-A.-R. 72 Gr. Grieben bei Gilgenburg (auf Patrouille)
Leutn. d. Res. **Niedlich**, 21. 1. 1915, in Lowicz (inf. Krankheit).
Leutn. d. Res. **Rosencrantz**, 6. 9. 1916, als Kampfflieger im Luftkampf.
Wachtm. **Engler**, 3. 8. 1915, bei 5./Res.-F.-A.-R. 36 bei Weshauze (Kurland).

Aufteilung der Verluste nach Gefechten 1914—1917

Haupt-Gefechtshandlungen	Zeitraum	Offs.	Rgts.-St.	I. Abteilung					II. Abteilung					III. Abtlg.					Gesamt		
				Stab	1. Bttr.	2. Bttr.	3. Bttr.	L.MK.	Stab	4. Bttr.	5. Bttr.	6. Bttr.	L.MK.	Stab	7. Bttr.	8. Bttr.	9. Bttr.	L.MK.	Offs.	Uffs.	Mann.
Gumbinnen	bis 20. 8.1914				1	1															2
Tannenberg	„ 31. 8.1914										1										1
Masurische Seen	„ 15. 9.1914						2														2
Vorstoß auf Warschau	„ 31.10.1914						1	1			1										3
Kutno—Lodz—Lowicz	„ 31.12.1914	2			2	2 1				6	2 2	2							2	4	13
Stellungskämpfe a. d. Rawka	„ 30. 6.1915	2																	2		
Von Przasnycz zum Njemen	„ 10.10.1915	1			1	2 2			1	2	2	1 1							1	4	8
Stellungskämpfe a. d. Somme	„ 30. 6.1916							1			1 2	1								1	4
Sommeschlacht	„ 30. 9.1916		1	1	1 4		2	3 1		2										3	12
Stellungskämpfe a. d. Somme	„ 17. 3.1917	1				1						1							1		2
Rückzug auf die Siegfriedstellung	„ 30. 3.1917																		—	—	—
Aisne-Champagne-Schlacht	„ 11. 3.1917	1					1	2		2	1	3							1	1	8
Stellungskämpfe in d. Champagne	„ 31.12.1917				1	1	1			1	2	3			3	2	2			4	12
		7	1	1	3 7	4 6	3 9	3	1	13	3 11	1 11			3	2	2		7	17	67
Außerdem durch Krankheit oder Unfall	vom 2. 8.1914 bis 31.12.1917	3		1	2	2	1			2	2	3	2				1		3	2	14
		10	1	1 1	3 9	4 8	3 10	3	1	15	3 13	1 14	2	—	—	3	2 1	2 —	10	19	81

Anmerkung: In den einzelnen Spalten bezeichnen die vorderen Zahlen die Unteroffiziere, die hinteren die Mannschaften.

Aufteilung der Verluste nach Gefechten 1918.

Haupt-Gefechtshandlungen	Zeitraum	Offiziere	Regts.-Stab	I. Abteilung				II. Abteilung				III. Abteilung				Gesamt		
				Stab	1 Batterie	2 Batterie	3 Batterie	Stab	4 Batterie	5 Batterie	6 Batterie	Stab	7 Batterie	8 Batterie	9 Batterie	Offs.	Uffs.	Mann.
	1918																	
Stellungskämpfe bei der I. Armee	26. 2.—25. 3.								1							—	—	1
Kämpfe an der Oise	26. 3.— 3. 5.	1					2		1		1			1*1	1	1	1	6
Kämpfe bei Montdidier	4. 5.— 5. 6.			1*	3	1	1*7			2				1*	6	—	3	19
Angriff zwischen Montdidier und Noyon	6. 6.—19. 6.	2			2*1	1	1			2*			6	3		2	4	12
Angriffsschlacht an der Marne (Schlacht bei Reims)	13. 7.—16. 7.				1*1	3	2*3									—	3	7
Abwehrschlacht zwischen Albert und Peronne	12. 8.— 2. 9.	5			1*2	3	1*6	1	4	8	4	2	1*4	1*5	1*1	5	5	40
Kämpfe vor der Siegfriegstellung	3. 9.— 9. 9.	1					1			2		1		1		1	—	5
Kämpfe vor u. in der Herm.-Stellung	8.10.—10.11.	4			3*8	1	1*	2		7			5	1*9	1*7	4	6	39
				1*	7*	—	5*			2*			1*	4*	2*			
Außerdem durch Krankheit oder Unfall	1.1.1918—31.12.1918	13	-	—	15	9	20	—3	—6	19	—5	—3	15	19	15	13	22	129
		—	—	—1	—	—	—1	—	—4	1*3	—1	—	—	—	—3	—	1	13
					7*		5*		—	3*			1*	4*	2*			
		13	—	1*1	15	—9	21	—3	10	22	—6	—3	15	19	18	13	23	142

Anmerkung: In den einzelnen Spalten bezeichnen die vorderen (mit einem * bezeichneten) Zahlen die Unteroffiziere, die hinteren die Mannschaften.

Nachweisung über die Unterstellung des Regts. während der Zeit seiner Tätigkeit als Heeresartillerie.

Es waren unterstellt:

ab	Stab	I. Abt.	II. Abt.	III. Abt.	
5.11.1916	221. Inf.-Div.	221.Inf.-Div.	15. Res.-Div.		Stab, I./72, I./81 bilden Rgt. L der Heeresreserve
22.11.1916		36. Inf.-Div.			
29.11.	29. Inf.-Div.				
8.12.		35. Inf.-Div.			
31. 1.1917				Artl.Kdr. 5	Stellungskämpfe im Somme-Gebiet (ohne III./72)
19. 2.	2. G.-Inf.-Div.				
18. 3.	35. Inf.-Div.				
20. 3.			35. Inf.-Div.		
30. 3.	Artl.-Kdr. 5	Artl.-Kdr. 5	Artl.-Kdr. 5		Ruhezeit
20. 4.	21. Res.-Div.	21. Res.-Div.	21 .Res.-Div.		
16. 5.			187. Inf.-Div.		Aisne-Champagne-Schlacht
22. 5.	243. Inf.-Div.				
31. 5.			243. Inf.-Div.		
10. 6.	Artl.-Kdr. 5	Artl.-Kdr. 5	Artl.-Kdr. 5		Ruhezeit, Umbewaffnung der I. und II. Abteilung
15. 7.	23. Inf.-Div.	21. Res.-Div.	23. Inf.-Div.	19. Inf.-Div.	
20. 7.				187. Inf.-Div.	
28. 7.				21. Res.-Div.	
6. 8.			53. Inf.-Div.		
14. 8.				187. Inf.-Div.	Stellungskämpfe in der Champagne
29. 8.				7. Res.-Div.	
26. 9.	231. Inf.-Div.	231.Inf.-Div.	227. Inf.-Div.	231. Inf.-Div.	
3.10.			242. Inf.-Div.		
18.12.	A.O.-K. 1	A.-O.-K. 1	A.-O.-K. 1	A.-O.-K. 1	Armeereserve

27. 2.1918	A.O.K. 1.	A.O.K. 1.	227. Inf.-Div.	227. Inf.-Div.	I. Abt. bildet Armeereserve
6. 3.	105. Inf.-Div.	227. Inf.-Div.	105. Inf.-Div.	105. Inf.-Div.	Stellungskämpfe bei der 1. Armee
18. 3.	227. Inf.-Div.	227. Inf.-Div.	227. Inf.-Div.	105. Inf.-Div.	
25. 3.	211. Inf.-Div.	14. Res.-Div.	14. Res.-Div.	211. Inf.-Div.	Kämpfe an der Oise
7. 4.		241. Inf.-Div.	241. Inf.-Div.		7. Armee
8. 4.	223. Inf.-Div.	223. Inf.-Div.	223. Inf.-Div.	223. Inf.-Div.	
4. 5.	XXVI. R.-K.	XXVI. R.-K.	30. Inf.-Div.	25. Res.-Div.	Regts.-Stab u. I. Abt. Korpsreserve
13. 5.			82. Res.-Div.		Kämpfe bei Montdidier
23. 5.		25. Res.-Div.			7. Armee
5. 6.	222. Inf.-Div.	222. Inf.-Div.	222. Inf.-Div.	222. Inf.-Div.	Angriff bei der 18. Armee zwischen Montdidier und Noyon
21. 6.	7. Armee	7. Armee	7. Armee	7. Armee	Armeereserve
24. 6.	1. Armee	1. Armee	1. Armee	1. Armee	
4. 7.	80. Res.-Div.	80. Res.-Div.	26. Inf.-Div.	26. Inf.-Div.	Schlacht bei Reims
19. 7.	38. Ldw.-Div.	38. Ldw.-Div.	38. Ldw.-Div.	38. Ldw.-Div.	Ruhezeit in Flandern
10. 8.	54. wrtt. R.-D.	54. wrtt. R.-D.	54. wrtt. R.-D.	54. wrtt. R.-D.	
16. 8.				233. Inf.-Div.	Abwehrschlacht zwischen Albert und
24. 8.	25. Inf.-Div.	25. Inf.-Div.	25. Inf.-Div.		der Siegfried-Stellung
30. 8.	14. Res.-Div.	14. Res.-Div.	14. Res.-Div.	87. Inf.-Div.	2. Armee
4. 9.	3. K.-Sch.-Div.	6. K.-Sch.-Div.	6. K.-Sch.-Div.		
10. 9.	XIV. R.-K.	XIV. R.-K.	XIV. R.-K.	XIV. R.-K.	Korpsreserve
16. 9.	Artl.Kmdr. 124	Artl.Kmdr. 124	Artl.Kmdr. 124	Artl.Kmdr. 124	Ruhe bei Valenciennes
7.10.	21. Res.-Div.	21. Res.-Div.	21. Res.-Div.	21. Res.-Div.	
	54. Inf.-Div.	54. Inf.-Div.	54. Inf.-Div.	54. Inf.-Div.	Kämpfe vor u. in der Hermannstellung
9.10.	17. Res.-Div.	17. Res.-Div.	17. Res.-Div.	17. Res.-Div.	2. Armee
	243. wrtt. J.D.	243. wrtt. J.D.	243. wrtt. J.D.	243. wrtt. J.D.	(I. und II. Abt. Korpsreserve)
1.11.	2. J.-Rdf.-Br.	2. J.-Rdf.-Br.	2. J.-Rdf.-Br.	2. J.-Rdf.-Br.	
4.11.	51. A.-K.	51. A.-K.	51. A.-K.	1. G.-R.-Div.	
10.11.	243. (w.) J.-D.	243. (w.) J.-D.	243. (w.) J.-D.	243. (w.) J.-D.	Marsch in die Heimat
13.12.	54. Inf.-Div.	54. Inf.-Div.	54. Inf.-Div.	54. Inf.-Div.	

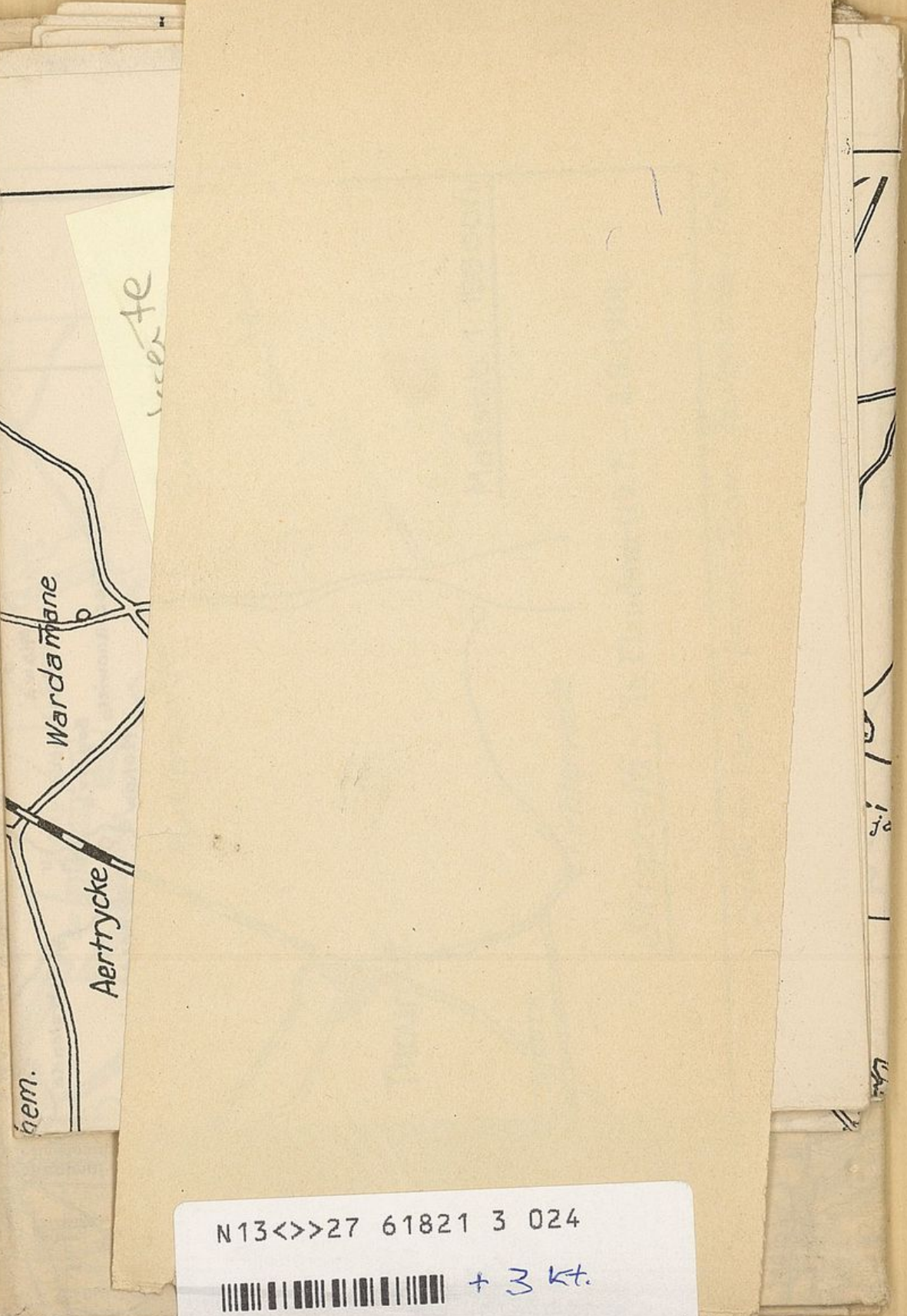
Verzeichnis der Skizzen.

Skizze 1: Schlacht bei Gumbinnen. (20.8.1914).
2: Gefecht der 5./72 bei Kaltenborn. (30.8.1914).
3: Posseſſern. (7.—9.9.1914).
4: Vor Warſchau. (Okt. 1914).
5: An der Utrata. (14.—19.10.1914).
6: Jankowice. (15.11.1914).
7: Schlacht bei Lodz. (18.11.—6.12.1914).
8: Stellungskämpfe an der Rawka. (16.12.1914—30.6.1915).
9: Von Przasnycz zum Njemen. (8.7.—24.9.1915).
10: Stellungskämpfe an der Somme. (14.10.1915—16.3.1917).
11: Aisne — Champagne-Schlacht. (20.4.—9.6.1917).
12: Ruhe und Kämpfe in der Champagne. (14.12.1917—25.3.1918). — Schlacht bei Reims. (15.7.1918).
13: Bei der 7. Armee öſtl. Noyon. (31.3.—3.5.1918).
14: Angriffe zwiſchen Montdidier und Noyon. (4.5.—19.6.1918).
15: In Flandern. (19.7.—2.8. 1918).
16: Abwehrſchlacht zwiſchen Albert und Peronne; Rückzug auf Siegfriedſtellung; Kämpfe in der Hermannſtellung. (20.8.—4.11. 1918)

Verzeichnis der Bildtafeln.

		Seite
Tafel 1:	Generalfeldmarſchall v. Mackenſen	VI
„ 2:	Standorte und Kaſernen	4
„ 3:	Friedenskommandeure	8
„ 4:	Kriegs-Kommandeure	10
„ 5:	Im Oſten 14/15, Weihnachtsfeier; Patoki, Lowicz, Ziombki	80
„ 6:	Im Oſten 1915. Ruſſ. Beute-Kanonen; Gef. Ruſſen; Narew-Uebergang; Bagno—Pulvy, Brok.	88
„ 7:	An der Weſtfront 1916. Hattencourt; Liancourt; Crémery; Friedhof Crémery; Friedhof Mesnil, Hattencourt . .	120
„ 8:	An der Weſtfront 16/17. Parvillers; Hattencourt 1916; Fresnoy; Marché	136
„ 9:	An der Weſtfront 1917. Chatillon ſur Oiſe; Guignicourt; Juvincourt; Pöhlberg; Aisne-Brücke — Guignicourt; Bahndamm — Guignicourt	152
„ 10:	An der Weſtfront 1918; Trompeterkorps; La Fere; Engl. Beutegeſchütze; Aſſainvillers	192
„ 11:	An der Weſtfront 1918. Nauroy; Strand von de Haan; Mormal-Wald bei Landrecies	232
„ 12:	Batterie Koſſack. Ehrenmal in Marienwerder u. Tafel im Tannenbergdenkmal	294

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

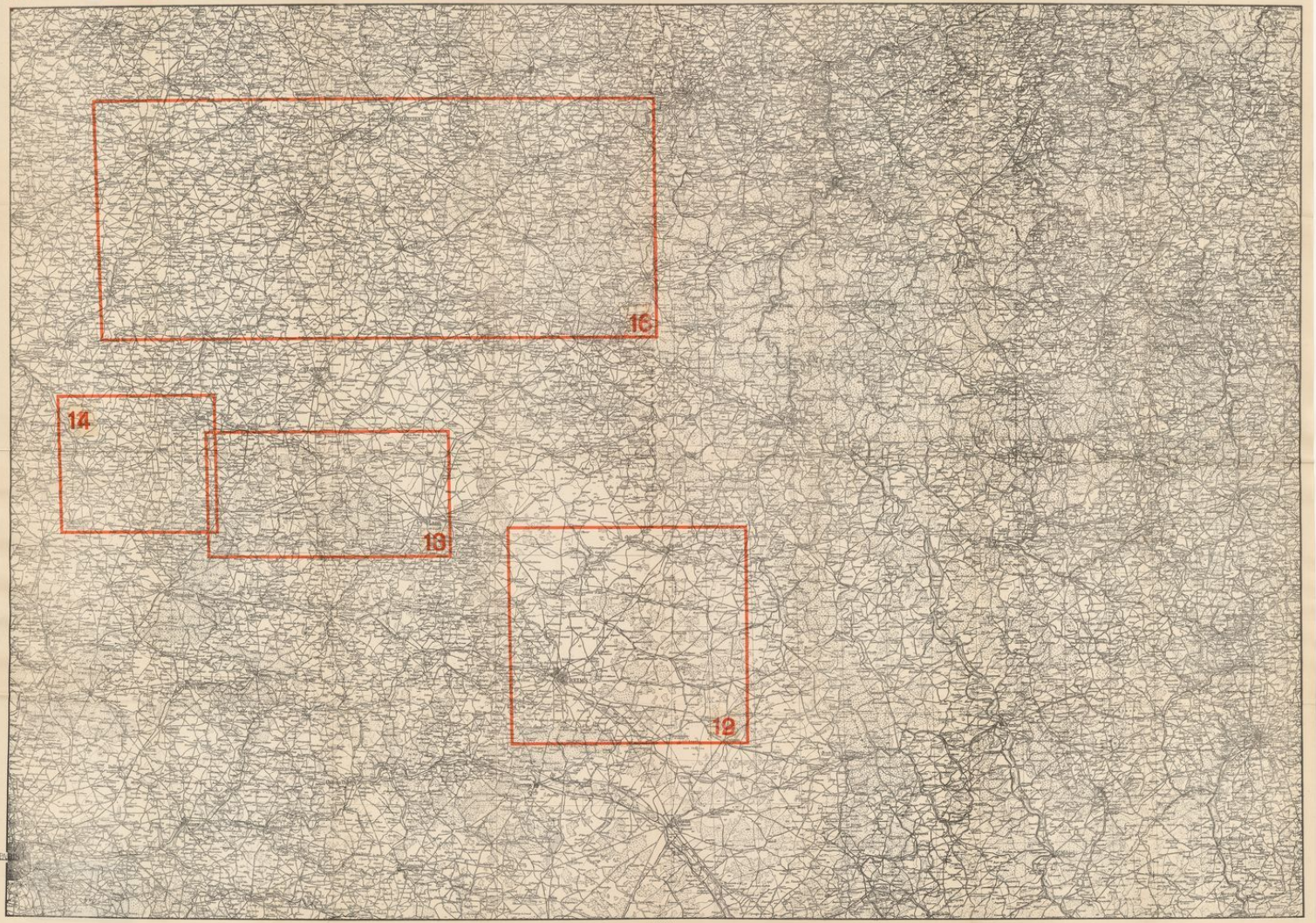


N13<>>27 61821 3 024
+ 3 Kt.
WLB Stuttgart

F. A. 72

12) Ruhe und Kämpfe in der Champagne (14.12.1917—25.3.1918). Schlacht bei Reims (15.7.1918).
13) Bei der 7. Armee östl. Noyon (15.3.—3.5.1918).
14) Angriffe zwischen Montdidier und Noyon (8.5.—10.6.1918).
16) Abwehrschlacht zwischen Albert und Peronne, Rückzug auf Siegfriedstellung, Kämpfe in der Hermannsstellung (22. Aug.—4. Nov. 1918).

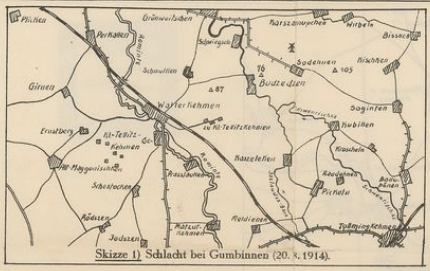
Westlicher Kriegsschauplatz



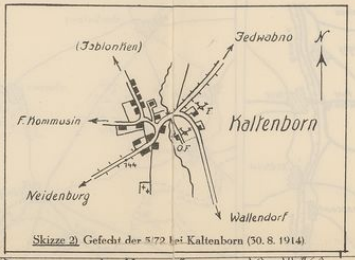
1:300000

Bertrand Sporn, Verlagsanstalt, Zeulenroda i. Thür.

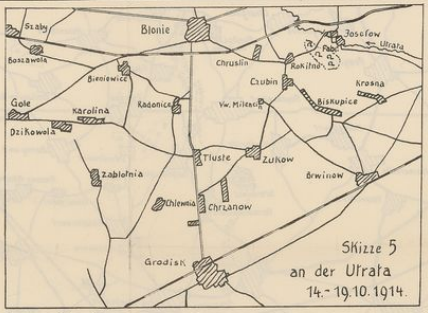
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
Bibliothek Baden-Württemberg



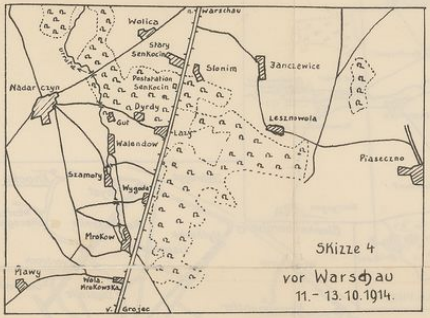
Skizze 1) Schlacht bei Gumbinnen (20. 8. 1914).



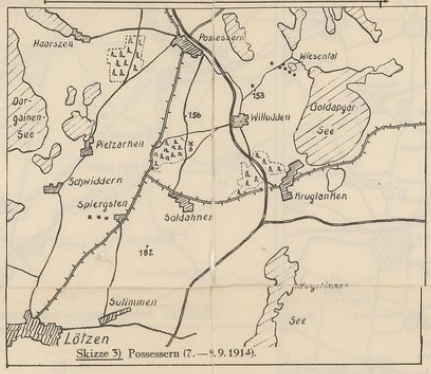
Skizze 2) Gefecht der 3/72 bei Kaltenborn (30. 8. 1914)



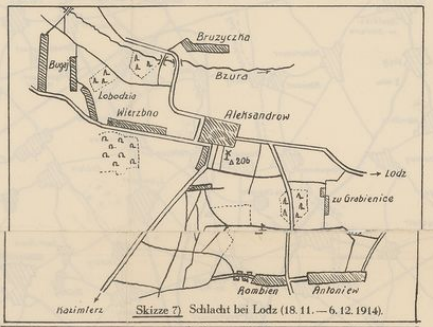
Skizze 5
an der Ulrata
14. - 19. 10. 1914.



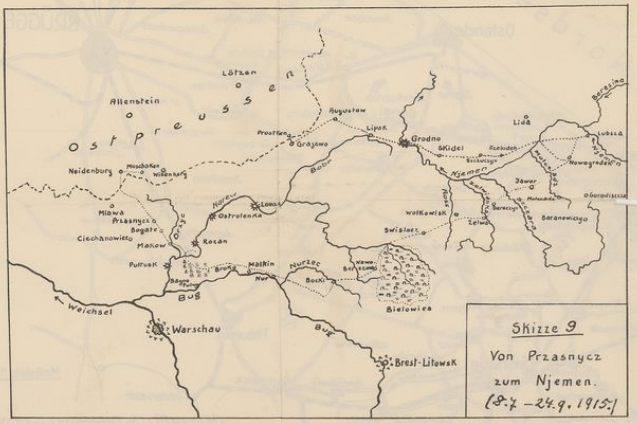
Skizze 4
vor Warschau
11. - 13. 10. 1914.



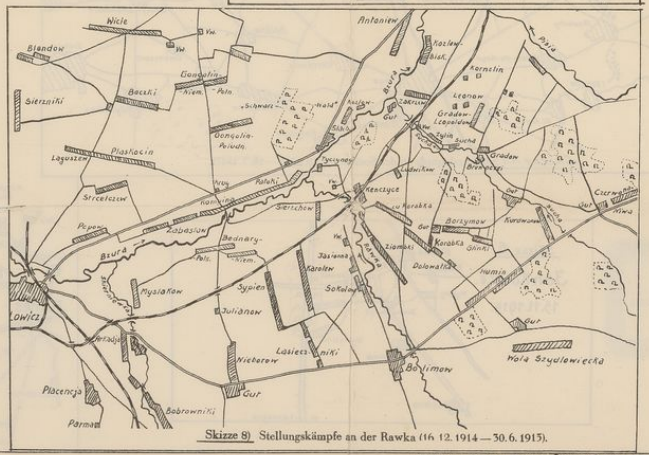
Skizze 3) Possessern (7. — 9. 1914).



Skizze 7) Schlacht bei Lodz (18. 11. — 6. 12. 1914).



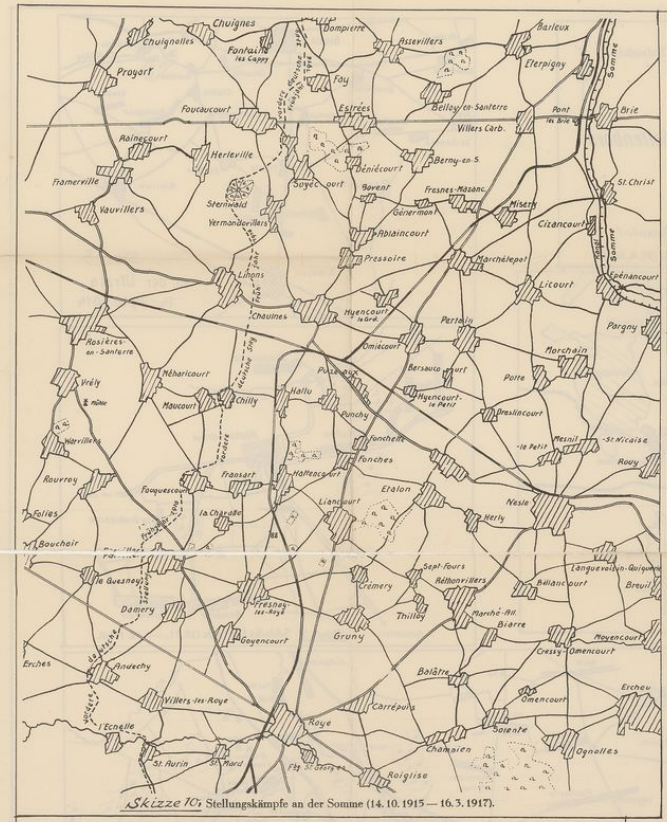
Skizze 9
Von Przasnycz
zum Njemen.
(9. 7. – 24. 9. 1915.)



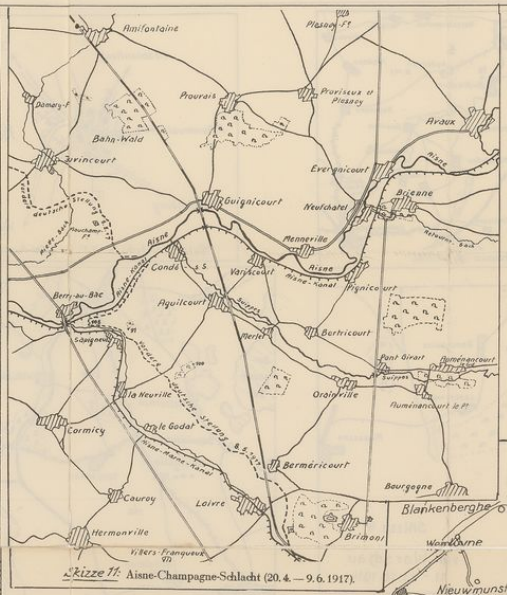
Skizze 8) Stellungskämpfe an der Rawka (16. 12. 1914 — 30. 6. 1915).

Feldart. Regt. 72

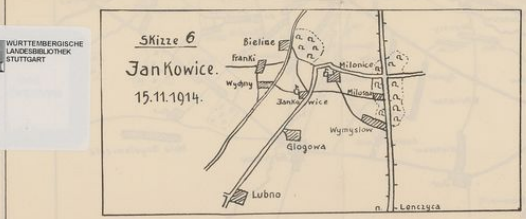
Druck u. Verlag Bernh. Sporn, Zeulenroda (Thür.)

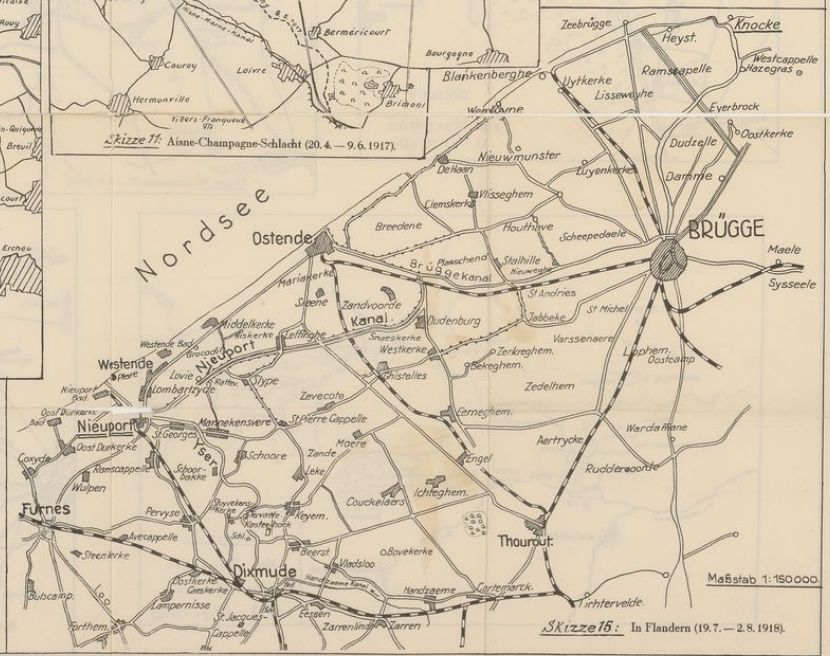


Skizze 10: Stellungskämpfe an der Somme (14. 10. 1915 — 16. 3. 1917).



Skizze 11: Aisne-Champagne-Schlacht (20. 4. — 9. 6. 1917).





Skizze 15: In Flandern (19. 7. — 2. 8. 1918).

Feldart. Regt. 72

Druck u. Verlag Bernh. Sporn, Zeulenroda (Thür.)

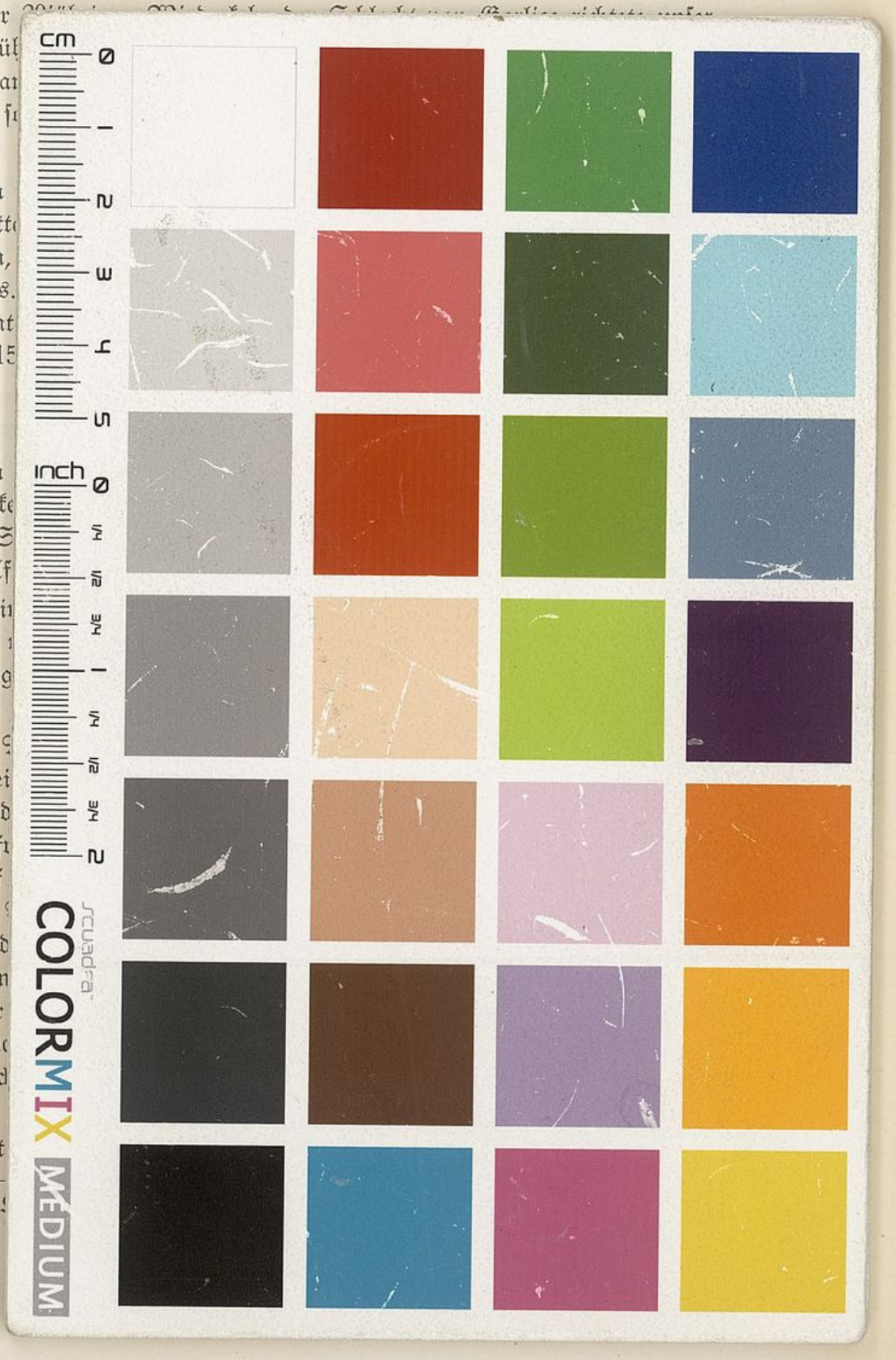
WÜRTTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

Zur
Armeefüh
Worte an
werden s

An
mitte
pen,
mes.
Ant
1915

Am
Wiederke
herrn, S
Generalf
Wir
werden
ehrung g

v.
Rei
tend
aufr
auf
—
ford
stun
der
Tüc
reich

echt

*)